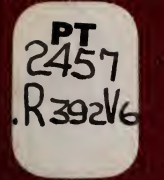

PT
2457
.R392V6





Die Volksvertreter auf Urlaub.

Lustspiel in drei Acten

von

W. Friedrich.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Hamburg, 1849.

Verlags-Comptoir.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.
Correctur von M. F. Fließbach in Leipzig.

Die Volksvertreter auf Urlaub.

Lustspiel in drei Acten.

Personen.

Graf von Blossac.	Berthier.
Die Gräfin, seine Gemahlin.	Raboulot.
Cäcilie } ihre Kinder.	Der Marquis.
Emil } ihre Kinder.	Marianne, Haushälterin.
Marisset, Gutsbesitzer.	Pilou, Dorfschulmeister.
Mad. Marisset.	Ein Bote.
Dumoulin, Gutsbesitzer.	Ein Bauer.
Armand, sein Neffe.	Diener, Bauern, Gensd'armen.

Scene: Act 1. Auf dem Gute des Grafen.
Act 2. Bei Dumoulin.
Act 3. Bei Marisset.

Erster Act.

Reich ausgestatteter Salon. Mittelthür. Seitenthüren. Links ein Canapee. Rechts ein kleiner Tisch mit Journalen darauf. Sessel. Ein Fenster zur Seite.

Erste Scene.

Cäcilie, (gleich darauf) **Armand** (im Jagdkleide).

Cäcilie (d. d. M. blickend). Nein gewiß, ich täusche mich nicht! — Er ist's — Herr Armand! — Wie unbesonnen von ihm, schon wieder herzukommen — und noch dazu, wenn ich allein bin! Nein, nein, das darf nicht sein, ich eile! (will fort, indem Armand eintritt.) Ah!

Armand (für sich). Cäcilie! (sie begrüßend.) Vergebung, mein Fräulein —

Cäc. (rasch). Mein Herr, ich darf nicht —

Arm. Ich wollte nur —

Cäc. Aber meine Mutter ist ausgegangen.

Arm. Deshalb eben komme ich herein —

Cäc. Müssen Sie denn gerade immer ihre Abwesenheit benützen, um mir Nachricht von Ihrer Schwester Pauline zu bringen?

Arm. Von Ihrer liebsten Freundin —

Cäc. Meiner Vertrauten aus der Pensionszeit. — Ein Brief von ihr macht mir stets die größte Freude.

Arm. Mir auch!

Cäc. Ihnen?

Arm. Verschafft er mir denn nicht das Glück, Sie zu sehen, und rechtfertigt die Gegenwart des Ueberbringers, im Fall Ihre Frau Mutter —?

Cäc. Nun freilich — der Zweck heiligt die Mittel, sagte meine Erzieherin; also, her damit —

Arm. Womit?

Cäc. Mit dem Zwecke — (ungeduldig) mit dem Briefe —

Arm. Nicht gut möglich —

Cäc. Wie?

Arm. Ich bringe keinen.

Cäc. Keinen Brief? — Ach mein Gott, und wenn Mama käme — unter welchem Vorwande — ?

Arm. Nichts einfacher — wegen der Jagd.

Cäc. Jagt man jetzt etwa in den Zimmern?

Arm. Nein! bis jetzt noch im Walde!

Cäc. Sehen Sie hier Bäume? — Mein Herr, ich beschwöre Sie —

Arm. Und ich beschwöre Sie bei meiner Liebe (sie will fort). Meine Liebe zu Ihnen, Cäcilie, ist mein einziges Glück — müßte ich ihr entsagen, ich brächte mich um's Leben.

Cäc. Ach mein Himmel! sagen Sie doch so was nicht.

Arm. Ich sage es wohl, aber ich thue es nicht; denn, nicht wahr, Sie erlauben mir, um Ihre Hand anzuhalten? Wenn Ihre Aeltern erfahren, daß ich unbescholtenen Rufes, reich bin — und dereinst der einzige Erbe meines Onkels Dumoulin —

Cäc. Und aus einer über und über rothen Familie stammen —

Arm. Aber —

Cäc. Lauter Republikaner vom reinsten Carmin —

Arm. Und das wäre ein Grund — ?

Cäc. Nicht für meine Mutter, die denkt nur an ihr Seelenheil, an Ruhe und Frieden im Hause. Aber Papa, ein Erzpolitiker und Volksvertreter —

Arm. Wie mein Onkel —

Cäc. Starr und schroff in seinen Ansichten —

Arm. Wie mein Onkel —

Cäc. Von der äußersten Rechten.

Arm. O weh! nicht wie mein Onkel, der thront links auf dem äußersten Gipfel des Berges.

Cäc. Und die sollten sich verstehen, hoffen Sie?

Arm. Freilich, von Rechts zu Links versteht man sich nicht.

Cäc. (für sich). Abscheuliche Politik!

Arm. (nach rechts gehend). Wenn man bedenkt, daß beide einst in der Schule unzertrennliche Freunde waren, — Castor und Pollux.

Cäc. Und jetzt in der Kammer unversöhnliche Feinde, — Hector und Achilles.

Arm. Sehen sich täglich, ohne mit einander zu sprechen.

Cäc. Doch! doch!

Arm. (erfreut). Wie? Sie hätten —

Cäc. Ich weiß es aus der Zeitung —

Arm. (sehr zufrieden). Ja, wenn sie erst wieder zusammen sprechen —

Cäc. (parodirend). Ja! Sie haben sich die größten Grobheiten gesagt.

Arm. (enttäuscht). Ach so!

Cäc. Erst hat Ihr Onkel meinen Vater angegriffen —

Arm. Mein Onkel? Ihren Vater?

Cäc. Dann hat mein Vater Ihren Onkel zurechtgesetzt.

Arm. Ihr Vater? meinen Onkel?

Cäc. Ihr Onkel sagte stolz: Ihr wißt ja gar nicht, was die Demokraten wollen. Darauf entgegnete mein Vater: Die Demokraten wollen Aristokraten werden.

Arm. Ach!

Cäc. Zerstören könnt Ihr Alles mit Eurer Linken, fuhr er fort, aber aufbauen könnt Ihr Nichts wieder.

Arm. (auf's Canapee sinkend). Jede Hoffnung verloren — nun sind sie Todfeinde.

Zweite Scene.

Vorige. Gräfin.

Gräfin (von rechts, ohne Beide zuerst zu sehen). Der Himmel ist den Gerechten gnädig! Welch' freudige Botschaft! Ich will's doch gleich meiner Tochter — (sie gewahrend) Wie? Cäcilie — mit einem Fremden?

Cäc. (b. S.). Ach, meine Mutter!

Arm. (aufspringend und verlegen grüßend). Verzeihen Sie, gnädige Frau — daß ein Unbekannter — aber die große Hitze — die Ermattung —

Gräfin. Wer ist der Herr, Cäcilie?

Cäc. (v. rlegen). Der Herr —

Arm. (schnell). Ein Gutsnachbar, gnädige Gräfin, der auf der Jagd —

Gräfin. Und welchem glücklichen Zufall verdanke ich die Ehre —?

Arm. Dieser Zufall war — ein Rehbock —

Cäc. (b. S.). Wie er lügt!

Arm. Von dem Gebiete meines Onkels war er auf das Ihrige geflüchtet — ich, in meinem blinden Eifer, verfolgte ihn, bin so unbesonnen gewesen, ihn zu treffen — und ersuche Sie jetzt, Ihrem rechtmäßigen Eigenthum einen letzten Zufluchtsort in der Küche zu gönnen.

Cäc. (erfreut). Also ist es wahr? Ordentlich geschossen?

Gräfin. Aber Cäcilie! — Ich weiß nicht, mein Herr, ob ich es annehmen darf —

Arm. Mit Fug und Recht —

Cäc. Nach altem und neuem Jagdgesetz —

Gräfin. Aber Cäcilie! — Nun denn, mein Herr, ich will mich nicht länger weigern —

Cäc. (b. S.). Nach dem alten Gesetze der Höflichkeit muß Mama ihn dazu einladen.

Gräfin. Aufrichtig gestanden — es kommt mir nicht ungelegen, da mir die gütige Vorsehung gerade heut meinen Mann zurückgiebt.

Cäc. (erfreut). Der Papa kommt?

Gräfin. Ein Brief von ihm benachrichtigt mich so eben, daß die Kammer sich auf 6 Wochen vertagt hat.

Cäc. Ach! die liebe Kammer!

Arm. (b. S.) O weh! nun kommt mein Onkel auch wieder hier zu Tage!

Cäc. (b. S., Armand anblickend). Aber Er? — Wie machen wir's, wenn Papa hier ist? (leise) Mama! Da er das Reh geschossen hat, muß er es wohl verzehren helfen? So schickt sich's.

Gräfin (leise). Wo denkst Du hin? Soll Dein Vater denn gleich einen Fremden bei Tische treffen, und die heilige Ruhe des Familienkreises gestört sehen? (Laut zu Armand, der indeß seine Flinte geholt) Ich hoffe, Herr Nachbar, Sie werden recht bald, ohne Umstände —

Arm. Wenn gnädige Frau erlauben —

Cäc. Wir erlauben Ihnen, alle Ihre Rehe auf unserm Gebiete zu schießen.

Gräfin. Aber Cäcilie! — (zu Armand, der sich zum Abschiede verbeugt) Auf baldiges Wiesehen, mein Herr!

Arm. (d. d. M. ab).

Dritte Scene.

Gräfin. Cäcilie. (Dann) **ein Diener.**

Gräfin. Jetzt, Kind, geh, und sage dem Kammerdiener Deines Vaters —

Cäc. Nicht wahr, Mama, er scheint sehr liebenswürdig?

Gräfin. Der Kammerdiener?

Cäc. Ach nein! Der junge Herr mit dem Rehbock.

Gräfin. Nun ja — und gieb dem Koch Bescheid —

Cäc. Er ist gewiß sehr reich.

Gräfin. Der Koch?

Cäc. Nicht doch, der Herr mit dem Reh.

Gräfin. Ach, wer denkt denn an Den! — Aber ich höre Tritte draußen; (erfreut) wenn er es schon wäre!

Diener (meldend). Madame Marisset!

Gräfin. Ach, gerade jetzt! (Laut) Sehr angenehm! (Diener ab.) Aber so geh' doch, Kind, und thue, was ich Dir gesagt.

Cäc. (im Abgehen f. s.). Nun hat der arme Jüngling das Reh geschossen, und wir essen es ohne ihn. Das nennen sie heutzutage liberal! (Links ab.)

Vierte Scene.

Gräfin. Mad. Marisset.

Gräfin. Ein recht lästiger Besuch! Sie war von jeher so weltlich, so unbesonnen — (ihr entgegen) Ah, meine Beste, wie freue ich mich! —

Mad. Mar. (v. d. M.). Meine gute Emilie — (Umarmung) Wunderst Du Dich auch über meinen Besuch —

Gräfin. Ich gestehe es, ein so weiter Weg —

Mad. Mar. Freundschaft und Politik führen mich her.

Gräfin. Politik? Du? Mochtest ja als Mädchen nie davon reden hören!

Mad. Mar. Und mag als Frau eines Redners noch weniger davon reden hören.

Gräfin (auf's Canapee deutend). Aber setzen wir uns doch —

Mad. Mar. Mit Vergnügen (sie setzen sich). Es ist zwar nur eine Meile hieher — aber ein Weg! Zweimal hat der Kutscher umgeworfen.

Gräfin. Mein Himmel!

Mad. Mar. Mein Mann soll das theuer büßen! Ein sauberer Volksrepräsentant, der die nächsten Wege nicht 'mal ausbessern läßt! Gehört das mit zur Staatsumwälzung, daß die eigenen Frauen umgeworfen werden?

Gräfin. Du wirst es ihm bald selber sagen können. Es sind Ferien.

Mad. Mar. Ja, Ferien! Ich weiß! Was sich die Regierung nur dabei denkt, mit einem Male 750 Eheleute loszulassen. — Ein förmlicher Putsch! Drei Jahre sollten sie in der Kammer sitzen, nun sind's kaum drei Monate.

Gräfin. Ist's denn nicht ein Glück?

Mad. Mar. Gewiß — aber wenn man sich doch nun einmal in sein Unglück ergeben hatte. Da muß man nun wieder auf's Neue Liebe, Treue, Beständigkeit und wer weiß was schwören, — und ich bitte Dich, wenn die Herren Vertreter an Alles das zurückdenken, was sie selbst schon beschworen haben, wie können sie dann Andern Glauben schenken! (Steht auf.)

Gräfin (aufstehend). Sprich nicht so leichtfertig von der Heiligkeit des Eides! Liebst Du denn Deinen Mann nicht?

Mad. Mar. Meinen Abgeordneten? — O gewiß!

Gräfin. Und er Dich?

Mad. Mar. Nun ja, mäßig — er gehört zu den Gemäßigten! Aeußerst gemäßigt!

Gräfin. Boshafte!

Mad. Mar. Wahrhaftig nicht! Und ich will's Dir nur gestehen, daß mich nur die Besorgniß herführte, mein guter Mann möchte zum Mitgliede der Commission erwählt sein, welche während der Ferien in Paris zurückbleibt. Du hältst ja das ministerielle Blatt —

Gräfin (zum Tische gehend und ihr ein Journal reichend). Hier die letzte Nummer —

Mad. Mar. Tausend Dank! (Blättert.)

Fünfte Scene.

Vorige. Emil (von links hereinlaufend).

Emil. Mama, Mama! Ist's denn wahr, was Cäcilie sagt?

Gräfin. Nicht so laut, Du störst ja diese Dame.

Emil. Cäcilie sagt, Papa hat Ferien. Just wie ich! — War denn Papa in der Kinderschule? Wie dumm!

Gräfin. Schweig' doch!

Mad. Mar. (sucht). Nichts!

Emil. Sag' mir doch, Mama —

Gräfin. So geh doch!

Emil. Hat denn Papa auch dort was gelernt, daß er Ferien hat?

Gräfin (ihn nach links ziehend). Ich sehe schon, es bleibt mir Nichts übrig —

Emil (sich wehrend). Ich will aber nicht! Ich habe auch Ferien, wie Papa — und da kann ich thun, was ich will, wie Papa — (Gräfin mit Emil links ab.)

Sechste Scene.

Mad. Marisset (allein).

Ich finde weder den Namen meines Mannes, noch jenen andern. Was bleibt mir noch zu hoffen! Was kann ich zu meiner Rechtfertigung sagen? — Zu meiner Rechtfertigung? Und bin ich denn schuldig? O nein, mein Gewissen spricht mich frei! Rein und unbefangen darf ich ihm in's Auge schauen. Aber er kennt Dumoulin nicht, weiß nicht, daß er schon in meiner Kindheit, wie ein Freund

ein Beschützer, sich zu mir hingezogen fühlte, — daß er nach langer Abwesenheit um meine Hand zu werben kam, als es zu spät war. Wenn ich nur mein unglückseliges Portrait — mein Mann wird es gewiß vermissen — hat der doch schon oft verlangt, daß ich's ihm nachsenden sollte. — Wie soll ich sein Verschwinden erklären — O mein Gott, mein Gott!

Graf (draußen). Nur näher! so kommt doch!

Mad. Mar. Die Stimme des Grafen! (Zum Fenster gehend.) Ein Wagen hält unten — zwei Herren steigen aus — Wie? Nein! ich täusche mich nicht! — Mein Mann und — und Er — — Himmel! — Er!! (Bleibt in heftiger Bewegung am Fenster.)

Siebente Scene.

Mad. Marisset. Graf. Dumoulin. Marisset.

Graf (eintretend). Aber so kommt doch — ohne Umstände —

Mar. Na! da sind wir ja —

Mad. Mar. (vortretend). Herr Graf —

Graf. Wie?

Mar. Meine Frau? Mein Henriettchen? Du hier?

Dum. (eintretend, b. S.) Sie! hier?

Mar. Aber erkläre mir doch —

Mad. Mar. Ich — ich wollte —

Mar. Wolltest mich überraschen! Bist mir entgegen gefahren — Getroffen? He? Das ist ja zum Küssen! (Küßt sie.) Das verdient noch einen Kuß (küßt sie noch einmal).

Graf (lachend). Hahaha!

Mar. Na, was lachst Du denn?

Graf. Bist Du ein Gemäßigter?

Mar. Meinem Weibchen gegenüber bin ich es niemals — und das ficht das Ministerium auch nicht weiter an. (Zu Mad. Mar.) Mein Kind, ich habe die Ehre, Dir hier den Herrn Dumoulin vorzustellen, einen Schulfreund, Gutsnachbarn und Volksrepräsentanten, wie ich.

Mad. Mar. (sich verneigend). Mein Herr —

Dum. (eben so). Madame.

Mad. Mar. (b. S.). Welche Pein!

Mar. Du sollst schon sehen, wie liebenswürdig er ist, wenn gleich ein bluthrother Mann des Berges.

Dum. Du übertreibst —

Graf (lächelnd). Es scheint, er will nicht mehr am Berge stehen.

Mar. Na — den Grafen hier kennst Du wohl — hast ja nie aufgehört, seine Frau zu besuchen.

Graf (ihre Hand küssend). Ja! wir waren keine politischen Feinde.

Mar. Aber ich! Na! sie kann Dir sagen, wie ich Dich oft gerne gehängt und gespießt hätte —

Graf (lächelnd). Frommer Wunsch eines Gemäßigten.

Ein Diener (tritt ein mit Militair-Apparat für das Kind).

Graf (zum Diener). Wo ist denn meine Frau?

Mad. Mar. (rasch). Ich werde sie aufsuchen, sie ist vermuthlich im Garten (verneigt sich, links ab).

Graf (zum Diener). Das Spielwerk bring meinem Jungen und schaff' ihn mir her.

Diener. Zu Befehl, Herr Graf! (ab.)

Achte Scene.

Dumoulin. Graf. Marisset.

Dum. (lachend). Herr Graf? Heißt man wieder Herr Graf?

Graf (lächelnd). Es scheint so —

Dum. Und seit wann haben die Herren Grafen wieder zu befehlen?

Graf (lächelnd). Vermuthlich, seit sie sich von Andern nicht mehr befehlen lassen.

Mar. Fangt Ihr schon wieder an? Zur Tagesordnung! Ihr seid hier nicht in der Kammer!

Graf. Hast Recht! Nutzen wir die Ferien, um unsere alte Freundschaft wieder von dem Roste der Politik zu säubern.

Mar. Ja, wenn man bedenkt, daß alte Kameradschaft sich so verleugnen konnte! War das ein verstocktes Schmollen! Und wenn man in der Kammer einmal das Wort einander zuwendete, was mußte man hören? — „Abgeschmackt!“ — „Albernheiten!“ — und ein spöttisches „Hahaha!“ oder ein mitleidiges „O je!“

Dum. Und kaum führte uns der Zufall in dem Postwagen zusammen —

Graf. Da war Alles vergessen und die alte Freundschaft —

Dum. Wurde wieder die alte! —

Mar. Ich in der Mitte, zu meiner Rechten Einer von der Linken, zu meiner Linken Einer von der Rechten — und wenn wir über die frühern Allotria abstimmten, hatte Jeder die Majorität der beiden Andern für sich.

Graf. Wir waren einig, wie in unserer Jugend.

Mar. Kameraden! Wenn ich's so recht bedenke, 's ist komisch, aber es ist wahr. Schon in der Schule zeigten wir unsere spätern politischen Charaktere — so gleichsam instinctmäßig.

Graf. Meinst Du?

Mar. Du Graf, der Du noch jetzt ein Feind des Fortschreitens und der Aufklärung bist, warst damals schon immer der Letzte in der Klasse.

Graf. Erlaube —

Mar. Und Du, Socialist, wenn Du ein Stück Kuchen in meiner Hand sahst, so mußte ich Dir gutwillig die Hälfte abgeben, und wenn's nicht die größere war, dann setzte es was —

Graf. Reine Wahrheit!

Dum. Man könnte dagegen von Dir sagen, daß Du schon immer ein Conservativer warst —

Mar. Wie so?

Dum. Egoist! Hast Du nicht Alles lieber unter Schloß und Riegel conservirt, als freiwillig mit uns zu theilen?

Graf. Reinste Wahrheit!

Mar. Aber, meine Herren, heißt das die Ferien genießen, wenn man immer und immer wieder in die Politik geräth? Ich mache einen Vorschlag.

Dum. Graf. Und der wäre?

Mar. Strafe von einem Louisd'or für jede politische Aeußerung.

Dum. Graf. Angenommen!

Graf. Ein Beispiel zur Nachahmung in der Kammer! Wenn mancher Vertreter für sein Schweigen bezahlt würde, statt für seine Reden, welcher Vortheil würde dem Lande daraus erwachsen!

Dum. Aber das ist ja wieder Politik!

Graf (lustig). Es soll mein letztes Wort gewesen sein. Ueberdies höre ich die Damen — und die werden uns wohl auf andere Gedanken bringen.

Neunte Scene.

Vorige. Gräfin. Mad. Marisset. Cäcilie. Emil (rasch eintretend.)

Cäc. Mein Vater!

Emil (mit Czako und Trommel). Papa! Papa!

Gräfin. Welche Freude hat uns der gütige Himmel bereitet!

Graf. Mein gutes Weib: Liebe Kinder!

(Umarmung.)

Mad. Mar. (auf Dum. blickend, b. S.). Er ist noch immer hier!

Mar. und **Dum.** (die Gräfin und Cäcilien begrüßend). Meine Damen! (Die Damen verneigen sich.)

Graf (vorstellend). Meine Frau und Tochter. — Herr Marisset und Herr Dumoulin, meine Schulfreunde.

Cäc. (b. S.). Herr Dumoulin? Armand's Onkel?

Emil. Tausend Dank, Papa, für das schöne Spielwerk! Hast Du das aus der Kammer mitgebracht?

Mar. Wie kann man ein Kind so ausputzen!

Graf. In seinem Alter waren sonst unsere Prinzen schon Generale.

Dum. (lächelnd). Zum Glück ist das anders geworden.

Graf (lächelnd). Revolutionair!

Mar. (zu Emil, der den Rappel trommelt, mit Pathos). Nicht doch, nicht doch, mein Kind — nicht diesen Aufruf zur blutigen Fehde — dieses Schwert, ziehe es nimmer gegen die Beschützer der Ordnung — dieses Gewehr, gebrauche es nur, um Dein und Deiner Nachkommen rechtmäßiges Eigenthum zu wahren.

Dum. (ihn lachend auf die Schulter klopfend). Einen Louisd'or Strafe!

Graf. Ganz recht, er hat von Politik gesprochen.

Gräfin. Ist das so ausgemacht?

Mar. (ein Goldstück der Gräfin reichend). Und abgemacht! — Für Ihre Armen.

Gräfin. Gottlob! So erhalten die Armen doch endlich auch einmal Etwas von der Politik.

Emil (sich auf seines Vaters Kniee setzend, der auf dem Canapee Platz genommen). Ist's denn wahr, Papa, daß Du jetzt Freistunden hast?

Graf. Ja! Und die Herren da ebenfalls.

Emil. Dann habt Ihr wohl gut gelernt?

Dum. Wir sind noch beim A-B-C.

Emil. Und habt Ihr Euch auch recht gut aufgeführt, sonst dürft Ihr nicht in die Gesellschaft kommen.

Alle. Hahaha!

Mad. Mar. Wozu übrigens jetzt schon Ferien?

Mar. Wir waren so angegriffen

Mad. Mar. Wovon?

Dum. Von der Linken.

Graf. Nein, müde vom Nichtsthun!

Gräfin. Zwei Louisd'or, meine Herren, für die Politik und für meine Armen.

Graf (aufstehend). Und jetzt, meine werthen Gäste, zu Tische. — Ein mächtiger Rehbock grüßte uns bei unserer Ankunft aus dem Küchenfenster entgegen — wir sind ihm den Gegengruß schuldig. (Indem sie sich zum Fortgehen wenden, tritt ein Diener ein.)

Zehnte Scene.

Vorige. Diener.

Diener. Herr Graf!

Graf. Was giebt's?

Diener. Drei Herren wünschen ihre Aufwartung zu machen. Sie kommen im Auftrage der Wähler aus der Umgegend.

Die Andern. Wie?

Diener. Man hat die Zusammenkunft der drei Herren hier im Schlosse überall schon erfahren, wie sie sagen.

Mar. Sehr schnell.

Graf. Laß sie kommen. (Diener ab.) Meine Damen, wir folgen Ihnen sogleich! (Damen mit Emil rechts ab.)

Elfte Scene.

Graf. Dumoulin. Marisset. Berthier. Raboulot. Marquis (v. d. M.).

[Raboulot im bürgerlichen Sonntagsstaat. Berthier im einfachen polnischen Rock, ohne Halstuch, mit langem Bart am Kinn. Der Marquis im eleganten Jagdcostum mit Spornen.]

Graf. Nehmen Sie Platz, meine Herren.

Berthier. Unnöthig, Bürger, wir stehen

Marquis (höflich). Herr Graf, ich nehme es mit Dank an (setzt sich nachlässig auf's Canapee).

Rab. Ich auch — ohne Umstände. (setzt sich).

Berthier. Hier hat so eben Einer Herr Graf gesagt — 's ist also wahr, daß ich den Bürger Dumoulin bei einem Grafen suchen muß?

Dum. Wie Sie sehen.

(Marisset setzt sich neben Raboulot.)

Berthier. Wenn ich nicht im Namen von 50,000 Wählern käme, so würde ich kein Wort weiter verlieren; denn Ihre Gegenwart hier sagt mir nur zu deutlich, wie Sie das Vertrauen rechtfertigen, das man in Sie gesetzt.

Dum. Mein Herr, ich kenne den Auftrag nicht, der Sie hieher geführt, doch weder hier noch irgendwo sonst werde ich von Ihnen

oder von Andern eine solche Sprache dulden. Sein Sie höflicher oder verlassen Sie uns.

Berthier. Höflicher? Warum nicht lieber gleich achtungsvoll und ergebenst?

Dum. (auffahrend). Mein Herr! (Sich bezwingend) Kurz und gut: was wollen Sie?

Berthier. Ich? Nichts von Ihnen! Aber Ihre Wähler möchten gern aus Ihrem eigenen Munde hören, welcher Republik Sie an diesem Orte dienen.

Dum. (mit Feuer). Ich kenne nur Eine Republik, und dieser habe ich stets getreu gedient, werde ihr stets getreu dienen. Doch ist sie nicht jenes trunkene Wesen, das ein zügelloser Haufe lästernd durch den Schlamm der Gassen zerrt, — meine Republik ist eine würdige Mutter, die mit gleicher Zärtlichkeit alle ihre Kinder liebt; meine Republik ist die Liebe, die Thätigkeit, der Fortschritt — (dem Grafen die Hand reichend) sie ist aber auch die Freundschaft! Und wenn ein Edelgeborner, ein Jugendfreund mir seine Hand reicht, und ein Beispiel des Vergessens aller Vorurtheile giebt, so ziemt es mir, dem Republikaner, nicht stolzer zu sein, als er.

Mar. Brav! Brav!

Rab. (kurz und barsch). Schweigen Sie, Herr Marisset.

Mar. Beliebt?

Rab. (eben so, im Sessel sich zurücklehnend). Schweigen Sie!

Mar. Aber —

Rab. Still!

Mar. Ja so!

Berthier (zu Dumoulin). Also eine Republik mit Glacé-Handschuhen und lackirtem Leder? Mit geschnürter Taille und nach Ambra duftend? — So soll die Ihre aussehen? — Nun denn zuletzt: unsere Republik will das Recht zur zwanglosen Arbeit, das Recht, sein Eigenthum ohne Steuern zu erwerben und — die Theilung des vorhandenen Besitzes.

Graf (Berthier eine Prise bietend). Beliebt?

Berthier. In acht Tagen sprechen wir uns, mein Herr Vertreter. Dann ist Versammlung unserer Wähler — und wir sprechen uns weiter. (Spöttisch zum Grafen) Ich habe die Ehre, mich dem Herrn Grafen gehorsamst zu empfehlen. (Stolz d. d. M. ab.)

Zwölfte Scene.

Vorige, ohne Berthier.

Rab. (schnupfend). Ihre Schuld, Herr Marisset!

Mar. Beliebt?

Rab. Ihre Schuld, sage ich!

Mar. Meine Schuld? Bitte, sich deutlicher auszudrücken.

Rab. (aufstehend). Warum das nicht? Ich habe keine Geheimnisse, ich habe keine politische Meinung, ich nehme keine Partei, also kann ich mit Jedem sprechen und mit Allem mich verhalten. Ich bin ein Gewürzhändler, Herr Marisset! Ob das Vaterland Monarchie oder Republik, constitutionell oder communistisch — mir gleich — mein Geschäft ist für alle Farben. Aber ich bin ein reicher Mann, mein Herr, will das Meine nicht verlieren, — und alle die politischen Veränderungen bringen meinem Geschäfte Schaden, bringen dem ganzen Handel Schaden. D'rum hasse ich die Revolutionen. D'rum schreit soviel und was Ihr wollt, ich schreie dagegen: es lebe Ordnung und Ruhe! Schreit: „es lebe der König!" ich schreie: es lebe Ordnung und Ruhe! Schreit: „es lebe der Kaiser!" ich schreie: Vivat Ordnung nnd Ruhe! Schreit: „es lebe die Republik!" da schreie ich erst recht: es lebe Ruhe und Ordnung! Und nochmals Ruhe und Ordnung! Und dabei bleibe ich!

Mar. Und ich gleichfalls!

Rab. So gehen Sie mir doch mit Ihrem „gleichfalls". — Was haben Sie denn gethan? Nichts haben Sie gethan! — Wenn der Parteigeist noch einmal sein Haupt erhebt, wessen Schuld ist's? Wenn Ihr die Gewalt in Händen habt, weshalb habt Ihr nicht den Muth, sie anzuwenden? Warum laßt Ihr sie nicht Alle krumm schließen, die Rothen und die Weißen, und die Blauen und die Dreifarbigen? Und alle die Journalisten und Libellisten und Feuilletonisten, die die ganze

Welt gegen einander hetzen? So wahr ich ein ehrlicher Gewürzhändler bin — (macht die Geberde des Dreinschlagens) — Pfeffer und Salz!

Mar. Das nennen Sie gemäßigt?

Rab. Erst das Rohr und dann der Zucker.

Mar. Verzeihen ist göttlich, mein Herr! Man vergesse das Vergangene und leite sanft zur bessern Zukunft. Ja gewiß, es ist zu hoffen —

Rab. Hoffen Sie, harren Sie, meinetwegen! Aber wir passen nicht für einander. Ich bin für's Carcer, mein Herr, für Ketten und Banden, Stock und Geißel. Ich bin ein friedlicher Gewürzhändler, mein Herr, und mein Motto ist: Ruhe und Ordnung. Empfehle mich. (Barsch ab.)

Dreizehnte Scene.

Vorige, ohne **Raboulot.**

Mar. (sich mit dem Tuch fächelnd). Saubere Ferien!

Dum. Es scheint, jede unserer Verbrüderungen hat ihren eigenen Tyrannen.

Graf (aufstehend und zum Marquis tretend, der ebenfalls sich erhebt). Und Sie, mein Herr, haben Sie auch Vorwürfe von meiner Partei?

Marquis (sehr höflich). Wie können Sie das glauben, Herr Graf? Nur Dank und Anerkennung! Doch wenn ich ein Paar Worte unter vier Augen —

Mar. Wir wollen nicht geniren.

Dum. Ohne Umstände —

Graf. Verzeiht, Freunde — (Beide rasch ab.)

Vierzehnte Scene.

Graf. Marquis.

Graf (b. S.). Bin doch begierig —

Marquis. Ohne Umschweife, Herr Graf. — Die Entschlossenheit, der Muth und das Talent, mit welchem Sie unsere Partei in der Kammer vertreten haben, sind uns sichere Bürgen für Ihre Gesinnung und Zuverlässigkeit. — Die Anarchie ist, dem Himmel sei Dank! überwältigt, doch die Hydra des Aufruhrs, wenn auch gelähmt, doch noch nicht bezwungen. Uns bleibt noch eine ruhmvolle Aufgabe —

Graf. Und das wäre?

Marquis. Die Unsern sind überrascht worden, haben sich einschüchtern lassen — länger den Augenblick zur Vergeltung erwarten, wäre Feigheit. Wir zählen viele Getreue in den Provinzen, Frankreich ist monarchischer gesinnt, als man glaubt. Ein mächtiger auswärtiger Staat bietet uns Gold und die Hülfe seines Heeres — unser rechtmäßiger Herrscher kehrt zurück und diese Häupter (giebt ihm ein Papier) werden erkauft oder fallen!

Graf. Kein Wort weiter, mein Herr, oder dieses Schandblatt verfällt den Händen der Gerechtigkeit: Durch Bestechung, Verschwörung und Mord wollt Ihr das Vaterland retten? O Ihr Verblendeten, welchen drei Revolutionen und 60 Jahre des Unglücks noch nicht die Binde von den Augen gerissen haben. Ist Frankreich monarchisch gesinnt, so wird die Republik selbst dem rechtmäßigen Herrscher den Weg bahnen — aber niemals, mein Herr, so lange unsere Herzen heiß für das Vaterland erglühen, werden wir ihm mit fremdem Golde, mit fremder Gewalt, selbstmörderisch die eigene Lebenskraft, die schöne Zukunft des Ruhmes auf immer tödten. Hinweg mit Ihnen, mein Herr! aus meinen Augen! (Zerreißt das Papier und wirft es ihm vor die Füße.)

Marquis (zuckt die Achseln und geht.)

[Der Vorhang fällt.]

Zweiter Act.

Arbeitscabinet Dumoulin's. Waffen ꝛc. an den Wänden. Links, erste Coulisse, ein Fenster mit einer sehr faltenreichen Gardine; rechts eine Thür. In der Mitte der Bühne ein Arbeitstisch mit Scripturen. Mittelthür und links eine Tapetenthür.

Erste Scene.

Marianne, (dann) **Dumoulin.**

Mar. (in die Thür blickend und sie gleich darauf wieder schließend). Der Herr schon aufgestanden. Das nenne ich früh, wenn man erst um Mitternacht nach Hause gekommen.

Na, wenn der den Garten sieht, der wird Augen machen — aber er hat's ja so gewollt.

Dum. (b. d. M.) Was soll das heißen? Ist Ihr Mann toll geworden?

Mar. (b. S.) Aha!

Dum. Kartoffeln hat er mir auf die Georginenbeete gepflanzt, Klee auf den Rosenhügel und Kohl auf die Terrasse! Was soll das bedeuten? Was hat der Mensch denn gemacht?

Mar. Ja, er hat Nichts gemacht! Das haben die Andern gethan!

Dum. Die Andern? Wer?

Mar. Na! Ihre Freunde, Ihre Brüder, wie sie sich nennen, und wie der Herr sie in der Kammer nennt, wenn er dort predigt.

Dum. Was? Man hat sich unterstanden? Und Ihr habt erlaubt? —

Mar. Ja, da war nicht viel zu erlauben — wir haben uns lange genug gewehrt — aber da brachten sie Tag für Tag die Journale mit, und darin stand schwarz auf weiß, daß der gnädige Herr auf dem Berge gestanden und gepredigt hätten: „Der reiche Egoist soll mit dem Armen theilen,“ — und dann wieder: „Der Arbeiter muß säen können, um zu ernten.“ — Da sind denn Alle die gekommen, die kein Land haben, und wollten in unserm Garten ernten — und gesäet haben sie, na gesäet — überall und überall — und nachdem die Ersten sich den Weinberg getheilt hatten, da haben die Letzten die Blumenterrassen demokratisirt.

Dum. O meine Blumen, meine schönen Blumen! Nun kann ich in den Ferien Weißkohl riechen. — Und die große Trauerweide —

Mar. Haben sie verpflanzt als Freiheitsbaum.

Dum. Und die schöne Buchenanlage?

Mar. Die haben sie für den Winter klein gemacht.

Dum. Keinen Schatten mehr! Nun kann ich mich mit dem Regenschirm in die Sonne setzen! Saubere Ferien! Aber Dummköpfe, warum habt Ihr denn nicht meinen Adjunctus geholt?

Mar. Der Adjunct? Der ist mir der Rechte! Als wir uns beschwerten, da hat er den Gärtner einen Aristo — toteles —

Dum. Aristokrat —

Mar. Richtig, den hat er Aristokrat genannt, und mich eine Aristokratze. Und ermuntert hat er die Baumhauer und die Buschokraten noch dazu und hat gesagt: „Recht, Freunde — hat er gesagt — Bürger Dumoulin ist ein Freund des Volkes — es lebe Bürger Dumoulin! — Füllt nur Eure Schuppen mit seinem Holze, Bruder Dumoulin will das so“ — und die sechs großen Eichen hat er sich selbst in Verschlag genommen.

Dum. Hol' ihn der Teufel!

Mar. Warum sprechen der Herr auch immer von Gleichheit und Brüderschaft —? Das kommt von Ihrer Bruderliebe!

Dum. Und in der That, ich liebe Alle —

Mar. Bis auf Die, welche des Herrn Weinberg umwühlen —

Dum. Genug davon! Sonst nichts Neues?

Mar. Ach mein Himmel! Bald hätte ich's vergessen — ich trage schon seit einer Stunde einen cito citissimo beschriebenen Brief in der Tasche, den ein Gensd'arme von der Präfectur gebracht hat — (zieht den Brief hervor) und diese rothe Nelke dazu (nimmt eine Nelke aus dem Gürtel und legt Beides auf's Bureau). Nein, ich sage doch, 's ist eine curiose Zeit, in der wir leben. Die Großen wollen die Brüder der Kleinen sein, und die Gensd'armen gehen mit Nelken herum! — Ein Gensd'arm und Blumen! (Im Abgehen) Wie solche Republik komisch ist! Der Eine haut die Bäume ab, der Andere bringt Blumen! (ab.)

Dum. (sich zum Bureau setzend). Ein Brief vom Präfecten! Kaum angekommen und schon wieder Geschäfte! Saubere Ferien! (liest) „Mein Herr Maire! Die Behörde ist genau unterrichtet, daß eine socialistische Schilderhebung heute in Ihrer Gemeinde beabsichtigt wird.“ (Böse) So wollt ich doch — (liest) „Das Erkennungszeichen, welches die Feinde der öffentlichen Ruhe gewählt haben, ist eine rothe Nelke, von der Farbe und Form der beifol-

genden." — (betrachtet die Nelke) Abgeschmackte Umständlichkeit der Behörde! — 's ist ganz einfach eine doppelte Nelke. — Gar nichts Besonderes daran! — Ich hatte sie viel schöner in meinem — (seufzend) in meinem jetzigen Kartoffelfelde! — (Liest) „Lassen Sie ohne Weiteres Jeden arretiren, der dieses Abzeichen trägt. Die Regierung rechnet auf Ihren Eifer und schickt Ihnen zur Erleichterung zwölf Gensd'armen." — Charmant! Das ist die Ruhe in den Ferien. — Und ich soll gegen meine eigenen Meinungsgenossen — ? aber ich bin im Amte — meine Pflicht gebietet es — ich darf nicht zaudern! (Lärm draußen.) Was geht da vor? Bricht der Aufstand schon los?

Mar. (hereinstürzend). Herr, Ihre Brüder sind draußen!

Dum. Meine Brüder?

Mar. Vierhundert an der Zahl.

Dum. Alle Wetter!

(Geschrei draußen: „Hoch, Dumoulin, hoch!")

Mar. Das ist die Freude! Hören Sie wohl?

Dum. Ich bin nicht taub! — Geh', sag' ihnen, ich sei krank — wart! Bring' ihnen diese 10 Louisd'or — 400 sind's, macht per Mann 10 Sous.

Mar. Sie werden sich d'rum prügeln in aller Einigkeit.

(Geschrei draußen: „Hoch, Bruder Dumoulin!")

Dum. So geh' doch! Es dröhnt mir in den Ohren! (Marianne ab.) Eine theure Brüderschaft! Gewaltig theure Ferien!

Zweite Scene.

Dumoulin. Graf. Cäcilie. (Später) **Marianne.**

Graf (v. d. M.). Komm nur, Kind, Hier sind wir aus dem Gedränge —

Dum. Blossac! Mein Fräulein! Welch' liebenswürdiger Besuch! Wem verdanke ich?

Graf. Meiner liebenswürdigen Gemeinde — man langweilt mich dermaßen mit der Freude des Wiedersehens —

Dum. Wie mich! Es ist erdrückend!

Graf. Ja! ich habe es gemerkt! Nur sind es bei meiner Partei die Heiligen und vorzugsweise die alten Weiber — lauter Schützlinge meiner Frau, die mich mit ihren frommen Wünschen belagert haben. Ohnedies feiert sie heute Festtag in unserm Hause — Brr! Und da gerade meine Tochter ihre Freundin Pauline besuchen wollte, benutzte ich die Gelegenheit —

Dum. Meine Nichte ist leider nicht zu Hause —

Cäc. Wie Schade —

Dum. Nur zur Kirche —

Graf. Die Nichte eines Republikaners?

Dum. Freund, wir müssen beten: „Bewahre uns der Himmel vor Denen, die republikanischer sein wollen, als die Republik selbst."

Graf. Wie bei uns: „legitimer als die Legitimität."

Mar. Herr Dumoulin!

Dum. Was giebt's?

Mar. Ihre vierhundert Brüder sind nicht zufrieden.

Dum. Wie?

Mar. Zehn Sous, sagen sie — Pfui, sagen sie, Dein Herr ist ein Reactionair!

Graf. Haha!

Dum. Laß sie sagen und bringe das Gesellschaftszimmer in Ordnung.

Mar. Das republikanische Versammlungszimmer mit den Möbeln von Ludwig XV.? Das ist besetzt.

Dum. Besetzt? Und durch wen?

Mar. Durch den Bürger Sanscuirasse, einen socialistischen Handlungsreisenden mit Proben.

Graf. Haha!

Mar. Er hat uns ein Journal vorgezeigt, darin standen Ihre Worte: „Proletarier! Herz und Haus der Patrioten werden Euch immer offen stehen. Klopfet an, so wird Euch aufgethan!

Graf. Ja, das hast Du gesagt! Klopfet an —

Dum. Konnte ich denken —

Mar. Wir wollten nicht aufmachen — aber er fing an, rechts und links zu klopfen — na, und zuletzt —

Dum. Schon gut, ich werde ein Wörtchen mit diesem Bürger Sanscuirasse sprechen. Aber der gelbe Salon — ?

Mar. Das Zimmer der Mamsell Pauline? Da haben sich vier Männer einquartiert, die den ganzen Tag schlafen. Sie nennen das eine Arbeits-Colonie, nach Ihrem Vorschlag in der Kammer. Die Mamsell schläft jetzt in meinem Zimmer!

Dum. (wüthend). Da will ich ja sogleich— (eilt fort).

Graf. Ich gehe mit Dir — das muß ich sehen! Das muß ich sehen! (d. d. M. ab.)

Mar. (ihnen nach). Klopfen Sie an, vielleicht wird Ihnen aufgethan. (ab.)

Dritte Scene.

Cäcilie, (dann) **Armand.**

Cäc. Die Herren lassen mich allein — Pauline kommt auch nicht — (geht z. Fenster.)

Arm. (leise d. d. M.). Sie sind fort —

Cäc. Ja, wenn Herr Armand wüßte, daß ich hier wäre —

Arm. (ist vorsichtig näher geschlichen). Er weiß es, mein Fräulein.

Cäc. (verwirrt). Ach mein Himmel!

Arm. Habe ich Sie erschreckt?

Cäc. Ein wenig — aber es ist schon vorüber. — Sie errathen gewiß, daß mich die Freundschaft zu Ihrer Schwester herführte.

Arm. Das zu errathen, gebe ich mir gar nicht die Mühe — aber ein anderes Räthsel möchte ich lösen —

Cäc. Ich verstehe Sie nicht —

Arm. Das Räthsel, das Ihr Herz für mich birgt —

Cäc. (zurückweichend). Herr Armand — ich beschwöre Sie —

Arm. Wird die Lösung nicht „Liebe" sein? Cäcilie, ich beschwöre Sie — (kniet.)

Cäc. (erschrocken). Nein, nein, nein! Beschwören Sie mich nicht —

Vierte Scene.

Vorige. Dumoulin, Graf (traten schon bei Armand's Worten ein).

Graf. Was muß ich sehen!
Dum. Armand!

Arm. (aufspringend). Himmel!
Cäc. Ach mein Gott!

Dum. In meinem Hause!

Graf. Vor meiner Tochter?

Arm. Nun ja denn, ich liebe das Fräulein —

Cäc. Ach Papa! Ich kann ja Nichts dafür —

Graf. Dumoulin, es war mir unbewußt, daß Dein Neffe meine Tochter kannte. — Du begreifst wohl, daß ich nicht länger hier verweilen darf. — Wenn ich auch, den Forderungen der Zeit folgend, den Vorurtheilen meines Standes entsagt habe, weiß ich doch, was ich den Gesinnungen meiner Partei schuldig bin —

Dum. Wie ich, was ich der meinigen gelobt habe! Glaube mir, wenn ich geahnt hätte —

Graf. Ich zweifle nicht. (Ihm die Hand reichend) Lebe wohl!

Arm. Aber Herr Graf —

Graf. Kein Wort! (Cäcilien fortziehend) Komm! meine Tochter!

Cäc. (weinend). Aber Papa, der Adel ist ja gar Nichts mehr werth. —

Graf. Komm!

Dum. (ihm die Hand drückend). Leb' wohl, Freund! (Geleitet sie zur Thür.)

Arm. (in den Sessel stürzend, schluchzend). Das überlebe ich nicht.

Fünfte Scene.

Dumoulin. Armand.

Dum. (zu ihm tretend). Muth, Armand, sei ein Mann!

Arm. Ich bin ein Mann, d'rum will ich heirathen.

Dum. Das nennen sie Republik, wenn's hier nicht paßt und dort nicht paßt. —

Arm. Und ich sage Ihnen, ich liebe Cäcilien — ich will sie heirathen, absolut will ich sie heirathen, und wenn Sie mir alle Ihre Meinungs- und Gesinnungs-Barricaden in den Weg thürmen, sie wird meine Frau, oder ich nehme die erste beste Pistole und erschieße mich — dann suchen Sie sich einen andern Erben. Punctum! (Stürzt fort.)

Sechste Scene.

Dumoulin. (Später) **Ein Bote.**

Dum. Die Ferien werden immer angenehmer. Dem weint die Tochter — mir heult der Neffe was vor. — Eine Freundschaft zerrissen, weil Politik die Liebe trennt! Hol' der Teufel die Liebe und die Politik — besonders die Politik — ich will Nichts mehr davon hören. (Setzt sich zum Bureau.) Nichts mehr! — Was giebt's denn schon wieder?

Ein Bote (mit einem ledernen Briefkasten um die Schulter). Ein Brief und ein Paket vom Herrn Präfecten für den Herrn Maire (giebt Beides). Ich soll's Ihnen selbst abgeben. Sie sind es doch?

Dum. (den Brief öffnend). Schon wieder Politik!

Bote. Nein, es sind keine Staatssachen, denn der Herr Präfect sagte, es habe Eile.

Dum. Schon gut. [Bote ab.] (Oeffnet das Paket.) Ein Medaillon mit einem Portrait? Was sehe ich? — Bekannte Züge, die man nicht kennen darf! Bin doch begierig. (Erbricht den Brief.) „Herr Maire! Die Behörde ist genau unterrichtet, daß eine legitimistische Schilderhebung beabsichtigt wird." (Aufstehend.) Prächtig! Vor einer Stunde waren's die Rothen, jetzt sind's die Weißen. — Es wird Einem ganz bunt vor den Augen. (Liest.) „Das Erkennungszeichen, welches die Feinde der öffentlichen Ruhe gewählt haben, ist ein Medaillon, ähnlich dem beifolgenden, welches jene mit sich führen werden." — Der Herr Präfect brüten Nichts als Complotte — langweilige Chimairen — fort damit! (öffnet eine Schieblade und legt das Portrait hinein — findet noch ein anderes darin.) Wie? Schon ein anderes Portrait darin? — Ah, Madame Marisset! — Ich Unbesonnener! hatte ganz vergessen, daß ich im Schmerze, das Ideal meiner Jugend nach langer Trennung als Gattin eines Andern wiederzufinden, ihr dies Bild geraubt. — Ein schwacher Ersatz! (Betrachtet es.) Aber dieser Andere ist mein Freund! Und wenn er es vermißte — Gott, wenn die arme unbescholtene Henriette in ungerechten Verdacht käme —

Marianne (draußen). Herr Dumoulin! Herr Dumoulin!

Dum. Hat man denn keinen Augenblick — ? (legt schnell das Portrait in den Schiebkasten.)

Mar. (athemlos). Herr Dumoulin!

Dum. Nun, was ist denn wieder?

Mar. Vor'm Wirthshaus nebenan hält eine Dame mit zwei Pferden und Livrée — die fragt nach Ihnen im Vorzimmer. Da ist sie schon!

(Mad. Marisset, einen dichten Schleier vor dem Hute, tritt ein. Dumoulin tritt ihr überrascht einige Schritte entgegen und giebt Mariannen ein Zeichen, zu gehen.)

Mar. Na ja, ich gehe schon! Sie brauchen's mir gar nicht zu sagen. (Im Abgehen) Wissen möchte ich doch, ob die Dame auch einer von seinen Brüdern ist? (ab.)

Siebente Scene.

Dumoulin. Mad. Marisset.

Dum. Madame — (sie entschleiert sich) Henriette!

Mad. Mar. Nicht Henriette! Für Sie Mad. Marisset, die Frau Ihres Freundes — Vergessen Sie, ich beschwöre Sie, eine frühere Neigung, welche zu erwiedern heilige Pflicht mir unmöglich macht.

Dum. Aber, gnädige Frau, welche Unbesonnenheit, daß Sie selbst —

Mad. Mar. Konnte ich es dem Papiere, konnte ich einem Boten vertrauen — ?

Dum. Doch wenn Marisset käme — wenn es ihm einfiele, mich zu besuchen?

Mad. Mar. Nicht doch! Sie wissen, daß wir Beide auf dem Schlosse des Grafen geblieben waren. Dort habe ich ihn verlassen, unter dem Vorwande, in unserm Hause Alles

zu seinem Empfange vorzubereiten. — Wenn er dort hinkommt und mein Portrait vermißte, das Sie so unbedacht —

Dum. Ihr Portrait?

Mad. Mar. Nun ja! Sie besitzen es doch noch?

Dum. Welche Frage! Es ruht immer auf meinem Herzen.

Mad. Mar. Geben Sie, ich beschwöre Sie —

Dum. Es wird mir schwer —

Mad. Mar. Wo ist es? wo ist es?

Marisset (draußen). Wo ist er? wo ist er!

Dum. (überrascht). Ist denn ein Echo hier?

Mad. Mar. (ängstlich). Diese Stimme!

Marisset (draußen). Ja doch, Herr Dumoulin!

Mad. Mar. Mein Mann, wo verberge ich mich?

Dum. Dort in meinem Zimmer (zeigt auf rechts).

Mad. Mar. Wo denken Sie hin — (umherblickend) Ach! hier die Gardine — (versteckt sich dahinter.)

Dum. (zur Mittelthür gewendet, welche geöffnet wird). Es war die höchste Zeit!

Achte Scene.

Dumoulin. Marisset.

Mar. (athemlos). Uf! Eine ganze Meile — zu Fuß — um Dich zu sehen. Zwanzig Grad im Schatten und kein Baum auf dem Wege — aus lauter Freundschaft!

Dum. Mein guter Marisset!

Mar. Meine Frau ist schon voraus — aber ich habe den nähern Feldweg — uf! (fällt in einen Sessel nahe am Fenster.) Lauter Freundschaft!

Dum. (b. S.) Denkt er etwa da sitzen zu bleiben?

Mar. Nein, diese Hitze — diese Hitze — in der Sonne —

Dum. So komm — nimm eine Erfrischung —

Mar. Ach ja! frische Luft (bläst) Hui

Dum. Wollen im Garten spazieren gehen.

Mar. Spazieren gehen? Nachdem ich eine Meile zu Fuße gemacht — und noch eine halbe vor mir habe? — Sehr verbunden!

Dum. (b. S.) Wie schaffe ich ihn vom Fenster?

Mar. Aber hier ist's auch so heiß — hui! Darf ich das Fenster öffnen? (steht auf.)

Dum. (ihn niederdrückend). Laß doch! Bei Deiner Müdigkeit! (Oeffnet das Fenster.)

Mar. Schönen Dank! (Umherblickend) Ein hübsches Arbeitszimmer! Viel zu hübsch für einen äußerst Rothen. — Und schöne Pfeifen hast Du da!

Dum. Drüben im Rauchzimmer mit dem Balcon hab' ich noch schönere. Komm, ich will sie Dir zeigen.

Mar. Später — habe ja Zeit —

Dum. (für sich). Zeit?

Mar. Aber es zieht hier! (setzt sich zum Bureau.) Nun rühre ich mich nicht von der Stelle, bis die Sonne untergeht — 's ist mir zu heiß draußen —

Dum. (b. S.) Gerechter Himmel! (Laut) Bis zum Abend willst Du —?

Mar. Ja, länger nicht. — Thut mir leid, aber meine Frau könnte sonst — na! bis dahin läßt sich's auch mit Muße schwatzen.

Dum. (ungeduldig). Ich bedaure nur —

Mar. Daß ich nicht hier schlafen kann? — Je nun, wenn zufällig ein Unwetter käme —

Dum. Das fehlte nur —

Mar. Und wahrhaftig, es wird schon windig — brr! Man kann sich leicht einen Schnupfen — (steht auf und will zum Fenster.)

Dum. (ihn zurückhaltend). Aber wo willst Du denn hin?

Mar. Es zieht so, ich will das Fenster schließen.

Dum. Du träumst wohl?

Mar. Sieh' doch, wie der Wind die Gardine bewegt.

Dum. (b. S.) Der Wind? (läuft schnell zum Fenster und schließt es.) So!

Mar. Ich habe unterwegs recht gesunde Kartoffeln gesehen. (Spielt mit der Nelke, die er auf dem Balcon findet.) Hast Du auch Kartoffeln?

Dum. (ungeduldig). Ja, in meinem Blumengarten!

Mar. He! he! Kartoffeln wie diese! (Riecht an die Nelke.) Ah! (Legt sie wieder hin.)

Dum. (für sich). Nicht auszuhalten! (Setzt sich zum Bureau und wirft unmuthig alle Papiere durch einander.) Nimm's nicht übel, Freund, aber ich habe zu arbeiten!

Mar. Genire Dich nicht — ich will ganz ruhig sein. — Apropos! Jetzt sind Schlingpflanzen recht in der Mode. Liebst Du die Schlingpflanzen?

Dum. (wüthend). Nein! Ich liebe die Schlingpflanzen nicht! (Wühlt in den Papieren, dann springt er auf.) Ich liebe auch die Kletten nicht — ich liebe Nichts, was ich nicht liebe! — was mir langweilig ist — (Setzt sich wieder.)

Mar. Ich auch nicht — aber Du brauchst d'rum nicht böse zu werden. Man sagt in aller Ruhe, ich liebe die Pflanze nicht, und damit Punctum!

Dum. Hast Recht! verzeih! — aber wenn Du meine Geschäfte hättest — ich sage das nicht, damit Du mich allein lassen sollst —

Mar. Weiß wohl! Na! ich gehe auch nicht —

Dum. (für sich.) Leider! (Laut) Folianten hab' ich —

Mar. Lies! Schreib! Genire Dich nicht. (Nimmt die Nelke, spielt damit und steckt sie absichtslos in's Knopfloch.)

Dum. Das sagst Du wohl — aber in Deiner Gegenwart —

Mar. Ja, ich z. B. könnte in Anderer Gegenwart nicht arbeiten!

Dum. (ungeduldig). Briefe über Briefe! Und Verschwörungen! Complotte!

Mar. Complotte!

Dum. (b. S.) Wenn ich ihn schrecken könnte! (Liest einen Brief) „Mein Herr Maire! Die Behörde ist genau unterrichtet, daß eine Schilderhebung — ihr Abzeichen ist —"

Mar. Wie?

Dum. Ja! ich kann ihrer hier jeden Augenblick gewärtig sein. Männer mit Sensen, Beilen, Kanonen —

Mad. Mar. (mit einem Schrei der Angst). Ah!

Mar. Wie?

Dum. (b. S.) Himmel!

Mar. Da hat Jemand „Ah!" gesagt.

Dum. Nicht doch, draußen! Wenn sie kämen! Um Gotteswillen, Freund, rette Dich! Denk' an Deine Frau, Deine Kinder —

Mar. Ich habe keine —

Dum. Thut Nichts, Du kriegst noch welche!

Mar. Himmel! Jetzt fällt mir ein! Sie sind ja schon da — vor der Thüre — ich habe sie vorhin gesehen — wohl 400 —

Dum. So rette Dich —

Mar. Was denkst Du, sprechen will ich zu ihnen — Glaubst Du, ich habe keine Courage?

Dum. (will ihn fortziehen). So komm!

Mar. Nein! vom Fenster. (Will hin.)

Dum. (ihn zurückziehend). Nimmermehr! Sie haben Flinten! — Es sind Rothe, denen ich noch lange nicht roth genug bin. Sie tragen zum Abzeichen —

Mar. Zum Abzeichen — Was denn?

Dum. (die Nelke in Marisset's Knopfloch bemerkend). Ha!

Mar. Was denn: Ha?

Dum. (ihn nicht von der Hand lassend). Mir bleibt keine Wahl! (zieht ihn zur Thür.) Komm!

Mar. Wohin denn?

Dum. (b. d. M. rufend). Gensd'armen! hierher! Gensd'armen!

Mar. (ihn halb zum Fenster zurückziehend). Wozu denn Gensd'armen? Ich spreche zum Fenster hinaus!

(Zwei Gensd'armen treten ein.)

Dum. (zu den Beiden). Seht diesen Mann hier! Er trägt die bewußte rothe Nelke!

Mar. Bist Du toll? mir ist Nichts bewußt! (Wirft die Nelke auf's Bureau.)

Dum. Nehmt ihn fest! (die Gensd'armen packen ihn.)

Mar. (sich wehrend). Er ist wahnsinnig!

Dum. Fort!

Mar. Ihr habt kein Recht — ich bin —

Dum. Hört nicht auf ihn! schnell fort!

Mar. Ich bin ein Gemäßigter! Aber ich bin ja ein Gemäßigter! (Gensd'armen ziehen ihn fort.)

Neunte Scene.

Dumoulin. Mad. Marisset.

Dum. (zur Gardine eilend). Schnell, Henriette, fliehen Sie!

Mad. Mar. Ach! was haben Sie gethan?

Dum. Es war das einzige Mittel, Sie zu retten! Danken Sie dieser Nelke! (Giebt sie ihr.)

Mad. Mar. Aber mein armer Mann!

Dum. Lacht schon im nächsten Augenblicke mit mir über den Irrthum. (Nimmt einen Schlüssel vom Tische.) Dieser Schlüssel öffnet die Tapetenthür dort, sie führt zum Garten — leben Sie wohl! (Schnell ab d. d. M.)

Zehnte Scene.

Mad. Marisset (ihm nachrufend).

Aber mein Bild? — Umsonst! Mein Wagniß vergebens! — Schnell fort denn, wie es auch kommen möge. (Die Nelke versteckend). Du aber, meine Retterin, sollst mir ein theures Angedenkeu sein! (Geht zur Thür und versucht sie mit dem Schlüssel zu öffnen.) Himmel! ein falscher Schlüssel! Er paßt nicht! — Vielleicht, daß die Treppe noch frei — (will zur Mittelthür.) Man kommt! Die Stimme meines Mannes! Ha! dort hin! (Schnell r. ab.)

Elfte Scene.

Dumoulin. Marisset. (Dann) **Ein Bauer.**

Dum. Glaube mir, ich bin außer mir —

Mar. Aber, Freundchen, Nichts natürlicher als das! Du hast mich für einen Verschwörer gehalten, das bedarf gar keiner Entschuldigung! Ich hätte eben so gehandelt! — In jetziger Zeit traut man seines Vaters einzigem Sohne nicht — und wenn's die Erhaltung der Ruhe betrifft, so lasse ich meine Frau arretiren, meine Kinder, wenn ich welche kriege, — und die ganze Kammer rechts und links.

Dum. Also verzeihst Du mir?

Mar. Verzeihen? Ein Orden gebührt Dir dafür!

Dum. Muß ergebenst ablehnen —

Mar. Warum? Das ist ja das Wenigste —

Dum. (ihm den Brief zeigend). Lies mindestens zu meiner Entschuldigung diesen Brief des Präfecten —

Mar. Was bedarf's noch —

Dum. Lies! (B. S.) Unterdeß will ich seine Anwesenheit hier benutzen, ihr schleunigst das Portrait zu senden. (Oeffnet die Schieblade und nimmt ein Medaillon heraus.)

Mar. (liest). „Eine rothe Nelke im Knopfloche" — Du hast vollkommen Recht gehabt. Na, wenn sich meine Nelken unterstehen, wieder roth zu blühen —

Dum. (klingelt und schreibt einen Brief).

Mar. Aber Du bist beschäftigt — ich lasse Dich —

Dum. (will aufstehen). Nicht doch —

Mar. Will mir Deine andern Pfeifen jetzt besehen! — Schmetterling! Gewiß sind schöne Frauenbilder darauf — alter Sünder! (Rechts ab.)

Dum. (versiegelt einen Brief und ein Medaillon in einem Paket).

Bauer (tritt ein). Der Herr befehlen?

Dum. (ihm das Paket gebend). Dies Paket an seine Adresse befördern. Lauf, was Du kannst. (Bauer ab.)

Mar. (im Zimmer). Was seh' ich? Ah!

Dum. Was giebt's?

Mar. (drinnen). Wie kommen Sie hieher, Madame?

Mad. Mar. (drinnen). Aber so höre doch —

Dum. Alles verloren!

Mar. (seine Frau bei der Hand). Sprich, Unglückselige, wie kamst Du in dies Zimmer?

Mad. Mar. Ich — —

Dum. (die Nelke an ihrem Gürtel erblickend). Sie hat die Nelke? Gerettet!

Mar. Und Du, Dumoulin, erkläre mir —

Dum. (den Brief nehmend, den Marisset vorhin fortgelegt hatte). Aber so lies doch noch einmal —

Mar. Noch einmal? (Ungeduldig) Warum denn?

Dum. Nun? die rothe Nelke —

Mar. (ungeduldig). Ist das Abzeichen der Schilderhebung — ich weiß —

Dum. (auf Mad. Mar. zeigend). So sieh' doch nur.

Mar. (die Nelke sehend). Allmächtiger! Es blitzt!

Mad. Mar. Was bedeutet — —?

Mar. Mein Weib hat das Schild erhoben, mein Weib ist eine blutrothe Republikanerin! (Sinkt in den Sessel.)

[Der Vorhang fällt.]

Dritter Act.

Zimmer bei Marisset, einfach möblirt. Zwei Seitenthüren in der ersten Coulisse; Fenster in der zweiten. Mittelthür. Rechts im Hintergrunde ein Fenster.

Erste Scene.

Marisset. Diener (später).

Mar. (im Vorgrunde sitzend). Gottlob! daß das Frühstück endlich vorüber ist. — Welche peinlich langweilige Sitzung! Mußte auch heute gerade der Graf mit seiner Tochter uns beehren. Dumoulin mit seinem Neffen hat sich auch melden lassen — dazu meine Stimmung — saubere Ferien! (Klingelt — Diener tritt ein.) Wo ist meine Frau?

Diener. Im Garten mit der jungen Gräfin.

Mar. Schon gut! (Diener ab.) Im Garten! Sie ist im Stande, alle Beete aufzuwühlen, um rothe Nelken darauf zu pflanzen. (Mit großen Schritten auf und ab.) Sie eine Verschwörerin! Ich hatte sie doch auf alle Journale von meiner Farbe abonnirt, — warum sind sie auch so langweilig! — Und der gute Dumoulin! Das nenne ich Freundschaft! Sich selbst zu compromittiren, um meine Frau aus den Klauen der Gensd'armen zu retten, die sie zu ihm geschleppt hätten. Sie behauptet zwar, die rothe Nelke sei nur durch Zufall — aber ihre Verwirrung — und dann, warum will sie mich durchaus nicht in ihr Boudoir lassen? Warum nicht, frage ich? Halt' mal! (Nach links blickend) Sie ist nicht drin — will doch gleich — (geht auf die Thür links zu.)

Zweite Scene.

Marisset. Graf (von rechts).

Graf. Du bist mir ein schöner Wirth!

Mar. (b. S.). Der Graf! er darf nicht merken —

Graf. Nennst Du das zum Fischen gehn? — Bist wohl ein Insurgentenchef, daß Du wartest, bis es trübe wird?

Mar. Verzeih' —

Graf. In den Ferien muß man sich amusiren — und zu Hause bei meiner Frau mit ihren Betschwestern ist keine Unterhaltung möglich. Zuletzt soll ich gar mit ihr fasten — Milch und Eier — brr! — Aber was fehlt Dir, Du scheinst —

Mar. Ich scheine nur so —

Graf. Nein, heraus damit. (Theilnehmend) Armer Junge, Dir fehlt Etwas —

Mar. Ach nein! mir fehlt Nichts. Ich habe nur zu viel — —

Graf. Was denn?

Mar. Häuslichen Kummer! Politisch häuslichen Kummer — (Setzt sich links.)

Graf. Wie? Deine Frau?

Vierte Scene.

Vorige. Mad. Marisset (einen Strauß weißer und himmelblauer Blumen in der Hand, welchen sie verbirgt).

Mad. Mar. Störe ich die Herren auch?

Graf. Wie können Sie glauben?

Mad. Mar. (ihrem Manne das Bouquet bietend, welcher sich fortwendet). Ich wollte meinem Männchen nur diesen Strauß —

Mar. (ohne sie anzusehen). Blumen? Unglückselige!

Mad. Mar. Nun frage ich Sie, Herr Graf, ist man wohl unglückselig, wenn man seinem lieben Gatten die schönsten Kinder Flora's pflückt? Blaue Symbole der Beständigkeit, weiße Bilder der Unschuld — und Maßlieb — Maßlieb, das Conterfei des lieben Gemäßigten. (Hält es ihm kokett vor die Augen.) So sieh' doch nur —

Mar. Und keine Nelke? (Zufrieden.) Ah! keine Nelke? (Zufrieden.) Ah! keine Nelke! — Das duftet — siehst Du, das duftet —

Graf. Sehr mäßig!

Mad. Mar. Bist Du nun zufrieden?

Mar. Ich bin kein Revolutionair —

Mad. Mar. (will ihn küssen). Nein — Du bist mein versöhnliches Männchen —

Mar. (aufstehend und sich die Hände vor die Wangen haltend). Wirst Du mich in Frieden lassen? — Du — Du, Socialistin!

Graf. Hahaha! Da möchte man auch Communist werden!

Mar. Lache nicht — 's ist die Wahrheit!

Mad. Mar. Glauben Sie es nicht —

Graf. Doch! doch! Eine so liebenswürdige Frau ist gefährlich —

Mar. Für die öffentliche Sicherheit!

Mad. Mar. Ach, bester Herr Graf, glauben Sie —

Mar. Glaube ihr nicht — sie geht Dir um den Bart. — Laß Dir nicht um den Bart gehen. — Aber von mir laß Dir sagen — siehst Du die Thür dort? (Zeigt auf links.) Da ist ihr Boudoir — und da läßt sie mich nicht hinein — weißt Du warum?

Graf (achselzuckend). Nein!

Mar. Na! ich weiß es auch nicht!

Mad. Mar. (b. S.). Sollte er mein Bild dort vermißt haben?

Graf. Kleine Liebesschäkereien. — Aber wo ist meine Tochter?

Mad. Mar. Ich verließ sie im Garten.

Graf (an's Fenster tretend). Will doch sehen — Wie? schon wieder der junge Mann? (Will gehen.)

Mad. Mar. Sie verlassen uns?

Graf (eilig). Entschuldigen Sie! (Im Abgehen) Ah! Herr Armand — Na wart! Verzweifelter Republikaner! (D. d. M. ab.)

Mad. Mar. (b. S.) Wenn er das Bild nicht findet — (setzt sich und rückt den Stuhl der Thür links nahe.)

Mar. Erlaube —

Mad. Mar. (sich unbefangen stellend). Was willst Du, mein Kind?

Mar. In's Zimmer dort, mein Kind!

Mad. Mar. Weshalb, mein liebes Kind?

Mar. Mein liebes Kind, weil — (Will hinein.)

Diener (meldet). Der Gewürzhändler Raboulot.

Mar. Er soll zum Teufel — laß ihn kommen.

Diener. Ganz wohl. (Ab.)

Mad. Mar. (aufathmend). Ah!

Mar. Laß uns allein, mein Engel!

Mad. Mar. (will in ihr Zimmer). Ja, mein Engel!

Mar. (sich vor die Thür stellend und nach rechts deutend). Nein, dorthin, mein Schatz!

Mad. Mar. Aber — dieser Argwohn —

Mar. Geh' nur nach rechts, mein Püppchen, da habe ich keinen Argwohn.

Mad. Mar. (b. S.). Das Bild! das unglückselige Bild! (Laut) Laß mich nicht zu lange schmachten, mein lieber Stanislaus! Hörst Du, lieber Stanislaus, nicht zu lange. (Rechts ab.)

Vierte Scene.

Marisset. Raboulot.

Mar. Was nur in dem Zimmer —

Rab. Da bin ich!

Mar. Sie wünschen —

Nab. Ja, ich wünsche —

Mar. Aber kurz, wenn ich bitten darf, denn ich habe wenig Zeit —

Nab. So! Und wenn ich auch keine Zeit gehabt hätte, als ich für Sie stimmen sollte?

Mar. Sie haben Recht; also?

Nab. Also mein Anliegen — und das ein sehr gemäßigtes Anliegen. Nicht für mich — bah! Aber für meinen Onkel, der auch ein Gemäßigter ist. — Verwenden Sie sich gefälligst für ihn. Der Platz eines Steuer-einnehmers ist frei, und da er die seinigen nicht bezahlen kann —

Mar. Bedaure — ist schon besetzt.

Nab. (ruhig). Lassen Sie den Andern wieder absetzen.

Mar. Erlauben Sie, der jetzige Inhaber —

Nab. Nun?

Mar. Ist mein Neffe.

Nab. (schreiend). Ihr Neffe? — Was? — In Nepotismus arbeiten Sie? — Die eigene Familie stellen Sie an?

Mar. Als ob Sie die Ihrige nicht auch anstellen wollten!

Nab. Bin ich Volksrepräsentant? Mißbrauche ich, wie Sie, meinen Einfluß auf den Minister?

Mar. Nein! Aber Sie mißbrauchen Ihren Einfluß auf mich!

Nab. Wenn ich den hätte, so stellten Sie meinen Onkel an.

Mar. Unmöglich! meine conservativen Grundsätze —

Nab. Sollten Sie abhalten, Ihren Neffen zu conserviren.

Mar. Erlauben Sie —

Nab. Nein! Ich erlaube Nichts! — Ein Onkel gilt mehr als ein Neffe!

Mar. Aber Ihr Onkel ist nicht mein Onkel.

Nab. Aber Ihr Neffe ist Ihr Neffe, und mein Onkel ist nicht Ihr Onkel — und mein Onkel ist ein Gemäßigter —

Mar. Mein Neffe ist noch gemäßigter —

Nab. (außer sich). Alle Wetter! Und wenn ich mich nicht mäßigte — (Geht nach links.)

Fünfte Scene.

Vorige. Diener. Pilou.

Diener (meldend). Der Dorfschulmeister.

Pilou (v. d. M.) Ah! werther Herr Vertreter —

Mar. Nun auch Der!

Pilou. Werther Herr Vertreter! Eine dringende Erneuerung meines conservativen Anliegens. Sie haben einen mäßigen Beitrag für unser morsches Schuldach bei der Regierung auswirken wollen. — Aber dieser Segen ist uns noch nicht geworden — dagegen strömt der Regen immer noch durch, bis in die Tintenfässer.

Mar. So wollte ich doch —! (Grob) Kann ich dafür, wenn's regnet? Setzt meinetwegen Regenschirme unter's Dach — und wenn die Jungen keinen haben, so laßt sie nachsitzen.

Nab. (außer sich). O! Und dies Ungeheuer hat meine Stimme?

Pilou. Und meine auch!

Sechste Scene.

Vorige. Einige Bauern.

Erster Bauer. Kommt mir nur nach — hier ist er!

Mar. Allgerechter! Die ganze Gemeinde!

Erster Bauer. Herr Volksvertreter! Wie steht's mit unserm Wege?

Mar. Nun soll ich Dem den Weg vertreten!

Zweiter Bauer. Und die große Glocke ist noch immer nicht umgeschmolzen.

Dritter Bauer. Und die Schleuse hat einen Riß nach wie vor —

Vierter Bauer. Der Brunnen ist voller Schlamm! —

Erster Bauer. Der Herr Vertreter haben's vor der Wahl versprochen!

Alle. Ja! Vor der Wahl!

Mar. Aber Freunde! wollt Ihr denn den Staatsschatz ruiniren?

Rab. Gewisse Leute ruiniren ihn mit ihren Vettern!

Mar. Bedenkt, Freunde, die vielen bisher nöthigen Ausgaben — die — die —

Rab. Die Spione — und die andere Familie —

Erster Bauer (ihn bei der Schulter fassend). Kurz, ich halte auf den Weg —

Pilou (eben so von der andern Seite). Und ich auf's Dach!

Die Andern.

Und ich halte { auf die Glocken! / auf die Schleuse! / auf den Brunnen!

Wir halten Alle!

Mar. (sich losmachend). Aber Ihr haltet mich ja!

Rab. (hatte sich hingesetzt, steht auf). Ihr habt gut halten — erhalten werdet Ihr doch Nichts. Und wißt Ihr warum? (Mit verschränkten Armen sich Mar. gegenüber stellend.) Weil er mit Rechts und Links verkehrt, mit den Rothen und mit den Weißen. Ein legitimer Graf, mit Erlaubniß zu sagen, ist sein Tischgenosse —

Alle. Ah!

Siebente Scene.

Vorige. Dumoulin (in der Mittelthür).

Dum. Ist hier Club?

Rab. Und ein gewisser Dumoulin ist sein Herzensfreund, von der äußersten Linken!

Alle. Ah!

Dum. (in eine Ecke schleichend). Von mir ist die Rede!

Mar. Achtung vor meinem Schulkameraden!

Pilou. Wenn man Ihre Schule achten soll, so achten Sie auch unser Dach!

Rab. Ja, sonst —!

Alle (drohend). Ja, sonst —!

Mar. (wüthend). Nun genug mit der Mäßigung — hinaus mit Euch, hinaus! Einsperren lasse ich Euch Alle, wie Ihr da seid! Alle zusammen! Will doch sehen, ob's noch Gensd'armen in der Welt giebt — He! Gensd'armen! (D. b. M. ab.)

Alle. Einsperren? Uns? Wollen doch sehen! Das wollen wir doch sehen! (Alle ihm nach.)

Achte Scene.

Dumoulin. (Dann) **Mad. Marisset.** (Zuletzt) **Marisset.**

Dum. Es scheint, daß die Ferien der Conservativen nicht erbaulicher sind, als jene der Demokraten! — Wenn ich jetzt nur schnell ihr Portrait — Mußte ich confuser Mensch auch die Medaillons verwechseln, und ihr das legitimistische Bildniß zusenden! Was wird sie denken! Und Marisset! Doch nein, nein! Der Himmel wird geben, daß es noch Zeit ist — (Leise zur Thür schleichend) Ihr Zimmer ist offen — Niemand d'rin — so kann ich es behutsam wieder an die Wand hängen. (Schleicht hinein.)

Mad. Mar (von rechts, Dum. gewahrend, wie er hineingeht). Was sehe ich? Dumoulin? (Marisset sehend) Himmel! mein Mann!

Mar. (d. d. M.) Die wäre ich los —

Mad. Mar. (b. S.). Alles verloren! (Stellt sich vor die Thür.)

Mar. Wie? Schon wieder Schildwach?

Mad. Mar. Mein Lieber —

Mar. Abgelöst!

Mad. Mar. Ich bitte Dich!

Mar. Fort vom Posten!

Mad. Mar. Nimmermehr!

Mar. Wie?

Mad. Mar. Erst höre mich!

Mar. Ich will Nichts hören! Sehen will ich! Das Complott will ich sehen, was da drinnen steckt!

Mad. Mar. Aber ich schwöre Dir —

Mar. Dann glaube ich erst recht nicht. (Sie fortreißend) Laß mich! (Links hinein.)

Mad. Mar. (auf einen Stuhl sinkend). O mein Gott! wie konnte auch Dumoulin — Vermuthlich, um das Portrait aufzuhängen!

— Welche unverdiente Schmach! — Er wird ihn fordern — ein Duell — ein öffentlicher Skandal — (horchend) Doch nein — kein Laut! — Alles ruhig! (Sieht Mar. kommen.) Ah!

Mar. (mit dem Pfeil von einer Gardine und einem zusammengerollten rothen Shawl). Hier sind die Signale des Aufruhrs!

Mad. Mar. (b. S.). Er allein?

Mar. (ihr das Tuch zeigend). Was ist das?

Mad. Mar. Das?

Mar. (den Pfeil zeigend). Und das?

Mad. Mar (für sich). Der Pfeil von der Gardine? (Aufathmend) Ah! Er ist durch's Fenster!

Mar. Wirst Du antworten?

Mad. Mar. Aber ich verstehe Dich nicht —

Mar. Und ich frage Dich, was soll diese Revolutions-Pike? Ist das eine Pike oder nicht?

Mad. Mar. (lächelnd). Nein, Kind, das ist ein Gardinenpfeil!

Mar. (wüthend). Das wäre — (Betrachtet ihn, ruhig) Ja, das ist ein Gardinenpfeil!

Mad. Mar. Den der Wind herunter gerissen.

Mar. Mag sein — (Ihr den Shawl vorhaltend.) Aber dieses Zeichen der blutigen Revolte? (Zerdrückt ihn wüthend.)

Mad. Mar. So zerdrücke mir doch den Shawl nicht.

Mar. Den Shawl — seit wann hast Du einen Purpurshawl?

Mad. Mar. Seit Du ihn mir gekauft!

Mar. Ich? Dir —

Mad. Mar. Am Tage nach der Revolution — Du warst damals noch nicht entschieden, welche Farbe —

Mar. Schon gut! schon gut — aber Deine Verwirrung? — Gestehe —

Armand (draußen). Nur hier herein, lieber Onkel — nur hieher —

Mar. Was nun wieder?

Neunte Scene.

Vorige. Cäcilie. Armand. Dumoulin (auf Beide gestützt).

Cäc. Stützen Sie sich nur auf mich — nur recht fest —

Dum. Sie sind gar zu gütig —

Mar. Dumoulin!

Mad. Mar. Verwundet? Mein Gott

Dum. (hat sich mit Hilfe der Andern rechts gesetzt). O Nichts, gar Nichts!

Mar. Aber wie kam es —

Dum. Als ich am Garten vorüber ging, da sah ich meinen Neffen und das Fräulein —

Arm. O, wir sahen Sie auch, wie Sie eben —

Dum. (rasch). Schweig! (Wirft einen grimmigen Blick auf Armand.)

Cäc. (dies bemerkend, schnell einfallend). Wie Sie stolperten — Sie stolperten, nicht wahr, lieber Herr Dumoulin?

Arm. (b. S.). Das nennt sie stolpern!

Dum. Ganz recht, mein Fräulein. (Bei Seite) Ein kluges Kind — (Laut) ich strauchelte —

Mad. Mar. Sie haben doch keinen Schaden genommen?

Dum. Bewahre! Noch einen Augenblick der Ruhe, und Alles ist gut. (Betonend) Alles ist wieder gut!

Mar. (noch immer den Pfeil in der Hand). So verlassen wir Dich! — Kommt, Ihr Andern, wir wollen zum Fischen!

Dum. Damit? (deutet auf den Pfeil.)

Mar. Bewahre! Das ist ein Pfeil! — Und nicht etwa eine Pike — Eine Pike ist das nicht! (Zu ihr) Komm, Du Volksverdreherin! (Beide ab.)

Zehnte Scene.

Dumoulin (sitzend). **Armand** und **Cäcilie** (im Hintergrunde).

Dum. (ohne die Andern zu bemerken). Gottlob! das Portrait hängt wieder an seinem Platze —

Arm. (leise zu Cäc.). Jetzt führen Sie unsern Plan bei ihm aus! (Giebt ihr ein Buch.)

Dum. (für sich). Aber das andre Medaillon und mein Brief?

Arm. Ich suche Ihren Vater auf, und spiele meine Rolle mit ihm — noch ist Nichts verloren! (Ab.)

Elfte Scene.

Dumoulin. Cäcilie.

Cäc. (leise). Jetzt gilt es, gut zu spielen! (Oeffnet das Buch und geht lesend auf und ab.)

Dum. (sich umsehend). Das Fräulein noch hier?

Cäc. (für sich). Gesehen hat er mich schon.

Dum. Was sie wohl da liest? Gewiß eine gräfliche Familien-Urkunde, oder eine Wappen-Geschichte.

Cäc. (sich entzückt stellend). Vortrefflich! ganz vortrefflich!

Dum. Bin doch begierig! (Steht auf, hinkt ihr leise nach, und blickt über ihre Schultern in's Buch.) „Die Rechte des souverainen Volkes."

Cäc. (wie überrascht aufschreiend). Ah!

Dum. Ist's möglich? — In Ihren schönen Händen — dies Buch?

Cäc. Ach, sagen Sie es ja meinem Vater nicht.

Dum. Sie sehen mich erstaunt —

Cäc. Ach ja, ich weiß, es ist verbotene Frucht — aber so mundend — ich will's Ihnen nur gestehen, in unserer Pension, da huldigten wir ein wenig —

Dum. Sie huldigten —

Cäc. Dem Fortschritte! (Heimlich) Wir waren heimlich auf „die Reform" und auf „die Republik" abonnirt. Einer unserer Lehrer, nicht älter als Ihr Neffe, hat uns die Idee dazu angeregt! — O, wenn Sie wüßten, wie wir für die Linke schwärmten! (Lächelnd) Wir Frauenzimmer gehören ja von der Geburt schon zur Opposition! Und welche Redner! Ah!

Dum. Sie kennen unsere Redner?

Cäc. Ich bewundere sie! Ich vergöttere sie! Ich könnte sie Ihnen alle nennen!

Dum. Alle?

Cäc. Bis auf Einen! (Fein) Das verbietet mir Ihre Bescheidenheit.

Dum. (geschmeichelt). Mein Fräulein, dies schmeichelhafte Lob aus Ihrem Munde —

Cäc. Mein Mund giebt nur das Echo des souverainen Volkes!

Dum. Es ist ein Mund zum Küssen.

Cäc. Nun, ein Apostel der Freiheit hat das Recht dazu. (Hält ihm den Mund hin, er küßt sie.)

Dum. (b. S.). Sie ist allerliebst!

Cäc. (b. S.). Wenn Armand noch nicht zufrieden ist —!

Graf (draußen). Schon gut, schon gut, junger Mann!

Cäc. Himmel! mein Vater! (Wirft das Buch hin und läuft fort.)

Zwölfte Scene.

Graf. Dumoulin.

Dum. (für sich). Mein Neffe hat Geschmack!

Graf (in die Thür hinaussehend). Ich werde mit ihm reden — (für sich) Charmanter junger Mann!

Dum. Ah! Du bist's?

Graf. Freund, ich gratulire Dir! — Dein Neffe ist ein musterhafter Jüngling.

Dum. Hast Du ihn gesprochen?

Graf. So eben!

Dum. Nun, und ich mache Dir mein Compliment. Deine Tochter ist ein vortreffliches Frauenzimmer.

Graf. Hast Du sie gesehen?

Dum. Vor einer Secunde.

Graf. Höre, Freund, der Armand hat eine schöne Zukunft vor sich — der macht seinen Weg, sage ich Dir — bei solchen richtigen Ansichten — so aufgeklärten Gesinnungen — Mein Vorurtheil ist geschwunden, kaum daß er zehn Worte gesprochen hatte!

Dum. Just wie ich — kaum daß ich von Deiner Tochter Munde —

Graf. Man ist doch eigentlich recht albern —

Dum. Vorurtheile zu hegen —

Graf. Noch dazu als Schulfreunde —

Dum. Sich durch politische Meinungen trennen zu lassen.

Graf. Und seine Kinder auch trennen zu wollen.

Dum. Besonders da sie gleicher Gesinnung —

Graf. Du weißt schon?

Dum. Alles! Weshalb sollen die Kinder auch gerade so denken, wie wir?

Graf. Natürlich! Genug, daß sie sich lieben.

Dum. Und es gilt ja das Glück zweier Menschen.

Graf. Also? (Hält die Hand hin.)

Dum. Zugeschlagen!

Graf. Und die alte Freundschaft —

Dum. Fester als jemals.

Graf. Wer weiß, ob wir nicht bald Beide auch derselben politischen Meinung —

Dum. Wundern sollte es mich nicht. Ist doch Deine Tochter schon bekehrt.

Graf. Meine Tochter? Dein Neffe willst Du sagen —

Dum. Nein! Deine Tochter ist Republikanerin.

Graf. Albernheiten! Du meinst, Dein Neffe ist Legitimist!

Dum. Er soll sich's unterstehen!

Graf. Hat mir so eben seinen Glauben bekannt! Aber meine Tochter —

Dum. Weiß dies Buch auswendig. (Hebt es auf und reicht es hin.)

Graf. „Die Rechte des souverainen Volkes." Du lügst!

Dum. Herr Graf!

Graf (hitzig). Wenn Dein Neffe aus Ueberzeugung eine hoffnungslose Sache aufgiebt, so begreife ich das — aber nimmer glaube ich, daß meine Tochter Euern Chimären —

Dum. (hitzig). Chimäre ist, eine unmöglich gewordene Vergangenheit zurück zu beschwören. Und die Anhänger dieser Vergangenheit sind Schranzen und Heuchler! Und dazu gehört mein Neffe nicht!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Marisset.

Mar. Was höre ich!

Graf. Euer Fortschritt führt uns zur Barbarei!

Mar. (zum Grafen). Einen Louisd'or!

Dum. Euer Rückschritt ist Zopf, Censur und Pfaffenthum.

Mar. (zu ihm). Einen Louisd'or!

Beide. Geh' zum Teufel!

Dum. Deine Partei ist die Finsterniß —

Graf. Deine schwingt die Fackel des Aufruhrs!

Mar. (schreiend). Wollt Ihr still sein?

Dum. Ihr sinkt in Schlamm —

Graf. Ihr taucht in Blut —

Mar. (wüthend). Alle Wetter! Nun habe ich's satt! Ich bin ein Gemäßigter, und ich sage Euch, Ihr Beide seid schlechte Patrioten, und Eure Parteien sind Tröpfe oder böse Menschen!

Beide. Marisset!

Mar. (schreiend und sehr schnell). Glaubt Ihr, daß ich Furcht vor Euch habe? Oho! Und ich sage Euch, daß Eure Vergangenheit ein Traum und Eure Zukunft ein Hirngespinnst ist. Und ich sage Euch, daß Ihr die Gegenwart selbst unmöglich macht durch Eure Chicane, Eure Eitelkeit, durch Eure Thorheiten —

Beide. Marisset!

Mar. Und ich sage Euch, daß Ihr Beide schlechte Söhne des Vaterlandes seid, die Ihr Zwietracht, Mord und Todtschlag durch Eure Intriguen und Kabalen stiftet. Nur zu! ks! ks! hetzt Euch — ks! ks! beißt Euch — ks! ks! Mordet Euch!

Dum. Mäßige Dich!

Mar. Ich will mich nicht mäßigen, ich bin ein Gemäßigter und ich will —

Graf (seinen Hut nehmend). Genug — Leben Sie wohl, meine Herren, für immer! (Will gehen.)

Eine Stimme (draußen unter'm Fenster). Huldigung für den Grafen von Blossac!

(Lärmende Katzenmusik.)

Graf (innehaltend). Wie? (Will hinaus.)

Dum. Bleiben Sie, Herr Graf, jetzt ist es an mir, diesen Verblendeten —

Stärkere Stimme (draußen). Preis dem Bürger Dumoulin!

(Katzenmusik draußen.)

Mar. (Dum. zurückhaltend). Nicht von der Stelle. — Ich, als Gemäßigter — (eilt zum Fenster und schreit hinaus.) Gesindel Ihr! wenn Ihr nicht gleich ruhig —

Noch stärkere Stimme (draußen). Ehre dem gemäßigten Marisset!

(Katzenmusik draußen.)

[Mar. fällt in einen Sessel; Dum. hatte sich indeß links gesetzt; der Graf rechts. Pause.]

Graf (halblaut). Das ist der Dank —

Dum. (eben so). So lohnen sie meine Anstrengungen —

Mar. (eben so). Dafür giebt man seine Ruhe hin. — Freilich, was kann man vom Volke verlangen, wenn seine Führer ihm selbst das Beispiel —

Graf. (aufstehend). Freunde!

Beide (eben so). Brüder! (Reichen sich die Hände.)

Dum. (in die Mitte tretend). Uns mindestens lasset einig sein!

Alle Drei. Einig bleiben! Für immer!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Mad. Marisset. Cäcilie. Armand (d. d. M.).

Mad. Mar. Was geht draußen vor?

Cäc. Eine schreckliche Musik —

Graf. Draußen stürmt es — doch hier strahlt die Sonne des Friedens! (Cäcilien Armand zuführend) Seid glücklich!

Cäc. und Arm. Vater!

Dum. (des Grafen Hand drückend). Bruder!

Mar. (sich hinter'm Ohr kratzend). Bravo! Ihr seid beruhigt — aber ich —

Mad. Mar. Stanislaus! ich schwöre Dir, daß ich fortan keine Revolutionairin sein werde.

Mar. Gewiß?

Mad. Mar. Auf Frauenehre!

Mar. O, nun bin ich wieder ganz Dein Stanisläuschen.

Funfzehnte Scene.

Vorige. Der Bauer (des zweiten Actes).

Bauer (eine Knarre in der Hand). Wohnt hier Frau Marisset?

Mad. Mar. Ich bin's! Was soll's?

Bauer. Entschuldige die Frau, daß ich so spät komme. Aber der alte Gewürzkrämer ist Schuld. Ich habe durchaus erst in seiner Musik die Knarre spielen müssen. (Knarrt.)

Mar. Wie? Er untersteht sich noch?

Bauer. Wollte mich nur entschuldigen, daß ich d'rum den Brief und das Paket nicht früher gebracht —

Mar. (entreißt ihm Beides). Her damit!

Bauer. Aber Sie sind ja nicht die Frau — Na! mir gleich! — Kriege ich nicht ein Trinkgeld?

Dum. Hinaus!

Bauer. Ja so! (Geht ab und knarrt draußen.)

Dum. (b. S.). Gerechter Himmel!

Mar. (die Adresse lesend). An Madame Marisset! (Das Medaillon besehend) Allgütiger!

Mad. Mar (b. S.). Ich bin verloren!

Mar. (dem Grafen das Portrait zeigend). Sieh' nur —

Graf. Zum Sprechen ähnlich!

Mar. Sein Portrait! Das Bild des Herzogs — (Verzweifelnd) Mein Weib ist eine Legitimistin!

Mad. Mar. Wie?

Dum. (b. S.). Und mein Unglücksbrief!

Mar. (den Brief öffnend, liest). „Gnädige Frau! Mit Schmerzen trenne ich mich von dem theuern Bildniß — möge es fortan wieder eine Zierde der gemüthlichen Kammer sein — und die Freude Ihres Gatten.“ (Wüthend) Was? Ich soll mich in der Kammer darüber freuen — nun soll ich auch gar ein Legitimist sein? (Wüthend) Madame, ich bin nicht legitim!

Mad. Mar. Ich auch nicht —

Mar. Aber dieser Brief — (Verächtlich) Ohne Unterschrift!

Graf. Ein schlechter Scherz —

Dum. Anonym? Pfui! (Nimmt ihm den Brief aus der Hand und zerreißt ihn.)

Mar. Verwünschte Ferien! Ich gehe wieder nach Paris und bereite mich auf die Sitzungen vor.

Graf und **Dum.** Ich auch!

Mar. Da kann man doch wenigstens ausruhen! (Zu Mad. Mar.) Und Du gehst mit, mein Kind. — Alle Tage sollst Du mit mir in die National-Versammlung — das wird Dich von der Politik heilen — und alle Tage sollst Du mich reden hören. (Zu den Andern) Das sei ihre Strafe!

Mad. Mar. Aber François —

Dum. Die Unschuldige wuß viel leiden!

[Der Vorhang fällt.]

Ein weißer Othello.

Possenspiel in einem Act.

Nach Brisebarre's „Un Tigre du Bengale“

von

W. Friedrich.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Dritte Auflage.

Hamburg, 1858.

Verlags-Comptoir.

(Th. Niemeyer.)

Druck von Trömner & Dietrich in Cassel.

Ein weißer Othello.

Possenspiel in einem Acte

nach Brisebarre's „Un Tigre du Bengale."

Personen:

Mohr, Rentier.	Zahrt.
Clorinde, seine Frau.	Meta Köchin.

Ort der Handlung: Eine große Stadt.

Großes Zimmer. Links, 2. Couliſſe, eine Thür, zu Clorinden's Zimmer führend. 3. Couliſſe, Thür zur Seitentreppe. Im Hintergrunde, Mittelthür, zur Rechten ein niedriger eiſerner Ofen, mit der Gypsfigur des Gottes Pan, der die Flöte bläſt. Rechts, 1. Couliſſe, ein Fenſter mit Gardinen; 2. Couliſſe, Seitenthür, zu Mohr's Zimmer führend; 3. Couliſſe, Eingang zur Küche, daneben ein großer Lehnſeſſel. Vorn, links, ein kleiner Tiſch mit einem Korbe zu Handarbeit.

Erſte Scene.

Meta. Clorinde.

Clor. (von links, 2. Couliſſe.) Schon zehn Uhr! Du haſt mich lange ſchlafen laſſen, Meta. — Wo iſt denn mein Mann?

Meta (die Möbel abſtäubend.) Der Herr Mohr ſeifen ſich ein — iſt ja auch ſo eben erſt aus den Federn gekrochen.

Clor. Wie? So ſpät?

Meta. Na! Er wird's haben nachholen wollen. Der Herr kann ja nun 'mal Nachts nicht ruhig ſchnarchen, wie andere ordentliche Menſchen.

Clor. Schon wieder?

Meta. Ja! Ich hab's durch's Schlüſſelloch mit angeſehen. Im Schlafrocke ſchlich er aus ſeinem Zimmer, vollſtändig armirt — die Nachtmütze auf dem Kopfe und ſeinen Bürgerſäbel unter'm Arme.

Clor. Unbegreiflich!

Meta. Dann hat er mit dem rechten Ohr, auf den Fußſpitzen, vor Ihrer Thür gehorcht, und mit dem linken Ohr an der Hinterthür, und ſo ringsum mit beiden Ohren. Als er damit fertig war, iſt er zum Fenſter geſchlichen, hat dann mit beiden Augen lange in die Nacht hinein geblinzelt, dann die Fäuſte geballt — ſo! hat drei „Ach!" aus der Bruſt geholt, und iſt wieder in ſein Zimmer geſchlichen.

Clor. Sonderbar!

Meta. Sollte der Herr wohl ein Nachtwandler ſein, was man ſo — Mondnambule nennt?

Clor. Nie habe ich in den drei Monaten unſerer glücklichen Ehe bemerkt —

Meta. Na, Sie ſind ja in der Zeit

auch zehn Wochen auf dem Gute bei Ihrer Tante gewesen. Unter uns, Madame, diese Anfälle hat er noch von seiner ersten Frau her.

Clor. Anfälle?

Meta. Ja! Das hat mir die Milchfrau gesagt. Und nie ohne zwei heimliche Gewehre in den Taschen —

Clor. (lächelnd.) Pistolen? Albernheit!

Meta. Lauter Eifersucht, sagt der Buttermann. —

Clor. Wohl gestand er mir, daß seine erste Frau ihn sehr unglücklich —

Meta. Ja! Und alle Vierteljahre soll sie mit seinem Unglück gewechselt haben, sagt die Scheuerfrau.

Clor. Abscheulich! Wie kann eine Frau ihren Mann hintergehen?

Meta. Ja, ich weiß es nicht, aber wenn ich erst 'mal verheirathet bin, will ich's Ihnen sagen.

Clor. Wodurch nur hätte ich seine Eifersucht rege machen können? Nein! Nein! Du irrst. Er ist so gut, so voll der zartesten Aufmerksamkeiten gegen mich.

Meta. Ja! So aufmerksam, daß er Sie nicht aus den Augen läßt!

Clor. (sich zum Tische setzend und eine Handarbeit nehmend.) Albernheiten! Mein Mann weiß, daß ich ihm von Herzen zugethan bin.

Meta. Na, meinetwegen! — Ach! Was Madame da so schön sticken.

Clor. Eine griechische Mütze für ihn.

Meta. Die wird ihm den Kopf recht warm machen. Na, wenn ich 'mal verheirathet bin, will ich auch —

Zweite Scene.

Vorige. Mohr.

Mohr (auf den Zehen aus der Seitenthür rechts, 2. Coulisse, schleichend). Was sie wohl zischeln?

Meta (ihn erblickend). Ah!

Clor. (die Stickerei im Arbeitskorbe versteckend.) Ah! Mein Mann!

Mohr (bei Seite). Dieser heimliche Schrei ist verdächtig! Er kam aus der Brust. —

Clor. (auf ihn zugehend.) Guten Morgen, lieber Mohr!

Mohr (sehr freundlich, aber immer nach dem Korbe blickend). Guten Morgen, Clorinde meiner Seele — (auf den Korb zeigend.) Was hast Du —

Clor. (unterbrechend.) Hast Du gut geschlafen?

Mohr (wie oben). Wie im Ministerium. (Forschend.) Was hast Du —?

Clor. Hast Du auch gefrühstückt, mein Arthur?

Mohr (ein wenig ungeduldig). Dein Arthur? Ja, um neun Uhr. (Zum Tische gehend.) Was hast Du da im Korbe?

Clor. Nichts! Nichts!

Mohr (den Korb nehmend). Doch! Doch!

Clor. Sieh es nicht an. —

Mohr. Bin aber neugierig, Clorindchen — einer meiner Hauptfehler. —

Clor. Aber —

Mohr (der die Mütze herausgenommen). Eine fremde Hauptbekleidung? Und wen wollten Sie bekleiden, Madame?

Clor. (schmollend.) Wen anders als Dich, Du Indiscreter!

Mohr. Mich! (Bei Seite.) Argwöhnischer Mohr! (Laut, ihr die Schulter hinhaltend.) Prügle mich, Clorinde — ich hab's verdient — züchtige Dein Möhrchen, mein Rindchen!

Clor. Verdient hättest Du's. — Und wie Du die schöne Mütze zugerichtet hast! (Geht zum Tische und bringt die Stickerei wieder in Ordnung.)

Mohr (im Vordergrunde, bei Seite). Wer kann mir's verdenken? — Meine erste Frau hatte auch was im Kasten versteckt. Wühle nicht in meinen Sachen, Hänschen, sagte die Falsche; ich habe eine Ueberraschung für Dich darin. Aber Hänschen wühlte doch, und was fand Hänschen? Einen Husaren-Hauptmann en miniature — Taschenformat! Freilich, überrascht war Hänschen — aber wie!

Clor. (auf ihn zutretend.) Was sprichst Du denn für Dich allein?

Mohr (ohne auf sie zu achten, geht rasch zum Fenster. Für sich.) Dachte ich's doch, da steht der Verhaßte schon wieder!

Meta (leise zu Clorinden). Sehen Sie, Madame? Just wie heute Nacht. —

Clor. Was geht denn draußen vor, Männchen?

Mohr. Es hagelt, Kind. Siehst Du oft zum Fenster hinaus?

Clor. Wenn ich Dich erwarte.

Mohr. Gutes Wesen — Und sonst?

Clor. Was denn sonst?

Mohr. Da Du so oft an Deinem Fenster hier, so könntest Du mir vielleicht sagen, wer der junge Jemand ist, der sein ganzes Leben an dem seinigen dort — —?

Clor. Ein junger Mann?

Mohr (schnell die Gardine zuziehend und durch eine kleine Oeffnung hinausdeutend). Der da — siehst Du? An meiner Fingerspitze —

Clor. (unbefangen.) Wahrhaftig! Den hatte ich noch nie bemerkt —

Mohr. Wirklich! (bei Seite.) Buchstabirt sie mir ein X anstatt eines U? (Laut.) Schöne Locken trägt er.

Clor. (lächelnd.) Findest Du?

Mohr. Vielleicht ein Perrückenmacher —

Clor. Soll er Dich frisiren?

Mohr (böse). Nein! Mir soll Keiner an meinen Kopf. (Sanfter.) Warum muß er mir Tag und Nacht vor Augen tanzen?

Meta (leise). Hören Sie? des Nachts —

Mohr. Warum frage ich? Weil er Dein Don Juan ist.

Meta (leise). Sehen Sie? Die Milchfrau hatte Recht!

Mohr (hinausblickend). Recht so! Recht so! — Zwei Töpfe mit Löwenmaul stehen vor seinem Fenster — er begießt sie — O, immer besser! Er zündet eine Cigarre an — er zieht die linke Gardine vor! (Böse.) Warum die linke und nicht die rechte?

Clor. Weiß ich's?

Mohr (wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen). Ha!

Clor. Was denn?

Mohr. O Selam! Selam! Verblümte, verruchte Sprache — ich verstehe Dich! — Sein Löwenmaul spricht „ich liebe Sie" — — der zerbrechliche Topf bedeutet „Madame" — die linke Gardine — wart mal — ganz klar, links ist „das Herz" — die brennende Cigarre heißt „lichterloh." (An den Fingern zählend.) Ich — liebe — Sie — Madame — mein — Herz — brennt — lichterloh!

Meta (bei Seite). O Buttermann! Buttermann!

Mohr. Das ist die deutsche Uebersetzung dieses verdammten türkischen elektrotelegraphischen Selams.

Clor. Wäre es wahr? Abscheulich! Nie will ich auch wieder an's Fenster treten.

Mohr. O Wort des Balsams. (Droht gegen das Fenster.) Und wenn Du wieder anfängst, Lockvogel!

Clor. (lebhaft.) Um Gotteswillen, Arthur! Kein Duell!

Mohr. Du weißt nicht, wozu ich fähig bin! (Bei Seite.) Im Dunkeln will ich ihm auflauern — ohne Gefahr!

Clor. Du weißt ja, daß ich nur Dich lieb habe. Nicht wahr? Du hast Vertrauen?

Mohr. Wie ein guter Deutscher. (Bei Seite.) Das Fenster soll der Wirth vermauern lassen — sonst ziehe ich aus. (Zu Clorinden.) Ich gehe jetzt, mein Clorindchen, um einige Einkäufe zu machen. — Nur für Dich, mein Kindchen — einen neuen Tüffel will ich mir kaufen — und eine Flanelljacke — Alles Dir zu Gefallen.

Clor. Und ich will die Wirthschaft besorgen. Komm, Meta. — Adieu, lieber Mohr. (Links ab, 2. Couliffe.)

Mohr. Adieu! Bald fliege ich wieder zurück. Husch! husch! Und Dein kleiner Mohr ist wieder da! (Nimmt seinen Hut und geht zur Mittelthür.)

Meta. O Milchfrau! Milchfrau! Du hattest Recht. (Ab, in die Küchenthür, 3. Couliffe rechts.)

Dritte Scene.

Mohr. Später **Meta.**

Mohr (vor der Thür innehaltend). Ja, ich glaube meine kleine Einfalt vom Lande unbescholten und sonnenrein — bis jetzt. Aber Madame Mohr die Erste war auch unbescholten, bis — bis sie's nicht mehr war.

— Punctum!. Ich ziehe aus. Will mir eine freundliche Wohnung suchen — nach hinten 'raus — mit schöner Aussicht — auf eine Gartenmauer — aber ohne Garten dahinter. (Ist indeß zum Tisch getreten und nimmt gedankenlos ein Knäuel aus dem Arbeitskorbe.) Ha! In dem Knäuel steckt ein Papier! Wenn's ein Brief wäre, mit Liebe — Wenn dies umwickelte Liebe wäre. — Doch nein! ich vertraue ihr. (Setzt sich und wickelt den Faden um ein anderes Papier.) Wenn ich die Köchin in mein Vertrauen zöge? (Ruft.) Meta! — Sie ist dumm — das paßt gerade für mich. (Ruft.) Meta!

Meta. Was schreit denn der Herr?

Mohr. Meta, komm näher! (Wickelt.)

Meta (bis auf einige Schritte ihm nahe tretend). Ist's so nahe genug?

Mohr. Ja! — Meta, was dächtest Du, wenn ich Dir eine Aussteuer verspräche?

Meta. Je nun, wenn mir der Herr auch den Mann dazu schaffen wollen.

Mohr (wickelt). Der findet sich dann bald —

Meta (schnell). Wenn's dem Herrn einerlei ist, lieber vom Militair —

Mohr (das Knäuel niederlegend). Meta — (zum Fenster gehend.) Meta! Siehst Du Den da drüben, mit den Locken?

Meta. Ja, ganz deutlich. Aber Der hat ja keine Pickelhaube.

Mohr. Gleichviel! Den läßt Du mir nicht aus den Augen.

Meta. Schickt sich das?

Mohr. Denk' an die Aussteuer. — (Setzt sich wieder und wickelt den Faden ab.)

Meta (bei Seite). Was macht er denn? Will er Wickelbänder stricken? (Sieht ihm verwundert zu.)

Mohr (aufspringend). Ich habe es! (Liest das Papier, welches im Knäuel war.) „Oesterreichische freiwillige Anleihe" (das Papier fortwerfend.) Bah! Darauf kann Niemand eifersüchtig sein.

Meta. Aber der Herr wollten —

Mohr. Ganz recht. — Meta! Mit dem einen Auge läßt Du Den von drüben nicht aus den Augen, mit dem andern Auge hast Du ein Auge auf meine Frau. Verstehst Du?

Meta. Ja —

Mohr. Jede ihrer Bewegungen flüsterst Du mir zu. Verstanden?

Meta. Ja!

Mohr. Also — (führt sie zum Fenster.) Da! (Deutet auf das Zimmer seiner Frau.) Dort — Hier! — Und die Aussteuer —

Meta Sonnenklar.

Mohr (den Finger auf den Mund gelegt). Aber St!

Meta. Ja, St!

Mohr (leise hineinschleichend). St! St! St!

Vierte Scene.

Meta. Später **Clorinde.**

Meta (ihm ein Rübchen schabend). Ja, glaube das nur, alter Verlocker! — Was? Meine Madam, meine gute Milchschwester, soll ich ausspioniren? (Ruft.) Madam! — Und wenn er mir auch einen Unteroffizier verspräche, ich thäte es nicht. (Ruft.) Madam!

Clor. (einen Brief in der Hand.) Was rufst Du denn, Meta? (Für sich.) Ja! Es muß sein. Meiner und seiner Ruhe halber. (Laut.) Ist mein liebes Männchen noch nicht zurück?

Meta. Ihr liebes Männchen? Na, Der könnte mir gefallen als liebes Männchen. Wissen Sie, was er gewollt hat? Verlocken wollte er mich mit einer Aussteuer und einem Militair an der rechten Hand, um Sie auszuspioniren.

Clor. Armer Mann! 's ist eine Krankheit. Nun, sage ihm nur Alles getrost. Ich thue ja nichts Unerlaubtes. Doch nur diesen Brief bestelle insgeheim.

Meta. Wie?

Clor. Trage ihn hinüber an den Unbekannten.

Meta (verwundert). An den Herrn mit dem Löwenmaul?

Clor. Ja! (Fest.) Es ist meine Pflicht, — Geh'!

Meta (bei Seite). Das nennt sie Pflicht? Curios! Na! ich sag's doch nicht, und wenn

er mir ein ganzes Regiment Cavallerie zur Auswahl anböte. (Ab durch die Mittelthür.)

Fünfte Scene.

Clorinde.

Mein Brief wird hoffentlich seinen Zweck nicht verfehlen. — O, über die Männer in einer großen Stadt! — Ich unbefangenes Kind vom Lande hätte nie dergleichen geahnt. — Ich wußte nicht einmal, daß Der drüben auf der Welt ist. Nun, er wird wohl Vernunft annehmen, wenn er mein Schreiben gelesen hat. Den habe ich abgefertigt!

Sechste Scene.

Clorinde. Meta.

Meta (eilig). Madame! Madame! Er ist draußen!

Clor. Wer?

Meta. Der von drüben!

Clor. Wie?

Meta. Leibhaftig! Drei Mal hat er den Brief gelesen und drei Mal hat er gesagt: „das ist ein schlechter Spaß."

Clor. Ein Spaß?

Meta. Drei Mal! Dann nahm er seinen Hut und Stock und sagte: „Ich muß Licht haben!" Nun bitte ich Sie, Madam, bei hellem Tage will er Licht haben. (Geht zur Thür.)

Clor. Schick' ihn fort, um Gotteswillen! Sage, ich sei nicht zu Hause. Hörst Du? (Geht links ab, 2. Coulisse.)

Meta. Ja, Madam! — Das kann man ja sagen.

Siebente Scene.

Meta. Zahrt.

Zahrt (in der Mittelthür). Hier muß es sein. Ganz recht — ich erkenne die Züge jener Individua für Alles — (Tritt herein.) Melde mich, Zofe!

Meta. Ganz unnöthig. Meine Madam läßt Ihnen sagen, sie wäre nicht zu Hause.

Zahrt. So? Da werde ich hier wurzeln, bis sie mir das selbst sagt —

Meta. Wie? Sie wollen —

Zahrt. Es gilt meine Ehre, Zofe. Ich bleibe auf diesem Felde der Ehre, bis — bis —

Meta. Na, das fehlte —

Zahrt (sich rechts setzend). Hier fasse ich Wurzel, sage ich.

Meta. Ach, lieber Himmel!

Zahrt. Posto, bis sie mir das Rebus löst, das sie mir geschrieben.

Meta. Aber —

Zahrt. Kein Aber, sage ihr das, Zofe, oder ich gehe selbst — (Steht auf.)

Meta (erschrocken). Nein! Nein! Ich gehe ja schon. (Bei Seite.) Wenn der Herr käme, und Den hier fände — (Links ab.)

Achte Scene.

Zahrt (seinen Hut auf den Tisch legend, seinen Stock daneben stellend.)

Nicht von der Stelle rühre ich mich, bis ich weiß, was in dem Briefe steht. Das heißt, ich weiß es wohl, aber ich möchte doch gern wissen, warum ich nicht recht weiß, was ich weiß. — Haben wir denn heute den ersten April? (Liest den Brief.) „Mein Herr! Ich ersuche Sie, Ihre telegraphischen Zeichen einzustellen;' Sie beleidigen mich und stören meine häusliche Ruhe. Unterschrift wäre unnütz. Sie wissen, von wem der Brief kommt." — Kein Wort weiß ich. Bin ich denn ein Narr? Wer ist hier ein Narr? frage ich.

Neunte Scene.

Clorinde. Meta. Zahrt.

Meta. Hier ist er.

Clor. (im Eintreten, bei Seite.) Der Unverschämte! (Laut.) Mein Herr!

Zahrt (grüßend). Madame! (bei Seite.) Sie hat etwas Liebliches!

Clor. (leise, zu Meta.) Bleib' in der Nähe!

Meta (leise). Unbesorgt. Ich passe auf. (Ab durch die Mittelthür.)

Zehnte Scene.

Clorinde. Zahrt.

Zahrt (bei Seite). Sie hat viel Liebliches!

Clor. Sie sehen mich verwundert, mein Herr!

Zahrt. Erlauben Sie, Madame, was das Verwundern betrifft, nimmt es mich Wunder, daß Sie sich wundern, wenn ich mich wundere, nachdem Sie den wundersamen Brief da —

Clor. Sind Sie denn nicht der Herr von drüben —?

Zahrt. Ja, ich bin nicht weit —

Clor. Im zweiten Stock? —

Zahrt. O! Die Treppen sind sehr bequem —

Clor. Davon ist nicht die Rede. Mein Brief hat Ihnen bereits deutlich dargethan, wie ich mich verletzt fühle. —

Zahrt. Deutlich? Erlauben Sie, es war ein Briefgeheimniß, welches selbst die Regierung nolens volens respectiren müßte.

Clor. Kurz, mein Herr, wenn Sie so fortfahren, so machen Sie mich zur Gefangenen in meinem eignen Zimmer. Ich werde nie wieder an's Fenster treten.

Zahrt. Aber Madame! Mir wird's vor Augen wie ultramontan — so dunkel. Sollte ich etwa die Gardine nicht zugezogen haben?

Clor. O, im Gegentheil. Nur zu viel.

Zahrt (erstaunt). Zu viel zu? (bei Seite.) Das verdrießt sie? Sie hat viel Liebliches.

Clor. Besonders die linke.

Zahrt. Die linke? (bei Seite.) Hinter der ich schlummere? — (Laut.) Glauben Sie, wenn mir geahnt hätte —

Clor. Sie weichen nicht vom Fenster — Sie begießen Ihre Blumen — rauchen —

Zahrt. Aechte Panatellas — ich beziehe sie von — von — direct — und so leicht — sie hätten selbst die seligen Berliner Gendarmen nicht incommodirt. Aber erklären Sie mir, was steckt denn hinter meinen Cigarren, meinen Blumen, meinen Gardinen?

Clor. Nun denn — eine impertinente Liebeserklärung —

Zahrt (verwundert). Liebes —? (bei Seite, auf die Stirn zeigend.) Sie ist nicht recht — (Laut.) Noch ein Mal, erklären Sie mir —

Clor. Nein, mein Herr! Ich habe Ihnen Nichts zu erklären, aber mein Mann —

Zahrt. Ihr Mann? Sie sind also —

Clor. Beide sind wir entrüstet.

Zahrt. Allen Respect vor Ihrer Entrüstung, aber Ihr Mann ist nicht bei Sinnen.

Clor. Wie?

Zahrt. Heute zuerst ist mir Ihr holdes Dasein aufgegangen.

Clor. Wär's möglich?

Zahrt. Gestern waren Sie für mich noch gar nicht auf der Welt. Sie sind mir eine Neugeborne. Ich hatte Sie nie gesehen, (galant) also konnte ich Sie auch bis dato noch nicht lieben.

Clor. O, mein Herr —

Zahrt. Aber es wird kommen — (bei Seite.) Sie hat ungemein viel Liebliches. (Laut.) Madame, jene linke Gardine beschattet keinen ganz gewöhnlichen Menschen. Ich gehöre zur Regierung.

Clor. Sie sind angestellt?

Zahrt. Noch nicht. Exspectant bei der Straßen-Reinigungs-Commission. Verheirathet —

Clor. Gratulire —

Zahrt. Noch nicht — aber bald! Meine Zukünftige, Madam Zwinge seliger Erben, eine Stockhändlerswittwe und das Geschäft des Seligen fortsetzend, ist nach der Lombardei gereist, weil dort die Stöcke jetzt so sehr im Schwunge sind.

Clor. Mein Herr, wie kann ich mich entschuldigen?

Zahrt. Geben Sie sich keine Mühe — im Gegentheil — sehr angenehm. (Galant.) Sie haben so sehr viel Liebliches,

und wenn ich Sie mit Zwinge seliger Erben Wittib vergleiche —

Clor. Ich beschwöre Sie —

Zahrt. Sie hat freilich ihr Gutes — ihr Geschäft nämlich — aber jung ist sie keineswegs — o! weit entfernt, dagegen ist ihr Charakter — brrr! und von der verstocktesten Eifersucht! Pfui!

Clor. Auch eifersüchtig?

Zahrt. Ein weiblicher Othello, eine Othellola! Sie peitscht mich förmlich mit Eifer= —

Clor. (bei Seite.) Der Bedauernswerthe!

Zahrt. Und ökonomisch — na! Ihre ganze Freigebigkeit besteht in Stöcken. So wie einer aus der Mode ist, schenkt sie ihn mir, wenn sie zärtlich wird. Ich besitze deren bereits achtzehn, so oft war sie zärtlich.

Clor. (lächelnd.) Eine Palissade.

Zahrt. Brechen wir ab von ihr. — Also, liebliche Briefstellerin —

Clor. Ich bitte, vergessen Sie —

Zahrt. Im Gegentheil, ich bitte Sie um die Erlaubniß, nicht vergessen zu dürfen — und fortan in traulicher Nachbarschaft —

Clor. Unmöglich, mein Herr — mein Mann ist von einer Eifersucht —

Zahrt. Auch wie seliger Erben?

Clor. Sie dürfen mich fortan nicht kennen.

Zahrt (seufzend). Werde mir alle mögliche Mühe geben.

Meta (durch die Mittelthür, halblaut). Der Herr kommt!

Clor. Mein Mann?

Meta. Er bog um die Ecke.

Zahrt (seinen Hut nehmend). So habe ich die gebieterische Ehre, mich gehorsamst zu —

Clor. Bitte, mein Herr, gefälligst über die Hintertreppe — (deutet auf die Seitenthür links, 3. Coulisse).

Zahrt. Wo Sie — wie Sie — was Sie — wohin Sie wollen. Ihr Wunsch ist mir Befehl. (Links ab, Meta geht ihm voran.)

Elfte Scene.

Clorinde. Dann **Mohr.** Gleich darauf **Meta.**

Clor. Wie mein Mann nur auf einen solchen Menschen eifersüchtig sein konnte? (Setzt sich zum Tische.) Nun, mit Dem hat es keine Gefahr! — Ich glaube, ich war recht albern, daß ich ihn nicht bat, hier zu bleiben. Wenn Arthur ihn gesprochen hätte, er wäre sicher beruhigt.

Mohr (durch die Mittelthür, für sich). Fünf und zwanzig Etagen bin ich 'nauf und 'runter gestiegen — und überall Männer, und wohin man sieht, Männer! Kein Haus ohne Mann!

Meta (von links, ohne Mohr zu sehen). Er ist fort!

Mohr (aufmerkend). Fort ist er? Wer ist „er ist fort“?

Meta. } Ah!
Clor. }

Clor. (auf Mohr zugehend.) Mein lieber Arthur —

Mohr (wüthend). Wer ist fort und wer ist Er? Er bedeutet Einen von meinem Geschlechte — einen Liebhaber — einen Wühler gegen den Treubund —

Clor. Aber —

Mohr (mit den Füßen stampfend). Er? Wer? Er? Wer?

Clor. (bei Seite.) Ich zitt're.

Meta (barsch). Na! Der Wasserträger!

Mohr. Der Wasserträger? Das wollen wir gleich sehen. Die Spuren dieses Wasserträgers wollen wir untersuchen. (Ab, in die Küche.)

Clor. Wie Du nur so lügen kannst, Meta!

Meta. Nicht wahr, Madam, aus dem Ff?

Mohr (herausstürzend, mit einem halbgefüllten Liqueurglase). Das ist Alles, was in der Tonne war!

Meta. Aber —

Clor. Schweig!

Mohr. Untersteh' Dich nicht, zu schweigen. Lassen Sie die Unschuld reden, Madame. Ein Wasserträger, der kein Was=

ser trägt, ist gar kein Wasserträger! Warum ist das Alles, was in der Tonne war? (Gießt den Inhalt des Glases auf den Boden.)

Meta (ruhig). Weil der Wasserträger fort war.

Mohr. Fort war?

Meta. Nun ja doch, er hatte vergessen, die Tonne zu füllen.

Clor. (bei Seite.) Wie sie lügt!

Meta. Verstehn Sie's nun?

Mohr. Aus dem Grunde! (Zu Clorinden.) Siehst Du, so spricht die Unschuld. Warum hast Du nicht auch so gesprochen?

Clor. Du hast mir ja keine Zeit gelassen — (bei Seite) zu lügen!

Mohr. Aber da zögerst Du und zauderst Du. Du wärest im Stande, mich eifersüchtig zu machen, wenn ich Anlage dazu hätte. —

Clor. (bei Seite.) O weh!

Mohr (bei Seite, auf das Fenster blickend). Was? Wie? — Keine Signale drüben? Alles weg? Kein Zeichen da? Soll das etwa ein Zeichen sein?

Clor. Was siehst Du wieder?

Mohr. Nichts! Das ist's eben — (Starrt zum Fenster.)

Clor. (bei Seite.) Himmel! Er hat seinen Stock vergessen. (Nimmt den Stock und hält ihn hinter sich.)

Mohr. Warum hältst Du Deine Hände auf dem Rücken, wie der selige Napoleon?

Clor. Ich? — Gewohnheit.

Meta (heimlich). Geben Sie her! (Nimmt ihr den Stock ab, verbirgt ihn auf den Rücken und will sich fortschleichen.)

Clor. (zu Mohr, ihm beide Hände zeigend.). Siehst Du?

Mohr (enttäuscht). Ja so! (Meta gewahrend.) Und Du? Hast Du auch Napoleonische Gewohnheiten?

Meta. Gleichfalls!

Mohr. Zeig' die Hände! — Die rechte — nein! die andere. (Meta läßt den Stock fallen.) Was ist das? (Hebt ihn auf.)

Meta. Ich glaube, das ist ein Stock.

Mohr (wüthend). Das ist ein Bambus!

Clor. Laß Dir's erklären —

Mohr (wie oben). Wie so ist dieser Bambus hier heimisch?

Clor. So sei doch ruhig!

Mohr (stampfend). Ich bin ja ein Lamm! Aber Meta soll reden! Sie ist die Stimme der Wahrheit — sprich unverhüllt!

Clor. (bei Seite.) Ich bebe!

Meta. Na! Da der Herr sich nun 'mal so geberden — dieser Stock ist eine zarte Aufmerksamkeit von Madam für Sie!

Clor. (ängstlich.) Aber Meta —

Mohr (vor Clorinden knieend). Clorindchen! — Rindchen — ich war ein stockdummer Stockfisch. Prügle Deinen Arthur, er hat's verdient.

Clor. Nicht doch —

Meta. Ja wohl —

Mohr. Halt den Mund, Wahrheit. Vergebung!

Clor. (hebt ihn auf.) Nun denn —

Mohr. Du bist ein Engel, Rindchen. (Den Stock besehend, argwöhnisch.) Er ist nicht mehr neu. (Zu Clorinden.) Bist mein weißes Lämmchen — (bei Seite). Der Firniß ist weg — und voll Flecke.

Zwölfte Scene.

Vorige. Zahrt (durch die Mittelthür).

Zahrt (für sich). Ich muß hier durchaus meinen Stock —

Clor.
Meta. } Himmel!

Mohr. Wie?

Zahrt (bei Seite). Alle Hagel! Das muß der Mann sein!

Mohr (bei Seite). Der Vis à visus?

Clor.
Meta. } (heimlich zu Zahrt). St!

Zahrt (erstaunt). Wie? (Bei Seite.) Er hat meinen Stock.

Mohr (sehr freundlich). Treten Sie gefälligst näher, mein Herr, belieben Sie gütigst hereinzuspazieren.

Zahrt. Zu gütig. (Bei Seite.) Der hat nichts Liebliches!

Mohr (wie oben). Was wünschen der Herr? Was beliebt dem Herrn?

Zahrt. Ich wünschte meinen —

Meta (leise). Still von dem Stocke —

Mohr. Also?
Zahrt (stotternd). Nur auf ein Wort —
Mohr. Ganz Ohr!
Zahrt. Mein Herr!
Mohr. Ganz recht — und weiter? —
Zahrt. Weiter? — Dann will ich lieber — ein ander Mal — (will gehen).
Mohr (ihn zurückhaltend). Bewahre! Habe Zeit!
Zahrt. Mein Herr!
Mohr. Das haben Sie schon 'mal gesagt —
Clor. (bei Seite.) Welche Folter!
Zahrt (bei Seite). Ich gäbe zwei Groschen aus, wenn ich jetzt im Omnibus säße. (Laut.) Sie haben da einen schönen Stock —
Mohr (ihn schwingend). Zur Sache —
Zahrt (erschrocken). Nein —
Mohr. Sie wollen vielleicht lieber unter vier Augen! Schönes Geschlecht, hebe Dich hinweg.
Clor. Aber —
Mohr. Mein Püppchen! Marsch!
Meta (heimlich zu Zahrt). Vorsicht, er ist ein Tiger!
(Clorinde ab, 2. Coul. links. Meta ab, in die Küche.)

Dreizehnte Scene.

Mohr. Zahrt.

Zahrt (bei Seite). Ein Tiger? (Zur Mittelthür gehend.) Ich will lieber —
Mohr (ihn zurückhaltend). Wo wollen Sie hin, Liebwerther?
Zahrt. Ich wollte Luft —
Mohr. Luft? Wozu Luft? Sie brauchen keine Luft! Setzen Sie sich gefälligst — zum Wetter! (Setzt sich, den Stock vor sich hinhaltend.)
Zahrt (erschrocken, bei Seite). Zum Wetter? (Setzt sich.)
Mohr (rückt ihm ganz nahe).
Zahrt. Mein — (legt in der Verlegenheit die Hand auf den Stock).
Mohr (seine Hand auf Zahrt's Hand legend). Nein, mein —
Zahrt (eben so). Erlauben Sie, mein —
Mohr (eben so). Bitte recht sehr, mein —
Zahrt. Mein Herr, wollte ich sagen —
Mohr. Ja so! Das ist ganz was Neues. (Sie lassen los.)
Zahrt. Ich kam — wegen — wegen einer Wohnung. — Raucht es hier?
Mohr. Sind Sie Schornsteinfeger?
Zahrt (stotternd). Nein — noch —
Mohr. Es wäre auch schade um Ihr blondes Gelöcke — Löwenmaul!
Zahrt. Bitte —
Mohr (ihm mit der Hand durch die Locken fahrend). Schönes Gelb — aber Braun und Blau ist mir lieber. (Schwingt den Stock.) Und mit Ihrem Stock, mit Ihrem eigenen Stocke — Löwenmaul!
Zahrt. Ha!
Clor. (im Zimmer.) Himmel!
Mohr. Wer himmelt da? (Geht zur Thür.) Horcht man?
Zahrt (den Augenblick benutzend). Luft! (Läuft hinaus.)
Mohr (sich umwendend und ihm bis zur Thür nachlaufend). Entschlüpft? — O Aal! Verruchter Aal! (Sinkt auf einen Stuhl.) Wie fasse ich ihn? Wie fasse ich sie Beide? (Aufspringend.) Halt! Ich habs — Verstellung! Ja! Und eine Reise — eine verstellte Reise! — Aber mein Gesicht? (Streift mit der Hand darüber.) Glatt! Spiegelglatt! (Ruft.) Clorindchen! Meta!

Vierzehnte Scene.

Mohr. Clorinde. Meta.

Meta. Der Herr rufen?
Clor. Riefst Du, lieber Mohr?
Mohr (sehr freundlich). Ja! Dein lieber Mohr rief. Bist Du auch böse, mein Kind? Sei nicht böse, der blonde Jüngling ist sonnenrein.
Clor. (schmeichelnd.) Mißtrauischer! Mit Deiner argen Eifersucht —
Mohr (wie bereuend). Ach ja!
Clor. Deinem treuen Weibe nicht zu glauben —
Mohr (den Stock zeigend). Die mir so schlagende Beweise giebt. (Bei Seite.) Die Verstockte!

Clor. (bei Seite.) Immer der Stock.

Mohr (die Uhr ziehend). Alle Wetter! Es ist schon spät, der Zug wird abgehen. —

Clor. Der Zug?

Meta. Wollen der Herr auch abgehen?

Mohr. Ja! Ein Besuch per Eisenbahn. Ich habe ihn seit zehn Jahren nicht gesehen, den — den Freund. Er hat sein Gut zwischen — Dings da und — wie heißt's doch gleich? Da will ich hin, bis morgen. Meta! Meine Reisetasche —

Meta. Will schnell packen. (Für sich.) Das ist wieder so eine Nachtwandelei. (Rechts ab.)

Clor. Also willst Du wirklich, mein Kind?

Mohr. Ja, ich will wirklich, mein Engel. Er erwartet mich — Du weißt, der — Ich hab's vorhin nicht gesagt, über die Freude mit dem Stock —

Meta (zurückkehrend, mit einer Reisetasche). Hier, Herr Mohr.

Mohr. Trage sie bis zur Droschke. (In seinen Taschen wühlend.) Habe ich auch Alles? Ja!

Meta (heimlich). Madam! Er hat zwei Gewehre in der Tasche.

Clor. Himmel!

Mohr. Wie?

Meta (rasch). Der Himmel sei mit Ihnen.

Mohr (Clorinden küssend). Auf Wiedersehen, morgen!

Clor. Aber nicht später, Männchen.

Mohr (sie küssend). Letzter Termin. — (Für sich.) Ich habe sie zweimal geküßt. O, ich Judas! — Nein, sie ist der Judas! — Verrath überall — Ich, Sie, Er! Verdammter Straßenreiniger. (Ab, Meta folgt ihm.)

Fünfzehnte Scene.

Clorinde.

Diese plötzliche Reise! Gewiß ein Fallstrick, den er mir legt! Das ist der Lohn für meine Zuneigung, meine aufrichtige Liebe! — Unwürdiges Mißtrauen!

Sechszehnte Scene.

Clorinde. Zahrt. Zuletzt **Mohr.**

Zahrt (durch die Mittelthür, einen andern Stock in der Hand haltend). Da wäre ich!

Clor. Wie? Sie schon wieder?

Zahrt. Die Straße ist rein — Ihr Mann ist fortgefahren.

Clor. Desto weniger dürfen Sie —

Zahrt. Der Tiger! (Den Stock schwingend.) Aber jetzt habe ich auch meine Tatzen.

Clor. Mein Herr, ich kann nicht dulden —

Zahrt. Und ich will nicht der Dulder sein. Kurz, Madame, Zwinge seliger Erben Wittwe ist wieder da.

Clor. Was geht das mich an?

Zahrt. Aber mich! Es geht mir an den Rücken. Drum meinen Stock! Meinen Stock! Das Immergrün meines Lebens ist an diesen Stock gebunden. —

Clor. Mein Mann hat ihn mitgenommen. —

Zahrt (außer sich). Er hat meinen Stock mitgenommen?

Clor. Sie haben ja deren achtzehn.

Zahrt. Nein! Nur siebzehn deren. Und wenn die Zwinge sel. Erben Nummer achtzehn nicht findet — so zählt sie mir doppelt so viele — Madame! Sie kennen sie nicht. Sie kennt mich nicht und kennt sich nicht in ihrer Eifersucht.

Clor. Wie mein Mann! (Erschreckend.) Gott! Wenn er zurückkäme? Er führt Pistolen bei sich.

Zahrt (erschrocken). Pistolen? Und Sie halten mich hier auf mit Ihrem Schwatzen?

Clor. Fort denn!

Meta (in der Mittelthür). Der Herr kommt wieder. —

Clor. Himmel!

Zahrt. Hölle!

Clor. Ueber welche Treppe denn?

Meta. Ich weiß nicht. (Schlägt die Thür wieder zu.)

Clor. Retten Sie sich!

Zahrt. Aber wohin? Wo? (Läuft von der Mittelthür zur Seitenthür. In der Angst entfällt ihm der Stock. In dem Augenblick, wo er durch die Seiten-

thür, 3. Couliſſe links, entwiſchen will, wird dieſe von Mohr geöffnet, ſo daß er dadurch bedeckt wird.)

Siebenzehnte Scene.

Mohr. Clorinde. Zahrt (hinter der Thür).

Mohr. Ich habe mein Taſchentuch vergeſſen. (Tritt vor.)

Clor. (zitternd.) Ah!

Zahrt (durch die geöffnete Thür flüchtend). Fort!

Clor. (die es geſehen, bei Seite.) Gottlob!

Mohr (bei Seite). Er muß hier ſein, ich witt're Straßenreinigung. (Argwöhniſch umherblickend.) Du zitterſt? (Zärtlich.) Fehlt Dir was, Rindchen?

Clor. (befangen.) Dein Taſchentuch!

Mohr. Ja ſo? (Sieht den zweiten Stock, den Zahrt fallen ließ.) Wie? Was? Ah! (Hebt ihn auf.)

Clor. Was denn?

Mohr (ſchreiend). Bambus secundus!

Clor. Allgerechter!

Mohr. Madame! Seit wann wachſen die Bambus-Plantagen zwei Treppen hoch? Madame! Wie kommt dieſer zweite Stock in mein zweites Stockwerk?

Clor. Ich will ja Alles —

Mohr (wüthend). Die Pflanze zu dieſem Stock iſt hier! (Läuft zur Mittelthür und verſchließt ſie.) Dieſe Pflanze knicke ich, wenn ſie noch nicht ausgeriſſen iſt. (Zieht zwei Piſtolen aus der Taſche, nimmt einen Stock unter jeden Arm und ſtürzt in Clorindens Zimmer, 2. Couliſſe links.)

Clor. Gottlob, daß er ſich retten konnte!

Zahrt (vorſichtig ſich umſehend, tritt aus der 3. Seitenthür und ſchleicht, ungeſehen von Clorinden, auf ſie zu). Madame! Mein zweiter Stock!

Clor. (entſetzt.) Ah!

Zahrt. Hier vergeſſen! Die Wittwe! Ich bin ein geſchlagner Mann!

Clor. (außer ſich.) Unglücklicher! Sie ſind des Todes — er hat ihn gefunden!

Zahrt. Des Todes? (Will wieder zurück.)

Clor. (aufhorchend.) Zu ſpät! Er kommt! — Dorthin! (Zeigt auf die Thür rechts, 2. Couliſſe, Zahrt ſtürzt hinein.)

Mohr (in der Thür) Keine Katze! — Laß doch hier ſehen! (Will in das Zimmer, wohin Zahrt geflüchtet.)

Clor. (ihn zurückziehend.) Mohr! Höre mich!

Zahrt (ſchleicht indeß, von Mohr ungeſehen, ohne Hut und die Schuhe in der Hand, heraus, und verbirgt ſich hinter der Gardine).

Mohr. Nein! Mohr hört Dich nicht. Mohr hat Deine Schuld ſchwarz auf weiß — gräuliche Lucrezia — das heißt Borgia — Lucrezia von Alexander dem Sechsten. So eine biſt Du! (Rechts ab.)

Zahrt (durch die Gardine, leiſe). Ich bin hier!

Clor. Hinaus denn!

Zahrt. Aber wohin?

Mohr (im Zimmer). Hölle und Teufel!

Clor. Er kommt! Dorthin, in die Küche. (Weiſt ihn in die Küchenthür.)

Mohr (mit dem Hute Zahrt's in der Hand). Ein Hut, Madame, ein Hut. —

Clor. (bei Seite.) Seiner! (Laut.) Iſt's nicht Dein alter?

Mohr (ihn aufſetzend). Mein alter? Iſt mein alter ſo klein? (Wirft ihn zu Boden und ſtampft darauf.) So! So! und ſo! Deckel des Verraths.

Zahrt (halb herausſchauend). Mein neueſter —

Mohr. Und jetzt zu ſeinem Kopfe! — Ha! Die Küche noch —

Clor. (ihn zurückhaltend.) Arthur! Sei doch vernünftig.

Zahrt (flüchtet indeß hinter den Lehnſtuhl, immer die Schuhe in der Hand).

Mohr (tragiſch). Zurück, trübe Wolke meines Horizontes! Zurück! Ich bin Lützow's wilde verwegene Jagd. (Wüthend ſingend.) Ich bin Lützow's wilde verwegene Jagd. (Ab, in die Küche.)

Zahrt (kleinlaut). Ach, Madame —

Clor. (matt.) Die Hintertreppe dort — iſt jetzt frei — (ſinkt auf einen Stuhl).

Zahrt (leiſe). Freiheit! Ueber die Hintertreppe! (Läuft links ab, wobei er einen Schuh aus der Hand fallen läßt.)

Mohr (aus der Küche tretend). Keine Maus! — (Eilt zur Hinterthür, dann innehaltend.) Nein, von da bin ich gekommen! (Den Schuh bemerkend.) Oh! (Spießt ihn auf den Stock.) Aha!

Ein anderes Stück seines Ich! Er hat vom Leder gezogen.

Clor. (bei Seite.) Ich sterbe!

Mohr (verzweifelnd). Und Nichts als zwei Stöcke, einen Deckel und einen Schuh — der übrige Kerl ist mir entwischt!

Clor. Glaube mir, Arthur —

Mohr. Glauben? Herzbrecherin! Dazu habe ich Dich vom Lande weggeheirathet? (Weinend.) Nun findet man auf dem Lande auch keine Treue mehr! Meine gute erste Frau ist mir doch erst nach zwei Jahren großherzig geworden — (böse) und Du fängst schon nach zwei Monaten und siebzehn Tagen an? (Wüthend.) Das ist zu früh, Madame, das ist noch viel zu früh!

Clor. (stolz.) Es ist mir nicht der Mühe werth, mich einem Wahnsinnigen gegenüber zu rechtfertigen.

Mohr. Du unterstehst Dich noch, unschuldig zu thun? — Ha! Ein Gedanke! Diese Stöcke, diesen Filz, jenen Schuh — zu Deinem Vormund will ich damit. Dies das Corpus delicti — und ist mir auch der Corpus kein Habeas — das Delicti soll sprechen — das Delicti soll Wehe über Dich rufen! Ja! Wehe! Wehe! Wehe! (Ab, durch die Mittelthür, von der er den Schlüssel auszieht und hinter sich verschließt.)

Achtzehnte Scene.

Clorinde. Dann **Zahrt.**

Clor. Er schließt mich ein — abscheulich! Verdient solch' ein Tiger wohl, daß man unbescholten ist?

Zahrt (seinen Kopf durch die Seitenthür steckend.) Madame! (Sehr kläglich.) Ist er fort?

Clor. (böse.) Sie noch immer? Unerträglich!

Zahrt (mit nur einem Schuh heraustretend). Ach, die Thür unten ist ja verschlossen — (wankt) barrikadirt.

Clor. Das that er gewiß, als er kam. — Aber gleichviel, hier können Sie nicht bleiben.

Zahrt (auf einen Stuhl sinkend, sehr matt). Nein! Hier kann ich nicht bleiben.

Clor. (ängstlich.) Was fehlt Ihnen?

Zahrt (zusammensinkend) Ich glaube, ich sterbe, oder so was Aehnliches?

Clor. (ihm ein Riechfläschchen vorhaltend). Um Gotteswillen, nicht hier. —

Zahrt. Wenn's mir irgend möglich ist — (riecht) Madame, Sie verbrennen mir die Nase.

Clor. Es ist Essig.

Zahrt. Ja, das merke ich. (Ihr die Hände küssend.) Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch —

Clor. Aber mein Herr —

Zahrt. Das Leben ist doch schön — und Sie haben viel Liebliches — aber Ihr Mann ist eine Hyäne, ein Haynau!

Clor. Himmel!

Zahrt (aufspringend). Haynau!

Neunzehnte Scene.

Vorige. Meta.

Clor. Ah! Meta!

Zahrt. Ach — die Zofe!

Meta. Was? Der von drüben, hier?

Clor. Wer hat Dir den Schlüssel gegeben?

Meta. Der Portier, dem er mit diesen zwei Briefen gebracht wurde.

Clor. (einen Brief nehmend.) Von ihm? (Giebt Zahrt den andern.) Für Sie.

Zahrt. Von Zwinge seliger Erben Wittwe?

Clor. (lesend.) „Nicht zu Deinem Vormund, in die Wohnung Deines Mitschuldigen bin ich zuvörderst gestürzt, und habe, in Ermangelung seiner, Alles kurz und klein geschlagen."

Zahrt. Gottlob, daß ich ermangelt habe. — Aber hier — (liest) „Ungeheuer!" — Das bin ich! — (Liest.) „So eben war ich in Deiner Wohnung, verstockter Sünder" — das bin ich wieder — (liest) „und weiß Alles durch Dein Schlachtopfer —"

Meta. Das ist der Herr!

Zahrt. Nein! (Wüthend.) Ich bin das geschlagene, geschlachtete Opfer!

Clor. (liest.) „Die Hausleute dort haben

mich für rasend gehalten und gebunden auf die Wache geschickt. Löse mich aus, daß ich mich weiter rächen kann."

Zahrt (liest). „Mit uns ist's aus! Aber zuvor kratze ich Dir noch in Deiner eigenen Wohnung die Augen aus."

Meta. Die Beiden wären ein passendes Paar!

Clor. Nein! Mit diesem Othello bleibe ich nicht länger unter einem Dache.

Zahrt. Und ich nicht mit seliger Erben unseliger Wittwe.

Clor. Auf's Land will ich, zu meiner Tante.

Zahrt. Ich auch! Ich habe auch eine Tante in der Gegend.

Meta. Wo?

Zahrt. Gleichviel! Dort herum! Werde wohl eine finden.

Clor. Hilf mir meine Sachen packen, Meta, dann hole eine Droschke. Ich will auf der Stelle zum Bahnhof. (Ab, in ihr Zimmer. Meta folgt ihr.)

Zahrt. Ich auch. (Sich besehend.) Aber mit einem Schuh — ohne Hut? — Halt! Er hat meine Sachen usurpirt — ich octroyire mir sein Leder und seinen Filz. Gleichheit und Brüderschaft! (Rechts ab.)

Zwanzigste Scene.

Mohr (sehr bleich und verstört, sein Anzug in Unordnung).

Gegen vierzig Thaler Schadenersatz haben sie mich freigelassen. Vierzig Thaler für ein zerschlagenes Löwenmaul und ein paar Dutzend geknickter Bambus. Nichts als Bambi bei diesem schwarzen Blondin. Aber meine Frau soll augenblicklich mit mir zum Vormund. (Sieht durch's Schlüsselloch.) Was? Sie packt? Hüte? Kleider und so weiter? Sie packt auch und so weiter ein? (Man hört rechts ein Möbel fallen.) Ha! — Auch in meinem Zimmer? Revolution! (Sieht gegenüber durch's Schlüsselloch.) Götter! Der Don Juan mit dem Löwenmaul — er zieht meine Stiefeln an. — Oh! Ich errathe — Entführung! Schaudervoll — Wo nur belausche ich sie? (Rings umher blickend.) Und kein Versteck? — Nirgends? — — Alle Wetter — (den Ofen betrachtend). Ich hab's! — das geht! (Trägt die Statue vom Ofen zur Hinterthür hinaus.) Das merken sie nicht. (Holt eine Haube, die er aufsetzt, und ein großes Tischtuch, mit dem er sich drapirt, aus der Küche. Dann stellt er sich auf den Ofen, in der Attitude des Pan, der die Flöte bläst.) Man kommt! Jetzt Rache!

Einundzwanzigste Scene.

Meta. Mohr. Später **Clorinde. Zahrt.**

Meta (von links). Jetzt will ich schnell eine Droschke bestellen. Aber erst mein wollenes Tuch. Es ist kalt — bitter kalt. — Mein armer Herr mag schön frieren auf der Wache — und wenn er nach Hause kommt, wird er gewiß ganz erstarrt sein. Will doch lieber erst — (geht in die Küche und kommt mit einem Kohlenbecken zurück, woraus sie die glühenden Kohlen in den Ofen legt).

Mohr (macht drohende Geberden, indeß sie einheizt).

Meta. So! Und nun die Droschke. (Ab, durch die Mittelthür.)

Mohr. Alle Wetter! Wenn der Vulkan unter meinen Füßen mit der Glut in meinem Busen zusammenbrennt! — Ha! man naht —

Zahrt (heraustretend, mit sehr großen Stiefeln und einem unmodernen Hute). Was der Pavian für Füße hat — so plump, wie er selbst.

Mohr (für sich). Gelber Grobian!

Clor. (mit Hut und Shawl.) Ich bin bereit —

Mohr (für sich). Schwarze Seele!

Zahrt. So kommen Sie denn.

Mohr (für sich). Ich stehe auf Kohlen!

Clor. Nicht mit Ihnen, mein Herr. Mein Entschluß ist mir ohnedies schmerzlich genug, doch ihn rechtfertigt die unverdiente Behandlung, welche ich erfuhr. Kein Schatten des Vorwurfs aber darf verdient mich treffen.

Mohr (hebt die Hände gen Himmel).

Zahrt. Ist nicht Ihr Gatte in seiner blinden Wuth der härtesten Strafe werth?

Mohr (hebt einen Fuß nach dem andern auf, als würde es ihm heiß unter den Füßen).

Zahrt. Madame! Der Zufall führte mich heute zu Ihnen. Wenn Sie mich näher kennen würden —

Clor. Ich will nie wieder einen Mann kennen. (Weinend.) O Arthur!

Mohr (gerührt). Mir wird warm! Ach!

Zahrt. Sie seufzen? O, warum muß auch Ihr Arthur so stockdumm —

Mohr (drohend). Mir wird heiß!

Clor. (weinend.) Ich liebe ihn noch immer!

Zahrt (weinend). Ich habe Zwinge seliger Erben nie geliebt.

Clor. (weinend.) Wenn er Reue fühlte, ich glaube, ich würde ihn nie verlassen.

Mohr (weint und schluchzt).

Clor. Doch jetzt leben Sie wohl und nehmen Sie meine Achtung mit sich.

Zahrt (weinend). Ich danke Ihnen. [Mohr niest.] (Weinend.) Zur Gesundheit, Madame!

Meta. Madame! Die Droschke!

Clor. Gehen Sie zu Ihrer Braut!

Zahrt. Zu meiner Wittwe in's Stockhaus?! — Ach — wer giebt mir ein Zeugniß —

Meta. Ich! Die ganze Welt soll wissen, daß meine Madame, nach meiner Meinung, viel zu unschuldig ist.

Mohr (dem es immer heißer geworden, bläst die Backen auf, wodurch aus der Flöte, die er vor dem Munde hält, einige Töne dringen).

Meta. Die Lokomotive pfeift schon.

Die Andern. Adieu!

Mohr (der sich nicht mehr halten kann). Feuer! Feuer! — Ich brenne!

Die Andern (erschrocken auf Stühle sinkend). Ah!

Mohr (springt herunter und fällt Clorinden zu Füßen). Clorinde! Du bist unschuldig! Straßenreiniger, Sie sind rein — mein Argwohn ist zu Schlacken geschmolzen!

Clor. Wie? Du standest —

Mohr. Dort auf Kohlen. Ich habe Alles gehört. Das Feuer der reinen Liebe hat mich geläutert — der Vulkan ist ausgebrannt, und fortan kein Funke von Eifersucht mehr. Rindchen, vergieb mir — Jüngling, werden Sie mein Hausfreund!

Zahrt. Mit Freuden!

Mohr. Nein! Mit der Wittwe.

Clor. (drohend.) Du Othello!

Mohr. Sieh nicht mehr schwarz. Ich bin ja weiß gebrannt. In meine Arme, arme Desdemona!

Arm in Arm mit Dir,
Wird jetzt zum Lamm das wilde Tigerthier.

Zahrt.

Ihr habt gut lustig sein und guter Dinge!
Was bleibt mir? Ach! Das Stockhaus mit der Zwinge!

(Der Vorhang fällt.)

Der Findling.

Ländliches Gemälde in drei Acten,

von

George Sand.

Uebersetzt von

W. Friedrich.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Hamburg, 1850.

Verlags-Comptoir.

Sämmtliche in dieses Werk aufgenommene Stücke, den resp. Bühnen gegenüber als **Manuscript** gedruckt, sind alleiniges Eigenthum des Verfassers, und die Aufführung nur an denjenigen Theatern gestattet, welche dieselben, eben so die von Herrn Eduard Stiegmann (Musik-Director am Thalia-Theater) componirte Musik zu den Vaudevilles, von dem Unterzeichneten bezogen haben.

Hamburg.

Ludwig Lenz.

Firma: Verlags-Comptoir.

Druck von J. J. Nobiling.

Der Findling.

Ländliches Gemälde in Drei Acten,

von

George Sand.

Personen.

Madeleine Blanchet, Müllerswittwe.
Jeannie, ihr Sohn.
Mariette Blanchet, ihre Schwägerin.
François.
Sévère, Pächterin.
Jean Bonnin, ihr Neffe.
Catharine, Magd.

Scene: Frankreich, im District Berri.

Erster Act.

Ländlicher Vorraum. Rechts vom Zuschauer, ein großes Camin, mit Überdachung; unter dieser eine Bank und ein Tisch davor. Weiter nach vorn, ein kleiner Tisch, mit einem Nähkorbe und allerhand Bändern und ländlichem Putz; darüber ein schräge hängender altmodischer Wandspiegel. Links, eine Seitenthür, zu Madeleinen's Kammer führend; weiter nach vorn, ein altmodisches Pult, mit Fächern. Mitteltür, mit zwei Flügeln. Rechts, im Hintergrunde, ein großes Fenster, durch welches man auf eine Winterlandschaft blickt. Schemel, ein großer Lehnstuhl vorn, rechts.

Erste Scene.

Catharine. Mariette.

(Mariette, vor dem Spiegel, ihr Häubchen ordnend; Catharine, das Zimmer kehrend.)

Catharine. Na! — Mag die Jungfer sagen, was sie will, die schwarze Trauer mit dem Weiß dazu, putzt sie doch heraus! — Ihr schaut drin aus, gleichsam wie ein schmuckes Elsterlein!

Mariette. Will gar nichts mehr davon hören, Catharine! Für mich giebt's nun 'mal nichts Garstigeres, als Leidtragen.

Catharine. Freilich, 's ist nicht eben munter anzusehn — 's erinnert an den Tod, wenn man will. Eure rothen Schürzchen und Spitzenhäubchen gefielen Euch wohl besser.

Mariette. Als ob's eine Freude wäre, immer betrübt sein zu müssen, und keine Seele zu sehen?

Catharine. Müßt schon ein wenig Geduld fassen, Mamsell Mariette. Ist's doch kaum ein Monat, daß Euer verstorb'ner Bruder noch lebte, und mit den Arbeitern zankte, und in der Mühle herum gnatterte, wie Feuer im Strohdach. Mir ist's zu Zeiten, als hörte ich ihn noch.

Mariette. Man soll den Todten nichts Böses nachsagen, Cathrine.

Catharine. Als ob der zu klagen hätte. Sein Lebtag und so lange er todt ist, hat ihm Keiner was in den Weg gelegt.

Und in seiner Krankheit? Wurde er nicht christlich gepflegt und gehegt, als ob er eine Zuckerpuppe gewesen wäre? — Seine arme Wittib, das brave Weib, ist noch krank von der Anstrengung . . . Beweis genug! — Aber ruft sie nicht just? — (Links ab.)

Zweite Scene.

Mariette.

Wahr ist's! Ihre Pflicht hat sie redlich gethan. Aber krank oder nicht, sie ist drum nicht kurzweilig, die gute Schwägerin — Und ich, ich langweile mich, das ist gewiß! (Beschäftigt sich mit den Bändern auf dem Tische.)

Dritte Scene.

Mariette. Jean,

(der ungesehen, auf den Fußspitzen herein geschlichen).

Jean (leise) Aha! Da ist sie! — Sprechen will ich nicht mit ihr; sie könnte es schief nehmen . . . aber geschickt will ich's anfangen und ihr meine Liebe ganz einfach unter die Augen rücken — Sie sieht mich nicht — gut so! (Schleicht zum Camin, und befestigt an dem Ueberdache einen großen Strauß mit bunten Bändern; dann zieht er sich vorsichtig, mit drolligen Gebehrden, bis zur Thür zurück, und entfernt sich).

Vierte Scene.

Catharine. Mariette.

Mariette (aufblickend). Nun, ist die Schwägerin aufgewacht? Geht ihr's besser?

Catharina. Sie träumt so vor sich hin, und schlummert im Sessel. So nach, wie vor! Hat nicht mehr Roth im Gesicht, wie die steinerne Aebtissin auf dem Grabmal und athmet nicht lauter als ein Hühnchen. Muß wohl sehr krank sein, daß es so mit ihr ist; denn sie konnte schon was aushalten sonst. (Durch die Thür blickend). Arme, brave Frau! 's giebt nicht noch 'mal Eine, so brav, wie die Frau da!

Mariette (weint). So nimm Dich doch zusammen, Catharine. Was soll denn aus mir und dem Jeannie werden, wenn Du den Muth verlierst?

Catharine. Aus dem Jeannie! Dem lieben Herzenskinde! Und wenn man denkt, daß er allein jetzt Mannes-Arbeit thun soll, mit seinem Bischen schwacher Kraft! — Will ihm nur ein wenig zur Hand gehen in der Mühle. Ihr sorgt wohl um die Schwägerin, nicht wahr, Mamsell?

Mariette. Sei unbekümmert, ich will Alles thun. —

Catharina. Nicht genug könnt Ihr thun! Denn seht Ihr, wenn Ihr sie verlieren solltet, das sage ich Euch, ihr findet keine wieder, die Euch so lieb hat, wie sie — und insonders nicht — — na! (Zuckt die Achseln und geht durch die Mittelthür).

Fünfte Scene.

Mariette.

Insonders nicht die Frau Sévère, will sie sagen . . . sie mag sie nun einmal für allemal nicht. Und doch hat sie recht so was Angenehmes, die Frau Sévère — und ist immer kurzweilig — ja, die ist's immer, (den Strauß bemerkend). Sieh' mal, ein Strauß! Hat sich wohl ganz allein dahin gepflanzt; habe ich doch Niemand gesehen. Für mich ist er — das bleibt gewiß! (Nimmt ihn, und besieht die Bänder). Rosenfarb! das bedeutet ein Mädchen, das man lieb hat . . . . himmelblau! Ein junger Bursch der freien will . . . ein schwarzes Band? — Beileid für eine Trauer, — und an's Kamin befestigt — das heißt, wie's Gebrauch hier zu Lande, er wird heuer vorsprechen. Nun, mir ist's recht — — aber wer kann's nur sein? — In der Nähe muß er noch herumschleichen — (sieht durch die Mittelthür). Ah! Ein junger Mann — und gut aussehend dazu, — alle Tausend! — Aber ich kenne ihn ganz und gar nicht. — Was? Er streichelt den bösen Hofhund, und der Hund schmeichelt ihm, wie einem Bekannten? — Ah! Er kommt hieher.

(Läuft zum Spiegel, und ordnet ihren Kopfputz).

Sechste Scene.

François. Mariette.

(François, in Bauertracht, kurze Beinkleider und Camaschen, mit einem Stock über der Schulter, an dem ein Bündel. Er tritt herein ohne zu klopfen, schüttelt den Schnee von Mantel und Hut, und blickt bewegt umher.)

François. Verzeihung, mein Kind! S'ist doch hier die Mühle und das Haus der Frau Blanchet?

Mariette (b. S.) Sein Kind? . . . was er wohl denkt? (laut) Nun ja, und was soll's mit der Frau Blanchet?

François. Ah! — tausend Dank, Mamsell! (will in die Kammer Madeleinens, Mariette stellt sich vor die Thür).

Mariette. Bitte sehr. . . . stürzt man so in ein Krankenzimmer?

François. Krank? Sie? — — O, mein Gott!

Mariette. Gewiß ist sie krank. Aber wer seid Ihr denn? Habe ich Euch doch nie hier im Orte gesehen!

François. Und sehr krank? O sprecht!

Mariette. Ich habe nicht zu sprechen mit Euch, bis Ihr sagt, wer Ihr seid.

François. Krank! Und ich wußte es nicht!

Mariette. Aber Ihr sollt nicht hinein, sage ich — Ihr werdet sie noch aufwecken! — Hört Ihr nicht? Ihr wollt doch nicht mit Gewalt? — Ach mein Gott! Ich fürchte mich — (läuft zur Mittelthür). Catharine! Catharine!

François. (Durch die geöffnete Thür blickend.) Ja! Ja! Krank! Sehr krank! Ich sehe es wohl — komme vielleicht zu ihrem Sterbebette — komme zu spät — zu spät! (Schwankt auf das Camin zu, wirft den Mantel und das Bündel fort, druckt den Hut tief über die Augen, und setzt sich vor den Tisch, den Kopf auf seine Hände gestützt.)

Siebente Scene.

Mariette. Catharine. François.

Catharine (außer Athem). Habt Ihr gerufen, Mamsell? . . Ist sie aufgewacht? — (geht zum Camin, und fährt erschrocken zurück. Es wird dunkel.) Alle guten Geister? Was sind denn das für fremde Füße? — Holla! Habt Ihr mir doch einen Schreck gemacht! — Ihr da! Na? Und das giebt nicht einmal Antwort?

Mariette (halblaut, sie ein wenig in den Vordergrund ziehend). Ein Dieb — oder ein Tollhäusler — und taub scheint er dazu — kurz, ich weiß nicht, wer er ist und aus Furcht habe ich gerufen.

Catharine (die Stimme erhebend). Furcht? Als ob ich nicht da wäre — und Jeannie! Der Jeannie ist auch nicht weit.

François (aus seiner Träumerei erwachend.) Jeannie! — Wo ist Jeannie? Doch nicht auch krank?

Catharine (die Arme in die Seiten stemmend, mit verstärkter Stimme.) Groß ist er, wie ein Eichbaum, muthig wie ein Soldat, und kräftig wie ein Zimmermann, hört Ihr's? . . . und wir zwei fürchten Euch nicht — versteht Ihr?

François (für sich). Ah! Gelobt sei Gott! — Das liebe Kind!

Catharine (zu Mariette). Seht Ihr wohl? Hören kann er und den Jeannie kennt er auch!

Mariette (zu Catharine). Darum eben. Gewiß hat er Böses im Sinn.

Catharine. Und wo wäre ich denn und meine zwei Fäuste? Aber wer kann das Geschöpf Gottes nur sein? Wollen doch sehen, ob unter dem Hute ein Wehrwolf oder ein ehrlicher Christenmensch steckt! (Geht auf ihn zu.)

François (aufspringend). Catharine — die Frau ruft Euch; hört Ihr denn nicht?

Catharine. Ja, beim gütigen Himmel — 's ist wahr! Gehe ja schon. Kommt mit, Mamsell, — s' ist Zeit, daß sie in andre Luft kommt — wollen sie hieher führen . . Komme schon, Frau, komme schon, will nur noch die Lampe . . . (Hat unterdeß eine Lampe angezündet, dann geht sie mit Mariette links ab.)

Achte Scene.

François (in die Kammer, links blickend). Wie sie schwach ist! Arme, gute Engelsseele — nun, — bin doch jetzt da, der dich tragen kann (Will hinein, und hält inne). Nein — sie soll mich nicht so unerwartet sehen — s' könnte sie schrecken. (Zieht sich zum Camin zurück.)

Neunte Scene.

Madeleine, von Mariette und Catharine geführt. François.

Mariette. S'ist hier reinere Luft, Schwester, als in Eurer Kammer. (Sie führen sie zu einem großen Lehnsessel, im Vordergrunde, links.)

Madeleine (mit schwacher Stimme). Ja, Du hast Recht. Danke, mein Kind. Hier ist mir besser.

Catharine. Oho! Besser! Besser! Das sagt die Frau immer, und ich sage Euch, s'ist noch gar nicht gut. Die Kräfte wollen nicht wieder kommen, und das ist nicht natürlich; und unwirsch macht Ihr mich, wenn Ihr sagt, daß Euch Nichts wehe thut.

Madeleine. Höre nur, Mariette, wie sie schilt; und nur weil sie mich lieb hat, die gute Catharine.

Catharine. Nun, wahr ist's, daß die Catharine Euch lieb hat, aber wahr ist's auch, daß Ihr nicht vernünftig seid. So klagt doch mindestens einmal, daß man wissen kann, wo's Euch fehlt.

Madeleine. Du kümmerst Dich zu viel, und reibst Dich auf ... und auch Du, Kleine. Und Jeannie — aber wo ist er denn, mein Jeannie? (Sieht umher und erblickt François.) Ha, dort? — Nein, Er nicht? — Sehe ich recht, Kinder? Ein fremder Mann?

François (b. S.) Sie kennt mich nicht wieder.

Catharine. Seid unbesorgt, Frau. S'ist so ein Fremdes, der nicht von hier ist.... wollt' ihn eben 'naus weisen, als Ihr nach mir riefet.

Madeleine (die François unverwandt angeblickt). Nicht hinaus, Kinder — ich kenne ihn wohl und er hat gut gethan, herzukommen ... So tritt doch näher, mein Sohn .... (François knieet vor ihr nieder, sie küßt ihn auf die Stirn.) Jeden Tag bat ich den lieben Gott darum, Dich noch einmal segnen zu können.

François. Mutter! Meine liebe, liebe Mutter — ich bin so glücklich, Euch wieder zu sehen — ich kann's — ich kann's nicht sagen.

Madeleine. Und der Jeannie — noch diesen Morgen hat er von Dir gesprochen — der wird sich freuen! ... Catharine, Mariette, ruft doch den Jeannie — recht schnell soll er kommen!...

Catharine. Aber ist er's denn wohl gar — mein Seel ja, er ist's — nicht möglich! ... J ja freilich ist er's — unser Findling .... der François! .... Tausend Willkomm', du guter Bursche... Je nun, freilich hast Du Dich so verändert, in den fünf Jahren ...

François. Sechs, gute Catharine ... Hätt' Dir vorhin wohl um den Hals fallen mögen; aber sieh nur; es peinigte mich gar zu sehr ....

Catharine. Schon recht, 's kann auch später umarmt werden, aber erst will ich den Jeannie suchen. (Zu Mariette.) Kommt Mamsell, Zwei finden leichter.

Mariette (zu Catharine). Der Tausend!.. Also das ist der berühmte Findling?

(Beide ab, durch die Mittelthür.)

Zehnte Scene.

Madeleine. François.

Madeleine. Gottlob! — Nun kann ich ruhig sterben, wenn's der Himmel so will; habe ich doch nun alle meine Kinder groß gesehen.

François. In Todesgefahr also seid Ihr, Frau Blanchet? . . .

Madeleine. Nein, François, ich hoffe, nein!

François. Aber doch so schwach — so bleich — ich fürchte — und das Blut im Herzen macht mir's stocken; mein Gott, so krank wart Ihr, und mir ließet Ihr nichts zu wissen thun?

Madeleine. Ich wußte Dich im guten Dienst und wollt' Dich an der Arbeit nicht hindern. — Und so weit bist Du hergekommen?

François. S'ist gar so weit nicht, wie Ihr meint . . . fünf Meilen Weges, um Euch zu sehen, da heißt's nur eben, die Füße gut angesetzt. Aber lang ist mir der Weg doch vorgekommen .... ohne Ende — und der Schnee dazu, der mich in Hitze brachte, weil er mir meinen gewohnten Schritt erschwerte! Und als ich nun den Rauch vom Dach aufsteigen sahe, da dachte ich: gutes Zeichen, bewohnt ist das Haus noch .... aber wie denn? wenn Andre drin hauf'ten? Denn ich wußte, daß es schlecht mit Euren Sachen steht, und daß Euer Mann Nichts als Schulden hinterlassen .... Und als ich dann den Hof so verändert sah, die Bäume zur Hälfte niedergehauen, die Mühle, die mir keinen Gruß zuklapperte, und das große Rad

im Eise starrend, ... da sagte ich zu mir selbst: das ist ein Haus, das fällt, wenn's nicht gestützt wird; der Mühlstein ohne Korn .... die Wiese ohne Schober — die Ställe ohne Rinder — das geht nicht — das geht so nicht! .... und es ist Zeit, daß ich dazu komme!

Madeleine. Wie mich's freut, Deine Stimme zu hören ... wenn sie gleich ganz anders klingt.

François. Nun freilich! Die Stimme des Kindes ist's nicht mehr, aber dasselbe Herz noch immer, das glaubt mir ... immer noch das dankbare Gemüth Eures Findlings, des verwais'ten Knaben aus dem Hospiz, den Ihr aufgenommen, gezogen, gehegt, als wär's der Eure. Und dies Herz, seht Ihr, Frau Blanchet, das hängt an Euch, wie Eures eignen Sohnes Jeanni Herz an Euch hängt. Aber ich spreche wohl zu viel, und das Gerede macht Euch den Kopf wirre?

Madeleine. Nicht doch — mir kommt's vor, als würd's mir gut thun, Dich gesehen zu haben.

François. Mich gesehen zu haben? Denkt Ihr wohl gar, ich verlass' Euch wieder? O, weit gefehlt! — Seht nur .... als ich vom Tode Eures Mannes hörte ... ob er gleichwohl Euch manches Herzleid angethan! — Ein harter Mann und Keinem gerecht, der seine Habe und die Eure mit einem Weibe verschlemmte, das nichts taugt! Ein Mann, der Euch das Brod zum Vorwurf machte, das Ihr mir zugetheilt, der mich gezwungen hat, von Euch zu gehen ..... Aber gleichviel! Als ich dachte, daß er der Vater Jeanni's war, da sagte ich zu mir: kein Zweifel, daß Frau Blanchet um ihn trauert, als brave Hausfrau und gute Christin, wie sie ist; und seht Ihr, da hätte ich fast auch geweint, ich auch. Aber da sagte ich auch zu mir in meinem Herzen: jetzt, Findling, ist deine Pflicht, Alles zu lassen, um ihr zur Seite zu stehen, die dir als Mutter zur Seite gestanden, und da bin ich — und fortgehen thue ich nicht wieder — Ihr müßtet mich denn fortjagen! ....

Madeleine. Du Kindes-Gemüth ... was hast Du da gethan? Eine gute Herrschaft und reichlichen Lohn aufgegeben, um in ein dürftiges Haus zu treten, das ich wohl selbst bald verlassen muß? denn Du weißt nicht, wie ich bedrängt bin.

François. Hab's wohl gedacht und drum bin ich gekommen. Frisch auf, Frau Blanchet, habt Vertrauen zu dem François, verstehe wohl so ein wenig von Geschäften, Dank Euch, die mich lesen gelehrt hat; denn das ist für den Bauer der Schlüssel zu Allem. Muth habe ich, Kerngesundheit auch, und was ich will, das will ich verteufelt fest. Laßt mich nur machen und quält Euch nicht drum; denn, vor Allem, wlli ich Euch geheilt sehen.

Madeleine. Gelt ... Du giebst mir ja so schöne Hoffnung, daß mir's scheint, als wär' ich's schon.

Jeannie (draußen). Wo ist mein lieber François? Wo ist er?

Elfte Scene.

Vorige. Mariette. Catharine. Jeannie.

Jeannie (hereinstürzend). François! (Sie umhalsen sich.)

François. Oh! Wie hübsch Du geworden! Wie stattlich! .... Zwar nicht ganz so stämmig, wie die Catharine vorhin wissen wollte — aber das freut mich eben, Jeannie. Nun denke ich, kannst mich schon noch nöthig haben, Dir Deinen Willen zu thun, wie sonst?

Jeannie (lustig). Ja, all meinen tausend Willen, wie Du sonst sagtest.

François. Hast traun ein gutes Gedächtniß. S'ist hübsch von Dir, Jeannie, daß Du Deinen François nicht vergessen hast! — Nun, und wie steht's mit all' unsern kleinen Wünschen von sonst?

Jeannie. Oh! Ich hab' nur noch Einen, aber der ist groß, so groß wie ich selbst bin! daß mein Mütterlein bald wohlauf sei.

François. Brav gesprochen, Jeannie! gelt, ich hab' denselben Wunsch; und der liebe Gott wird's uns schon zu Liebe thun ... Wollen es schon so pflegen, unser Mütterlein, und aufrichten, daß es bald über unsre Schnurren lachen wird, wie ehedem.

Catharine (hat indeß den Tisch, beim Camine, gedeckt, und führt den sich sträubenden François dahin.) So, und jetzt komme ich an die Umarmung.

Gelt, Findling? (Sie küßt ihn.) Hab' ich doch geglaubt, mein armer François, daß du gar nicht wiederkommen würdest. Na, und jetzt wollen wir uns den Magen warm machen (kniet vor dem Tische, François gegenüber, nieder, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt). Sieh die Frau nur, wir er sich heraus gemacht hat! .... ja, ich hätt' ihn nicht sogleich wieder gekannt! Ist er hübsch geworden .... na! .... und ordentlich einen Bart ... (reibt sich die Wange). Da steckte noch kein Pfläumchen heraus, als Du weggingst . . . und jetzt sticht's schon. Und was für Arme! .... und Hände daran! ... ein Arbeiter wie der, gilt schon für zwei. Wie viel Lohn hast denn drüben bekommen?

Mariette (zu Madeleine). Wie die Catharine nur dreist ist, den jungen Menschen so auszufragen.

Madeleine. Hat sie ihn doch ganz klein gekannt, und da ist ihr's, als ob er ihr Sohn auch wäre.

Mariette (zu François gehend, und ihm Wein einschenkend). Eßt doch nicht so wenig! . . . . Das ist ja so viel wie Nichts. Catharine, sorg' doch für's Feuer, s'ist nicht warm hier.

François. Müht Euch nicht um mich, Mamsell .... (sie ansehend) Mamsell Blanchet, wohl? denn, nichts für ungut, Ihr seht Eurem verstorbenen Bruder gleich.

Madeleine. Ja, s'ist meine kleine Schwiegerin. Hast sie damals wohl noch nicht gekannt, François? . . . Sie ist seit sechs Jahren hier bei mir! ... seit Du fort bist. Mit François und Dir giebt mir das drei stattliche Kinder! ... Aber so iß doch!

François (aufstehend). Bin so zufrieden bei Euch zu sein, daß ich an Essen und Trinken nicht denken kann .... Aber Ihr hustet stark, Frau Blanchet?

Catharine. S'ist auch hier gar nicht so recht warm. Wollen Euch wieder in Eure Kammer führen, und dorthin die Suppe zum Nachtmahl bringen.

François (zu Madeleine, welche aufstehen will). Was thut Ihr? Wollt Ihr Euch noch kränker machen?

Madeleine (zurücksinkend). Hast Recht, es will noch nicht mit der Kraft.

François. Und bin ich denn jetzt nicht da? Ist's doch so lange, daß ich die Freude hatte, Euch dienen zu können. (Er führt Madeleine in ihr Zimmer.)

Jeannie (eine Schüssel vom Heerde holend). Und ich bringe ihr die Herzstärkung (ihnen nach).

Zwölfte Scene.

Catharine. Mariette.

(Catharine deckt den Tisch ab.)

Mariette. Sag' mal, Catharine, wie ist's nur so um einen Findling?

Catharine. Fragt Ihr doch auch so drollig — wie's drum ist?

Mariette. Ich weiß wohl, daß es ein Kind ist, von Mutter und Vater verlassen . . . .

Catharine. Na, so wißt Ihr's ja.

Mariette. Aber da's doch nicht seine Schuld ist, warum verachtet man's?

Catharine. Je nun, zuweilen mag Hunger und Elend sie wohl auf schlechte Wege bringen. Aber mit unserm Findling ist dem nicht so. Den haben wir gut erzogen; und Verstand, und gute Aufführung hat er immer gezeigt — na, und ein Herz! ..

Mariette. Ja, warum hat ihn denn aber mein Bruder weggejagt?

Catharine. Wer hat Euch das gesagt? .... Ich sicher nicht.

Mariette. Du siehst ja doch, daß ich's weiß.

Catharine. Und ich weiß auch, wer's Euch gesagt hat: die Frau Sévère ist's gewesen .... Aber weiter hat sie Euch wohl nichts gesagt?

Mariette. Was denn weiter?

Catharine. Daß sie schon damals ... den kleinen Findling so recht nach ihrem Geschmack fand .... Und weil er sie nicht so finden wollte, hat sie gelogen und gelogen und gelogen, bis er zum Hause 'naus gejagt wurde. — Seht nur, die Frau Sévère, die hatte ein wenig zu viel Gewalt über Euren verstorb'nen Bruder, und ihre Freundschaft war nun eben nicht all zu lauter und rein .... Aber bringt Ihr mich doch zum Schwatzen, und mehr, als ich will. Ich geh' in die Mühle und richte unserm François das Lager her.

Dreizehnte Scene.

Vorige. François.

François (der Catharinens letzte Worte gehört). Unnöthig, Catharine; schaff's schon selber zurecht. Mamsell Mariette, wolltet Ihr wohl der Schwiegerin helfen, daß sie sich zur Ruhe legt? (Mariette geht links in's Zimmer.)

Vierzehnte Scene.

François. Catharine.
Später **Jeannie.**

François. Und jetzt, Catharine, in zwei Worten. Sag' mir, wie steh'n die Sachen hier im Hause?

Catharine (weinend). Ach, mein armer François, 's geht Alles zum Erbarmen schlecht; denn das böse Weib hat's auf uns abgesehen.

François. Weine nicht; versteh' ja sonst kein deutliches Wort. Wen meinst Du mit dem bösen Weibe? ... Die Sévère?

Catharine. Nun ja, freilich! Sévère, die verrufene, wie Du sie damals nanntest; die unlautere Genossin des Müller Blanchet, die den Verstorbenen zu Grunde gerichtet hat, wie sie jetzt die Wittwe und das Kind zu Grunde richten möchte!

François. Weiß wohl, daß sie ihn zum Trinken beschwatzte, und wenn er so ganz und gar seiner Sinne nicht mehr mächtig war, dann ließ sie ihn unterzeichnen, was sie nur eben wollte. Möchte wetten, daß sie noch obenein sagt, er sei als ihr Schuldner heimgegangen?

Catharine. Nun freilich! Eine Verschreibung von 400 Pistolen zeigt sie vor, und die Herren vom Gericht sagen, 's sei gültig. Aber ich schwöre bei meinem Christenheil Diesseits und Jenseits darauf, daß er's ausgezahlt hat; denn drei Tage vor seiner Krankheit hat unser Herr vier große Säcke voll Silberthaler auf's Pferd geladen, die er ihr gebracht hat; das habe ich gesehn, mit diesen zwei Augen. Seit der Zeit suchte und suchte er ein Papier, eine Quittung, die er bekommen hat, wie er sagte, und so ist er drüber hin gestorben ... und noch in der Fieberhitze hat er immer davon geredet.

François. 'S ist gut, daß man's weiß! Wie hat nun aber die Sévère erfahren, daß die Quittung abhänden gekommen?

Catharine. Ach ja, mein lieber Himmel, durch 'ne Person hat sie's erfahren, die's nicht hätte sagen sollen. Aber bei der ist die Zunge so leichtfertig wie der Kopf. Die eigne Schwester des Verstorbenen hat ihr's gesagt, die kleine Mariette.

François. So! Geht die Jungfer mit der Sévère um?

Catharine. Ja, was soll man machen? Ihr Bruder hat sie mit dahin genommen, und die Sévère will sie mit dem Jean Bonnin, ihren Neffen, verheirathen.

François. Was? Mit dem kleinen Jean, der so einfältig war?

Catharine. Klein ist er nicht mehr, aber sonst noch wie früher. Und die Sévère hat's nun mal mit ihm und ihr so im Sinn. Das Mädel ist eitel ... und wenn sie's auch nicht wagen mag, zur Sévère hinzugehen — je nun, man spricht sich auf dem Wege oder Sonntags in der Messe. Die Andre schmeichelt und schmeichelt so lange, bis sie Alles heraus hat, was hier im Hause vorgeht, und das nützt sie, bis sie uns zu Grund richten wird.

François. Wollen sehen! Bin ich doch auch noch da! ... Und sicher bist Du, daß der Blanchet bezahlt hat? hast's von ihm selbst gehört?

Catharine (die Hand erhebend). So wahr diese Hand nie unrechtes Gut angetastet!

François. Dann ist's sicher und recht, und mehr braucht's nicht. Nur ruhig, Catharine, und zuerst das Aller-Nöthigste. Wo ist der Mühlmeister?

Catharine. Auf und davon. Konnten ihm den Lohn nicht mehr auszahlen.

François. Und der Knecht?

Catharine. Unser kleiner armer Jeannie, der's Werk ganz allein treibt. Aber bald wird's ihm nicht sauer mehr werden, die Kundschaft ist nach und nach ganz ausgeblieben! Ja, wenn man erst 'mal im Unglück sitzt! ... Der letzte Nothpfennig ist fort ... Alles mit Beschlag belegt — bald haben wir kein Brod, kein Obdach mehr! ...

François. Gott sei Dank, daß ich wieder da bin .... Na, nur getrost, Ca-

tharine. Hab' was Erkleckliches bei der Herrschaft dort erspart, und aus dem Aergsten kann ich schon helfen. Was aber die Mühle betrifft, da brauch' ich keinen fremden Musikanten, der sie wieder zum Tanzen bringt. (Zu Jeannie, der, von links, kommt.) Lauf, Jeannie, 's ist noch nicht spät heut, — lauf, flink, und sag' den Kunden, daß die Mühle wieder klappert wie tausend Dreschflegel, und daß ein kerniger Müllersmann zum Schroten am Mahlgang steht.

Jeannie. Flink wie der Wind, Bruder François! (eilt fort)

Catharine. Aber die Mütze, und die Holzschuhe! (ihm nach)

Jeannie. Ach was! S'geht schneller so! (läuft ab)

François. Und jetzt, Catharine, gieb mir den Schlüssel zur Credenz .... räumst doch immer noch die Papiere alle da hinein?

Catharine (ihm den Schlüssel reichend). Alle Schriften vom Verstorb'nen sind drin, und was die Gerichtsdiener seitdem gebracht haben, noch dazu! Ich versteh' nichts davon — Du wirst's schon sehen — hast ja lesen gelernt von der Frau.

François. Und jetzt, Catharine, geh' schlafen.

Catharine. Das wäre! Kann die Frau in der Nacht auch wohl allein lassen? .... sie ist so schwach!

François. Aber wechselt die Mamsell Mariette denn nicht mit Dir ab?

Catharine. Ei, bewahre! Das ist so jung, das weiß Nichts von Müh' und Kummer. — Na, mir ist's auch Einerlei; ich nicke dann und wann auf dem Stuhle ein — und es mag wohl schon ein Monat her sein, daß ich mich nicht wie andre Christenmenschen nach dem Abendsegen zur Ruhe gelegt habe.

François. Und eben drum sollst Du heut die ganze Nacht als eine gute Christin auf Deinem Lager ruhen, und Mamsell Mariette soll wachen, dafür laß mich nur sorgen — will's schon machen.

Catharine. Nicht doch! die Frau könnte böse werden. Sie mag der Kleinen Nichts ansinnen, und zudem will sie's nicht mal von mir zulassen.

François. Thue, wie ich Dir gesagt. Sieh' nur, Catharine, so für eine kleine Zeit mußt Du mir schon gehorsam sein. Nachdem, wenn Alles hier wieder im Gleise, dann kannst Du wieder befehlen, was ich thun soll.

Catharine. Meinetwegen denn. Ich weiß nicht, wie's zugeht, aber Du scheinst Kopf und Herz so auf dem rechten Fleck zu haben, daß das Commando Dir auch von Rechtswegen gebührt. (ab)

Funfzehnte Scene.

François

(ein Fach des Credenztisches öffnend).

Erst die Geldkatze losgeschnürt, und die verdienten Silberthaler hier hinein! (Nimmt den Gürtel ab und legt das Geld in den Kasten.) Sechs Jahre Lohn, redlich verdient .... Gottlob! daß ich so sparsam gewesen bin. Dachte ich's doch, daß bei dem Wirthschaften Meister Blanchets Frau und Kind eines Tages des Findlings benöthigt sein würden. — Und das hier ... (zieht eine Brieftasche hervor, und öffnet sie). Nein! Besser, ich trag's Tag und Nacht an mir, 's ist immer sicherer — Raum nimmt's ja nicht ein, so ein Paar Zettel feinen Papiers .... und Lärm macht's auch nicht in der Tasche .... Drollig genug .... so ein Nichts ist viertausend Franken werth! .... 's giebt schon ein schönes Stück Kornland ... mir jedoch soll's die Schulden der Frau Madeleine zahlen .... Sie aber, die mir's heimlich zugeschickt hat, sei gesegnet ... wenn gleich .... O, meine arme Mutter! .... Hast wohl genug besessen, um Dein Kind nicht zum Findling werden zu lassen ... aber Du hattest Furcht vor der Welt, vor einer Welt, die ohne Erbarmen sein mag ... Als mir der unbekannte Priester diese Gabe so geheimnißvoll zusteckte — ich weiß nicht, da machte mir's eher Schmerz, als Freude ... Mir war's, als hieß es: — da, nimm Geld, mich selbst wirst Du niemals schauen .... und ich, o! ich hätte lieber die umarmt, der ich das Leben danke! Aber sei gesegnet, meine Mutter! (Küßt die Brieftasche.) Du hast mich reicher beschenkt, als Du gedachtest ... Hast Du mir doch verholfen, Die zu retten,

die mir statt Deiner Mutter war! (Steckt die Brieftasche wieder ein.) Und jetzt wollen wir die Papiere anschauen. (Durchsucht die Schriften.)

Sechzehnte Scene.

François. Jean Bonnin,

(vorsichtig hereinschleichend).

Jean (b. S.) Du da! hineingehen hab' ich Dich wohl gesehen, aber 'rauszugehen scheinst Du keine Lust gehabt zu haben.... Was mag das auf sich haben? Wär's etwa ein Schönthuer für die Mariette?... (François verstohlen musternd.) Ein tüchtiger Bursche, mein S'eel, jung auch noch und sauber angethan!.... Wart! Sollst mir schon 'raus mit der Sprache! Will's wohl pfiffig 'rauskriegen! (Hustet).

François (ohne sich umzuwenden). Schon wieder da, Jeannie?

Jean (hustend). Guter Freund!

François (sich umwendend). Beliebt?

Jean. Nichts für ungut, habt wohl nicht so zufällig einen Strauß gesehen?

François. Einen Strauß?

Jean. Ja, mit Bändern dran, so zu sagen eine Werbung, die man hier zu Lande an's Camin steckt.

François (ihn betrachtend). Ah! Verstehe! Um ein junges Mädchen zu freien?.. hab' Nichts bemerkt... Kam wohl von Euch, der Strauß?

Jean. Kam er vielleicht von Euch?

François. Und wenn?

Jean. Je nun! 's wär' drüber sich auszusprechen. (B. S.) Er ist auch pfiffig!

François. Je nun! So sprecht Euch aus, Jean Bonnin.

Jean (b. S.) Er kennt mich . . . und ich kenne ihn nicht. Er ist pfiffiger als ich.

François. Steht ihr doch ganz verwundert da. Und doch sollten Andere sich eher wundern, daß der Neffe von Frau Sévère so schlankweg hier in die Verwandtschaft sich begeben will.

Jean. Habt ihr Auftrag, mich abzuweisen?

François. Nein. Ich rathe Euch nur als Freund.

Jean. Ihr seid nicht mein Freund; erst müßte man Euch kennen.

François. Nun, dann sagt nur Eurer Frau Tante, daß Ihr den Findling gesehen habt, und daß er auf dem Flecke ist.

Jean. Den Findling!... Wie, der seid Ihr? Du bist François?... Ja, das ist was Anderes. Sind ja immer gut mitsammen gewesen, so viel ich weiß... Mir schon recht; morgen komme ich in die Mühle zu dir, wollen Eins schwatzen, und, wenn Du mir zu Dienste sein willst, auch Eins trinken.

François (lächelnd). Mir auch recht.

Jean. Abgemacht! Morgen... Gehe schon... denn ich soll wohl eigentlich nicht hier sein... noch nicht... 's ist noch zu früh. Aber... gib mir die Hand, François?...

François. Da!

Jean (b. S., im Fortgehen). War ich ein Dummkopf.... mich zu kümmern um einen Findling!... Gleichviel! Weit gehe ich doch nicht.... erst muß ich sehen, wie weit er geht.... er ist pfiffig... (ab)

Siebzehnte Scene.

François,

(die Papiere in den Schrank legend).

Der geht mit leichtem Herzen! Ein Findling ist kein gefährlicher Nebenbuhler — den fürchtet man nicht — ein armes verstoßenes Wesen. — Aber wart! Du sollst mir mehr beichten, als ich Dir!.... Verzweifelte Quittung! Nicht zu finden. Vielleicht entwendet, oder zerrissen aus Unkenntniß!... Zum Wetter! (Schließt den Schrank).

Achtzehnte Scene.

Mariette. François.

Mariette. Noch immer hier? Herr François? Und wo ist denn Catharine? Meine Schwiegerin ist eingeschlummert. 'S ist Zeit, daß man auch zur Ruhe geht.

François. Seid Ihr so müde, Mamsell? Man sollt's nicht glauben, wenn man Euch so frisch und wohlauf sieht.

Mariette (auf der Treppe zu ihrem Zimmer). Gefällt's Euch nicht, wenn man wohl ausschaut?

François (sich der Treppe nähernd). Doch! Doch! Aber ich dachte mir nur so Euer lachendes Gesicht neben dem abgehärmten der Catharine — und da, nehmt mir's nicht übel — da schaut ich mit mehr Antheil auf die arme blasse Magd, die wie ein treues Schlachtroß unter der Last des Geschirres hinsinkt, als auf die sorgenlose Jugend, die wie das Morgenroth im Frühjahr leuchtet.

Mariette. Hat die Catharine sich über Müdigkeit beklagt? ... Warum hat sie's mir nicht gesagt.

François. Treue und Muth klagen nicht... aber ein gutes Herz muß errathen.

Mariette. Und Ihr habt errathen, wie's scheint?. Also, Treue und Muth, das gilt der Catharine, das gute Herz habt Ihr — und ich?

François. Ihr habt Eure Schönheit — die gilt oft als Trost bei Anderer Leiden.

Mariette (die Stufen wieder heruntersteigend). Seht doch! Ihr sagt Einem ja ordentlich Bescheid — nun ich kann's auch, und will's drauf wagen —

François. Sagt's nur dreist, schöne Mariette — von der spitzen kleinen Zunge weg! Sagt nur, daß ich ein Unverschämter bin, als Freund zu Euch zu reden — nur heraus! Ich — der Nichts ist — weniger als Nichts — ich, ein verstoßener Findling —

Mariette (verlegen). O! Das nicht — es kam mir nicht in den Sinn, Euch das vorzuwerfen.... Ihr glaubt mich wohl recht schlecht von Herzen, das sehe ich... Und doch kennen wir uns erst seit vorhin, und ich könnte Euch wohl fragen, mit welchem Rechte Ihr verlangen könnt, daß ich just so denke, wie Ihr?

François. Mit welchem Rechte? .. O, ihr kennt es wohl! ... Mit dem Rechte des Verwaisten, den die Hausmutter hier als Sohn aufgenommen — mit dem Rechte der kindlichen Achtung, die er für seine Wohlthäterin fühlt.

Mariette (bewegt). Nun, ich habe ja Nichts dagegen, Herr François — und vielleicht werdet Ihr auch mit der Zeit besser von mir denken lernen.

François (freimüthig). Mit Freuden — 's hängt nur von Euch ab. — Gebt mir Eure Hand!

Mariette (kokett). O, mit der Zeit —

François (lächelnd). Nun sei's denn! Will's abwarten.... Wo wollt Ihr denn hin, Mamsell Mariette?

Mariette (oben auf der Treppe, an der Thür ihrer Kammer). Meinen Mantel suchen — 's ist sonst so kalt bei der Schwester zu wachen.

François (auf das Treppengeländer gelehnt). Seht Ihr wohl, daß Ihr nicht allein hübsch seid, sondern auch gut, wie's die Engel immer sind? — Na! — Wollt Ihr mir denn jetzt nicht die Hand geben? (Hält die Hand hinauf).

Mariette. Weil Ihr denn so artig seid (reicht ihre Hand hinunter. François küßt sie).

Jean Bonnin (ist während des letzten Theiles der Scene lauschend vor dem Fenster erschienen; bei den letzten Worten hat er den Kopf durch die Thür gesteckt, und beim Handkuß ist er mit komischen Gebehrden der Verzweiflung am Fenster vorüber, davongelaufen).

François. Gute Nacht, Mariette. (Ab durch die Mittelthür).

Mariette. Gute Nacht, François! ... Seht mal! Die Hand hat er mir geküßt, ... wie hübsch! .. Das ist sonst gar nicht Bauernart.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Vorige Decoration. Die Mittelthür ist weit geöffnet, und man sieht die Gegend im Frühlingsgrün.

Erste Scene.

François. Jeannie. Madeleine, auf **Catharinens** Arm gestützt.

François. Gelt! Frau Blanchet, Ihr müßt oft ins Freie, um Kräfte zu holen; haben wir doch jetzt das liebe Frühjahr, die Nachtigall singt, der Bach murmelt wieder und die Sonne scheint hell und lustig drein.

Madeleine. Ja, ja, Kinder, von Tag zu Tage geht's besser, und bald kann auch ich Hand an die Arbeit legen und Euch helfen.

Catharine. Lang genug hat's freilich gedauert, aber dafür geht's auch weit sicherer mit dem Besserwerden. Scheint Euch doch die Krankheit ordentlich jung gemacht zu haben, Frau Blanchet; ihr seid so schön weiß von Angesicht, wie eine vornehme Bürgersfrau, und es steht Euch wohl an. .. Das danken wir Alles dem François, der hat das Beste zur Heilung gethan.

Jeannie. Und er ganz allein. Seit den drei Monaten, daß er wieder im Hause ist, da er hat er uns Glück in Allem gebracht.

Madeleine. Will's meinen; hat er doch von früh bis jetzt dazu gethan. Aber was hast du, François? Siehst so besorglich drein?

Catharine. Weiß wohl, was er hat; es heißt, die Sévère wolle wieder ihren alten Schnabernack anfangen, wegen der Verschreibung von 400 Pistolen.

Madeleine. Ach, Du mein Himmel! hat sie's also nicht aufgegeben? Dann sind wir zu Grunde gerichtet.

François. Sie wird's nicht wagen. 'S sind nur Drohungen, um Euch einzuschüchtern; glaubt mir's, sie geht nicht weiter. (Catharine geht zum Fenster.)

Madeleine. Wenn aber mein Mann nun wirklich nicht bezahlt hätte?

François. Das werd' ich schon herausbringen, und nicht später als heute noch. Hab' schon einen Vorwand gefunden, zu ihr zu gehen, zu der Frau Sévère, und sogleich will ich's thun.

Catharine (am Fenster). Braucht nicht weit drum zu laufen, gelt! Sie kommt schon von selber daher.

Madeleine. Hieher? Die Sévère! Sie wagt's, zu mir in's Haus zu kommen? Oh, da ist mehr als dreist.

François. Habt wohl Recht; aber sie wird's nicht zum Zweitenmal wagen, denn ich will sie schon danach aufnehmen. Geht in Eure Kammer, Mutter, ihr aus dem Wege, und dann in den Garten, daß Ihr Nichts von ihr hört, es könnte Euch nur schaden.

Catharine (immer hinausblickend). Scheint's doch, als hätte sie sich nicht allein hergetraut, denn sie schleppt ihren großen Tölpel von Neffen mit sich, den sie durchaus der Mamsell Mariette anschwatzen will.

François. Schon gut. Geh' ihr entgegen, und sag', die Mariette wär' hier. (Catharina ab).

Madeleine. Wo ist nur die Schwiegerin?

François. Zur Sévére, wie alle Tage. Müssen sich wohl auf den Wegen verfehlt haben. (Geht zum Fenster).

Madeleine. Wie kann dem Mädchen nur die Freundschaft mit solcher Frau gefallen? Ach! Ich höre sie, das garstige Wesen; komm Jeannie, und Du, François, fange keine Händel mit dem Neffen an.

François (lachend). hat keine Gefahr. (Madeleine und Jeannie, links ab).

François. Und jetzt, Frau Sévère, wollen wir Zwei ein Wörtchen mit einander reden.

Zweite Scene.

François. Sévère. Jean Bonnin.

Sévère (in sehr glänzender Tracht einer wohlhabenden Pächterin). Nun? Was schwatzte denn die einfältige Magd, daß die Mariette hier wäre? Niemand zu sehen als der schöne Müllersmann der Frau Wittwe.

François. Sagt lieber: der Knecht der Frau Blanchet, gehorsamst aufzuwarten, Frau Sévère.

Sévère. Ah? Bist ja sehr höflich geworden mit den Jahren, Findling! That'st damals ganz anders, als man Dich zum Hause hinausjagen mußte.

François. Dank Eurer Güte, Frau Sévère, die mich hinaus in die Fremde trieb, daß ich gelernt habe, höflich zu sein, und wenn's Euch gefiel, so ein Paar Wörtchen mit mir zu schwätzen, da würdet Ihr mich schon besser gezogen finden, als derzeit.

Sévère. Sieh mal Einer! Er hat ordentlich sprechen gelernt, der Bursche! (b. S.) Und ein hübscher Mann ist er geworden, das muß wahr sein. (Zu Jean Bonnin). Na, steh'st Du wieder da, wie ein Tölpel, und schaust in's Blaue? Glotzt man so vor sich hin, wenn man seine Liebste besuchen will? Rüttel' Dich auf, und sieh' in der Mühle zu, oder im Garten, da sie doch mal hier nicht ist.

François (zu Bonnin). Wenn Ihr die junge Schwiegerin sucht —, die ist, glaub' ich, zu ihrer Cousine Fanchette gegangen.

Jean Bonnin. Blitz, das ist nicht eben nahe bei! Na, einerlei, ich gehe doch. (Ab).

François (b. S.) Geh' nur und finde sie, wenn du kannst.

Dritte Scene.

François. Sévère.

Sévère. Nun denn! Was habt Ihr mir zu sagen, schöner Müllersmann!

François (heuchlerisch). Hätte wohl gern von Geschäften mit Euch geredet, aber Ihr habt so schöne Worte, 's wird Einem dabei ganz curios zu Sinne. — Und wahr muß es sein, Ihr seid ein saubres Weib geblieben — habt Euch nicht verändert — im Gegentheil! Immer noch frisch, wie eine Maikirsche. Wundern kann's Einen nicht, daß Ihr dem verstorbenen Meister den Kopf verdreht habt.

Sévère (b. S.) Aha! Ich merke! Schmeicheleien; also hat man Furcht vor mir. (Laut). Schnickschnak all' die schönen, glatten Worte! Spott oder Fliegenhonig. Weiß doch, wo's hinaus soll.

François. Wie Ihr auch nur so reden könnt! Wo hätt' ich auch das Recht her, zu spotten? ... Bildet Euch wohl ein, daß ich um Nachsicht für die arme Frau Blanchet bitten will, die Ihr in Händen habt, und daß ich Euch so zu einem Vergleich bringen möchte? Freilich, unglücklich genug ist die gute Frau, und es könnte wohl von Euch abhängen, sie an den Bettelstab zu bringen.

Sévère. Gewiß hängt es von mir ab, (b. S.) und wenn ich's nur kann, soll's auch geschehen.

François. Aber ihr werdet's nicht thun! Habt ja das Herz auf dem rechten Flecke, und werdet ihr auch nicht die kleine Schwiegerin abwendig machen, die sie wie ihr eigenes Kind liebt, und bei der sie seit sechs Jahren Mutterstelle vertritt.

Sévère. Aha! Eben recht, daß Du davon sprichst. Man weiß recht gut, daß das Kind ein rundes Sümmchen besitzt, und darum möchte man's so lange unter seiner Vormundschaft behalten, als es nur angeht. Das könnte Einen vor der Hand aus der Verlegenheit reißen, und nachher legte man Rechnung ab, wie man eben kann. Drum sieht man auch scheel dazu, daß sie zu mir in's Haus kommt, weil man fürchtet, sie möchte da an einen Freiersmann gerathen. Aber ich sage Euch, ich lasse das Kind hier nicht einsperren, und seine blanken Thaler nun gar nicht. (Setzt sich, rechts.)

François (b. S.) Aha! Da merkt man die Lehrmeisterin! (sich zu ihr setzend, laut.) Ja, was geht das Alles mich an, Frau Sévère — ich weiß Nichts davon und kümmere mich auch nicht drum. Mag die Mamsell thun, was sie will — mir gleich! Ich seh' nicht auf sie! Da giebt's schon noch andere Frauen-

zimmer hier in der Nähe, wenn schon nicht so kindesjung, doch so gleichsam ausgebildet, und vollkommen anzuschauen.

Sévère (b. S.) Wie er mich ansieht — was für Augen! ... Hübsch ist der Bursch, das muß wahr sein. (Laut). Na, kurz und gut, was soll das Alles? Schmeichelst Du mir mit all' den schönen Dingen für Deine eigene Rechnung oder der Wittwe halber?

François (einfältig thuend). O, der Wittwe halber? Wozu auch? Ihr werdet's nicht böse mit ihr im Sinne haben. Ihr seid ja so gut. Und wenn Ihr sie auch zum Scherz ein wenig quält, seid Ihr doch zu rechtschaffen, um Forderungen zu machen, die Euch nicht zukommen?

Sévère. Mir nicht zukommen? Untersteht sich Einer daran zu zweifeln?

François. Je nun! So hin und wieder. . . .

Sévère. Nun, das ist denn doch zu stark. Hat mir der verstorbene Müller Verschreibungen ausgestellt! Ja, oder nein?

François. O gewiß.

Sévère. Und hat er sie jemals bezahlt?

François (allmählig mit festerem Tone). O, gewiß.

Sévère. Man untersteht sich das zu sagen? Wo ist meine Quittung? Kann man sie mir vorzeigen, die Quittung?

François (stark). O, gewiß!

Sévère (verwirrt). Wie denn, gewiß! gewiß! Ihr braucht nicht so zu schreien! Hab' gutes Gehör. Zeigt doch die Quittung vor. Möchte sie doch gern sehen, die Quittung!

François. Man wird sie Euch vor Gericht zeigen, wenn ihr Lust habt zu klagen. (B. S.) Sie ist verwirrt.

Sévère (sich fassend). Oh! Man kennt das schon. Auf den Zahn fühlen will man mir, glaubt, mich zu schrecken! Spielst deine Rolle schlecht, Findling; hast geglaubt mich zu fangen? (gezwungen lächelnd). Verlorne Mühe, mein Junge. Ich bin in vollem Rechte und werde klagen, bis sie zum Vorschein kommt, die besagte Quittung.

François (ruhig, und als ob er in den Taschen suchte). Wenn Ihr sie denn durchaus sehen wollt, die vielbesagte Quittung? (b. S.) Wollen doch sehen, wie weit sie's kommen läßt. Das erste, beste Papier, einerlei! (Zieht ein Papier hervor; jede Bewegung der Sévère genau beobachtend). Oh! Von Eurer eigenen schönen Hand geschrieben, Frau Sévère — ich hätte sie drum wohl küssen mögen, als ich sie endlich gefunden.

Sévère (will sie ihm wegschnappen). Zeigt doch her!

François (das Papier ruhig wieder einsteckend). Nicht so hitzig, schöne Frau, es könnte Euch Kopfschmerz machen. Aber, gelt, Ihr müßt wohl heimkehren — gewiß werdet Ihr zu Hause erwartet. Darf ich Euch meinen Arm bieten bis an die Thür?

Sévère. O, ich verstehe! Schon gut! schon gut! Aber glaube nicht, Findling, daß Du mir bange gemacht hast. Magst von mir schlecht sprechen, wie Du willst, gleichviel, ich thu's Dir doch zuvor.

François. Das wär' eben Nichts Neues!

Sévère. Ah! Dein Spiel hast Du mit mir treiben wollen? Das will ich Dir entgelten! Gehen will ich! o ja, ich gehe! Aber nicht weit, denn Ihr sollt von mir sehen und hören. Auf baldiges Wiederfinden, schöner Findling! Saub'rer Müllersmann, den die Wittwe gefunden. (Ab).

Vierte Scene.

François.

Ich wußte es wohl, daß sie in die Schlinge gehen würde. — Gottlob, sie hat sich verrathen! Nun, klagen wird sie mindestens nicht — wenn sie auch den bösen Willen hatte, die Geschicklichkeit fehlte! Aber zu rasch mag ich doch wohl mit ihr zu Werke gegangen sein; sie ist wüthend hinausgestürzt! — Nun, für mich gleichviel — aber wenn sie sich ein Wort gegen die Frau erlaubt — wehe ihr! (hebt beide Fäuste in die Höhe).

Fünfte Scene.

Mariette. François.

Mariette (von links). Aber François. . . .

François. Ah! Seid Ihr endlich zurück, Mamsell?

Mariette (sich, links, setzend). Was es Euch wohl ausmacht, ob ich hier bin, oder wo anders?

François. 'S geht mich freilich Nichts an, aber ich bemerke es doch, wie Ihr seht. . . .

Mariette. Laßt mich in Frieden, und behaltet Eure Bemerkungen für Euch; ich bin heut nicht in der Laune, mich aufziehen zu lassen.

François. Weiß auch warum?

Mariette. Nun, und das wäre?

François. Soll ja meine Bemerkungen für mich behalten.

Mariette (aufspringend). Da möchte man gleich die Geduld verlieren! Was soll's denn eigentlich? Ihr habt's immer gegen mich.

François. Bewahre; Ihr seid's, die mich immer zum Reden bringen will, wenn ich lieber schweigen mag.

Mariette (achselzuckend und verdrüßlich). Wer ist denn hier gewesen, daß Ihr so laut vorhin gesprochen?

François. Seht Ihr wohl, da fragt Ihr schon wieder!

Mariette. Gleichviel! Aber hier gewesen ist Jemand.

François. Ach! Ihr seid also nicht begegnet!

Mariette. Wem?

François. Und kommt doch von dorther!

Mariette. Von wo?

François. Ja, habe ich's Euch gefragt?

Mariette. Macht ein Ende mit der Neckerei, François, oder wir erzürnen uns!

François. Wär' das möglich?

Mariette. Meint Ihr, daß wir zu gute Freunde dazu sind?

François. Ganz im Gegentheil; ich glaube, daß wir von Hause aus einander gram sind, und Nichts dagegen thun können.

Mariette. Gelt! Ein liebenswürdiges Geständniß. Also gram seid Ihr mir?

François. Verdienen thätet Ihr's schon!

Mariette. (sehr aufgeregt, ihn ansehend). So sagt's heraus, was Ihr gegen mich habt, und macht ein Ende.

François. Habt Ihr das Streiten schon satt? Seid doch nicht krank?

Mariette. Wundern soll's mich nicht — wenn man immer von Euch bespöttelt und bekrittelt wird!

François. Kann schon ernst und freundschaftlich mit Euch reden. Möcht' nur wissen, wann's Euch paßt?

Mariette. Gleich und auf der Stelle — oder ich gehe!

François. Oh, Ihr bleibt schon!

Mariette. (weinend). Das ist zu viel!

François. (milder). Laßt's doch nicht die hübschen Augen entgelten, Mariette!

Mariette. (weinend). 'S ist Eure Lust, mich aufzubringen und zu quälen! So freut Euch nur, denn Ihr habt ja, was Ihr wünscht.

François (ihre Hand ergreifend). Seid nicht thöricht, Mariette, und weint gleich. Nehmt's auch nicht für ungut, was ich Euch sage! aber geht nicht ferner zu der Sévère, gutes Mädchen; 's ist dort der Ort nicht für Euresgleichen.

Mariette. Und wer sagt Euch, daß ich dahin gehe? (Setzt sich, rechts.)

François. Leugnet's nicht, denn ich weiß es. Und öfter, als täglich einmal, geht Ihr hin. Freilich mag's da lustig zugehen — und Freier genug mögt Ihr auch dort treffen, denn Ihr seid ja so reich, daß Ihr gar nicht so hübsch zu sein brauchtet. Schmeicheln mag's Euch wohl auch, so immer gehätschelt und geliebkos't zu werden — aber wenn's Euch auch freuen mag, der Madeleine bricht's das Herz.

Mariette. Madeleine und immer Madeleine. Sprecht für Euch, und bringt nicht immer Andre hinein.

François. Die Andre ist unser Beider Mutter.

Mariette. Eine Mutter, die mich aus Eigennutz nicht verheirathen will.

François. Schämt Euch, Mamsell! Das sprach die Sévère aus Euch! Und ich sage Euch, daß Madeleine Euch mehr liebt, als Ihr's um sie verdient. Ihr, die zu ihrer schlimmsten Feindin hält. — Aber sie ist zu gut, sie hoffte, Ihr würdet von selbst des arglistigen Weibes überdrüssig werden, und wollte Euch nicht mit Gewalt zurückhalten, weil sie weiß, daß Ihr bei jedem Widerstande gleich aufbraus't und vorschnell handelt, wie Euer verstorb'ner Bruder!

Mariette (zornig). Mit Gewalt? Bin ich ein Kind? Und brauche ich einer Schwägerin zu gehorchen? Ich weiß noch eben so gut, und vielleicht besser als sie, was sich schickt. Und wenn ich zur Sévère gehe, so ist nichts Böses dabei. Somit abgemacht!

François. So glaubt's denn mir, Mariette: Es ist nicht wohlgethan, daß Ihr hingeht.

Mariette. Muß ich Euch denn immer und immer Schulmeister mit mir spielen lassen? Thut Ihr doch förmlich, als wär't Ihr hier der Hausherr, der Stellvertreter meines Bruders, daß Ihr so mit mir predigt! Laßt mich in Frieden, ich rathe es Euch. (Ordnet ihren Haarputz vor dem Spiegel.) Eure Dienerin! Und wenn die Schwiegerin nach mir fragt, so sagt, ich sei bei der Sévère.

François. Nach Belieben, Mamsell. Hab' Nichts mehr darein zu reden. Das thut man nur bei Personen, die man seiner Achtung und seiner Freundschaft werth hält. (Links ab.)

Sechste Scene.

Mariette.

François! — O, das war ein hartes Wort! Er hält mich seiner Achtung nicht werth! (Wirft sich schluchzend in den Stuhl.)

Siebente Scene.

Sévère. Mariette.

Sévère. Wie? Was muß ich sehen. Meine arme Kleine in Thränen? O, ich merke wohl, man geht hier schlecht mit Dir um!

Mariette. Nein, das ist's nicht. Aber ich habe Kummer.

Sévère. Armes Wesen! Und wie die hübschen Augen roth geweint sind. Kind! Kind! Du hast kein Vertrauen zu mir und sagst mir nicht Alles.

Mariette. Was soll ich Euch auch nur sagen, Sévère? Weiß ich doch selbst nicht, was mit mir ist.

Sévère. Aber ich weiß es. Deine Schwiegerin haßt Dich, weil Du Dich zu hübsch und zu zierlich neben ihr ausnimmst. Das läßt ihr Alter nur um so mehr bemerken. Und nicht aus Eigennutz allein, auch aus Eifersucht will sie nicht, daß Du den Männern gefällst.

Mariette. Nicht doch, Sévère, laß mich so was nicht denken und sagen. Mein Kummer kommt nur von mir selbst.

Sévère. Dann, Kind, ist's die reine Liebespein, und ich weiß auch, um wen?

Mariette. Wenn Ihr's wißt, so sagt's nur heraus. Denn ich weiß gar nicht, ob ich den eignen Gedanken trauen darf.

Sévère (geläufig). 'S liegt auf der Hand, Mariette! Du hast Geschmack gefunden an meinem Neffen Jean Bonnin, aber der wagt's nicht, sich zu erklären, weil der arme Junge blöde ist, und darum glaubst Du, er liebe Dich nicht. Aber ich sage Dir, er ist so ganz weg in Dich, wie Du's nur immer wünschen kannst. Und ich habe ihn mit hergebracht, daß er's in meiner Gegenwart vorträgt, denn sonst weiß ich wohl, würde er schlecht hier ankommen, und ich will nicht, daß man ihm unartig begegne, wie's der Fall sein würde, wenn ich nicht dabei wäre. Denn ich bin sein Schutz und Dein Schirm, und ich will doch sehen, wer hier im Hause zuerst sich verheirathet, Du oder die Schwiegerin!

Mariette (zerstreut). Euer Neffe ist mitgekommen? Ich habe ihn noch nicht gesehen.

Sévère. Euer Müller hat ihn Dir nachgeschickt zur Cousine Fanchette.

Mariette. Da bin ich ja gar nicht gewesen. Das hat er recht gut gewußt. Er spürt mir ja überall nach.

Sévère. Was? Der Findling hat sich unterstanden, meinen Neffen in die Irre zu schicken?

Mariette (nachdenklich). Sagt mir doch, Sévère, meint Ihr vielleicht daraus und aus Anderem, was ich Euch noch sagen werde, daß der Müller gar eifersüchtig, so zu sagen verliebt in mich sein könnte?

Sévère. Seht doch den Burschen! Untersteht er sich, Dir auch was vorzureden? Hast mir nie davon gesagt, Mariette.

Mariette. Nein, Sévère, er redet mir Nichts vor. Ganz im Gegentheil, er meistert mich, und widerspricht mir hier und dort. So eine Art und Weise hat er mit mir, in der ich mich nicht zurecht finde; bald gefällig und zuthunlich, als ob wir Geschwister wären, dann wieder schmollend und krittelnd, als wäre er mein Vormund oder mein Gevatter.

Sévère. Gesteh's nur offen, Mariette, der gottlose Findling hat Dir's angethan.

Mariette (das Antlitz in den Händen verbergend). Glaub's selbst, Sévère.

Sévère. Sieh' Einer!

Mariette. 'S ist wie ein Zauber, den er beschworen. Je mehr er mich peinigt, desto mehr muß ich an ihn denken. Die schönsten Dinge, die Andre zu mir sagen, freuen mich kaum; ein Wort von ihm macht mich zufrieden und stolz. Ihr mögt sagen, es wäre Gefallsucht, die mich fesselt, und Verdruß, daß er sich so geschickt meiner erwehrt. Das mag wohl sein, aber meine Herzenspein bleibt drum doch dieselbe .... Wenn ich mit Anderen freundlich thue, ist's nur, weil ich ihm innerlich zürne, und weil ich ihn auch dazu bringen möchte, daß er mir zürne. Wenn ich mir einbilde, ihn zur Eifersucht gebracht zu haben, dann bin ich zufrieden, und wenn ich sehe, daß er's nicht ist, dann möchte ich wohl todt sein! (Sie weint.)

Sévère (ihr schmeichelnd). Armes Kind! (b. S.) hat mir's doch geahnt!

Achte Scene.

François (ungesehen in der Mittelthür). **Mariette. Sévère.**

François. (b. S.) Aha! die Sévère schon beim Werke!

Sévère. Aber der Nichtsnutz von einem Findling! Wie, Kind, ein Mädchen von Deinem Stande könnte einen Verlornen von der Landstraße freien wollen? In meine Seele hinein würde ich mich schämen. Und das wär' noch gar Nichts! Aber mit der Schwiegerin müßtest Du erst um ihn hadern; denn er ist ihr Trauter und Schatz, so wahr wir Zwei hier stehen.

François (außer sich, ist im Begriff vorzustürzen; dann bezwingt er sich und verbirgt sich auf's Neue, hinter dem Camin).

Mariette. Geht doch, Sévère, das macht Ihr mich nimmer glauben. Die Schwiegerin ist ein rechtschaffenes Weib, und zudem ihr Alter.

Sévère. Eben dreißig, und der Findling war noch kaum erwachsen, als .... Du weißt also wohl gar nicht, warum Dein Bruder ihn fortgejagt hat?

Mariette. Ihr habt mir's schon zu verstehen gegeben, aber ....

Sévère. Du willst's nicht glauben? Bist die Einzige, Kind, die ganze Welt weiß um ihr Verhältniß von damals! .... Hinausgeprügelt hat ihn der Ehemann!

François (b. S.) O! verworf'ne Lügnerin!

Mariette. Ist's keine Lüge, Sévère? Könnt Ihr's beschwören?

Sévère. Ich hab's vom armen Verstorbenen selbst, dem's das eigene Haus zur Hölle gemacht hat.

Mariette. Und Ihr meint, jetzt, da sie Wittwe ist, würde er sie heirathen?

Sévère. 'S kommt drauf an! Scheint doch, als ob er ihrer überdrüssig wäre, da er Dir Netze stellt; aber s'ist ein Einfaltspinsel, der sein Lebtag unter der Fuchtel der Wittwe stehen wird, und Du würdest nur just so viel Aufmerksamkeit von ihm haben, als es der Schwiegerin passen wird, Dir zu überlassen. Gelt! Eine schöne Aussicht!

Mariette. Wenn sie's so treibt, so soll sie mir jetzt nur wieder mit Vorschriften und Gegenreden kommen! Reinen Wein will ich ihr schenken, und dann zu Euch in's Haus ziehen. Ja, das will ich. Und wenn sie mir mit Zwang begegnet, so gehe ich vor's Gericht, und da soll man erfahren, für was sie sich ausgab und was sie ist. Hört Ihr's wohl? ....

Sévère. Das Gesetz würde Dir Unrecht geben, weil Du minderjährig bist. 'S giebt ein besseres Mittel, Kind. Heirathen mußt Du, und das so schnell als möglich. Sie wird's schon zugeben, denn merken muß sie's endlich, daß der Findling die Augen auf Dich geworfen. Aber im Hause darfst Du nicht lange mehr bleiben, des Leumunds halber. Zuletzt würde Dich Keiner mehr nehmen wollen. Drum rasch entschlossen, und nimm den Jean Bonnin.

Mariette. Nun, sei's denn. Mein Wort darauf. Sucht ihn auf, Sévère, und laßt ihn auf der Stelle seinen Antrag machen.

Sévère. Recht so! Nur Muth, mein Kind! damit setzt man Alles durch! (Ab, durch die Mittelthür; Mariette geht in ihre Kammer.)

Neunte Scene.

François.

Wie ein Fels liegt's mir auf dem Herzen. O böse verworfene Sévère! Und das junge Geschöpf, die Mariette, schenkt ihr Glauben! Mein Gott, wie ist die Welt so verdorben, wie sind die Menschen so wenig gerecht vor Dir! (Setzt sich rechts). Aber bin ich denn verwirrt im Sinn? Wo in aller Welt hat's die Mariette her, daß ich verliebt in sie wär'? Und vollends das mit der Madeleine .... ich sollte mich's unterstehen, in die verliebt zu sein — gelt! gehörte doch eine Unverschämtheit dazu, die ... Und aus Eifersucht hätte mich der Verstorb'ne fortgeschickt! Wär's möglich! Und geschlagen hätt' er mich! Oho! Ich war noch nicht siebenzehn, aber zermalmt wär' er worden von mir! Armes, liebes Weib (aufstehend), als ich noch klein war, da marterten sie Dich des Brodes halber, das du mir zustecktest .... kaum wuchs ich auf, da verlästerten und erniedrigten sie Dich der rechtschaffenen Freundschaft halber, die Du mir zugewendet! Immer bin ich Dir ein Anlaß zu Kummer und Schaden gewesen! Du lieber Gott, das zu denken, macht mich wirre im Kopf, und mir ist's als wäre der Boden heiß unter mir! ..... 'S ist mir als fühlte ich Schaam darum, und Zorn und Pein .... und dennoch weiß ich nicht, wie's geschieht, das mir das Herz klopft, als wär' ich glücklich. — Madeleinen's Ehemann! Wenn ich's bedenke. — Hat sie mich doch wie ihr eigenes Kind geliebt, und das, das ist die größte, die schönste Liebe, die ein Weib hegen kann — jede andre steht dagegen zurück.... Und sie verachtet mich auch nicht drum, weil ich ein Findling bin, sie nicht! Meine viertausend Franken habe ich noch, die Schulden sind alle bezahlt, und ich wäre schon ein guter Freier für sie, wie die Leute das so erwägen. Auf's Geld sieht sie zwar nicht; aber des Sohnes halber muß sie doch schon die Vernunft zu Rathe zieh'n.... 'S braucht einen Mann hier zur Arbeit und um das Geschäft zu leiten, verheirathen muß sie sich doch wieder.... Sich wieder verheirathen, und mit einem Anderen als mich! — Herr des Himmels! Nein! Nein! Ich bin's! Ich bin der Mann, den sie wählen muß. Wie kommt's nur, daß ich noch niemals daran gedacht habe? .. O mein Gott! ich danke Dir! Du hast den Teufel zur Beichte gezwungen; Dank Sévère, Du hast mir Böses gewollt, und mich damit auf den rechten Weg gewiesen! .. Gleich will ich Madeleinen aufsuchen, und ihr All' das sagen, denn es faßt mich wie Fieber! Ah! Eben recht! (in Madeleinens Zimmer, durch die geöffnete Thür, blinkend). Just tritt sie in ihre Kammer..... (will hinein). Aber Jeannie ist mit ihr! — Nein, er geht wieder — Nun, vorwärts! ... sonderbar! ich trau mir's nicht! nein, wahrhaftig ich trau's nicht! Ich schäme mich! Und warum denn? Fürchtest Dich, Findling, vor Deiner lieben Mutter Madeleine? Nur zu denn, François. Muth gefaßt (geht zur Thür und kömmt eilig zurück). Sie kömmt hieher: es schwimmt mir Alles vor Augen ... 's ist als ob ich davon müßte. (Zieht sich, gegen das Camin hin, zurück).

Zehnte Scene.

Madeleine. François.

Madeleine. Scheinst ja so bewegt, François! Nun, hast ja die Sévère gesehen ... Wie ist's ausgefallen?

François. Ja so! ... Die Sévère! Hab' sie gesehen und gesprochen. Vor's Gericht geht sie nicht — das böse Gewissen hat sie verrathen — aber zu Ende seid Ihr drum nicht mit ihr — sie ist boshaft wie keine Zweite, und so lange sie lebt, wird sie die ganze Welt gegen Euch aufhetzen.

Madeleine. Zweifle nicht dran! Aber ich halte sie zu gering, ihr's zu vergelten und laß mich das Schlechte nicht anfechten, was sie von mir sagt.

François. Möcht's Euch auch nicht wiederholen! Würd's gar nicht über die Lippen bringen! .. Aber Eins muß ich Euch doch sagen — sie wird gleich wieder hier sein!

Madeleine. Schon wieder? —

François. Ihre erste Rache an Euch wird's sein, Euch mit der Schwiegerin zu erzürnen.... Drum kommt sie für ihren Neffen als Brautwerberin.

Madeleine. Für den Jean Bonnin? — Passen nicht für einander! Sie hat zu

viel Verstand, um einem Mann gehorsam zu sein, dem's dran fehlt.

François. Gehorsam die? Keinem Menschen — sie wird ihn sich schon ziehen!.. Hat ihren Kopf für sich!. Er ist weich, ein rechtschaffener Bursch, und von der Tante nicht abhängig. 'S ist der Mann für Mariette — glaubt mir's, meine gute Mutter, und zudem, je mehr ihr sie zurückhalten wolltet — desto mehr wird sie's dran setzen.

Madeleine. François, ehe wir weiter davon sprechen. Zuvor ein Wort mit Dir. Mein Sohn, laß mich in Dein Herz blicken, und die reine Wahrheit erkennen.

François. Seid versichert, Mutter, daß mein Herz Euch gehört, wie es Gott gehört, und daß mein Wort wahr sein soll, als wär's zur Beichte.

Madeleine (seine beiden Hände fassend). François! Du bist nun im Zweiundzwanzigsten, und darfst wohl dran denken, zu heirathen! ... Hättest Du was dagegen?

François (bewegt). Nein, nein, Frau Blanchet — Nichts gegen — Eure Meinung.

Madeleine. So hoff's ich's auch. Nun denn, François, und ich wünsche es dazu.

François. Ach! Wie mich das Wort ermuthigt! — meine theure Madeleine!... Die Freude benimmt mir fast den Athem. Wie soll ich Euch's danken, daß Ihr mich so gut durchschaut.

Madeleine. Habe vielleicht früher dran gedacht, als Du.

François. Wahrhaftig? — O... wär's möglich! 'S mag wohl lange sein, daß ich's träume, ohne es zu denken und mir Aufschluß drüber zu geben.

Madeleine. Hab's wohl bemerkt, wollte nur abwarten, ob sie auch Zuneigung zu Dir fassen würde — und ihr habt oft einander so mit Stichelreden verdrossen, daß ich dem nicht traute. Aber diese kleinen Liebesneckereien durchschaue ich jetzt, und meine, es ist Zeit, Euch offen zu erklären. Aber, wie denn? Was schaust Du mich so bestürzt an?

François (niedergeschlagen). Möchte wohl wissen, welche Ihr meint, Mutter, ich, für mein Theil, begreif's nicht.

Madeleine. Nicht? — Du wüßtest nicht? — Möchtest Du's geheim halten vor mir?

François. Geheim vor Euch! Oh! Ihr geht hart mit mir um, Madeleine, und kennt mein Herz nicht! Seht! Ist mir's doch, als wollt's mich ersticken, als ergriff mich die Wuth — als müßt ich weinen.

Madeleine. Nun ja, mein Sohn, das ist der Kummer — eben weil Du verliebt bist, und es nicht gleich geht, wie Du's wünschtest!

François. Wahr genug, es geht Alles verkehrt!

Madeleine. Da siehst Du, das macht Deine Empfindlichkeit; aber ich kann Dir's betheuern, daß Mariette den Jean Bonnin nicht liebt, und daß sie ihn nur im Auge hat, um Dich zu reizen. Durchschau' ich denn nicht, was all' Euren kleinen Neckereien zu Grunde liegt? Und sieh nur, Eure Liebe macht mich wahrhaftig glücklich. Als Mann meiner Schwiegerin wirst Du hier im Hause bleiben und ganz zu uns gehören! Dann könnt' ich mit Euch arbeiten, Eure Kinder erziehen und so all' das Gute lohnen, das Du mir gethan. Drum, mein Sohn, gewähre mir die Freude und laß die thörichte Eifersucht! Wenn Mariette zeither ein wenig nachlässig gewesen, so war's, weil sie zu viel an Dich dachte; wenn sie wohl bisweilen in übler Laune mich anfährt, so ist's, weil sie Pein hat und nicht weiß, an wen sie auszulassen. Aber der Beweis, daß sie gut ist und braver werden möchte, ist, daß sie Dich zum Mann wünscht.

François. Ihr seid's, die gut ist und brav, Frau Blanchet; denn Ihr glaubt immer Gutes von Anderen und täuscht Euch doch. Seht, ich mag nicht Hader und Mißtrauen aussäen; aber Ihr zwingt mich gleichsam, Euch zu sagen, daß das Mädchen Euch nicht zugethan ist, nicht so viel — und da, meint Ihr, könnt ich sie lieben? O! Ich seh's wohl, daß Ihr mich nicht mehr liebt. (Wendet sich).

Madeleine. Wie! François! Was soll das heißen? Zum Erstenmale im Leben machst Du mir Vorwürfe? Aber so geh' doch nicht fort — 's ist schlecht von Dir! Hadert man wohl mit einer Mutter, wie mit einer Geliebten?

François (im Hintergrunde). O! Ihr wißt wohl, daß es ganz anders ist. Laßt mich

hinaus, Frau Blanchet, und Luft schöpfen; komme schon wieder, aber für den Augenblick, da drückt mich das Leid zu schwer.

Madeleine (aufhorchend). So schweig doch, und bleib. Ich höre die Stimme der Sévère; verlaß mich nicht, François — ich fürchte mich vor dieser Frau.

François (mit der Hand über's Gesicht fahrend). Fürchtet Nichts, Mutter, ich bleibe ja und ich will mich auch zusammennehmen.

Elfte Scene.

Vorige. Jean. Sévère. Mariette. Catharine.

(Sévère und Jean durch die Mittelthür. Mariette aus ihrer Kammer.)

Sévère. Nichts für ungut, wenn ich störe in der werthen Unterhaltung, Frau Blanchet .... 's ist drum meines Bleibens nicht lange. Da Ihr mit Eurem Vertrauten beisammen wart, so werdet Ihr wohl schon wissen, warum ich komme. Zudem ist mein Neffe hier, der's Euch selbst sagen wird, und der auch nicht der Mann ist, sich durch fremde Personen abweisen zu lassen.

Jean. Sachte, sachte, Frau Tante. Bin schon der Mann, für mich selbst zu sprechen; 's ist nicht nöthig, solchen Ton anzustimmen — Frau Blanchet und die werthe Gesellschaft (grüßt nach allen Seiten, dann mit drolligem Ernst in einem Athem) mit aller gebührenden Hochachtung, komme ich in Angelegenheit, Artikel: Ehebündniß, und in Absicht meine Gedanken drüber kund zu thun und zu wissen! Zuvörderst um Dero werthe Gesundheit Euch besorgen, welche mir immer erfreulich sein wird, so wie gleichfalls um das Herz und die Hand der Bürgerin, Jungfrau Mariette Blanchet, Dero geehrten Schwägerin und meiner rechtmäßigen Ehefrau, wenn's Gott gefällt und mit Eurer Zustimmung; .... welche Besagte ich mir von Euch zur Genossin erbitte, und meinen Antrag nicht für ungut zunehmen, auch meine rechtlichen Absichten zu erwägen, mit denen ich mein Hab und Gut, welches in gutem Zustande und verhältnißmäßig zu der Mitgift der Jungfrau Blanchet, und auch immer redlich und nach Gewissen verwaltet werden soll, so wie meine Zukünftige selbst, und die künftige Schwägerin auch nicht ausgenommen, der ich ehrlich zur Seite stehend, und ihren Angelegenheiten mich unterziehend, wenn's thunlich, nach meiner Kenntniß davon, so viel ich's gelernt, und nach Kräften. In Folge dessen, Frau Blanchet mit Eurer Einsicht in die Wichtigkeit der Sache und meiner Auseinandersetzung darüber, mit bestem Willen und für die Dauer meiner Tage, meine gute Absicht zusichernd, mich rechtschaffen zu erweisen, wie auch die Kinder, welche daraus erwachsen könnten, denen Dero gutes Beispiel stets vor Augen stehen soll. Dergestalt bitte ich um Dero Wort in Entgegnung des Meinigen — wovon ich das etwa Mißfällige, wenn's Euch so vorgekommen, zu ändern gesonnen — und sintemal .... (er hustet).

Madeleine. Jean Bonnin, mein braver Freund, es wird Euch begreiflich sein, daß bei dem Verhältniß, in welchem ein gewisses Mitglied Eurer Familie und ich mit einander stehen, (Mariette geht in den Hintergrund), Eure Gegenwart allein mir angenehmer gewesen wäre. Drum kommt ein andermal, dann können wir freundschaftlicher und mit weniger Zwang darüber sprechen.

Jean. O, wenn's nur das ist! — Meine Tante hat ihre Verwandten-Stellung eingenommen, als Stempel meiner redlichen Absicht; jetzt kann sie getrost gehen, und meinen Dank mit sich nehmen.

Sévère (leise zu Jean). Dummkopf! Was redest Du denn da für Zeug!

Jean (laut). Ach was! Ich rede, was recht ist.

Sévère (laut und erbittert). Und siehst doch nicht, daß es nur ein Vorwand ist, um Dich mit guter Manier abzuweisen? — Man will nicht Ja sagen und nicht Nein, und das wird so lange dauern, bis Mariette großjährig und ihr Geld — — —

Madeleine. Jean, glaubt mir's, daß Mariette ihre eigene Herrin ist, und daß ich, sobald sie ernstlich und aufrichtig Euch zum Mann wünscht, keine Einwendung dagegen zu machen habe.... Da aber meine Schwiegerin mir noch niemals, weder Eure noch ihre Absichten vertraut hat, so werdet Ihr wohl erlauben, daß ich zuvor mit ihr mich bespreche, ehe ich Euch Antwort gebe.

Sévère. Und Du sagst kein Wort, Mariette? Sollte doch denken, Du wärst hier, um Dich zu erklären, und brauchtest nicht erst in's Geheim die Frau Schwägerin um Rath zu fragen, als ob man nicht wüßte, daß Du den Jean heirathen willst, mit oder ohne Einwilligung anderer Personen.

Mariette. Nehmt's nicht ungut, Frau Sévère, wenn man Euch hier nicht aufgenommen, wie ich's gewünscht hätte; ich werde drum lieber mit Euch gehen, um unsre Angelegenheiten zu besprechen. Zuvor will ich aber meiner Schwiegerin sagen, daß mein Entschluß feststeht, und meine Wahl getroffen ist. Ich habe nicht nöthig, sie zu meiner Vertrauten zu machen und erkläre hier vor Allen, daß ich den Antrag des Herrn Bonnin annehme, und mich nicht werde davon zurückhalten lassen.

Madeleine. Glaubt mir's Mariette, daß ich immer nach wie vor, Euer Glück wünschen werde. Ihr solltet wohl wissen, wie ich Eure Geheimnisse achte, da ich Euch nie drum befragt, obwohl ich sie besser durchschaut habe, als Ihr selbst. (Sieht sie bedeutungsvoll an. Mariette schlägt die Augen nieder). Drum nehmt Euch Zeit und geht nicht aus dem Hause mit einem Freier, der meine Zustimmung noch nicht erhalten hat. Nur drei Tage verlange ich von Euch zu unserm Verständniß; dann mögt Ihr thun, was Euch Recht scheint.

Sévère (zu Mariette). Das heißt, man will Dich vom Verlobungsschmause zurückhalten, den ich für Euch hergerichtet.

Mariette (bitter). Ihr seht's ja, Sévère, ich habe meine Freiheit nicht, und muß mich nach dem Willen der Frau Schwiegerin bequemen.

Catharine (die mit François im Hintergrunde gestanden, vortretend). Wie Mamsell nur so was sagen kann! Ihr allein habt die Herrschaft hier, und mehr, als Ihr solltet!

Sévère. Bis auf die Magd herab hofmeistern sie Dich, armes Kind. — Nun, ich gehe, Mariette! Bin nur froh, daß ich weiß, wie man Dich hier behandelt, und daß ich den Leuten, die Dir Unrecht geben, hier im Hause zu bleiben, sagen kann, daß es wider deinen Willen ist.

François (vortretend). Jean Bonnin, Ihr seid ein rechtschaffener Mann, und habt Einsehen genug, sollt' ich denken, daß dies nicht länger zu ertragen ist.

Jean. So kommt doch, Tante, und haltet den Mund — Ihr klatscht ja die Welt zusammen. Ohne Abschied, Frau Blanchet, und treu ergebenster Diener, bitte zu glauben. — Auf Wiedersehen, geehrte Bürgerin, Jungfrau Mariette. (Nimmt die sich sträubende Sévère an den Arm).

Sévère. Du wirst Zeitlebens ein Tölpel bleiben.

Jean. Und Ihr, eine böse Sieben. (Gehen zankend ab. Mariette steigt zu ihrer Kammer und wirft die Thür hinter sich zu).

Zwölfte Scene.

Catharine. Madeleine. François. Jeannie.

Madeleine. Ach Kinder! habe ich denn so viel Böses gethan, um so gestraft zu werden? — Mariette — die ich so lieb gehabt — und sie zerreißt mir das Herz!

Jeannie (hereintretend). Aber was gibt's denn hier? ... Die Sévère war im Hause und mein gutes Mütterlein weint?

François (ihn in Madeleinens Arme drängend). Da — ist doch mindestens Einer, der Euch liebt!

Jeannie. Und ob Dich liebe! (Umarmt sie).

Madeleine (beugt sich über ihn).

François (bedeckt sein Antlitz mit beiden Händen).

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Vorige Decoration. Vor der geöffneten Mittelthür einige Strohbündel. Catharine auf einem Bündel sitzend, Madeleine auf einem Schemel dicht neben der Thür. Beide sind beschäftigt, Strohhalme zum Binden zusammenzufügen.

Erste Scene.

Catharine. Madeleine.

Catharine. Ist's doch eine Freude, Euch so ferngesund wieder zu sehen. Dazu Kundschaft vollauf für die Mühle, die Gläubiger befriedigt, der Jeannie hochwachsend, als wär's Zauberei, unsre Kühe fett wie die Krammetsvögel, und ein gesegnetes Jahr obenein mit trocknem Erndtewetter. Nur unser François hängt den Kopf bei Alledem, und der liebe Gott mag wissen, was ihm fehlt.

Madeleine. Wie er sich verändert hat! 'S ist Dir wohl auch in's Auge gefallen? Mir ist bange, daß er krank wird.

Catharine. Nur meine ich nicht, wie Ihr's sagt, daß er Liebesgram um die Mariette habe; mir will's eher scheinen, als kümmere er sich nun einmal gar nicht um sie.

Madeleine. Und doch ist's seit dem Tage, wo Jean um sie angehalten und sie ihren Kopf drauf gesetzt, es anzunehmen, daß der François so traurigen Sinns geworden.

Catharine. Das wohl, aber bald sind's drei Monde her, und Ihr mögt mir's glauben, daß er und sie sich nicht vier Worte einander gesagt haben.

Madeleine (aufstehend). Das ist's ja eben. Sonst neckten sie sich, jetzt schmollen sie. Ich laß es mir nicht ausreden, daß Mariette, ihrem eignen Gefühl zuwider, sich mit dem Anderen verlobt hat. Aber all' mein Dareinreden war umsonst. Ach! Ich soll das Glück nicht haben, den François für immer zu den Meinigen zu zählen und dazu wird mir's von Tag zu Tage nachdenklicher mit ihm.

Catharine. Ei! Laßt Euch das nicht so zu Herzen gehn .... Hat der François ein Gefühl für die Mariette, so wird sich's schon geben, wenn er sie erst verheirathet weiß; und das währt ja nun nicht mehr lange, das Aufgebot ist vor der Thür, und die Trauer hat die Mamsell auch bald an den Nagel gehängt.

Madeleine. Doch schwankt sie noch immer. Kannst mir's glauben, wie sie sich auch anstellt. Den Jean Bonnin macht's Sorgen genug und der Sévère nicht minder. — Aber da kommt ja der François; noch einmal will ich's versuchen, ihn in die Beichte zu nehmen, und wenn's wieder nicht gelingt, dann muß ich's wohl aufgeben.

(Catharine ab, die Strohbinden zusammenraffend.)

Zweite Scene.

François. Madeleine.

Madeleine. Nun denn, François! Immer trübe?

François. Und Ihr immer besorgt! Möcht' Euch wohl schelten, Frau Blanchet, daß Ihr Euch so um Alles härmt.

Madeleine. Seh' ich doch, wie Du Dich abzehrst und ganz anders aussiehst, wie vor drei Monden.

François. War doch auch vor drei Monden die Sonne minder brennend und die Arbeit minder sauer. Soll ich denn zur Erndtezeit frisch 'rumhüpfen wie 'ne Bachstelze? Sieht doch jeder Schnitter so aus.

Madeleine. Oh! Es giebt Sonnenhitze und Fieberhitze, und ich kann's wohl unterscheiden. Möchtest Du mir's schwören, daß Du keinen Kummer hast?

François. Ist's denn möglich, so ganz und gar ohne Verdruß hie und da zu leben? — Hab' zum Beispiel was im Kopfe, das 'raus muß, und wogegen wir zusammen Rath schaffen müssen.

Madeleine. Na, endlich! so sag's doch!

François. 'S ist wohl nicht, was Ihr meint — und was es sein kann, das ahnt Ihr wohl kaum! — —

Madeleine. So sprich.

François. 'S macht mir Pein, es Euch zu sagen, und doch darf ich's nicht länger verschweigen: die Sévère läßt nicht nach, Euch zu verketzern, und ladet so viel auf Eure Schultern, daß die Andern anfangen, es zu glauben und mit zu lästern. Gott im Himmel! — ich möchte sie wohl so Alle zur Hand haben, die solche Dinge verbreiten!

Madeleine. So reg' Dich nicht auf, und sprich's aus, da ich's doch nicht rathen kann.

François. Sie sagen — sie sagen — es will nicht von der Lippe — — nun denn: die Mariette ist eifersüchtig auf Euch, und die Sévère bestärkt sie noch drin, Euch anzuschwärzen, und da sagen sie denn Dinge von Euch — und das wegen meiner, Dinge, die Euch großes Unrecht thun.

Madeleine. Wirklich? — O, das ist schlecht gehandelt! Und wie kann die Mariette eifersüchtig auf mich sein? Aus welchem Grunde? Wie kann ich einem jungen, hübschen Mädchen solche Gedanken regen? Mit meinen dreißig Jahren, in Arbeit, Kummer und Krankheit dahingebracht, sollt' ich noch an Tändeleien denken, und gefallen wollen? — Und wenn ich auch dem Alter nach nicht Deine Mutter sein könnte, so wär's doch nach meinem Aussehen, und nur der Erzfeind allein könnte glauben, daß ich anders Dich ansehe, als wie einen Sohn.

François. Doch hatte der verstorbene Meister eben den Gedanken, als er mich hinausstieß!

Madeleine. So weißt Du's denn also jetzt, François? Hätte es Dir niemals gesagt: so böser Argwohn muß Dich schmerzen und verwirren, wie mich. — Schweigen wir davon für immer, und vergeben auch das dem Hingeschiedenen. Wohl durfte ich glauben, daß ein ganzes Leben, in Vernunft, Kummer und Rechtlichkeit, mir das Recht erworben hätte, geachtet zu werden; aber da nun mal die Bosheit Niemand verschont, so tragen wir's in Geduld, wie Alles andre. Geh' jetzt, mein Sohn, laß das Korn in die Scheuer laden, und übermüde Dich nicht: vor Allem betrübe Dich nicht meinethalben, ich habe schon Anderes geduldet! .... und wenn meine arme Mariette nicht Vernunft annehmen will, so laß mich Dir eine junge, hübsche und brave Hausfrau suchen. Wollen sie schon finden, mein armer Sohn, gelt! Wollen sie schon finden. (Ab, in ihre Kammer.)

Dritte Scene.

François (sich, rechts, setzend).

Niemals werd' ich den Muth haben, ihr mein Herz aufzuschließen .... es will mir nicht so frei mehr von der Zunge mit ihr. Ach! ich war so glücklich in meiner Liebe zu ihr, ehe ich wußte, daß ich sie so liebte!.... 'S war mein ganzer Trost, an sie zu denken, und jetzt ist's mein Unglück und Schmerz.... Nun denn! Wenn Du mich auch nicht lieben kannst, Madeleine — ist's doch genug, was Du an mir gethan, hab' ja das Recht nicht, mehr zu verlangen. Hast mich zu klein und zu elend gekannt, war Dir zu lange ein Gegenstand des Erbarmens und eine Ursach' des Kummers — als daß Du jetzt Freude und Wohlgefallen an mir finden könntest.

(Verbirgt sein Gesicht mit den Händen.)

Vierte Scene.

Jean Bonnin (heimlich hereinschleichend).
François.

Jean (für sich). Mein Seel! Hab sie schlau aus der Richtung gebracht, die dicke Tante; wollte mich wieder quälen und langweilen — aber prost't! heute nicht! Durch die Hecke bin ich gekrochen, hab' mich durch die Weinstöcke gearbeitet — und bis hieher wird sie sich wohl nicht wagen. (François bemerkend.) Ach! Sieh da, François! Grüß Dich Gott! Hast die Mariette nicht gesehen?

François (aufstehend). Grüß Dich Gott! Jean! Gesehen hab' ich sie nicht — aber ich gehe just an die Arbeit, und wenn ich

sie treffen sollte, will ich ihr's sagen, daß Du hier bist. (Geht).

Jean (lächelnd). Thu' das, François! Das thu', François!

Fünfte Scene.

Jean Bonnin.

'S ist doch ein rechtschaffener Bursch, was auch die Tante sagen mag! 'S ist nicht viel Gutes dran an der Tante! Sie möchte mir rathen und rathen, bis mich All' miteinander für einen Dummkopf halten müßten. Aber prost't! Bin doch pfiffiger als sie. Wenn ich auf sie gehört hätte, da läg' Alles drunter und drüber in meiner Sache; hätte es mit Allen verdorben. So bin ich um den Einen sacht herumgegangen, und mit dem Andern hab' ich's recht allmählig eingefädelt, und da bin ich denn weiter gekommen, als so geradeweges über Stock und Block. Na, vergafft ist eben die Mariette nicht in mich, das sehe ich wohl, aber das spornt mich just und macht mich nicht irre, und da ich sie doch mal liebe, potz Blitz, so wird sie doch auch wohl zuletzt lieben müssen. — Gelt! Man hat's wohl hinter den Ohren, aber im Herzen sitzt's drum auch, und je mehr ich in's Mädel vernarrt bin, desto pfiffiger fühl' ich mich.

Sechste Scene.

Sévère. Jean Bonnin.

(Sévère ist leise hereingeschlichen, und schlägt ihn auf die Schulter).

Jean. Na! So haut doch nicht wie auf den Klotz! Was! Ihr seid's? Wollt ihr Euch zum zweitenmale beschreiben lassen, wo die Thür ist?

Sévère. Wer sich auch wohl einschüchtern ließe!

Jean. O, ich kenne Euch, und was Ihr mal im Kopfe habt, das tretet Ihr mit den Füßen; aber was wollt Ihr schon wieder hier anrühren?

Sévère. Wirst's schon erfahren. Erst sag' mir, warum Du links laufst, wenn man Dir rechts zugeht?

Jean. Gerad' heraus, weil Ihr mich zu viel plackt. Ihr denkt mehr dran, Euren Haß gegen die Müllersfrau und ihren Werkmeister zu sättigen, als meine Heirath zu Stande zu bringen, und 's kümmert Euch weniger, mir Schaden zu thun, als Euch gütlich in Eurer Rache.

Sévère. Warum bist Du auch zum Feinde übergegangen! Sieh'st Du? Hast gedacht, ohne mich zum Ziele zu kommen, und Du sollst schon sehen, daß ich auch wohl umstoßen kann, was ich gebaut.

Jean. Will sagen, daß Ihr mich bei meiner Zukünftigen verschwätzen wollt?

Sévère. Kann geschehen, wenn Du nicht thust wie ich will; und da ich einmal ihr kleines Köpfchen am Faden führe, so kann ich's noch immer leicht auf einen Andern richten.

Jean. Kommt drauf an, ob der Faden nicht mal reißt. Aber 'raus damit, was wollt Ihr eigentlich?

Sévère. Ich will, daß Du sie von der Madeleine ganz und gar abwenden sollst, daß Du sie anhältst, öfter zu mir zu kommen, das sie jetzt vernachläßigt; und wollen möcht' ich's, daß Du am Hochzeitstage ein Aufhebens machst, und vom Hause hier gehst, aus dem Grunde, wie Du laut herumschreien wirst, weil Du die schmähliche Wirthschaft mit dem Findling nicht länger mit ansehen magst. Das ist Alles, was ich will und weiter will ich Nichts mehr.

Siebente Scene.

Vorige. Mariette (an der Thür ihrer Kammer, lauschend).

Jean. Wahrhaftig, nichts weiter?

Sévère. Nichts — und dann noch die hundert Pistolen, die Du mir versprochen hast, für meine Werbung.

Jean. Hundert Pistolen, sagt Ihr! Sachte! sachte! Mag wohl die Kleinigkeit zugesagt haben, zur Hochzeitsspende, aber 's war nicht halb so viel, als Ihr anschreibt.

Sévère. Willst Du's etwa läugnen?

Jean. Nicht doch, Frau Tante. Fünfzig Pistolen hab' ich versprochen, und die Hälfte ist bereits eingesäckelt von Euch. Die andre Hälfte kriegt Ihr am Hochzeitstage, so wahr dieser da mein Hut ist. Aber, bei diesem selben Hute, nicht einen Kupferling pumpt Ihr mehr aus mir heraus, und mit Marietten's Verwandten werde ich verfahren, wie's mir gefällt und meiner Frau. Punctum!

Sévère. Wenn's so steht, so mag die Lunte losbrennen. Alles sag' ich deiner Verlobten, und sie wird Dir die Wege zeigen, gieb Acht. Ich verliere freilich wohl fünfundzwanzig Pistolen dabei, aber Du auch, verstehst Du mich? — das Pfandgeld; denn das hab' ich und behalt' ich. Punctum.

Mariette (vortretend). Hör' ich recht? Wie, Jean Bonnin, mit Geld habt Ihr mein Jawort erkauft?

Sévère. Das hat er, und es freut mich, daß es vor Dir zu Sprache kommt, Mariette, und ich will Dir Alles haarklein erzählen.

Jean. Und ich auch Alles, und auf's Härchen.

Sévère. Ich hab's erste Wort.

Mariette. 'S lohnt nicht der Mühe. Wenn Euer Neffe Geld drum gegeben, so habt Ihr's drum nicht minder genommen, und ich achte Eins so schlecht wie das Andre.

Sévère. So laß Dir's doch bedeuten. Er hat sich hinter mir versteckt, weil er blöde ist und Nichts Angenehmes sagen kann, was er nicht auswendig gelernt, weil er eine schwere Zunge hat.

Jean. Nun die habt Ihr freilich nicht — Eure geht hin und her, wie der Klöppel an der großen Glocke.

Sévère. Schweig! Ich sag' wie's ist, und Anders nicht. Also, da kam er zu mir damit. Drauf sagte ich, ich will mit ihr sprechen. Drauf sagte er, thut das, gute Tante. Aber 's sind mehr Freier noch da, 's wird Euch Mühe kosten und Feinde machen dazu. Ich will's Euch vergüten, sagte er, da sind hundert Pistolen, die kriegt Ihr, wenn Ihr mich herausstreicht und die Andern schwarz macht.

Mariette. Nun, das habt Ihr gethan!

Sévère. Aus Freundschaft für ihn — und nicht mehr als fünfzig Pistolen wollt' ich annehmen, und gar nicht als Handel, bewahre! nur weil ich in Geldnoth war.

Jean. Laßt's doch gut sein — habt im Jahreslauf dreimal so viel von den andern Freiern um Mariette gezogen.

Sévère. Erlogen ist's. Aber weil's Du's doch mal so anfängst, so will ich's fortsetzen. Die Madeleine wär' ein rechtschaffenes Weib, hat er gesagt, und der Findling sei Dein Liebhaber und nicht ihrer. Aber ihm wär's Einerlei, er hätte nur die Mitgift im Auge, da ließ sich schon ein Auge zudrücken. — So will er Dich betrügen, wie er mich betrogen hat, die Schlange! Bisher hab' ich ihn für einen guten Einfaltspinsel gehalten, der sich in Dich vergafft hat, aber jetzt sehe ich wohl, wie er uns Beide hinter's Licht geführt — drum zeig' ich ihm seine Wege und das gleich, denn lieber möchte ich Dich mit dem Findling zur Trauung gehn sehen, als mit solchem geldgierigem Tölpel und Hasenfuß.

Jean (als wollte er den Hut abnehmen). Bedanke mich, Frau Tante. Habt ja wohl nun Alles gesagt und das Uebrige auch noch. Wollt Ihr mich jetzt auch anhören, Mariette?

Mariette. Weiß zwar schon, woran ich bin; aber sprecht nur, Jean Bonnin; möchte doch gern noch wissen, wer der Aergste von Euch Beiden, Ihr, oder die Tante.

Jean. Für's Erste, von Allem dem, was sie daher gesagt hat, ist der Anfang erlogen, die Mitte ebenfalls und das Ende gleichfalls. Wo ich gefehlt habe, klage ich mich selber schon an, und daraus mögt ihr's nehmen, Mariette, ob ich die Wahrheit sage. Erstlich habe ich die Tante nicht drum aufgesucht, denn ich dachte gar nicht an's Heirathen, aber sie hat mir's in den Kopf gesetzt. Und just, weil sie mir so zusetzte, daß ich Euch unter die Haube brächte, da wurd' ich mißtrauisch um Eure Aufführung. Ich sag's grade heraus, wie Ihr seht! 'S ist wohl ein schönes Ding um die Schönheit und den Reichthum dazu, aber drum nehm' ich's mit der Sittsamkeit doch nicht auf die leichte Achsel. (B. S.) O Jerum! So dumm

sind wir nicht! (laut.) Hatte so meine Gedanken über den schmucken Findling hier im Hause, und seht nur, da — da habe ich gespürt und geschnüffelt und mich versteckt in jedem Winkel und gehorcht hinter allen Thüren, und, mein Seel', herausgebracht habe ich, was ich wissen wollte, und was meine überkluge Tante nicht wußte, oder mir nicht sagen wollte. Aha, Frau Tante, das wundert Euch. Seht Ihr, das Compliment hab' ich auswendig gelernt.

Sévère (rechts sich setzend). Dummkopf!

Mariette. Und was habt Ihr herausgebracht, Jean? Ich hoffe, Ihr werdet's kund thun.

Jean. Das werd' ich, Mariette, denn wir dürfen Nichts Verborgenes vor einander haben. Nun denn, ausspionirt hab' ich, daß Ihr Gefallen an dem Findling fandet, aber drum nur um so verschloßner in Euch wurdet, weil der Findling gar nicht drin einstimmte. Da sagte ich zu mir: gelt, ein gescheidtes Mädchen das, und die käm dem Jean Bonnin nimmer zu Gute, wenn der Verdruß über die andre Liebschaft sie ihm nicht zuführte. Und da ich denn bei dem ewigen Nachspüren von Allem, was ihr thatet, zuletzt spürte, daß ich über beide Ohren verliebt in Euch geworden, da fragte ich mich selbst, ob es nicht schon Glück genug wäre, so klein bei Eure Freundschaft mir zu erschleichen, und das ohne Euch lästig zu werden oder meine Geduld zu verlieren. — Da erst hab' ich die Frau Tante aufgesucht, und hab' ihr gesagt: ich weiß wohl, wie ich's anzufangen habe, mischt Euch ja nicht darein. Aber da drohte sie, die nichts kennt als ihren Eigennutz, mich so bei Euch zu verketzern, daß Ihr mir keinen Blick gönnen würdet — und so hab' ich's denn gemacht, wie die Anderen es gemacht haben, und hab' sie mit Geld zum Schweigen gebracht, damit sie nur den gottlosen Mund hielt. Scheltet mich drum, Mariette, wenn Ihr wollt, denn wenn die Frau Tante gewußt hätte, wie tief in mein Herz hinein ich Euch liebe, da hätt' sie mir abpressen können, was ich nur in der Welt habe; mein Blut und mein Gut, nichts hätt' ich gespart, daß Euch nur keiner schlecht von mir spreche. Gedient hat sie mir, das ist wahr, aber auf ihre Art: sie hat schlecht von meinen Mitwerbern gesprochen, und das hatte ich nicht verlangt. Sagt's selbst, Mariette, hab' ich eine böse Zunge? Habe ich je schlecht von irgend Einem zu Euch gesprochen? Vom Findling selbst, auf den ich doch ein wenig eifersüchtig war, ich mochte wollen oder nicht?

Mariette. 'S ist wahr, Jean!

Jean. Nun denn, so glaubt mir's auch, wenn ich sage, daß ich Euch liebe. — Spräch' ich, daß mir's leid thäte um's Geld, was Ihr habt, so wär's Lüge und Albernheit, aber, bei meiner armen Seele! werdet arm, und Ihr sollt sehen, ob ich Euch nicht doch zum Weibe nehme, des Uebrigen wegen.

Mariette. Genug, Jean. Ihr seid ein Mann und habt ein gutes Gemüth und die Tante kenne ich genugsam. Schon ist's eine Zeit her, daß mir die Augen über sie aufgegangen sind, und daß ich Grund habe, ihr nicht zu trauen. Lebt wohl, Sévère, und laßt Euch bitten, nie meinethalben mehr in's Haus zu kommen, sonst müßte ich mich zu den Anderen gesellen, um Euch gehen zu heißen.

Sévère. Prächtig, auf's Wort! Das kleine Ding will auch gegen mich an? Gelt, Mariette, Ihr bedenkt wohl nicht, was ich Alles von Euch weiß, und daß es nicht klug ist, nach dem, was Ihr mir lang und breit vertraut habt, Euch mit der Sévère zu überwerfen! he?

Jean. Nun hört auf, Frau Tante, man hat doch kein Ohr dafür. Ich kenne Mariette besser als Ihr und es soll Euch nicht gelingen, mich abwendig von ihr zu machen. Na, nur zu, sattelt Euren Gaul, den ihr macht mir das Blut heiß und ich könnte die Hochachtung vergessen, mit der ich Euer Ergebenster bin.

Sévère. Sollst's mir wohl entgelten, das!

Jean. Oho! Man fürchtet Euch nicht, denn man kennt Euch und weiß, daß Ihr denen nur Böses thut, die Euch nicht fürchten.

Sévère (stürzt fort mit drohenden Gebehrden).

Achte Scene.

Jean Bonnin. Mariette (rechts sitzend).

Jean. Und jetzt, Mamsell Mariette, wollt Ihr mir vergeben, was nicht Recht von mir war?

Mariette. Habe Nichts Euch zu vergeben, Jean, denn ich weiß Nichts Euch vorzuwerfen.

Jean. Aber ich, ich hätte schon ein wenig gegen Euch, und wenn nur der Muth da wäre dazu.

Mariette. Sagt's nur heraus, ich glaub's nicht, daß es mich erzürnen wird.

Jean. Je nun, ich meine, daß der Tag zur Hochzeit noch immer nicht fest ist, und ob Ihr mir auch sagen möget, daß Ihr's nicht aufschieben wollt, so sieht's doch nicht aus, als ob Ihr just große Eile hättet.

Mariette. Offen gesagt, Jean, da Ihr Alles wißt, könnt Ihr's tadeln, wenn ich zögre Euer Weib zu werden, bis ich sicher bin, daß ich nicht einen Andern im Sinn habe?

Jean. Aber da der Andre nun doch mal nicht an Euch denkt?

Mariette. Sprecht mir nicht mehr von ihm, Jean. Ich selbst kann Euch Nichts darüber sagen. Das wird sich mit der Zeit und der Hülfe Gottes in meinem Innern aufklären.

Jean. Gewiß, ich will Euch nicht mehr damit peinigen, was Euch betrifft. Aber was den François angeht, will ich's heraussagen, hinsichtlich dessen, daß ich keinen Groll gegen ihn habe, und sintemal selbst ich ihn liebe, aus dem Grunde, weil er Euch nicht liebt.

Mariette. (aufspringend). Ihr macht mich ungeduldig! Was wißt Ihr denn?

Jean. Will's Euch klar machen, Mariette, nur nicht böse: man liebt nicht zwei Frauenzimmer zur Zeit, und meinethalben könnt' ich zwanzig Jahre hier im Hause mich tummeln, ohne an Eure Schwiegerin zu denken, demzumal ich Euch liebe und nicht sie.

Mariette. Also ist's doch wahr, was die Sévère davon sagt! Hat sie mich also doch darin nicht belogen?

Jean. Doch! Sie hat Euch schmählich und schändlich betrogen.

Mariette. Heraus damit, ist's wahr oder nicht? Denn bald sprecht Ihr so, bald so, und man weiß nicht, wie man's verstehen soll.

Jean. Sollt den reinen, klaren Wein geschenkt haben; 's ist falsch, so falsch wie eine falsche Pistole ist, daß Eure Schwiegerin nicht auf rechtem Wege geht und an den Findling denkt; armes, braves Weib, sie denkt nicht mehr an ihn, als an mich, und liebt ihn wie ihren Jeannie, den eignen Sohn. Wenn's Anders wäre, würde sie Euch angehen, ihn zu freien?

Mariette. Das wißt Ihr auch? Wißt Ihr denn Alles?

Jean. Je nun, wenn's mal zur eignen Sache gehört!

Mariette. Und Ihr glaubt, daß sie's aufrichtig meint?

Jean. Und Ihr glaubt's also umgekehrt?

Mariette. Weiß ich selbst noch, was ich glauben soll? Eure böse Sévère hat mir den Kopf so mit Argwohn und Zuflüstern verdreht, daß ich schier verwirrt bin.

Jean. So hört nur drauf, was Eure Vernunft und das Herz sagt, Mamsell Mariette. Die Schwiegerin ist eine wackre und verständige Frau, die Euch lieb hat und merkt, daß Ihr den François liebt. Sie säh's auch gern, wenn Ihr ihn nähmet und es kostete Euch bei Ihr nur ein Wort, wenn der François nur eins zu Euch sprechen wollte — aber der François will nicht.

Mariette. So wär' der François verliebt in die Schwiegerin, und sie nicht in ihn?

Jean. Mein Seel! Alle Welt hier muß wohl die Schuppen mit dem Fisch dazu über den Augen haben, daß Keiner es sieht.

Mariette. Und heirathen möcht' er sie.

Jean. Und ob!

Mariette. Und ist traurig und elend, weil sie nicht drauf eingeht?

Jean. Und zweimal ob!

Mariette. Und das wird sie nimmer, weil er zu jung für sie ist.

Jean. Oh, was das angeht, seid Ihr nicht auf dem Wege. Die Madeleine ist weder alt, noch beschädigt; sie war ein schmuckes Weib, und 's ist noch nicht vorbei damit ... Glaubt Ihr denn, Ihr würdet in zehn oder zwölf Jahren nicht mehr hübsch ausschauen? Mein Six! Will doch hoffen, in der Zeit noch so verliebt zu sein und stolz auf Euch, wie heut zu Tage.

Mariette. Wahr ist's, die Schwiegerin sieht sehr gut aus, und ich weiß nicht, warum die Sévère, die doch um 10 Jahre älter ist, mir einreden wollte, sie wär' so alt!

Jean. Und denn, Mariette, seht nur, wenn's Gefühl recht heftig ist, so schaut's darauf nicht; der Findling hat die Madeleine geliebt, gleichsam seit er auf die Welt gekommen. Er hat sie geliebt, als Ihr noch gar nicht geboren wart, ehe er Euch gekannt hat und seitdem auch noch, und wird sie lieben, bis an sein seliges Ende; er hat's zwar Keinem in's Ohr gesagt, aber der Jean Bonnin kennt schon die Fliege, die ihn gestochen.

Mariette. 'S ist wahr, Jean, Ihr schaut gewaltig klar in Alles — hät's nimmer geglaubt.

Jean. Aber meine Klarsicht wird drum die Mamsell Mariette nicht abschrecken, gelt? denn die Jungfer wird nie was Schlimmes hinter'm Berge halten, und da die Mariette fein klug ist für Zwei, möcht's ihr wohl nicht recht sein, wenn ich's nicht für Einen wär'!

Mariette. Und zum Beweis dafür — — nächsten Sonntag soll Hochzeit sein!

Jean. Ist's ein Wort?

Mariette. Ein Wort!

Jean. Und ein Mann! — Aber nehmt's nicht wieder zurück; ich könnte sonst närrisch werden! ....

Mariette. Da kommt Madeleine. Laßt uns allein, will reden mit ihr. — Jean, Ihr sollt schon zufrieden mit mir sein.

Jean. Bin's schon! .... und wie! Und Ihr mit mir! Na! Wie Ihr zufrieden sein sollt! (ab)

Neunte Scene.

Madeleine. Mariette.

Madeleine (von links). Wie denn, mein Kind, läuft der Jean Bonnin fort vor mir? Hat man dem auch eingeredet, ich wär' seine Feindin? (Mariette wirft sich ihr zu Füßen.) Was soll das, Kind, was soll das? Warum weinst Du? Steh' auf, am Mutterherzen vertraut sich's besser!

Mariette. Nein, Schwester, hier bleib' ich knieen, bis Ihr mir zwei Bitten zugestanden.

Madeleine. So sag's nur schnell, denn mich drängt's, gleich Ja zu sagen.

Mariette. (aufstehend). Zuerst müßt Ihr mir wieder Freundin sein, wie vormals.

Madeleine. Bin's immer geblieben; hast mir zwar Herzleid angethan; aber lieben konnt' ich Dich darum nicht minder.

Mariette. Hassen hättet Ihr mich sollen und verstoßen, denn ich war schlimmer, als Ihr denkt; ich war undankbar gegen Euch, die mich aufgezogen, gekos't und verwöhnt hat; ja, verwöhnt, das ist das Wort, und drum habe ich's gemißbraucht und mich zu Dingen verleiten lassen, die mir jetzt so viel Schaam und Gram schaffen, daß ich schier krank davon bin.

Madeleine. Krank? Der Kummer fehlte mir noch! Komm, setz' Dich zu mir — — und die Ellenbogen auf mein Kniee gestützt, wie sonst, da du klein warst und ich Dir Deinen Catechismus überhörte! — und nun Deine zweite Bitte; ahnt sie mir doch.

Mariette. Nein, Mütterlein, davon kann Euch nichts ahnen. Ihr meint, ich liebe den François und wollte den Jean Bonnin los sein? Bewahre! Ganz im Gegentheil; ich denke nicht mehr an den François, seit ich weiß, daß er eine Andere liebt als mich; und drum liebe ich den Jean Bonnin, wie ihn der gute Gott nun mal [...]

werden lassen; denn er ist fein und klug von Sinn, ob's auch anders scheinen mag, und liebt mich rechtschaffen.

Madeleine. Rechtschaffen, dafür hab' ich ihn immer gehalten, und daß er schlau ist und richtig im Urtheil, hab' ich in der letzten Zeit wohl bemerkt. Wenn Du ihn liebst, so soll er auch mir ein willkomm'ner Sohn sein. Aber welche Andre nur kann der François meiner hübschen Mariette vorzieh'n?

Mariette. Ihr wißt's, Schwester, Ihr wißt's recht gut, und jetzt wissen wir's auch; o! leugnet's nur nicht — verdient Ihr's doch, daß man Euch mehr liebt, als die unbedachte Mariette, denn Ihr seid besser als sie und überdies habt Ihr dem François so viel Gutes gethan, daß er ein Undankbarer wäre, könnt' er eine Andre im Herzen tragen, als Euch.

Madeleine. Mich! Mich? — — — Träumt Dir's, Mariette?

Mariette. Wie! Ihr wüßtet's nicht?

Madeleine. So wenig weiß ich's, daß ich's nicht glaube.

Mariette. Er hat nie gewagt, es Euch zu sagen, und Ihr habt nicht mal die Ahnung gehabt! Und die Sévère, die geschworen hat — O! Das böse, böse Weib! Was hat sie mir für Qual geschaffen.

(Jean Bonnin erscheint im Hintergrunde und winkt François herbei.)

Madeleine. So denk' nicht mehr dran, und höre nicht wieder auf ihre Lügenworte. Dann könntest Du auch den François noch gewinnen, wenn Du nur wolltest.

Mariette. Nein, Schwester, das nun und nimmer! Hab' auch meinen Stolz und möchte nicht fürder lieben, wo's nicht wieder geschieht, und Euch schätze ich zu sehr, als daß ich nicht Alles thun sollte, Euch mit Dem zu einen, der Euch so von Herzen liebt und so glücklich machen wird.

Madeleine. Ich! Den François heirathen! Kind, welche Thorheit!

Zehnte Scene.

Vorige. Jean. François. Catharine. Jeannie.

François. Ja! Leider, eine Thorheit — wenn er Euch doch zuwider ist!

Madeleine. Zuwider! Du?... Aber heirathen! —

François. Nun, ja denn! Den François heirathen, der vor Herzenskummer stirbt, wenn Ihr ihn nicht liebt, denn er hat Euch sein Lebelang geliebt, ohne es zu wissen; den François, der reich genug ist, um Eurem Sohn ein Ansehn zu schaffen, den François, der Euch beschwört, mit ihm vor Gottes Altar zu treten, oder ihn von Eurem Angesicht gehen zu heißen, weil er mit dem stummen Schmerz in der Brust nicht mehr bleiben kann; denn's erstickt ihn, 's ist sein Tod!

Jean. Gewiß, Frau Madeleine, 's ist die Wahrheit von der Sache. Und ich bitt' Euch auch, den François zu nehmen, schon darum, daß die Mariette mich dann nimmt.

Mariette. Sagt ja, Schwester, und Alle sind wir glücklich!

Catharine. Sagt ja, Herzensfrau; denn nun und nimmer findet Ihr einen beff'ren Mann für Euch, 'nen beff'ren Herrn für mich, und 'nen beff'ren Vater für Jeannie!

Madeleine (schwankend). Und Du, Jeannie, Du weinst und sagst gar Nichts? — Und doch, Du, vor Allen —

Jeannie. Sagt doch der François, daß er fort will, und warum will denn mein Mütterlein nicht, daß er bleiben soll?

Madeleine. Du lieber Gott, ist mir's doch wie ein Traum, und Ihr gebt mir auch keine Zeit zur Erkenntniß! ... Nun denn, da Ihr Alle hier es wollt, werde ich vielleicht es selbst zuletzt wollen müssen!

(Sie giebt François die Hand, er kniect vor ihr.)

(Der Vorhang fällt.)

Die Dorf-Communisten.

Vaudeville-Scherz in Einem Acte

nach

Clairville

von

W. Friedrich.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Zweite Auflage.

Hamburg, 1857.

Verlags-Comptoir.

(Th. Niemeyer.)

Sämmtliche in dieses Werk aufgenommenen Stücke, den resp. Bühnen gegenüber als Manu script gedruckt, sind alleiniges Eigenthum des Verfassers, und die Aufführung nur an denjenige Theatern gestattet, welche dieselben, ebenso die von Herrn Eduard Stiegmann (Musik-Directo am Thalia-Theater) componirte Musik zu den Vaudeville's, von dem Unterzeichneten bezogen haben

Hamburg.

Verlags-Comptoir.
(Th. Niemeyer.)

Druck von Trömner & Dietrich in Cassel.

Die Dorf-Communisten.

Vaudeville-Scherz in Einem Acte nach Clairville.

Personen:

Der Baron, Gutsherr.
Canichon, Pachter.
Nanette, seine Tochter.
Nicolas, Schloßgärtner.
Sanson, Knecht auf dem Pachthofe.
Jean, Pierre, Noireau, François, } Knechte auf dem Pachthofe.
Bauern, Bäuerinnen, Kinder.

Scene: Ein Pachthof in der Nähe von Paris.

(Das Innere eines Pachterhauses. Mittelthür. Seitenthüren.)

Erste Scene.

anette. Canichon. Später **Nicolas.**

Nanette (rechts auf einem Schemel sitzend. Für
:) Wozu man auch zwei Liebhaber zu
ben braucht, wenn man nur Einen liebt?...

Canichon (von links). Nanette! Aber
anette, was träumst Du denn?

Nanette. Ich träume von — von —
icolas sehend, der durch die Mittelthür eintritt). Sieh
, Nicolas!

Canichon. Der Schloßgärtner? Was
ht zu Dienst?

Nicolas. Wünsche guten Morgen!
er Herr Baron nicht hier?

Nanette. Der Baron? Was sollte
r bei uns?

Canichon. Doch nicht etwa den Pachtzins erhöhen?

Nicolas. Bewahre! Der ist nicht Einer wie Alle. Der ist die eingefleischte Großmuth, mit zwei Händen, einem Herzen und zwei Beinen, mit denen er umherläuft, um Gutes zu thun im Dorfe.

Canichon. Dorf nennst Du's? Viel Ehre für unsre zwölf Feuerstellen.

Nicolas. Gleichviel. Kurz, durch diese zwölf Stellen wandert just der Herr Baron, um einen langen und breiten Bart aufzuspüren, dessen Eigenthümer Politik aussäen soll.

Nanette. Politik? Was ist denn das für ein Kraut?

Canichon. Unkraut ist's, und erstickt die gute Saat.

Nicolas. Das fehlte noch, man hat ohnedies nicht Hände genug, um es auszu-

reißen Ach! In meinem Garten fehlt mir auch so eine Hand — und wenn Mamsell Nanette mir die ihrige leihen wollte —

Canichon. Wenn's nur die Hand ist —

Nicolas. Und den Rest dazu. Mein Garten ist hübsch, und Blumen drin, daß man's vor Wohlgeruch nicht aushalten kann. Aber eine fehlt mir doch — und dazu die Schönste.

Wohl blüh'n dort Rosen, gelb, roth, weiß
Und bunte Georginen,
Jasmine, Astern, Ehrenpreis,
Aglei und Balsaminen;
In meiner duft'gen Blüthenwelt,
Sproßt Alles um die Wette;
Jedoch die „Jungfer im Grünen" fehlt
Das schönste Pflänzchen: Nanette!

Canichon. Schon gut! Schon gut! Davon ein Andermal.

Nicolas. Kann's nicht lieber gleich sein?

Nanette. Da ich ihm doch im Garten fehle —

Nicolas. Und im Treibhause dazu.

Nanette. Es ist nicht gut, daß der Gärtner allein sei.

Canichon. Na! Weint mir nur nicht zuletzt die Ohren voll. Ich habe ja Nichts dagegen.

Beide. Lieber Vater!

Canichon. Noch in diesem Jahre soll die Hochzeit sein.

Nicolas. Schwiegerpapa! Nächster Monat ist ja auch in diesem Jahre.

Nanette. Das ist richtig.

Nicolas. Und nächste Woche ist auch in diesem Jahre. Und übermorgen ist auch in diesem Jahre.

Nanette. Ach ja!

Canichon. Warum nicht lieber gleich?

Nicolas. O, viel lieber!

Canichon. So? Und der Pfarrer, und die Zeugen —

Nanette. Und der Brautstaat —

Nicolas. Ach was! Die Ehen werden im Himmel geschlossen und Euer Dach ist mein Himmel, und wenn der Mann ein Weib nimmt, so geht das die Zeugen gar Nichts an.

Zweite Scene.

Vorige. Baron. Später **Sanson.**

Nanette (sich umsehend). Ach! Der Herr Baron! (holt ihm einen Schemel).

Baron. Keine Umstände, Nanette. Guten Morgen, Pachter. Sieh da, mein Gärtner?

Nicolas. Zu dienen, Euer Gnaden. Im Garten daheim ist Alles in Ordnung; nun wollte ich mich hier auch ein wenig heimisch machen.

Canichon. Er soll mein Schwiegersohn werden, wenn der Herr Baron nichts dagegen haben?

Nanette (knixend). Ja, wenn der gnädige Herr erlauben?

Baron. Mit Freuden! (bei Seite) Gott lob! Hier mindestens höre ich nichts von Politik! (laut) Wenn es Euch glücklich macht —

Nanette. }
Nicolas. } Ach ja! Sehr glücklich!

Sanson (in zerlumpter Kleidung). Glücklich? — Glücklich, der von Glück sprechen kann

Canichon. }
Nanette. } Wie! Sanson?

Baron. Wer ist der Bursche?

Canichon. Mein ehemaliger Schaafhüter! Was suchst Du hier, Faulenzer?

Sanson. Faulenzer? Freilich, wenn's Nichts zu schaffen giebt —

Baron. Habt Ihr keine Arbeit?

Sanson. Arbeit? Habt Ihr Arbeit, Herr Baron und Lehnsherr?

Baron. Es giebt keine Lehnsherren mehr.

Sanson. Bah! (vertraulich zu Canichon) Sie thun nun so.

Baron. Womit ernährt Ihr Euch?

Sanson. Ich brauche mich nicht mehr zu ernähren.

Sonst trieb ich froh die Heerde,
Gewann mein täglich Brod,
Und fühlte nicht Beschwerde,
Noch Hunger oder Noth.
Bergauf, bergab zum Thale,
Ging's ohne Grübelei,

Da las ich im Journale,
Daß ich sehr elend sei.

Canichon. Und das hast Du geglaubt?

Sanson. Weil's die Wahrheit ist. Und ein braver, kluger Herr mit einem großen Barte, hat es mir so eben noch wiederholt.

Baron (bei Seite). Dachte ich's doch.

Sanson. Und gesagt hat er mir, daß ich zeither nur zum Werkzeug gedient habe — und daß Ihr auf meine Kosten lebtet.

Canichon (lächelnd). Auf seine Kosten! — (zum Baron) Ein Stallknecht!

Sanson (verächtlich). Jetzt hat sich's ausgeknechtet.

Canichon. Bei meiner Heerde, gewiß.

Sanson. Glücklich für Euch, daß Ihr eine Heerde habt —

Canichon. Und Dich nicht mehr zum Hüter. Jeden Tag brachte er ein Schaaf weniger in den Stall.

Sanson. Weil der Hund Nichts taugte.

Canichon. Wie der Herr, so der Hund.

Sanson. Ich bin ein Mensch, und das Recht des freien Menschen ist, das Vieh nicht zu hüten.

Canichon (zum Baron). Drum darf er mir auch nicht wieder auf meine Wiese.

Sanson. Glücklich für Euch, daß Ihr eine Wiese habt.

Canichon. Und die Thür wies ich ihm auch.

Sanson. Glücklich für Euch, daß Ihr eine Thür habt, und Fenster dazu und einen Pachthof obenein, und — (für sich) und eine hübsche Tochter.

Canichon. Kurz und gut, was soll's?

Sanson. Was es soll? — Nun ich habe den Lehnsherrn hier hineingehen seh'n.

Baron (b. S.). Immer der Lehnsherr.

Sanson. Und ich will mit ihm reden — von Politik!

Canichon. Mit dem Herrn Baron?

Sanson. Warum nicht? Ich bin kein Knecht mehr, kein Bauer — jetzt bin ich ein Wähler!

Baron. Ihr? Doch freilich —

Sanson. Ich, mit meiner Volksstimme, ein Arbeiter für das Vaterland, und mit dieser Volksstimme habe ich den Herrn von Vieuxsec gewählt, einen Freund des Herrn Baron. Mehr als drei Meilen habe ich zu Fuß darum laufen müssen, und habe meine neuen Holzschuhe durchgescheuert, um meine Stimme zu geben, wodurch mein Erwählter tagtäglich fünf und zwanzig Franken vom Vaterlande in die Tasche steckt. Was habe ich dafür gekriegt? Nichts? Da wollte ich denn den Herrn fragen, ob sein Freund, der täglich fünf und zwanzig Franken durch mich verdient, sich etwa in der Nationalversammlung des Bürgers Sanson erinnert hat, und ob die mir gebührenden Procente ihm eingefallen sind?

Baron. Er hat Nichts davon erwähnt.

Sanson. Nichts! O, die Reichen! Die Reichen! Der Mann mit dem Barte hatte wohl Recht vorhin und was in seinem Papier steht, ist reine Wahrheit!

Baron (lebhaft). Ach! Eine gedruckte Schrift, die man ringsum auf dem Lande vertheilt?

Sanson. Richtig — und die Schrift spricht schwarz auf weiß — (bedeutet leise die Andern).

Baron (für sich). Von der Theilung des Eigenthums — o, ich weiß.

Ja! Theilung ist das Losungswort,
Das jetzt das Volk im Munde führet.
„Von Eurer Habe theilt hinfort
Ihr Reichen, was uns wohl gebühret!“
Verblendete, vom Wahn ereilt,
Die Mahnung hört, die Euch erschließet,
Daß, wie Ihr den Palast getheilt,
Ihr bald die Hütte theilen müsset.

Sanson (zu den Andern, bei Seite). Verstanden?

Nicolas. So viel habe ich heraus, daß wenn's keine Reiche mehr gäbe, es keine Arme mehr gäbe, und wenn's keine Arme mehr gäbe —

Sanson. So wären alle Arme reich, weil's keine Reiche mehr gäbe.

Canichon. Pack' Dich endlich mal, Thunichtgut.

Sanson. Schon gut.

Baron (zu Canichon). Nun, Canichon, auf Wiedersehen zur Hochzeit.

Canichon. Der gnädige Herr sind gar zu gnädig.

Baron (im Abgehen für sich). Auf den Herrn Wähler wollen wir doch ein Auge haben. (ab durch die Mitte).

Canichon. Komm, Nanette, laß uns nach der Wirthschaft sehen. (Beide rechts ab).

Sanson (ihm nachrufend). Glücklich für Euch, daß Ihr noch wirthschaften könnt.

Dritte Scene.

Sanson. Nicolas.

Nicolas (Nanette nachsehend) Bis übermorgen — 's ist lange hin!

Sanson (sich setzend). Seid nur immer guter Dinge — wer zuletzt lacht, lacht am Besten. Bald heißt's nicht mehr: „gut Ding will Weile," sondern: „gut Ding will Theile." In acht Tagen sind die Barone unten, und die Sanson's obenauf.

Nicolas (für sich). Was murmelt er da?

Sanson (ein Journal vorziehend). Da steht's geschrieben und gedruckt dazu — da steht's, also ist's wahr! (lesend) „Die ganze Erde ist unser gemeinschaftliches Eigenthum, mit Allem was darauf ist. Jeder Mensch ist unser Bruder und wir haben gleiche Rechte mit ihm. Was er ererbt hat, ist auch unser Theil, sein Haus, sein Fels, sein Hausrath sind unser — Notabene: bis zum großen Tage der Theilung darf kein Bruder sein Habe und Gut in Sicherheit bringen und so das allgemeine Beste schmälern."

Nicolas. Ist's möglich!

Sanson. Ja! Dieses Blatt ist die Stimme des Mannes mit dem großen Barte. Das ist sein Wort! Hör' nur weiter: (lies't) „Das Reich des Bauern ist gekommen."

Nicolas. Die Bauern sollen Könige von Frankreich werden?

Sonson. Und von Algier dazu.

Nicolas. Bah! Wer's glaubt! — Vorig Jahr ging dieselbe Geschichte durch's Dorf — aber Nanette sagte, 's ist nur Gerede — und es blieb Gerede, denn man sprach nicht mehr davon.

Sanson (bei Seite). Nanette! O, wenn ich dem Dummkopf was aufbinden könnte! (laut) Nanette sagt' es! — Je nun, die hatte wohl auch ihre Gründe —

Nicolas. Gründe?

Sanson. Wolltest sie ja schon damals freien. Aber zur Zeit der Freiheit freit sich's schlecht; dann heißt's nicht mehr „meine Nanette," sondern „unsre Nanette."

Nicolas. Unsre? — Das schöne Geschlecht soll auch getheilt werden?

Sanson. In acht Tagen wird's getheilt.

Nicolas. In acht Tagen? Und übermorgen will ich heirathen?

Sanson. Bleiben Dir noch immer fünf Tage Privilegium. Nachher wird getheilt, wer weiß: geviertheilt!

Nicolas. Meine Frau geviertheilt?

Sanson. Na, leb' wohl unterdeß. Bis in acht Tagen. Auf Wiedersehen in acht Tagen. He! he! he! (ab)

Vierte Scene.

Nicolas.

Theilen? Und wieder theilen? I! Da hört ja Alles auf!

In meines Hauses Pfählen
Sollt' ich nicht Herrscher sein?
Ein Weibchen sollt' ich wählen
Und nicht für mich allein?
Das ist nicht recht, noch billig,
Die Heirath unterbleib'!
'Ne Ehehälfte will ich,
Doch kein getheiltes Weib!

Prosit! Da warte ich lieber noch. Erst will ich sehen, wie die Welt nach acht Tagen aussieht und dann will ich weiter sehen.

Fünfte Scene.

Nicolas. Nanette.

Nanette (eilig). Nicolas! Nicolas! Ich bringe was Gutes!

Nicolas. Desto besser!

Nanette. Der Vater hat den Herrn Pfarrer schon bestellt, und der Brautstaat ist bestellt und die Jungfern auch. Uebermorgen ist Hochzeit!

Nicolas. So? Wollen wir nicht lieber noch ein wenig warten?

Nanette. Wie? Erst warst Du so ungeduldig?

Nicolas. Bin's noch —

Nanette (sich beruhigend). Na! Ich war auch recht hinter dem Vater her —

Nicolas. Hättest den guten Alten nicht so quälen dürfen, da es doch einmal in 14 Tagen sein sollte.

Nanette. In Vierzehn?

Nicolas. Je, was sage ich denn — zuerst hieß es in vier Wochen!

Nanette. Bist Du toll geworden?

Nicolas. Nun, wie Du willst — es eilt ja nicht.

Nanette (sich bezwingend). Meinst Du?

Nicolas. Nun freilich —

Nanette (außer sich). Das nennst Du lieben? So liegt Dir's am Herzen, Du Klotz?

Nicolas. Erlaube —

Nanette (weinend). Erlauben? Der Vater hat erlaubt, der Pfarrer hat erlaubt, aber ich erlaube Nichts. Da — die Thür, die erlaube ich Dir!

Nicolas. Aber —

Nanette. Lieber in's Kloster, als in Deinen Garten, Du — Du — den die Natur im Irrthum zum Gärtner gemacht hat (wüthend ab).

Sechste Scene.

Nicolas.

Eigentlich hat sie Recht, denn sie weiß nicht. Aber ich habe auch nicht Unrecht, denn ich weiß — und ihr's zu sagen, hatte ich keine Courage, denn wer weiß? Na, erst will ich's abwarten und dann will ich auch nicht länger warten. — Aber wer kommt denn dort her? Die Pachterknechte — ganz voll Jubel? Und der Sanson mit ihnen? Aha! Der hat ihnen gewiß die Theilung mitgetheilt!

Siebente Scene.

Nicolas. Sanson. Jean. Pierre. François. Noireau. Später **Canichon.**

Chor.

Unverweilt! Unverweilt!
Wird getheilt!
Wir weilen mit dem Andern,
Und theilen mit dem Andern,
Und wenn mit „Dem" getheilt,
Dann wird zu „Dem" geeilt
Und unverweilt
Getheilt, getheilt!

Sanson.

Hausgebieter
Wird der Miether,
Dem Bewohner wird das Haus,
Den Besitzer jagt man 'naus!

Chor.

Unverweilt
Getheilt! Getheilt!

Sanson.

Mag die Theilung Dem nicht munden,
Der im Gold wühlt, nimmersatt;
Ward sie doch für Den erfunden,
Der Nichts ist und der Nichts hat.

Chor.

Unverweilt
Getheilt!

Sanson.

Die Regierung muß erlauben,
Daß man theile, unverweilt.
An die Theilung soll sie glauben,
Sonst wird selber sie getheilt.

Chor.

Unverweilt
Getheilt!

Sanson. Einer so viel wie der Andre, und der Andre nicht mehr als Einer. Alle gleich, Alle reich!

Alle. Alle reich!

Nicolas. Und gleich?

Sanson. Ja, gleich reich! Fragt nur den Papa Canichon da, dem ich meine Urkunde drüber gegeben.

Canichon (der, mit dem Journal in der Hand, eingetreten). Ja, wahrhaftig, es scheint nicht ohne —

Sanson. Was, Ohne! Mit ist jetzt die Loosung.

Canichon. Aber ob Jeder dabei gewinnt?

Sanson. Jeder, 's ist klar. Will's Euch beweisen. Wer hat einen Hut?

Alle. Ich!

Sanson. Gebt her!

Jean (dumm). Nee!

Pierre. Meiner ist ganz neu!

Sanson (Noireau den Hut vom Kopfe nehmend). Dummköpfe! Wir kommen ja Alle jetzt unter einen Hut!

Pierre. Unter meinen kommt mir Keiner!

Sanson. Findet sich!

Noireau (mit der Hand ausholend). Wenn Du mir meinen Hut theilst, so theile ich —

Sanson. Geduld! (den Hut vor sich hinhaltend) Jetzt werfe Jeder herein, was er in der Tasche hat.

Gesang.

(Werfen das Geld in den Hut.)

Nicolas. Eilf Sous geb' ich her!
Jean. Ich zehn! Hab' nicht mehr.
Pierre. Ich gebe sechs Sous.
Sanson. Nur zu! Immer zu!
Noireau. Fünf trage ich bei.
François. Ich finde nur zwei.
Canichon. Mein einziger Sous.
Sanson (bei Seite). Wart! Duckmäuser, Du!
Canichon (zu Sanson). Jetzt ist es an Dir!
Die Andern. Jetzt thue wie wir!
Sanson. Nichts gebe ich her,
Ich habe nicht mehr.

Die Andern. Aber — —

Sanson. Jetzt wollen wir theilen!

Noireau. Wie viel ist drin?

Sanson (zählend). Fünfunddreißig Sous. — Sieben sind wir hier — fünfunddreißig sind drin — kommt auf Jeden?

Pierre. Fünfunddreißig!

Sanson. Dummkopf!

Die Andern (an den Fingern zählend). Kommt auf Jeden —

Sanson (leise zu Canichon). Wie viel macht's?

Canichon (heimlich). Fünf Sous für den Mann!

Sanson (schreiend). Zur Theilung!

Die Andern. Wie viel?

Sanson. Geduld! Gieriges Volk! (vertheilend) Da, Nicolas!

Nicolas. Nur fünf Sous? Ich habe eilf zugeschossen!

Sanson. Da, Jean!

Jean. Auch nur fünf? Ich habe aber zehn gegeben!

Sanson. Da, Pierre!

Pierre. Ich hatte sechs! Nun verliere ich ja Einen!

Sanson. Noireau!

Noireau. Fünf hast Du gekriegt, fünf kriege ich wieder! Dazu habe ich meinen Hut geben müssen?

Sanson. François!

François. Für zwei kriege ich fünf! Das kann mir gefallen.

Canichon. Und ich fünf für Einen, Also vier Profit!

Sanson (das Uebrige in die Tasche steckend). Und ich verdiene fünf für die Mühe des Theilens. — Seht Ihr, das wird Einem ganz leicht.

Nicolas., **Jean.**, **Pierre.** Ja, Dir!

Sanson (auf die andern Beiden zeigend). Und denen da auch.

Nicolas. 'S ist eine Ungerechtigkeit, sage ich!

Jean., **Pierre.** Ja, 's ist ungerecht!

Sanson. Weil Ihr kein Einsehen habt. Von sieben haben Drei gewonnen, Drei verloren, und Einer hat sein Theil behalten. Wenn das nicht Gleichheit und Gerechtigkeit ist?

Nicolas. 'S ist nicht wahr. Denn

gewonnen haben nur Die, die Nichts hatten. Und wer's Meiste beitrug, der verlor.

Pierre. Ja, hol' der Teufel die Theilung!

Die Andern (ohne Sanson). Und die Theiler dazu!

Sanson. Dummköpfe! Unter Habenichtsen ist schlecht theilen, das ist klar! Aber wartet nur! In acht Tagen, wenn's heißt, das Wenige was Ihr habt, und das Gar-Nichts was ich habe, mit den Reichen und Grundbesitzern zu theilen, dann werdet Ihr anders sprechen.

Die Andern. Ja, wenn's so kommt!

Jean. Der Herr Baron hat einen großen Acker neben meiner kleinen Wiese.

Pierre. Und eine große Wiese neben meinem kleinen Acker.

Canichon. Der arme Herr Baron, der wird nicht viel dabei gewinnen.

Sanson. Bah! Er ist so reich!

Canichon. Wenn man ihm aber das Alles theilt!

Sanson. Bah! Er ist so reich!

Canichon. Aber wenn ihm Nichts übrig bleibt?

Sanson. Bah, er ist — na! Er hat ja noch Güter links und rechts.

Canichon. 'S wär' doch schade! Ein so guter Herr —

Die Andern (ohne Sanson). Ja! Das ist wahr!

Canichon.

Wenn's schwere Wunden galt zu heilen,
Die uns das harte Schicksal schlug,
Gleich sah man ihn zum Beistand eilen,
Er war's, der Trost dem Armen trug.
Ja! Segen blühte, wo er weilte,
Zu helfen war sein Herzensdrang —
Und ihm, der willig mit uns theilte,
Ihm drohet jetzt der Theilungszwang?

Alle. Canichon hat Recht!

(Der Baron ist während des Gesanges leise eingetreten.)

Sanson. Ach was! Wir theilen ja auch wieder mit ihm!

Canichon. Hört zu, Ihr Andern! Da er nun ja doch so gar nicht weiß, wie's mit ihm werden soll — wie wär's, wenn ich's ihm so im Vertrauen in's Ohr sagte? He? — 'S ist immer 'ne Gewissenssache — ja, ich gehe —

Achte Scene.

Vorige. Baron.

Baron (vortretend). Gebt Euch keine Mühe, Canichon.

Alle. Der Herr Baron?

Baron. Ich weiß bereits Alles. — So eben habe ich im Journal gelesen, daß in acht Tagen die große Theilung vor sich gehen soll — und was in den Zeitungen steht, ist ja immer wahr. Der Mann mit dem Barte hat mir's auch gesagt, und Kinder und Männer mit Bärten sagen ja auch immer die Wahrheit. Also werde ich, was in dieser Gemeinde mir an Grundbesitz gehört, mit Euch zu theilen haben.

Alle. Wirklich?

Baron. Nach Billigkeit und Gerechtigkeit!

Canichon. Wirklich? Hätt's nicht geglaubt! Aber da's der Herr Baron gerecht finden, für uns ist's billig genug.

Baron. Da es nun aber doch einmal sein muß, wozu noch warten? Warum nicht lieber gleich?

Alle. Wie?

Sanson. Ja, wenn Sie's gleich wollen, uns ist's auch gleich.

Baron. So will ich denn auf der Stelle mein hiesiges Besitzthum unter Euch vertheilen. (bei Seite) Es wird mich einige Tausende kosten — aber — die gute Lehre! (laut) Fangen wir an?

Alle. Es lebe der Herr Baron!

Sanson. Es lebe der Bruder Baron!

Canichon Aber wie wollen der gnädige Herr das? —

Baron (der unterdeß einige Blätter aus seiner Brieftasche beschrieben, und dann herausgerissen). Ganz leicht! Auf jeden dieser Zettel habe ich einen Theil meines Besitzes geschrieben. Wer leiht mir einen Hut?

Alle. Ich!

Noireau. Nein ich! Meiner ist's gewohnt!

Sanson. Gut, der bringt mir Glück!

Baron.

Jetzt zieht — und mag, was Euch beschieden,
Nur Segen bringen immerdar.

Alle.

Juchheisa! Unser Loos hienieden,
Bringt Segen jetzt unwandelbar.

Canichon.

Dem Pachter ziemt's zuerst — o Freude!
„Das Schloß!“ Ich bin sein Herr — ich bin's!

Sanson.

Jetzt ich! — „Der Hof, das Pachtgebäude!“
Gelt! Pachter bin ich, ohne Zins!

Noireau.

Der See, die Teiche und die Fische!

Pierre.

Und ich, „das Vieh!“ Und ich das Vieh!

Jean.

Das Holz! Die Waldung! Die Gebüsche!

Nicolas.

Platz! Daß ich auch mein Theil mir zieh'!
Ah! „Die Fabrik, das Feld mit Rüben.“
Oho! Jetzt bin ich raffinirt!

François.

Die Aecker hier! Die Wiesen drüben —
Ich bin der Feldherr! Präsentirt!

Alle.

Juchhe! Juchhe! Heil diesem Tage!
Wir sind jetzt Herrn und Alle gleich!
Fort mit der Arbeit, mit der Plage;
Man ist ja reich! Man ist ja reich!

Baron (für sich).

Wohl lernt Ihr noch, Dank diesem Tage,
Daß zwar wir Menschen Alle gleich,
Doch Keiner, ohne Mühe und Plage,
Hienieden lebt, ob arm, ob reich!

(Alle ab, bis auf Sanson, Jean und Francois.)

Neunte Scene.

Sanson. Jean. François.

Sanson. Pachter bin ich, und Pachtherr dazu! Jetzt, ihr Knechte, flink! Jean, François! Marsch in den Stall! Fort, an den Pflug!

François. Oho!

Jean (verächtlich). Sieh' mal Einer!

François. Deine Knechte! Das wäre mir! Sind wir nicht Herren, so gut wie Du?

Sanson. Ihr?

Jean. Habe ich etwa nicht die Waldung aus dem Hute gezogen?

François. Und ich die Felder und die Wiesen? Besorg Du Deinen Pachthof allein, Herr Sanson — ich habe für mein eigenes Land genug zu thun! — Seine Knechte! (ab)

Sanson. Aber zum Wetter —

Jean. Oh! Der gnädige Herr vom Pachthof! So Einer will bedient sein — und von Leuten wie wir! Seht doch! — Wir, und Knechte! (ab)

Sanson. Sapperlot! Da lassen sie mir Alles auf dem Halse! — Die Theilung hat doch auch ihre dumme Seite: wenn alle Welt zu Herren wird, dann giebt's zuletzt keine Diener mehr. Und curios, so wie man erst Herr ist, merkt man gleich, daß man Diener braucht. — Bah! Kann schon allein fertig werden. — Hurtig an den Pflug! Will mein Feld bauen! (stolz) Mein Feld! Mein Pflug! Meine Rinder! (plötzlich nachdenkend) Aber zum Teufel! Da fällt mir ein — Der Pierre hat ja das Vieh gezogen — na! Das ist sauber — nun habe ich den Pflug und kein Rind dazu, wenn ich mich nicht selbst vorspanne!

Zehnte Scene.

Pierre. Sanson.

Pierre (eilig). Sanson!

Sanson. Pierre? Just recht! Eben dachte ich an Dich!

Pierre. So? Wie so?

Sanson. An Deine Ochsen!

Pierre. Curios! Und ich an Deinen Pflug! Mußt ihn mir borgen.

Sanson. Ja, wenn Du mir die Rinder borgst.

Pierre. Wenn ich Dir die Rinder borge, was hilft mir Dein Pflug?

Sanson. Und wenn ich Dir den Pflug leihe, was soll ich mit den Rindern?

Pierre. Nun, man hilft sich einander. Wenn Du mir das Vieh futtern willst? —

Das macht sechs Sous für eins, also zwölf Sous für den Pflug. Gieb her!

Sanson. Zwölf Sous? (in den Taschen wühlend) Dazu brauche ich Dich und die Rinder nicht. Das wär' ne saub're Pacht!

Eilfte Scene.

Vorige. François.

François. Hol' der Teufel die Wirthschaft!

Sanson. Was giebt's?

François. Hol' er Dich dazu! Du hast was Schönes angerührt mit Deiner Theilung.

Sanson. Ist das der Dank?

François. Dank? Ja mit der Faust! Das ganze Dorf fängt an zu theilen, und wie ein Neuer kommt, fängt's von Neuem an, und dann wird wieder getheilt, und dann wieder und wieder! Nun kommen sie gar schon von den Nachbardörfern!

Sanson. Wer untersteht sich das Gut des Volkes anzutasten?

François. Nun, das Volk selbst, das auch sein Theil vom Volke will!

Sanson. Räuber sind's! Unser Eigenthum ist heilig!

François. Sie sagen, wir hätten jetzt das Eigenthum des Herrn, also wären wir nun die Herren, und drum dürften sie's mit uns machen, wie wir's mit dem Baron gemacht haben — das wäre Gleichheit und Gerechtigkeit!

Sanson. Aber wenn sie sich an unsre Stelle stellen wollten, dann müßten wir ja uns an ihre Stellen stellen. Und wenn wir an ihrer Stelle ständen, dann würden wir wieder an unserer Stelle stehen wollen. Drum ist's eben so gut, Jeder bleibt an der Stelle, wo er jetzt hingestellt ist.

Jean (draußen). Hülfe! Räuber! Diebe!

Sanson. Wer schreit, als ob die Welt brennt?

Zwölfte Scene.

Vorige. Jean (mit einem Bündel Holz und einigen Sägen).

Jean. Herr Baron! Wo ist der Herr Baron?

Sanson. Was soll's?

Jean (auf die Sägen zeigend). Die Beweise soll er sehen, hier sind sie. Und seinen Wald soll er wieder nehmen; ich habe genug davon.

François. Was? Du auch?

Jean. Einen Baum nach dem andern sägen sie mir ab, als ihren Theil von meinem Theil. Waldhüter giebt's gar nicht mehr, denn Jeder will Waldherr sein, in meinem Forste. Und als ich ihnen die Sägen fortnahm, womit sie mein Holz gestohlen, da haben sie mich mit dem Holze von meinem Holze durchgeholzt.

Sanson. Giebt's denn keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt?

Dreizehnte Scene.

Vorige. Canichon. Nanette.

Canichon (draußen). So komm' doch, Nanette, und melde mich an!

Nanette (draußen). Aber Papa —

Canichon (draußen). Melde mich an, sage ich Dir!

Pierre. Was? Anmelden soll sie ihn?

Nanette (an der Thür). Der gnädige Herr von Canichon.

Die Andern. Von?

Canichon (im bunten seidenen Schlafrock, sehr burlesk). Seid mir gegrüßt, mein Volk!

Die Andern. Oho!

Sanson (spöttisch). Ew. Gnaden im Schlafrock —

Canichon (vornehm). Ja, ich geruhe! Wir geruhen! — Nun, meine braven Leute, seid Ihr glücklich?

Sanson. Je nun!

Canichon (bei Seite). Will's glauben,

in meinem schönen Pachthof! (seufzend) Ach ja! —

Sansou (spöttisch). Euer Herrlichkeit wünschen vielleicht —

Canichon. Ja, wir wünschen! Wir wünschen Euch zu sprechen, mein lieber Sansou! Wir wollten Euch durch unsre Diener bescheiden lassen, aber unsre Diener waren so unbescheiden, die Herren zu spielen, und sich zu theilen, was ihnen gar nicht beschieden war. Drum kommen wir selbst. Also mein lieber Sansou, Ihr hattet einst Absichten auf meine Tochter? —

Sansou. Ja einst —

Nanette. Aber Papa!

Canichon. Gnädiges Fräulein, halten Sie den Mund.

Sansou. Aber ich bin nicht von Adel — bin jetzt noch immer ein einfacher Pachter —

Canichon. Wir sind nicht stolz. (bei Seite) Das Schloß ist so mit Abgaben besteuert, daß ich's nur mit dem Pachthofe wieder gut machen kann.

Sansou (nach einigem Besinnen). Nun denn — da wir jetzt Alle gleich sind, darf man sich nun auch Edelmann nennen! Wir nehmen Euer zartes Anerbieten an!

Nanette (weinend). Das überlebe ich nicht.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Nicolas.

Nicolas. Was? Ihr steht hier und legt die Hände in den Schooß? Wißt Ihr denn nicht, was draußen vorgeht?

Alle. Nun was?

Nicolas. Alles in Millionen Theile. Die Wiese hat kein Gras, der Bäcker hat kein Korn, das Schloß keine Fenster und keine Möbel mehr. Jeder hat getheilt, und Keinem bleibt was!

Canichon. Mein Schloß! Mein Schloß!

François. Meine Wiese!

Alle. Unser Gut, Wir wollen unser Hab und Gut wieder haben. (Alle ab, bis auf Sansou und Canichon)

Fünfzehnte Scene.

Sansou. Canichon.

Canichon. Ah! Jetzt hab' ich Dich, Schurke!

Sansou. Schurke?

Canichon. Theilung hast Du gewollt, Lump? — Du bist Schuld, daß ich kein Schloß, keinen Pachthof mehr habe! Jetzt theilen wir; wir Beide. — Ich mit Dir! (zieht einen großen Strich mit Kreide mitten durch's Zimmer) Das ist Dein Theil und hier ist mein's und wenn Du Dich unterstehst, zu mir zu kommen, so theile ich Dir eine aus, daß Dir alle Theile wackeln sollen!

Sansou. Aber Schwiegervater!

Canichon. Mund gehalten — Vier Stühle? Kriege ich zwei! Zwei Tische? Kriege ich Einen! Ein Bündel Holz? Mir die Hälfte (zählt die Hälfte ab, und wirft sie zu Sansou hinüber).

Sansou. Aber —

Sechszehnte Scene.

Vorige. Pierre. Jean.

Pierre. Nichts mehr übrig!

Jean. Rattenkahl!

Pierre. Ich will meinen Theil von dieser Stube.

Canichon. Ist schon mitten durch!

Pierre (nimmt die Kreide, und zieht einen Strich, der die Hälfte theilt).

Jean (ebenso). Und ich mein's!

Pierre. Ich brauche einen Stuhl. (holt einen)

Jean. Ich auch (ebenso).

Pierre. Ah! Da ist Holz (nimmt davon).

Jean. Meinen Antheil (nimmt ebenfalls).

Sansou (schreiend). Aber was bleibt mir denn?

Canichon. Und mir?

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Nicolas und die übrigen Bauern, Bauernweiber, mit ihren Kindern.

Nicolas. Hier ist noch Platz!

Einige. Für uns.

Andere. Nein, für uns!

Einige. Mir die Tische!

Andere. Mir die Stühle! (sie reißen sie auseinander).

Nicolas. Nun hat Keiner was! Einen Zahnstocher behalte ich! (zeigt ein kleines Stückchen Holz).

Die Anderen. Nun haben wir Alle Nichts!

Pierre. Keine Theilung mehr!

Alle. Nein! keine Theilung!

Jean. Als wir noch Arbeit hatten, da hatten wir Brod!

Noireau. Jetzt müssen wir hungern.

François. Der das erfunden, ist ein schlechter Bürger!

Canichon. Sansou ist Schuld!

Alle. Auf ihn los! (sie fassen ihn).

Achtzehnte Scene.

Vorige. Baron. Nanette.

Baron. Nun, gute Leute, was giebt's denn?

Alle (ehrfurchtsvoll). Der Herr Baron!

Baron. Zank, Streit? Seid Ihr denn nicht glücklich?

Alle. Nein, wir waren's! Aber Sansou hat uns unglücklich gemacht!

Sansou (vor dem Baron knieend). Retten Sie mich, gnädigster Herr!

Alle. Nein, keine Gnade!

Baron (sie abwehrend). Ruhig Freunde! Er war verführt, wie Ihr. — Rechtet mit denen, welche ihre Klugheit, ihre Ueberredung nur dazu benutzen, Euch arme Leichtgläubige in ihr Trug- und Lügengewebe zu verstricken. Sie wollten gern allgemeine Verwüstung, den Umsturz alles Bestehenden nur für sich und ihren Eigennutz ausbeuten. Doch es wird ihnen nicht gelingen. Der gerade Sinn, das klare Auge des Volkes, wird ihre Ränke durchschauen, wie Ihr es gethan!

Canichon. Aber zu spät. Wir sind ja Alle zu Grunde gerichtet. Die Nachbarn haben uns Alles zertheilt.

Baron. Beruhigt Euch, die Nachbarn sind, aus Furcht vor ihren Nachbarn, schon wieder in die Heimath gewandert. Ein Jeder von Euch wird das Seinige durch Fleiß und Arbeit wiederherstellen — (lächelnd) und Euer Schloß, Eure Wälder und Felder —

Canichon. Bauen und pflanzen wir wieder für den guten, gnädigen Herrn zurecht.

Alle. Ja, für den guten, gnädigen Herrn!

Canichon. Der theilt uns schon mit, was wir haben sollen.

Nicolas. Ach, wenn er mir auch Nanette wieder mittheilen dürfte!

Baron (zu Nanette). Nun? Darf ich nicht?

Nanette. Ach ja! Mein Herz hatt' ich ohnedies schon mit ihm getheilt

Chor.

Laßt uns streben! Laßt uns schaffen,
Arbeit sei das Losungswort;
Was wir unbefugt erraffen,
Kaum gewonnen, rinnt es fort.
Warnend ruft umher:
Keine Theilung mehr!

(Der Vorhang fällt).

Der persische Shawl.

Scherzspiel in Einem Acte,

von

Alexander Dumas.

Uebersetzt

von

W. Friedrich.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Zweite Auflage.

Hamburg, 1857.

Verlags-Comptoir.

(Th. Niemeyer.)

Zweite Scene.

Jean.

Was die Polizei sich nur drin zu mischen hat? — Geht's uns Franzosen was an, wenn die Engländer Gift schlucken? — Schlucken sie uns doch so manches Andre vor der Nase weg! Wenn ich die Polizei wäre — na! — Aha! da ist schon gleich eine Reisende —

Dritte Scene.

Jean. Anna. Hausmädchen (ein kleines Reiseneceſſair auf's Camin legend).

Anna (im Hereintreten). Mir ganz Einerlei, wo Du mich unterbringst, mein Kind — ich bleibe nur eine Stunde in Calais.

Jean (zum Hausmädchen, heimlich). Uns auch Einerlei — mach' ihr schnell ein Zimmer zurecht — und wenn sie auch nur mit einem Fuße drin war, muß sie doch für voll bezahlen. (Hausmädchen links ab.)

Anna. Man kann doch Pferde und einen Wagen hier haben?

Jean. Und hier im Hause dazu, seit die Extrapferde auf Wartegeld sind.

Anna. Desto besser. Und sobald ich nur den Zolldirector gesprochen — wie fange ich das wohl am Besten an?

Jean. Madame brauchen ihn nur anzureden; er ist nicht stolz.

Anna. Ich meine, wie kann ich ihn sehen? —

Jean. Am besten hier am Fenster; zweimal des Tages geht er hier vorbei.

Anna. Mein Himmel, davon ist ja nicht die Rede! Ich habe ihm eine Beschwerde vorzutragen —

Jean. Vortragen? Dazu sind ja die Lohndiener —

Anna. Gut. Will's ihm schreiben. (setzt sich zum Tische und schreibt:) „Herr Director! Madame Anna Wilkins, geborne von Beaufort, ersucht Sie um eine mündliche Unterredung, in Betreff eines Shawls, welchen die Zollbeamten in Beschlag genommen haben, trotzdem er in Paris gekauft wurde. In der Hoffnung, daß, mit dem vollgültigen Beweise darüber, jede Schwierigkeit, ihn schleunigst wieder zu erhalten — und so weiter — und so weiter“ ..... Hier, guter Freund — gleich zu befördern!

Jean. So gut, als ob er's schon hätte.

Anna. Aber die Antwort!

Jean. Lohndiener hin, Lohndiener her! So gut, als ob Sie's schon hätten (ab).

Anna. Nur schnell!

Vierte Scene.

Anna.

Ein so reizender Shawl, und kleidsam wie kein anderer! — Und den abscheulichen Zollbeamten bin ich noch gar nicht so böse drum — sie meinten vielleicht, ihre Pflicht zu thun — Eine recht garstige Pflicht! Dazu haben wir eine Republik. Saub're Freiheit! — Aber der fremde Herr, der mir den Streich gespielt hat, und das so aus der Luft gegriffen, wie seine Bekanntschaft mit mir! — Abscheulich! — Nun, wenn man zwei Jahre jenseits des Oceans gelebt hat, unterhält man sich wohl mit einem Landsmann. Aber er wich mir gar nicht von der Seite, so lange wir auf dem Schiffe waren. Ich hatte ihn auch für einen Mann von Welt und Lebensart gehalten. — Doch nach solchem unverantwortlichen Benehmen! — Was nur aus ihm geworden ist? — Gleichviel, wo und wann er mir jemals in den Weg kommt, will ich's ihm schon gedenken.

Fünfte Scene.

Anna. Conrad.

Conrad. Wär' ich so glücklich, gnädige Frau, daß Sie von einem Gedenke-Mein sprächen?

Anna. Wie, mein Herr, Sie? —

Conrad. Ja, meine Gnädige, ich —

Anna. Auf dies Vergnügen hätte ich nicht gerechnet —

Conrad. Wirklich ein Vergnügen?

Anna. Das möge Ihnen Ihr Gewissen sagen!

Conrad. Das befrage ich gar nicht, in der Freude, mich mit Ihnen in demselben Hotel zu finden —

Anna. Wirklich ein Zufall?

Conrad. Das möge Ihnen Ihr Scharfsinn sagen!

Anna. Wahrhaftig, mein Herr, ich bewund're Ihre Kaltblütigkeit.

Conrad. Die gehört zu meinem Amte. Ich bin ein Seemann, wie ich die Ehre hatte Ihnen zu sagen.

Anna. So? Ich erinnre mich nicht dessen, was Sie mir Alles gesagt haben — und will's auch gar nicht —

Conrad. Erlauben, gnädige Frau, die Erinnerung ist das Werk des Kopfes, und hängt ganz und gar nicht vom Willen ab, und wenn Sie sich einmal meiner erinnern sollen, so hilft alles Wollen nichts dagegen. Wie ich Ihnen sage — erst thut's das geistreiche Köpfchen — bis, wie ich hoffe, Ihr Herz es übernimmt.

Hausmädchen (von links). Das Zimmer der gnädigen Frau ist in Ordnung.

(Ab, durch die Mittelthür.)

Anna. Schon gut! (Zu Conrad:) Mein Herz? — Ich glaube gar, Sie haben von meinem Herzen gesprochen!

Conrad. Ei, ja wohl —

Anna. Und aus welchem Anlaß?

Conrad. Aus dem Anlaß, daß der liebe Gott uns allen ein Herz gegeben hat — man sagt, er habe es für durchaus nothwendig gehalten, um uns das Leben angenehm zu machen. War's Ihnen jedoch mißfällig, daß ich so indiscret war, jetzt schon davon zu sprechen, so entschuldigen Sie, und erlauben Sie, daß ich — (grüßt, und thut, als ob er gehen wolle).

Anna. Erlauben Sie mir, mein Herr, Ihnen zuvor noch meine Verwunderung auszudrücken, daß Sie über mein Herz Abhandlungen machen, da, wie mich dünkt, Sie doch ganz Anderes mit mir zu verhandeln hätten!

Conrad. Ach? Darf ich um Erläuterung —

Anna. Ich dächte doch, mein Caschemirshawl! —

Conrad. Ja, in der That! Aber da Sie nicht davon anfingen, so glaubte ich, es würde Ihnen eine unangenehme Erinnerung —

Anna. O, mehr als unangenehm, das schwöre ich —

Conrad. Ich bedaure wahrhaftig von Herzen, daß ein unbedachter Scherz —

Anna. Scherz? Sie gaben meinen Shawl als Contrebande an, und das nennen Sie Scherz? — Da bin ich weniger nachsichtig, als Sie, mein Herr, denn ich nenne es eine abscheuliche Verrätherei!

Conrad. Oh, gnädige Frau, das Wort ist hart.

Anna. Ja, Verrätherei, Verrath und unter erschwerenden Umständen!

Conrad. Auf's Wort, gnädige Frau, Sie sind strenger, als ein Staats-Anwalt — der würde mich vielleicht auch für's Leben fesseln, aber mir doch das Leben dabei lassen.

Anna. Mit Ihren Wortspielereien! 'S ist auch gerade der Augenblick dazu.

Conrad. Je nun, Sie beschuldigen, ich entschuldige mich.

Anna. Entschuldigen! Sie? Da wär' ich doch begierig. Haben Sie mir nicht eingebildet, mein Shawl sei Contrebande?

Conrad. Ja, meine Gnädige —

Anna. Und das war doch wohl eine Unwahrheit!

Conrad. Ja, meine Gnädigste —

Anna. Dann wollten Sie es übernehmen, ihn hereinzuschmuggeln? —

Conrad. Ja, meine Allergnädigste —

Anna. Und waren so liebenswürdig, mich bei den Zollbeamten anzugeben?

Conrad. Die reine Wahrheit!

Anna. Nun also!

Conrad. Also nun?

Anna. Werden Sie mir antworten?

Conrad. Wenn Sie gnädigst gefragt haben —

Anna. Warum haben Sie mir meinen Shawl in Beschlag nehmen lassen?

Conrad. Nichts einfacher, als das..

Anna. So sagen Sie's!

Conrad. Für's Erste war er türkischen Ursprunges, und ich hasse die Türken. Sie lieben zu viele Frauen — ich könnte nur Eine lieben!

Anna. Was geht das mich an!

Conrad. Wer weiß!

Anna. Nun, mein Shawl —

Conrad. Der Stoff war sehr mittelmäßig —

Anna. Der feinste Thibet!

Conrad. Das Muster höchst gewöhnlich —

Anna. Das geschmackvollste, was in ganz Paris zu finden war. Einzig in seiner Art!

Conrad. Und blau — eine Farbe! die gar Nichts sagt — eine dumme Farbe,

Anna. Meine Augen danken für's Compliment.

Conrad. Wie! Haben Sie etwa blaue Augen?

Anna. Sie scheinen gar keine zu haben.

Conrad. Ja wahrhaftig! — Nun, als Augenfarbe ist's meine Herzenscouleur!

Anna. Bleiben Sie bei der Sache. Sie haben meinen Shawl eben so wenig angesehen, als meine Augen — denn er ist grün — hören Sie, mein Herr, grün!

Conrad. Ich höre, grün; geseh'n hatt' ich's nicht. Nun, auf die Farbe kommt mir's nicht an — aber auf Ihre Verzeihung!

Anna. Wie, Sie können sich einbilden? —

Conrad. Ja, wenn Sie mir nicht verzeihen wollen, wozu zerbreche ich mir denn den Kopf mit Entschuldigungen?

Anna. Wenn ich nur erst Eine davon gehört hätte!

Conrad. Nun denn! (sich vorsichtig umsehend) Aber Pst!

Anna. Wer hier auch wohl horchen sollte?

Conrad. Im strengsten Vertrauen, denn —

Anna. Also?

Conrad. Ich hatte für einige hunderttausend Franken türkische Shawls in meinem Gepäcke. Dadurch, daß ich den Verdacht auf Sie gewendet, bin ich durchgekommen.

Anna. Wie?

Conrad. Sie wollten ja meine Entschuldigung.

Anna. Die ist sauber! Und sie wären also? —

Conrad. Ich bin's!

Anna. Ein Schmuggler? Pfui!

Conrad. Halten Sie's mit dem Zoll? Pfui!

Anna (verächtlich). Genug, mein Herr!

Conrad. Wer treibt denn nicht Contrebande heutzutage? Die Original-Schriftsteller mit fremden Stoffen, die Politiker mit fremden Gedanken, die Volksüberreder mit fremdem Gelde; — schmuggelt man doch selbst fremde Zusätze in die Constitutionen?

Anna. Bleiben Sie mir mit der Politik fort.

Conrad. 'S ist auch jetzt nicht politisch, zu politisiren!

Anna. Sie haben also für Hunderttausende Shawls eingeschwärzt?

Conrad. Eingeschwärzt? Erlauben Sie, rothe, grüne, weiße —

Anna. So hoffe ich, werden Sie mir den meinigen ersetzen!

Conrad. Nicht mehr als billig. Darf ich um Ihre Adresse in Paris bitten? Und der allerschönste — —

Anna. Ich reise nicht nach Paris. Und Ihr Gepäck ist ja hier! So kann ich gleich selbst wählen! Falls ich nämlich meinen Shawl nicht wieder erhalte, denn ich habe dem Zolldirektor geschrieben.

Conrad. Vergeb'ne Mühe, der Zolldirector ist nicht in der Stadt.

Anna. Das wissen Sie?

Conrad. Als Schmuggler!! —

Sechste Scene.

Vorige. Jean.

Anna. Nun, was bringen Sie?

Jean. Ich bringe Bescheid vom Zoll-

director, und der Zolldirector kann keinen Bescheid schicken, weil er auf dem Lande ist.

Anna (zu Conrad). Sie verstehen Ihr Handwerk.

Jean. Befehlen Ihre Gnaden noch sonst Etwas?

Anna. Ja! — Lassen Sie das Gepäck dieses Herrn hereintragen.

Jean. Das Gepäck?

Anna. Nun ja!

Jean. Meinen Ihre Gnaden die Reisetasche oder den Papagei von dem Herrn da? Weiter hat der Herr kein Gepäck.

Conrad. Mein Diener ist wohl noch nicht im Hause!

Jean. Erlauben der Herr, der Diener ist da, mit dem Gepäck und mit dem Käfig von dem Herrn Capitain Francarville, so hat er den Herrn genannt. Und das ist Alles, hat er gesagt, was der Herr Capitain habe.

Anna. Schon gut! Geh'n Sie nur!

Jean. Zu dienen — möchte die gnädige Frau nur erst um den Paß bitten.

Anna. Nachher!

Jean. Und den Herrn gefälligst auch!

Conrad. Hier!

Jean. Danke ergebenst. — Die Herrschaften entschuldigen, mich geht's nicht an — 's ist Polizei-Liebhaberei. Meinethalben können die Herrschaften so oder so aussehen, mir einerlei, wie sie aussehen. Aber da die Polizei nun mal ihre Nase darin stecken will —

Conrad. Schon gut, schon gut!

Jean. Mir ist's auch recht! (ab.)

Siebente Scene.

Conrad. Anna.

Anna. Also, mein Herr!

Conrad. Also, gnädige Frau!

Anna. Herr von Francarville?

Conrad. Der gnädigen Frau zu dienen!

Anna. Marine-Capitain?

Conrad. Dem Vaterlande zu dienen.

Anna. Und haben Sie zu dieser neuen Rolle nicht gleich wieder eine neue Fabel zur Hand?

Conrad (seinen Hut nehmend). Auf Seemannsparole, nein! — Ich bin zu Ende mit meiner Fantasie. Jetzt, bitte, suchen Sie selbst den Schlüssel zu meinem Verfahren.

Anna. Hm! Es gehört nicht eben viel Scharfblick dazu, ihn zu finden.

Conrad. Also?

Anna. Sie begegnen auf der kurzen Ueberfahrt einer Dame — sie scheint Ihnen nicht ganz häßlich — aber sie widmet dem Herrn von Francarville nicht gleich die, vielleicht gewohnte, Aufmerksamkeit. — Das reizt — und man sagt sich: ich muß eine Fabel erfinden, mich auf irgend eine Weise interessant machen, und zuletzt wird sie mich wohl bemerken müssen!

Conrad. Gesetzt, dem wäre so, gestehen Sie, daß der Plan nur von wahrhafter Liebe eingegeben sein konnte.

Anna. Liebe! — Sie liebten mich, mein Herr?

Conrad. Zum Rasendwerden. Das müssen Sie schon an meinem Plan merken.

Anna. Dann treffen Sie's schlecht; denn ich verabscheue Sie.

Conrad. Wahrhaftig? O Dank, tausend Dank!

Anna. Dank für's Verabscheuen?

Conrad. Von Herzen! — Sie überflügeln meine kühnsten Erwartungen; denn ich fürchtete nur Eins: Ihnen gleichgültig zu bleiben. Jetzt bin ich ruhig, denn Sie verabscheuen mich — und wenn ich nun noch Etwas dazu erfinde, mich Ihnen unangenehm zu machen — dann geht's zum Haß über — und Sie wissen, vom Haß zur Liebe ist nur ein Schritt!

Anna. Dies Sprichwort ist sehr alt.

Conrad. Ein Beweis, daß es sich bewährt hat — sonst wär's nicht alt geworden. — Also, bei Ihnen: Abscheu, bei mir: Liebe — da ist unser Verhältniß für's Erste ja ganz klar.

Anna. Noch nicht so ganz; denn Sie wissen, weshalb ich Sie abscheulich finde — aber ich nicht, weshalb Sie mich lieben?

Conrad. Ganz einfach, weil ich Sie

sah, und Sie hübsch fand — über Sie urtheile, und Ihr Herz für vortrefflich halte.

Anna. Und diese Liebe ist in zwei Stunden zum Vorschein gekommen? Von Dover nach Calais?

Conrad. Bewahre! Schon seit zwei Tagen!

Anna. Ja dann, Vergebung! Dann wird sie durch's Alter geheiligt.

(Setzt sich zum Camin.)

Conrad. Ich habe Sie in der Oper in London gesehen, bin mit meinem Wagen dem Ihren gefolgt — im Hotel habe ich erfahren, daß Sie frei und unabhängig sind — und was der Himmel fügt, soll der Mensch nicht trennen!

Anna. Ach! Der Himmel fügt?

Conrad. O, was den Himmel betrifft, den kenne ich — dafür bin ich Seemann!

Anna. Gratulire!

Conrad. Anticipanda? Nehme es an! Kurz, Sie haben London verlassen, ich auch, Sie sind in Calais, ich auch, und gingen Sie bis an's Ende der Welt! — ich auch!

Anna. Ich hoffe, nicht so weit reisen zu müssen!

Conrad. Desto besser! Denn ich habe die Reise schon so oft gemacht, als Seemann!

Anna (klingelnd). Charmant, mein Herr, recht geschickt gedreht und geistreich. Aber da jetzt, wie sie sagen, fur's Erste Alles ganz klar ist, so habe ich nur noch für die Zukunft die Bitte, daß Sie mir meinen Shawl wieder schaffen. Nach meiner Abreise wird man ihn mir vom Hotel aus zusenden.

Achte Scene.

Vorige. Jean.

Anna. Kann ich jetzt Pferde bekommen?

Jean. Sie wiehern vor lauter Ungeduld im Stall, weil sie Nichts zu thun haben.

Anna. Gut denn! — laßt anspannen. In zehn Minuten will ich reisen. (zu Conrad:) Mein Herr, ich habe die Ehre! (Links ab.)

Neunte Scene.

Conrad. Jean.

Conrad. Oho! Die Ehre! Die bleibt hoffentlich auf meiner Seite. — Meinen die Gnädige, daß sie mir so davon kommen? — Wollen doch sehen! — Kellner!

Jean. Euer Gnaden?

Conrad. Wie viel Pferde habt Ihr im Stall?

Jean. Viere mit der Schecke!

Conrad. Alles in Allem?

Jean. Ohne die andern Hausthiere. Pferde genug! Man hält sie ja seit der Eisenbahn doch nur zum Abschaffen.

Conrad. Laß sie denn alle vier vor den Wagen spannen, den die Madame bestellt hat. Für mich, verstehst Du?

Jean. Erlauben der Herr, die Dame hat sie aber früher bestellt!

Conrad. Und ich bezahle sie früher. Hier zehn Louisd'or, wenn der Wagen bis zur nächsten Post gefahren wird. Mein Diener soll sich hinein setzen. Sag' ihm Bescheid.

Jean. Zehn Louisd'or? Das ist was Anderes!

Conrad. Bleiben Dir acht übrig! Also schnell!

Jean. Ich wollte nur von der Dame —

Conrad (ihn hinausstoßend). Schnell sage ich Dir —

Jean. Aber die Polizei —

Conrad. Marsch! (Zurückkommend.) Es war die höchste Zeit!

Zehnte Scene.

Anna. Conrad.

Anna (auf dem Tische suchend). Der abscheuliche Paß — wo ich ihn nur hingelegt haben mag? (Conrad gewahrend.) Ach! Sie noch hier, mein Herr?

Conrad. Als wär's vom Himmel bestimmt, daß ich noch einmal das unverhoffte Glück genießen soll —

Anna (auf dem Camin suchend). Ach, mein Gott! Reiner Zufall — ich suche meinen Paß, und glaube wahrhaftig, daß ich ihn in Dover vergessen habe. (Sucht in ihrer Reisetasche.)

Conrad. Also sind Sie entschlossen, zu reisen?

Anna. Vollkommen.

Conrad. Weder Bitten noch Beschwören kann Sie zurückhalten?

Anna. Weder Beschwören noch Bitten!

Conrad. Sie hassen mich also noch immer?

Anna. Ach, du lieber Himmel, nein! Schaffen Sie mir meinen Shawl, und der Scherz sei vergeben.

Conrad. Aber dennoch wollen Sie reisen?

Anna. Sobald die Pferde — ich glaube, ich höre sie schon —

Conrad. Nicht doch! — So schenken Sie mir mindestens diese wenigen Minuten noch!

Anna. Wozu?

Conrad. Wer weiß? Hat sich doch Julia in fünf Minuten in den Romeo verliebt.

Anna. Aber Romeo ist kein Schiffscapitain.

Conrad. Haben Sie Etwas gegen diese armen Geschöpfe?

Anna. Nichts, als daß sie rauchen, fluchen und —

Conrad. Ich rauche niemals, und was das Fluchen betrifft, dachte ich doch, Ihnen in den wenigen Augenblicken unseres zarten Verhältnisses bewiesen zu haben, daß diese böse Gewohnheit nicht Wurzel in meiner Rede gefaßt hat.

Anna. Wozu soll das Alles?

Conrad. Erlauben Sie: Vorhin verabscheuten Sie mich, eben jetzt haben Sie mir erklärt, daß Sie mich nicht mehr hassen, also ist's wohl Zeit, daß Sie sich darauf vorbereiten, mich zu lieben.

Anna. Mein Herr, ich werde niemals einen Mann lieben, der zehn Monate im Jahr auf der Reise um die Welt begriffen ist. — Aber wo nur der Wagen bleibt!

Conrad. Dann lieben Sie mich nur getrost, denn ich habe mein Abschiedsgesuch eingereicht. Man weiß hier in Frankreich nie, welchem Herrn man dient!

Anna. Ah?

Conrad. Sie sehen also, daß ich zu der Kategorie der häuslichen Ehegatten zu rechnen bin. Zu dieser Häuslichkeit, ein Haus in Paris, vierzigtausend Franken Einkünfte, ein Landsitz, eine Loge in der großen Oper —

Anna. Halten sie ein, mit der zauberhaften Perspectivmalerei, mein Herr: — ich habe Hand und Herz bereits versagt. —

Conrad. Das freilich ändert die Sache. Und Sie kommen von New-York, um —

Anna. Um mit einem Manne mich zu vermählen, den ich liebe und meiner harrt.

Conrad. Das beweis't noch gar Nichts!

Anna. Wieso beweis't das gar Nichts!

Conrad. Nicht „so' viel — Ich bin auch von Paris abgereis't, um in New-Orleans ein Mädchen zu heirathen, die mich anbetete und meiner harrte!

Anna. Nun, und?

Conrad. Bei aller Anbetung und bei allem Harren, hat sie doch einen Andern geheirathet!

Anna. Mich freut's, daß Sie Ihr Schicksal mit so bewundernswerther Philosophie tragen.

Conrad. Je nun, Sie werden begreiflich finden, daß mir nur zweierlei übrig blieb: mich in's Wasser zu stürzen, oder mich zu trösten. — Das Erste wäre unnütz, denn ich kann schwimmen wie ein Wilder — also habe ich vorgezogen, mich zu trösten.

Anna. Wahrhaftig, Sie sind das sonderbarste Wesen, das mir vorgekommen. Zum Glück höre ich die Pferde, sonst wer weiß? hätte mich die Neugier, ein solches Curiosum zu studiren, veranlassen können. —

Conrad. Hier zu bleiben?

Anna. Es wäre möglich gewesen.

Conrad. Dann gnädige Frau, sein Sie beruhigt.

Anna. Inwiefern?

Conrad. Es waren nicht Ihre Pferde, die ankamen, sondern Ihre Pferde, die forttrabten.

Anna. Wie?

Conrad. Mit Ihrem Wagen!

Anna. Genug des Scherzes!

Conrad. Zu viel, wie ich jetzt selbst einsehe! Bitte tausendmal um Vergebung — aber ich kannte ja die Heiligkeit des Zweckes nicht, der sie nach Frankreich geführt. Ich sah in Ihrem Wunsch, abzureisen, nur die Absicht, von mir sich zu entfernen . . . . ich fühle das entgegengesetzte Verlangen — und da —

Anna. Heraus damit — was haben Sie gethan?

Conrad. Da hab' ich die vier einzigen Pferde aus dem Stall, vor den einen einzigen Wagen aus dem Schauer spannen lassen, und meinen Diener darin nach Boulogne geschickt, um Austern zu kaufen.

Anna. Nach Boulogne?

Conrad. Ja, dort sind sie viel frischer, als hier in Calais.

Anna. Nein, das übersteigt Alles — zu viel, mein Herr —

Conrad. Gnade, verehrte Frau, bedenken Sie doch, daß ich Ihren Zweck nicht kannte —

Anna. Nein, 's ist abscheulich, 's ist unverantwortlich! Einen solchen Mißbrauch mit der Hülflosigkeit einer armen verlassenen Frau zu treiben — O, mein Herr —

Conrad. Gnädige Frau —

Anna. Kommen Sie mir nicht näher — sprechen Sie gar nicht mit mir.

Conrad. Aber erlauben Sie, gnädige Frau, 's ist doch nur eine Verzögerung von wenig Stunden —

Anna. Und wissen Sie denn auch, mein Herr, ob diese Verzögerung nicht eine grausame Folter für mein Herz ist? Ob sie nicht einen Lieblingsplan, eine Ueberraschung vernichtet, die ich seit lange geträumt?

Conrad. Wär's möglich!

Anna. Wissen Sie auch, daß der Gatte meiner Wahl, seit zwei Jahren einsam dahinschmachtet, und meiner Rückkehr entgegenseufzt?

Conrad. Seit zwei Jahren?

Anna. Ja, mein Herr. Und eine solche Liebe nur ist werth der Erwiederung, der Anerkennung, der ganzen Aufopferung eines weiblichen Wesens — Ja, mein Herr, seit zwei Jahren, seit dem Tage, daß Familienrücksichten mich zwangen, einen Greis zu heirathen, dem ich nach Amerika folgte, hat mein früherer Verlobter sich selbst zur Zurückgezogenheit, zur Einsamkeit, zur gänzlichen Abgeschiedenheit verurtheilt. — „Reisen Sie," waren seine letzten Worte, „auch ich trenne mich von einer Welt, der Sie nicht mehr gehören. In der Einsamkeit will ich ich mich lebendig begraben, bis Sie dereinst wieder mit den Worten mich erwecken: Ich bin zurückgekehrt, ich gehöre Dir!"

Conrad. Das hat er gesagt und auch gethan?

Anna. Ja, mein Herr, und nicht einmal der Trost blieb ihm, mir schreiben zu dürfen — denn ich hatte es ihm untersagt.

Conrad. Dann freilich haben Sie Recht. Lieben Sie ihn, heirathen Sie ihn — der Jüngling ist mehr werth als ich — denn ich hätte mich —

Anna. In's Wasser gestürzt?

Conrad. Nein! Aber eine Kugel — oder ich wäre Ihnen gefolgt — doch zwei Jahre in der Einsamkeit mich verriegelt! Nein, das hätte ich nicht!

Anna. Und deshalb liebe ich ihn auch mein Herr, und wollte ihn heut, just heut überraschen — an seinem Geburtstage, inmitten seiner Verwandten und Freunde —

Conrad. Ist das die Einsamkeit?

Anna. Erscheinen wollt' ich plötzlich vor ihm, und ihm zurufen; auch ich bringe ein Angebinde; mein Herz, meine Hand für ewig! — und diese Freude, dieses Glück haben Sie mir zerstört!

Conrad. O, ich —

Anna. Gehen Sie mir aus den Augen, ich beschwöre Sie, lassen Sie sich nie wieder vor mir sehen!

Conrad. Gnade! Gnade für einen Reuigen! Mein Gott, wenn ich gewußt hätte — wenn ich hätte denken können. — O glauben Sie, diese Thränen, die Ihren Augen entfallen, die ich mit meinem Blute zurückkaufen möchte, sind meine grausamste Strafe. Aber beruhigen, trösten Sie sich. Es giebt noch mehr Wagen im Orte — ich schaffe einen, ich kaufe einen, ich entführe einen. — Sie sollen reisen, reisen

sollen Sie, Gnädigste; mein Wort darauf, meinen Schwur — Sie reisen und sollte ich mich auf den Bock setzen und Sie fahren wie der Prinz Albert die Königin Victoria! (Ab.)

Eilfte Scene.

Anna.

Dem Himmel sei Dank! Wenn's nicht etwa eine Hinterlist war! Doch nein, er schien aufrichtig bewegt und reuevoll! Er ist doch wohl besser, als ich dachte. (Siebt nach ihrer Uhr.) Schon acht Uhr! Mein Gott, wie die Zeit vergeht. Freilich, wenn man sich so ärgert —

Zwölfte Scene.

Anna. Jean.

Jean. Haben die Madame den Paß gefunden?

Anna. Nein, ich weiß auch gar nicht — aber zuvor noch Eins —

Jean. Belieben?

Anna. Falls keine Wagenpferde zu finden wären, könnte man nicht einen Courier nach dem Schlosse Chaumont senden?

Jean. O ja, das könnte man wohl, aber —

Anna. Zehn Louisd'or dafür —

Jean. Tausend — die gnädige Frau zahlen, als ob's der gnädige Herr wär'! Will schon einen besorgen.

Anna. Falls nämlich Herr von Francarville —

Jean. Da kommen der Herr Capitain just —

Dreizehnte Scene.

Anna. Conrad. Jean.

Conrad (traurig). 'S ist Alles besorgt, gnädige Frau! In fünf Minuten wird der Wagen angespannt vor der Thür stehen. Sie werden noch heute Ihre Freude erfüllt sehen, und nur ich mein ganzes Leben hinfort, den Traum eines Augenblickes zu beweinen haben.

Jean (bei Seite). Und ich meine zehn Louisd'or!

Anna (ihm die Hand reichend). Ich danke Ihnen Herr von Francarville, für Ihre wahrhafte Galanterie, und wenn das Schicksal Sie in unsre Nähe führt, so wird es mir eine Freude sein, Sie meinem Gatten vorzustellen.

Jean. Aber den Courier nach Schloß Chaumont?

Anna. Jetzt unnütz. — Dies zur Entschädigung, mein Freund! (giebt ihm einige Geldstücke).

Jean (bei Seite). Der Courier wär' mir lieber gewesen. Schon der Seltenheit wegen — na! — (ab.)

Vierzehnte Scene.

Anna. Conrad.

Conrad. Entschuldigen Sie — aber ich hörte so eben das Schloß Chaumont erwähnen: Ist das Ihr Ziel?

Anna. Allerdings. Sind Sie dort bekannt?

Conrad. Ich kenne den Herrn selbst.

Anna. Den Baron Ernst von Montalais?

Conrad. Eben ihn! Er ist mein Vetter!

Anna. Ihr Vetter — wie so denn?

Conrad. Wie so er mein Vetter ist?

Anna. Nun, ja!

Conrad. Ach, mein Gott!

Anna. Was denn?

Conrad. Wär's möglich!

Anna. Aber, was denn?

Conrad. Oh!

Anna. Mein Himmel!

Conrad. O, gnädige Frau —

Anna. Aber mein Herr —

Conrad. Nehmen Sie alle Ihre Kraft, Ihre Fassung zusammen —

Anna. Sie entsetzen mich! Wäre Herr von Montalais —

Conrad. Ja!

Anna. Krank?

Conrad. Nein!

Anna. Himmel! — Todt?

Conrad. Schlimmer —

Anna. Aber was denn?

Conrad. Er ist mein Cousin!

Anna. Nun ja, aber —

Conrad. Mein Cousin, weil er —

Anna. Sie foltern mich —

Conrad. Weil er meine Cousine geheirathet hat.

Anna. Verheirathet!!

Conrad. So verheirathet wie möglich!

Anna. Das ist nicht wahr!

Conrad. Ach Gott, ich habe ihn ja vor den Altar geführt —

Anna. Sie?

Conrad. Er hatte Ihnen wahrhaftig Wort gehalten mit dem Begraben — nur nicht so lange — nicht für alle Ewigkeit. Und als meine Tante mit ihrer Tochter sich in seine Einsamkeit verirrten und ihm Trost zusprachen, da entschloß er sich denn allmählig, glücklicher Gatte und Vater zu werden —

Anna. Und ich sage Ihnen, daß es nicht möglich ist.

Conrad. Erlauben Sie, was das betrifft — Kennen Sie seine Handschrift?

Anna. Ja! Zeigen Sie —

Conrad. Hier ein Brief von ihm, den ich in London erhielt: — „Mein Weiblein ist eines Knäbleins genesen" (zeigt ihr den Brief).

Anna (den Brief zurückstoßend). O mein Herr!

Conrad. Ja, was kann ich dafür?

Anna. Lassen Sie mich! Schon Ihr erster Anblick sagte mir, daß Sie mir Unglück bringen würden, aber das konnte ich doch nicht denken, daß meine Abneigung gegen Sie so schmerzlich begründet war!

Conrad. Aber bedenken Sie —

Anna. Nichts! Fort will ich, falls Sie nicht etwa Pferde und Wagen mir wieder vorenthalten.

Conrad. Sie stehen für Sie bereit — bin ich doch in meiner traurigen Verabschiedung wenigstens so glücklich, Ihnen diesen letzten Dienst erweisen zu können.

Anna. Schon gut! — Aber noch eine Bitte!

Conrad. Eine Bitte?

Anna. Lassen Sie mich Ihr Antlitz nie wieder sehen, denn wenn noch ein Unglück für mich überbliebe, so würden Sie's mir anthun! Sie, mit Ihrem bösen Blick! — Nein! Seh'n Sie mich nicht an! Seh'n Sie mich nicht an! (Rasch ab in ihr Zimmer links.)

Fünfzehnte Scene.

Conrad.

Ah! Diesmal war's deutlich! — Verabschiedet in optima forma! Dummkopf, der ich war, den Wagen zu schaffen! — Ja, wer das Alles vorher gewußt hätte; — der Teufel soll mich holen, wenn mein böser Blick nicht in alle Pferde von ganz Calais gefahren wäre.

Sechszehnte Scene.

Conrad. Der **Brigadier.** Später **Jean.**

Brigadier (hinaussprechend). Wenn das Frauenzimmer keinen Paß hat, so darf sie nicht 'raus!

Conrad. Was höre ich! (ihm entgegen). Was sagt Ihr da, Brigadier?

Brigadier. Ah! Sie, mein Herr Capitain?

Conrad. Ihr wollt die Dame nicht reisen lassen? Weil der Paß — —

Brigadier. Strenge Ordre! Wollen Sie etwa für Sie bürgen — das wäre was Anderes.

Conrad (überlegend). Erlaubt!

Brigadier. Ja, wenn sie keinen Paß hat, so bleibt's dabei!

Conrad. Braver Diener seiner Obrigkeit. — Unbeugsam wie das Schicksal!

Brigadier. Mein Schicksal ist hie Polizei, und was die thut, das ist wohlgethan.

Conrad (ihn auf die Schulter klopfend). Ihr seid nicht so Einer, der sich durch zwei schöne Augen verführen ließe.

Brigadier. Die Polizei weiß Nichts von schönen Augen.

Conrad. Durch eine gefüllte Börse —

Brigadier. Wenn man mir eine gefüllte Börse anbietet, so wird sie eingesteckt —

Conrad. Ah!

Brigadier. Und die Person auch!

Conrad. Brigadier, Ihr seid der Stolz einer zartfühlenden Gendarmerie!

Brigadier. Capitain, Sie machen mich schamroth — aber man ist Gendarm, der Mensch muß sich finden.

Conrad. Edles Gemüth! (zu Jean, der mit Licht hereintritt.) Kellner! Meine ergebenste Empfehlung der gnädigen Frau dort, und sag' ihr, ich sei abgereist.

Jean. Soll geschehen! Und wenn Ihr Diener mit den Austern kommt —

Conrad. Kann er sie verzehren, und mir dann nach Paris folgen. (Ab.)

Jean. Gut, wir werden folgen und sie verzehren.

Siebenzehnte Scene.

Anna. Brigadier. Jean.

Anna. Er scheint fort zu sein! — Wie, ein Gensdarm?

Jean. Erschrecken die gnädige Frau nicht, 's ist der Herr Pacifique, der Ihren Paß will.

Brigadier (die Hand an den Hut legend). Alle Achtung vor'm schönen Geschlecht, aber —

Anna. Mein Gott, lieber Herr, meine Kammerfrau ist krank in Dover zurückgeblieben, und die hatte den Paß —

Jean. Dann können die Pferde nur wieder in den Stall, und die Madame bleiben auch hier.

Anna. Wie?

Brigadier. Ja, ohne Beglaubigung —

Anna. Aber —

Brigadier. Wenn nicht etwa die Madame Jemand in Calais kennen —

Anna. Niemand — doch ja, Herrn von Francarville.

Brigadier (ein Papier aus der Tasche ziehend). Einen Augenblick — „Augen blau — stimmt — Haare braun — stimmt — Größe, drei Fuß und zwölf Zoll — stimmt — Alter! einundzwanzig“ — könnte stimmen —

Anna. Aber das ist ja ganz mein Signalement —

Brigadier. Nun, wenn Sie's selbst gestehen —

Jean. O, sie gesteht's selbst! (hat sich in den Sessel gesetzt).

Anna. Nicht doch — ich wunderte mich nur über die Aehnlichkeit —

Brigadier. Man wundert sich immer über die Aehnlichkeiten. Kurz, da Madame Niemand in Calais kennt, so muß sie mit mir vor die Behörde!

Anna. Gerechter Gott, unmöglich! (zu Jean). Guter Freund, ich beschwöre Sie, rufen Sie schnell den Herrn Capitain —

Jean (mit den Beinen schaukelnd). Oho! Guter Freund! — und noch dazu ist er fortgereis't!

Anna. Fortgereis't?

Jean. Und läßt Sie grüßen!

Anna. Laufen Sie ihm nach, — schnell! vielleicht treffen Sie ihn noch!

Jean. Schnell! Laufen? I warum nicht gar!

Anna. Zehn Louisd'or, wenn Sie ihn herbringen!

Jean (aufspringend). Zehn Louisd'or? Courier! (Läuft ab.)

Achtzehnte Scene.

Brigadier. Anna.

Anna. Und jetzt, mein Herr, bitte ich Sie nur um eine halbe Stunde, falls vielleicht der Capitain noch nicht abgereis't ist. — Unterdeß will ich an den Bürgermeister schreiben — Eine halbe Stunde nur nicht wahr, mein Herr? (Giebt ihm eine Börse.)

Brigadier. Zugestanden, als Achtung vor dem schönen Geschlechte! Man kann

Gendarm sein und doch ein Mensch! Aber der Obrigkeit muß ich Rapport bringen, und wenn Madame etwa denken, daß Sie entwischen können? — kein Gedanke! Vor jeden Ausgang wird ein Gensdarm hingepflanzt und vor den Thorweg zwei.

Anna. So viel Ihr wollt — nur —

Brigadier. Nein, nicht mehr! (zur Thür hinausrufend). Gensdarm! hier an die Thür! Niemand 'raus! Keiner 'rin! Verstanden? (in der Thür) Noch achtundfünfzig Minuten, Madame! (salutirend) Achtung vor dem schönen Geschlecht! (Ab.)

Neunzehnte Scene.

Anna. Später **Conrad.**

Anna. Mein Himmel! Welch' entsetzliches Abenteuer. Wenn nur Francarville noch zu finden wäre. — Und das Alles, um den schändlichen, treuvergessenen Ernst früher wieder zu sehen — o mir ist's, als hätte ich einen schrecklichen Traum gehabt. (Säbelgeklirr draußen.) Doch nein — nein! Die Gensdarmen draußen! Ach Gott! Was soll ich machen? — Ich sterbe noch vor Schaam, wenn ich bedenke — (Man klopft von Außen an's Fenster.) Was ist das? (Klopfen.) Dort am Fenster — (hinzutretend). Wer ist da?

Conrad (draußen). Pst!

Anna. Er ist's; Ach, der Himmel hat ihn zurückgeführt. (öffnet das Fenster) Sind Sie's lieber Herr von Francarville?

Conrad. Ja! (springt herein und löscht die Lichte aus).

Anna. Was machen Sie?

Conrad. Finsterniß! Damit uns Nichts verrathe!

Anna. Wissen Sie denn? —

Conrad. Alles! Man hält Sie für eine Borgia!

Anna. Nicht wahr, bester Francarville, Sie bürgen für mich!

Conrad. Hilft Nichts — man kennt mich hier nicht. 'S giebt nur ein Mittel —

Anna. Welches?

Conrad. Flucht!

Anna. Aber wie?

Conrad. Durch's Fenster!

Anna. Nimmermehr!

Conrad. Der Wagen wartet an der Ecke —

Anna. Aber —

Conrad. Keine Zeit verloren — hier hüllen Sie sich in diesen Shawl — und schnell fort!

Anna. Nein! Nein!

Conrad. Das einzige Mittel!

Anna. Ich wage es nicht —

Conrad. Ich will zuerst die Leiter hinuntersteigen —

Anna. Nein, erlauben Sie, ich zuerst — (steigt auf einen Stuhl am Fenster, in demselben Augenblicke erscheint der Brigadier draußen vor demselben). Ah! —

Zwanzigste Scene.

Conrad. Anna. Brigadier. Später **Jean. Brigadier** (draußen auf der Leiter).

Brigadier. Achtung vor dem schönen Geschlecht! Aber durchgegangen wird doch nicht! Erwischt, mein Täubchen!

Anna (sich in Conrad's Armen verbergend). O, mein Gott! Schützen Sie mich!

Jean (mit Licht). Schau! Schau!

Anna. Was wird aus mir?

Conrad. Ja, da stände wohl freilich in meinem Passe —

Anna. In ihrem Passe?

Conrad. Sie wissen, daß ich mich in Amerika verheirathen wollte — lesen Sie selbst! (reicht ihr den Paß).

Anna (lesend, wohin er mit dem Finger deutet). Herr von Francarville — und seine Frau! — (den Paß zurücklegend). O, mein Herr —

Brigadier. Alle Achtung vor dem schönen Geschlecht bei Seite — Gensdarmen! (zwei Gensdarmen erscheinen an der Thür).

Anna (leise zu Conrad). Aber so geben Sie doch, schnell! (nimmt ihm den Paß aus der Hand und reicht ihn dem Brigadier).

Brigadier. Was ist das?

Anna. So lesen Sie doch nur — da — da — (zeigt ihm die Stelle).

Brigadier (liest). „Frei und ungehindert — Herr Baron Conrad von Francarville, nebst Frau!" (Conrad ansehend). Wie Capitain?

Conrad (den Anna, nach einigem Sträuben, unter den Arm gefaßt). Wie Ihr seht!

Brigadier. Und so eben noch wollten Sie nicht für sie einstehen?

Conrad (bei Seite, zum Brigadier). Brigadier, könnt Ihr für Eure Frau einstehen?

Brigadier. Meiner Treu! Nein!

Jean (höhnisch). Will's glauben!

Brigadier (erzürnt). Wie?

Conrad (zu Anna). Vergebung, schöne Frau, aber es war das letzte Mittel — soll mein letztes Vergehen gewesen sein — und sehen Sie nur, das Erste habe ich schon wieder gut gemacht (zeigt auf den Shawl, den sie trägt).

Anna. Ah! Mein Shawl! Sie Guter!

Conrad. Was die andern Vergehen betrifft —

Anna. Dafür räche ich mich später —

Conrad. Und wie?

Anna. Hier im Paß steht's geschrieben!

Conrad (liest lächelnd). Herr von Francarville —

Anna (ihm die Hand reichend). Und Gemahlin!

Conrad (küßt ihre Hand).

(Der Vorhang fällt).

Hänschen von Buchenau.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Nach Bayard

von

W. Friedrich. pseud.

Wilhelm Friedrich Riese

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Dritte Auflage.

Hamburg, 1857.

Verlags-Comptoir.

(Th. Niemeyer.)

Sämmtliche in dieses Werk aufgenommenen Stücke, den resp. Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt, sind alleiniges Eigenthum des Verfassers, und die Aufführung nur an denjenigen Theatern gestattet, welche dieselben, ebenso die von Herrn Eduard Stiegmann (Musik-Director am Thalia-Theater) componirte Musik zu den Vaudeville's, von dem Unterzeichneten bezogen haben.

Hamburg.

Verlags-Comptoir.
(Th. Niemeyer.)

Druck von Trömner & Dietrich in Cassel.

Gänschen von Buchenau.

Lustspiel in einem Aufzuge. Nach Bayard, von W. Friedrich.

Personen:

Der Baron.
Die Baronin.
Agnes, ihre Enkelin.
Von Fink.
Silberling.
Jakob, Diener des Barons.

Scene: Buchenau, des Barons Landgut.

Erste Scene.

(Altmodisches Zimmer. Mittelthür. Seitenthür. — Ein Fenster links. Rechts ein Canapé. Links ein großer Lehnsessel.)

Baron. Jakob.

Jakob. Halten der Herr Baron zu Gnaden, aber der Bote möchte gern wissen, ob's keine Antwort auf den Brief von dem alten Silberling giebt?

Baron. Weiß ich's selbst? — Darüber mag meine Enkelin entscheiden — das ist ihre Sache — und meine Frau muß ich auch erst — wo ist sie?

Jakob. Sie läuft nach einem Schmetterling.

Baron. Meine Frau?

Jakob. Ja so, ich meine das Fräulein Agnes. — Wo die Frau Baronin ist, das hat sie mir nicht gesagt, aber weit kann sie nicht sein, denn die alte Diana kommt so eben nach Haus.

Baron (auf- und abgehend). Was soll ich nur antworten? — Wie soll ich's einkleiden? — Schon wieder ein Antrag für Agnes. — Ja, wenn ich meiner inneren Stimme folgte, dann wüßte ich wohl —

Jakob. Und ich auch!

Baron. Was?

Jakob. Ich meine nur, wenn Sie meiner inneren Stimme folgten, dann wüßten Sie wohl —

Baron. Sieh Einer den Herrn Jakob — und was thätest Du?

Jakob. Na, das kann ja wohl ein kleines Kind einsehen. Was ich thäte? Dem Herrn von Fink gäbe ich den Laufpaß, und damit abgemacht. So ein Viduwiduwum ohne Manier und Bildung — nehmen's Euer Gnaden nicht ungut, so ein Taugenichts, mit sammt seinem Diener, der Einem nichts anthut als Schabernäcke. Da ist die Thür, würde ich sagen, wenn ich der gnädige Herr wäre — und den neuen Anträger, den jungen Silberling, den nähme ich zum Schwiegerenkel.

Baron. So! Das thätest Du also?

Jakob. Ja, accurat so — der Herr von Fink passen ja gar nicht zu unsrem lieben, guten Fräulein Agnes . . . .

Baron. Und weißt Du denn, ob Dein Erwählter besser paßt?

Jakob. Aber Euer Gnaden, das können Sie ja an den Fingern abzählen. Der Vater erstlich war erst gar Nichts, dann wurde er Getreidespekulant, dann kam Mißwachs, da war er ein gemachter Mann, jetzt ist er Kirchenvorsteher, Commandant der Stadtmiliz, hat eine Urstimme und ist schon mit einem Fuße in der ersten Kammer.

Baron. Aber der Sohn?

Jakob. Soll ein glatter und saubrer junger Mann sein, ist in der Residenz f e i n gemacht worden.

Baron. Herr von Fink ebenfalls.

Jakob. Der! Fein? — Der ist so höflich wie ein Gensd'armenpferd — der Hut sitzt ihm so fest auf dem Kopf, wie der Knopf auf unserm Kirchthurm — und dazu die Gottlosigkeiten, die er ausführt — drei volle Tage treibt er's nun schon hier.

Baron. Kann ich ihm mein Haus verbieten? Dem Neffen meines Jugendfreundes?

Jakob. Ein Jugendfreund, der solche Neffen hat, ist kein Jugendfreund mehr! (Lärm draußen.)

Baron. Was giebt's? Das ist ja ein Höllenlärm!

Jakob. Die Frau Baronin seufzen, will doch gleich — (ab.)

Baronin (draußen). Abscheulich! Unwürdig!

Baron. Meine Frau?

Zweite Scene.

Baron. Baronin. Agnes.

Baronin (durch die Mittelthür). Ein Verbrechen ist's! Eine Missethat.

Baron. Was ist denn geschehen?

Baronin. Baron! Halten Sie mich — ich überlebe es nicht! (Sinkt in seine Arme.)

Agnes (von links). Himmel! — Liebe Großmama!

Baronin. ~~O, wir Beklagenswerthe~~!

Agnes.
Baron. } Aber was giebt's denn?

Baronin. Ich halte es nicht länger aus —

Baron ~~(seufzend).~~ Ich auch nicht!

Baronin. Dieser Finke — dieser unselige von Finke!

Baron. Schon wieder Er? Abscheulich! Er soll mir aus dem Hause.

Agnes. Aber Großpapa, was hat er denn gethan?

Baron. Was er gethan hat? Er hat — (zur Baronin) Was hat er gethan?

Baronin. Er wird uns noch Alle umbringen!

Agnes. Wie?

Baronin. Bei meinem King Charles hat er schon angefangen — geschoren hat er ihn — die reizenden Locken kahl abgesäbelt.

Baron. ~~Die arme Diana!~~

Baronin. ~~Sie ist ohnedies zum Rheumatismus geneigt.~~

Agnes (bei Seite). Der Unbesonnene! (laut) Großmama! Er hat es gewiß nicht mit Willen gethan.

Baronin. Schweig! Der Unheilsmensch muß mir aus dem Hause.

Baron. Das soll er, sonst bleibt kein Stein auf dem anderen.

Agnes (lächelnd). Großpapa, es sind ja lauter solide Quadern.

Baron. Hat er nicht gestern schon, in Gesellschaft seines saubern Dieners, mit Lebensgefahr den Wetterhahn vom Dache abgeschroben? — Ein Wetterhahn, dreihundert Jahre alt, der allen Revolutionen widerstanden hat.

Agnes. Er hat ja das Bild unseres Herzogs an seine Stelle gesetzt.

Baronin. Und meine Pfirsiche, mit denen er Ball gespielt.

Agnes. Das hat gewiß sein Diener gethan. Sie waren ja auch reif zum Abfallen.

Baron. Kurz, sein Maaß ist voll, Kind. — Habe auch schon einen Ersatz für ihn. — Der alte Silberling hat mir ge-

schrieben wegen seines Sohnes — ein Wort und er ist da!

Baronin. Ein junger Mann, der die feinsten Cirkel der Residenz noch nie verlassen hat.

Baron. Und der von Deinem Geist, Deiner Liebenswürdigkeit gehört haben muß.

Baronin. Jung, schön, reich, gut angeschrieben beim Minister.

Agnes. Mama, die Minister schreiben heut' so und morgen anders. — Lassen Sie den jungen Silberling nur in der Residenz. Der Herr von Fink ist ja nun einmal hier. — Mir ist's freilich einerlei — aber meiner lieben Großeltern halber — da sie einmal auf alten Adel halten. —

Baronin. Aber er ist ausgeartet.

Agnes. Sein Onkel, der Domherr, war Großpapa's Intimus.

Baron. Und hält mich zum Narren mit seinem Neffen, den er als eine Zierde der Residenz schildert.

Agnes. Wir verstehen's vielleicht nicht — in der Residenz haben sie wohl andere Begriffe von Zieren.

Baronin. Ein Kleinod wie Du ist eines besseren Gatten würdig.

Baron. Gewiß, mein Püppchen!

Agnes. Aber wie Sie mich auch verziehen! — Nun, lieber Himmel, mir gilt's ja auch gleich, ein Gatte ist wie der andere — aber ich bin überzeugt, daß der Herr von Fink doch nicht so übel ist — er hat bisweilen im Blicke so Etwas — so was Ausdrucksvolles — Lebhaftes —

Baron. Er? Wo Du das nur gesehen hast.

Agnes. In seinen Augen. Sie haben ihn wohl nicht angesehen — aber ich, das ist was Anderes. Wenn man doch mal einen Mann heirathen soll — da merkt man auf. Vielleicht fühlt er sich noch nicht heimisch, Ihnen gegenüber — Sie sind Beide so imponirend.

Baronin. Mein Mann?

Baron. Meine Frau?

Agnes. Wenn man ihm ein wenig ermunternd entgegen käme — mit gutem Beispiel. Großpapa, der so viel Adel in seinem Wesen hat —

Baron (sich brüstend). Nun, man war am Hofe.

Agnes. Großmama — die so graciös ist —

Baronin (verschämt). Kind!

Agnes. Und dann ich auch — Sie sollen nicht allein die Mühe davon haben —

Baronin. Kind, sie wird vergebens sein.

Agnes. Man muß sich's nicht verdrießen lassen. Wir wollen recht viel Geduld, recht viel Nachsicht mit ihm haben, und wenn er erst mein Mann ist, dann soll er schon artig werden. — Also, abgemacht?

Baronin. Muß man denn nicht immer thun, was Du willst?

Agnes (sie umarmend). O, Sie Muster von einem Großmütterchen. So eine will ich auch werden. — Und jetzt zum Frühstück! (Klingelt.)

Baron. Aber meine Antwort an den alten Silberling?

Agnes. Er soll uns mit dem jungen Silberling verschonen. — Großpapa, Sie sind so geistreich, Sie werden's ihm schon zart einkleiden, daß er überflüssig ist. — Ach, dafür habe ich auch mein Väterchen so lieb, so lieb (umarmt ihn).

Dritte Scene.

Vorige. Fink. Später **Jakob.**

Fink (durch die Mittelthür, rückwärts eintretend, den Hut auf dem Kopfe. Spricht lachend hinaus:) Macassar-Oel sage ich. Für kahle Möpse ist nichts besser als Macassar-Oel!

Baronin. Ein Mops? Meine Diana ein Mops?

Baron. Und ob das eine Manier ist, mit dem Hute . . . . .

Agnes (sich Fink nähernd). Herr von Fink —

Fink (sich umwendend, mit einfältiger Miene). Ei je! Das Fräulein . . .

Agnes. Meine Großeltern sind auch hier . . .

Fink. Sieh' mal Einer! Wahrhaftig! (Tritt zurück und den Baron auf den Fuß.)

Baron. Alle Tausend! Mein Herr —

Fink. Was denn? Bin ich Ihnen zu nahe gekommen?

Baron. Zerstampft mir den Fuß und fragt, ob er zu nahe —

Agnes (besänftigend). Er hat Sie nicht gesehen.

Baronin. Jetzt sieht er uns doch, aber der Hut rührt sich darum nicht.

Agnes. Kleine Zerstreuung! (Hustend, indem sie ihm ein Zeichen macht, den Hut abzunehmen.) Hm! Hm!

Fink (als verstände er's nicht). Sie telegraphiren?

Agnes (ihm nahe). Ihr Hut . . . .

Fink. Ich habe ihn ja auf . . . .

Agnes. Das ist's eben — grüßen Sie doch wenigstens.

Fink. Ja so! — Wie Sie wünschen. (Grüßt linkisch, und im Zurücktreten stolpert er auf Jakob, der mit einem Frühstücksbrett eingetreten war. Das Brett fällt zu Boden.)

Agnes (aufschreiend). Himmel!

Jakob. Wetter!

Baronin. Mein chinesisches Porzellan!

Baron. Alles in Scherben.

Fink (auf Jakob zeigend). Ist das ein ungeschickter Tölpel.

Jakob. Ich? — Nun frage ich Einen, ob ich der Tölpel bin —

Agnes (zu Jakob besänftigend, leise). Schon gut — sei nur ruhig. — Sammle es auf und dann geh'!

Fink (zum Baron). Jetzt sagt der, ich wär's gewesen.

Baron (ärgerlich). Natürlich sind Sie's gewesen. — Geschicklichkeit scheint nicht Ihre Haupttugend.

Fink. Man kann die Augen nicht überall haben.

Baronin (halblaut). Das nennt er, sich entschuldigen.

Fink. Ja, was wollte ich denn gleich noch sagen? Richtig! Alte Mama, Ihr Mops befindet sich wie neugeboren.

Baronin. Schweigen Sie mir davon.

Fink. Ich habe ihn erst mit Macassar eingerieben, und mein Carl wäscht ihn jetzt mit Terpentin.

Baronin. Terpentin? Meine Diana! O Sie — Sie Franz Moor!

Fink. Aber —

Baron (das Taschentuch vorhaltend). Wahrhaftig, es riecht — brrr!

Fink. Hören Sie doch nur —

Baronin. Kein Wort, lassen Sie mich — Sie sind ein horreur der menschlichen Gesellschaft. (Rechts ab.)

Fink. Aber Papa!

Baron. Der Teufel ist Ihr Papa, Sie Assafoetidus! (Links ab. Agnes folgt Beiden, sie zu besänftigen suchend.)

Jakob (der die Scherben aufgelesen). Einem armen Lakaien Ihre Ungeschicklichkeit aufzuladen. In Euer Gnaden Stelle würde ich mich schämen, das würde ich! (Ab.)

Vierte Scene.

Fink. Agnes.

Fink (in einen Sessel fallend). Ha! ha! ha! ha!

Agnes (in der Mittelthür, seufzend). Er lacht! Er kann noch lachen. — Ach, ja, ja, das wird noch viel Mühe mit ihm kosten.

Fink. Gottlob! mit den beiden Alten wär's abgethan. Jetzt bleibt nur noch die Junge — (sich umwendend, bemerkt er sie.) O weh! Sie weicht nicht . . . . sauve qui peut! (Will fort.)

Agnes (bei Seite). Wie? Er geht? (Laut.) Herr von Fink!

Fink (wendet sich um).

Agnes. Wo wollen Sie denn hin?

Fink. Die Anderen alle sind ja auch weggegangen.

Agnes (schalkhaft). Alle, ja! Nur ich nicht; ich bin wieder da.

Fink. Ja, das sehe ich — (Will fort.)

Agnes. Wie? Aber Herr von Fink, so bleiben Sie doch.

Fink. Wenn Sie's durchaus wünschen.

Agnes. Es ist mir gerade recht, mit Ihnen allein zu sein.

Fink. Sie wollen wohl Federball spielen? (Nimmt einen Federball vom Tisch und wirft ihn mit der Hand in die Höhe.)

Agnes. Ich möchte lieber ein wenig mit Ihnen plaudern.

Fink (einfältig). So? . . . Nun, mir recht.

Agnes (bei Seite). 'S ist doch Menschenpflicht, dem armen jungen Mann die Augen zu öffnen —

Fink (spielt mit dem Federball).

Agnes. Herr von Fink — setzen Sie sich doch — nehmen Sie gefälligst einen Stuhl — mir zur Seite — mein Himmel, wer setzt sich denn so auf den Rand, Sie fallen ja — —

Fink (lachend). Ja, beinahe — (spielt im Sitzen weiter.)

Agnes (fängt den Federball auf und steckt ihn in die Tasche). So! Und jetzt sitzen Sie ruhig — damit Sie nichts zerbrechen.

Fink. Will's versuchen! —

Agnes (bei Seite). Wie Schade! — Wenn er sich so leidend verhält, ist er im Grunde ganz artig. (Beobachtet ihn.)

Fink (der bemerkt, daß sie ihn ansieht, starrt in die Höhe. Pause).

Agnes. Herr von Fink!

Fink. Fräulein.

Agnes. Sehen Sie mich 'mal an, und antworten Sie mir recht aufrichtig — wie finden Sie mich?

Fink. Sie?

Agnes. Ja, mich!

Fink (lächelnd). Nun, ich finde Sie recht hübsch . . . .

Agnes. Desto besser! — Jetzt sagen Sie mir, wozu sind Sie hierhergekommen?

Fink. Ich?

Agnes. Um mich zu heirathen, nicht wahr?

Fink. Ja, richtig, ich glaube, mein Onkel hat mich deshalb hergeschickt.

Agnes. Dann erlauben Sie mir aber, Ihnen zu bemerken, daß Sie ganz und gar den rechten Weg verfehlt haben.

Fink. I, nicht möglich. — Ich bin ja doch hier im Schlosse . . . .

Agnes. . . . . Daß Sie den Weg zum Herzen meiner Großeltern verfehlt haben. Wenn man ein junges Mädchen heirathen will, muß man auch ihren Verwandten zu gefallen suchen.

Fink (lebhaft). Also gefalle ich ihnen nicht?

Agnes. Nun, erlauben Sie — wenn Sie ein wenig nachdenken — — Denken Sie mal ein wenig nach! Vor zwei Tagen, kaum angekommen, verlangen Sie gleich ein Zimmer . . . .

Fink. Ich war müde.

Agnes. Gut. Weiter denn! Den andern Tag und den nächstfolgenden ließen Sie sich nur blicken, wenn zur Mahlzeit geläutet wurde . . . . sonst blieben Sie verschwunden.

Fink. Spazieren, hier und da, im Feld, im Park . . . .

Agnes. Recht schön, aber zu solchen Promenaden fordert man hübsch den Gutsherrn auf, das schmeichelt ihm und ist artig. — Aber auch das bei Seite . . . . doch des Abends nach dem Thee —

Fink. Bin ich noch nie ausgegangen.

Agnes. Weil Sie regelmäßig bei der letzten Tasse eingeschlafen sind.

Fink. Wirklich?

Agnes. Wissen Sie denn gar nicht, daß Sie entsetzlich geschnarcht haben? Ist das schön?

Fink. Nein! Von Anderen höre ich's nicht gern. Aber ich war wohl schläfrig — und dazu — die Anderen spielten ja Karten, wie kann man dabei plaudern?

Agnes. Sie spielten nicht Alle. — Da war auch noch Jemand — Jemand am Stickrahmen — und mit Jemand am Stickrahmen kann man immer plaudern . . .

Fink (verlegen). Fräulein — —

Agnes. O, ich bin noch nicht zu Ende — heut früh! Was haben Sie heut früh begonnen?

Fink. Ja, was war's gleich?

Agnes. Was? — Sie haben die arme Diana, Großmama's King Charles, kahl geschoren.

Fink. Der Mops hat mich auch nicht ungeschoren gelassen — und glauben Sie nur, nach dem Macassar-Oel —

Agnes. Und dem Terpentin —

Fink. Ha! ha! ha!

Agnes. Sie können noch lachen! Pfui: (wider Willen lachend) Ha! ha! ha!

Beide. Ha! ha! ha!

Agnes. Aber weiter — dann waren Sie ein wenig — ein wenig sehr —

Fink. Ungeschickt?

Agnes (lächelnd). Ich mochte es nicht aussprechen. — Aber, wenn Sie nur Eins bedacht hätten — — es bedarf ja so wenig, sich bei alten, würdigen Leuten einzuschmeicheln — und das sind meine Großeltern, brav, mildthätig, gleich bereit, wo es gilt, eine Freude zu gewähren, eine Thräne zu trocknen. Sie aber haben die guten, lieben Menschen betrübt, sie geärgert, gereizt — (Fink macht eine Bewegung.) Und das war nicht recht — (eine Thräne trocknend) nein, wahrhaftig, das war nicht recht von Ihnen.

Fink (bei Seite, bewegt). Armes Kind! (Laut.) Sie lieben also Ihre Großeltern recht von Herzen?

Agnes. Aus vollem Herzen. Ist denn das nicht natürlich? Mir sind sie Alles. — Anderen mögen sie altmodisch, vielleicht sonderbar erscheinen — ich sehe das nicht — für mich haben sie keine andere Schwäche, als ihre Enkelin zu sehr zu lieben — und da zeige ich mich recht großmüthig und verzeihe es ihnen gern. Ach! Sie haben ja der armen Waise, die ihre Eltern kaum gekannt, die Sorgsamkeit des Vaters, die zärtliche Hingebung einer Mutter mit so aufopfernder Liebe ersetzt!! . . — — — Glauben Sie nur, mein Herr, es thut recht weh, Leute verkannt zu sehen, die man so innig verehrt.

Fink (beschämt). Glauben auch Sie, mein Fräulein, daß, wenn ich gewußt hätte — und gewiß! Von nun an —

Agnes. Von nun an werden Sie recht aufmerksam auf sich sein, nicht wahr? — Recht zuvorkommend und liebenswürdig gegen sie. — Ich glaube immer noch, wenn Sie nur wollten, würde es Ihnen zuletzt noch möglich werden —

Fink (lächelnd). Nun! Ich will's versuchen.

Agnes. Und nicht den ganzen Tag draußen herumlaufen?

Fink (bewegt). Nein! — Ich werde bei Ihnen bleiben.

Agnes. Das wär' schon ein Anfang. — Und nicht nach dem Thee einschlafen?

Fink. Wenn Sie auch da bleiben —

Agnes. Ich werde Sie das Boston lehren.

Fink. Muß ich's lernen?

Agnes. O, Sie sollen schon sehen, wie unterhaltend es ist. Großpapa macht ein so langes Gesicht, wenn er ein bête macht, und mein Mütterchen rutscht hin und her auf dem Stuhle, wenn sie ein piccolissimo auf dem Herzen hat.

Fink (lachend). Ha! ha!

Agnes (lachend). Ja, 's ist lustig! — (Ernst.) Und was das Uebrige betrifft, die Lebensart, die guten Manieren — nun da wollen wir auch nicht verzweifeln. Ich werde mich Ihrer annehmen, Ihnen rathen — zuletzt gelingt's noch mit meiner Hülfe. Sehen Sie, zum Beispiel, wenn man in's Zimmer tritt, wie Sie vorhin —

Fink. Wie denn?

Agnes (geht zur Thür, setzt seinen Hut auf, und tritt rückwärts herein). So — da kehrt man sich schnell um, und nimmt vor allen Dingen den Hut ab.

Fink. A, ja —

Agnes. Dann tritt man recht bescheiden und höflich vor, so zum Beispiel — und verneigt sich.

Fink. Das ist nicht leicht —

Agnes. O, wenn man nur will. Machen Sie's mal.

Fink (hereintretend und grüßend). So?

Agnes. Tiefer!

Fink. Das ist schwer!

Agnes. Will nur geübt sein.

Fink. So?

Agnes. Sehen Sie, das geht schon recht gut.

Fink. Und weiter? (Bei Seite.) Sie ist allerliebst.

Agnes. Weiter! Dann nähern Sie sich recht ungezwungen den Damen, und sagen ihnen 'was Angenehmes. Den Aelteren begegnen Sie mit Achtung, den Jüngeren —

Fink (ihre Hand küssend). Küsse ich die Hand.

Agnes. Sehen Sie, das war recht.

O, das wird ja herrlich gehen. Bei Ihrem Instinct.

Fink (nochmals ihre Hand küssend). Zu mehrerer Uebung —

Agnes (bei Seite). Er macht erstaunliche Fortschritte — (laut) Nun ist's genug. Nun ruhen Sie sich aus — und nachher wollen wir den Unterricht fortsetzen. — Nur immer guten Willen gezeigt. Sie sind ja noch jung. Sie können das Versäumte nachhohlen. Aber hübsch aufmerksam sein, wenn erfahrene Leute Ihnen was sagen. — Hören Sie? Merken Sie sich das — und machen Sie Ihrem Lehrmeister Ehre, daß man stolz auf Sie sein kann! Recht stolz.

Fink. Ein allerliebstes Mädchen. Zum Teufel mit meinem Plan und meinen Vorsätzen. Sie ist bezaubernd und ich bleibe hier. Abgemacht.

(Ein Schuß. Großer Lärm draußen.)

Agnes (zurückkommend). Was giebt's denn? Bin ich doch erschrocken.

Fünfte Scene.

Vorige. Baronin (von Rechts). Dann **Jakob.**

Baronin. Was geht vor? Ist Krieg ausgebrochen? — Gewiß wieder der Herr von Fink. —

Fink. Bitte recht sehr —

Agnes (rasch). Nein, Mama, hier ist er ja, er ist mir gar nicht von der Seite gekommen.

Jakob (außer sich herein stürzend). O, die Welt geht unter — rette sich nur die gnädige Herrschaft!

Baronin. } **Agnes.** } Was ist denn geschehen?

Jakob. Der Herr Karl — der saubre Helfershelfer von dem feinen Herrn da, — er behauptet, sein Herr habe es ihm erlaubt.

Die Anderen. Was denn?

Jakob. Da im großen Teich —

Fink. Mein Diener?

Jakob. Wollte der Himmel, er läge drin! Aber die ägyptischen Enten — alle so weiß wie Schnee — solche Kröpfe — paff — da liegen sie auf dem Rücken — ein Dutzend durch und durch geschossen.

Baronin. Meine ägyptischen Enten?

Jakob. Die gnädige Frau hätten nur dabei sein sollen — 's ist herzzerreißend.

Baronin. Oh!

Agnes. Aber liebes Großmütterchen — (zu Jakob) So geh' doch nur!

Fink. Auf meine Ehre, gnädige Frau, ich weiß kein Wort —

Baronin. Ihr Diener ist ein barbarisches Ungeheuer.

Agnes. Aber Herr von Fink kann nichts dafür, Sie hören ja selbst . . .

Jakob. O, es ist noch nicht Alles — die weiße Taube vom gnädigen Fräulein, die mitten durch's Schrot flog —

Agnes. Himmel!

Baronin. Auch angeschossen?

Jakob. Durch und durch — sie schwimmt mit den todten Enten um die Wette.

Agnes (trocknet eine Thräne).

Jakob. Er behauptet, sein Herr habe ihm das allgemeine Jagdrecht gegeben.

Fink (bei Seite). Sie weint! O, der Hallunke!

Baronin (tröstend). Mein armes, gutes Kind.

Fink (sich Agnes nähernd, sehr bewegt). Mein Fräulein, glauben Sie, daß es mich mehr schmerzt, als Sie selbst . . .

Agnes (unter Thränen lächelnd). O, Ihnen bin ich auch nicht böse — Ihnen gar nicht!

Fink. Und was den Uebermüthigen betrifft, der diese Thränen fließen machte, beim Himmel! auf der Stelle soll er dieses Schloß verlassen. (Geht rasch fort.)

Baronin (ihm nachsehend). Ach wenn er doch seinen Herrn mitnehmen wollte!

Jakob. Wenn sie mit den Thieren reines Haus gemacht haben, so wird wohl die Reihe an uns kommen. — Man ist seines Lebens nicht mehr sicher!

Sechste Scene.

Vorige. Baron (von Links).

Baron. Kind! Enkelchen! . . Denkt Euch! Er ist hier! Er ist angekommen!

Alle. Wer denn?

Baron. Silberling junior!

Baronin. Siehst Du, Kind, da wär' gleich ein Anderer.

Jakob. Nun haben wir ausgesorgt.

Agnes. Aber, Großpapa, Sie hatten mir ja versprochen —

Baron. Kind! 's ist wahrhaftig nicht meine Schuld — (zu Jakob) So geh' doch und sorge für die Pferde.

Jakob (im Abgehen). Ich sorge schon für Alle im Hause. (Ab.)

Baron (zu Agnes). Er hat meine Antwort gar nicht abgewartet, vor lauter Ungeduld.

Agnes (will fort). Und ich will ihn nicht erwarten, ich bin auch ungeduldig.

Baron (sie zurückhaltend). So bleib' doch!

Baronin. Man muß immer sehen, ehe man urtheilt.

Siebente Scene.

Vorige. Silberling.

Silberling. Aber Baron, Baron! Wo bleiben Sie? Barbar! Sie überlassen mich meinem Schicksal, indeß Sie bei den Damen — ja, wahrhaftig, bei den Damen, und ich in diesem Reisekostüm — in Chausseestaub eingepudert. — Baron! Sie haben mich in eine Schlinge gelockt — ich schäme mich, aber nein, ich schäme mich nicht — wer comme il faut ist, schämt sich nicht — wir sind ja alle Staub. Ha! ha! ha! Sie sind auch Staub, Baron.

Baronin (leise). Er scheint sehr lustig.

Agnes (leise). Finden Sie?

Baron. Erlauben Sie, daß ich —

Silberling. Nein, keine Vorstellung. — Mein Herz ist im magnetischen Zustande, es erräth die Gegenstände, auch wenn die Augen geblendet sind. (Zur Baronin.) Junonische Gestalt, wohlconservirtes Seitenstück zu diesem antiken Haus-Jupiter! — Sie sind die Frau Baronin. Leugnen Sie es nicht, Sie sind die Frau Baronin. — Und ich bin der junge Silberling. (Verbeugt sich.)

Baronin. Mein Herr! (Verbeugung.)

Silberling. Und die andere Dame — Oh! halten Sie mich! (Nimmt ein Flacon und riecht daran.)

Baronin. Mein Gott!

Agnes (leise). Macht ihn mein Anblick unwohl?

Silberling. Ich erhole mich langsam. Sie sind das Fräulein Agnes. Man hat mir viel von Ihrem Liebreiz erzählt, aber man ist zwanzig Kopflängen hinter der Wirklichkeit geblieben. (Verbeugt sich.) Fräulein, ich bin Silberling! Der junge, brauche ich nicht hinzuzusetzen — das sehen Sie.

Agnes (macht einen tiefen Knix mit geschlossenen Augen).

Baron (leise zu Silberling). Wie gefällt sie Ihnen?

Silberling. Ich habe keine Worte dafür, ich bin stumm. Stumm wie die Elsler als Yelva. Die würde so machen: (legt beide Hände auf die Brust und bewegt sich hin und her.) Haben Sie die Elsler als Yelva gesehen?

Baron. Ich war seit zwanzig Jahren nicht in der Residenz.

Silberling. So haben Sie auch den Propheten nicht gesehen? Den göttlichen Propheten? Das ganze Corps de ballet auf dem Glatteise in dünner Gaze. — Und das Rathhaus mit dem ganzen Concilium, das zusammenfällt.

Baron. Wäre wohl neugierig.

Silberling. Erst kommt der Rauch — der ganze Magistrat ist ein Dunst — dann das Feuer — es hat eigends ein Pulver für die hohe Versammlung erfunden werden müssen.

Baronin. Entsetzlich.

Silberling. Und die Sonne. Reines Siderallicht. Ich versichre Ihnen, Meierbeers aufgehende Sonne hat viele Tausende gekostet, ehe sie leuchtete.

Baron. Ist's möglich.

Silberling. O, Sie müssen nach der Residenz. Man ist Nichts, rein gar Nichts, wenn man nicht in der Residenz lebt!

Agnes (bei Seite). Sehr schmeichelhaft.

Silberling. Wir haben jährlich Kunstausstellungen.

Baron. Ich bin nicht Kenner.

Silberling. Bah! Man geht hin und lorgnirt die Damen. Kenner! Kenner! Wer Geld hat und ein Bild kauft, der ist ein Kenner. — Wer kein Bild kauft und Alles schlecht findet, ist auch ein Kenner. — Und ferner unsre haute volée, die diplomatischen Cirkel bei den reichen Banquiers. Wer einen französischen Koch hat, kann alle Grafen bei sich sehen — die durchreisenden Fürsten kommen auch bisweilen, besonders die mediatisirten.

Baron. Nicht möglich!

Silberling. Wir sind in den Zeiten der Gleichheit — Geld macht Alles gleich! Der Minister, zum Beispiel, ist Du und Du mit mir. Erst neulich sagte er zu mir: Hören Sie, mein lieber Herr von Silberling — von Silberling hat er gesagt — Sie müssen heirathen, Sie bedürfen einer recht geistreichen Frau. Einer Geistreichen bedarf ich — was sagen Sie dazu, mein Fräulein? (Bei Seite.) Sie scheint stumm!

Baronin (zu Agnes). So antworte doch Etwas.

Agnes (leise). Wozu? Er spricht ja ohnedies immerfort.

Baronin (leise zu Silberling). Meine Agnes ist noch zu blöde.

Silberling (leise). Ich begreife — der erste Eindruck. — Es überwältigt sie. Ich werde einen geschickten Vorwand suchen, mich zu entfernen. (Hustet.) Hm! hm! Der fatale Staub! — Ciel! Was sehe ich! Ich habe mich wahrhaftig hier selbst vergessen . . . in so chiffonirter Toilette zu bleiben — Mille excuses!

Baron. Ich werde Ihnen sogleich ein Zimmer —

Baronin. Das blaue, Baron, mit den alten Familienbildern.

Silberling (galant). Die mögen mir unterdessen Ersatz für die Originale gewähren. — (Will gehen, innehaltend.) Doch bald hätte ich vergessen. Der Postmeister auf der letzten Station bat meinen Groom, Ihnen diese Briefe — aber was denkt der Mann, wie werde ich erlauben, daß ein personnage inférieur — (giebt dem Baron einige Briefe.)

Baron. Bedaure Ihre Mühe. — Da ist auch ein Brief für Dich, Agnes — (giebt ihr einen Brief.)

Agnes. Für mich? — ach! von Clara!

Silberling. O, schelmisches Spiel des Zufalls! Kleiner Schelm, der Zufall! Mir spielt er einen Brief für Sie in die Hände — macht mich zum Postillon d'a — — zum Possillon d'a — — — — Ha! ha! ha! (bei Seite.) Sie scheint wirklich stumm — (laut) Ich folge Ihnen, Baron. — Der Schmetterling schüttelt den Staub von den Flügeln, nicht weiter will er flattern, der Schmetterling, denn eine Rose hat er gefunden, und der einen Rose will er leben und sterben — Aber erscht lebe, erscht recht lebe, sagt Lorle — (geht ab, fingend:) Wenn i komm, wenn i wieder komm . . . .

(Ab. Baron und Baronin folgen ihm.)

Achte Scene.

Agnes.

Der soll liebenswürdig und geistreich sein? — Nein, Großpapa, das verstehen Sie nicht — und wenn der Minister den protegirt, dann muß die Diplomatie jetzt rechtsum kehrt machen. — Nein, da gefällt mir doch Herr von Fink besser — und wenn ich ihn erst ein wenig in die Lehre genommen, so wird er schon ganz artig werden — darauf möcht' ich schwören. (Oeffnet den Brief.) Was schreibt denn Clara? (liest.) „Meine gute Agnes. Nur zwei Worte und herzliche Grüße. Mein Schreiben ist nur die Hülle für einliegenden Brief, welchen ich zufällig im Zimmer meines Bruders gefunden. Er ist von höchster Wichtigkeit für Dich!" (Innehaltend.) Wichtig für mich? Wie sonderbar! Von wem ist er denn? (sieht nach der Unterschrift.)

Alfred von Fink? Also kennt er Clara's Bruder, den feinen eleganten jungen Herrn? Sonderbar — und nie hätte ich geglaubt, daß er soviel hintereinander schreiben könne! — Na, das wird ein saubrer Styl sein. (Setzt sich.) Bin doch neugierig! (liest.) „Mein Bester! Beschlossen ist's, ich scheide, Theramen. Ich muß fort — fort nach jenem Neste Buchenau, wo das Gänschen weidet, das ich durchaus heirathen soll.“ (Innehaltend.) O, mein Gott! (liest.) „Man hat mir's mit Bestimmtheit versichert, daß die ganze Sippschaft nicht über den Rhein zu gehen brauche.“ (Aufspringend.) Nein, es ist nicht zu glauben! (liest.) „Aber mein Onkel besteht darauf, und ich gehorche, mindestens zum Schein — — — hoffe aber, unter der Maske eines groben, ungeschliffenen Tölpels den ersehnten Laufpaß von der capitolinischen Schnatterfamilie, und von dem jüngsten albernen Sprößling insbesondere, den ich schon im Voraus verabscheue, in optima forma zu erhalten. (Sie trocknet die Thränen und liest weiter.) Ich, Alfred von Fink, der Löwe unter den Löwen der Residenz, sollte mich zu einem ungewaschenen Landbären umhäuten? Nimmermehr!“ (Sie fällt in den Sessel zurück.) Und ich — ich liebte ihn — ich armes Kind gab ihm Rath und Unterricht — indeß er sein Spiel mit mir trieb — mich verabscheute. (Mit erstickter Stimme.) O, wie lächerlich ich ihm wohl noch dazu erschienen bin! Und die armen Großeltern! Wie spöttisch er von ihnen schreibt — O! (Beim Eintreten der Großeltern verbirgt sie rasch den Brief.)

Neunte Scene.

Agnes. Baron. Baronin. Später **Fink.**

Baronin. Ein charmanter junger Mann, der Herr von Silberling.

Baron. Charmant!

Baronin. Alles gefällt ihm hier im Hause.

Baron. Er ist voll unsres Lobes!

Agnes (bei Seite). Und Sie, die nur für mich leben! Mich so innig lieben!

Baron. Kind, was fehlt Dir denn?

Baronin. ~~Hörst Du nicht~~?

Agnes. Doch! doch! Mir fehlt gar Nichts — Sie sprechen, glaube ich, von dem Anderen —

Baronin. Das ist noch ein wohlerzogener junger Mann, der wäre recht ein Gatte für Dich —

Fink (tritt ein).

Baron. Und nicht der Tölpel von Fink — (bemerkt ihn, bei Seite) O weh!

Agnes (Fink bemerkend, bei Seite). Er! (laut.) Nun ja, liebe Großeltern, ich bin ganz Ihrer Meinung! Der junge Mann gefällt mir ungemein.

Baronin (freudig). Der neue Ankömmling? So willst Du ihn?

Baron (hustend — bei Seite). Hm! hm! Hat denn die Alte keine Augen?

Agnes. Ja, Großmama! Ich werde ihm mit Freuden meine Hand reichen.

Fink. Wie! Mein Fräulein?

Baronin (erschrocken). Sie waren hier, mein Herr?

Baron (leise). Ja doch! Er hat Alles gehört. Bah! Desto besser, das spart uns eine Erklärung.

Fink. Und wem wollen Sie Ihre Hand reichen, mein Fräulein?

Agnes (ihre Bewegung bemeisternd). Dem jungen Mann — den meine Großeltern für mich erwählten, und der nicht erröthet, die seine einem armen, einfältigen und unmanierlichen Mädchen zu bieten — wie ich es bin.

Baronin. Was sagst Du da, Kind?

Baron. Ja, was —

Fink. Fräulein — dieser Entschluß —

Agnes. Ist unwiderruflich, mein Herr!

Fink. Unmöglich! Bedenken Sie, daß mein Onkel —

Agnes (kalt). Ihr Herr Onkel kann nicht darauf bestehen, daß sein eleganter, so fein gebildeter Neffe . . . .

Baronin (bei Seite). Das Kind ist toll —

Agnes. — — daß ein Auserwählter der Residenz ein albernes Mädchen vom Lande als Gattin heimführe, dem jedoch

richtige Selbsterkenntniß nicht mangelt — so daß es nur mit Bedauern einsehen kann — Ihnen eine kostbare Zeit geraubt zu haben, — auf welche man anderswo gerechtere Ansprüche hegen darf —

Fink. Was muß ich hören . .

Baron (bei Seite). Sie persiflirt ihn.

Agnes. Und kurz, mein theurer Großvater, da der junge Herr nur noch meine Zustimmung erwartet, — sagen Sie ihm, daß ich seine Hand annehme und — und, daß ich mich — glücklich fühle. (Will gehen.)

Baron. Herrlich!

Fink (ihr folgend). Fräulein, ich beschwöre —

Agnes (sich umwendend, mit einer kalten Verbeugung). — daß ich mich sehr glücklich fühle. (Links ab.)

Zehnte Scene.

Fink. Baron. Baronin.

Baronin (leise). Das ist der Laufpaß —

Baron (leise). Gehörig visirt und revidirt.

Fink. Ein Korb — ohne Rückhalt — ohne Erklärung — und diesen Morgen noch war sie so gut, so liebenswürdig — Aber ich verstehe, auf höheren Befehl — (zur Baronin) aus Gehorsam —

Baronin. Sie irren, mein Herr. Agnes ist Herrin ihres Willens — und gewiß, wir bedauern unendlich —

Baron. Ja, ganz unendlich —

Fink. So bleibt nur mir zu bedauern, Sie nicht sogleich von meiner Gegenwart befreien zu können.

Baron. Sie wollten uns verlassen —

Fink. Auf der Stelle, wenn's nur möglich wäre.

Baronin. Nun — wenn Sie durchaus darauf bestehen — die Extrapost, welche den andern Herrn herbrachte, fährt gerade zurück — — —

Fink. Wie! Schon? (Mit Empfindlichkeit.) Wohl denn — so werde ich die Gelegenheit wahrnehmen, dies Haus zu verlassen (sich fassend.) Dies Haus — wo man hoffentlich meine vielen Albernheiten vergessen wird, wenn ich beschwöre, daß ich sie aus tiefstem Herzen bereue —

Baronin. O, ich bitte —

Baron. Erlauben Sie —

Fink. Noch einmal, verzeihen Sie und leben Sie wohl. — Sagen Sie Ihrer Enkelin — sagen Sie, doch nein! Leben Sie wohl — auf immer. (Ab, durch die Mitte.)

Eilfte Scene.

Baron. Baronin. Später **Silberling.**

Baronin. Welche Veränderung! Das ist ja eine ganz andere Sprache!

Baron. Ein ganz anderer Mensch!

Baronin. Er hat mich fast bewegt.

Baron. Und mich beinahe gleichfalls. — Einerlei! Wir haben ihn nun einmal fortgewünscht — und es ist so besser . . . (zum Fenster gehend) Er steigt schon ein. —

Silberling (sehr bewegt eintretend. Er ist in eleganter Toilette, für sich). Nein, ich täuschte mich nicht. — Es war Fink, den ich gesehen — ihn, den ich überall vermuthete, nur hier nicht! — Zum Glück hat er mich nicht bemerkt.

(Man hört das Rollen eines Wagens.)

Baronin (die ebenfalls an's Fenster getreten war). Fort wäre er!

Baron. Sammt seinem dienstbaren Kobold! — Glück auf den Weg! (Sich umwendend.) Sieh da!

Silberling. Ist Jemand abgereis't?—

Baronin. O, nicht der Rede werth; — ein junger Mann, dem, im Vertrauen gesagt, unsere Agnes ein Körbchen geflochten.

Silberling (erfreut). In der That?

Baron. Weil — weil — nun Sie verstehen, Herr Schwiegerenkel. (Reicht ihm die Hand.)

Silberling. Also wirklich? Veni, vidi, vici?

Baronin. Wie Sie sagen. Agnes hat sich für Sie bestimmt.

Silberling. Quel bonheur! So kann ich also dem Minister eine geistreiche Gemahlin präsentiren.

Zwölfte Scene.

Vorige. Jakob. Später **Agnes.**

Jakob (hereinstürzend). Herr Baron — gnädige Frau! — O Gott, o Gott, o Gott!

Beide. Was ist wieder geschehen?

Jakob. Der Herr von Fink — oh!

Silberling (bei Seite). Also richtig Er!

Baron. Nun?

Baronin. Er ist abgereist?

Jakob. Gereist? Prosit Mahlzeit! Abgefahren in die andere Welt — mausetodt! — —

Alle. Himmel!

Agnes (lebhaft eintretend, von links). Todt! Wer ist todt?

Jakob. Oder nicht viel besser! — Er war in den Wagen gestiegen — sein Carl auf den Bock. — (Zu Agnes.) Das Fräulein wissen, der saubre Diener, dem ich noch zuletzt den Brief zustecken mußte, von dem das Fräulein sagte, daß sein Herr ihn vergessen hätte —

(Agnes giebt ihm ein Zeichen fortzufahren.)

Jakob. Da! Hui! Geht der Wagen durch mit sammt den Pferden — und wie er um die Ecke biegen will, wo das steinerne Postament steht mit dem heidnischen Gott ohne Kleider darauf, — prrrdauz — der Wagen um — die Pferde carrière —

Agnes (sich an einen Stuhl klammernd). O mein Gott —

Baronin. Aber Er!

Baron. Ich höre Lärm im Hofe — (tritt an's Fenster) Man trägt ihn herauf.

Silberling (b. S.). Alle Teufel! Er darf mich nicht sehen. (Rechts ab.)

Baronin. Erhole Dich Kind — es wird nicht so arg sein.

Baron. Da ist er schon!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Fink (auf zwei Diener gestützt, die ihn mit Hülfe des Barons und Jakobs zu einem Sessel führen.)

Fink. Oh! Oh!

Baronin. Er spricht ja noch!

Baron. Sind Sie beschädigt?

Fink (matt). Ueberall! O, weh!

Baron. Ich will gleich zur Stadt schicken und den Arzt holen lassen. — Verlaßt ihn nicht. (Ab durch die Mitte.)

Baronin. Und ich will schnell ein Zimmer — ein Lager — hier Jakob, mein Flacon. — Komm, mein Kind. (Ab durch die Mitte.)

Agnes (will zögernd der Baronin folgen).

Fink (sich heimlich nach ihr umsehend). O weh! O weh!

Agnes (kehrt zweifelnd zurück).

Jakob. Wollen der Herr sterben?

Fink (in seiner vorigen Stellung). Noch nicht — aber ruhen will ich. — Geh zu meinem Diener, er ist ebenfalls verwundet — geh. —

Jakob. Aber —

Fink. So geh doch —

Jakob (heimlich). Fräulein, soll ich? —

Agnes (leise). Je nun — man soll Kranke nicht aufregen.

Jakob (im Abgehen). Das ist die gerechte Strafe. Die Enten sind gerochen! Die Taube ist gerochen! Das ganze Haus ist gerochen! (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Fink. Agnes.

Fink (seufzend). Ach!

Agnes (ihn verstohlen betrachtend). Armer junger Mann. — Ach, wenn er nur nicht stirbt — und durch meine Schuld — ich überlebte es nicht.

Fink (nachdem er sich verstohlen umgesehen, plötzlich aufspringend und ihr zu Füßen stürzend). Fräulein!

Agnes (mit einem Schrei und fortlaufend). Gütiger Himmel!

Fink (ihr nachlaufend und sie haltend). Gnade! Agnes! Gnade! O, fliehen Sie nicht — hören Sie mich —

Agnes (zitternd). Wie, mein Herr, Sie sind nicht sterbend? — nicht einmal verwundet?

Fink. Noch nicht — aber wenn Sie befehlen —

Agnes. Nein, nein! — Und Ihre Abreise —

Fink. Sie selbst haben mich ja fortgeschickt — ich gehorchte, den Tod im Herzen (ihr den Brief hinhaltend.) Da überreichte man mir diesen Brief, auf Ihr Geheiß — diesen Unglücksbrief, den ich in einem Augenblicke tollen Uebermuthes geschrieben hatte; — er löste mir das Räthsel Ihrer plötzlichen Umwandlung! O, nun galt es, mich zu rechtfertigen, — mein Leben hätte ich für Ihre Verzeihung hingegeben! — Ich schrie dem Postillon zu: 25 Louisd'or, Schwager, wenn Du umwirfst, und der Schwager war von einer Geschicklichkeit —

Agnes. Die Sie tödten konnte! —

Fink. Was hätte es gethan, da mein Herz schon gebrochen war?

Agnes (zurücktretend). Aber — der Brief — Sie können es doch nicht leugnen —

Fink. Ach! Ich hatte Sie ja nie gesehen! Ich kannte Sie nicht. — — — Ein Fat, ein alberner Tropf, welcher vorgab, Sie genau zu kennen, hatte mir von Ihnen und Ihrer Familie ein Bild entworfen, welches mir den Gedanken an eine Verbindung mit Ihnen unerträglich machte. — Aber mein Onkel bestand darauf. — Gezwungen, ihm gehorsam zu sein, wollte ich mindestens Alles aufbieten, daß Sie meine Hand zurückweisen mußten, — doch, als mir es beinahe gelungen war, mit welcher Liebenswürdigkeit vergalten Sie mir meine Plumpheit, — mit welcher Anmuth und Güte bemäntelten Sie mein Vergehen! — Im Innersten beschämt von meinen unwürdigen Bemühungen, Ihnen zu mißfallen, erröthend vor Ihrem mitleidigen Lächeln, welches als einziger Vorwurf mich traf, von Ihren kindlich unbefangenen Lehren, von Ihren heimlich getrockneten Thränen, deren Ursache meine Thorheit war — fühlte ich wider Willen mich hingezogen zu Ihnen — mein Herz war überwunden . . . . . ich liebte Sie! . . .

Agnes (mit unbefangener Freude). Ist's wirklich wahr?

Fink. Urtheilen Sie nun von meiner Verzweiflung, als Sie mich fortwiesen, als ich erfuhr, daß ein Anderer — aber nein! nein! Nicht wahr, jetzt, da Sie Alles wissen — — jetzt vergeben Sie auch? . . . . . Nie wird und kann ein Anderer Sie lieben, wie ich Sie liebe!

Agnes (sich bezwingend). Herr von Fink! Spielen Sie vielleicht wieder Comödie?

Fink. Nein — das sprechen Sie nicht im Ernst. Agnes, ich habe mein Leben daran gesetzt, Ihnen meine Liebe gestehen zu dürfen.

Agnes. Und wenn es wahr wäre, so hätten Sie ein unnützes Opfer gebracht — ein Anderer hat bereits mein Wort — —

Fink. O, nehmen Sie es zurück — auf meinen Knieen beschwöre ich Sie. — (Kniet.)

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Jakob.

Jakob. Er hat nur ein blaues Auge...

Fink. Agnes!

Jakob (Fink auf den Knieen bemerkend). Der Kranke? Wie? Wa —

Agnes. Himmel!

Fink (auf ihn zulaufend). Kein Wort! —

Jakob. Was? Er geht? — Sie sind also nicht? (Schreiend.) Herr Ba —

Agnes. Schweig! — Wenn Großpapa es erführe —

Fink. Würde er mir denn nicht verzeihen?

Jakob (zum Fenster laufend). Herr — Herr Silber — Silberling —

Fink (ihm nach). Silberling? Was sehe ich! (Zurückstürzend.) Silberling hier?

Jakob. Unser neuer Bräutigam!

Fink. Er? O, der Verräther!

Jakob. Geht's wieder los?

Agnes. Sie kennen ihn?

Fink. Ob ich ihn kenne? Er ist's, der Erbärmliche, der mir jene abschreckende Schilderung von Ihnen und den Ihrigen gemacht. — O der Verräther, er wollte selbst —

Agnes. Unmöglich —

Jakob. Ja unmöglich — ich rufe ihn —

Fink (ihn fassend und bis zum Schlusse der Scene festhaltend). Keinen Schritt — ich selbst will ihn — mein Leben oder seines —

Agnes (ihn haltend). Alfred!

Jakob. Aber mein Leben — er ist rasend! —

Agnes. Keinen Streit! Um Gotteswillen — er hat meines Großvaters Wort — und wenn er es nicht freiwillig zurückgiebt —

Fink. O, ich will ihn schon zwingen! (Schüttelt Jakob.)

Agnes. Das sei meine Sache, wenn er sich wirklich unterstanden —

Jakob. Er kommt — Herr —

Fink. Still! — Von jenem Zimmer aus können Sie selbst hören — (deutet auf links.)

Agnes. Wenn es wahr wäre — (naiv) Ach! Es wäre wunderschön! (Links ab.)

Fink (zu Jakob). Still, kein Wort — oder Du bist des Todes, ich tödte ihn, ich tödte mich, ich tödte Dich — ich tödte uns Alle zusammen. (Läßt ihn los.)

Jakob (betäubt). Ja, wir sind schon halbtodt.

Fink (eilt zum Canapé und legt sich nieder).

Jakob (bleibt unbeweglich).

Sechszehnte Scene.

Fink. Silberling. Jakob.

Silberling (in der Mittelthür, leise). Ich kann ihm zuletzt doch nicht länger ausweichen. — Jetzt gilt's, klug und schlau zu sein. (Zu Jakob.) Guter Freund! St, St.

Jakob (zitternd). St.

Silberling (leise). Wie geht's ihm?

Jakob. Oh! Oh!

Silberling (eintretend). Schläft er?

Jakob. St, St.

Silberling (sich dem Canapé nähernd). Geht es schlechter?

Fink (den Kopf erhebend). Oh — Ah, Silberling?

Silberling. Armer Fink!

Jakob (bei Seite). Oh!

Fink (ihm die Hand reichend). Welch' glücklicher Zufall! Sie hier im Schlosse — unter Larven die einzige fühlende Brust —

Jakob. Larven? (Fink sieht sich um, Jakob erschrickt.)

Fink. Jakob — das Fenster — Luft — (Jakob geht zum Fenster.)

Silberling (bei Seite). Er scheint gar keinen Groll gegen mich zu fühlen.

Fink. O weh! Oh!

Silberling. Leiden Sie?

Fink. Entsetzlich! Ich bin total zerquetscht! —

Jakob (sich den Arm reibend, woran Fink ihn festhielt). Bis auf die eine Hand —

Silberling. Na! kein Wunder! Der Wagen ist auch in Scherben — wie gerädert — ha! ha! ha!

Fink (ihn nachäffend). Ha! ha! ha! — Kein Wunder — ich hatte auch dem Postillon dreifaches Trinkgeld versprochen, wenn er mich recht rasch aus diesem Gänseneſt entführen würde. — Ha! ha! Aus dem Gänsenest, wie Sie dies Schloß nannten — wissen Sie noch, auf jenem Junggesellen-Diner?

Silberling (verlegen). Ich — ich hätte?

Fink (lauter). Erinnern Sie sich nicht — wie Sie die Familie hier eine Schnattersippschaft nannten? Ha! ha! ha!

Jakob (vom Fenster zurückkommend). Oh! (Bleibt verblüfft stehen.)

Silberling. Ganz recht! — Ha! ha! ha!

Agnes (erscheint in der Thüre links).

Fink (bei Seite). Sie horcht!

Silberling (Jakob bemerkend, der vortrat). St! der Diener!

Fink. Unbesorgt! — Er ist stocktaub! —

Silberling. Wie? Schien mir doch vorhin —

Fink. Er versteht nur Zeichen — auch so eine Art von Strohköpfen, wie Sie mir hier prophezeit haben —

Silberling. Das Ansehen hat er — Ha! ha!

Jakob (verblüfft). Oh!

Silberling. Aber wie kommt es, daß ich Sie dennoch hier finde?

Fink. Ich wollte mich selbst überzeugen — aber wie kommt es, daß ich Sie —

Silberling (verlegen). O, ich — ich

wollte nicht. Aber mein Vater — wegen der Mitgift —

Fink (sehr laut). Wegen der Mitgift sind Sie hier? —

Jakob (wie oben). Oh!

Fink. Mir sehr erklärlich — denn wahrhaftig — nicht, weil ich mir einen Korb geholt habe — aber die Leute hier sind ganz so, wie —

Silberling. Also die beiden Alten?

Fink. Wie Sie sagten — —

Silberling. Ein Paar Carrikaturen? Ha! ha! ha!

Fink (zugleich). Ha! ha! ha!

Jakob. Oh!

Silberling. Und die Kleine?

Fink. Wie Sie sie nannten, als Sie den Toast auf sie ausbrachten.

Silberling. Das Gänschen von Buchenau?

Fink (laut). Gänschen von Buchenau. Ha! ha! ha!

Agnes (schlägt die Thür zu). Abscheulich!

Jakob (fällt in den Sessel). Oh!

Silberling (nach der Thür sehend). Wie?

Fink. Nichts — es war der Stumme.

Silberling. Auch vom Capitol? — Ha! ha! ha!

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Baron.

Baron. Wie? So lustig geht's hier zu?

Fink. Der Silberling war so amüsant —

Silberling. Ja, ich war so —

Baron. Der Arzt wird im Augenblick hier sein — die Blutegel sind auch schon da.

Fink. Blutegel?

Baron. Vielleicht auch ein Aderlaß —

Fink (erschrocken). Teufel!

Jakob (bei Seite). Das ist ihm gesund! (Reibt die Hände)

Baron (leise zu Silberling). Und hier ein Brief an Ihren Herrn Vater, mit meiner Einwilligung.

Silberling (leise). Charmant! — Werde ihn selbst befördern.

Baron. Und Sie junger Herr — zu Bette — es ist Alles geordnet.

Fink (bei Seite). Zu Bett — zur Ader! — Courage! Agnes hat Alles gehört, sie wird mich nicht im Stich lassen!

Baron. Muth, junger Herr! Geben Sie uns Beiden den Arm — stützen Sie sich auf uns. —

Fink (von Beiden emporgehoben und hinausgeführt). O — o weh! — Ich kann nicht — oh! Sachte — sachte. —

(Alle drei ab, durch die Mitte.)

Achtzehnte Scene.

Silberling. Später **Agnes.**

Silberling. (von der Thür zurückkehrend). Recht Freundchen! Laß Du nur zu Ader — iß Wassersuppen, Freundchen! Unterdeß führe ich die Braut heim — und kein Gänschen, wie Du mit den Augen des Vorurtheils gesehen, sondern wie mein Papa mir's versicherte, ein Muster von Grazie und Liebenswürdigkeit — ha! ha! ha! Gestehen muß ich mir's selber, daß ich ein kleiner Schelm bin, ein glücklicher kleiner Schelm! . . .

Agnes (draußen). Aber laßt mich doch — ich will nun mal spielen — und nun gerade!

Silberling. Ihre Stimme! Jetzt scheint sie nicht mehr stumm! (Zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Agnes (von links, mit einem Federball spielend, ohne ihn sehen zu wollen). Ich habe schon genug gelernt — spielen will ich!

Silberling (vortretend). Fräulein —

Agnes (einfältig). O je — haben Sie mich erschreckt — wie einfältig von Ihnen —

Silberling (bei Seite). Liebliche Naivetät! (Laut grüßend.) Mein Fräulein.

Agnes (mit ungeschicktem Knix). Herr — Herr So und So?

Silberling (erstaunt, grüßt wieder).

Agnes (wiederholt die Verbeugung).

Silberling (bei Seite). Mit ihrer Grazie

scheint's nicht weit her — (zu Agnes, welche Federball spielt). So eben, mein Fräulein, habe ich Ihren Herrn Großvater gesehen.

Agnes (spielend). Großpapa? Großpapa?

Silberling. Er hat mir diesen Brief eingehändigt (sie spielt ihm unter der Nase, er weicht zurück). — Ein theueres Pfand — (ebenso) er sagt mir Ihre Hand zu und mein Glück. (Dasselbe Spiel; bei Seite). Verwünschter Ball! (Laut.) Der würdige Mann —

Agnes. Großpapa?

Silberling. Ja, Großpapa! — Ich bin entzückt —

Agnes. Keine Ursache!

Silberling. Erlauben Sie — ich habe alle Ursache, ihm dankbar zu sein.

Agnes. Großpapa?

Silberling (ungeduldig). Ja, Großpapa! Ja! Ja! (bei Seite). Ihr Großpapa macht mich nervös (laut). Die Gewißheit, Ihnen zu gefallen —

Agnes (eine Fliege fangend). Abscheuliche Fliegen!

Silberling (erstaunt, und zurücktretend). Einer so liebenswürdigen und geistreichen jungen Dame —

Agnes. Das ist wahr! —

Silberling. Wie? —

Agnes. Ich sage, das ist wahr! (Fängt wieder Fliegen.)

Silberling (bei Seite). Curiose Leidenschaft.

Agnes. Ich bin über und über geistreich — Großpapa hat's noch gestern zu einem jungen hübschen Mann gesagt, der mich heirathen wollte — ach wunderhübsch war er —

Silberling. O, ich weiß — der Herr von Fink, den Sie verschmähten —

Agnes. Großpapa hat es durchaus gewollt.

Silberling. Ich bin also der Glückliche, den Sie vorgezogen?

Agnes. Großpapa hat es gewollt.

Silberling. Wie? Also wählen Sie —

Agnes. Alle, die Großpapa will — (eine Fliege fangend). Jetzt hab' ich den Brummer!

Silberling (schnell zurücktretend, bei Seite). Aber — aber — einer von uns Beiden ist hier nicht recht bei —

Agnes. Ich nicht!

Silberling. Sie meinen?

Agnes. Ich meine: ich hab's nicht gewollt — 's war Großpapa!

Silberling (bei Seite). Wie! — also wäre es wahr, was ich dem Anderen vorgespiegelt habe?

Agnes. Und wenn mein Mann nur recht elegant und präsentirlich ist — —

Silberling. O, was das betrifft — wenn man bei einem Minister ein- und ausgeht — —

Agnes. Sie sind beim Minister ausgegangen? I!

Silberling. Ich werde Sie vorstellen — zum Ball —

Agnes. Zum Ball? — Ah!

Silberling. Was sagen Sie dazu —

Agnes. Oh!

Silberling (bei Seite). I! Ah! Oh! Sie macht mich nervös?

Agnes. Da wollen wir tanzen — kommen Sie mal her — (winkt ihm — er zaudert). So kommen Sie doch mal her — ich kann schon die Polka — ich habe sie von selbst gelernt!

Silberling. Nicht möglich!

Agnes. Rücken Sie mal den großen Sessel fort!

Silberling. Wie Sie befehlen (schiebt den Sessel in den Hintergrund, so daß die Rückseite nach vorn kommt).

Agnes. Nun singen Sie mal eine.

Silberling. Was?

Agnes. Eine Polka. —

Silberling. Wie Sie befehlen. (Singt eine Polka.)

Fink (in der Mittelthür, bei Seite). Was soll das? — —

Agnes. Ach, das ist ja nicht recht — schweigen Sie — so ist's! (Singt die Melodie eines altmodischen russischen Walzers und tanzt ungeschickt dazu.)

Fink (schleicht ungesehen hinter den Sessel).

Silberling. Aber — Sie tanzen ja wie unsere Urgroßväter — ha! ha! erlauben Sie —

Agnes. Alles eins. —

Fink (ist lachend in den Sessel gefallen).

Silberling. Bitte recht sehr — so ist es — (singt die Polka und will sie belehren. Sie faßt ihn, nach altmodischer Weise, auf beide Schultern, und indeß er Polka tanzt, walzt sie.)

Silberling. Nicht doch! Nicht doch!

Agnes. Aber fassen Sie mich doch nicht so an — das schickt sich nicht —

Silberling. Erlauben Sie — so — (streckt die Hand aus.)

Agnes (darauf schlagend). Ich will's aber nicht.

Silberling. Oh! (Sie sind bis an den Sessel gekommen. Fink küßt heimlich Agnes' Hand.)

Agnes. Wenn Sie nicht einmal das können. —

Silberling. Bitte recht sehr! Sie waren ja gar nicht im Takt. Sie sollen ja sonst so musikalisch sein.

Agnes. Ich — bewahre — ich singe nur: „Guter Mond, du stehst so stille!" — und „Als ich auf meiner Bleiche" — das Andere kann alles meine Cousine.

Silberling. Mein Vater sagte mir doch, daß Sie italienische Arien —

Agnes. Was weiß denn Ihr Vater! — Der kennt mich ja gar nicht — der meint meine Cousine, die kann Französisch und Italienisch, und alle die andern Sprachen — alle zusammen.

Silberling. Ihre Cousine?

Agnes. Die reiche Antonie — die kann wohl Alles können — wenn man so viel Geld hat! Reiche Leute wissen Alles besser.

Silberling (bei Seite). Himmel! Wär's ein Mißverständniß? Sollte mein Vater? — (Laut.) Und wo wohnt diese Cousine?

Agnes. Grad' über — über den Fluß —

Silberling. Welcher Fluß?

Agnes. Welcher?

Silberling. Wie heißt der Fluß?

Agnes. Wie er heißt? Das ist ja einerlei. Wasser ist Wasser.

Silberling (ungeduldig). Ach! Albernheiten! Sie wissen auch gar Nichts

Agnes. Was! Ich weiß gar Nichts? Sie unhöflicher Mensch! (Weint.)

Silberling. Na! Das fehlte noch! (bei Seite.) Sie ist auf Ehre blödsinnig.

Agnes (weint). Nicht genug, daß die Anderen sagen, daß ich dumm bin — nun müssen Sie's auch noch nachplappern? — Großmama! Großpapa!

Neunzehnte Scene.

Vorige. Baronin. Später **Baron. Jakob.**

Baronin. Mein Himmel, was giebt's denn? Mein Kind in Thränen?

Agnes (auf sie zulaufend). Ach! Großmama — er hat gesagt, ich wäre so dumm —

Baronin. Wie?

Silberling. Nicht doch —

Baronin. Abscheulich!

Baron. Was ist denn vorgefallen?

Baronin. Der Herr hat unsere Agnes beleidigt — und die ganze Familie mit ihr.

Agnes. Er hat mich dumm genannt.

Baron. Mein Herr — ich habe gedient — und Sie werden mir Rechenschaft geben —

Silberling. Ich gebe Ihnen nur Ihr Wort zurück — und diesen Brief — der noch nicht befördert ist, dem Himmel sei Dank!

Agnes (den Brief nehmend). Ja, dem Himmel sei Dank!

Baron. Und Sie denken, daß Ihnen das so hingehen wird?

Fink (vortretend). Erlauben Sie, das sei meine Sache! —

Silberling. Fink! } zugleich.
Baronin. Der Kranke? }
Baron. Er hinkt gar nicht mehr. }

Fink. Die gebührende Züchtigung —

Agnes (lebhaft). Wie denn! Verstehen Sie denn nicht, daß Alles dies nur ein Scherz, ein geistreich und geschickt ersonnener Scherz des Herrn Silberling war, um Großpapa den Brief und mir meine Freiheit wieder zu geben?

Baron. Nicht möglich —

Silberling. In der That! (bei Seite.) Was sagt sie?

Baronin. Aber warum? —

Agnes. Weil er in seiner Gewissenhaftigkeit wohl einsah, daß er nicht länger Ihren Irrthum mißbrauchen dürfe, das Vorurtheil gegen Herrn von Fink betreffend — den ich liebe und der ja zuerst gekommen war, Großväterchen.

Baron. Das freilich —

Baronin. Aber —

Fink. Bester Silberling, welche Großmuth!

Silberling. Oh!

Agnes. Die Ehen werden nun einmal im Himmel geschlossen und man kann ja in guter Freundschaft bleiben, ohne sich zu heirathen. Nicht wahr, Herr Silberling? Auf meiner Hochzeit tanzen wir Polka zusammen.

Silberling. Oh!

Agnes. Und bei der Mahlzeit trinken Sie auf das Wohl des Gänschen von Buchenau.

Silberling (bei Seite). Wie? Sie wußte?

Baron. Ich verstehe nicht —

Silberling (schnell). Ein Trost erblüht mir, nicht ganz aus Ihrer werthen Familie gebannt zu sein. — Sie haben noch eine Nichte, Fräulein Antonie —

Baronin (erstaunt). Fräulein?

Baron. Ich habe neulich bei ihrem fünften Kinde Gevatter gestanden —

Silberling. Oh! (blickt auf Agnes.) Ich bin geprellt!

Agnes. Ja — es ist kein Gänschen von Buchenau mehr disponibel!

Jakob. Und die Enten und die Tauben auch nicht!

Baronin., **Baron.** } Aber erkläre mir —

Agnes. Alles Comödie, liebe Großeltern. Ich erzähle es Ihnen schon später. — Es fragt sich nur, wer besser gespielt hat, der Fink aus der Residenz — oder das Gänschen von Buchenau?

Ein Roman zwischen Eheleuten

oder:

Ein Brief zu viel.

Lustspiel in einem Acte.

Nach dem Französischen,

von

W. Friedrich.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Zweite Auflage.

Hamburg, 1857.

Verlags-Comptoir.

(Th. Niemeyer.)

Sämmtliche in dieses Werk aufgenommenen Stücke, den resp. Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt, sind alleiniges Eigenthum des Verfassers, und die Aufführung nur an denjenigen Theatern gestattet, welche dieselben, ebenso die von Herrn Eduard Stiegmann (Musik-Director am Thalia-Theater) componirte Musik zu den Vaudeville's, von dem Unterzeichneten bezogen haben.

Hamburg.

Verlags-Comptoir.
(Th. Niemeyer.)

Druck von Trömner & Dietrich in Cassel.

Ein Roman zwischen Eheleuten

oder:

Ein Brief zu viel.

Lustspiel in einem Acte. Nach dem Französischen, von W. Friedrich.

Personen:

Eduard von Monsel, Officier außer Dienst.
Albertine, seine Frau.

Scene: ein Landgut, in einiger Entfernung von Paris.

(Ein Saal. Zwei Thüren im Hintergrunde. Rechts eine Seitenthür. Links ein offnes Fenster, wodurch man den Garten sieht. — Nicht weit davon ein kleiner Arbeitstisch. — Rechts ein Tisch mit Schreib-Utensilien.)

Erste Scene.

Albertine. Später **Eduard.**

Albertine (links vor dem kleinen Tische, auf dem ein großer Arbeitskorb, sie näht an einer angefangenen bunten Stickerei, hält dann inne und durchliest einen Brief). Wenn man das in einem Roman läse, so schiene es kaum glaublich — — — Seit drei Tagen spühre und forsche ich überall, um zu entdecken, wie dieser Brief auf meine Toilette gekommen? — Umsonst! — — — — — — — — Josephine betheuert, Niemand gesehen zu haben — — — ach! es ist recht folternd — — — dabei diese geheimnißvolle Sprache — — — ich muß wider Willen unaufhörlich daran denken denn hier — in unsrer gänzlichen Abgeschiedenheit — — —

Eduard (durch die rechte Mittelthür, bei Seite). Immer in Gedanken!

Albertine (bei Seite). Mein Mann! (versteckt den Brief und nimmt ihre Arbeit.)

Eduard (laut). Guten Morgen, liebe Frau!

Albertine. Guten Morgen, Eduard!

Eduard. Deine Toilette hat lange gewährt, aber das Sprichwort hat sich bei ihr erprobt: was lange währt, wird gut. — Du bist allerliebst! (küßt ihre Hand.) — — — Ich habe unterdeß aus Langeweile mich ein wenig im Dorfe umhergetummelt, und mir auf meinem Spaziergange Appetit

zum Frühstück geholt. — Es ist auch wohl fast eine viertel Meile! —

Albertine (mit Theilnahme.) Bist Du müde, lieber Eduard?

Eduard. Ein Soldat, und müde! ... Ich habe auch den nächsten Weg eingeschlagen, — — den Schlüssel dieses Pavillons trug ich bei mir und bin dann durch den Garten des Pfarrhauses gegangen. (zeigt auf links.)

Albertine. Hat Dir André nicht die Pariser Journale gegeben?

Eduard. Hier mein Kind!

Albertine. Ach, gieb doch schnell her. — Ich brenne darauf, das Ende der interessanten Novelle zu lesen, die mich schon seit vierzehn Tagen in stete Spannung setzt. (Eduard giebt ihr ein Journal, nimmt ein anderes und setzt sich an den anderen Tisch. — Beide sprechen das Folgende während des Lesens.)

Eduard. Als ich durch die Lindenallee kam, welche des Pfarrers Garten von dem unseren trennt, begegnete mir — — — — denk' Dir dies Wunder, mein Kind, hier in dieser Einsamkeit begegnete mir Jemand — — nun, es war freilich auch nur die Haushälterin des Herrn Pfarrers, welche drei dicke Bände unter dem Arme trug.

Albertine. Ach ja! Ihr Herr ließ darum ersuchen — — — — es hat mir Mühe genug gekostet, sie zu finden — — wie hieß das Werk doch gleich — — — Hypothek — — Hypothese — — —

Eduard. Ueber den Pythagoräischen Lehrsatz von der Hypothenuse.

Albertine. So ungefähr (liest weiter.)

Eduard. Ein Neffe des Pfarrers scheint es benutzen zu wollen. Wohl so eine Art von Tölpel, der eben von der hohen Schule kommt, ein armer Teufel von Schulfuchs, der sich von Mathematik genährt und bei Problemen gezehrt hat. So ein Individuum wahrscheinlich, das weder spricht noch denkt, sondern nur immerfort arbeitet, sobald es einmal aufgezogen ist — Ha! ha! ha!

Albertine (ärgerlich das Journal wegwerfend). Zum fünfzehnten Male: die Fortsetzung folgt — — — es ist zum Verzweifeln — — — so mitten in einer interessanten Situation zu bleiben —

Eduard (lachend). Ein Arcanum für überreizte Nerven, alle 24 Stunden einen Theelöffel voll.

Albertine. Wie es wohl enden mag? — Ja! — — der junge Mann ist verliebt — — die tugendhafte Dame ist eifersüchtig — — er wird einen Moment benutzen, wo ihr Mann — — — —

Eduard. Hu! Wie die kleine Fantasie geschäftig ist. —

Albertine. Keineswegs, mein Herr — ich denke nur so nach — — — ich mache Vernunftschlüsse über den Gang der Leidenschaften, wie Du es selbst noch vor einem Jahre gethan hast — ehe wir verheirathet waren — — — Ja! damals! — — — und jetzt!

Eduard. Wie denn, mein Kind, bin ich denn nicht stets derselbe geblieben? — Sei gerecht, Albertine, bin ich Dir nicht gut, liebe ich Dich nicht wie damals?

Albertine. Liebe! — — — — Ach! verschone mich mit diesem Worte — — das steht gar nicht mehr im Dictionaire der Herren Ehemänner.

Eduard. Aha! da haben wir die jetzt so üblichen Phrasen — — — diese saubern Maximen, die heutzutage in der großen Welt und besonders in der neuen Literatur grassiren. — — — — Glaube mir, mein Kind — — —

Albertine. Ich zürne Dir deßhalb nicht, lieber Mann — — Ihr seid ja Alle so, es ist ja nicht Eure Schuld!

Eduard. Aber ich betheure Dir, meine gute Albertine — —

Albertine. Nein, nein! — es ist nicht mehr wie sonst! — Wo sind die zarten Aufmerksamkeiten, die liebenswürdigen Artigkeiten geblieben, welche Dich sonst zum Liebling aller Damen machten — — besonders jener schönen Frau von Cermey, deren Hand Dir einst bestimmt war — — — — —

Eduard. Aber liebe — — —

Albertine. O! Damals warst Du charmant — — nun freilich, in der Ehe

kann man es nicht so verlangen — — — Ach! man sollte sich nie verheirathen! — -

Eduard. Besonders wenn man ein exaltirtes Köpfchen hat, wie meine liebe Albertine. — — Wenn man Dir glaubte, mein Kind, so wäre es gar nicht genug, von ganzem Herzen zu lieben — — nein man müßte auch gleich immer in aller Glut der Leidenschaft sich verzehren! — — — — Aber meine liebe Albertine, die Leidenschaft ist ein Fieber . . . .

Albertine (lächelnd). Und Dein Puls schlägt vollkommen ruhig!

Eduard. Wenigstens suche ich unser Beider Glück mit Besonnenheit und ohne Aufregung zu genießen, und meine Lebens-Erfahrungen zu nützen; um die Enttäuschung zu vermeiden, welche oft auf jene glänzenden Illusionen folgt.

Albertine. Habe ich mir je Illusionen gemacht?

Eduard (aufstehend und sich ihr nähernd). Tausend für eine! Ihr wißt nichts Anderes, meine Damen. — — Zum Beispiel, mein Kind, noch bevor Du mich kanntest, was hatte Dich gleich auf der Stelle für den Escadronschef Monsel eingenommen? — Was Anderes, als der Militairstand? Die glänzende Uniform? — — — Ja, damals träumtest Du nur von Kriegermuth und Schlachtenruhm — und Siegeslohn! — — und nach sechsmonatlichem Garnisonsleben mußte ich, Dir zu Gefallen, meine Entlassung fordern! — — Wir lebten darauf angenehm und gesellig in Paris, als mein Onkel mir das schöne Landgut, funfzig Meilen von der Hauptstadt entfernt, hinterließ. — Da wünschtest Du wieder, hier zu wohnen — Du warst entzückt bei unserer Ankunft. — Die isolirte Lage, das mittelalterliche Schloß, rococo von Außen und Innen, — — — von der einen Seite (nach links deutend) der dunkle Garten des alterthümlichen Pfarrhauses — — — von der andern (nach rechts zeigend) das kleine Erlengebüsch, welches sich bis zum Pachterhause erstreckt — — Alles das schien Dir Anfangs so pitoresk, so romantisch! — — — — und kaum, daß wir nun vier Wochen hier wohnen, so kommt Dir das Alles schon wieder so öde — so leer vor — — — — —

Albertine. Ja, sieh nur, mein lieber Eduard, das liegt darin, daß — — —

Eduard. Ja, sieh nur, meine liebe Albertine, das liegt darin, daß Du, bei so vielen liebenswürdigen Eigenschaften, dennoch einen großen Fehler hast, einen Fehler, der übrigens Deinem ganzen Geschlechte eigen ist. — — Ihr liebt Alle wir Ihr seid, das Neue, das Ungewöhnliche, — Alles, was die Seele aufregt und sie in Spannung versetzt, das reizt Euch — und Dich besonders, mein Kind! — Die Alltäglichkeit, ein ruhiges Leben ohne Bewegungen und Stürme genügen Dir nicht; dann stellen sich bald die schwachen Nerven, das Hinstarren in's Leere, die Wünsche ohne bestimmtes Ziel et caetera et caetera ein, mit einem Worte meine Gute — Du hast eine romantische Tendenz in Deinem hübschen Köpfchen.

Albertine (lebhaft aufspringend). Aha! Da wollt ich Dich haben! — Wenn Euer eignes Herz nichts mehr empfindet, dann sagt Ihr Männer zu uns, die wir noch Gefühl im Herzen hegen: Ihr habt eine romantische Tendenz — und das heißt bei Euch so viel, als: Ihr seid Schwärmerinnen, überspannt, unnatürlich (parodirend) et caetera et caetera! — Aber der Roman, mein Herr, der gute Roman, das ist die Natur selbst. Das ist das Leben in seinen innersten Geheimnissen, das leidenschaftliche, das — — — lebendige Leben. — Und wenn einmal ein Liebender mit Begeisterung uns seine Gefühle malt, dann sagt Ihr: Bah! ein Roman! — Ich, mein Guter, sehe nur die wahre Sprache des Herzens darin.

Eduard. Was sagtest Du? — Ein Liebender?

Albertine (sich fassend). Nun ja, ich spreche so im Allgemeinen. (ihm nachsprechend) Ja, sieh nur, mein lieber Eduard, auch Du, bei vielen vortrefflichen Eigenschaften, hast einen Fehler, der übrigens Deinem ganzen Geschlechte eigen ist. Ihr habt, Alle, wie Ihr seid, Ihr Herren Männer, so eine unerschütterliche Meinung von Euren Anschauungen und practischen Erfahrungen,

so daß Ihr in diesem unbegränzten Selbstvertrauen mit einer unausstehlichen Sicherheit um Euch blickt.

Eduard. Wie, Albertine, würdest Du es vorziehen, mich eifersüchtig zu wissen?

Albertine. Ach! Wollte der Himmel doch, daß Du es wärest!

Eduard. Ohne Grund?

Albertine. Hat denn die Leidenschaft je Gründe? — — Uebrigens, wenn Du durchaus einen Grund wünschest, wer weiß — — es wäre nicht unmöglich — —

Eduard. Wie? — Was willst Du damit sagen?

Albertine. Nichts — — — — kurz, wenn man Euch nicht so gut wäre, Ihr Herren Ehegemahle, so verdientet Ihr oft eine kleine Lection.

Eduard. Sonderbar, und ich wollte Dir eine ertheilen.

Albertine. Wirklich! Nun, und wann willst Du damit anfangen?

Eduard. Der Anfang wäre bereits gemacht.

Albertine. Aha! Der weise Sermon von vorhin? — Nun ich habe schon mit dem Anfang genug — — Adieu, mein Kind, ich will ein wenig musiciren. — —

Eduard. Du willst mich schon verlassen? — — — Ich weiß nicht — — — seit einigen Tagen schlägst Du immer in diesem abgelegenen Seitenflügel des Schlosses Dein Hauptquartier auf — und will ich Dir Gesellschaft leisten, so wirst Du ungeduldig und fliehst meine Nähe — — — weßhalb denn das?

Albertine. Ja, weiß ich's selber? — Frauen-Caprize, — Widerspruchsgeist — — nenne es, wie Du willst — — Weßhalb fragst Du denn, mein Kind, Du kannst ja Alles durchschauen, hochgelehrter Herr Magister, — Du kennst ja die Herzen der Frauen so genau! — — Komm 'mal her, lieber Eduard! — Soll ich Dir 'mal Etwas vertrauen — — — es geht Dir wie allen Männern, Du kennst die Frauen ganz und gar nicht — — Adieu!

(Rechts ab.)

Zweite Scene.

Eduard.

Eduard. Und Du, mein gutes Kind, Du glaubst Dich Meisterin in der Verstellungskunst und lässest doch Dein Geheimniß so klar durchschauen, daß ich es errathen müßte, wenn ich es nicht schon im Voraus gewußt hätte — — — — — Es ist Dein Glück, meine kleine Schwärmerin, daß der Himmel Dir einen Mann an die Seite gestellt hat, der erfahren, in dem Capitel der Leidenschaft, Dein Uebel mit sicherm Blick erschaut, und mit fester Hand vom Grunde aus heben kann. — Es handelt sich hier um unser Lebensglück und, wenn ich Deinen Launen nachgebend, Paris verlassen habe, so geschah es nur, um die Einsamkeit dieses Ortes zu einem klug angelegten Plane von unfehlbarem Erfolge für Deine radicale Heilung zu benutzen. Es war nöthig genug, denn diese romantische Stimmung nahm mit jedem Tage einen höhern Aufschwung — drum sei jetzt die Hauptschlacht gewagt. — — Der Feldzug ist eröffnet! (ihr nachsehend) Also, meine kleine Schwärmerin, Du meinst, ich kenne die Weiber nicht, und das kleine Perpetuum mobile, das sie Herz nennen, und welches doch nur in ihren niedlichen Köpfchen seinen Sitz aufschlägt? — Enttäusche Dich, meine Liebe; ich habe Alles ermessen, Tag für Tag, Minute für Minute — — — — Seit mein Brief an seine Adresse gelangt ist, entgehst Du meinen Späherblicken nicht — — — Dein plötzliches Verlangen, stets allein zu sein. — — die Ungeduld, wenn man Dich stört. — O, der Keim, den ich gelegt, gedeiht vortrefflich. — Aber fein habe ich auch die Karten gemischt, — — — — hier in gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt, wo meilenweit in der Runde kein erträgliches menschliches Wesen zu finden, als der Herr Pfarrer und der Amtmann, die Abends eine Partie Whist mit uns spielen, hier mache ich Dich zum Gegenstand der glühenden Leidenschaft eines Unbekannten — eines geheimnißvollen Je-

mand's — — — der, selbst unsichtbar, Mittel erfunden hat, Dich überall zu sehen, der Dich mit seinen schwärmerischen Briefen auf unerklärliche Weise verfolgt. — — — — — Welch' ein weites Feld für Deine lebhafte Einbildungskraft — wie muß das in Deinem Köpfchen gähren! — — Nun, noch ein wenig Geduld, um meinen angefangenen Roman fortzusetzen und ich führe mit meiner kleinen, gänzlich geheilten Frau die glücklichste Ehe. — Ich liebe sie ja von ganzem Herzen. — — Ihr zu gefallen lasse ich heimlich am Ausgang des Erlengebüsches den schönen Pavillon errichten, der sie wie ein Zauber überraschen soll. — — Seit acht Tagen schon, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, betreibe ich die Arbeit an Ort und Stelle — — — o, wie sie sich freuen wird! — — — (geht zur Thür und lauscht.) Ich höre keine Musik — — — sicher hat sie sich eingeschlossen, um meinen Brief noch einmal durchzulesen. — — — Das wäre der rechte Augenblick, um einen zweiten Angriff zu wagen — — ich bin allein — — den weiteren Plan habe ich im Kopfe — also schnell an's Werk! — (setzt sich und schreibt während des Sprechens.) Seine eigene Frau, zu ihrer Belehrung verführen zu wollen — — — — meine eigne Hälfte, zum Wohl des Ganzen, zu versuchen — wahrlich ein Meisterstreich — — — — man könnte es eine Homöopathie der Seele nennen! — Daß sie meine Handschrift erkenne, darf ich nicht befürchten; noch von meinem Junggesellenleben her habe ich eine bedeutende Fingerfertigkeit zu Variationen in den Schriftzügen — — — sehr probat gegen den Mißbrauch der Autographen — — (hält inne.) Wie, wenn ich zu mehrerer Vorsicht ein wenig Uebles mir nachsagte — — — ein guter Einfall! — — — Das wirft noch eine dichtere Hülle über mein Incognito! — — Und dann wird sie es ein für Allemal lehren, nie bösen Einflüsterungen gegen ihren Mann Glauben zu schenken — — — auch gut, bei vorkommender Gelegenheit! — — — Sie ist ohnedies zur Eifersucht geneigt — — wie sie noch diesen Morgen von der Frau von Cermay in so gereiztem Tone sprach — — von der schönen, liebenswürdigen Frau von Cermay! — — wenn Albertine wüßte, daß ich ihr drei Briefe hintereinander geschrieben habe — — Freilich nicht in demselben Styl, wie der vorliegende — — — Ach! leider in einer sehr unangenehmen Sache! — — Wie unrecht, ihr, der Wittwe eines verdienten Kriegers, eine Pension zu verweigern! Ja wenn nur meine Verwendung etwas helfen könnte! — — — So! — das wäre abgethan! — Nummer Zwei ist schon ein wenig stärker aufgetragen, als Nummer Eins — — sehr gut ausgedacht — — crescendo — crescendo bis zum forte! — (steht auf.) Aber nun — wo verstecke ich mein Brieflein diesmal? — — Ah, ja, in ihr Arbeitskörbchen. (er legt den Brief in den Korb und deckt die Stickerei darüber.). So! — — die Schlange unter den Blumen! — — Aha! Sie kommt! — Das hieß den rechten Augenblick getroffen! — und jetzt, — — lassen wir uns nichts merken! (setzt sich rechts nieder und thut, als ob er ein Journal sehr aufmerksam läse.)

Dritte Scene.

Eduard. Albertine.

Albertine (bei Seite im Eintreten). Nein, ich kann es nicht länger verschweigen, das Geheimniß muß heraus; es liegt mir gar zu schwer auf dem Herzen. — — (Nähert sich leise dem Stuhle, auf dem Eduard sitzt.) Lieber Mann!

Eduard (ohne aufzublicken). Ah! da bist Du schon wieder?

Albertine. Schon wieder?

Eduard (immer lesend). Die Staatspapiere sind gefallen.

Albertine (gleichgültig). So?

Eduard. Um ein viertel Procent. —

Albertine. Recht schön — aber —

Eduard (immer in das Journal blickend). Das macht in unserm Einkommen einen Unterschied von — — — — —

Albertine. Lieber Eduard, ich bitte Dich, leg' doch endlich dies langweilige Journal bei Seite. (schüchtern und mit Betonung)

Ich habe Dir Etwas zu vertrauen — ein Geheimniß — — — ein seltsames Ereigniß — — —

Eduard (aufstehend). So? Nun was giebt es?

Albertine. Es ist so ernster — — so ungewöhnlicher Art — — — ach Gott! ich weiß auch gar nicht, wie ich es Dir mittheilen soll. — — Schilt nur nicht, lieber Eduard — — nicht wahr, Du wirst nicht schelten?

Eduard. Nein, mein Kind.

Albertine. Aber Du mußt auch nicht Deine kalte, gleichgültige Miene annehmen.

Eduard. Nein, mein Kind!

Albertine. Sieh' nur, ich habe gefehlt, ich habe sehr gefehlt — — ich hätte Zutrauen zu Dir haben müssen — — aber Du verstehst mich so wenig —

Eduard. Bitte sehr um Verzeihung, mein Engel.

Albertine. Oder ich verstehe Dich so wenig.

Eduard. Also, kurz und gut....

Albertine. Also, lieber Eduard, vor drei Tagen — so ungefähr um die zweite Stunde des Nachmittags — — — Du warst so eben fortgegangen — — als ich vor meine Toilette trat — — ich weiß noch immer nicht wie es kam, es ist so wunderbar — — —

Eduard. Aber was denn? Zur Sache, mein Kind.

Albertine. Da fand ich — — —

Eduard. Da fandest Du?

Albertine. Einen Brief.

Eduard. Einen Brief?

Albertine. Ja, einen ganz kurzen Brief — — an mich gerichtet — und ohne Unterschrift.

Eduard. Ei! Ei!

Albertine. Er war nicht versiegelt — — — und ich war begierig — oder neugierig — — — — ich hätte ihn wohl gleich, nachdem ich die ersten Zeilen gelesen hatte, fortlegen müssen, nicht wahr? Aber er fing so rührend an, so zart, so —

Eduard. Daß Du ihn vor lauter Rührung bis an's Ende gelesen?

Albertine. Ach ja, bis an's Ende!

Eduard. Und davon hast Du mir gar nichts gesagt?

Albertine. Ach! Ich hatte nicht den Muth dazu! — Du bist immer so vernünftig — so strenge — oder Du spöttelst auch wohl — —

Eduard. Also war der Brief wohl zum Lachen?

Albertine (lebhaft). Nicht im Geringsten! Ganz im Gegentheil — — — aber sieh', er enthält Dinge, die Du nicht verstehst — — — er ist voll überschwänglicher und doch gewaltsam zurückgehaltener Gefühle — — voll rührender Melancholie, die einem zu Herzen geht, man mag wollen, oder nicht — — — —

Eduard. In der That — — — (bei Seite) Ich hatte wahrlich Recht.

Albertine (den Brief hervorziehend). Du sollst selbst sehen — — aber vor Allem versprich mir, mein Eduard, daß Du dem Verfasser nicht nachspüren willst.

Eduard. Aber, meine Liebe — —

Albertine. Ich beschwöre Dich, mein Freund! — — Ach, es wäre gewiß auch vergeblich — —

Eduard. Hier in dieser Einsamkeit? — — Wer weiß! Ein verirrter Wandrer, ein reisender Künstler. — — Doch es sei! ich verspreche es Dir!

Albertine. Willst Du ihn lesen?

Eduard. Ei, nicht doch! Wozu?

Albertine. Nun, so mußt Du ihn hören! (liest.) „Einsam, verlassen, eine Waise, ohne Freund, ohne fesselnde Bande, irrte ich in der Welt umher, nichts kettete mich an das Leben — — da that der Himmel sich auf — da erschien mir armen Erdensohne, in überirdischer Schönheit strahlend, ein weibliches Wesen — was sage ich? ein Engel — — da lernte ich zuerst mein Dasein lieben." (sich unterbrechend.) Ach! wie tiefe Empfindung das malt!

Eduard (bei Seite). Aha! da haben wir die Bewegung, da haben wir's.

Albertine. Auch ich, mein Freund, war eine Waise, einsam und verlassen in der Welt, eh' der Himmel Dich mir entgegen sandte!

Eduard. Nur weiter, mein Kind, nur weiter!

Albertine (liest). „Ein Blitzstrahl erhellte meine Nacht, eine himmlische Vision, die noch jetzt mein Auge blendet. — Sie waren mir entschwunden, und dennoch sah ich Sie immer vor mir. — Das blaue Halstuch, welches Sie in die Farbe des Aethers hüllte, blieb auf dem Altan zurück! — Einen Tag, einen vollen Tag blieb ich unbeweglich in seinem Anschauen vertieft, als ob hinter seinem dünnen Gewebe noch einmal das Götterbild erscheinen würde, das mein trauriges Dasein in einen Traum der Seligkeit wandelt."

Eduard (bei Seite, selbstzufrieden). Mein Styl ist wahrhaftig gar nicht so übel!

Albertine. Ein einfaches Halstuch konnte solche Wirkung auf ihn hervorbringen.

Eduard (bei Seite). O, wie es wirkt! — — Ha! ha! ha! Ich hatte es selbst zum Scheine dort ausgebreitet.

Albertine. Was? Darüber kannst Du lachen?

Eduard. Bewahre, mein Kind, ich höre Dir ja ganz ruhig zu.

Albertine (ärgerlich). Ruhig! .... das Alles ist Dir also wohl sehr gleichgültig?

Eduard. O nein, meine Liebe.

Albertine. Hast Du denn nicht verstanden, was ich Dir vorgelesen habe?

Eduard. Ja wohl!

Albertine. Aber, bedenkst Du denn gar nicht, daß diese glühende Sprache an mich gerichtet ist, an Deine Frau?

Eduard. Sicher, mein Kind, aber da Du mir es mittheilst ......

Albertine. Und in diesem Tone geht es so immer — weiter —

Eduard. So?

Albertine. Noch mehr! Der Unbekannte kündigt mir an, daß er mir ferner schreiben werde! — —

Eduard. Also noch Fortsetzungen?

Albertine. — Daß er schon Mittel finden werde, mir die Ergüsse seines Herzens zustellen zu lassen ......

Eduard (bei Seite). Ich trage schon wieder einen Erguß in der Tasche!

Albertine. Und zu dem Allen sagst Du nicht ein Wort? Und zu dem Allen bleibst Du stumm und gleichgültig?

Eduard. Stumm? — Gleichgültig? — Siehst Du nicht, wie ich vor Wuth und Entrüstung zittre. —

Albertine. Ach, bewahre! Du bist nicht im Geringsten wüthend. — Man sollte glauben, Du spieltest Comödie!

Eduard. Comödie? Ich? — O, ein blutiges Trauerspiel will ich aufführen — und wehe dem Frechen, wenn ich ihn entdecke!

Albertine. O, Gott! — Eduard, Du hast mir versprochen, ihm nicht nachforschen zu wollen.

Eduard. Ja, was soll ich denn aber zuletzt thun?

Albertine. Du lieber Himmel, man ist bewegt, unruhig, eifersüchtig, man verdoppelt seine zarten Aufmerksamkeiten; in einem Worte, man zeigt, daß man ebenso fühlt, wie Jener Andere es niederschrieb.

Eduard. Aber sicher, meine Liebe, ich fühle auch ebenso, ich nehme das Alles auf meine Rechnung; die Gedanken, den Styl, die Empfindungen, es ist Alles mein — Alles mein! (bei Seite.) Ich bin da in einer curiosen Lage — ich weiß gar nicht, wie ich mich da herauswickeln soll! (man hört eine Glocke läuten.) Ah! man läutet zum Frühstück! (bei Seite.) Das kommt mir sehr erwünscht.

Albertine. Diese Unterbrechung scheint Dir sehr willkommen.

Eduard. O ja, sie ist mir sehr gelegen. — Komm, mein Kind, die Speisen werden sonst kalt!

Albertine. Ich danke. Mich hungert nicht.

Eduard. Wie? Soll ich denn allein mich zu Tische setzen? — Nicht das Vergnügen Deiner Gesellschaft dabei genießen? — — — — Uebrigens kann ich auch noch ein Weilchen warten, wenn Du es wünschest! — Aber mein Spaziergang von diesem Morgen — — die Landluft —

Albertine. Ja wohl, das zehrt! (bei Seite.) Es war auch wohl der Mühe werth, ihm den Brief zu zeigen!

Eduard. Nun, ich will zum Frühstück gehen.

Albertine (heftig). Eduard!

Eduard. Was willst Du, mein Kind?

Albertine. Empfindest Du denn ganz und gar Nichts? —

Eduard. Doch, doch, mein Kind, — — — (an den Magen deutend.) eine entsetzliche Leere — —

Albertine. Nein, das ist zu stark!

Eduard (bei Seite). Sie zürnt mir! — Meine Kaltblütigkeit dient dazu, die Leidenschaftlichkeit meines selbstgeschaffenen Nebenbuhlers in noch hellerem Lichte strahlen zu lassen — — o mein Plan ist vortrefflich, in der Anlage wie im Fortschreiten. (laut und mit Pedanterie.) Du siehst also, meine liebe Frau, wie blind die Leidenschaft ist, wie sie erst unvermerkt sich einschleicht, und dann nach und nach — — —

Albertine. Du wolltest ja frühstücken, mein Kind.

Eduard. Ja wohl, meine Gute (bei Seite.) Der erste Theil meines Werkes wäre beendet; die Fortsetzung folgt.

(rechts ab.)

Vierte Scene.

Albertine.

Ach, mein lieber Eduard! Du bist ein Ehemann in optima forma. — Dich aus Deinem Gleichmuth zu bringen, dürfte mir wohl nun und nimmer gelingen. — Und das nennen die Herren: Lieben! — — — Mein ganzes Vertrauen habe ich ihm geschenkt, ihm Alles, Alles mitgetheilt! — Hat er es wohl verdient? — Ja, ich wollte sagen, den muthmaßlichen Verfasser des Briefes ihm kund thun — — — denn ich zweifle nicht, ihn errathen zu haben — — hier auf diesem abgelegenen Gute — — fern von der großen Heerstraße — — o, es kann kein Anderer sein, als Er! — Armer junger Mann! (sie nähert sich dem Fenster.) Fast jeden Tag sehe ich ihn von diesem Fenster aus, von dem man den Garten des Pfarrhauses überblickt — immer ist er allein — wie er es ja auch in seinem Briefe sagt, einsam, verkannt. — Er scheint mir, so anspruchlos und bescheiden auch sein Aeußeres ist, doch den Keim zukünftiger Größe in sich zu tragen — — — — — er widmet sich wohl dem Geniecorps — das beweisen mir seine täglichen Uebungen im Schießen nach dem Ziel. — O, in ihm steckt sicherlich der Stoff zu einem künftigen Helden. — Aber er vernachlässigt es seit einiger Zeit; nun ja, er schreibt ja auch in seinem Briefe, daß der Eindruck, den meine Erscheinung auf ihn gemacht hat, ihn für Alles Andere gleichgültig werden lasse. (setzt sich zum Arbeitstische). Oder fürchtet er vielleicht, daß das Schießen meine Nerven angreife? Ah! wahre Liebe ist so sorgsam! — — Ah! da ist er! (wendet sich weg.) Ich will thun, als ob ich ihn nicht sähe! (nimmt ihre Arbeit.) Eduard meinte vorhin, er sähe so gewöhnlich aus, (hinschielend.) ganz und gar nicht — was linkisch in seinem Wesen erscheint, das ist Niedergeschlagenheit — — — Er trägt das Haupt gesenkt — ach, vor Kummer, wie er es in seinem Briefe so rührend schildert! (will ein Knäuel aus ihrem Korbe nehmen, und läßt dabei ein Papier fallen.) Hm! Papier? (hebt es auf.) Wieder ein Brief! — Ah! er hat mir ja prophezeiht, daß ich überall seine Herzensergüsse finden solle — wie er ihn nur hier in den Korb hinein gebracht hat? (aufstehend.) Kein Zweifel mehr, Josephine ist mit ihm einverstanden, sie mag es leugnen oder nicht. — Sie muß fort aus dem Hause, auf der Stelle fort! (innehaltend.) Aber sie ist mir so ganz ergeben — — — ich will sie erst tüchtig schelten — — — ja — oder nachher. — — — Wie konnte sie auch so unbesonnen sein; — wenn nun mein Mann den Korb in die Hand genommen hätte! — Ach! nein! der kümmert sich ja um nichts ..... (den Brief in der Hand herumdrehend.) Was er wohl schreiben mag? — — — — ei, jetzt, da ich Eduard Alles mitgetheilt habe, jetzt kann ich ihn ja lesen! — — ob er ihn diesmal wohl unterzeichnet hat? (öffnet den Brief.) Nein! ich weiß noch immer seinen Namen nicht! — — — und ich möchte ihn doch gar zu gern wissen —

aus Neugierde, natürlich! — — (liest.) „Ich leide entsetzlich, holdes Wesen! Lange habe ich mit mir selbst gekämpft, ehe ich Ihnen dies Geständniß that; aber meine innere Unruhe nimmt mit jedem Augenblicke zu, ein brennendes Fieber verzehrt mich, dies Sehnen, das Verlangen geht über meine Kräfte! — Nein, ich kann es mir nicht länger verhehlen: ich liebe Sie, — — — aber mit reiner, heiliger Liebe, die mich erhebt, mich verklärt, mich dem Ideal meiner Seele nähert!" (sich unterbrechend.) ja! das ist die Sprache des Herzens (liest weiter.) „Jeden Tag wird mir das Glück, Sie zu sehen, wenn auch Ihren Blicken verborgen" — (sich unterbrechend.) das glaubt er, aber ich sehe ihn immer recht gut! (liest.) „Oft liege ich, fern von Ihnen, eine Stunde auf meinen Knien, wie ein Sclave Ihre Ketten tragend; dann vergesse ich die ganze Welt rings um mich her; denn mein Leben, mein Träumen, mein Gebet, meine Gedanken sind Sie." (sprechend.) Armer junger Mann, zuletzt fällt er noch meinethalben in seinem Examen durch! (liest.) „Ja, Albertine" (sprechend.) Er weiß meinen Namen? Aber der Mensch weiß ja Alles! (lesend.) „Ihr Herz wird diese unwillkürliche, diese unheilbringende Leidenschaft entschuldigen — wenn Sie mit der Gleichgültigkeit eines Andern sie vergleichen, der Sie nie verstanden hat." (seufzend.) Ach ja! das ist mein steter Kummer (lesend.) „Ja, wenn noch diese Gleichgültigkeit sich auch anderen Frauen gegenüber gezeigt hätte" — (sprechend.) Wie? Andere Frauen? Was soll das heißen? Was will er damit sagen? — Sollte Eduard mich wegen einer Anderen vernachlässigen? — — nein! nein! unmöglich! — er, der stets so offen, so wahr, so edel sich mir zeigte? — nein, das glaube ich nimmermehr! — Es ist Verläumdung — schändliche Hinterlist, und die werde ich zu strafen wissen, wie sie es verdient (will den Brief zerreißen.) — — — aber, wenn es dennoch wahr wäre? — — Seine Gleichgültigkeit, seine Sorglosigkeit, sein gänzlicher Mangel an Eifersucht — — — denn ihm fällt nichts auf, er bemerkt gar nichts. — Wenn Alles das auf Andere deutete? — — (den Brief wieder zur Hand nehmend.) Die Folge wird es vielleicht lehren! — — (liest.) „Ich wage nichts von Ihnen zu fordern, als ein Zeichen Ihres Mitgefühls; ach! ich will es ja nur wissen, daß es ein holdes Wesen giebt, das meine Gefühle versteht. — — Diese Gewißheit allein würde mich zum glücklichsten Sterblichen machen. Und Sie, Albertine, kostet es ja so wenig — nur einen Augenblick Ihrer Zeit, um einen Fühlenden zu beglücken. Ein Wort — ein einziges Wort von Ihrer Hand, himmlisches Geschöpf — die Blumenvase unter Ihrem Fenster wird es schützend bewahren." (sprechend.) Das ist Alles! Kein Wort weiter über meinen Mann — — — Nichts, gar nichts? Was soll ich davon denken? Wie kann ich nur hinter die Wahrheit kommen? — O, der abscheuliche Argwohn! wie er mich foltert! — er macht mich ganz verwirrt — er faßt mich wie ein Fieber. — — — Was soll ich nur gleich thun? — Es Eduard mittheilen? Ihn ausforschen? — Ach nein, wozu? — Die Herren Männer sind so schlau, haben so viel Gegenwart des Geistes — — er würde erst Alles läugnen, und hernach schon seine Maßregeln treffen, daß ich nichts weiter erfahre — — — Ich habe ja keine Beweise — — aber wenn der junge Mann welche hätte? — ach, der kann mich nicht betrügen wollen — — — — er sieht so ehrlich — so aufrichtig aus — nein! nein! von seiner Seite ist es nur reine Ergebenheit, uneigennützige Ergebenheit — — die ja leider! so selten ist. — — — Ich muß es wissen, ob Eduard mich betrügt — ich muß es durchaus wissen — und ich habe nur ein Mittel, um es zu erfahren! — — (sieht durch die erste Thür im Hintergrunde.) Dort ist Niemand — — (öffnet leise die andere Thür.) Er ist noch immer bei'm Frühstück. (geht zum Tisch, nimmt eine Feder — zaudernd.) Ei was! Es fällt auf den, der mich dazu zwingt! (sie schreibt schnell und in Bewegung.) „Die Dame, für die man so großes Interesse fühlt, erkennt dies mit Dankbarkeit, obwohl sie nur mit Hochachtung es erwiedern kann! — — — — — Sie ist überzeugt, mit einem Manne von Ehre zu thun zu haben und rechnet auf seine Auf-

richtigkeit. — Was weiß man von Herrn von Monsel? Was kann man ihm vorwerfen? — Man sage Alles, ohne Schonung und Umschweife — die Wahrheit — die reine Wahrheit thue man kund, und rechne auf innigen Dank!" — — (aufstehend.) Er ist noch immer auf demselben Flecke — — — er sieht hierher — — ich glaube, er grüßt mich — — (sie grüßt.) — Er wird ja wohl den Brief in die Vase fallen sehen? (sie läßt das Billet zum Fenster hinausfallen.) Ja! Er hat es bemerkt — — — kein Zweifel, daß er es suchen wird — — — (sie zieht sich vom Fenster zurück.) Was er nur darauf erwiedern wird? — — Ach ich bin in einer Unruhe — — — Mein Mann kommt — jetzt gilt's, gefaßt zu sein.

(Setzt sich zur Arbeit.)

Fünfte Scene.

Albertine. Eduard.

Eduard (bei Seite). Das Frühstück war vortrefflich — und jetzt zur Fortsetzung meines Plans — — — Sie arbeitet, sie rührt sich nicht von der Stelle? Ich bin doch neugierig zu wissen, wie sie meinen zweiten Brief aufgenommen hat? (nähert sich ihr.) Albertine.

Albertine (ohne aufzublicken). Ach! Bist Du schon wieder da?

Eduard. Schon wieder?

Albertine (wie oben). Hat Dir das Frühstück geschmeckt?

Eduard. So, so. — — Du saßest ja nicht neben mir. —

Albertine (ungeduldig). Ah!

Eduard (sich über ihre Arbeit beugend). Dieser Stich ist allerliebst! Ich verstehe mich darauf. —

Albertine. O, Du verstehst Dich auf Alles!

Eduard. Die Schattirung ist vortrefflich — — dennoch — — (nach dem Korbe greifend.) — sehe ich da eine Farbe, die noch besser passen würde. — —

Albertine (ihm den Korb aus der Hand nehmend). So gieb doch her! Ich mag nicht, daß man meinen Korb berühre!

Eduard (bei Seite) Aha! Der Brief ist an seine Adresse gelangt!

(Pause. — Albertine ist emsig mit ihrer Arbeit beschäftigt — Eduard beobachtet sie aufmerksam.)

Eduard. Meine kleine Albertine scheint so gedankenvoll — — was beschäftigt sie denn so sehr?

Albertine. Gedanken, denen ich vielleicht zu sehr nachhänge — (ihren Mann ansehend,) — Ich dachte so an unser Gespräch von heute Morgen; an die Liebe, die Du noch immer für mich zu fühlen vorgiebst?

Eduard. Zweifelst Du daran?

Albertine. Bewahre der Himmel. — Aber, ich weiß es recht gut, mein Kind, die Liebe läßt sich nicht erzwingen — und eine Frau muß sich wohl zuletzt in die Gleichgültigkeit ihres Mannes fügen — — (mit Betonung und ihn fest anblickend.) Wenn diese Gleichgültigkeit sich nur anderswo nicht verläugnet.

Eduard (bei Seite). Sie hat meinen Brief gelesen.

Albertine. Ach! wenn ich das nur wüßte — —

Eduard. Ich schwöre Dir's, Albertine — —

Albertine. Schon gut! schon gut! die Zeit wird Alles lehren. — —

Eduard (bei Seite). Wenn sie darauf wartet ..... Alles geht nach Wunsch, meine Selbstanklage trägt ihre Früchte, ganz nach meinem Plan!

Albertine. Aber Du selbst, mein Kind, scheinst ja so gedankenvoll.

Eduard. Ja, ich muß Dir's nur gestehen — auch ich hänge so allerlei Gedanken nach — und vielleicht habe ich mehr Grund dazu, als Du! — — Dieser Unbekannte — dieser fremde Jemand —

Albertine (thut, als verstände sie es nicht). Wer denn, mein Lieber?

Eduard. Nun, der anonyme Correspondent.

Albertine (als besänne sie sich). Ach! Der! .... an den habe ich gar nicht wieder gedacht!

Eduard. O, er giebt gewiß seine Nachstellungen so leicht nicht auf!

Albertine. Wir werden es ja sehen.

Eduard. Er schrieb es ja selbst in seinem ersten Briefe, daß bald mehrere nachfolgen sollten. Wenn er es wagte, Dir einen zweiten zu senden, wenn er es wagte —

Albertine. Nun dann?

Eduard. Ja, dann!

Albertine (auf ihre Arbeit blickend). Dann würde ich ihn Dir wieder zeigen.

Eduard. Ah! Du würdest ihn mir wieder zeigen — — (bei Seite.) sie zeigt ihn mir aber nicht. (laut.) Je mehr ich daran denke, je mehr setzt es mich in Wuth! O, es ist schändlich, so planmäßig eine ehrbare Frau verlocken zu wollen.

Albertine (aufstehend). Planmäßig? Wo denkst Du hin!

Eduard. So? Du willst ihn wohl gar entschuldigen?

Albertine. Und warum denn nicht — so ein junger Mann —

Eduard. Aber, wer hat Dir denn gesagt, daß er jung sei?

Albertine. Es steht ja in seinem Briefe!

Eduard (lebhaft). Ei, warum nicht gar! Es steht nicht ein Wort darin!

Albertine. Ach, natülich! — —

Eduard (immer hitziger). Nein, sag' ich Dir, ich weiß es ganz genau, ich habe ja — —

Albertine. Du hast ihn ja gar nicht selbst gelesen!

Eduard (einlenkend). Ach ja, es ist ja wahr; ich glaubte — — — (bei Seite.) Oh, wie sie lügt! (laut.) Uebrigens, jung oder alt, gleichviel! Ohne Zweifel hat diese geheimnißvolle Person ihre Gründe, um unsichtbar bleiben zu wollen. — — —

Albertine (ironisch). Meinst Du!

Eduard. Wahrscheinlich ist sie gar nicht präsentabel.

Albertine (lebhaft). Ei, warum nicht gar!

Eduard. Wohl so ein linkischer Landjunker.

Albertine (hitzig). Ach! Du bist im Voraus gegen ihn eingenommen.

Eduard. Ganz und gar nicht.

Albertine O, ganz gewiß, Du hast ein Vorurtheil gegen ihn.

Eduard (bei Seite). Sie scheint ganz voll von ihm! — — Das ist eine Phantasie — das malt — das malt! — — — Es war Zeit, sie zu dämpfen!

Albertine (verstohlen zum Fenster blickend — bei Seite). Will er denn noch nicht wieder gehen?

Eduard. Das Beispiel beweise Dir, mein Kind, wie leicht man sich Chimären und Luftschlösser in den Kopf setzt. — —

Albertine. Gehst Du nicht spazieren, mein Kind?

Eduard. Später, mein Engel! — — — es beweise Dir, wie man immer sich an die Wirklichkeit halten muß und von dem Punkte ausgehen sollte — —

Albertine. Ja, Du mußt ausgehen — Der Pachter Morel wollte mit Dir seine Rechnungen durchgehen. — —

Eduard (bei Seite). Sie will mich entfernen — — was? sollte sie antworten wollen? — Ich muß doch wahrhaftig in der Blumenvase nachsehen. — — — Es ist, bei meiner Ehre, noch ein Glück, daß ich alle Fäden dieses Gewebes in meiner Hand halte und es zerreißen kann, wann es mir gefällt — — —

(Ein kleines Billet wird durch's Fenster geworfen und fällt vor Albertine nieder.)

Albertine (aufschreiend). Ah! — — (bei Seite.) Ach! schon die Antwort!

Eduard (sich umwendend). Was sagst Du?

Albertine (den Fuß darauf setzend). Nichts — mein Kind — — ich wollte Dich nur — an die Rechnungen des Pachters erinnern.

Eduard. Nun ja, ich gehe schon. (bei Seite.). Ich glaube wahrhaftig, daß es ihr das Köpfchen ganz und gar verdreht. — — — Nun, meine Lection wird wirken. — Wer zuletzt lacht, lacht am Besten! (laut.) Ich gehe, Albertine — — — willst Du nicht auf Dein Zimmer?

Albertine (ohne von der Stelle zu gehen, den Fuß auf dem Briefe). Ja, bald!

Eduard (bei Seite). Ich dachte für vierzehn Tage genug zu haben und sehe wohl, daß ich Nummer drei beschleunigen muß. (Rechts ab.)

Sechste Scene.

Albertine.

Endlich! — (Sobald sie allein ist, hebt sie den Brief auf). Wie mir das Herz klopft — ach! was werde ich lesen müssen (öffnet das Billet). — — Diesmal ist's mit Bleistift geschrieben, und so in Hast — es sieht gar nicht aus, als wäre es dieselbe Handschrift — — (liest.) „Euer Hochwohlgeboren erzeigen mir eine große Ehre — — — — (sich unterbrechend.) Euer Hochwohlgeboren! mein Gott — — (sieht auf die Unterschrift.) Louis — — er heißt Louis — — ja nun begreife ich, jetzt da er seine Briefe unterzeichnet, nimmt er einen achtungsvolleren Ton an; das gefällt mir an ihm (liest.) „— — erzeigen mir die Ehre, mich um Auskunft und Nachweisung zu befragen. — Ich stehe zu Euer Hochwohlgeboren Befehl. — Im Allgemeinen ist es nicht meine Sache, Zwischenträgereien zu machen, aber der Wunsch, eine Person zu verpflichten, welche die Gefühle errathen" — — — (verwundert.) Errathen? — — — (liest.) „die ich seit einiger Zeit hege, läßt mich im vorliegenden Falle eine Ausnahme von der gewohnten Regel machen; Sie sollen Alles wissen" — — (aufathmend.) Ah endlich! (liest.) „Mein Onkel und ich geben den Kindern des Postsekretairs Unterricht — mein Onkel lehrt sie die Grammatik und ich die Anfangsgründe der Geometrie! Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir Euer Hochwohlgeboren meinen ganz unterthänigsten Dank abzustatten für die drei Bände über den Pythagoräischen Lehrsatz von der Hypothenuse" — — — — (ungeduldig.) Aber mein Himmel! Das ist ja unausstehlich — — aha! — hier kommt es! (liest.) „Seit einigen Wochen erschien die fragliche Person drei Mal in der Posterpedition und übergab dem Herrn Postsecretair eigenhändig und geheimnißvoller Weise drei frankirte Briefe, von denen ein jeder 16 Sous Porto, nach Gewicht kostete. — Die Adresse besagter Schreiben war: an Frau von Chermey in Paris, Rue de la paix, Nummer 21." — — — (unterbrechend.) Wie? Er schreibt ihr heimlich? — — — er überbringt die Briefe selbst!.. o nun ist Alles klar! — — — Ach! nur weiter: (liest.) „Seitdem ist jene Person nicht wieder in der Post gewesen, aber täglich, gegen 2 Uhr Nachmittags, reitet er aus, immer allein, sieht sich vorsichtig um, ob man ihm nicht folge und verliert sich dann in der Richtung des Erlengebüsches, rechts von dem Ententeich. — Was er dort sucht, weiß ich nicht (lebhaft.) Aber ich weiß es — o, es ist ja ganz deutlich! — — — jenes Frauenzimmer ist hier — — hält sich irgendwo in der Nähe versteckt! — — o, es ist entsetzlich!... (liest.) „Ich will mich aber auf's Spioniren legen; aber es wäre wohl besser, wenn ich Euer Hochwohlgeboren meine Mittheilungen auf anderem Wege kund zu geben die Ehre haben könnte, als auf dem Wege der schriftlichen Correspondenz. — — Wenn Euer Hochwohlgeboren mich einer mündlichen Unterhaltung würdigen wollten, so wäre dazu ein zweckdienlicher Pretext gefunden in der Zurückgabe der drei Bände des Pythagoras über den Lehrsatz von der Hypothenuse"... (ärgerlich.) Schon wieder die alte Hypothenuse! — Nein — ich kann mich nicht fassen. — O, der Treulose! der Verräther, — — unter dem Scheine der Ruhe, der Gleichgültigkeit, so verbrecherische Gefühle für eine Andere zu verbergen — — — und ich, ich wähnte, daß er mich liebe — — — ja, ich war überzeugt, wenn ich auch das Gegentheil behauptete, daß er doch im Grunde des Herzens mich innig liebe — — — und seine Kaltblütigkeit bei Allem dem — das ist noch das Schlimmste. — — — O, ich will mich rächen — — er soll bereuen, der Treulose!

Siebente Scene.

Eduard (von links im Hintergrunde kommend).
Albertine.

Eduard (im Hereintreten, bei Seite). In der Blumenvase habe ich nichts gefunden — — gleichviel! Ich werde mein Werk ein wenig beeilen — — und um schnell zu enden, (einen neuen Brief zeigend.) habe ich mich jetzt in das Pathos geworfen. — Aber wo lege ich ihn diesmal nur hin? — — (bemerkt Albertine.) Der Teufel, meine Frau (versteckt den Brief, laut.) Wie, Albertine. Du bist noch immer nicht auf Deinem Zimmer? — — Aber, was hast Du denn? Du scheinst so bewegt? so unruhig?

Albertine. O nichts! gar nichts! (er will ihre Hand nehmen, sie stößt ihn zurück.) Ach! so laß mich!

Eduard. Du bist ja ganz verstört!

Albertine. Sind Deine Rechnungen schon in Ordnung gebracht?

Eduard. Ja!

Albertine. Nun, so hält Dich ja nichts mehr zurück — Du kannst ja nun in's Freie!

Eduard. Wie viel Uhr ist's denn?

Albertine. Es hat Zwei geschagen. Du mußt ja fort, jeder Augenblick ist kostbar!

Eduard. Aber warum denn?

Albertine. Nun, ist's denn nicht etwa die Stunde zu Deiner gewöhnlichen Promenade?

Eduard. Ah, ja! (bei Seite.) Die Zimmerleute warten gewiß schon.

Albertine. Du gehst allein, nicht wahr?

Eduard. Ja, mein Kind. — Ich habe André befohlen, den Rappen zu satteln.

Albertine. Aber es steht ein Gewitter am Himmel?

Eduard. Wirklich? — — — — (bei Seite.) O vortrefflich! dort auf die Fensterbrüstung! — — — (nähert sich dem Fenster und legt den Brief heimlich dahin. — laut.) Ei, bewahre, es ist das schönste Wetter!

Albertine. Findest Du — — — Nicht wahr, Dein Weg geht durch den Erlenbusch?

Eduard. Ich weiß noch nicht! — (bei Seite.) Sollte sie von der Ueberraschung schon wissen?

Albertine (bei Seite). Er ist verlegen! (laut.) Soll ich Dich nicht begleiten?

Eduard. Du scheinst angegriffen und leidend, mein Kind — — — besser, Du bleibst zu Hause.

Albertine (bei Seite). O, der Falsche!

Eduard. Ich will mich ankleiden. Adieu, mein Engel! (will sie umarmen.)

Albertine (ihm ausweichend). Ich sehe Dich ja noch, ehe Du fortreitest.

Eduard. Es ist ja wahr!

(Rechts ab, ein Lied trällernd.)

Achte Scene.

Albertine.

Albertine. Er singt. — Er kann noch dazu singen! — O, der Heuchler, — — wie keck er mich betrügt. — Ach, wenn ich ihm nur nachgehen könnte, um mich selbst zu überzeugen, um ihn zu ertappen! — — — Aber ich habe Niemand, dem ich mich anvertrauen kann! — Niemand? — o, wie ungerecht man doch bisweilen ist. — — Giebt es denn nicht noch ein Wesen, das mir ergeben ist und immer bereit, meine Wünsche zu erfüllen — — wie ein Sclave, — — so lauten seine Worte — — (geht an's Fenster). Da ist er — er ist noch immer an derselben Stelle, — Aber mein Gott! — — Was macht er denn da? — Himmel! — Ach! der Anblick eines Feuergewehr's setzt mich stets in Furcht! — — — Aber nein, er will seine Schießübungen wieder beginnen. — — (sie will sich hinausbeugen und findet den Brief Eduards). Wie? Schon wieder ein Brief? — Er thut wohl den ganzen Tag weiter nichts als schreiben. — — Wie er sie nur immer befördert? — — Ach, die Liebe ist ja erfinderisch! — — (den Brief öffnend). Ob

er wohl wieder von meinem Manne spricht? — — Diesmal fehlt wieder die Unterschrift ..... (liest) „Albertine, Sie, für die ich einzig athme (sprechend) ah! diesmal ist er wieder exaltirt — — der vorige Brief war mehr gewöhnlich — — — es scheint ihn so schußweise zu überfallen! (liest) „Meine Qualen übersteigen meine Kräfte! Ich muß fort, fort! Aber nicht, ohne Ihnen für ewig Lebewohl gesagt zu haben. — — — Sollten Sie mir den letzten Trost verweigern, Sie auf einen Augenblick zu sehen — — auf einen einzigen Augenblick! — — dann weiß ich nicht, wie weit die Verzweiflung mich führen wird" (sprechend) O mein Gott! Ich bebe! (liest) „Ja mein Leben ist mir zur Last — — Ich will es enden. — — — — (sprechend) Himmel! Diese Waffen — — war es deßhalb! — — O, der Unglückselige! — (liest) „Im nächsten Augenblicke wird es an Ihre Thür klopfen; ich werde vor Ihnen erscheinen, um mein Urtheil: Leben oder Tod, aus Ihrem Munde zu vernehmen!" O, barmherziger Himmel! er ist von Sinnen. — — (stürzt zum Fenster). Er ladet sein Gewehr — — O, halten Sie ein! halten Sie ein! — — — — Ich muß ihn sprechen — ja, es ist Menschenpflicht. — — Ich muß ihn zu sich selbst bringen, ihn beruhigen! — — — Ich will ihm Vernunft sprechen — im Beisein meines Mannes, ja, vor Eduard — — Aber er ist doch noch nicht fortgeritten? Nein, er darf nicht, er muß bei mir bleiben!

Neunte Scene.

Albertine. Eduard.

Eduard (mit Peitsche und Sporen). So, da wäre ich fertig!

Albertine (außer sich). Wo willst Du hin?

Eduard. Als ob Du's nicht wüßtest? Spazieren reiten!

Albertine. Du darfst nicht fort!

Eduard (bei Seite). Sonderbar! Erst soll ich fort, und nun wieder nicht?

Albertine. Du darfst nicht fort! Ich will es nicht!

Eduard. Albertine — — Diese Sprache! — —

Albertine. Habe ich nicht das Recht, sie zu führen!

Eduard. Nun, wenn vom Recht die Rede ist, mein Kind, so werde ich auch von dem meinigen Gebrauch zu machen wissen und erkläre Dir hiermit, daß ich thun werde, was mir beliebt. —

Albertine. Das wirst Du nicht, ganz gewiß nicht.

Eduard. Welche Heftigkeit —

Albertine. O, ich weiß recht gut, mein Herr, daß Sie unwiderstehliche Lockungen von hier fortziehen! — — —

Eduard. Lockungen? . . (bei Seite) Aha! Mein Nummero ein!

Albertine. Darüber vergißt man sich selbst und alles Andere; man opfert Alles auf; ja, selbst das Wesen, das man schützen sollte, giebt man der Gefahr Preis!

Eduard (bei Seite). Mein Nummero zwei!

Albertine. Man ist so blind, zu glauben, daß, weil man selbst keine Liebe mehr fühlt, auch kein Anderer für die Verlassenen Empfindungen hegen könne.

Eduard (bei Seite). Mein Nummero drei!

Albertine. Aber, mein Herr, Ihre Gegenwart ist hier nöthig! Sie dürfen mich nicht allein lassen. — Wer weiß, ob nicht Gefahren mir drohen, ernste Gefahren? — — — Genügt Ihnen das nicht, mein Herr? Bestehen Sie noch darauf, Ihren Willen durchzusetzen?

Eduard (lachend). Ha! ha! ha!

Albertine. Sie lachen?!

Eduard. Ich fürchte diese Gefahr nicht!

Albertine. Diese Kaltblütigkeit — —

Eduard. Bei meiner Zurückkunft, mein Kind, will ich's Dir erklären — —

Albertine (entschlossen). Jetzt oder nie! Meine Geduld ist erschöpft! Ich ertrage diesen Hohn nicht länger!

Eduard. Welch' ein Köpfchen!

Albertine. Soll es also zum Bruch,

zur Trennung zwischen uns kommen? Erklären Sie sich!

Eduard. Zur Trennung — — (sehr ruhig) setze Dich, mein Kind.

Albertine. Wie — — — —

Eduard (bringt ihr einen Stuhl). Setze Dich, mein Kind, ich bitte Dich! — Du bist nun auf dem Punkte, wo ich Dich haben wollte!

Albertine. Was soll das — — — —

Eduard (setzt sich ihr zur Seite. Mit einem Magistertone). Seit ich das weibliche Geschlecht zum Gegenstande meines Studiums gemacht habe, werthe Freundin, habe ich entdeckt, daß der Sitz ihrer Leidenschaften viel öfter im Kopfe als im Herzen zu suchen sei! Daraus entstehen tausend eingebildete Qualen, tausend chimärische Wünsche, doch nie ein wahres Glück.

Albertine (ungeduldig). Aber, lassen Sie mich lieber Ihnen sagen —

Eduard. Geduld! Ich habe es also für gut erachtet, liebe Albertine, Deinen gefährlichen Dispositionen eine, in gewisser Beziehung, falsche Entwickelung angedeihen zu lassen, um die kleine Lection, die ich Dir zudachte, vorzubereiten. —

Albertine (bei Seite). Wenn der junge Mann jetzt käme!

Eduard. Dein exaltirtes Romanenköpfchen suchte überall einen Stoff — — nun, in Paris hättest Du ihn bald gefunden! — — Aber, mein Kind, wie konntest Du nur glauben, daß hier, in dieser Einsamkeit, sich ein Liebender sogleich, wie gerufen, finden würde — — — — wenn's nicht mindestens ein Sylphe oder irgend ein luftiges Wesen war — — ha! ha! ha! ha! — Wisse denn also, welchen Plan ich mir ausgedacht hatte: — — — Jener geheimnißvolle Romanenheld, jener anonyme Briefschreiber mit den überschwänglichen Gefühlen . . . .

Albertine. Nun? —

Eduard. War ich!

Albertine. Du?

Eduard. Ich, mein Kind, ich war Dein geheimer, leidenschaftlicher Correspondent! — Aha! das wundert Dich! — Du bist erstaunt und enttäuscht? Ja, Du glaubtest mich nicht so viel schöner poetischer Gefühle und beredter Phrasen fähig! — — aber, mein Engel, ich kann nach Belieben Handschrift und Styl wechseln — — und bekenne mich denn hiermit hochachtungsvoll und ergebenst als Autor aller der Briefe, die Du seit drei Tagen empfangen hast.

Albertine (wie versteinert). Aller Briefe?

Eduard (lachend). Aller, mein Kind — aller zusammen!

Albertine. Auch des Briefes mit Bleistift geschrieben?

Eduard (versteinert). Wie? Ein Brief mit Bleistift — — —?!

Albertine. Nun ja, der Dich anklagt

Eduard (stotternd). Der mich — — ach ja — ich — — (bei Seite) Was soll denn das heißen?

Albertine. Ach! wäre es möglich, daß Du selbst Dich so beschuldigt hättest, — und also die Briefe an Frau von Cermay — — —

Eduard (aufstehend). Ein Mährchen (bei Seite) Welche Schlange hat sich da eingeschlichen (laut) Zeige doch diesen Brief einmal her, mein Kind . . .

Albertine (die auch aufgestanden). Wozu — — Du sagst ja, sein Verfasser — —

Eduard. Bin ich, ganz Recht — — bin ich (gezwungen lachend) um Dich ein wenig eifersüchtig zu machen, um zu sehen, ob Du mich liebst . . . .

Albertine (erfreut). Wirklich! — Ach wie mich das glücklich machen würde!

Eduard. Doch ich entsinne mich nicht mehr genau auf den Brief mit Bleistift, — — — war denn auch die Rede von Liebe darin, wie in den andern?

Albertine. Natürlich!

Eduard (bei Seite). Verteufelt!

Albertine. Aber, mein Kind — bei allem dem begreife ich nicht — — — der Brief wurde mir ja durch's Fenster zugeworfen!

Eduard. Durch's Fenster? — — nun ja — ich war — — —

Albertine. Du warst ja hier!

Eduard. Ja, ganz Recht — — Du meinst also? — Ich war hier?

Albertine. Hier im Zimmer —

Du drehtest gerade dem Fenster den Rücken — —

Eduard (bei Seete). Ich habe da eine saubere Rolle gespielt!

Albertine. Aber wie soll ich mir denn erklären — — —

Eduard. Ganz einfach — ich war — — André vielmehr — — ja, André hat ihn hineingeworfen. — — —

Albertine. Ah! André! — — (bei Seite.) Ich hätte doch schwören mögen — — — (laut.) Und meine Antwort?

Eduard. Wie? Deine — — —

Albertine. Hast Du die auch von André holen lassen?

Eduard. Deine Antwort?

Albertine. Nun ja, meine Antwort, die ich in die Blumenvase geworfen. — —

Eduard. Ja, ganz Recht — von André — — immer von André! (bei Seite.) Das wird immer besser! (laut.) Wie, Madame, man antwortet also so ganz ohne Umstände einem Liebhaber — — ich meine, man antwortet mir — — — gleichviel, Du wußtest ja nicht, daß ich es war — also blieb die Absicht dieselbe — — — o, es ist abscheulich, ganz abscheulich!

Albertine. Ganz und gar nicht, mein Kind! — Ich wollte ja nur Deine Aufführung kennen lernen; hätte ich sonst wohl dem Herrn Louis geantwortet?

Eduard. Louis? Du hast also Herrn Louis geantwortet?

Albertine. Nun freilich, das weißt Du ja, da Du es selber bist. —

Eduard. Ja, freilich bin ich es selber. —

Albertine. Und da die dritte Person gar nicht existirt.

Eduard. Ja, ganz recht, er existirt nicht — er hat nie existirt. (Man hört draußen dreimal an die Thür klopfen.)

Eduard und **Albertine** (bleiben wie verwundert stehen und blicken sich an). Was?

Eduard (bei Seite). Mein Signal!

Albertine. Aber sage doch...

Eduard. Was denn? — — —

Albertine. Bist Du es auch wieder, der draußen klopft?

Eduard. Ja wohl bin ich's — — ich meine, es ist André (bei Seite.) Nein, das ist zu stark, (will links ab.) das muß ein Ende nehmen!

Albertine. Wo willst Du denn hin?

Eduard. Ach, so lass' mich — so lass' mich doch. (wüthend ab.)

Albertine. Mein Himmel! — Ich weiß gar nicht, was ich von alle dem denken soll — — war er es wirklich? — War es der junge Mann — — Ich höre Stimmen draußen — — André ist es nicht — nein — eine unbekannte Stimme — — o das ist so, es ist kein Zweifel! — — Großer Gott! Sie stehen einander gegenüber! Wenn mein Mann heftig würde — o, es wäre entsetzlich! — — Ich muß hin — (will zur Thür. Eduard tritt herein.) Ah! da ist er!

Eduard (drei dicke Bände unter dem Arm schleppend. Bei Seite). Diesmal bin ich noch gut davon gekommen! — So ein kleiner Schulfuchs! Es fehlte nicht viel, so — — —

Albertine (um ihre Verwirrung und das Lachen zu unterdrücken, beschäftigt sich, an ihrem Kleide etwas zu ordnen).

Eduard. Nun, meine Liebe, ich habe mit — — — André — gesprochen —

Albertine. Ah!

Eduard. Es ist Alles in der Ordnung — — — ich habe Alles arrangirt — — er hat mir die Lehre des Pythagoras von der Hypothenuse zugestellt — — die der Neffe — — die der Herr Pfarrer nun nicht mehr nöthig hat — (legt die Bücher auf den Tisch und macht das Fenster zu.)

Albertine (bei Seite). Aha! der zweckdienliche Pretext aus dem Bleistift-Brief!

Eduard. Hier ist auch Dein Brief. (sie zerreißt ihn.). Es war der erste und einzigste, nicht wahr?

Albertine. Ja, mein Kind!

Eduard. Willst Du mir nicht auch die meinen wieder zustellen?

Albertine (zieht einen Brief aus der linken und einen aus der rechten Tasche ihres Kleides). Hier, lieber Mann!

Eduard (zählend). 1. 2. 3......

Albertine (den vierten aus den Busenfalten nehmend). Und vier!

Eduard (ihn nehmend). Ich habe meine Zahl!

Albertine. Also, mein lieber Eduard — — das Alles war Dein kluger Plan?

Eduard. Sprechen wir nicht weiter davon — — sprechen wir nie wieder davon!

Albertine. Und — — — — — Madame de Cermay?

Eduard. Geschäfts-Angelegenheiten, mein Kind, wegen der Pension, die man ihr verweigert.

Albertine. Und Deine geheimnißvollen Spaziergänge?

Eduard. Eine Ueberraschung, womit ich Dich erfreuen wollte, ein schöner Pavillon im Erlenbusch — denn ich gedachte, daß wir uns hier ganz niederlassen würden — indessen, wenn ich es reiflich überdenke, so glaube ich doch, daß die große Welt der Abgeschiedenheit noch vorzuziehen ist. — — Für's Erste giebt es gar keine Abgeschiedenheit: wo nur ein junges hübsches Weibchen sich blicken läßt, da findet sich auch gleich ein Herrchen der Schöpfung dazu. — — — Ich glaube, sie wachsen aus der Erde heraus. — — Und so Einer, den man in Paris gar nicht einmal bemerken würde, kann hier gefährlich werden — — — aus Mangel an Concurrenten. — Also, nicht wahr, wir packen heute noch ein, mein Engel?

Albertine (ihn beim Arm nehmend). Ja, wir wollen einpacken!.... Die einander wahrhaft lieben, sind ja auch im Gewühl der großen Welt allein.

Eduard. Und ich will wieder ganz Dein Bräutigam werden.

Albertine. Und mir keine Lectionen mehr geben?

Eduard. Nein, mein Kind — — — (bei Seite.) ich könnte sonst selbst wieder eine empfangen.

(Der Vorhang fällt.)

Prätendent und Protector.

Lustspiel in Einem Aufzuge,

nach Bayard

von

W. Friedrich.

Wilhelm Friedrich Riese

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Hamburg, 1851.
Verlags-Comptoir.

Druck von H. G. Voigt.

Prätendent und Protector.

Lustspiel in einem Aufzuge. Nach Bayard, von W. Friedrich.

Personen:

Carl II.
Richard Cromwell.
Herzogin von Yarmouth.
George, Marine-Offizier.
Pornik, Gastwirth.
Betsy, seine Tochter.
Ein Constabler.
Volk.

Scene: ein kleiner Seehafen an der Mündung der Themse. Zeit: 1659.

Erste Scene.

Saal im Wirthshause mit der Aussicht auf die Themse, durch die Mittelthür. Zwei Seitenthüren. Links, erste Couliffe, ein Kamin mit Feuer darin; daneben ein Tisch mit einem Stuhl davor. Rechts ein Stuhl.

Pornik von links, **George** von rechts.
(Treten zugleich ein.)

Pornik (einen Porterkrug in der Hand, in die Couliffe sprechend.) Ja, mein Töchterchen, eine Pinte Porter.

George. Und eine zweite für mich, Papa!

Pornik. Ei, seht doch! Der Herr Offizier?

George. Der auch gern eine Pinte Porter von der Hand der kleinen Betsy kredenzt haben möchte.

Pornik. Nimm für's Erste mit der ersten Hälfte fürlieb —

George. Die zweite wäre mir freilich lieber. — Nun indessen schenkt ein und stoßt an!

Pornik (anstoßend.) Für Deine Rechnung und auf Dein Wohl! — Dacht' ich doch, Du wärest mit Deiner Corvette bis Frankreich recognosziren gegangen?

George. Sind schon Beide wieder im Hafen! — Nun, Vater Patrik, wie geht's meiner Betsy?

Pornik. Wie dem schmucken Fischlein in der See.

George. Herrlich! — Ja, unter Anderem! Hat man heute nach mir gefragt?

Pornik. Keine Seele erwartest Du Gäste für mich?

George. Ich? — Nein. (bei Seite.) Er hat sich verspätet!

Pornik. Was sagst Du?

George. Nichts! (bei Seite.) Er wollte London in der Nacht verlassen!

Pornik. Was sagst Du?

George. Aber, Papa, was wollt Ihr denn?

Pornik. Ich will wissen, was Du vor Dich hinmurmelst? 'raus damit? — Es geht was vor!

George. Was Ihr Euch nur einbildet!

Pornik. Junge! Seit einiger Zeit ist's nicht richtig in unserer Luft. Du weißt, daß ich Muth habe — das weißt Du — und bei allem meinem Muthe zittere und bebe ich!

George. Wovor?

Pornik. Weiß nicht — aber ich zittre und bebe, — 's ist eine Schwüle rings umher, eine drückende Gewittertemperatur, die für unsere Republik nichts Gutes kündet. — Und Du mußt wissen, mein Sohn, daß, Kraft meines Amtes und meiner Ueberzeugung, ich mich so gestellt habe, es immer mit der Gesinnung des Augenblickes zu halten .... darin müßen die Gastwirthe gerade wie die Beamten sein.

George. Und Eure heutige Gesinnung?

Pornik. Habe heute noch gar keine — da sitzt's eben! — Unter dem Könige Carl war ich Royalist — unter Cromwell Republikaner — nach dem Tode des Protectors lavirte ich und hielt's mit dem Parlamente — um doch den Halt nicht ganz zu verlieren. — Als Richard Cromwell sich endlich entschloß, die Würde des Vaters zu bekleiden, da rief ich: es lebe Richard! — Ich hätte eben so gut gerufen: es lebe Dieser oder Jener — denn dafür bin ich Gastwirth, um leben zu lassen —

George. Und selbst zu leben!

Pornik. Natürlich! Meine Vivats bedeuten immer: Ich will leben! daneben!

George. Aber was fürchtet Ihr denn eigentlich!

Pornik. Weiß ich's selbst? Und wer kann in dieser Zeit etwas wissen? — Des Morgens heißt's: Der Protector Richard wird König — des Abends: der König Carl wird Protector. — Nun sage mir, mit wem halte ich's?

George (auf den Tisch zeigend.) Habt ja die Zeitungen ....

Pornik (sie nehmend.) Wird denn ein vernünftiger Mensch klug daraus? (lies't aus einer Zeitung.) „Der Prätendent lebt zurückgezogen im Haag bei seiner Freundin, der Herzogin von Yarmouth! Ganz England ersehnt seine Rückkehr.“ Und hier: (lies't aus einer anderen.) „Wenn der Prätendent es wagen sollte, Englands Boden zu betreten, so würde sich Alles gegen ihn erheben.“ (lies' aus der zweiten.) „Richard Cromwell tödtet unsere Freiheit, er ist ein Tyrann, wie sein Vater.“ Und hier: (lies't aus der ersten.) „Richard ist der Genius der Freiheit, wie sein Vater!“ — Siehst Du, so stimmen sie immer überein.

George. Der gute Richard! Er hat nur einen Fehler: seine Sorglosigkeit. Besann er sich doch lange genug, ehe er die hohe Würde annahm! Und gewiß, ein Mann wie er, ohne Ehrgeiz, ohne Leidenschaft, wird unser Vaterland glücklich machen, — wenn es anders glücklich sein will.

Pornik. Ach, das Vaterland will immer, wenn die Söhne des Vaterlands nur nicht so viel eignen Willen haben wollten. — Du, unter Anderen, bist für Richard, nicht wahr?

George. Er ist mein Jugendfreund und Protektor! — er hat mein schwaches Verdienst erkannt, und befördert. (sich umwendend, bei Seite.) Wo er nur weilt?

Pornik. Hör' mal, Junge, mach' mich nicht dumm! Du erwartest Jemand.

George. Nun ja denn! Einen Freund aus London. Ich bitte Euch, ihm mit Achtung zu begegnen.

Pornik. Vielleicht gar aus der Umgebung des Protektor's?

George (lächelnd.) Könnte sein —

Pornik. Eine Person von Ansehen? — He, Betsy! Betsy.

Betsy (drinnen.) Papa! — Aber so lassen sie mich doch, mein Herr.

Pornik. Was hat das Mädel? (ruft:) Betsy!

Zweite Scene.

George. Carl. Betsy. Pornik.

Carl (links in die Coulissen.) So bleib' doch Kind!

Betsy (aus der Seitenthüre links.) Nein doch! — Papa?

Carl (ihr folgend.) So höre doch —

George. Was soll das?

Betsy. Ah, George!

Pornik (zwischen Carl und Betsy tretend.) Was steht zu Dienst?

Carl. Bah! Eine Kleinigkeit! — Zum schuldigen Dank für das vortreffliche Frühstück, das die kleine Unschuld mir aufgetragen, wollte ich ihre Hand drücken —

Betsy. Das nennen Sie drücken wollen? — Wovon ist sie denn so roth? (bei Seite.) Wie? Ein Ring?

Carl. Ein Küßchen als Erkenntlichkeit —

Pornik. Hier zahlt man nicht mit dieser Münze, Herr — indeß, wenn Sie beim Abschied mit meiner Rechnung zufrieden sind, und Sie wollen mich aus Dankbarkeit umarmen.

Carl. Danke! Bleibe lieber undankbar.

George. Falls der Herr nicht mit mir rechnen wollten?

Carl. Ein Marine-Offizier? — Euer Name, Freund?

George. Eher habe ich das Recht, um den Eurigen zu fragen.

Carl. Ihr seid sehr neugierig.

Pornik. Ein Reisender aus Wales, der hier Contrebande sucht.

George. Ein Schmuggler! Das geht die Constabler an – mich soll's nicht kümmern.

Carl (bei Seite.) Meine Offiziere sind stolz.

George. Falls nicht Miß Betsy neugierig wäre —

Betsy. Warum nicht? Der Herr ist artig — und ein Kuß wäre auch kein Verbrechen. (leise.) Argwöhnischer.

Pornik. Aha!

George. Freilich, 's ist auch nur Contrebande. — (leise.) Coquette!

Pornik. Oho!

Carl. Der Herr Offizier scheinen Rechte zu haben —

Pornik. Noch nicht — aber er wird mein Eidam, denn der hohe Grad hat den Jungen nicht stolz gemacht —

George. Und nicht verliebter — denn das wäre nicht möglich!

Betsy (ihm die Hand reichend.) Das nenne ich noch sprechen — das klingt besser.

(George küßt ihre Hand.)

Pornik. Dummes Zeug — die Hand! Man küßt ordentlich oder gar nicht.

George. Nun denn — (küßt sie.)

Carl (bei Seite.) Ich spiele hier eine hübsche Rolle!

Dritte Scene.

Vorige. Herzogin, im einfachen Reisekleide von Rechts.

Herzogin (im Hereintreten.) Herr Wirth!

Carl (bei Seite.) Die Herzogin!

Herzogin. Ich bin doch hier recht zum goldnen Einhorn? (Carl bemerkend, bei Seite.) Ah! der König.

Pornik. Ganz recht, Mylady — das Einhorn — bin ich.

Carl (bei Seite.) Er ist Wittwer!

Betsy (zu ihr tretend.) Mylady wünschen vielleicht ein Zimmer?

Herzogin. In der That, ich bin müde von der Reise; doch möchte ich die Miß in ihrer Unterhaltung mit dem Herrn Offizier nicht stören.

George (lächelnd.) O, wir setzen die Unterhaltung später fort.

Carl (bei Seite.) Das wollen wir erst sehen!

Pornik. Mylady kommen —

Herzogin (Carl ansehend.) Von London.

Pornik. Was giebt's dort? Ist das Parlament aufgelöst — oder der Protector —

Herzogin. Was gehen mich die politischen Auflösungen an, guter Freund? — Ich bin schon zufrieden, wenn ich nur aus meinem Spitzenhandel reichlich löse.

Carl. Ach! die gute Dame handelt mit Spitzen? — Das schlägt ja in mein Fach.

George. Freilich! Ein Schmuggler —

Herzogin. Schmuggler ist der Herr? — Nun, da kann man ja ein Wörtchen mit einander reden — (zu Carl tretend.) Wenn man sicher wäre, nicht verrathen zu werden? —

Carl. Bah! das ganze Land ist ja halb geschwärzt — und der Herr Offizier —

George (Betsy's Hand küssend.) — kümmert sich nicht um verbotene Waare.

Pornik. Laßt Euch nicht stören, ihr Leute. Wirthe und Schmuggler sind einander nicht gram. Kommt, Kinder!

Betsy. Ich will das Zimmer in Ordnung bringen.

George. Ich gehe zum Hafen. (bei Seite.) Vielleicht erwartet er mich dort. (leise zu Pornik.) Wenn Jemand nach mir fragen sollte — —

Pornik. Schon gut.

Betsy (leise zu Carl.) Aber ihr Ring, mein Herr — —

Carl. Nun? (bemerkend, daß die Herzogin ihn beobachtet.) Still!

George (b. S.) Verdammter Schmuggler! (Betsy links ab; George durch die Mitte; Pornik rechts.)

Vierte Scene.

Carl. Herzogin.

Carl (bei Seite, Betsy nachsehend.) Verdammter Offizier!

Herzogin (nachdem alle fort sind.) Sire!

Carl. Meine liebe Herzogin. (lachend.) Hahaha! Jetzt zu unserm Handel, haha! Jetzt wird geschmuggelt, hahaha!

Herzogin. Sie können lachen, Sire, indeß mich die Angst martert?

Carl. Sie Herzogin — und Angst?

Herzogin. Ja, Sire, ich fürchte, daß ihre heimliche Landung in England ein gefährliches Wagniß war. Nachdem ich Sie verlassen hatte, hielt ich mich einige Tage unerkannt in London auf —

Carl. Will's glauben. Wer sollte auch die angebete — und anbetungswürdige Herzogin in dieser Verkleidung erkennen? Eine Hülle mit Spitzen! Haha!

Herzogin. Ihre Anhänger, denen ich mich zu erkennen gab, die Mitglieder des ehemaligen Königshofes —

Carl. — sehen sich schon am Hofe des neuen Königs —

Herzogin. Und übersehen den König. Sie möchten den Thron wohl umgeben, aber sind zu feige, ihn unterstützen zu wollen.

Carl. Aber das Volk ist für mich.

Herzogin. Das Volk ist für den Frieden, für Glück und Wohlstand — wie jede Partei es ihm verspricht. Aber es ist so oft getäuscht worden, daß es nichts mehr glaubt.

Carl (lachend.) Bah! Es wird sich noch einmal betrügen lassen!

Herzogin. Dahin arbeiten die andern Parteien ebenfalls!

Carl. Man muß viel versprechen — beschwören — nachher hält man, was man kann!

Herzogin. Das thun die Andern auch.

Carl. Aber ich — Carl! —

Herzogin. Die Frucht ist noch nicht reif.

Carl. Wir wollen sie treiben.

Herzogin. Dazu gehört Zeit und Sonnenschein. — Vorsicht, Sire! Ich beschwöre Sie. — Wenn ein Wort, ein Blick sie verriethe! Wer weiß, ob es nicht schon geschehen? Sie sind stets so sorglos.

Carl. In Ihrer Nähe fliehen die Sorgen.

Herzogin. Aber so hören Sie doch nur. Ich habe London erst heute verlassen — es war in dumpfer Bewegung — man fürchtete oder hoffte eine Crisis, je nach der Gesinnung der Parteien. Sie wissen, Sire, in der politischen Welt lacht die eine Hälfte, wenn die andere Hälfte weint. Hier nun müssen wir das Weitere abwarten.

Carl. Gut denn, warten wir. (setzt sich.)

Herzogin. Doch bin ich in banger Ungewißheit über die Ankunft jener Kiste, mit vielen Hundert Exemplaren von Ihrem Bildniß. Sie wissen, ich habe sie abgesendet, um den Engländern einen Vorgeschmack von Ihrer huldreichen Persönlichkeit zu geben. — Bisher kannten sie Sie nur aus Carrikaturen —

Carl (aufstehend.) Die zum Theil sehr komisch waren — Hahaha!

Herzogin. Die Kiste ist ausgeblieben — und ich fürchte ein Unglück!

Carl. Sie fürchten immer.

Herzogin. Und Sie leider niemals.

Carl. Aber wie ist's mit Richard Cromwell?

Herzogin. Er hält sich seit einiger Zeit unnahbar, wie sein Vater.

Carl. Auch ein Tyrann, wie Jener.

Herzogin. Die Meinungen sind getheilt. Jeder beurtheilt ihn nach seinen Wünschen — und Alles bestürmt ihn. — Doch soll er gewissenhaft sein.

Carl. Eine Schwäche für einen Staatsmann.

Herzogin. Das wichtigste ist jetzt, sich Freunde im Volke zu machen: Jeden, auch den Geringsten zu gewinnen.

Carl. Herzogin! Sie sollen mein Minister werden.

Herzogin. Warum nicht! Weshalb soll ein Weib nicht Minister werden können, da so viele Minister wie Weiber sich benehmen.

Carl. Und dazu, wie alte Weiber.

Herzogin. Also kurz: Geduld und Geschicklichkeit, uns populair zu machen! — Ich habe schon angefangen. — Auf meiner nächtlichen Rückreise von London z. B. fand ich gestern einen jungen Mann auf dem Schiffe, der schwerfällig und ein wenig nachläßig, wie er war, doch auf seine Weise mir den Hof machte. Er sei ein Brauer aus London, sagte er mir — sehr angesehen in der City. Grade solche Leute haben Einfluß auf das Volk. —

Carl. Ha! ha! Einfluß von Hopfen und Malz. — Und mit dem haben Sie sich populair gemacht?

Herzogin (die Eintretenden bemerkend.) Still!

Carl (sich rechts setzend.) Ich gehorche!

Fünfte Scene.

Pornik. Richard. Herzogin. Carl.

Pornik (Richard hereinnöthigend.) Nur näher, Mylord, nur näher!

Richard. Bin kein Mylord, Freund. (legt seinen Mantel ab.)

Herzogin (leise.) Sire! Mein Brauer!

Carl (leise.) Gratulire.

Pornik. Euer Herrlichkeit befehlen ein Zimmer?

Richard. Ohne Herrlichkeit, guter Mann.

Pornik. Aber George hat mir ja gesagt —

Richard. George ist ein Faselhans und — Ah, sieh da, meine schöne Reisegefährtin. — Bin ja sehr glücklich —

Herzogin. Werther Herr — (sieht Carl bedeutungsvoll an.)

Carl (leise.) Gut, ich will mich auch populair machen. (laut zu Richard.) Sei mir willkommen, Freund!

Richard. Wie beliebt?

Herzogin (leise.) Aber —

Carl. Du bist ein Brauer aus London, wie mir die Her — die Dame da gesagt hat? — Gieb mir die Hand, Brauer!

Richard (seine Hand zurückziehend.) Mich dünkt, wir haben noch kein Faß Porter mit einander geleert. Ich und — Du!

Carl. Beliebt? (zur Herzogin, leise.) Er ist stolz wie ein König, der Herr Bürger.

Herzogin (lachend.) Nun, Sire, bis jetzt ist auch ein Bürger wie er, noch mehr König als Sie.

Pornik. Also wenn Sie das Zimmer, allergnädigster Herr — —

Richard. Zum Teufel mit Euren Mylords, Herrlichkeiten und Allergnaden. Seid Ihr toll?

Pornik. Erlauben Sie — George hat mir gestanden — Euer — Euer Gnaden sei eine Person von Gewicht — ständen dem Lord Protector nahe —

Herzogin. Wie?

Carl. Dem Protector?

Pornik. Sprächen selbst zuweilen mit ihm.

Richard. Bah! Ueber die große Ehre — er spricht mit All' und Jedem. Und warum auch nicht?

Pornik. Versichern ihm Eure Gnaden gefälligst, daß ich ihm, dem Lord Protector, mit Leib und Seele ergeben bin — und den Andern dagegen zum Teufel wünsche — den verdammten Prätendenten!

Carl (lachend.) Den König Carl?

Herzogin (lachend.) Der? Ein König?

Pornik. Der im Haag in seinem Papisten-Nest brütet. —

Richard. Schon gut.
Carl. Will's ihm bestellen.
Pornik. Wem denn?
Carl (auf ein Zeichen der Herzogin, sich bezwingend) Dem Prätendenten, wenn ich ihm jemals begegne.
Pornik. So eben hörte ich, daß längst der ganzen Küste Jagd auf ihn gemacht werden soll, falls er sich nach England wagen möchte, oder um ihn zu fangen, wenn er sich schon irgendwo eingeschlichen hätte.
Die Andern (in verschiedenem Ausdrucke.) Wie?
Richard (zu George, der von Rechts eintritt.) Ah! Freund George!

Sechste Scene.

Pornik. Richard. George. Carl. Herzogin.

George. Endlich!
Richard. 'S ist Zeit, daß Du kommst, um dem guten Master Einhorn alle die Herrlichkeiten und Mylords zu benehmen, die Du ihm in den Kopf gesetzt. (leise.) Schwätzer!
Pornik. Ja! hast Du mir nicht gesagt —
George. Daß ich einen Freund erwarte — ja!
Richard. In der Person eines Brauers, der Hopfen einkaufen will.

Siebente Scene.

Vorige. Betsy von Links.

Betsy. Das Zimmer für die Dame ist bereit —
Herzogin. Desto besser! (zu Carl.) Wollen wir nun endlich den Spitzenhandel abschließen?
Carl. Ja, es ist Zeit. (folgt ihr und wendet sich um.) Auf Wiedersehen, Freund Brauer.
Herzogin. Auf Wiedersehen, Herr Reisegefährte!
Richard (die Herzogin grüßend.) Schöne Dame —
Herzogin leise zu Carl im Gehen.) Den Mann müssen wir gewinnen!
Carl (ebenso.) Als ob Sie ihn nicht schon gefangen hätten! Verführerin meines Volkes! Ha! Ha! (Beide links ab.)
Pornik. Ich glaube — ich glaube — daß ich noch gar nicht recht weiß, was ich glauben soll. (ab, durch die Mitte.)
Betsy (bei Seite, den Ring besehend.) Wenn ich ihm nur erst den Ring — aber George ist auch immer da. Es ist recht dumm, daß George immer da ist, wenn ich ihm den Ring — — (ab, durch die Mitte.)

Achte Scene.

Richard. George.

George. Eure Herrlichkeit in der Maske eines Brauers! Richard Cromwell! —
Richard. Still! Du hättest mich beinahe schon einmal compromittirt.
George. Aber erklärt mir —
Richard. Gleich! Aber zuvor — (auf links zeigend.) Wer sind die Leute?
George. Ein fataler Schmuggler und eine Spitzenhändlerin.
Richard. Wetter! Mit dem Weibchen möchte ich auch einen Handel schließen.
George. Doch —
Richard. Zur Sache denn! Mein guter George, Du siehst einen Protector, der Deiner Protection bedarf.
George. Wie?
Richard. Dein Schiff ist nicht weit von der Küste?
George. Ganz nahe.
Richard. So, daß Du heut Nacht einen Passagier nach Frankreich schmuggeln kannst.
George. Gewiß! Doch wen?
Richard. Mich!
George. Euch? Sir Richard Cromwell?
Richard. So bleib' mir doch mit meinem Namen fort! Ja, mich! und noch einmal mich! — Meine Vorkehrungen sind so getroffen, daß man erst heut Abend meine heimliche Abreise in London entdecken wird.
George. Eure Abreise.

Richard. Nein, besser gesagt, meine Flucht.

George. Gütiger Himmel! Aber wen flieht Ihr denn?

Richard. Meinen größten Feind — das Regieren.

George. Aber wie wird ohne Euch — ? —

Richard. Das überlasse ich dem Himmel und dem Sterne Alt=Englands.

George. Ich kann's nicht fassen.

Richard. Und es ist doch so einfach. Du weißt, daß ich bis zum Tode meines Vaters jenes alte einsame Schloß bewohnte, wo wir uns zuerst kennen lernten. Da ließ ich meiner angebornen Sorglosigkeit so recht den Zügel schießen, und wenn mir nur Einer von Staatsgeschäften sprach, so nahm ich Reißaus — wie jetzt.

George. Aber später —

Richard. O später bestürmten mich alle Parteien, Republikaner, Royalisten, Papisten, Puritaner — wie sie heißen mochten. Nur ich, schrieen sie mir in's Ohr, daß es mich schier betäubte, könne England retten, die Anarchie ersticken. — Alle vereinten sich, mich zum Lord Protector zu erheben. — Bah! ich ließ sie gewähren! Es klingt so schön, sich als Retter des Vaterlandes ausposaunen zu hören. — Es war wunderlich! Die Ehrgeizigen klammerten sich an meinen Mantel — die schönen Weiber auch — sie waren lauter Potiphar's — auf mein Wort, wunderschön! Alles betete mich an! Alles schrie Vivat — und ich war wirklich recht glücklich. — Nach und nach bemerkte ich aber doch, daß eine jede Partei mich nur als Mittel zu ihrem Privatzwecke erhoben hatte. Jede wollte ihren Willen durchsetzen, jede zu ihrem Plane mich benutzen. Siehst Du, das sollte so Alles durch mich gehen. Das ist nicht angenehm. Zuerst gab ich nach, um Ruhe zu haben, aber wenn ich dem Einen nachgab, so nahmens die Andern übel — und was den Andern gefiel, wollten die Dritten wieder nicht — das war eine schreckliche Plänkelei — und die Freunde, ja die eigne Familie waren die Aergsten dabei, die forderten das Meiste. — Nun denke Dir mich dazu, der ich so gern ruhig schlafe und meine Mahlzeiten in Frieden genieße . . . Ich wollte sie Alle zum Teufel schicken — aber da drohten sie mir, mich zur Sicherheit in den Tower zu stecken! — Ich ergab mich zuletzt. — Doch nun fängt das Volk und das Militair auch an. Die Soldaten wollen hoch hinaus, die sind geborne Aristokraten — und das Volk weiß, wie immer, gar nicht, was es will. — Das halte aus, wer immer will. Aber ich will's nicht. Drum abgemacht!

George. Aber alle Welt liebt Euch!

Richard. Drum eben gehe ich, so lange sie mich noch lieben, da hinterlasse ich doch mindestens einen guten Eindruck. — 'sist auch eine Politik, zur rechten Zeit sich aus dem Staube zu machen.

George. Und doch sagte man, daß ihr nach der Krone strebtet?

Richard. Nach Freiheit strebe ich — und die gewähren Kronen nimmer. — Ein Anderer an meiner Stelle würde vielleicht mehr Festigkeit zeigen und all den Störenfrieden und politischen Quacksalbern einen entschiedenen Willen darthun, seinen gerechten Zorn durch die That beweisen. — Aber das ist mir nicht gegeben. Und wozu auch? Das Leben ist zum Genusse da — und ohnedies so kurz. — Also, mein Freund Georges, heut Abend? He? nach Frankreich? — Aber 'st! 'st! — denn kommt's 'raus, so lassen sie mich nicht 'raus — — doch was hast Du?

George (gerührt.) Ich? — Verzeiht! —

Richard. Thränen! Närrischer Mensch. Wenn ich meinem Glücke entgegen lächle? — O wenn Du wüßtest, wie leicht mir ist, seit ich das große London verlassen. 's ist nur ein Schein von Freiheit, und doch — (aufathmend.) Ah! — — — Also, Freund?

George. Euer Wille geschehe! Ich gehorche Euch.

Richard (ihm die Hand reichend.) Das geschieht mir zum Erstenmal im Leben — und noch dazu ohne Eigennutz.

George (ihm die Hand drückend.) O Mylord!

Richard. Zum Teufel mit dem Lord.

George. Sir Richard denn!

Richard. Ich bin kein Sir!
George. Aber —
Richard. Nenne mich Freund! Und handle für Deinen Freund. Ich bin doch sicher hier bis zum Abend?
George. Ich bürge für den Wirth — und besonders für seine Tochter!
Richard Für die Tochter besonders? Du, Junge, mit der Tochter ist's was besonders! — Ah, Schelm! Du bist verliebt. — —

Neunte Scene.

Betsy. George. Richard.

Betsy (hereinlaufend.) George! George! (Richard bemerkend und innehaltend.) Ah —
Richard (zu George.) Ist das die Besondere?
George (ihre Hand fassend.) Meine Braut!
Richard (zu ihr tretend.) Braut? — Ah! desto besser! — Junge, Du hast Geschmack.
Betsy (knixend.) Ihre Dienerin! (leise zu George.) 's ist ein Bote da von Deinem Schiffe. Man hat für die ganze Küste Verhaltungsbefehle ertheilt — —
George (ebenso.) Weshalb?
Betsy. Ja, weiß ich's. Aber es scheint sehr wichtig.
George (Richard anblickend.) St!
Richard. Was giebt's?
George. Ein Matrose, der nach mir fragt. Verzeiht. (bei Seite.) Ich will ihn nicht unnöthig erschrecken. (laut) Komm, Betsy. (Beide rechts ab.)
Richard (allein.) Braver Junge! — Er hat nichts von mir gefordert, so lange ich mächtig war. Auf den kann ich also bauen. (setzt sich rechts.)

Zehnte Scene.

Richard. Herzogin. Später Carl.

Herzogin (von links halblaut.) Er ist allein.
Richard (sie bemerkend.) Sieh da, meine hübsche Reisegefährtin.
Herzogin (thut, als wollte sie sich durch die Mitte entfernen.)
Richard. Schöne Frau, wohin so rasch!
Herzogin (auf ein Carton zeigend, das sie trägt.) Verzeiht, Herr, ich habe einige Kunden im Ort für meine Waare.
Richard. O, ich bin auch ein Kunde —
Herzogin. Der Herr liebt Spitzen?
Richard. Wenn sie recht durchsichtig sind und am Halse einer schönen Dame.
Carl (tritt ungesehen ein.)
Herzogin. Ihr seid galant.
Richard (ihr die Hand küssend.) Zu Zeiten.
Carl (bei Seite.) Alle Tausend!
Herzogin. Erlaubet —
Richard. Das Erlauben ist bei Ihnen.
Carl (bei Seite.) Es scheint, daß heut Alles küßt, nur ich nicht.
Richard (ihn bemerkend.) Was will der Herr schon wieder?
Herzogin. Einer meiner Freunde, der ja auch Euer Freund werden könnte —
Richard. Ich bin keines Menschen Feind.
Carl. Herr Brauer —
Richard. Du bist Schmuggler, sagt man? — Von woher schmuggelst Du?
Carl. Zuletzt von Holland.
Herzogin. Wo er den Prätendenten gesehen hat.
Richard (gleichgültig.) So?
Carl (wichtig.) Ja selbst gesprochen.
Herzogin. O, der Prinz ist nicht stolz.
Richard. Besonders den Damen gegenüber. Er soll ein heilloser Mädchenjäger sein.
Carl (lachend.) Man sagt's!
Herzogin (lachend.) Ihr kennt ihn gut.
Richard. Ist mir gar nicht darum zu thun. — Aber wenn er Dir wieder in den Weg kommen sollte — da Du ja mit ihm sprichst, sag' ihm doch, daß die Königskrone gar nicht der Mühe werth sei, die er sich darum giebt.
Carl. Er wär' im Stande, es nicht zu glauben.
Richard. Liegt ihm so viel daran?
Carl. Ueberaus viel.
Richard. Gratulire.

Herzogin. Das wundert Euch?

Richard. Ueberaus!

Carl. O, Ihr wißt nicht, was in dem Worte liegt: der König!

Richard. Bah! König oder Protector! Alles Eins! Alles Nichts!

Carl. Ihr kennt das Glück nicht ermessen, eine Krone zu tragen, über ein großes Volk zu herrschen, umgeben von einem Hofe, der seinen Herrn anbetet. — (immer wärmer.) Ihr könnt nicht ermessen, wie beseligend diese Glorie von Macht und Ruhm die Stirn eines Herrschers umstrahlt! (hingerissen.) O, ich gäbe gern die Hälfte meines Lebens darum, diese Würde, diese Krone wieder zu erobern, die das Schicksal mir entriß —

Richard. Wie?

Herzogin (die unruhig Carl betrachtet, giebt ihm ein Zeichen.)

Carl (sich fassend.) — sagte eines Tages der Prinz Carl zu mir —

Richard. Ist es möglich! — Nun und ich gäbe nicht ein Haar aus meinem Schnurrbarte für mein ganzes Protectorat—

Carl. }
Herzogin. } Wie?

Richard (sich fassend.) — sagte eines Tages der Protector Richard zu mir.

Herzogin. Ist es möglich!

Richard. Je mehr Edelgestein in der Krone, desto schwerer ist sie zu tragen. — Und vollends die lieben Hofschranzen, die nur schmeicheln und kriechen, so lange was zu erkriechen ist. Gewürm!

Carl. Und der Staatsschatz, aus dem man das Glück seiner Unterthanen schöpfen kann.

Richard. Der Staatsschatz? Bah! Ein Faß der Danaiden, das die Unterthanen mit ihrem Mark füllen sollen. Wenn es leer wird, schreit der Hof — wenn es voll ist, schreit das Volk!

Carl. Das Volk! — O! Es ist edel und großmüthig.

Richard. Das Volk ist ein Wetterhahn, der sich nach dem Winde dreht, bis er einrostet.

Carl. Ihr sprecht wie ein Puritaner, der den Thron flieht.

Richard. Und Ihr wie ein Papist, der ihn sucht.

Herzogin (lachend.) Hahaha! Schmuggler und Brauer mitten in der Politik.

Carl (lustig.) Ja wahrhaftig — und himmelweit von meinem andern Spitzengewebe. — Doch noch einmal behaupte ich, Herr Bierbrauer, daß der Enthusiasmus der Menge, die Euch mit Hurrah begrüßt —

Richard (lustig.) — grade nichts Anderes ist, als mein Bier, wenn es schäumt — das währt nicht lange — und drunten sitzt der bittre Hefen.

Carl. Und der Glanz, der Euch umgiebt, und die schönen Frauen —

Richard. Lauter Coquetten, ohne Ausnahme.

Carl (zur Herzogin leise.) Er stichelt auf Euch!

Herzogin. (leise.) Ich leide in guter Gesellschaft.

Carl (lachend.) Sagt doch Alles das Eurem Protector, damit er dem Andern Platz mache.

Richard. Dazu bin ich ihm nicht Feind genug — jenem Andern.

Herzogin (fein und halblaut.) Gleichviel! Ihr solltet es doch versuchen! —

Richard (sie überrascht ansehend.) Wie?

Elfte Scene.

Vorige. Betsy.

Betsy. Gut, daß ich Sie finde, mein Herr!

Carl. Ah, die kleine, allerliebste Betsy.

Herzogin. So? Finden Sie?

Richard. Sucht Ihr mich Kind!

Betsy. Gewiß. Es hat Jemand draußen nach Euch gefragt, der sich Tom nennt.

Richard (bei Seite.) Ah! mein treuer Diener.

Betsy. Und dann läßt Euch George sagen, daß längs der ganzen Küste, bis Dover hin, Alles in Bewegung ist — wie es scheint, ist man einer bedeutenden Person auf der Spur, die sich verborgen hält.

Carl (bei Seite.) O! (die Herzogin faßt ihn bei der Hand, um ihn zurückzuhalten.)

Richard (bei Seite.) Alle Teufel!

Betsy. Der Vater ist schon deshalb zum Constabler gelaufen. Er meint, man müsse alles Neue genau ergründen. Ach, ich zittre und bebe!

Richard. Sei ruhig, Kind, dir thut man nichts Böses. Will doch sehen, was der Tom verlangt.

Herzogin. Und ich will meine Spitzen der Nachbarin zeigen. (leise zu Carl.) Geht hinein, ich werde kundschaften.

Carl. Betsy! Einen Krug Bier — wo möglich von der Brauerei des Herrn da! (bei Seite.) Der Bursche ist Alles, nur kein Brauer.

Richard (bei Seite, im Abgehen.) Der Kauz ist Alles, nur kein Schmuggler.

(Herzogin ab durch die Mitte, Richard rechts ab; Betsy verweilt im Hintergrunde, und als Carl links abgehen will, hält sie ihn zurück.)

Zwölfte Scene.

Carl. Betsy.

Betsy (verlegen.) Herr!

Carl. Ah! Du Kleine! — So komm doch näher. Sollte man nicht glauben, Du fürchtest Dich?

Betsy. Nun freilich — so ein wenig — aber doch muß ich bleiben.

Carl. Beim Himmel! Ein hübscher Gedanke von Dir!

Betsy. Ach, es ist ja nur, um Euch den Ring wiederzugeben, den ihr mir heimlich auf den Finger gesteckt habt.

Carl. Er ist dort vortrefflich aufgehoben.

Betsy. Nein, ich kann Nichts annehmen, was ich nicht bezahle.

Carl. So bezahle ihn mir, mit einem Küßchen.

Betsy. Nein, das wäre zu theuer. Da nehmt!

Carl. Ein Mann, wie ich, nimmt niemals zurück, was er einmal gegeben.

Betsy. Und ein ehrliches Mädchen behält Nichts, was sie nicht behalten darf.

Carl. Nur, um den eifersüchtigen Brummbär vom Offizier zu ärgern.

Betsy. So? Der ist mein Zukünftiger.

Carl. Bah! — Ihm die Zukunft, mir ein Küßchen für die Gegenwart. (will sie umarmen.)

Betsy (schreiend.) Nein, und tausendmal Nein!

(George tritt mit Richard rechts ein.)

Betsy (läuft auf ihn zu.) Ah! George!

Dreizehnte Scene.

Richard. George. Betsy. Carl.
Später Herzogin.

Carl. Schon wieder? (bei Seite.) Verdammt, ich soll heut nicht küssen!

George. Schon wieder Ihr? Alle Teufel! (will auf ihn zu.)

Carl (stolz.) Beliebt?

Richard (George zurückhaltend.) George — mein Freund —

Herzogin (durch die Mitte, für sich.) Was geht hier vor?

George. Schon zum zweiten Male komme ich dazu, wenn er meine Betsy küssen will.

Carl. Wer hat Euch denn gerufen?

George (auf ihn zu.) Unverschämter!

Carl (ebenso.) Elender!

Herzogin (ihr Carton fallen lassend und zwischen beide tretend.) Großer Gott!

George. Das fordert Züchtigung.

Carl. Die soll Euch werden!

Richard. Albernheiten!

Herzogin. In der That — — eine kleine Tändelei. Es giebt gewisse Leute, die es so in der Gewohnheit haben —

Carl. — um sich die Einsamkeit zu verkürzen. —

George. Aber er —

Betsy (lebhaft.) Meine Schuld war's. Ich wollte dem Herrn diesen Ring zurückbringen, den er — den er — verloren —

Richard (will ihn nehmen.) Er scheint kostbar —

Herzogin (den Ring hastig an sich reißend.) O, die Herren Schmuggler erstehen der-

gleichen oft um einen Spottpreis — (giebt Carl den Ring.)

Carl. Spottpreis in der That.

Richard (bei Seite.) Es war ein Diamant.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Pornik von Rechts.

Pornik (außer sich.) George! Betsy! Ach du mein Himmel!

Betsy. | Georg. } Vater!?

Herzogin. Was giebt's.

Pornik. Ach! Entsetzliche Dinge!

Richard. | Carl. } Heraus damit!

Pornik. Alles ist auf den Beinen — die ganze Küste besetzt, der Constabler in Allarm. Es scheint, daß ein Emissär des Prinzen Carl —

George. Des Prätendenten? —

Pornik. — vielleicht der Prätendent selbst in England ist.

Richard. Ah!

Carl (lachend.) Er wäre sehr unbesonnen.

Herzogin. Unglaublich!

(Betsy hat indeß das Carton aufgehoben und auf den Tisch gelegt.)

Pornik. In Dover hat man eine Kiste mit Hunderten von seinem Bildniß aufgefangen. Eins soll aussehen wie das Andere — die vertheilt man jetzt als Steckbrief.

(Carl und die Herzogin sehen sich unruhig an; Richard bemerkt es.

George (auf ein zusammengewickeltes Papier zeigend, das Pornik in der Hand hält.) Was habt Ihr denn da?

Pornik. Just so ein Bild — 's ist noch versiegelt. — (erbricht das Siegel.)

George. Zeigt doch. (will das Portrait aufrollen. Richard nimmt es ihm schnell wieder aus der Hand.)

Richard (Von den andern sich absondernd.) Sein Portrait? Vielleicht könnte man erkennen — (rollt es auf und blickt es an.)

Herzogin (bei Seite.) Himmel!

Richard (bei Seite mit einem verstohlenen Blick auf Carl.) Er ist es!

Georges. | Betsy. | Pornik. } (ihn umdrängend, um das Bild zu sehen.) Nun?

Richard (es zerreißend.) Eine Sudelei, so unähnlich, daß nur Irrthum daraus entstehen könnte —

Pornik. Aber —

Richard. Es gleicht aller Welt — damit könntet Ihr den ersten Besten verhaften lassen. (wirft die Stücke in's Kamin.)

Herzogin (athmet auf.)

Carl (bei Seite.) Brav!

Pornik (leise zu George.) Du, hör' mal! Der ist mir verdächtig! (zeigt auf Richard.) Wenn er der Prinz — oder der König — kurzum der Prätendent wäre —

George. Allbarmherziger! Welch thörichter Einfall, um's Himmelswillen!

Betsy (neugierig.) Was denn?

Pornik. Nichts — gar nichts! — Ich sagte nur — Alle Achtung vor dem Parlament — und vor dem Protector — aber (sich zu Richard wendend.) darum habe ich nichts gegen den armen Prinzen — den guten Prätendenten. Gar nichts habe ich gegen ihn — im Gegentheil — denn — da er unser rechtmäßiger König —

George. | Betsy. } Aber — Vater —

Pornik (leise.) Laßt doch — man kann nicht wissen —

Carl. (leise zur Herzogin.) Eine Stimme des Volkes.

Richard. Freund Einhorn — einen Krug Porter. — Und Du, George — (sagt ihm leise etwas in's Ohr.)

George. Himmel!

Betsy. Was ist's denn?

Richard. Geht, Freunde, geht! (zu Pornik.) Und Ihr, guter Mann, behaltet Eure Thorheiten für Euch. (leise zu Betsy.) Geht ihm nicht von der Seite.

Pornik (Porter aufsetzend, zu Richard.) So, Sir! — In Frankreich sagen sie Sire. (bei Seite.) Ich lasse mirs nicht ausreden. Wenn ich nur wüßte, ob man ihn schon leben lassen darf? Aber der Teufel weiß, heißt's noch Protector oder schon Prätendent?

Betsy. So kommt doch, Vater.
(zieht ihn fort durch die Mitte. Richard begleitet George bis zur Thür rechts, zu ihm redend.)

Fünfzehnte Scene.

Richard. Herzogin. Carl.

Herzogin (leise, indeß die Andern fortgehen.) Gott schütze Eure Majestät!

Carl (leise.) Ich bin erkannt.

Herzogin. Der Diamantring allein hätte Sie verrathen.

Carl. Ich wollte königlich lohnen.

Herzogin. Dann hätten Sie nur versprechen sollen. —

Richard (im Hintergrunde, bei Seite.) Der Sohn Carls I. — und der Sohn Cromwells. — O Spiel des Schicksals — (vortretend.) Und jetzt —

Carl (lebhaft auf ihn zu.) Würdiger Mann — nur Euch —

Richard (sich verwundert stellend.) Was habt Ihr, guter Freund?

Carl. Euch allein danke ich — (will seine Hand fassen.)

Richard (schnell die Hand zurückziehend, bei Seite.) Es giebt Hände, die sich nicht berühren dürfen.

Carl. Aber —

Richard (leichthin.) Ihr seht, guter Freund, der Ort hier eignet sich nicht zum Schmuggeln.

Herzogin. Wie?

Carl. Was soll das?

Richard. Ich sage Euch, der Constabler wird gleich hier sein, und wenn der nun der Contrebande nachspürt? He?

Herzogin. Mein Herr!

Richard (Richard, das Carton öffnend, das Betsy auf den Tisch gelegt.) Hübsche Spitzen, aber das Gewebe ist nicht fein genug gedreht.

Carl (zu Herzogin.) Will er nichts merken? (zu Richard.) Doch das Bild —

Richard. Schlecht! — Prinz Carl muß viel hübscher sein, um der schönen Herzogin zu gefallen. Drum ist's bereits Asche. Aber seid doch so gut und sagt mir Euer Urtheil über die Spitzen dort, indeß ich mit der guten Dame Handels einig werde.

Carl. Ah! ein geheimer Handel? — Ich bescheide mich. (Geht zum Tisch.)

Herzogin (bei Seite.) Ich zitt're!

(Pause. Richard sieht Carl bewegt an, ihre Blicke begegnen sich.)

Richard (sich lebhaft zur Herzogin wendend.) Edle Frau!

Herzogin. Ich? — Was denkt Ihr?

Richard. Daß Ihr nicht die Spitzenhändlerin — sondern die schöne Herzogin von Yarmouth seid . . . .

Herzogin. Schweigt — um Gotteswillen —

Richard. Und daß Carl, der Prätendent, vielleicht auch nicht fern ist —

Carl. Mein Herr —

Richard (rasch.) Ich kenne ihn nicht und habe Nichts mit ihm zu thun. — Aber Ihr, Herzogin, hört mich an: ich bin ruhig, leidenschaftslos — bin immer so. — Das Gesetz aber ist streng — der Constabler in der Nähe — ein Wort könnte Euch ihm überliefern — (Bewegung der Herzogin,) Ich werde dies Wort nicht aussprechen.

Carl. Das ist edel!

Richard (heiter.) Findet Ihr, guter Freund? — Aber Euch, Mylady, Euch allein will ich sagen, daß der Prinz Carl ein Unbesonnener, ein Waghals ist, der sich und das Vaterland zu Grunde richten könnte.

Carl. Findet Ihr, guter Freund!

Herzogin. Das Vaterland? Er liebt es, er will es retten!

Carl. Ja! Retten will er es!

Richard. Heißt das Rettung, es in neue Crisis zu schleudern? Heißt das Befreiung, wenn man es aus einem Strudel in den andern stürzt. Wie soll das arme Vaterland zu Athem kommen, wie aus seinen Ruinen sich erheben, wenn es stets durch Parteienhaß untergraben, stets durch Wirbelwinde hin und her geworfen wird?

Carl (lebhaft,) Durch wessen Schuld?

Richard (kalt). Ich spreche zu Mylady! — Und diese Parteien sehen nicht, daß die Fehler der Einen nur der Vorwand zu den Mißgriffen der Andern sind — und daß auf diese Weise Friede, Vertrauen und Einigkeit niemals erblühen können.

Herzogin. Deshalb folgt der Prinz dem Rufe seiner Getreuen!

Richard. Die sogenannten Getreuen haben noch keinen Fürsten vom Falle zurück gehalten.

Carl (seufzend.) Leider, nein!

Herzogin. Aber wenn, wie jetzt überall Anarchie, Machtlosigkeit des Gesetzes, wenn das Volk —

Richard. O, das Volk! — Gewiß ist es nicht glücklich, — aber glaubt mir, in ihm hat die Anarchie keine Wurzel geschlagen, und die Keime des Unheils, die man in seine Brust gelegt, werden von selbst ersterben, wenn die Leidenschaften der Parteien ihnen keine Nahrung mehr geben — dann werden Gesetz und eine geordnete Regierung sich inmitten allgemeinen Segens erheben.

Herzogin. Das eben bezwecken wir!

Carl. O, gewiß!

Richard. Und deshalb die geheimen Verschwörungen? Deshalb dies nächtliche Einschleichen? Einem Bürgerkriege wollt Ihr uns aussetzen ohne zu bedenken, daß auch nur ein einziger Blutstropfen des Volkes allen Juwelenglanz der Krone befleckt.

Carl. Bei Gott! Ihr habt Recht!

Herzogin. Aber wer soll denn herrschen?

Richard. Das weiß nur der Herrscher unsrer Aller! — Die wurmstichigen Früchte werden fallen, und die Zeit wird die guten Früchte reifen.

Herzogin. Und wenn die Unsrigen nie zur Reife gedeihen?

Richard (achselzuckend.) Ja — dann sind sie wurmstichig.

Carl. Doch, wer soll entscheiden?

Richard. Das Land!

Herzogin (achselzuckend.) Das Land?

Richard. Sein Wunsch ist Entscheidung!

Herzogin. Deshalb muß man ihm entgegenkommen.

Richard. Nein, Mylady, man muß ihn erwarten.

Carl (heiter.) Also: Freund Brauer, Ihr rathet mir — ?

Richard. Euch!? (heiter.) Je nun, Freund, wenn ich Schmuggler wäre, wie Ihr —

Herzogin (ungeduldig.) Aber, mein Herr —

Carl. Laßt doch! — Also wenn Ihr Schmuggler wäret, wie ich — ?

Richard. So würde ich mich der Gefahr nicht aussetzen, mich fangen zu lassen. Abwarten würde ich mit Besonnenheit, bis der Hafen mir freien Eingang gewährt — und auf Brauer-Parole! das wird er!

Carl. Herzogin! Sagt das dem Könige!

Richard (lächelnd.) Dem — Prätendenten! Jetzt aber würde ich mich so schnell als möglich auf einem kleinen Boote einschiffen, das bereits an der Küste wartet —

Herzogin. England verlassen? — Bedenkt doch —

Carl. Seid ruhig, der Camerad bedenkt Alles! — Also Ihr habt ein Boot in Bereitschaft? —

Richard. Für mich!

Herzogin. Ihr reist mit uns?

Richard. Gewiß. (bei Seite.) Eine drollige Compagnie!

Carl (zum Tische gehend.) Vortrefflich! Und zuvor noch ein Freundschafts-Trunk in ächtem Porter — (schenkt in zwei Becher.)

Richard. Aber — wem gilt das Wohl?

Carl. Je nun — Euch! Mir!

Richard (bewegt.) Nein! von Euch, wie von mir: Dem Vaterlande! —

Carl (den Hut abnehmend.) Dem Vaterlande! — (Lärm draußen.)

Sechszehnte Scene.

Vorige. George von rechts. Später Betsy.

George (hastig.) Mylord! Mylord!

Richard. Ich bin bereit! Fort!

George. Unmöglich! Das Volk ist in größter Bewegung — die ganze Küste besetzt.

Herzogin. O! Rettet uns!

Carl (mit Würde.) Ruhig! Mylady!

Richard. Aber weshalb?

George. Man weiß, daß unbekannte

Personen hier eingekehrt, man spricht vom Prinzen.

Herzogin (bei Seite.) Wir sind verloren!

Betsy (schnell.) Der Constabler!

Die Andern. Himmel!

Herzogin. Fort!
Richard. Nein! — Bleibt!
Carl. Ich bin auf Alles gefaßt! } (leise.)

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Pornik. Constabler. Volk im Hintergrunde.

Pornik (in der Mittelthür.) Nur hier herein, Herr Constabler — ich kenne Keinen der Herrschaften.

Richard (zur Herzogin.) Vergeßt die Spitzen nicht! (Herzogin nimmt das Carton.)

Pornik (zur Richard.) Mylord, ich bin außer mir — aber das Gesetz will es so — und der Constabler behauptet, es sei hier eine hohe Person.

Constabler (im Hintergrunde.) Welcher von Euch, meine Herren?

(Carl, der sich gesetzt hat, steht auf; die Herzogin hält ihn zurück.)

Richard (vortretend.) Nun! Ihr seht ja — ich! Richard Cromwell!

Alle. Der Protector!

Carl.
Herzogin. } Richard!

Constabler. Ja, ich erkenne — (Verbeugung.) Ew. Gnaden.

Richard. Eine kleine Inspectionsreise — man sprach mir von Verrath — von schlechter Küstenbewachung. — Ich wollte mich selbst überzeugen und bin zufrieden. (heiter.) Das Land ist vortrefflich bewacht! (Carl setzt sich.)

Volk. Es lebe der Protector!

Richard. Dennoch, Herr Constabler, weiß ich besser zu spüren, als Ihr — denn ich habe zwei Schmuggler erwischt. Seht nur! (Herzogin tritt lebhaft dicht an Carl.)

Constabler. (will auf Beide zu.) Wie?

Richard (ihn zurückhaltend.) Aber auf daß mein Erscheinen hier Niemand betrübe, will ich ihnen die Freiheit lassen! (leise zur Herzogin mit Bewegung.) Ihr reist leider allein! (laut.) George!

George. Mylord!

Richard. Nimm die Spitzenhändlerin sammt ihrer Kundschaft auf dein Boot — und dann in's Weite! (zum Constabler und Volk.) Ihr aber meine Freunde?

Constabler. Wir verlassen Ew. Herrlichkeit nicht —

Richard. Ich danke. (bei Seite.) Hol' Euch der Teufel! — Ach, mein schöner Traum. (laut.) Nun denn, begleitet mich auf den Weg nach London.

Alle. Es lebe Richard! Hurrah!

Herzogin (halblaut.) Ihr, Richard Cromwell?

Richard (leise.) Der leider wieder Protector spielen muß, um Euren König zu retten.

Carl (leise.) Ihr seid ein edler Mann! Ich danke Euch!

Richard. Keine Ursache — bis jetzt!

Pornik (mit vielen Kratzfüßen vor Richard.) Großer Protector! Wie ich heut vor wenigen Augenblicken incognito gesagt habe: Es lebe der Protector! Der Teufel hole den Prätendenten, ich bin —

Richard. Du bist — wie viele Andere — für den Augenblick. (wendet sich.)

Carl (leise.) Herzogin! Das Spiel ist verloren!

Herzogin (leise.) Noch nicht! Abwarten, sagte der Brauer!

Volk (im Hintergrunde.) Hurrah! dem Protector!

Richard (halb im Hintergrunde, den Hut langsam ziehend mit einem Blick auf Carl.) Es lebe jeder Freund des Vaterlandes!

Carl (der, von Georg geführt, nach rechts sich gewendet, hebt den Hut hoch und ruft mit Begeisterung) Es lebe das Vaterland!!

(Carl's und Richard's Blicke begegnen sich. Die Herzogin weht Cromwell mit dem Tuche zu.)

Volk. Hurrah! dem Vaterlande!

Räuberanführer.

Posse in zwei Acten,

nach Duvert

von

W. Friedrich. pseud.

Wilhelm Friedrich Riese

Zum Erstenmale dargestellt am Thalia-Theater zu Hamburg am 30. December 1846.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Zweite Auflage.

Hamburg, 1859.

Verlags-Comptoir.

(Th. Niemeyer.)

Sämmtliche in dieses Werk aufgenommenen Stücke, den resp. Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt, sind alleiniges Eigenthum des Verfassers, und die Aufführung nur an denjenigen Theatern gestattet, welche dieselben, ebenso die von Herrn Eduard Stiegmann (Musik-Director am Thalia-Theater) componirte Musik zu den Vaudeville's von dem Unterzeichneten bezogen haben.

Hamburg.

Verlags-Comptoir.
(Th. Niemeyer.)

Druck von Trömner & Dietrich in Cassel.

Räuberanführer.

Posse in zwei Acten, nach Duvert, von W. Friedrich.

Personen:

Chevalier de Cavailles, Schultheiß.
Armande, seine Nichte.
Chevalier de Rolles,
Berloque.
Rastoul.
Ursula, Kammerfrau Armande's.
Pimprenelle, } Straßenräuber.
Bibiche, } Straßenräuber.
Pomme d'Apis, } Straßenräuber.
Diener.
Gensd'armen.
Räuber.

Scene: Im ersten Act, beim Schultheiß zu Brignolles, im zweiten Act, Felsengegend in der Provence.

Erster Act.

Ein einfach meublirter Salon — in der Mitte des Hintergrundes ein Kamin; zu jeder Seite desselben eine Thür, zu dem nämlichen Vorzimmer führend. — Seitenthüren: links zweite Couliſſe, und rechts erste Couliſſe. — In der zweiten Couliſſe rechts ein Fenster. — Links ein Kamin, ein weibliches Brustbild, in goldenem Medaillon. Vorn, rechts ein Tisch, Sessel &c.

Erste Scene.

Rastoul. Ursula.

Ursula (zu Rastoul, welcher die Meubles abstäubt — nachdem sie eine Prise genommen). So hören Sie doch einmal auf mit dem unschicklichen Geschäft — wenn man den ersten Unter-Gerichtsdiener der Commune von Brignolles so sähe —

Rastoul. Ihnen danke ich diese Stelle, holde Ursula, also lassen Sie mich dankbar an Ihrer Stelle — (stäubt ab.)

Ursula. Nun freilich, durch meine Empfehlung. — Wir sahen uns vor acht Tagen zum ersten Male —

Rastoul (zärtlich seufzend). Ach!

Ursula. Sie sagten mir, daß wir Landsleute seien —

Rastoul. Und daß ich stolz darauf bin, der Landsmann zweier so schöner Augen — eines so zarten Näschens —

Ursula (schluchzend). Ich empfahl Sie dem Herrn Schultheiß, da Ihr Vorgänger gerade gestorben —

Rastoul (fromm). Es war ein guter Vorgänger — Kurz, ich nehme seinen Platz ein und gebe Ihnen einen Platz —

Ursula (verschämt). Wo?

Rastoul. In meinem Herzen. — Wir sind quitt! — Jetzt heißt's, an die Zukunft denken.

Ursula. Der Herr Schultheiß setzen das größte Vertrauen in Sie, seit Ihre Rechtlichkeit die Probe bestanden —

Rastoul. Wie?

Ursula. Unter uns! er hat geflissentlich Geld liegen lassen.

Rastoul (bei Seite). Dachte ich's doch — (Laut.) O, meine Redlichkeit ist fleckenlos, (bei Seite) weil ich sie nie benutze.

Ursula. Es thut Noth in dieser Zeit, wo man nur von Räubern und Spitzbuben hört, die Wege und Häuser unsicher machen.

Rastoul. O, wer weiß das besser, als ich! (Theilnehmend.) Unser Herr ist vermuthlich so besorgt, weil er die Mitgift seiner Nichte, der Verlobten des Herrn von Rolles, irgendwo verborgen —

Ursula. Wohl möglich — und dann die schönen Diamanten, das Erbtheil von ihrer Großmutter —

Rastoul. Wo mögen die wohl sein?

Ursula. Weiß nicht! — Was geht das uns auch an? Aha! da kommen grade die Herren — ich will dem Fräulein entgegen — (zärtlich.) Adieu! — (Offerirt ihm eine Prise.)

Rastoul. Ich schnupfe nicht — aber wenn ich eine andere gute Prise — Ach!

Ursula (geht schnupfend nach rechts ab, ihm Kußfinger zuwerfend).

Rastoul. Adieu, Engel! Alte Petronella — (für sich, nachdenkend.) Sie weiß nicht wo — (zieht sich nach rechts in den Hintergrund zurück.)

Zweite Scene.

Rolles. Cavailles. Rastoul.

Cavailles (sehr zerstreut während der ganzen Scene). Aber mein lieber Rolles, es ist mir rein unmöglich, mich mit zwei so wichtigen Angelegenheiten zur Zeit zu befassen, (für sich.) O, wenn ich ihn fassen könnte!

Rolles. Aber diese stete Verzögerung meiner Hochzeit — handelt man so mit einem Edelmann?

Cavailles (zerstreut). Ja so! (Zu Rastoul, ihm Papiere gebend.) Da! Prüfe dies Signalement.

Rastoul (setzt sich rechts und liest).

Cavailles. Sie sind ein Edelmann — ganz Recht — — Verdammter Spitzbube!

Rolles. Wie?

Cavailles. Ja so! — Sie sind ein Edelmann. Nun, meine adelstolze Nichte verlangt auch nur das — sonst ist ihr Alles recht. Sie würde einen Affen heirathen, wenn er nur ein Wappen führte.

Rolles (pikirt). Herr Schultheiß —

Cavailles. Vergebung — ohne alle Anspielung. — (Bei Seite.) Ich muß ihn packen!

Rolles. Wenn Sie nur endlich den Tag —

Cavailles. Unbesorgt, Sie heirathen — Gaspard de Besse!

Rolles. Was?

Cavailles. Oder vielmehr meine Nichte. — Gebunden und geknebelt. — O, dieser Gaspard.

Rolles. Aber vergessen Sie doch endlich diesen Elenden.

Cavailles. Ein Elender? — Er, der seit drei Jahren die Obrigkeit bei der Nase umherführt?

Rastoul (bei Seite). O, ich möchte ihn kennen!

Rolles. Ein gewöhnlicher Mensch, ohne alle Tournure.

Cavailles. Sie haben ihn gesehen?

Rolles. Als mein Onkel General-Inspector der Gefängnisse war — dreifach gefesselt an Händen und Füßen —

Rastoul (bei Seite). Und dennoch entwischend, — Ein Genie!

Cavailles. O, der ist kein gewöhnlicher Straßenräuber. Das Gouvernement selbst, das Gouvernement, was sich darauf versteht, erkennt das auch gebührlich an — und bietet ihm Begnadigung.

Rastoul. } Wie?
Rolles. }

Cavailles. Falls er sich freiwillig zur Deportation nach den Colonien ausliefert.

Rolles. Und das Leben will man ihm schenken?

Cavailles. Freund, ein Exil nach dem Tode wäre keine allerhöchste Gnade.

Rolles. Aber was hat das Alles mit meiner Heirath zu thun?

Cavailles. Freund! Möchten Sie die Nichte eines Schlaflosen heirathen, der seit vierzehn Tagen mit zwei geladenen Pistolen

in der Hand zu Bette geht und nicht einschlafen kann, aus Furcht, daß sie losgehen? — Freund, welche Ehre für mich, dem neuen Schultheiß dieses Bezirkes, wenn ich unsere Gegend, unsere Berge von diesem Abschaum reinigte! Deshalb habe ich eine Gnaden-Proclamation geschrieben. — Da, Rastoul, trommle sie aus in der ganzen Commune. (Giebt ihm ein Papier.)

Rastoul (bei Seite). Trommeln will ich, daß der Commune das Fell springt. (Ab, links zweite Coulisse.)

Rolles. Und ich soll indessen —

Cavailles. Sie werden mein Schwiegerneffe, sobald der König mich als ersten Häscher in seinem Staate decorirt hat, — sobald Gaspar de Besse eingeschifft ist, nicht eher. — Bin ich mit jenem Spitzbuben fertig, dann ist die Reihe an Ihnen. — (Ab durch die zweite Thür links, vorher umkehrend.) Ohne Bezug!

Rolles. Der Teufel hole alle Dummköpfe! (Sich gegen links verneigend.) Mit Bezug! Jeder Tag des Aufschubs kann mich zu Grunde richten, mich compromittiren. O, wenn Armande einwilligen wollte! Kein Haus ist besser zu einer Entführung geeignet, als dieses! (Nach links zeigend.) Hier der Ausgang nach dem Markte — (nach rechts) dort die Treppe nach der Promenade führend. Aber ihr kleinstädtischer Stolz — den sie für Frauenwürde hält — gleichviel! Versuchen will ich's jedenfalls. — Ha! da ist sie!

Dritte Scene.

Rolles. Armande. Dann **Berloque.**

Armande (sehr bewegt, durch die Thür im Hintergrunde rechts; — sieht sich um, ob man ihr nicht folge.) Immer Er! Beständig dieser Mensch!

Rolles. Welcher Mensch?

Armande. Ein Fremder! Ein Unbekannter, der seit einem Jahr mir aller Orten folgt — und jetzt eben wieder — in der Straße —

Rolles. Wie?

Armande. Stets geht er mir vorüber und so wie ich ihn ansehe, schreckt er zurück. — Weshalb verfolgt er mich, wenn ihn mein Anblick so entsetzt — bin ich denn so häßlich?

Rolles. Sie, Armande? — Aber was kann er wollen?

Armande. Ja, weiß ich es? — Und was geht es mich auch an — ein Mann von Geburt kann es unmöglich sein. (Hat sich dem Fenster genähert.) Himmel! da ist er! Sehen Sie — der da!

Rolles. Er scheint einen Vorübergehenden nach dem Wege zu fragen.

Armande. Er geht auf das Haus zu!

Rolles. O, den Elenden will ich ja gleich — (Will fort.)

Armande. Chevalier — kein Aufsehen — ein Duell mit einem Menschen, der uns nicht ebenbürtig —

Rolles. Unbesorgt, edles Fräulein, ich werde auf andere Weise —

Armande. Ich höre Schritte auf der Treppe, wenn er es wäre — (Tritt zum Tisch.)

Rolles. Er soll es wagen — (Geht durch die Hinterthür rechts, indeß Berloque durch die Hinterthür links eintritt.)

Berloque (im Hintergrunde, unbemerkt von Armande, leise). Himmel! Sie ist's! Ueberall Sie! Fort! (Geht durch den Hintergrund rechts ab, indeß Rolles durch den Hintergrund links eintritt.)

Rolles (zu Armande). Ich habe Niemand gesehen.

Armande. Vielleicht, daß er sich eines Besseren besonnen —

Rolles. Gleichviel — und sollte ich ihn durch die ganze Stadt verfolgen. (Links ab, indeß Berloque gleichzeitig rechts eintritt.)

Vierte Scene.

Armande. Berloque.

Berloque. Nein! — Es muß endlich zur Sprache.

Armande (ihn bemerkend). Ha! — Er! —

Berloque. Mein Fräulein —

Armande. Was wünschen Sie, mein Herr?

Verloque. Ich — nichts! — doch! Um Vergebung, sind Sie hier im Hause?

Armande. Aber, mein Herr?

Verloque. Das heißt, finde ich hier Monsieur Cavailles?

Armande (betonend). Monsieur d e Cavailles ist zu Hause —

Verloque. So — (zieht einen Brief halb aus der Tasche, und steckt ihn wieder ein) — mag er zu Hause bleiben. — Mein Fräulein, die Sache muß ein Ende nehmen.

Armande. Aber, mein Herr, was —

Verloque. Ich muß endlich einmal wissen, weshalb ich Ihnen überall begegne?

Armande. Mein Herr, weshalb ziehen Sie mir überall nach?

Verloque. Ziehen? Fliehen wollen Sie sagen —

Armande (zuckt die Achseln und will gehen).

Verloque (ihr in den Weg tretend). Entschuldigen Sie —

Armande. Mein Herr, wollen Sie mich zwingen, Sie anzuhören?

Verloque. Nicht doch — nur nöthigen. Eine Erklärung muß Statt finden. — (Holt zwei Stühle und setzt sich.) Ich werde kurz sein.

Armande (bei Seite). Er setzt sich? (Verloque steht wieder auf, nöthigt sie zum Sitzen und setzt sich wieder; Armande hört ihm mit Resignation zu.)

Verloque. Im vorigen Winter trafen Sie mich zum ersten Male in Paris, bei Madame Keradec.

Armande (betonend). d e Kéradec.

Verloque. Einerlei —

Armande. Meine Pathe —

Verloque. Macht nichts. Ich sah Sie — und staunte Sie an, wie jener Bauer die Mumien im Museum.

Armande. Zur Sache.

Verloque. Zur Sache? — Nun denn, die Sache ist, daß ich Sie liebte.

Armande (aufspringend). Mein Herr!

Verloque (aufspringend). Erlauben Sie, ich bin noch nicht fertig. (Nöthigt sie wieder zum Sitzen und setzt sich ebenfalls wieder.) Ich sage es Ihnen zum Ersten= und Letztenmal — lassen Sie mich meiner Kühnheit mich freuen. (Stark.) Summa summarum: ich liebte Sie — ich liebe Sie! — Ich wollte, das Wort hätte drei Millionen Milliarden Sylben, daß ich zeitlebens daran auszusprechen hätte, aber es hat leider nur fünf lumpige Buchstaben: L I E B E.

Armande (aufstehend). Genug, mein Herr —

Verloque (aufstehend). Noch nicht — ich werde kurz sein — kurz. Setzen wir uns. (Sie setzt sich gezwungen.) Sie waren reizend! Sie schlugen mir in meiner Blödigkeit alle Tänze ab und tanzten mit Anderen. — Gut! Sie tanzten sehr gut. — Ich hätte hundert Augen haben mögen, wie Argus — aber ich hatte nur zwei — dies und dies! — Das Wachs eines mich beschattenden Candelabers träufelte auf mich herab — ich sahe es nicht — bis Sie und die ganze Welt lachten —

Armande (lachend). In der That — Hahaha!

Verloque. O, es war der reinste — und der fleckigste Augenblick meines Lebens — bis Sie mir verächtlich den Rücken wendeten und ganz laut sagten: pfui!

Armande (stolz). Man bemerkte, daß Sie meinethalben —

Verloque. Da sah ich, daß Sie sich meiner schämten — da schwor ich, Sie zu fliehen und niemals wieder zu sehen.

Armande. Meineidiger!

Verloque. Ist es meine Schuld, wenn ich Ihnen in allen sehenswürdigen Winkeln in und um Paris begegnete? Ich floh — und floh — und meine Liebe wuchs gigantisch.

Armande. Mein Herr, ich kann nicht hören, daß —

Verloque. Ich will lauter sprechen. — (Schreiend.) Meine Liebe wuchs herculisch. Ich verließ Paris und reiste nach Avignon. — Sie wissen, wo Petrarca — und da in einer Soirée bei Madame Bertholin —

Armande. De Bertholin.

Verloque. Macht nichts! — Ich trete in den Saal — — (Ausbrechend.) Puf! (Armande erschrickt.) die erste Person, die mich anstaunt —

Armande. War ich — Madame de Bertholin ist meine Tante.

Verloque. Hundert Meilen hatte ich gemacht, um Ihnen zu entgehen — Perdauz! fallen Sie mir wieder in den Weg. Ich werde krank davon — ich reise hierher

— zu meiner Gesundheit, mit einem Empfehlungsbrief an Herrn Cavailles —

Armande. De Cavailles —

Berloque. Thut nichts. — Das erste Frauenzimmer, das mir in Brignolles vor Augen kommt — sind Sie — das Zweite, sind Sie wieder — hier in diesem Zimmer — (Vorwurfsvoll.) Was wollen Sie hier wieder, Mademoiselle.

Armande. Der Chevalier de Cavailles ist mein Onkel und Vormund.

Berloque. Ihr Onkel! (Entsagend.) Ja, so müßte es sein. — O, zu viel der Leiden! — Ich gebe den Brief nicht ab. — Adieu, Mademoiselle — (Wendet sich nach links zum Gehen.)

Armande. Adieu, mein Herr! (Geht zur Seitenthür rechts.)

Berloque (plötzlich stehen bleibend). à propos, bleiben Sie noch lange hier?

Armande. Sie fragen vermuthlich, um jedes fernere, für uns Beide gleich peinliche Begegnen zu vermeiden — nun denn, mein Herr, ich kehre heute noch nach Avignon zurück.

Berloque (aufschreiend). O, Gott! (Armande erschrickt.) Ich auch! Aber sein Sie ruhig, die Provence soll Ihnen bleiben — nun gehe ich nach Paris.

Armande. Dort werde ich später bei meinen Verwandten wohnen.

Berloque (ausbrechend). Aber nehmen Sie denn ganz Frankreich in Beschlag? — Gut denn! Nehmen Sie Frankreich, aber lassen Sie mir Navarra — dort will ich Sie vergessen — ach! — Aber merken Sie sich's wohl, wenn ich das Glück habe, Ihnen dennoch wieder zu begegnen, dann nehme ich an, als ob Sie mir nachliefen —

Armande. Abscheulich!

Berloque (mit steigender Wärme). Dann sehe ich es als eine Befugniß Ihrerseits an, Sie mit meiner Liebe zu quälen — dann klammere ich mich an Ihre Schritte, Tag und Nacht — dann sollen Sie mich so wenig vermeiden können, als es Ihnen möglich ist, im Sonnenschein über Ihren eigenen Schatten zu springen. — Basta!

Armande (bei Seite). Der Mensch muß verrückt sein — mir wird bange. (Will fort.)

Berloque. Noch Eins! — Adieu für immer, Armande. (Geht bis zum Tisch links und legt traurig seinen Hut darauf, — dann sinkt er in den Sessel daneben.)

Armande (stolz und entrüstet). Armande! (Bei Seite.) Der Freche!

Fünfte Scene.

Vorige. Rolles (von rechts im Hintergrunde).

Rolles. Wie? Dieser Mensch hier?

Armande (lebhaft auf ihn zu). Chevalier, ich beschwöre Sie, befreien Sie mich von diesem Verwegenen!

Rolles. Beruhigen Sie sich, theure Armande. (Führt sie bei der Hand bis zur Seitenthür rechts. Armande ab.)

Sechste Scene.

Berloque. Rolles.

Berloque (für sich). Ach, scheiden und sie meiden — o Leiden!

Rolles. Er genirt sich gar nicht. — (Zu ihm tretend.) Mein Herr!

Berloque (ohne ihn anzusehen). Beliebt?

Rolles. Gedenken Sie noch lange hier zu bleiben?

Berloque (sich bequem im Sessel dehnend). Ich hier bleiben! — Gott bewahre! — Fliehen will ich sie — fliehen zu den Ufern des — des — (Sucht dann ungeduldig.) Nennen Sie mir schnell einen entfernten Fluß.

Rolles (bei Seite). Der ist nicht gefährlich. (Laut.) Sie haben Recht, denn Fräulein Armande verheirathet sich —

Berloque (heftig aufspringend). Mit wem?

Rolles. Mit einem Manne —

Berloque (ihm ins Wort fallend). Ist's wahr? — Dann ist der Ocean nicht breit genug, uns zu trennen — für eine Liebe, wie die meinige, ist das Ende der Welt die nächste Quergasse —

Rolles. Sie schiffen sich ein, Herr — Herr —

Berloque. Gabriel Berloque —

Rolles. Die Wünsche eines Freundes werden Sie begleiten.

Berloque. Sie sind ein edler Mann, Herr —

Rolles. Henri de Rolles —

Berloque. Ich danke Ihnen, (ihm die Hand schüttelnd.) Freund Rolles!

Rolles. de Rolles!

Berloque. Macht nichts. — Ich bin stolz auf Ihre Wünsche. (Nimmt seinen Hut und will fort, dann hält er inne und kehrt zurück.) Aber wenn ich nun einem Capitain sage: Capitain, ich besitze zufällig nichts, als meine Liebe und die Wünsche des Herrn Rolles — glauben Sie, daß er mich mit diesen beiden Artikeln annimmt?

Rolles. Wie? Sie besitzen nichts?

Berloque. Für den Augenblick ist meine Casse durch Reisen erschöpft — und dennoch — (Rolles bei der Hand nehmend.) Wäre ich ein Haifisch, eine Scholle — ich flöge nach Amerika.

Rolles (wie von einer Idee ergriffen). Ha!

Berloque (zurückweichend). Habe ich Sie getreten?

Rolles. Ihre Lage interessirt mich —

Berloque. Mich auch —

Rolles. Kennen Sie Gaspard de Besse?

Berloque. Nicht die Ehre.

Rolles. Es ist ein Mann, für den der Staat sich ungemein interessirt und aus besonderer Gunst ihm freie Passage nach Amerika auf einem Regierungsschiffe bewilligt.

Berloque. Welche Protection! Der Glückliche!

Rolles. Die Gelegenheit wäre vortrefflich, wenn Sie beim Schultheiß unter seinem Namen sich vorstellten und statt seiner —

Berloque. Köstliche Idee! Aber wenn er nun selbst sich präsentirte?

Rolles. Unbesorgt — er kommt nimmermehr!

Berloque. So! — Was ist denn sein Geschäft?

Rolles. Nun, er arbeitet — auf der Landstraße?

Berloque. Ah! — Ein Ingenieur — aber ich, der ich im Leben vom Genie nichts gewußt, — mit der Einfalt der Regierung Mißbrauch treiben? — Nein — geht nicht.

Rolles. Sie wollen nicht?

Berloque. Geht nicht! — Nein! (Für sich.) O, ich muß einen andern Weg wandeln — und wenn sie mir auch dahin folgt — dann weiß ich nicht. — (Laut.) Leben Sie wohl, Rolles — ich kann nicht anders, als so — Rolles — ich kann wahrhaftig nicht anders — Adieu, Rolles. (Ab durch die Hinterthür links.)

Siebente Scene.

Rolles. Später **Rastoul.**

Rolles. Schade! Schade! Ich wäre ihn los geworden und mit der Auslieferung des angeblichen Gaspard de Besse an den Schultheiß würde das letzte Hinderniß zu meiner Heirath beseitigt worden sein. Es ist ohnedies kein Augenblick zu verlieren; denn dieser Brief, den ich so eben empfangen. (Durchsucht seine Taschen.) Nun? — Wo habe ich ihn denn? (Entsetzt.) Großer Gott! Der Brief — wenn ich ihn verloren hätte —

Rastoul (der durch die Hinterthür links eingetreten, einen Brief lesend). Verloren? Ja! — Aber ich habe ihn gefunden —

Rolles (lebhaft). Her damit!

Rastoul. Noch nicht!

Rolles. Rastoul — höre mich! Da Du einmal die Indiscretion begangen —

Rastoul. — ihn zu lesen — so wollen sie mir seinen Inhalt nicht verschweigen. — Hahaha!

Rolles. Her damit, es soll Dein Schade nicht sein.

Rastoul. Das versteht sich von selbst — für 20 Louisd'or.

Rolles (bei Seite). Schurke! (Laut.) Sei's denn — sobald der Contract gezeichnet — auf meine Ehre!

Rastoul. Gut!

Rolles (will den Brief haschen). Gieb denn!

Rastoul. Sobald die 20 Louisd'or in meiner Hand — auf meine Ehre!

Rolles. Schelm!

Rastoul. Man kommt — lachen wir! Hahaha! — Lachen Sie doch!

Rolles (gezwungen). Hahaha!

Achte Scene.

Vorige. Cavailles. Ursula. Dann ein **Diener.**

Cavailles (von links, sehr ernst). Sie lachen, Rolles? O, Sie Glücklicher! — (Zu Rastoul.) Und meine Proclamation?

Rastoul. Ist überall ausgetrommelt; Stadt und Land weiß bereits, daß die Regierung Gaspard de Besse freundschaftlich geladen —

Cavailles. Gut. (Zu Ursula, welche von links, einen Carton in der Hand auf die Seitenthür rechts zuschreitet.) Schnell, schnell, Ursula — sind die Koffer gepackt?

Ursula. Alles in Ordnung, Ew. Gnaden. (Rechts ab.)

Rolles. Wie? das Fräulein soll schon wieder reisen? — und die Hochzeit —

Cavailles. Sie tödten mich mit Ihrer Hochzeit. — Meine Nichte geht nach Avignon, um die Einwilligung ihrer Tante zu holen, und zugleich ihre von der Großmutter ererbten Diamanten zum Hochzeitsschmuck neu fassen zu lassen — Sie sehen also, daß man an Sie denkt —

Rastoul (hat an diesem Gespräch lebhaften Antheil genommen).

Rolles. Aber ist es rathsam, zwei Frauen so allein, mit werthvollen Gegenständen — ?

Cavailles. Es ist noch heller Tag —

Rolles. Soll ich nicht lieber zu ihrem Schutze — ?

Cavailles. Und sie in's Gerede bringen?

Rastoul (mit verstellter Gutmüthigkeit). Oder vielleicht ich?

Cavailles. Unnöthig — ein Brigadier der Gensd'armerie wird sie eine Strecke begleiten —

Rastoul (bei Seite). Pfui!

Cavailles. Und von Ihrer Heirath ist nicht eher die Rede, bis Gaspard de Besse in meiner Macht!

Rolles. Aber das wird nie geschehen.

Ein Diener (von der Seite links, zitternd). Herr Schultheiß — Ach! — Es steht ein Mann draußen —

Cavailles. Ich habe keine Zeit.

Diener. Aber er nennt sich — ach!

Cavailles. Er nennt sich „ach?"

Diener. Gaspard de Besse.

Alle. Gaspard de Besse?

Cavailles. Rastoul! Halte mich! Mir wird schwindlich! — Er! — Rolles, sehen Sie doch hin — Sie kennen ihn ja —

Rolles (sieht links hinaus und ruft freudig). Himmel! (Laut und mit Zuversicht.) Ja, ja, er ist's.

Cavailles. Führe ihn herein — mit aller Hochachtung — (Diener ab — zu Rolles.) Ich habe ihn — Freund, meine Nichte ist die Ihre, — (Rolles scheint freudig bewegt) — sobald die Erkundigungen, die ich Ihrethalben in Paris eingezogen, günstig für Sie ausfallen. —

Rolles (bei Seite). Erkundigungen? Wehe mir! — Jetzt gilt's handeln. — (Ab durch den Hintergrund.)

Neunte Scene.

Vorige. Berloque. Der Diener.

Der Diener (öffnet die Thür links und verkriecht sich sodann gleich hinter der Thür). Herr Gaspard de Besse, Wohlgeboren.

Berloque (in der Thür stehen bleibend, halblaut). Ich bin befangen. —

Cavailles (für sich). Er ist gefangen.

Rastoul (für sich). Er giebt sich gefangen? Dahinter steckt Etwas. —

Cavailles (den Diener rufend). Pierre! (Der Diener schleicht furchtsam näher. Leise zu ihm.) Die ganze Dienerschaft bewaffnet — aber mucksstill. — (Diener schleicht links ab.)

Cavailles (zu Berloque). Wollen Sie nicht gefälligst näher —

Berloque. Habe ich die Ehre, den Herrn Schultheiß? —

Cavailles (sehr höflich). Die Ehre ist ganz auf meiner Seite, mein lieber Herr de Besse.

Berloque. Zu gütig. (Bei Seite.) Ein artiger Empfang.

Rastoul (bei Seite, ihn bewundernd betrachtend). Ich hätte ihn mir bärtiger gedacht!

Cavailles. Rastoul! Einen Stuhl für Herrn de Besse — nein! einen Sessel. — (Rastoul bringt ehrerbietig den Sessel.)

Berloque (bei Seite). Ein äußerst artiger Empfang.

Cavailles. Wollen Sie vielleicht etwas nehmen? (Berloque sieht sich um.) Verzeihen Sie — ohne Bezug. — Glauben Sie ja nicht —

Berloque. Warum? — Sehr natürlich. (Vergnügt.) Es ist meine schwache Seite — und in diesem Augenblicke sehr stark. —

Cavailles (lächelnd). Haha! Allerliebster Doppelsinn. Ich werde sogleich selber Anstalten treffen. (Winkt Rastoul.) Die Wache soll her — augenblicklich!

Rastoul (nach links im Hintergrunde gehend, bei Seite). Diese Ruhe! O, der große Mann muß Großes im Sinne haben. (Ab.)

Cavailles (zu Berloque). Sie sollen sogleich bedient werden. (Bei Seite.) Jeder Zoll ein Räuber!

(Grüßt ihn höflich und geht links ab.)

Zehnte Scene.

Berloque.

Recht liebenswürdiger Mann, der Schultheiß. — Nicht hübsch, aber recht unansehnlich. — (Pause.) Ich wollte meinem unglücklichen Leben ein Ende machen, nachdem ich Rolles dort verlassen hatte — ich gewahre eine Brücke, und sage zu mir selber — siehst Du, Berloque, da ist eine Brücke — ich steige auf's Geländer und — — (Macht die Bewegung des ins Wasserspringens.) plumps fällt mir ein, daß Rousseau's Lebensphilosophie den Tod nicht philosophisch findet. — Also befolge ich Rolles' Rath und frage nach dem Schultheiß — man zeigt mir ein großes Haus am Markte — hier bin ich, — und das Weitere weiß ich — das Weitere heißt Amerika. — Armande wird bereits den Ort verlassen haben. — Sie, nach Ost-Nord-Ost — ich nach Süd-Süd-Süd — so können wir uns nicht begegnen — allenfalls wie Ahasverus und Herodias am Pole — aber Herrn Sue's ewiger Jude ist zu dieser Zeit noch nicht geschrieben. — Desto besser! — Aber wo nur der Schultheiß bleibt.

Elfte Scene.

Berloque. Armande. Dann **Rastoul.**

Armande (von rechts, erste Coulisse, ohne ihn zu sehen). Nirgends ein Diener.

Berloque. Aha! Da ist er! (Armande gewahrend.) Was? Sie schon wieder?

Armande. Sie, schon wieder, mein Herr.

Berloque. Aber das gränzt ja an Aufdringlichkeit. — Was wollen Sie hier, Mademoiselle?

Armande. Das habe ich Sie zu fragen. — Ich bin hier bei meinem Onkel, mein Herr!

Berloque. Schon wieder ein Onkel? — Aber — sind Sie denn die Nichte von ganz Frankreich?

Armande (stolz). Ich bin die Nichte des Chevalier de Cavailles, Stadtschultheiß zu Brignolles — und muß Ihnen heut zum zweiten Mal hier sagen —

Berloque (erstaunt). Hier? — Cavailles? — (Umherblickend.) Ja — wahrhaftig — diese Tapete — dieser Sessel — ich erkenne ihn — ich habe heut schon einmal darauf gesessen. — (Das Brustbild am Camin gewahrend.) Was sehe ich — Dies Bild! —

Armande. Es ist das meinige, mein Herr!

Berloque (darauf zulaufend und es abnehmend). O! Dank! Dank!

Rastoul (tritt in diesem Augenblick mit Frühstück vom Hintergrunde rechts ein und sieht das Vorige). O! großer Mann! daran erkenn' ich Dich!

Armande. Was thun Sie?

Rastoul (b. S.). Alberne Frage! Er maust! (Setzt das Frühstück auf den Tisch.)

Berloque (freudig). So werde ich doch nicht allein reisen.

Armande. Mein Herr, dies Portrait her! Es wäre ein Diebstahl —

Berloque. Ja! der Natur abgestohlen — (begeistert) Komm! Gefährtin meines Exils — an mein Herz — (steckt es in die Rocktasche, nachdem er es geküßt.)

Rastoul (nachdem er den Tisch arrangirt, ist ihm rechts zur Seite getreten, ihn bewundernd betrachtend, b. S.). Er arbeitet meisterhaft.

Armande (stolz). Rastoul! Nehmen Sie diesem Manne das Bild — mit Güte oder Gewalt — ich will es. (Stolz rechts ab.)

Berloque. Nur mit meinem Leben lass' ich dies Engelsgesicht von meiner Brust.

Rastoul (vor ihm knieend, indeß Berloque sich zum Kampfe mit ihm bereitet). O, mein Meister! — Großer Heros! (Küßt seinen Rock.)

Berloque. Woher diese Zärtlichkeit für meinen Rock?

Rastoul. Du kannst noch fragen?

Berloque. Du? — Woher diese Zärtlichkeit für meinen Rock?

Rastoul (aufstehend und ihn schlau ansehend). Dein Scharfblick! — Die Fassung ist kostbar—

Berloque. Ja! ich bin auf Alles gefaßt —

Rastoul (lächelnd). O, feine Nase —

Berloque (geschmeichelt). Finden Sie?

Rastoul. Mit Rubinen besetzt —

Berloque (beleidigt). Meine Nase? —

Rastoul. Nein, Hauptmann — Du darfst nicht fort; nimmermehr.

Cavailles (draußen). So schickt einen Eilboten zum Gouverneur.

Rastoul (heimlich und leise in Diebessprache. Zieht sich nach rechts zurück).

Berloque (b. S., überrascht). Wenn ich ein Wort verstehe! — das scheint ein Engländer —

Zwölfte Scene.

Cavailles. Berloque. Rastoul.

Cavailles (von links, b. S.). Die ganze Gensd'armerie ist ausgerückt, ihn zu verfolgen, indeß ich hier ohne Schutz mit ihm — suchen wir ihn aufzuhalten — (laut) Verzeihung, Herr de Besse, daß ich Sie mit diesem Tölpel —

Berloque (höflich). O, ich habe Ihre Abwesenheit gar nicht bemerkt —

Cavailles. Sie haben noch nicht gefrühstückt?

Berloque. Ich wartete auf Sie —

Cavailles. Ich — ich habe durchaus keinen Appetit — indeß — wenn Sie durchaus wollen —

Berloque (lustig). Ja denn! Ich will durchaus. — Verlange ich vielleicht zu viel?

Cavailles. Nicht doch! nicht doch! Bis jetzt — (Rastoul setzt den gedeckten Tisch in die Mitte) (b. S.) So gewinne ich Zeit. (Laut.) Bediene uns, Rastoul! (Leise.) Langsam, und nimm die Messer fort! (Rastoul thut dies, indeß Berloque sich einen Stuhl geholt hat.) Und vom besten Wein. (Zu Berloque.) Lieben Sie guten Wein?

Berloque. Ich finde ihn besser von Geschmack, als den schlechten.

(Rastoul schenkt ein.)

Cavailles (ihn bedienend). Erlauben Sie!

Berloque (b. S.). Sapperment, wie man die Ingenieure hier zu Lande aufnimmt! — Dabei habe ich ihm meinen Empfehlungsbrief gar nicht abgegeben, aber nein! Dann komme ich ja nicht nach Amerika.

Cavailles (b. S.). Wie er mich ansieht. (Laut.) Sie essen nicht?

Berloque. Ich habe kein Messer. — (Zu Rastoul.) Marqueur, ein Messer!

(Rastoul befragt Cavailles mit Blicken.)

Cavailles (verlegen). Ja so! — Erlauben Sie — wir bedienen uns hier dergleichen Instrumente nicht. —

Berloque (erstaunt). Ah bah? — Nun ich bin sehr daran gewöhnt. — Thut übrigens nichts — bin immer gerüstet. (Zieht ein Messer hervor, das auf den Druck einer Feder herausspringt.)

Cavailles (entsetzt, b. S.) Ein Messer! (Laut.) Sie haben da eine recht scharfe Waffe —

Berloque. Ja! — (Mit dem Messer spielend.) Das Ding hat seine zwei Seiten.

Cavailles. Verstehe. (b. S.) Er mordet und ißt damit. — Gräßlich!

Berloque. Sie begreifen, wenn man, wie ich, so viel auf der Landstraße —

Cavailles. Ja! Dann sind Feuergewehre unbequem —

Berloque (lustig). Zum Tranchiren allerdings.

Cavailles (gezwungen lachend). Allerdings!

Berloque (dem Rastoul einschenkt). Auf das Wohl des würdigen Schultheiß und seiner Commune!

Cavailles. Sie beschämen mich. — Auf Ihr Wohl und das Wohl Ihrer — Ihrer — wie soll ich Ihre lieben Genossen nennen —

Berloque (zögernd). Meine? — Nun, die Herren von der Landstraße. —

Cavailles. Oh!

Berloque. Ich bin ja Ingenieur — vom Genie-Corps.

Cavailles. Und Ihre Leute lauter Genies — hahaha!

Rastoul. Hahaha! (Nickt Berloque zu, der ihn verwundert ansieht.) Teufelskerl!

Cavailles (b. S.) Er ist sehr komisch! Schade, daß er ein Mörder ist — sonst ist er sehr komisch. (Laut.) Sie werden nun bald Frankreich verlassen —

Berloque. Wenn Sie meine Gründe wüßten.

Cavailles. Ich errathe. (Nimmt eine Prise und setzt die goldene Dose auf den Tisch.)

Berloque. Ich werde nicht geliebt!

Cavailles. Je nun —

Berloque. Darum fliehe ich. (Nimmt die Dose und schnupft.) Das Leben ohne Liebe giebt mir keine Prise Tabak! — Wenn ich je zurückkomme, lasse ich mich hängen!

Cavailles. Nun freilich —

Berloque. Hier sitzt es, mein Herr! (Legt die Hand mit der Dose auf's Herz.) Hier! und das nehme ich mit nach Jenseits.

Cavailles (b. S.). Meine Dose!

Rastoul (b. S.). Er arbeitet mit einer Sicherheit —

Berloque (b. S., träumerisch). Aber liebt sie denn auch den Zukünftigen? — das ist noch die Frage — (stellt die Dose auf den Tisch.)

Cavailles (b. S.). Ah! (Greift schnell nach der Dose.)

Berloque (sie ruhig nehmend). Wenn ich's wagte! Audaces fortuna juvat! (Steckt in der Zerstreutheit die Dose ein.)

Cavailles. Mein Herr! — an meinem eigenen Tische? —

Rastoul (b. S.). Vortrefflich!

Berloque (mit der Hand auf den Tisch schlagend). Abgemacht! Ich bleibe!

Cavailles (empört). Herr de Besse!

Berloque. Kein de zwischen uns — nennen Sie mich Freund —

Cavailles. Aber —

Berloque. Ohne Umstände — ich bitte dringend — (offerirt ihm eine Prise.)

Cavailles. Nun denn, mein Freund. (Will die Dose nehmen.)

Berloque (die ausgestreckte Hand drückend). Danke! Danke! (Steckt die Dose ein.)

Cavailles. Herr, Sie betragen sich wie ein — (Berloque verneigt sich.) Erlauben Sie, der Gegenstand, den Sie zu sich gesteckt —

Berloque (bei Seite). Ihr Bild! Sie hat es ihm gesagt. — (Laut.) Cavailles — (Cavailles scheint entrüstet.) Cavailles! Keine Macht auf Erden soll sie mir entreißen. (Ficht mit dem Messer.)

Cavailles (entsetzt aufspringend). Himmel!

Ereifern Sie sich doch nicht gleich — ich will sie Ihnen geben.

Berloque (entzückt auf ihn zugehend). Cavailles!

Cavailles. Das Messer weg! (Berloque umarmt ihn.)

Rastoul (bei Seite). Jetzt nimmt er ihm gewiß die Uhr!

Berloque (bei Seite). O, Armande! Wär' es möglich! (Laut.) Hören Sie, Cavailles, sie ist vielleicht reich?

Cavailles. Nicht der Rede werth.

(Rastoul setzt den Tisch fort.)

Berloque. Aber Gold ist mir gar nichts.

Cavailles (bei Seite). Also des Tabacks halber?

Berloque. Cavailles — Sie sind bereits mein Freund — werden Sie mein Onkel — geben Sie mir Armande!

Cavailles (aufschreiend und Rastoul in die Arme

fallend, der ihn links zu einem Sessel führt). Ah — zuviel!

Verloque (freudig bei Seite rechts). Er ist bewegt!

Cavailles (zu Rastoul). Er will meine Nichte — und die Gensd'armerie kommt noch immer nicht. (Bemerkt Rolles, der vom Hintergrunde rechts eintritt, ihm lebhaft entgegen.) Ah! Gottlob! — Nun!

Dreizehnte Scene.

Rastoul. Verloque. Cavailles. Rolles. Später **Ursula** und **zwei Diener.**

Rolles (leise). Sie sind in Anmarsch.

Cavailles. Ah!

Ursula. Herr Schultheiß — der Wagen ist da — das Fräulein wollen Abschied nehmen.

Cavailles. Gleich! Gleich!

Verloque (Rolles bei Seite ziehend). Rolle — es ist möglich, daß ich bleibe und Armande heirathe. (Selbstgefällig.)

Rolles (sehr überrascht). Wie?

Cavailles (hat indeß einem Diener einen Strick zum Ring geschlungen abgenommen, den er hinter dem Rücken verbirgt und sich Verloque nähert). Mein Herr —

Verloque. Freund — Cavailles —

Cavailles. Ja, Freund — zu festem Bunde — die Hand darauf —

Verloque (entzückt). Er willigt ein — Ach! (Reicht ihm die Hand.)

Cavailles. Die Andere auch —

Verloque. Mit Wonne, Onkel — auch. (Cavailles faßt seine beiden Hände und sch'ingt den Strick schnell herum.) Wie? (Die Diener packen ihn.)

(Musik.)

Cavailles. Ha! Schuft!

Verloque. Schuft? — Onkel?

Rolles. Endlich!

Cavailles (zu Rastoul). Führe ihn fort! — Du bürgst mir für ihn!

Rastoul (hat mit Kummer dem Obigen zugesehen). Mit meinem Kopfe!

Cavailles. Aha! Herr Gaspard de Besse?

Verloque. Ach was! Ich bin kein Ingenieur — ich habe einen Empfehlungsbrief in der Tasche —

Cavailles (zugleich mit ihm). Fort mit ihm, ohne Umstände! Haltet ihn fest, recht fest. — Kein Pardon!

Alle. Fort, zu Schiffe!

Verloque (sich sträubend). Es ist ein Irrthum — ich habe eine Empfehlung! (Macht sich los und eilt in den Vorgrund.)

Alle (zugleich). Fort mit ihm! Packt ihn! Fort mit ihm! (Schleppen ihn fort.)

Rastoul (sieht sinnend zu und folgt dann).

Zweiter Act.

Felsengegend. Links in der ersten Coulisse ein kleines Haus. — Rechts ein großer Baum, um den man herumgehen kann, davor ein Felsstück als Sitz. — Bei dem Hause eine steinerne Bank. — Tagesanbruch. Musik.

Erste Scene.

Die Räuber.

(Malerisch gruppirt und sämmtlich bewaffnet. Eine Schildwache auf der Höhe. Pimprenelle erscheint auf dem Felsen im Hintergrunde und macht die Ronde. — Die Schildwache bedeutet ihn durch Zeichen, daß nichts Verdächtiges zu sehen. — Es wird nach und nach hell.)

Pimpren. Aufgewacht, faule Bursche — Holla! 's ist Zeit!

Bibiche (der am Boden, mit dem Kopfe auf die Bank gestützt, gelegen, sich reckend). Giebt's Neues vom Hauptmann?

Die Räuber (recken sich und stehen nach und nach auf). Neues?

Pimpren. Ihr wißt ja, daß er uns hierher beschieden, wo er vor Kurzem das einsame Haus dicht bei der Landstraße gemiethet —

Pomme d'Apis (der auf der Bank gelegen). Giebt's was zu arbeiten? (Sie sind Alle aufgestanden und gruppiren sich, um zuzuhören.)

Pimpren. Vermuthlich! — Seit er als Diener beim Schultheiß sich eingeschmuggelt, sendet er uns ja täglich dahin, wo die Gensd'armen fortgeschickt sind — ein guter Einfall das!

Alle. Ja, excellent! Ha! Ha!

Schildwache (oben, mit einem leisen Pfiff). Still! Ein Wanderer —

Pimpren. Allein?

Schildwache. Ja!

Pimpren. Mit Gepäck?

Schildwache. Nein!

Pimpren. Der Lump! — St! (Pimprenelle giebt ein Zeichen, worauf sich die Räuber nach allen Seiten, einige hinter den Baum zurückziehen; Pimprenelle und zwei Andere gehen ins Haus.)

Zweite Scene.

Berloque (ohne Hut, eilig von Rechts kommend). Später **Pimprenelle** und **Räuber.**

Berloque (athemlos). Ah! dem Himmel sei Dank, da ist das bezeichnete Haus! — Hier kann ich frei athmen, sagte Rastoul — also (aufathmend.) Ah! — und noch einmal — Ah! — Welche Schicksale — Berloque, was hast Du erleben müssen — und dabei habe ich nicht einmal auf eigene Rechnung erlebt, ich habe per procura de Besse erlebt. — Wer ist de Besse, den sie erst cajoliren und nachher maltraitiren? — Wenn mir der brave Rastoul nicht mein Gefängniß aufgeschlossen, die Stricke abgestreift und gehörige Anweisung gegeben hätte, wo wäre ich? — Ich frage, wo wäre ich? Und zweite Frage, wo bin ich? — Ah, vielleicht, daß dort im Hause — (Geht darauf zu.)

Pimpren. (tritt heraus, bevor er zur Thür gekommen). Was sucht der Herr?

Berloque. Ich suche meinen Weg. —

Pimpren. Wohin?

Berloque. Ja, wohin gleich? Vorhin wollte ich nach Amerika.

Pimpren. In die andere Welt? Kann dem Herrn gedient werden.

Berloque (bei Seite). Schon wieder? — Alle Welt scheint dahin zu expediren! (Laut.) Umsonst?

Pimpren. Alles umsonst! — Treten der Herr nur ins Haus — ist schon Alles parat.

Berloque. Erlauben Sie, ich habe mich anders besonnen. —

Pimpren. Anders? — Da geht der Weg. (Zeigt aufs Haus.)

Berloque (erstaunt). Durch's Haus.

Pimpren. (stark). Da geht der Weg!

Berloque. Da?

Pimpren. Ja!

Berloque (ungläubig). Ah! (Indem er in die Thür treten will, tritt ihm ein bewaffneter Räuber entgegen.) Ha! — Himmel! verkleidete Gensd'armes — ich bin verloren. — (Will fortlaufen, überall treten ihm Räuber in den Weg, die auf ihn anlegen.) Ha! — Drücken Sie nicht ab — lassen Sie nicht losgehen. — (Bei Seite.) Räuber — ach! beinahe noch schlimmer als Gensd'armen. (Sich fassend, laut und mit gezwungenem Lächeln.) Fürchten Sie nichts, meine Herren, ich thue Ihnen nichts.

Pimpren. Sind wir ein Hanswurst?

Berloque. Nein, ich nicht!

Pimpren. Deine Uhr!

Berloque. Ist im Wirthshaus stehen geblieben.

Pimpren. Deine Börse! —

Berloque (einen langen leeren Geldbeutel vorziehend). Hier! — Sie sehen also! — (Will fortlaufen.)

Pimpren. Dein Leben denn!

Berloque. Erlauben Sie, das gebrauche ich nöthig. —

Pimpren. (höhnisch lächelnd). Willst ja in die andere Welt!

Räuber (lachen).

Berloque (gezwungen lachend). Ha! Ha! Den Witz haben Ew. Wohlgeboren gewiß nicht gestohlen. (Bei Seite.) Er ist nichts werth! (Laut.) Sehr komisch! Ha! Ha!

Bibiche (mit tiefer Stimme). Hier wird nicht gelacht.

Berloque (zurückprallend). Nicht? — Womit kann ich sonst dienen?

Alle (mit gezückten Dolchen). Mit dem Leben

Berloque (kläglich). Erlauben Sie. (Ein Hornsignal — die Banditen bleiben unbeweglich stehen.) O, wohlthätige Musikpause —

Schildwache. Fleur de Bois!
Alle (erfreut). Fleur de Bois! Hurrah!

Dritte Scene.

Vorige. Rastoul.

Rastoul (von der Höhe rechts, im Räuber-Costum). Was geht hier vor? Ha! Er?
Berloque (in seine Arme stürzend). Rastoul, mein Freund — Gottlob!
Pimpren. Sein Freund? (Zu Rastoul.) Wie Hauptmann?
Berloque (erstaunt). Hauptmann?
Rastoul (stark). Kein Anderer ist hinfort Euer Hauptmann, als dieser große Held!
Alle. Wie?
Rastoul. Habt Ihr ihn denn nicht gleich erkannt? Ihn, den unsterblichen Gaspard de Besse, den König der Räuber!
Alle. Gaspard de Besse?
Berloque (bei Seite). Alle Himmel der Welt, wenn ich Nein sage, bin ich verloren — in die Ewigkeit hinein verloren. (Laut.) Ja, liebe Kinder!
Alle. Es lebe unser großer Hauptmann!
Berloque. Ich danke, meine Verehrten. — Ach! laßt mich nur immer hübsch leben! (Geht herum und schüttelt den Einzelnen die Hand, als er bei Bibiche ist, schreit dieser mit tiefer Baßstimme „Vivat“ — worauf Berloque entsetzt zurückprallt, vortretend, bei Seite.) O, Armande, jetzt hättest Du Recht, mir aus dem Wege zu gehen.
Rastoul. Ich habe ihn gerettet, Freunde, ich bin stolz darauf! (Umarmt ihn.)
Berloque. Edler Spitzbube!
Pimpren. Aber weshalb entdeckte er sich vorhin nicht, als wir —
Rastoul. Der Unerschrockene! Er treibt Spiel mit dem Leben, und lachte gewiß innerlich.
Berloque. Ja — ich lachte — (bei Seite, kläglich.) Aeußerst innerlich.
Bibiche (auf ihn zutretend, mit tiefer Baßstimme). Warum?
Berloque (bei Seite). Welch ein Tenor! (Laut.) Ich wollte nur Eure Manier kennen lernen — und nehmt's nicht übel — ich finde sie ein wenig — unmanierlich!
Pimpren. (für sich, kopfschüttelnd). Ich weiß nicht — ich weiß nicht —
Rastoul. Und jetzt, Hauptmann — bringe ich gleich Arbeit — ein excellentes Geschäft.
Alle (sich um ihn drängend). Laß doch hören!
Berloque (bei Seite). O, lieber wär' ich unter Gensd'armen.
Rastoul. Ich begegnete vorhin einer Postchaise, der in einiger Entfernung ein Reiter folgte, und fragte den Postillon, wer im Wagen sitze? — Zwei Frauenzimmer mit noch anderer Bagage, sagte er.
Alle. Excellent!
Rastoul. Und wer war der Postillon? Kein anderer, als unser ehemaliger Kamerad Serpolet.
Alle. Serpolet?
Berloque (bei Seite). Ein Postillon, das geht ins Weite!
Rastoul. Er vertraute mir, daß der Reiter ihn bestochen, vom Wege abzufahren. — Ich sagte ihm, lenke nach links um, und (Peitschenklänge draußen.) Horch! da sind sie!
Alle (nach dem Hintergrund gewendet). Sacht!
Rastoul (ehrerbietig). Was befiehlt unser Capitain?
Berloque (erschrocken). Ich? (Laut.) Ja so! — Legt die Waffen ab — das erschreckt die Leute. —
Bibiche (tief). Wie?
(Berloque fährt erschrocken zurück.)
Pimpren. Aber — aber —
(Die Anderen murren.)
Rastoul. Versteht Ihr ihn denn nicht? (Ihn umarmend.) O, zweiter Cartouche!
Berloque (bei Seite). Er bringt mich auf den Hund!
Pimpren. Aber —
Rastoul. Man muß sie mit Güte locken — wer weiß, es könnten noch mehr Reiter folgen, vielleicht gar Bewaffnete —
Berloque (freudig bei Seite). Bewaffnete! (Laut.) Daran dachte ich eben.
Rastoul. Dies Haus war schon früher eine Herberge — also sucht aus unserm Gepäck Schürzen und Mützen — wir sind Wirthe und Kellner —
Alle. Vortrefflich! (Einige gehen ins Haus.)
Berloque. Das dachte ich!
Rastoul (zu den Andern). Und Ihr legt

Euch dort in den Hinterhalt! (Zu den Räubern welche als Kellner verkleidet, zurückkommen.) Auf! Ihnen entgegen, nach Wirthshausmanier! (Geht mit den Andern ab, nach verschiedenen Seiten. — Die als Kellner Verkleideten steigen den Berg hinauf.)

Vierte Scene.

Verloque. Gleich darauf **Rastoul.**

Verloque (sich umsehend). Fort sind sie — fort will ich! (Schleicht nach der ersten Coulisse rechts und verschwindet hinter dem Baum.)

Rastoul (zurückkommend). Wo ist er geblieben? — Hauptmann! — Hauptmann!

Verloque (sich zeigend). Beliebt?

Rastoul. Kommt Ihr nicht mit?

Verloque (vortretend). Ich? — Ich dachte, wegen solcher Kleinigkeit — pah! und dann — wie wär's, wenn ich den Wirth spielte? —

Rastoul. Vortrefflich! — Und ich einen Reisenden — das macht sie sicher — haha!

Verloque. Aber, in diesem Costüme.

Rastoul. Ganz recht! — Ich hole Euch das Nöthige — wartet nur hier — haha! (Ab ins Haus.)

Verloque. Warten? — Da kannst Du lauern! (Läuft links nach dem Hintergrund ab.)

Rastoul (mit einer Schürze und baumwollenen Mütze zurückkommend). Hauptmann! — Wo steckt er schon wieder? — Nein, dieser Eifer, diese Thätigkeit! Großer Mann! (Lärm von Stimmen draußen.) Vivat! Gelungen!

Verloque (entsetzt zurückstürzend). O, Unglücklich! Was begegnet mir?

Rastoul. Hauptmann, diese Kampfeslust? —

Verloque. Armande!

Rastoul. Sie? Victoria, die Diamanten sind unser!

Verloque (bei Seite). Sie, hier! In Lebensgefahr — und ich — Oh, Schicksal, Du geißelst mich. (Laut.) Fort, ins Haus.

Rastoul (erfreut). Verstehe! Verstehe! — Sie soll als Geißel wegen der Mitgift — o groß! o groß! (Beide ins Haus ab.)

Fünfte Scene.

Rolles. Ursula. Armande. Pimprenelle. Räuber (zu beiden Seiten der Reisenden, als Kellner, sie zum Wirthshause ladend).

Räuber (zugleich):
Schöne Dame — hier in dem goldenen Löwen — das beste Wirthshaus —
Edler Herr — der schwarze Bär — ist weltbekannt.
Billige Preise im weißen Roß — Zimmer nach vorn.

(Zugleich):
Rolles. Zum Teufel, so laßt uns!
Ursula. Ihr zerreißt mir das Kleid.
Armande. Wir brauchen kein Wirthshaus.

Räuber (zugleich):
Im goldenen Löwen — soll ich Ihr Gepäck —
Im schwarzen Bären — soll ich Ihr Gepäck —
Im weißen Roß — soll ich Ihr Gepäck —

(Sie nehmen den sich Sträubenden das Gepäck, Nachtsäcke 2c.)

Armande. Laßt mich, sage ich Euch.

Ursula (einen Räuber zurückstoßend, der ihr einen großen Ridicül abnehmen will.) Mein Ridicül, aufdringliches Pack!

Rolles. Das Gepäck abzunehmen! Unnützer Diensteifer. — Sobald das Geschirr ausgebessert, reisen wir weiter. (Pimprenelle giebt den Räubern ein Zeichen, worauf sie mit dem Gepäck ins Haus gehen.)

Armande (streng zu Rolles). Sie mögen weiter reisen, mein Herr — ich kehre zurück.

Rolles (bei Seite). Fatales Hinderniß!

Ursula (zu Pimprenelle). Bringt uns das Frühstück hier heraus, guter Freund — nicht so, Fräulein?

Armande (verdrießlich). Meinetwegen!

Ursula (zu Pimprenelle). Ein junges Huhn.

Pimpren. Sind noch nicht ausgebrütet.

Ursula. Wie? — Nun denn, frische Eier.

Pimpren. Werden schon gebrütet.

Ursula. Ich glaube gar, der Mensch erlaubt sich — (Hebt die Hand auf.)

Pimpren. (stark). Was? (Ursula schreckt zurück.)

Armande. Bringt, was Ihr habt.

Pimpren. (im Gehen). Wird gebrütet! (Ab ins Haus.)

Sechste Scene.

Rolles. Armande. Ursula. Gleich darauf **Pimprenelle** mit einem **Räuber** als Kellner. Dann **Berloque.**

Armande. Erklären Sie mir, Herr von Rolles, die Ursache Ihrer höchst unschicklichen Begleitung — Verfolgung möchte ich es nennen —

Rolles. Armande — können Sie fragen?

Armande. Welches Ihre Absichten auch sein mögen, ich erkläre Ihnen, daß ich ohne Sie zu meinem Onkel zurückkehre. — Sie werden Ihren Weg augenblicklich weiter fortsetzen.

(Pimprenelle und ein Kellner haben indeß einen kleinen Tisch, mit Schwarzbrod, Käse und Nüssen darauf, gebracht, und ihn vor den großen Baum gestellt.)

Ursula. Was? Schwarzbrod, Käse, Nüsse? — Kein Fleisch?

Pimpren. (grob). 's ist Fasttag heute! Wollt Ihr als Sünder in den Himmel kommen? (Ab ins Haus.)

Ursula. Ein sauberes Frühstück! — Kommen Sie, Fräulein. (Setzt sich und knackt Nüsse.)

Armande. Noch einmal, mein Herr, verlassen Sie uns augenblicklich.

Rolles. Verzeihen Sie, Armande — aber dies unerträgliche Zögern Ihres Onkels veranlaßte mich zu einem Schritte, den nur meine heiße Liebe entschuldigen kann. Wir sind auf dem Wege nach Marseille. Ihre Ehre, Ihr guter Ruf sind in meiner Macht — denn ich habe Sie entführt.

Armande. Abscheulich!

Ursula (aufspringend). Wir sind entführt? O, meine Ehre!

Berloque (in der Hausthür, mit Schürze und weißer Mütze). Entführt? — Er war mein Nebenbuhler?

Rolles. Nur an der Seite Ihres Gatten können Sie zurückkehren, Ihr Onkel muß einwilligen.

Armande (als ob sie einen Entschluß fasse, doch ohne ihn anzusehen). Man soll anspannen, sobald es möglich.

Rolles. O, Sie machen mich unaussprechlich glücklich. (Eilt ab durch den Hintergrund links.)

Berloque (bei Seite). Mich gar nicht! (Zu Pimprenelle, der hinter ihn getreten.) Verstehst Du mich?

Pimpren. (halblaut). Vollkommen, Hauptmann! — Und ich bewundere Deinen Scharfsinn. (schleicht Rolles nach.)

(Berloque schleicht hinter den Baum.)

Armande. Ursula! Man soll sogleich unser Gepäck in den Wagen tragen.

Ursula (sich nach links wendend). Recht so, Fräulein, Courage! Es war ein schlechter Streich von ihm, aber wollen's ihm schon vergelten, wenn er erst unser Mann ist — das findet sich. (Ab ins Haus.)

Siebente Scene.

Berloque. Armande. Rastoul. Später **Pimprenelle. Ursula.**

Berloque. Er hat sie entführt und dennoch will sie ihm folgen?

Armande (sitzend, mit dem Ellenbogen auf den Tisch gestützt, nachdenkend). Der Elende! O, wie kann ich es ihm vergelten?

Berloque (bei Seite). Aber ich muß sie sprechen — Ach! Meine Gebeine erzittern. — (Scheint in höchster Bewegung und zieht die Nachtmütze auf die Nase.) Ein dichter Schleier schwebt vor meinen Blicken. — (Schwankt.) Mein Fräulein! — (Sinkt auf die Bank neben dem Hause.)

Armande (lebhaft aufstehend). Was soll's? Wie, ein Kellner? — Der arme Mensch scheint krank. (Nähert sich.) Guter Freund!

Berloque (schwach). Sie hat gut gesagt.

Armande. Aber Ihr erstickt ja so! (Lüftet seine Mütze und schreit laut.) Ha!

Berloque (aufspringend). Was denn?

Armande. Schon wieder, Sie?

Berloque. Nein Sie, schon wieder — immer wieder — immer wieder, wieder!

Armande. Und dies Costüme! — Ich bin wahrhaftig zum Lachen nicht aufgelegt — aber! Hahaha! — Sind Sie hier im Gasthofe?

Berloque. Ich bin der Hauptmann — der Kneipiers! um Sie zu retten — und mich auch — wenn's geht!

Armande. Wahrhaftig? — Nein, Sie sehen zu komisch — Hahaha! (Plötzlich ernst.) Herr Wirth! ich will fort — augenblicklich!

Berloque. Mit Rolles wollen Sie fortrollen! I Gott bewahre!

Armande. Wollen Sie mich zwingen —

Berloque. Nicht doch — wenn Sie gutwillig bleiben — Mademoiselle, erinnern Sie sich, was ich gestern gesagt? Wenn Sie mir nach gestern wieder in den Weg kommen, dann wird's Ernst. — Habe ich das gesagt? He? — Und Sie sind mir schon wieder nachgezogen. —

Armande (beleidigt). Mein Herr!

Berloque. Ich bin hier auf meinem Wege, aber Sie nicht auf dem Ihren — also, wer ist nun der Inseparable, wer ist von uns der Gesellschaftsvogel des Andern, he? — Mademoiselle, nun wird's Ernst. (Rastoul, Pimprenelle und die andern Räuber treten nach und nach in den Hintergrund auf, im Kellnercostüme.)

Armande (ernst). Herr Wirth — ich bitte um Ihre Rechnung. —

Berloque. Mademoiselle — Sie machen Rechnung ohne Wirth.

Armande. Die Rechnung auf der Stelle! —

Berloque (wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen). Ha!

Rastoul (leise zu den Andern). Still! Wir wollen sehen, ob sein Argwohn gegründet.

Pimpren. Ihr werdet sehen —

Berloque (nachdenkend). Ein Zimmer mit zwei Betten —

Armande. Ich habe das Haus nicht einmal betreten —

Berloque. Betreten oder nicht — Wagenremise. —

Armande. Der Wagen steht auf der Straße —

Berloque. Also Pflastergeld und Frühstück: macht —

Armande. Nun?

Berloque. Macht: 12,000 Franken — und 8 Sous —

Räuber (bei Seite, verwundert). Oh!

Armande. 12,000 Franken?

Berloque. Ich will die 8 Sous ablassen —

Armande. Für Nüsse und Schwarzbrot —

Berloque. Das Brod ist jetzt sehr theuer.

Armande. Genug! Ich bin nicht gewohnt, mit Ihresgleichen zu scherzen. — Also, was habe ich zu zahlen?

Berloque. 12,000 Franken und 8 Sous, weniger 8 Sous. — Nicht darunter, — sonst lege ich auf das Gepäck und auf die Reisenden Beschlag. (Bei Seite.) Jetzt rolle mit deinem Rolles!

Armande. Der Mensch ist verrückt.

Rastoul (leise zu Pimprenelle). Nun?

Pimpren. (demüthig). Unvergleichlich!

Armande. Wenn nur der Chevalier —

Ursula (entsetzt aus dem Hause tretend). Fräulein — um des Himmels willen — (Bemerkt Berloque und schreit laut auf.) Ah!

Armande. Kennst Du diesen Mann?

Ursula. Alle guten Geister loben — Gaspard de Besse!

Armande (ihr in die Arme fallend). Gaspard de Besse!

Alle Räuber (die Schürzen und Mützen abnehmend). Vivat, unser Hauptmann!

(Berloque, der ebenfalls die Hülle abgenommen, bringt der halb ohnmächtigen Armande einen Schemel.)

Ursula. Wir sind in einer Räuberhöhle — sie haben uns die Diamanten gestohlen — und meine Tabacksdose —

Pimpren. (indeß die Räuber Berloque mit einem rothen Mantel bekleiden und ihn mit Pistolen und Dolchen umgürten, ihm einen grauen, spitzen, roth garnirten Hut mit einer Hahnenfeder aufsetzen). Capitain! Jetzt hast Du Dich würdig gezeigt, unser Anführer zu sein. —

Berloque (bei Seite, bestürzt). Ich komme mir vor, wie das Schaaf im Wolfspelz.

Ursula. Ungeheuer! Und was hast Du mit meinem armen Rastoul gemacht? (Berloque zeigt auf Rastoul, der eine klägliche Miene annimmt.)

Ursula (sich Rastoul in die Arme werfend). Gefangen? Geliebter?

Rolles. Ja, mein Täubchen — und der Herr von Rolles ebenfalls —

Armande (bei Seite). Er? Gefangen? — Weh mir!

Ursula. Wehe! Und unsere Ehe!

Rastoul (fromm). Wird wohl nun im Himmel geschlossen werden. —

Pimpreu. (dem ein Räuber einige Packete gegeben). Hauptmann, hier sind die erbeuteten Gegenstände.

Ursula (mit Pathos). O! Wenn ich ein Mann wäre! —

Berloque (kleinlaut). Gebt her!

Pimpreu. Die Diamanten —

Berloque (ebenso). Gebt her! (Steckt sie ein.) Mir ist ganz spitzbübisch zu Muthe.

Pimpreu. Ein Paar Strumpfbänder.

Berloque (bewegt). O! (Drückt sie an sein Herz.) Sie sollen mich nie verlassen. —

Ursula. Es sind die meinen —

Berloque (sie ihr hinwerfend). Pfui Teufel!

Ursula (sie aufnehmend, beleidigt). Na!

Pimpreu. Die Börse und die Uhr des jungen Mannes. —

Berloque. Her damit! (Steckt sie in die Tasche.)

Ursula. Dieb!

Berloque (bei Seite). Ich komme mir selbst so vor!

Armande (bei Seite). Wer hätte dies von ihm geglaubt?

Berloque (sich fassend). Und jetzt, Kameraden, hört mein Commando!

Alle. Wir hören —

Berloque. Drückt Euch! — Ich habe ein Wort allein mit dieser Dame —

Rastoul (lächelnd). Schelm!

Ursula. Nein, ich verlasse sie nicht —

Berloque. Nehmt dieses sogenannte Frauenzimmer zu Euch.

Ursula (zu Rastoul). Zu Dir denn, Geliebter!

(Auf einen Wink Berloque's gehen die Räuber ins Haus — Andere links ab.)

Achte Scene.

Berloque. Armande.

Armande (bebend). Allein mit ihm.

Berloque (nachdem er sich überzeugt, daß Alle fort sind). Ja, ich schenke ihr reinen Wein ein — (entschlossen.) Mademoiselle!

Armande (zusammenfahrend). Ah!

Berloque. Fürchten Sie nichts, ich bin ja bewaffnet!

Armande (bei Seite). O, wenn ich ihn erweichen könnte!

Berloque. Ich bin kein Cannibale — ich habe nie zu Meinesgleichen Appetit verspürt. —

Armande. Ich weiß, mein Herr, man ist nicht immer Herr seines Schicksals — und es giebt in jedem Stande —

Berloque. Ehrliche Leute.

Armande. Das meine ich nun gerade nicht — aber — (schmeichelnd.) Gewiß haben Ruhmsucht, Tapferkeit Sie zu ihrem Stande geführt. —

Berloque (bei Seite). Sie schmeichelt! O, Weiber! Weiber! Katzengeschlecht! Jetzt fürchtet sie mich und zieht Sammetpfötchen an — sobald sie erfährt, daß ich nur eine ehrliche Haut bin, dann kratzt sie wieder. — — Schämt Euch, Weiber!

Armande (bei Seite). Er scheint nicht so böse. — Wenn ich ihn auf den Pfad des Guten zurückführen könnte! (Laut.) Hauptmann, Sie sind noch jung und können sich bessern. —

Berloque. Fräulein, Sie sind noch so jung, und lassen sich schon entführen — fi donc!

Armande. Ohne mein Wissen. —

Berloque. Wie können Sie jenen Menschen lieben — einen Räuber — pfui!

Armande. Das sagen Sie, Hauptmann?

Berloque. Ja so!

Armande. Ich habe Herrn von Rolles nie geliebt — Rücksichten auf seinen Stand — seine Familie —

Berloque. Also aus Stolz? — Unmoralisch! — Armande, Sie sind noch jung, Sie können sich noch schämen. — Gehen Sie in sich —

Armande (überrascht). Moral von Ihnen!

Berloque. Sie sind so hübsch, — so verzweifelt schön, — bessern Sie sich.

Armande (verlegen). Hauptmann!

Berloque. Ich wollte, Sie wären eine Vogelscheuche — dann wäre ich nicht, wo ich bin. — Aber, alle Wetter! man muß im Ehestande einander würdig sein — und er hat Sie jetzt schon betrogen, wer weiß, was später — (gerührt.) O, Armande, blicken

Sie gläubig zum Himmel. (Trocknet sich die Augen mit den Pistolenhalftern.)

Armande. Ist's möglich —

Berloque. Fürchten Sie nichts — sie sind nicht geladen!

Armande. Bei Ihren abscheulichen Thaten, diese Worte der Moral?

Berloque. Das findet man häufig bei Moralisten.

Armande. Ihr Herz scheint noch nicht ganz verdorben — Hauptmann! Lassen Sie mich fort!

Berloque (stark). Mit Rolles? — Alle Millionen Teufel! — Niemals! ich selbst will Sie geleiten.

Armande. Sie? zu meinem Onkel? —

Berloque. Nein! Er hat mich nicht artig aufgenommen. — Ich will Sie rein in die Hände Ihres Vaters führen —

Armande. Ach! er ist todt! —

Berloque (gerührt). Armes Kind! Ohne Vater — (Küßt sie auf die Stirn — sie weicht überrascht zurück.)

Neunte Scene.

Vorige. Ursula. Später **Pimprenelle** und **Rolles.**

Ursula (auf der Schwelle des Hauses). Was? Er raubt auch Küsse?

Berloque. Zu Ihrer Mutter denn!

Armande. Ich habe sie verloren!

Berloque. Arme Waise — das Schicksal berührt Sie hart! (Küßt sie wieder.)

Armande (zurückweichend). Aber, mein Herr —

Ursula (auf ihn zustürzend und ihm einen Puff gebend). Was untersteht sich der Spitzbube!

Armande. Ursula!

Berloque (zurückweichend und seinen Dolch halb ziehend). Sapperment, Weib! weißt Du, wer ich bin?

Ursula. Ach was! Abscheulicher Spitzbube!

Berloque. Ja so! (Steckt den Dolch ein.) Das hatte ich vergessen. —

Ursula (händereibend). Hat er doch auch was abgekriegt!

Pimpren. (von dem Felsen kommend, zu Berloque). Hauptmann, der Gefangene begehrt Euch dringend zu sprechen — er hat Euch ein Geheimniß anzuvertrauen.

Berloque (bei Seite). Rolles? (Laut.) Bin nicht zu Hause. —

Pimpren. Da ist er schon! (Geht zurück.)

Berloque (bei Seite). Sapperment!

(Pimprenelle giebt Rolles ein Zeichen, näher zu treten, Berloque wickelt sich in seinen Mantel.)

Zehnte Scene.

Vorige. Rolles. Dann **Rastoul.**

Rolles. Hauptmann! ich war gestern so glücklich, Euch einen wichtigen Dienst leisten zu können —

Berloque (mit verstellter tiefer Stimme). Einen Dienst?

Rolles. Indem ich an Eurer Stelle einem gewissen Berloque rieth, sich einzuschiffen — und dieser Dummkopf —

Berloque (sich vergessend). Dummkopf, Ihr selber —

Rolles. Was sehe ich — Berloque?

Die Andern. Wie?

Armande. Nicht Gaspard de Besse?

Rolles. Nein! nur ein abgeschmackter Liebhaber, der Euren schönen Augen um jeden Preis aus dem Wege gehen wollte — der Tölpel —

(Armande sieht Rolles zornig an.)

Rastoul (schnell auftretend). Hauptmann — diesen Brief, den ich gestern bei ihm gefunden, kannst Du vielleicht benutzen, um — (Giebt ihm den Brief, Berloque steckt ihn ein.)

Ursula (auf ihn zustürzend). Geliebter! Wir sind gerettet! — Er ist nicht Gaspard de Besse! — Er ist —

Berloque (sie eilig unterbrechend). Still doch!

Rastoul (auf ihn zustürzend). Ha! Elender!

Ursula (ihm in die Arme fallend). Herzblatt! Du irrst Dich —

Rastoul (sie von sich stoßend). Zurück, alte Patrone!

Ursula. Was, ich eine Alte — Du irrst —

Rastoul (zu Berloque). Erkläre Dich —

Berloque (zerknirscht, mit schmeichelndem Tone). Guter Straßenräuberhauptmann — (Bei dem Worte „Hauptmann" staunen die Andern.) setze Dich in meine Lage — was blieb mir übrig unter solchen Gaunern, wie Du —

Rastoul. Frecher! (Zieht zwei Pistolen aus dem Gürtel, mit denen er Rolles und Berloque bedroht.)

Berloque (sich hinter Ursula verkriechend). Nur über ihre Leiche geht der Weg!

Rastoul. Herbei Kameraden!

Cavailles (draußen). Ihnen nach! Packt sie! —

Armande. Mein Onkel!

Ursula und **Rolles.** Der Schultheiß!

Rastoul (sich umsehend). Verdammniß! — die Gensd'armen!

(Retten sich ins Haus.)

Elfte Scene.

Vorige. Cavailles. Gensd'armen.

Cavailles (auf der Höhe). Ihnen nach! Lebendig oder todt! (Steigt herab, auf Berloque zu — er trägt einen Hut mit weißen Federn und eine weiße Schärpe.) Ach! Spitzbube! Ach! Straßenräuber — mußte ich Deinetwegen 6 Meilen auf einem Maulthiere — ich bin in einem Zustande — aber jetzt halte ich Dich —

Berloque. Mir äußerst schmeichelhaft — da ich schon seit zwei Tagen einen Empfehlungsbrief für Sie in der Tasche trage —

Cavailles. Für mich?

Armande (vortretend). O, lesen Sie ihn, Onkel, mir ahnt —

Cavailles (verblüfft). Armande! Du hier?

Rolles (vortretend). Vergeben Sie meiner Liebe —

Cavailles (wie oben). Rolles! Sie hier?

Ursula (vortretend). Und jener Rastoul —

Cavailles. Die Alte? — Auch hier? — Bin ich denn im Hexenlande? — Erklärt mir —

Berloque. Erlauben Sie! Rastoul hat mich hierher gerettet — Spitzbube No. 1! — Rolles hat das Fräulein hierher entführt — Spitzbube No. 2! — Der Postillon, ein früherer Spitzbube, hat sich dazu bestechen lassen, Spitzbube No. 3 und 4! — Amor hat sich in mein Herz gestohlen — Spitzbube 5 — nun wissen Sie Alles —

Cavailles. Nichts weiß ich!

Berloque. Geschieht Ihnen recht, warum lesen Sie den Brief nicht, durch den der alte Präsident Laval mich Ihnen empfiehlt.

Cavailles. Mein Freund empfiehlt mir einen Räuber? —

Armande. Nicht doch, bester Onkel — ihm, dem Guten, verdanken wir das Leben —

Berloque. Und die Diamanten —

(Zieht sie hervor.)

Cavailles (lesend). „Deine Gläubiger „haben einen Arrest-Befehl gegen Dich aus„gewirkt" —

Alle. Wie?

Rolles. Himmel! mein Brief!

Berloque. Das ist keine Empfehlung. (Sucht in der Tasche und findet den andern Brief.)

Cavailles (liest). „Innocenzia, mit ihren „drei Würmern will Dir nachreisen" — Wie?

(Rolles stiehlt sich fort.)

Berloque. Lesen Sie die Aufschrift obenauf!

Cavailles. „Herrn Henri de Rolles." — Drei Würmer?

Berloque. In seinem Alter! (Giebt ihm den andern Brief.)

Armande (zu Berloque). O, mein Herr, ich verdanke Ihnen noch mehr, als ich glaubte — aber, wer sind Sie denn?

Cavailles. Der Chevalier de Berloques, Neffe und dereinstiger Erbe meines alten Freundes.

Armande. Chevalier? — de —

Berloque. Oder Berloques schlechtweg — ich bin für die allgemeine Gleichheit, nach Rousseau.

Cavailles. Und Sie lieben meine Nichte?

Berloque. Zum Dummwerden — habe es Ihnen gestern im Frühstücken schon vertraut.

Cavailles. Aber Armande —

Ursula (leise zu Armande). Fräulein! Er ist vom alten Adel, bornirt, und geht Ihnen aus dem Wege —

Berloque. Armande.

Armande. Chevalier de Berloque, gehen Sie auf ein Jahr nach Paris, studiren Sie Welt und Manier bei Hofe — dann bin ich die Ihre!

Berloque. Und bis dahin versprechen Sie, mich nicht mit Ihren Himmelsaugen zu verfolgen?

Armande (lächelnd). Ich verspreche es Ihnen.

Berloque. Nun denn, so vertausche ich meine jetzige Bande gegen Hymen's Bande.

Gensd'armen (in Gruppirungen, die Räuber gebunden auf die Felsen schleppend). Alle gefangen.

Cavailles. Die ganze Bande? — Kinder, ich segne Euch!

Berloque. Keiner entkomme! — Nun, da wird ja wohl auch kein verdächtiger Pfiff uns fernerhin erschrecken.

Alle. Hurrah!

(Der Vorhang fällt.)

Zart und grob.

Lustspiel in zwei Abtheilungen.

nach George Sand und Lemoine,

von

W. Friedrich.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Zweite Auflage.

Hamburg, 1857.
Verlags-Comptoir.
(Th. Niemeyer.)

Sämmtliche in dieses Werk aufgenommenen Stücke, den resp. Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt, sind alleiniges Eigenthum des Verfassers, und die Aufführung nur an denjenigen Theatern gestattet, welche dieselben, ebenso die von Herrn Eduard Stiegmann (Musik-Director am Thalia-Theater) componirte Musik zu den Vaudeville's, von dem Unterzeichneten bezogen haben.

Hamburg.

Verlags-Comptoir.
(Th. Niemeyer.)

Druck von Trömner & Dietrich in Cassel.

Zart und grob.

Lustspiel in zwei Abtheilungen, nach George Sand und Lemoine.

Personen:

Marquis von Morand, Landedelmann.
André, sein Sohn.
Joseph Marteau, Veterinair.
Henriette, Putzmacherin, seine Braut.
Celestine.
Pierre, Knecht.
Putzmacherinnen.

Erster Act.

(Ein herrschaftlicher Garten. Links eine große Laube, mit Tisch, Stühlen und Bänken. Rechts ein Pavillon, als Seitenflügel des Schlosses. Davor eine Gartenbank. Tagesanbruch.)

Erste Scene.

Marquis. Pierre.

Pierre (noch hinter der Scene). Au weh! Au weh! Au! Au!

Marquis (ihn beim Ohre hereinführend). Faulenzer! Tagedieb! Warum stehst Du so spät auf. He?

Pierre (die Jacke überziehend, zitternd). Bedenken der Herr Marquis doch nur, daß wir gestern erst nach Mitternacht zu Bette gegangen sind. Haben ja Heu einbringen müssen.

Marquis. Still geschwiegen, Strohkopf! Habt Ihr im Winter nicht Zeit genug, auszuschlafen?

Pierre. Und dann hatten der junge Herr uns gesagt —

Marquis. Was junger Herr! Es giebt nur einen Herrn hier, und der bin ich. Es hat nur Einer hier zu sagen, und der bin ich.

Pierre (zurückweichend). Ganz wohl, Herr Marquis.

Marquis. Wo steckt er, Dein junger Herr?

Pierre (ängstlich). Weiß nicht, Herr Marquis.

Marquis. War's nicht gestern so um diese Zeit, daß er sich fortgestohlen?

Pierre. Aufzuwarten, Euer Gnaden.

Marquis. Und vorgestern? Und jeden Tag so, seit einem Monat?

Pierre. Just wie der Herr Marquis sagen!

Marquis (bei Seite). Sollte der Weichling wirklich Geschmack an der Jagd gefunden haben? (Zu Pierre.) Hast Du nicht

bemerkt, ob er Wild in der der Jagdtasche zurückbrachte.

Pierre. Nicht doch! (Sich besinnend.) Doch — doch — er hat gestern die Hälfte von dem gebratenen Rebhuhn zurückgebracht, das er am Morgen mitgenommen.

Marquis. Dummkopf! Mach', daß Du fortkommst. (Pierre will fort.) Nein, hier geblieben!

Zweite Scene.

Vorige. André.

André (in Jagdkleidern, tritt aus dem Pavillon, und will sich fortschleichen, als er seinen Vater erblickt, erschrocken). Ach! (Will leise weiter.)

Marquis (sich umwendend). André.

André (bei Seite). Er hat mich gesehen.

Marquis. Möchten Dero Gnaden wohl um eine Audienz ersuchen, falls Dero kostbare Zeit es erlaubt.

André (unbeweglich, mit gesenktem Blick). Mein Vater! —

Marquis (zu Pierre, der sich fortschleichen will). Pierre!

Pierre (eiligst herbeilaufend). Gnaden befehlen!

Marquis. Es ist ein Donnerwetter da oben im Anzuge —

Pierre (für sich). Hier unten dito!

Marquis. Das Heu muß in die Scheunen! Alles! Hörst Du, Alles! Ich will's. — Eine Kanne Wein extra, für Jeden, wenn Ihr's trocken hereinbringt.

Pierre (freudig). Großen Dank, Euer Gnaden.

Marquis. Wird's naß, regnet's extra Schläge auf Euren Buckel!

Pierre (zitternd). Großen Dank, Euer Gnaden! (Eilig ab.)

Dritte Scene.

Marquis. André.

Marquis (sich die Hände reibend). Mein Heu bleibt trocken — das der Nachbaren wird vermodern, — das bringt mir ein Capitälchen mehr in's Einnahmebuch. — Will doch gleich auf den Markt!

André (ihn verstohlen betrachtend). Er scheint guter Laune! — Was mag er nur von mir wollen?

Marquis. Jetzt ein Wörtchen mit Dir, mein hochgelahrter Herr! (André senkt zitternd den Blick.) Nur näher! — Nun, wird's bald? — Steht er nicht da wie ein Heiliger von Gyps, der nicht Drei zählen kann? — Näher getreten!

André. Sie befehlen, mein Vater?

Marquis. Wo soll die Reise hingehen?

André (leise). Auf die Jagd, mein Vater!

Marquis (finster). Und gestern und vorgestern — und den ganzen Monat durch, immer (nachäffend) auf die Jagd, mein Vater?

André. Ja!

Marquis Der Tausend! Die Jagdliebhaberei ist Dir ja mit einem Schuß gekommen — und mit welchem Schooßhündchen jagen denn der parfumirte Nimrod?

André (ängstlich). Mit — mit Joseph Marteau's Hunde —

Marquis. Ach so! Und wo jagt man? (Nimmt André's Flinte.)

André. Auf — der Erlenwiese. —

Marquis (die Flinte musternd). Aha! Vermuthlich ebenfalls mit Joseph Marteau's Flinte? — Fehlgeschossen, Lügner! (André steht betroffen da.) Du gehst eben so wenig auf die Jagd, als ich auf den Tanzsaal — die Flinte weiß so wenig von Schrot, als Du selber — die riecht nach Waschkugeln und Räucherpulver (Wirft die Flinte auf die Seite.) Und in der Jagdtasche da? (Greift hinein und zieht ein Buch hervor.) Eine saubere Provision für einen hungrigen Waidmann — Lord Byron — Puh! (Schlendert das Buch fort.)

André (empört, will es wieder holen). Das größte Genie unsrer Zeit.

Marquis. Hier geblieben! — Rede gestanden! — Ein Genie? Kann er Schafe veredeln? Kann er Haiden urbar machen? — Wenn Du lesen willst, so lies gute Bücher — über die Drehkrankheit der Lämmer, über die Düngung der Felder — das

ist nicht mystisch — das ist eine gesunde Leserei. — Was soll aus Dir werden? Kannst Du einen Pflug führen? Kannst Du einen Hund abrichten?

André. Ich fühle für dergleichen keinen Beruf, mein Vater, aber wenn Sie mir gestatten wollten, meinen Hang zur Poesie —

Marquis. Poesie? Papperlapap! Bleib mir mit Deinen kurzen und langen Füßen vom Halse, die Dich über kurz oder lang in's Irrenhaus bringen werden.

André. So möchte ich Advokat werden —

Marquis. Albernheiten. 's giebt Rechtsverdreher genug im Lande — mische Dich nicht in fremde Angelegenheiten und besorge Deine eignen, wie Dein Vater! — Ich bin ein Edelmann — das ist nicht viel — ich bin ein Landedelmann — das ist schon Etwas — ich veredle mein Land — das ist noch mehr — ich schaffe zum Titel die Mittel — das ist das Beste. — Stolz und Vorurtheil kenne ich nicht. Ich arbeite mit meinen Leuten, ich genieße mit ihnen. Schlagen sie gut ein, so stoße ich mit ihnen an — schlagen sie nicht ein, so schlage ich d'rein! — Von solchem Schlage bin ich! — Aber Du freilich, Du bist nichts als der junge Herr Marquis — ein Treibhausgewächs — das einzige unnütze Kraut auf meinem Gute —

André. Vater! Vater!

Marquis. Marsch, in Dein Zimmer! Arrest für den ganzen Tag, weil Du mich belogen hast. — Sieh' die Pachtrechnungen durch, so hast Du Zeitvertreib! — Stelle die Null nicht vor die Eins. Poet! — Morgen kommst Du mit auf die Schafschur — jetzt scheer' Dich hinein — Unkraut!

André (wüthend). Lieber Mißhandlungen, als dieses Wort.

Marquis (sich umwendend). Nun? Wird noch raisonnirt? — Marsch!

(André geht betrübt in den Pavillon.)

Vierte Scene.

Marquis.

Und so ein Schwächling nennt sich den Erben des Morand! — Glaubte ich doch zum mindesten, daß er so des Morgens irgend einem kleinen Liebeshandel nachschliche — Ja Prosit! Auch das nicht einmal! Sapperlot! Da war ich anders in seinem Alter — lauter Glut und Blut! Feuer und Flamme — wie mein Freund Joseph Marteau — der Veterinair — der Doctor für Zwei- und Vierfüßige, Alles durch einander! Freilich behandelt er mich wie seinen Untergebenen und bisweilen gar nicht zu menschlich! Aber gleichviel, er ist mir unentbehrlich — er trinkt — er spielt — er jagt mit mir! Er ist mein zweites Ich! Der liebe Allerwelts-Grobian! (Es fällt ein Schuß.) Alle tausend Teufel, was ist das? Wer erfrecht sich in meinem Park — vor meiner Nase —

Fünfte Scene.

Joseph. Marquis.

Joseph (trällernd).

Es ist ein Schuß gefallen;
Sagt mir, wer schoß ihn aus?
Es ist der junge Jäger,
Er schoß im Hinterhaus.
Piff! Paff! Puff! Paff!

Marquis. Piff! Puff! Das ist Alles recht gut — Du sollst mir aber in meinem Park —

Joseph (ihn umarmend). Sieh' da! Bruder Marquis! Alte Seele, kreuzfidele! Wie geht's? Wie steht's? (Drückt ihn heftig an sich.)

Marquis (außer Athem). Genug! Schon gut! Deine Freundschaft erstickt mich! — Aber, Sapperlot, sag' mir Wilddieb, wie kannst Du Dich unterstehen? —

Joseph. Und unsre vierbeinigen Zöglinge — meine Clienten? — Wetter, Marquis, ist das eine Nachkommenschaft! — Der Plato wiegt mindestens 2000 Pfund.

Marquis. Nicht wahr, Joseph? Das ist eine Freude? — Aber wie kannst Du Dich —

Joseph. Und Eure Wiesen — so üppig — so grasreich — muß das ein Genuß für Euch sein!

Marquis. Ob's ein Genuß ist! Aber mein Wild —

Joseph. Das ist mein Genuß — ein Fasan, so schwer, wie eine bleierne Ente — Faß an! (Zieht einen Fasan aus der Jagdtasche.)

Marquis. Einen Fasan? Es giebt Fasanen auf meinem Gute?

Joseph. Man stolpert darüber. — (Bei Seite.) Das schmeichelt dem Alten!

Marquis (geschmeichelt). Sieh doch! Sieh doch. Und meine Nachbaren behaupten immer —

Joseph. Neidisches Volk! — Ich weiß es besser, wo die Goldvögel zu finden sind. (Bei Seite.) Auf dem Markte, für blankes Silber, und gleich haut-gôut!

Marquis (ihm gerührt die Hand drückend). Goldjunge! (Seufzend.) Ach, wenn mir die Natur doch so Einen gegeben hätte! Joseph, wenn Du doch mein Sohn wärst!

Joseph. Das will ich meinen!

Marquis. Wenn ich diesen André dagegen betrachte! —

Joseph. Als ob alle Welt so brutal und ungehobelt sein könnte — als Ihr und ich.

Marquis. He?

Joseph. Ja, alter Freund, ich habe mich im Stillen schon oft darüber gewundert, daß Ihr, trotz Eures Adels und Eures vielen Geldes, doch so plump, so roh seid, wie ein Bauer!

Marquis. Grobian! Sappermentsgrobian! Aber meinetwegen, Junge, sag', was Du willst — von Dir lasse ich mir Alles gefallen, weil ich Dir gut bin, weil Du mein Ebenbild bist, accurat wie ich vor zwanzig Jahren war.

Joseph (bei Seite). Großen Dank für den Vergleich!

Marquis. Siehst Du, wenn ich so geworden bin, wie Du mich hier schaust, so verdanke ich das zuerst mir selber, weil ich in meiner Jugend schon Charakter hatte und die Bücher, die Vorschriften und die Hofmeister dazu, zum Fenster hinaus geworfen habe — und dann meinem Vater — (Den Hut abnehmend.) einem kreuzbraven Edelmann! — Der ließ die Natur in mir gewähren, wie sie wollte, und mich aufwachsen, wie den Eichbaum im Walde! Und das hat seine Früchte getragen. Der Kern war gut — (Die Arme schüttelnd.) Die Zweige sind kräftig, (Aufstampfend.) und den Stamm bläst kein Nordwind um. — Wenn ich aber dagegen meinen Poeten betrachte —

Joseph. Ach, so laßt doch. (Böse.)

Marquis. Nein! Er bricht mir das Vaterherz! Darum hab' ich ihn auch eingesperrt!

Joseph. Wie?

Marquis. Eingesperrt, bis morgen früh, mit einer Addition als Zugabe — Punktum! — Leb wohl, Joseph!

Joseph. Ihr wollt fort?

Marquis. Ja! Vermuthlich für den ganzen Tag. Will auf den Markt und meinen Waizen an den Mann bringen. — Machst Du mir auch die Runde in den Ställen, Junge, und siehst zu, ob Alles wohlauf ist?

Joseph (ihn auf die Schulter klopfend). Thut der Leibarzt nicht immer seine Pflicht?

Marquis. O, Du besuchst uns nicht mehr so oft, als sonst. Ich weiß auch warum? — Der Herr Doctor machen einer hübschen Putzmacherin die Cour. (Zupft ihm am Ohr.)

Joseph. In allen Ehren! 's ist meine Braut!

Marquis. Will mir das kleine Ding doch 'mal ansehen. Kann sie zwar nicht ausstehen, die Putzmacherinnen. Thun, als machten sie den Staat für sich und geben sich Airs. — Aber ansehen will ich sie doch.

Joseph. Schon gut. — Und jetzt gebt mir den André frei!

Marquis. Nichts da! Was der Herr beschließt, das bleibt beschlossen. Dixi! Leb' wohl, Junge! (Ab.)

Sechste Scene.

Joseph. André.

Joseph. Und was der Herr zuschließt, das wird aufgeschlossen. Item dixi! (Geht zum Pavillon und ruft.) André! André!

André (in der Thür). Joseph!

Joseph. So komm doch heraus, Zitterpappel! Das Feld ist rein!

André (ihm um den Hals fallend). Joseph! Mein einziger Freund! (Blickt ängstlich um sich.) Aber —

Joseph. Courage! Er ist über alle Berge.

André. Gewiß?

Joseph. Und für den ganzen Tag! (Den Hut ziehend.) Glückliche Reise! Und ich, wie Du mich hier siehst, ich komme als Freudenbote, Tröster, Friedenstaube — grüner Zweig — wie Du willst!

André. Wie?

Joseph. Ja! Hör' nur zu! Die Flinte ist nur ein Vorwand, eine Spiegelfechterei! — Hör' zu, sag' ich Dir, Junge! — Meine Braut und die ganze Schaar ihrer Putzmacherinnen haben gestern eine große Aussteuer vollendet für eine Lieferanten-Tochter, die einen Grafen heirathet — so eine Ehe auf Lieferung! Also nichts gespart und baar bezahlt! — Da heißt's heute denn: die Nadel ruht, auf blut'ge Finger folgt Gesang und Tanz! — Sechs Mann hoch, Weiber, habe ich in mein Cabriolet gepackt — sechs mal haben wir umgeworfen — 's ist Dir eine Lust! — Sie warten am Kreuzwege — die Reise geht in's Grüne — und Du sollst mit uns!

André. Wo denkst Du hin? Mein Vater hat mich —

Joseph. Eingesperrt? Nun wohl, ich hebe die Sperre auf, zum Teufel damit, wenn man in's Freie will!

André. Aber, wenn mein Vater es erführe. Du kennst ihn, Joseph!

Joseph. O! Wenn er **mein** Vater wäre, ich wollte ihn! Aber freilich — ein Vater — nein, ich wollte ihn nicht!

André. Ich gestehe es, Joseph, Deine Gewalt über ihn ist mir ein Räthsel!

Joseph. Nicht doch, Junge; ich bin noch gröber, als er, das ist die Auflösung! — Wenn er in's Geschirr geht, so zerbreche ich es — das Geschirr — und wenn er beide Arme hebt, so drücke ich sie mit einer Hand nieder. Das ist für ihn Grund genug, mich überaus liebenswürdig und manierlich zu finden.

André. Ach! Alles dies werde ich nimmer lernen!

Joseph. Doch! Doch! Du müßtest nur minder scheu mit ihm sein, mit ihm, wie mit aller Welt! Ich will Dich bilden, Dich trinken, spielen, rauchen und fluchen lehren — mit einem Worte, Dich zu einem eleganten Cavalier machen —

André. Schwerlich!

Joseph. Ja, freilich, wenn Du, wie neulich auf dem Ball in der Eremitage den Noli me tangere spielst! Sapperlot! und bei einer Gallerie von Tänzerinnen, daß Einem das Herz im Leibe hüpft. — Aber natürlich, wenn Deine Blicke immer auf der Nasenspitze ruhen —

André. Ach, Joseph!

Joseph. Selbst ein Joseph! Du hast nicht gefallen, Junge — man hat Dir's als Stolz, als Hochmuth ausgelegt! — Freilich hast Du sie alle mit Confect tractirt, aber die Mädels mögen lieber brennende Blicke, als gebrannte Mandeln. — Höre, André! Eine Radikalkur! Du mußt Dich verlieben!

André. Ach! Wenn's nur das wäre!

Joseph. Wie?

André. Ich liebe, Joseph! Ich liebe aus voller Seele!

Joseph. Du? Nicht möglich!

André. Bis zum Wahnsinn!

Joseph. Gottlob! Das wäre schon ein Anfang zur Vernunft! Aber wen?

André. O, mein Freund! Das schönste, reizendste, himmlischste —

Joseph. Et caetera. — Alte Leier! — Aber wie heißt sie?

André. Ich weiß es nicht!

Joseph. Wer ist sie?

André. Ich weiß es nicht.

Joseph. Charmant! Da weiß ich ja gerade so viel, als Du! — Aber nur das Eine: ist sie ein Bürgermädchen oder eine Prinzessin, eine Näherin oder eine Nonne?

André. Ich liebe sie — das ist Alles, was ich weiß!

Joseph. Aber Du hast sie doch mit Deiner blinden Liebe mindestens irgendwo gesehen?

André. Auf der Erlenwiese —

Joseph. O, nun verstehe ich! Das war also die Jagd! Und der Geschossene war der Jäger selber? Sieh', sieh', — hast Du mit ihr gesprochen?

André. Beim ersten Male hatte ich nicht den Muth dazu.

Joseph. Don Juan!

André. Als ich sie zum zweiten Male erblickte — da versteckte ich mich hinterm Gebüsch —

Joseph. Lovelace!

André (lebhaft). Doch beim dritten Male wagte ich es, sie zu begrüßen!

Joseph. Tollkühner!

André. Seitdem sah ich sie jeden Morgen.

Joseph. Und weiter —

André. Wir plauderten — suchten Blumen — Veilchen und Anemonen —

Joseph. Gänseblümchen!

André. Und nie dachten wir daran, unsere Namen zu erfragen.

Joseph. Namenlose Sympathie! Aber weiter!

André (seufzend). Ach! Nichts weiter! Seit acht Tagen ist sie nicht wieder erschienen. Ich begleitete Dich auf Deinen Wanderungen, zu Deinen Festen — umsonst — ich finde sie nirgends —

Joseph. Sollst sie finden, Junge! Ich helfe Dir! 's kann ja gar nicht fehlen, nach Deiner genauen Schilderung. — Aber vorläufig nimm, statt der Einen, mit dem halben Dutzend fürlieb, das ich Dir mitbringe. — Wer weiß, zuletzt ist sie gar darunter?

André. Wär's möglich? — Joseph, ich begleite Dich!

Joseph. Recht so! den Hut auf den Kopf, den Muth im Herzen und vorwärts Marsch! Aber was höre ich? — Wagengerassel? — Das ist gewiß meine alte Rumpelkiste! — Die lieben Näherinnen haben am Kreuzwege vermuthlich auf Nadeln gesessen — und konnten die Zeit nicht erwarten. Komm André — komm mir nach — (Will gehen.)

André. Sogleich!

Joseph (zurückkommend). Noch Eins! Sei hübsch liebenswürdig! Hübsch galant — mach' die Cour! Du hast die Wahl: Augen und Locken von allen Couleuren, blond und himmelblau, schwarz und grau — notabene die Augen — aber was Henriette betrifft, meine Braut — sie hat Dich gestern so interessant gefunden — (Drückt ihm die Hand.) Junge! thue nicht wieder, als wärst Du von gestern. (Ab.)

Siebente Scene.

André.

Der gute Joseph! Welche Mühe er sich mit mir giebt — aber ich fürchte, es ist umsonst! Ja, wenn ich *sie* wiederfände, die mein trauriges Dasein mit rosigen Träumen belebt? Ach! Mein Herz, mein Geist, weilen bei Ihr allein. (Will fort in den Pavillon.)

Achte Scene.

André. Joseph.

Joseph (eiligst herbeilaufend). Ha, ha, ha, ha! Ein himmlischer Spaß, superb.

André. Was giebt's?

Joseph. Zum siebenten Male, Perrdauz mit dem ganzen Rudel! Mein Cabriolet liegt mit den Rädern zum Himmel, die Mädels mit den Schuhen! 's ist göttlich!

(Hält die Hand verschämt vor die Augen.)

André (erschrocken). So laß uns zu Hülfe —

Joseph. Nicht doch — sie helfen sich schon selbst. Das krabbelt auf dem Grase bunt durcheinander — und schreit, und schilt: (Nachahmend.) Ach! Meine Falbala! Mein Besatz — Meine Gigots sind zerrissen — meine Perlen sind zerdrückt — meine Krausen sind geplättet! —

André (will ihn fortziehen). Aber so laß uns mindestens —

Joseph. Nicht doch! Sie kommen schon von selbst! Hörst Du sie?

André (erschrocken). Hierher? O, mein Himmel!

(Man hört Lachen hinter der Scene.)

Joseph. Aber zum Teufel, wohin denn sonst? Während der Wagen in Stand gesetzt wird, sind wir Deine Gäste — bei Papa's Flaschen.

André. Aber bedenke, daß mein Vater —

Joseph. Vater hin, Vater her! Wenn er Dich einschließt, so ist das nicht exclusive Visiten. — Laß mich ausmachen — ich nehme Alles auf mich! — Uebrigens schicke sie 'mal zurück, wenn Du kannst. — Da sind sie! —

Neunte Scene.

Vorige. Henriette. Putzmacherinnen.

(Alle hüpfend und im vollen Lachen.)

Mädchen. Ha! Ha! Ha! Ha!

Henriette. Ein süperber Witz!

Die Mädchen (durcheinander). Göttlich! Süperbe! Ha! Ha!

Henriette. Was wäre ein Cabriolet ohne Cabriolen?

Eine Putzmacherin. Eine Landparthie ohne Sandparthie?

Henriette. Rosa! Deine Blonden sind grau gefärbt.

Eine Andere. Und Dein Schleier frisirt die Kuh, auf welche der Wind ihn geweht!

Henriette. Und Deine Striche sehen aus, wie Punctum, streu Sand drüber!

Alle. Ha, ha, ha, ha!

Joseph. Meine Damen, erlauben Sie mir, Ihnen den Herrn Marquis von Morand vorzustellen, welcher Sie auf seinem Stammgute willkommen heißt.

Die Mädchen (knixend). Herr Marquis!

Joseph. Er ist zu galant, um Sie nach der Herablassung, mit der Sie seinen Grund und Boden begrüßten, nicht durch eine kleine Erfrischung —

Henriette. Es wäre unbescheiden von uns, diese liebenswürdige Galanterie abzuschlagen — also: Angenommen!

Alle. Angenommen!

Joseph. Ich danke in seinem Namen (Weinend.) und bin gerührt!

Mädchen (ebenso). Wir sind gerührt! Ha, ha, ha!

André. Aber bedenke doch — ich darf ja —

Joseph (leise). Laß mich nur machen! — Ist sie darunter?

André (mustert sie verstohlen). Ach, nein!

Joseph. Fatal! (Laut.) Also Marquis, keine Zeit verloren; man lasse serviren!

André (bei Seite). Gerechter Himmel!

Henriette. Recht so! Und hier in der Laube wollen wir unser Hauptquartier aufschlagen — für wie Viele müssen wir decken — 1, 2, 3 — — aber wo ist denn Celestine?

Alle. Ja, wo ist sie geblieben?

André. Celestine?

Henriette. Eine Waise, die nichts auf der Welt besitzt, als meine Protection und einen vornehmen Namen —

Joseph. Auf den sie stolz ist, wie eine Prinzessin! Sie macht Blumen nach Linné's System und weiß besser in der Botanik Bescheid, als mancher Hofgärtner. — Unschuldig, wie eine Lilie und graziös, wie eine Sensitive!

Henriette. Das will ich meinen! Sonst wäre sie nicht meine Hausgenossin und Schülerin. Sehen Sie, Herr Marquis, in den kleinen Städten haben die Putzmacherinnen Grundsätze — und das schadet dem Absatz nicht — au contraire!

Joseph. O! Wenn wir erst auf Deine Grundsätze kommen — dann ist Alles vorbei! Nichts da! Laßt uns lieber für's

Vorsetzen sorgen. Ich bin der Küchen- und Kellermeister! Du André, magst indessen die Damen in den Garten führen.

Alle. Ach ja, in den Garten!

André (erschrocken, leise). Wo denkst Du hin?

Joseph (leise). Hast Du schon wieder Furcht?

André (leise). Bedenke doch, sechs Mädchen —

Joseph. Und Du, Nummer sieben! (Laut.) Flink, meine Damen, der Herr Marquis bietet Ihnen seine beiden Arme.

Die Mädchen (ihn fortziehend). Kommen Sie! Kommen Sie!

(Ab, bis auf Joseph und Henriette.)

Zehnte Scene.

Joseph. Henriette.

Joseph (will fort). Und ich will Celestine aufsuchen —

Henriette (ihn beim Rockschooße zurückhaltend). Herr Bräutigam!

Joseph. Jungfrau Braut!

Henriette. Sie werden Celestine nicht aufsuchen. Das schickt sich nicht!

Joseph. Ha! Ha! — Eifersüchtig, Schätzchen?

Henriette (stolz). Eifersüchtig? — Puh! Man kennt sich, man fühlt sich und man estimirt sich, denn man hat Grundsätze —

Joseph. Oh!

Henriette. Aber hier handelt es sich um Celestinens Ruf — die nur unter meiner strengen Aufsicht —

Joseph. Sich bereits hier verirrt zu haben scheint.

Henriette. Verirrt? — Dafür bin ich auch noch da — (In die Couliſſe zeigend.) Sehen Sie dort —

Joseph. In der That, dort botanisirt sie, ich will doch gleich —

Henriette (ihn zurückhaltend). Joseph! Grundsätze!

Joseph. Aber Kind, 's ist ja lautere Freundschaft. Der arme André sprach mir da vorhin von einer Erscheinung, einer grasenden Fee, die er liebt — wenn vielleicht Celestine —

Henriette (schnell). Soll er sie heirathen? —

Joseph (erschrocken). Heirathen?

Henriette. Nun, natürlich! — Ein Mädchen von guter Familie, nach meinen philosophischen, philantropischen und philologischen Grundsätzen erzogen. — Ein Mädchen ohne Tadel ist so viel werth, als ein Jüngling vom Adel —

Joseph. Aber die Nadel!

Henriette. Abgemacht! Ich bringe sie unter die Haube! Parole de Putzmacherin!

Joseph. Aber Kind —

Eilfte Scene.

Celestine. Vorige.

Celestine (eine Blume betrachtend). Wie schön! Dies glänzende Weiß! Die lieben Engel können nicht reiner sein! —

Henriette. Celestine, wo warst Du?

Celestine. Ich fand dort eine Blume, die ich noch nicht kannte —

Joseph. Das schöne Weiß!

Henriette (zwischen sie tretend). Die Farbe der Unschuld!

Celestine. Aber, wo sind wir denn hier?

Henriette. In einem Park, mein Kind, bei Leuten comme il faut! — Man offerirt uns ein Frühstück! Du wirst die Bekanntschaft eines jungen Mannes machen — und, wer weiß — zwei Herzen und ein Schlag — bei den Grundsätzen, die Du durch mich — die Ehen werden im Himmel geschlossen — hat doch der Czaar von Petersburg das Mädchen von Marienwerder —

Joseph. Aber —

Henriette. Kein Aber! Man muß die Gelegenheit bei der Hand fassen! Ihren Arm, Herr Joseph!

(Zieht ihn fort.)

Zwölfte Scene.

Celestine.

Ich verstehe kein Wort von dem Allen! — O, gewiß eine Neckerei! — Ach! Die schöne, die herrliche Blume! Wie man sie nur nennen mag? — Ja, wenn Er hier wäre — Er würde es sicher wissen! — Sieh', da denke ich schon wieder an ihn — ich wollte es nicht, aber die eigensinnigen Gedanken — sie lassen sich gar nicht zähmen!

(Bleibt in Betrachtung der Blume vertieft.)

Dreizehnte Scene.

André. Celestine.

André (kommt aus dem Pavillon, mit einem Teller voll Erdbeeren, hinensprechend). Es sind die schönsten Erdbeeren, die zu finden waren!

Celestine. Man naht!

André (sie bemerkend). Noch eine Mamsell? Wachsen sie denn heute aus dem Boden?

Celestine (ihn erblickend). Mein Himmel!
(Läßt die Blume fallen.)

André (sie erkennend). Großer Gott!
(Läßt den Teller fallen.)

Celestine. Mein Herr! (Bei Seite.) Wie mir das Herz klopft!

André. Mademoisell! (Bei Seite.) Ich zittere und bebe!

Celestine. Ach! Die schönen Erdbeeren! —

André. O, es sind noch mehr im Garten — Mädemoiselle — Mademoiselle?

Celestine. Celestine!

André. Celestine! O, der himmlische Name. — Wie lange habe ich Sie nicht gesehen —

Celestine. Mein Beichtiger hatte es mir verboten — Herr? Herr?

André. André.

Celestine. Und hätte ich gewußt, daß ich Sie hier treffen würde, ich wäre gewiß nicht gekommen.

André (traurig). Hassen Sie mich denn?

Celestine (naiv). Ganz im Gegentheil!

André (schnell). Sie lieben mich?

Celestine (erschrocken). Ach! Gott bewahre! Aber ich bin Ihnen so dankbar! So dankbar! Sie haben mich so freundlich über meine lieben Blumen belehrt — ich gedachte Ihrer stets, wie eines Bruders — eines Freundes —

André. O, Celestine — ich war so unglücklich, bevor ich Sie kannte. — Niemand auf der Welt, der mir Theilnahme schenkte: Niemand, den ich liebte. — Der Himmel entriß mir meine gute Mutter früh — sie duldete, wie ich, unter der unbarmherzigen Zuchtruthe eines Tyrannen, meines Vaters — aber wir duldeten vereint. Da starb sie — und ich war einsam und verlassen auf der Welt, bis Sie mir erschienen. — In Ihrer Nähe lächelt mir das Leben, der Kummer schwindet. Ich finde in Ihnen eine Freundin, eine Schwester. Ich wage es, eine Zukunft von Glück, von Liebe zu träumen! — Wollen Sie mir den schönen Traum stören?

Celestine. O nein! nein! Denn auch ich finde in Ihnen ein Herz, welches das meinige versteht und ich habe den Muth, es Ihnen zu bekennen! Ja, André, ich fühle es, wenn Sie in mir die Schwester lieben, so werden Sie auch die arme Arbeiterin nicht verachten —

André (ihre Hand küssend). Gewiß nicht, Celestine!

Vierzehnte Scene.

Henriette. Vorige.

Henriette (im Hintergrund). Wie? Was? Ei seht doch! (Die Beiden bleiben erschrocken stehen.) Nun, geniren Sie sich ja nicht, meine Verehrten! — Lassen Sie sich nicht stören. — Also hatte Joseph doch Recht. — Sie lieben sie, Herr André?

André. Von ganzer Seele!

Celestine. Wie? Herr Joseph wußte —

Henriette. Du brauchst deshalb nicht

roth zu werden, mein Kind. Deine Wahl macht Deinem Geschmacke Ehre! — Der Herr Marquis von Morand! — Allen Respect!

Celestine. Sie, André? Ein Marquis? O, wie haben Sie mich getäuscht!

André. So schweigen Sie doch! Sie weint ja!

Henriette. Bah! Das trocknet wieder! Das weiß ich aus eigner Erfahrung! (Mit Pathos.) Was ich tadle, junger Mann, das ist Ihr Benehmen! Ihrer arglistigen Schüchternheit vertrauend, folgen wir unbefangen dem Rufe der Gastfreundschaft. Wir arglosen Lämmer, halten Sie für einen blöden Schäfer, was sage ich, für ein Lamm, gleich uns selber — und nun werden Sie zum Wolf, der den unschuldigen Geschöpfen nachstellt? O pfui!

André. Aber, Mademoiselle, ich —

Henriette. Still geschwiegen! Man unterbricht nicht, wenn ich im Satze bin!

Celestine. Aber, Henriette —

Henriette. Silentium! — Du kennst meine Grundsätze! Reden Sie, o Jüngling, gestehen Sie, welches waren Ihre Absichten?

André. Mein Gott, ich hatte ja gar keine —

Henriette. Was? Sie unterstehen sich, keine Absichten zu haben? — Sie sollen Absichten haben. — Also, Ihre Absicht war, Celestine zu heirathen?

André. Wie? Mein Gott, von Herzen gern — wenn sie einwilligt —

Henriette. Glauben Sie etwa, daß sie ausschlägt? — Puh! Sie hat meine Grundsätze — und damit schlägt man nie eine Hand aus, zumal wenn ein Marquis daran sitzt.

Celestine. Aber, Henriette, genug der Albernheiten — ich begreife nicht —

André. O, sie hat Recht! Der Himmel hat ihr das eingegeben! — Ja, Celestine, Du wirst mein Weib — mein Schutzengel! — O, weine doch nicht so.

Henriette. Lassen Sie sie weinen. — Wir können nicht anders — das ist Grundsatz bei uns — wir weinen immer. So oder so!

André. O, Celestine, mein ganzes Leben gehört fortan Ihnen —

Henriette. Bis der Tod einen Bund trennt, den ich mit einer ersten Umarmung besiegle —

André. Wie?

Celestine (flehend). Aber, Henriette!

Henriette. Dixi. — Ein Kuß in Ehren, gehört zu meinen Grundsätzen. — Also, vorwärts —

André (Celestine auf die Stirn küssend). Celestine, mein Weib —

Celestine (erschrocken). Ach, du lieber Himmel —

Henriette (feierlich). Herr André — Sie sind ein folgsamer junger Mann. — Sie haben meine Achtung — und wenn ich nicht bereits meinem Thierarzt das Wort gegeben, so möchte ich wohl einen Marquis haben, wie Sie. — Umarmen Sie mich —

André (blöde). Wenn Sie befehlen. (Umarmt sie.)

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Joseph. Später **die Mädchen** und **Pierre.**

Joseph (mit einem Teller voll Kirschen. Er sieht die Umarmung und läßt den Teller fallen.) Alle Hagel!

Henriette (ruhig). Warum alle Hagel?

André (auf ihn zu). O, Joseph! Ich bin so selig — ich möchte sie Alle umarmen —

Joseph. Alle, meinethalben! Aber diese Eine — das bitte ich mir aus —

Henriette. Ich habe es mir auch ausgebeten! Ach, Joseph, Herzensveterinair — (Umschlingt ihn.) ich bin so gerührt, ich möchte weinen — (Lachend.) ha, ha, ha! (Zu den Mädchen, welche mit Tellern, Servietten ꝛc. herbeikommen.). Hört nur, hört, Ihr Anderen —

Mädchen (durcheinander). Was giebt's denn?

Henriette. Was es giebt? (Sie sieht in die Schüssel.) Buttermilch! Meine Wonne! Zu Tische!

André (lebhaft). Ja! Zu Tische — (Zu Pierre, welcher aufdeckt.) Nun, Pierre, wird's bald?

Pierre (ihn verwundert anstarrend). Wie? junger Herr? Ja, ja, es wird —

Joseph (in die Hände trompetend). Zu Tische! Du, André, in die Mitte — Celestine neben Dir — Henriette an der äußersten Linken, die personificirte Opposition —

Henriette (ihm einen Schlag gebend). Von der Rechten aus dem Felde geschlagen!

Joseph. Keine Politik! — und ich hier! (Sie setzen sich.) Ihr anderen Mädchen macht bunte Reihe.

Pierre (bei Seite). Alle Wetter! Wenn der Herr Wirth die Wirthschaft sähe, das gäbe 'ne Rechnung!

(Er bedient die Anderen.)

Henriette. Das nenne ich noch ein Frühstück, das sich gewaschen hat!

Joseph (zum Himmel blickend und die Hand ausstreckend). Und das sich gleich noch einmal waschen wird.

Henriette. Ein Gewitter! Ah bah! 's wird nicht gleich einschlagen. — Hat's doch hier unten schon im Voraus gezündet.

Joseph. Du sprichst in Hieroglyphen, wie eine egyptische Mumie!

Henriette. Keine medicinische Anspielungen, Veterinair. Meine Sprache ist klar, wie meine Grundsätze und alle Welt soll erfahren, daß diese Heirath mein Werk!

Alle. Eine Heirath?

Celestine. Aber, Henriette, ich beschwöre Dich —

Henriette. Beschwöre mich meinethalben bis zum Altar; alle Welt soll es wissen, daß ich ein Wappen für Dich im Schilde führe —

Alle. Ein Wappen?

Henriette. Daß Du Frau Marquisin wirst —

Alle. Marquisin?

Joseph. Bist Du toll?

André. Ja, meine Freunde, theilt mein Glück — Celestine wird mein Weib!

Alle. Ist's möglich!

Joseph (sich hinter die Ohren kratzend). Ei, ei, ei, ei!

Pierre (ebenso). Ei, ei, ei! (Ab.)

Henriette. Ja, Kinder, Celestine wird Marquise von Morand, mit Vieren vom Bock und einem Mohren, weiß mit rothen Aufschlägen — und ich besorge die Aussteuer — lauter Points, das ist klar! Verdunkeln soll sie sie Alle. — Und wenn sie dann in ihrem Landau sitzt, mit ihrem Bournous und ihrem Schooßhund und ihrem Marquis und mir zunickt. — Nicht wahr, Celestine! Nicken wirst Du doch? Du wirst Dich doch Deiner alten Freundin nicht schämen. — Mit Deinem Herzen, rein wie Crystall und mit meinen Grundsätzen geschliffen! — Ja, aber a propos — wann soll die Hochzeit sein?

André (zögernd). Ja — wann —

Joseph (bedeutend). Ja nun, wenn Dein Vater —

André (erschrocken). Ach, ja, mein Vater! — wird er einwilligen?

Henriette. Das sei meine Sorge! — Vor allen Dingen, wie alt sind der junge Herr?

André. Zwei und zwanzig!

Henriette. So sind Sie mündig —

André (erfreut). Ganz recht, ich bin mündig —

Henriette. Sie haben das Vermögen Ihrer Mutter —

André. Das heißt — mein Vater hat es —

Henriette. Er muß es 'raus rücken! Wir treten vor ihn hin und sprechen: Herr Vater — dies gehört Ihnen und das gehört mir! Behalten Sie das Ihrige vorläufig — ich nehme vorläufig das Meinige und habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung und so weiter et caetra, André, Marquis von Morand. Punctum.

Joseph. Ach, so geht mir doch —

Henriette. Er muß einwilligen — das Gesetz sagt, Artikel —

André. Ganz recht, Artikel —

Henriette. So und so. — Alle Minderjährigen, die großjährig werden, sind volljährig. — Und wenn man majorenn ist, so kann man Peter und Paul ein Schnippchen schlagen!

André (entzückt). Sie hat Recht!

(Es donnert.)

Pierre (athemlos herbeilaufend). Der Herr Marquis! Der Herr Marquis!

Joseph. Alle Donnerwetter!

André. Gerechter Himmel!

Henriette. Nun, was ficht Euch an?

Joseph. Es wird einschlagen!

Pierre. Na! Ob's einschlagen wird! Seine Gnaden sind sehr ungnädig, daß die Mamsells im Garten auf Rosen und Vergißmeinnicht gewandelt und mit den unreifen Pfirsichen Ball gespielt haben!

Henriette. Der junge Herr haben es ja erlaubt!

André (erschrocken). Ich? Ganz und gar nicht!

Celestine. Wie Sie bleich sind, Herr André.

Pierre. Da kommen der Herr, mit einer Peitsche —

André (zitternd zu Joseph). Ach! Joseph, mir stockt das Blut in den Adern.

Henriette. Mit einer Peitsche — Welche Anzüglichkeit!

André. Um Gotteswillen, fort!

Joseph. Zu spät! (Es donnert stärker.)

Sechszehnte Scene.

Vorige. Der Marquis.

(Pierre stiehlt sich fort.)

Marquis (mit der Peitsche in der Hand, auf André stürzend). Wer ist der Schlingel, der sich erfrecht —

Joseph (den aufgehobenen Arm des Marquis mit Gewalt hinunter drückend). Bonjour, Marquis!

Marquis (plötzlich ganz gelassen). Bonjour, Joseph! (Wüthend.) Alle Millionen Wetter — (Es donnert.)

André (zerknirscht). Gnade, mein Vater!

Henriette (sich zwischen Beide stellend). Junger Mann, fürchten Sie nichts; Sie stehen unter meiner Protection. (Sie stellt sich stolz vor den Marquis.)

Marquis. Wie? Was? (Verblüfft.)

Joseph (bei Seite). Das Mädel ist eine zweite Jungfrau!

Marquis. Was soll das? Was unterfängt sich diese Person?

Henriette. Person? Ich bin keine Person! — Und Sie sind die personificirte Ungezogenheit, im Gespräch mit dem schönen Geschlechte den Hut auf dem Kopfe zu behalten!

Joseph (bei Seite, sich die Hände reibend). 's ist Gold werth!

Marquis (wüthend). Alle tausend Sapperment, weiß man, daß man vor dem Marquis von Morand steht?

Henriette. Marquis oder Marqueur! — Gleichviel! Ich bin eine Dame — also Hut ab! (Sie nimmt ihm den Hut vom Kopfe und giebt ihm denselben in die Hand.)

Marquis (außer sich). Mamsell! (Erhebt den Arm.)

Joseph (drückt den Arm gewaltsam hinunter). Herzens-Marquis — kein Enthusiasmus! Bedenken Sie Ihren Rang!

Marquis (ruhig). Hast recht, Joseph! (Erwachend.) Junge, Du drückst mich, wie ein Schraubstock! (Zu Henriette, mit erzwungener Höflichkeit.) Also, mein zartes Wesen — dürfte ich Sie gehorsamst um Erklärung bitten, was mir die Ehre Ihres Besuches —

Henriette (knixend). Ganz auf meiner Seite — die Ehre meines Besuches. — Ich bin ein Frauenzimmer von Grundsätzen, mein Herr —

Marquis (ungeduldig). Was gehen mich Ihre Grundsätze an!

Henriette. Die gehen Sie näher an, als es Ihr schwacher Verstand fassen kann — Ihr Sohn allhier — (Zeigt auf André, der mit gesenktem Blicke dasteht.) hat sich unterstanden, meiner Elevin, die ich nach obengenannten Grundsätzen zum Putzmachen erzogen, eine Liebeserklärung zu machen!

Celestine (zupft sie am Kleide). Henriette!

Marquis (laut lachend). Ha, ha, ha! Er eine Liebeserklärung — die mag sauber gewesen sein!

Henriette. Sauber war sie allerdings; er weiß, mit wem er zu thun hat!

Marquis. Aber zum Henker, und wenn er Euch alle zusammen beschwatzt hätte, was kann ich —

Henriette (mit Würde). Uns heirathen?

Marquis (außer sich). Euch heirathen? Donner —

Joseph (lachend, den wüthenden Marquis zurückhaltend). Sie ist amüsant, nicht wahr?

Marquis (wüthend). Amüsant? (Sich bezwingend.) Ja, 's ist wahr! Sehr amüsant, — zum Todtlachen! Ha, ha, ha! Eine Putzmamsell, Marquise von Morand! Ha, Ha!

Henriette. Ha, ha, ha! Wer zuletzt lacht, lacht am Besten! Also es bleibt dabei! Zweimal Hunderttausend Franken Mitgift — und den Rest nach Ihrem Tode, Alterchen! — Ich besorge die Aussteuer und die Trauerkleider! Punctum! Sand darüber!

Marquis. Nein! Nun reißt mir die Geduld — hinaus aus meinem Garten, Ungeziefer!

Henriette (die Finger krümmend) Was hat er gesagt, der alte Grobian?

Joseph (ihr die Hand niederdrückend). Sanftmuth!

Marquis (auf André losstürzend). Und Dir verdanke ich dies?

Joseph (ihm in den Arm fallend). Ruhe! (Zu André leise.) Mach! daß Du in mein Cabriolet kommst, und dann vorwärts! (André und Celestine schnell ab.)

Marquis. Hinaus mit Euch! Hinaus, sage ich!

Henriette. Nun ja! Ja! Wir gehen! Weil's uns so gefällt und weil's uns bei Euch nicht gefällt! Aber, noch ein Wort, Marquis Eisenfresser! Krieg auf Leben und Tod, zwischen uns Beiden! Merkt's Euch wohl! — Kein Pardon! Celestine wird Marquise von Morand, so wahr ich Henriette Firleton heiße! Ein Mann, ein Wort! — Abgemacht. Komm Joseph! (Sie zieht Joseph mit sich hinaus. Die Mädchen folgen unter Lachen.)

Siebenzehnte Scene.

Marquis. Dann **Pierre.**

Marquis. Potz tausend Sapperment! Wache ich? Träume ich? Drückt mich der Alp? — Hier auf meinem Gebiete — von einer Putzmacherin —

Pierre. Ihr Gnaden — es regnet; sollen wir die Garben —

Marquis. Geh' zum Teufel! — Und der Joseph, der mit im Complott! — Pierre!

Pierre. Gestrenger Herr!

Marquis. O! Ich will mich bitter rächen. — Wo ist André?

Pierre. Mit einer Mamsell auf und davon! Die andere Gesellschaft ist zurückgeblieben. — Herr Joseph bitten um Ihre Chaise, weil es regnet —

Marquis. Meine Chaise? — Sie ist doch hoffentlich —

Pierre. Ich wollte sie aus der Scheune —

Marquis. Wo ist der Schlüssel?

Pierre. Hier Euer Gnaden!

Marquis. Gut! Gieb her! — Komm' mir nach, und schließ die Thür hinter mir zu! — Daß Du mir keine Maus hereinläßt, — und wäre es mein Sohn! — Er soll mir kommen! (Im Abgehen.) Der Wicht! Er soll mir — (Ab, in den Pavillon. Pierre folgt ihm. Man hört von Innen verschließen. Dann Blitz und Regen, Schreien und Klagen in der Coulisse.)

Achtzehnte Scene.

Henriette. Putzmacherinnen (mit aufgesteckten Kleidern, Shawls und Tücher über dem Kopf.) **Joseph** (mit einem Taschentuch über dem Hut.)

Henriette. Ach! Mein Bibi!

Mädchen. Mein schönes Flortuch! — Meine seidnen Schuhe!

Henriette. Meine Capote ist caput!

Eine Putzmacherin. Ich habe das Bonnet der Frau Bürgermeisterin aufgesetzt.

Henriette. So klingeln Sie doch!

Mädchen (durcheinander). Ja! So klingeln Sie doch!

Joseph (klingelnd). Marquis! — Freund Morand! Ohe!

Pierre (am Fenster). Der Herr Mar-

quis lassen Ihnen sagen, daß er nicht zu Hause ist.

Henriette. Das Ungeheuer! So höre, guter Pierre!

Pierre. Der Herr Marquis haben mir gesagt, daß wenn ich mich unterstände, zu hören, so solle mir Hören und Sehen vergehen!

Joseph. So bitte ich ihn, daß er uns mindestens seine Chaise —

Pierre. Der Herr Marquis lassen sagen, daß seine Chaise bereits gewaschen ist!

Henriette. Er wird doch nicht hülflose Mädchen, in Flor und Gaze, eine Meile weit im Platzregen patschen lassen?

Pierre. Der Herr Marquis lassen sagen, wenn er ihnen mit einem Sonnenschirm dienen könne — (Reicht einen kleinen zerrissenen Schirm heraus.)

Joseph. Gieb her! 's ist doch mindestens Etwas! — Wer will? (Spannt ihn auf.)

Alle. Ich! Ich! (Drängen sich um ihn.)

Henriette (hineinrufend). Unmensch! Barbar! Mein neues Kleid ist dahin! Aber Du sollst mir's bezahlen! — Leb' wohl, Marquis von Morand! — Ich werde Dein gedenken! Beim Morgengebet, und beim Abendsegen. — Und Dein Sohn soll eine Putzmacherin heirathen — und soll Dir kleine Putzmacher und Putzmacherinnen dutzendweise zu Enkeln schenken, daß Du darüber stolperst! Abgemacht! (Es donnert und blitzt.)

Alle (aufschreiend). Ach! Ach! (Sie laufen unter dem Schirme fort.) (Pause.)

Marquis (erscheint am Fenster und schickt ihnen Kußfinger nach). Adieu, meine holden Engel! Adieu, Schätzchen! Kommt hübsch trocken nach Hause!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Ein Zimmer im Schlosse. Seitenthüren in der ersten Coulisse. Mittelthür. — Links ein kleiner Tisch, rechts ein Canapé. An der Wand Hirschfänger, Pistolen, Geweihe ꝛc.)

Erste Scene.

André (auf dem Canapé schlummernd). **Joseph** (an der Seitenthür links stehend, einen bedeckten Korb in der Hand). **Pierre.**

Joseph (André beobachtend). Er erwacht! Sei vorsichtig! Da nimm den Korb! Leise! Leise! Und vor Allem sorge, daß der Marquis nichts merke! (Giebt ihm den Korb.)

Pierre. Haben der Herr Joseph keine Angst! — (Schleicht sich auf den Zehen fort.)

Joseph (schließt die Thür links zu und steckt den Schlüssel in die Tasche; dann setzt er sich vor den kleinen Tisch, auf dem Flaschen und Gläser stehen.)

André (nach und nach erwachend). O — enteile mir nicht! Bleib — ich beschwöre Dich — (Reibt sich die Augen und gewahrt Joseph.) Wie? — Du Joseph?

Joseph. Auf Dein Wohl, mein Leidender —

André (umherblickend). Sonderbar! Du bist allein? — Ganz allein?

Joseph (lächelnd in die Tasche greifend). Ja, wenn nicht etwa —

André. Nein! Es ist unmöglich! — Ich habe sie ja gesehen — ihre Stimme gehört —

Joseph. Gesehen? Wen?

André. Sie!

Joseph. Sie? — Ein Frauenzimmer im Schlosse des Marquis! Ha, ha ha!

André (seufzend). Also nur ein Traum!

Joseph. Desto besser! Das beweis't, daß die Kräfte wieder in Anmarsch sind

— denn wenn man erst wieder von Frauenzimmern träumt —

André. Ach, mein Kopf ist so schwach! — Ich war wohl recht krank?

Joseph. Will's meinen! Seit dem Tage, wo er Dich mit Gewalt, wie einen Sclaven, aus dem Städtchen zurückgeschleppt hatte —

André. O, jetzt erinnere ich mich! Ich wollte den Schimpf nicht überleben —

Joseph. Ich weiß es nur zu gut! — (Drohend.) Junge, Junge! — Zum Glück warst Du in Fiebergluth, und die Kohlen blieben kalt!

André. Im Fieber! Ach ja! Ich hatte so glückbringende Phantasien!

Joseph. Acht lange Tage hindurch!

André. In der Nacht bisweilen, da war's mir, als hörte ich vor meinem Schmerzenslager eine holde Stimme, welche betete — und trotz der Dunkelheit, glaubte ich sie zu erkennen! — Meine Celestine! — Sie fühlte meine brennende Stirn mit ihrer Hand. — Ich wollte mich aufrichten — aber dann war sie verschwunden — und die Hand, die ich geküßt —

Joseph. War die meine — (Die Hand hinreichend.) Wenn etwa gefällig —

André. Ja, noch so eben, als ich auf diesem Ruhebett eingeschlummert war, wohin Ihr mich zum ersten Mal geführt — da war mir's wieder, als ob eine sanfte Stimme —

Joseph (aufstehend). Ich habe mir ein Trinklied gesungen, (Singt.) Der Wein erfreut des Menschen Herz!

André. Du, Joseph! Der Einzige, der es treu und gut mit mir meint! — Mein Vater dagegen —

Joseph. Sei ruhig! Ich habe den Alten beobachtet, als Du dem Tode nahe warst. — Bisher glaubte ich immer, er habe nur Gefühl für seine vierbeinigen Nachkommen — aber Prosit! — Junge, er war Dir von einer Besorgniß — einer Liebe! — kurzum, wenn Du willst, daß er Dich anbeten soll, so brauchst Du nur gen Himmel zu fahren!

André. Er liebt mich also dennoch? — Ich hätte wirklich einen Vater? — O, Joseph! Wie unaussprechlich glücklich macht mich dies Wort!

Zweite Scene.

Vorige. Marquis.

Marquis (für sich). Krank! Er ißt nicht, er trinkt nicht — 's ist zum Verzweifeln.

Joseph (zu André). Da hörst Du's selber!

Marquis. Ach! Du bist's Joseph? — Ich suchte Dich eben, Freund. — Du mußt ihn retten!

Joseph (zu André). He? Was sagst Du nun?

André. Mein Vater!

Marquis (kalt). Du hier? Mit Deinem bleichen und verschlafenen Puppengesicht? — Was hältst Du mir den Joseph auf? (Zu Joseph.) Er ist in Gefahr, sage ich Dir, wenn man ihm einen Eimer Blut abläßt?

Joseph. Barmherziger Himmel! Eurem Sohn?

Marquis. Ach! Wer spricht von dem — der stellt sich krank aus lauter Trotz, aus Faulheit. — (Rauh zu André.) Nun, was giebt's, mich so anzuglotzen.

André (schmerzlich). Ich gehe schon, mein Vater, ich gehe! — (Leise und betrübt zu Joseph.). Da siehst Du's, wie Du Dich getäuscht! (Rechts ab, mit gesenktem Haupt.)

Dritte Scene.

Marquis. Joseph.

Marquis. Ich habe den Plato gemeint — meinen Stolz! meine Freude! Einen Stier, wie ein Löwe! (Dringend.) Aber so höre mich doch an!

Joseph (André nachsehend, ungeduldig). Nun? Was soll's!

Marquis (schreiend). Hörst Du denn nicht, der Plato —

Joseph. Geht zum Teufel, mit Eurem Plato! Ihr seid ein Unmensch!

Marquis (verwundert). Wie? Was ficht Dich an?

Joseph. Ein gefühlloser Klotz!

Marquis. 's ist nicht wahr —

Joseph. 's ist doch wahr!

Marquis. Nein! Sapperlot!

Joseph. Ja, sapperlot so viel, wie Ihr wollt, und wenn Ihr zehntausend Mal Marquis wäret, so sagte ich doch zehntausend Mal, Ihr seid ein grober Klotz!

Marquis (ruhig). Ist das ein Hitzkopf! Aber warum ereiferst Du Dich so?

Joseph. Warum? Was habt Ihr so eben zu Eurem Sohn gesagt, als er da vor Euch stand, bleich und leidend, wie ein Märtyrer —

Marquis. Nun, was soll ich ihm sagen?

Joseph. Könnt Ihr nicht sanft zu ihm sprechen, wie mein Vater zu mir spricht, wenn ich krank bin? Nun, wie geht's, Du Tausendsappermenter! — Will's noch nicht wieder schmecken, mein Kindchen? Wir haben heute Speck und Klöße!

Marquis. Papperlapap!

Joseph. Statt dessen stößt Ihr ihn von der Seite — als wärt Ihr der Plato selber —

Marquis. Aber — er ist in Gefahr, sage ich Dir — so komm doch —

Joseph. Ach was! Ich lasse ihn den Weg alles Fleisches wandeln, und Euren ganzen Anhang dazu!

Marquis (wüthend). Wenn Du ihm nicht hilfst, so bringe ich Dich um.

Joseph (sich ruhig die Aermel aufstreifend). Versucht's mal!

Marquis (ganz sanft, ihn beim Ohre ziehend). Josephchen! So sei doch liebenswürdig!

Joseph. Seid Ihr's etwa? Glaubte ich doch, daß Euer Felsenherz sich erweicht hätte. Als der arme Junge in Gefahr war — da hättet Ihr gern Alles geopfert, Euer Gold, Euren Starrsinn —

Marquis. Ach! Schweig' mir. —

Joseph. Da glaubte ich, daß Ihr menschlich — väterlich fühltet —

Marquis. Nun ja! ich fürchtete —

Joseph. Er würde sterben? — Und wißt Ihr auch, daß er nahe daran war? — Wißt Ihr auch, daß er sich freiwillig den Tod geben wollte! — Und wenn Ihr fortfahrt, so unmenschlich zu sein, so soll's mich gar nicht wundern —

Marquis. Er soll sich's unterstehen! Pu! Sterben! Weil ich eine Putzmamsell nicht zur Schwiegertochter will. —

Joseph. Ein Mädchen von guter Familie, unschuldig wie ein Engel!

Marquis. Bah! Eine Unschuld, die meinen Sohn verführen wollte!

Joseph. 's ist nicht wahr!

Marquis. Die ihn durch ihre Künste angezogen.

Joseph. Er hat sich schon ganz allein angezogen!

Marquis. Die nur auf sein Geld speculirt!

Joseph. 's ist nicht wahr!

Marquis. Eine saubre Schwiegertochter, das!

Joseph. Ein saubrer Schwiegerpapa, der!

Marquis. Die Marquise von Morand, geborne Putzmacherin —

Joseph. Der Marquis von Morand, geborner Viehhändler!

Marquis. Ha, ha, ha! Sperrt die Thüren auf, die gnädige Frau kommt!

Joseph. Ha, ha! Schließt die Thüren zu, der ungnädige Herr kommt!

Marquis (außer sich). Ehe ich das zugebe, jage ich ihn zum Hause hinaus!

Joseph. Da seht Ihr's ja, daß Ihr ein gefühlloser Klotz seid!

Marquis. Und ich will's sein.

Joseph (seinen Hut aufsetzend). Adieu, Marquis!

Marquis. Was? Ich will doch nicht hoffen! —

Joseph. Adieu, Unmensch!

Marquis. Und mein Plato? Unmensch, Du selber. (Hält ihn zurück.)

Joseph. Ach, so laßt mich!

Marquis. Nein, sage ich, bleib! (Rufend.) André! André!

Vierte Scene.

Vorige. André. Später **Pierre.**

André. Mein Vater!
Marquis. Bleib seinethalben, Joseph!
Joseph. Des Plato halber?
Marquis. Du siehst ja, der Junge ist noch krank. Mach' ihn gesund!
André. Wie?
Marquis. Und wenn er denn durchaus heirathen will — so mag er heirathen!
André. O, mein Vater —
Joseph. Nicht möglich! —
Marquis. Die lange Marianne, die reiche Pachterswittwe!
André. Nimmermehr!
Joseph. Die ihre Locken und Zähne gepachtet hat? Sie könnte seine Großmutter sein. —
Marquis. So wird er Respect vor ihr haben! — Aber — (Man hört Lärm draußen, Pierre kommt eiligst.) Was giebt's da draußen? Was soll der Spectakel?
Pierre. Ach, Euer Gnaden! Eine Mamsell, die sich gar nicht abweisen lassen will!
Joseph.
Marquis. } Eine Mamsell?
André. Himmel!
Pierre. Sie fragt nach Herrn Joseph und Herrn André.
André (außer sich). O, sie ist es, sie!
Marquis. Sie? Wer ist die Sie, die —
Pierre (zu Henrietten, welche in der Thür erscheint). Aber ich sage Ihnen, Mamsell, daß —

Fünfte Scene.

Vorige. Henriette.

Henriette. Aber ich sage Dir, Lakai, daß Du Nichts zu sagen hast!
Joseph. Henriette!
André (traurig). Sie ist es nicht!
Marquis. Ha, ha! Meine kleine Freundin. Das giebt Spaß!
Henriette (ernst). Marquis von Morand! Ihre Lakaien sind in schlechter Schule. (Zu Pierre.). Siehst Du nicht, daß ich ein zartes Wesen bin, Bauer?
Pierre. Mamsell —
Marquis. Marschier! (Pierre ab.) Also mein Kind —
Henriette. Also, feindseliger Greis! Waffenstillstand für jetzt. — In einer Stunde geht der Angriff wieder los! — Ich hatte gerade ein Geschäft in der Nachbarschaft — und da wollte ich mich bei der Gelegenheit erkundigen —
Marquis. Was der herzliebste Bräutigam —
Henriette (verächtlich). Herzliebster? Bräutigam? Weiß ich doch seit acht Tagen nicht mehr, ob ich noch Braut bin oder schon Wittwe?
Joseph (bei Seite). Aha! Ein Anfall von Eifersucht —
Marquis. Aber was sonst —
Joseph. Ja, was sonst, meine Liebe —
Henriette (verächtlich). Ihre Liebe! — Sonst nicht viel, seit dem Scandal —
Marquis.
Joseph. } Ein Scandal —
Henriette. Ein scandalöser Scandal.
Marquis. Aber, zum Henker!
Joseph. Ruhig! Laßt die Modezeitung sprechen, so nennt man sie, weil sie das Neueste von Haus zu Haus trägt; — also?
Henriette. Also? — Also freut Euch, greises Stammhaupt, — tröstet Euch, blonder Jüngling — nehmt Euch zusammen, Herr Veterinair! Celestine, das Heiligenbild — diese Lilie — diese Mamsell Zimpferlich — (In die Finger blasend.) Fort! über alle Berge — durchgegangen!
André (auf einen Stuhl sinkend). Himmel!
Marquis (sich die Hände reibend). Ha, ha, ha!
Joseph (bedeutet sie durch Zeichen, zu schweigen).
Henriette (weinend). Durchgegangen, mit allen meinen Grundsätzen — (Zu Joseph.) Und wenn Sie zehnmal den Telegraphen spielen, Herr Thierarzt —

André (händeringend). Entsetzlich!

Marquis. Vortrefflich!

Henriette (zu André). Und solcher Heuchlerin halber liegen Sie acht Tage im Fieber? — Na! Das wäre der Mühe werth!

André (das Gesicht mit den Händen bedeckend). Celestine! — (Aufspringend.) Nein! Nein! Sie sind eine boshafte Verläumderin!

Henriette (würdevoll). Junger Edelmann — Ihr Gefühl läuft über — aber ich vergebe Ihnen. (Joseph anblickend.) Denn ich weiß, wie es thut, wenn man liebt — (Weinend.) und im Stich gelassen wird — mit allen Grundsätzen —

Joseph (zornig). Albernes Geschwätz!

Henriette (böse). Albernes Geschwätz? So erkundigen Sie sich doch selbst! — Durchgegangen ist sie bei Nacht und Nebel mit einem Unbekannten; — die ganze Stadt spricht davon! — Caroline, die Plätterin, hat sich die Finger darüber verbrannt. Eduard, der Coiffeur, hat dem Prosector einen Zahn ausgezogen, statt ihn zu rasiren. Emmeline, die Färberin, hat die ganze Kundschaft blauschwarz gefärbt und Amanda, die Stickerin, hat der Frau Generalin ein X für ein U in's Taschentuch gestickt!

Marquis. Ha, ha, ha, ha!

Joseph. Schlangenzunge. — Ihre beste Freundin so anzuklagen!

Henriette. Meine beste Freundin? — (Sich nach und nach erweichend.) Nun ja — freilich — sie war meine beste Freundin — ich habe sie erzogen — sie das Putzmachen gelehrt — (Weinend.) das Blondenwaschen und das Zuschneiden, nach meinen Grundsätzen — und nun bin ich mit ihr compromittirt —

Joseph. Aber nicht doch!

Henriette. Ja doch — ich bin compromittirt! (Heftig.) Ich will compromittirt sein!

Marquis. für sich, händereibend). Das kommt zum Handgemenge! Ha, Ha!

Henriette (schluchzend). Und wenn sie sich wieder blicken läßt, dann bringt man ihr ein Ständchen, mit Scherben und Casserollen — und zeigt mit Fingern auf die Ehrlose.

André (außer sich). O! es ist entsetzlich! Entsetzlich! (Sinkt wie ohnmächtig zurück.)

Marquis (ihn haltend). André! Zum Teufel! So höre doch! (Außer sich.) Aber, so hilf doch! Joseph! Du siehst ja — (André schüttelnd.) André! Junge!

Joseph (herzueilend). Ruhig! Ihr zerbrecht ihn ja! — (Zu Henriette.) Das ist Ihr Werk, Mademoiselle —

Henriette (besorgt). Mein Gott! — Konnte ich denken, daß ein junger Mann so zarte Nerven haben kann? Dergleichen ist mir noch nicht vorgekommen!

Marquis. André! — Ach! Er kommt wieder zu sich!

Henriette. Marquis! Ich bedaure von Herzen —

Marquis. Nicht doch, Schätzchen! Sie haben mir einen großen Gefallen gethan. — Nun ist's aus mit der albernen Liebelei. — Wollen Sie eine kleine Erfrischung?

Joseph. Ja, gehen Sie! Er bedarf der Ruhe —

Henriette. Ach ja! Auch ich bedarf deren! Marquis! Ich gewähre Ihnen das Vergnügen, mich zu erfrischen!

Marquis (zu Joseph). Du! Vergiß mir den Plato nicht! — (Zu Henriette, ihr die Hand reichend.) Prinzessin!

Henriette (mit Pathos). Souveraines Stammhaupt dieser Triften! (Er führt sie an der Hand fort. Sie wirft im Abgehen einen majestätischen Blick auf Joseph.)

(Beide ab.)

Sechste Scene.

André. Joseph

Joseph. Plappermund und kein Ende! — Sie hätte ihn bald getödtet.

André (schwach). Celestine treulos!

Joseph. Nicht doch! Nicht doch! — Sie liebt Dich mehr als je!

André. Sie ist entflohen —

Joseph. Aber, so glaube doch nicht —

André. Nein! Nein! Es ist nur zu

wahr! Laß mich, Joseph! Ich will sterben. — Das Leben ist mir eine Bürde —

Joseph. Sterben? (Für sich.) Ja, wahrhaftig, wenn ein Rückfall — (Gegen die Thür links gewendet.) Ei was! Ich wage es! Ich muß es wagen! (Schließt auf.)

André. Celestine entführt!

Joseph. Und wenn ich sie nun entführt hätte? —

André (lebhaft). Du?

Joseph. Ich! Weil die Gegenwart, die Pflege eines liebenden Wesens — (Klatscht in die Hände.) der Ton ihrer Stimme — (Klatscht wieder.) die Berührung ihrer Hand — (Klatscht zum dritten Male.)

André. Ich verstehe Dich nicht!

(Celestine ist vorsichtig in die Thür links getreten.)

Joseph (auf sie deutend). Verstehst Du mich jetzt?

Siebente Scene.

Vorige. Celestine.

André (auf sie zustürzend). Celestine!

Celestine (verlegen). Herr Marquis!

André. Sie hier? Celestine!

Joseph. Seit vier Tagen!

André. Großer Gott! — Und mir haben Sie dies Opfer gebracht — Ihren Ruf — Ihre Zukunft —

Celestine. Joseph sagte mir: „seine Tage sind in Gefahr — er stirbt, wenn Sie nicht kommen" und Sie sehen mich hier! —

André (vor ihr niederfallend). O, Sie sind ein Engel. — Ich danke Ihnen mein Leben — mein Glück! —

Celestine (ihm die Hand reichend). So bin ich ja belohnt!

Joseph (ihn aufrichtend). Genug, Kinder! Genug! Er ist in einer Aufregung —

André. O, nun, da ich Sie wiedergesehen —

Joseph. Da Du sie wiedergesehen, — so sage hübsch auf Wiedersehen. — Kommen Sie, Mademoiselle — (Will sie wieder in's Zimmer ziehen.)

André. Ach! Noch einen Augenblick!

Marquis (draußen). Joseph! So komm' doch —

André. Mein Gott!

Celestine (versteckt sich hinter den Sessel). Himmel!

Marquis (vor der Thür). Joseph! Der Plato ist längst in den letzten Zügen —

Joseph. Ich komme schon! Ich komme! (Zu Celestine.) Flink! Flink hinein! (Schnell ab.)

Achte Scene.

André. Celestine.

Celestine (hervorkommend). Ach! Ich wage kaum zu athmen —

André. Auch ich bin erschrocken.

Celestine. Wenn er mich gesehen hätte — wenn er wüßte, daß ich in seinem Schlosse —

André (sich ermannend). O, fast möchte ich bedauern, daß er es nicht schon weiß — denn erfahren muß er es ja.

Celestine. Aber er wird mich beschimpfen, mich fortweisen —

André. Sie? Die Retterin eines einzigen Sohnes? Nun, mag er es denn! Ich folge Ihnen, Celestine! Mein Schicksal trenne ich nimmer von dem Ihren. Ihrer Liebe danke ich mein Leben — und Ihnen gehört es fortan!

Celestine. Fassen Sie sich, André! — Sie erbleichen! Sie leiden! (Führt ihn zum Canapé.)

André (sich setzend). Nicht doch! Aber mein Kopf ist noch zu matt — um mein Glück fassen zu können —

Celestine (sich auf einen Stuhl neben dem Canapé setzend). O, wenn Joseph nicht dies äußerste Rettungsmittel ersonnen — ich hätte es niemals gewagt! Wohl litt ich mit Ihnen, in meiner Einsamkeit — meine Blumen welkten — meine Hände ruhten, zur Arbeit unfähig — ich glaube, ich wäre auch gestorben. Und als er denn durchaus darauf drang —

André. Guter Joseph!

Celestine. Er versprach mir, Niemand das Geheimniß mitzutheilen, außer dem treuen Pierre. — Nicht einmal Ihnen, Herr André! — Und so blieb ich denn vier Tage dort im Kabinet versteckt. — Nur Nachts, wenn Alles schlief, dann schlich ich hervor und reichte Ihnen kühlenden Trank — und wenn Sie dann einschlummerten, o, dann war ich so glücklich! Brach aber der Tag an —

André. So genossest Du auch der Ruhe?

Celestine. O nein! Ich lauschte an der Thür, und betete für Sie. Ruhen konnte ich nicht!

André (den Kopf auf das Kissen lehnend). Und zwei Wesen, welche der Himmel für einander geschaffen, will mein Vater trennen? O, nimmermehr! Celestine, Du wirst meine Gattin!

Celestine (kopfschüttelnd). Ach, André —

André (immer matter werdend). In die Stadt will ich Dich führen — Dich zu rechtfertigen — mein Weib — meine Celestine — (Schlummert ein.)

Celestine (ihn betrachtend). Diese Mattigkeit — und dann wieder die plötzliche Aufregung. — Ach! Ich bin noch immer so besorgt um ihn — (Sich die Augen reibend.) Aber ich weiß nicht — auch meine Kräfte schwinden — wohl die Nachtwachen — der Gram — Oh! Ein Gebet zum Himmel wird mich stärken! — (Die Hände faltend.). Lieber Vater dort oben, erhalte ihn Denen, die ihn lieben — Erweiche den harten Sinn seines Vaters — daß er ihn lieb gewinne — ihn als Sohn behandle — er ist ja so gut — so gut —

(Sie schlummert ein, ihr Kopf sinkt gegen André's Kopf. Pause.)

Neunte Scene.

Marquis. Später **Joseph.**

Marquis (lustig hereintretend). Der Plato ist in der Besserung — mein Junge auch — nun mag meinethalben der grobe Joseph zum Teufel gehen!

Joseph (leise durch die Mittelthür tretend, für sich). So, nun hat sie Zeit gehabt, sich zu entfernen.

Celestine (träumend). André! Dein auf ewig!

Marquis. Alle Wetter!

Joseph (bei Seite). Alle Hagel!

Marquis. Schon wieder ein Frauenzimmer! I, da soll ja gleich (Will zum Canapé.)

Joseph (ihn zurückhaltend). Was wollt Ihr thun? —

Marquis. Ich will sie lehren — (Will sich losreißen.)

Joseph (ihn fest haltend). Und sie stören?

Marquis. Aber so laß mich —

Joseph. Sie ruhen so sanft!

Marquis. Alle Millionen —

Joseph. Wie ein Paar Engelsköpfchen —

Marquis. Mordelement! Ein Weib in dem Zimmer meines Sohnes! — Tête à tête!

André (erwachend). O, bleib! Verlaß mich nicht!

Celestine (erwachend). André!

Joseph. Da habt Ihr's nun! Ihr habt die Engelchen aufgeweckt!

Marquis. Geh' zum Teufel mit Deinen Engeln! (Faßt Celestine am Arm.) Was sucht Sie hier? Wer ist Sie?

Celestine (schmerzlich). Ach!

André. Himmel!

Zehnte Scene.

Henriette. Vorige.

Henriette. Was sehe ich! Celestine?

Marquis. Celestine! Sie ist's also, welche die Frechheit hatte —

André. Gnade, mein Vater —

Celestine. Erbarmen —

Marquis. Wer hat Ihr erlaubt?

Joseph. Ich!

Marquis. Du?

Joseph. Ja! Ich! Euer Sohn war dem Tode nahe! Verzweiflung hatte ihn

dahin gebracht, nur Liebe konnte ihn retten! — Da bat, da beschwor ich dies gute Mädchen — diesen Engel — ihn zu pflegen — ihn zu retten —

Henriette (Celestinen's Hand ergreifend). Deshalb also? Ach, das liebe Kind —

Marquis. Paperlapap! Sie will ihn beschwatzen — ihn verführen — weil er Geld hat — weil —

André (außer sich). Mein Vater!

Celestine. O, diese Schmähung!

Joseph (achselzuckend). Marquis! Ihr dauert mich!

Marquis. Aber, prosit die Mahlzeit — hinaus mit ihr! Hinaus! (Er will auf sie zu. — André stellt sich vor sie.)

André (drohend). Herr Marquis!

Celestine. O, mein Gott!

Joseph (hält ihn mit beiden Armen umschlungen). Keinen Schritt weiter —

Marquis. Laß mich, sage ich!

Joseph. Gelassen, sage ich!

Celestine (hält André zurück). André!

Henriette. Halt ihn fest, Joseph! Halt ihn fest, den Rabenvater! Den brutalen Brutus!

Marquis. Hinaus, mit dem Putzmachergezücht!

Henriette. Was hat er gesagt? Gezücht! Das fordert Züchtigung (Nimmt eine Pistole von der Wand.) Widerruf! Grauer Verläumder —

Marquis. Ach! Ihr wollt mir trotzen? Nur zu — freilich gegen Eure Zungen und — (Sich die Arme reibend.) gegen Eure Holzhauerkräfte — bin ich allein zu schwach. — Aber was ich nicht kann — das sollen meine Knechte thun — hinaus sollen sie sie werfen, die Hauseinschleicherin — vor's Gericht sollen sie sie schleppen — in's Gefängniß! Die ehrlose Vagabundin — so wahr ich Marquis von Morand heiße! — (Will hinaus.)

Celestine. Ha! Zu viel! Zu viel!

André (sich vor den Marquis hinstellend). Halt! Beim Allmächtigen! Keinen Schritt weiter!

Marquis. Wie? Was?

André. Meine Geduld ist erschöpft! Sie haben mich auf's Aeußerste gebracht. — Ihr harter Sinn, Ihre unmenschliche Grausamkeit erstickten jedes Gefühl in mir. Sie sind mein Vater nicht mehr, Sie sind es nie gewesen! Nicht Liebe — nur Furcht, haben Sie in der Brust Ihres Kindes zu erwecken gewußt — jede Regung der Natur hat Ihr harter Sinn in mir erstickt. — Genießen Sie nun Ihr Werk vollkommen! Vernichten Sie mich mit ihr, der ich mein Leben, der ich das einzige Glück verdanke, das mir auf dieser Welt geworden. — Gemieden, gefürchtet von aller Welt, einsam und kinderlos, genießen Sie Ihren Triumph! Mich sehen Sie niemals wieder! (Stürzt rechts ab.)

Henriette. Recht so! (Ihm nach, das Pistol in der Hand.)

Marquis. Sapperlot! Der Junge hat Courage — hätte ich doch nicht geglaubt — (Es fällt ein Schuß.)

Celestine (aufschreiend). André! Er ist todt! (Sinkt ohnmächtig in den Sessel. Joseph ist um sie beschäftigt.)

Marquis (entsetzt). Gott im Himmel! — Wär's möglich! Mein Sohn! André! (Will hinaus.)

Henriette (in der Thür, ihm den Weg versperrend). Zurück!!

Marquis (zurücktaumelnd). Todt? Todt?

Joseph. Es ist nicht möglich. (Sieht hinein und bleibt stehen.)

Henriette. Ihr seid sein Mörder!

Marquis (außer sich). Nein! Nein! Es ist nicht möglich! Hülfe! Hülfe! (Will hinein.)

Joseph (stellt sich vor ihn). Keinen Schritt! Ihr habt keinen Sohn mehr! Ihr habt nie einen gehabt! Felsenherz! Nun, seid zufrieden. Zurück mit Euch, und ehrt seine Asche! (Lacht in's Fäustchen.)

Henriette. Brutus!

Marquis. André! Mein Kind! Ja, ich war hart, ich war rauh mit ihm — aber ich bin so — es ist nun einmal meine Natur — ich kann nicht anders! Aber ich habe ihn dennoch lieb gehabt — und als er da vorhin vor mir stand — und sprach wie ein Mann — und mir drohte, — ach! Da hätte ich mein Gut, mein Blut für ihn gegeben!

Celestine (die Augen öffnend). André!

Joseph. Und wie habt Ihr dies arme, engelreine Wesen behandelt — weil sie ihn liebte — ihn pflegte, weil sie that, was Ihr hättet thun müssen!

Celestine (den Marquis gewahrend). Oh! Sein Vater! (Richtet sich auf und will fort.)

Henriette. Soll sie noch vor Gericht?

Marquis (grob). Ich werde thun, was mir beliebt! (Zu Celestine.) Sei ohne Furcht, mein Kind — Du hast ihn lieb gehabt — Du hast ihn auch lieb gehabt — ich will Dir's gedenken — Du sollst bei mir bleiben — mich nie verlassen — (Weich, und weinend sie umarmend.) Du sollst meine Tochter sein! (Ausbrechend.) Oh! Mein André! Mein Sohn!

Joseph (lebhaft). Eure Tochter? Ist's wahr?

Marquis (grob). Habe ich je mein Wort gebrochen?

Henriette. Aber, wenn er nun dazu käme —

Marquis. Er?

Joseph. Der Andere.

Henriette. Die zweite Hälfte —

Marquis. Was? Was sagt sie?

Henriette. Ich sage — ich sage: daß Ihr ein Bösewicht waret und da habe ich ihn sterben lassen — jetzt seit Ihr wieder gut geworden — nun lasse ich ihn wieder aufleben.

Marquis. Wie?

Joseph. Wettermädel!

Henriette rufend). Herr André! Das Feld ist rein!

(André in Reisekleidern, den Tornister auf dem Rücken, stürzt heraus und bleibt bei dem Anblick seines Vaters betroffen stehen.)

Eilfte Scene.

Vorige. André.

Marquis (unbeweglich, mit convulsivisch zusammengezogenen Gesichtsmuskeln). Er lebt!

Henriette (ihn vor den Marquis führend). Herr André! Ich habe die Ehre, Ihnen einen neugebornen Vater vorzustellen — einen guten Mann — sanft wie ein Kind — der Sie von Herzen liebt — und Ihnen meine Elevin zur Frau giebt. (Ab.)

Joseph (wirft ihn dem Marquis in die Arme). So umarme ihn doch — so lange das Eisen noch glüht!

Marquis. Wetterjunge! } (Umarmung.)
André. Mein Vater! }

Marquis. Du Tausendsappermenter! Wo hast Du die Courage hergenommen? — Hast gesprochen, wie ein Mann! — Aber der Schuß; wolltest Du denn, daß ich sterben sollte vor Gram — vor Reue? —

André. Ach, mein Vater, nicht ich —

Henriette (mit einem zerschossenen Bilde herauskommend). Nein ich, Marquis! Ich habe das Geschlecht der Putzmacherinnen an dem Stammvater des Marquis gerächt! — Mitten durch's Herz! — Eure Schwiegertochter kann eine verlorne Nath drüber machen.

Marquis. Alle Wetter! Ihr habt mich schändlich betrogen —

Celestine (seine Hand küssend). Herr Marquis!

Joseph. Bedenkt Euer Wort!

Marquis (grob). Wer hat Dir schon gesagt, daß ich's nicht halten werde?

Henriette. Recht so — streckt Eure Meilenzeiger aus und zeigt den Weg zum Herzen!

Marquis. Nun, meinetwegen! — Betrüger Alle zusammen. (Wirft Celestine André in die Arme.) Heirathe sie und komme mir nicht wieder unter die Augen.

Henriette. Als mit einem derben Enkel —

Marquis (geschmeichelt). Einem Enkel?

Henriette. Der seinem Großpapa ähnlich sieht — der nach ihm genannt wird — wie heißt Ihr gleich — Plato?

Marquis (laut lachend). Ha, ha, ha! Charmante Person!

Henriette. Das will ich meinen! Kommt her, alle Vier, und umarmt mich, denn durch mich, meinen Schuß und meine Grundsätze —

Joseph. Deine Grundsätze? — Amen!

(Der Vorhang fällt.)

Margarethen's Lieblingsfarben.

Lustspiel in zwei Aufzügen,

nach Bayard

von

W. Friedrich.

Wilhelm Friedrich

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Hamburg, 1852.
Verlags-Comptoir.

Druck von W. L. Anthes.

Margarethen's Lieblingsfarben.

Lustspiel in zwei Aufzügen. Nach Bayard, von W. Friedrich.

Personen:

Der Graf von Genets, Gouverneur von Verdun.
Margarethe, seine Gemahlin.
Der Marquis von Aubreuil.
Der Chevalier von Jaucourt.
Bonnias, Polizeidirektor von Verdun.
Helene von Montbrun.
Frau Thibaut, Wirthin.
Babet, Margarethens Kammerjungfer.

Scene:
Erster Akt: Wirthsgarten der Frau Thibaut.
Zweiter Akt: Saal im Schlosse zu Verdun.

Erster Akt.

(Wirthshausgarten, Mittelthür in der Mauer. Links das Wirthshaus, rechts ein kleiner runder Tisch und ein Stuhl.)

Erste Scene.

Graf. Margarethe. Fr. Thibaut.

Fr. Thibaut (in's Haus sprechend). Unbesorgt, mein junger Cavalier, Sie sind hier im ersten und besten Gasthause von Verdun. Alles Vornehme steigt hier ab. (sich zur Mittelthür wendend) Sieh da! Unser Herr Gouverneur, vermuthlich mit seiner jungen Frau Gemahlin.

Graf. Errathen, Frau Thibaut.

Margarethe. Der Graf, mein Gemahl, konnte mir Ihre Anhänglichkeit an sein Haus nicht genug rühmen.

Fr. Thibaut. Nun, wenn man sich so lange kennt, als ich das alte Haus kenne, und die alte Familie kenne, und den Herrn Grafen selbst kenne — wohl schon an so dreißig Jahre, ich war damals ein junges hübsches Weibchen —

Margarethe. Schon so lange? — —

Graf (lächelnd). Frau Thibaut war unsere Kinderwärterin.

Fr. Thibaut. Ja, aber der Herr Graf waren längst kein Kind mehr, ganz im Gegentheil, ein großer, ausgewachsener Lieutenant.

Graf (bei Seite). Das Weib ist wie ein alter Kalender. (laut) Nicht doch —

Fr. Thibaut. I, wissen der Herr Graf denn nicht, wie Sie sich damals ärgerten, daß Sie im Avancement übergangen wurden, obwohl Sie den Vorrang des Alters für sich hatten? — Das sind dreißig Jahre her —

Margarethe. Dreißig Jahre!!

Graf. Bewahre!

Fr. Thibaut. Dafür sagt man auch überall im Orte, daß der Herr Graf mit Nächstem zum Marschall ernannt werden würde.

Margarethe. Ei!

Graf (selbstgefällig). Wohl möglich!

Fr. Thibaut. Als der allerälteste Obrist in der ganzen Armee!

Graf (gezwungen lächelnd). Ha! ha!

Margarethe (bei Seite). Recht schmeichelhaft!

Graf (heimlich zu Frau Thibaut, sich zu ihrer anderen Seite wendend). Die Frau Wirthin sind noch immer schwatzhaft, wie eine Kinderfrau.

Fr. Thibaut. Ach mein Himmel, habe ich was ausgeschwatzt. Wollten Sie die Frau Gräfin etwa mit dem schönen Resultat Ihres Alters überraschen.

Margarethe. Nicht doch — das wußte ich schon.

Fr. Thibaut. Es wäre mir auch schrecklich gewesen, meinen alten Gönner zu erzürnen. Verdanke ich denn dem Herrn Grafen nicht das Privilegium, einen Gasthof zu halten?

Graf. Das der Gouverneur der Frau Thibaut leicht wieder nehmen könnte.

Fr. Thibaut. Ach du mein Himmel!

Margarethe. Aber, werther Freund—

Graf. Wir sind hier im Grenzorte zwischen Frankreich und Lothringen. — Strenge Befehle wegen Auslieferung beiderseitiger Flüchtlinge wurden vom Könige Stanislaus sowohl, als von unserm Monarchen Ludwig gegeben — Frau Thibaut aber steht im Verdachte, so Manchen zu beherbergen, der —

Fr. Thibaut. Bei unserer alten Bekanntschaft, Herr Graf, — nur Haudrer und Frachtfuhrleute — die sind doch wahrhaftig nicht flüchtig?

Graf (sie betrachtend). Und keinen Kavalier?

Fr. Thibaut. Ja! Ich besinne mich— ein ganz junges Kavalierlein — diese Nacht kam es an — und legte sich sogleich schlafen.

Graf (lebhaft). Von Paris kommend!

Fr. Thibaut. Nein, von Lothringen — der Postillon, der ihn gefahren, ist auch ein alter Bekannter von mir.

Graf. Dann freilich ist es nicht der Rechte.

Margarethe. Wie, mein Freund—sind wir auf einer Inspectionstour begriffen?

Fr. Thibaut. Ich zitt're und bebe!

Graf. St! (leise) Es handelt sich um einen jungen Sausewind —

Zweite Scene.

Vorige. Bonnias.

Bonnias (eiligst durch die Mitte). Frau Thibaut! Frau Thibaut!

Fr. Thib. (erschrocken). All' ihr Engel in der Höhe!

Graf. Was giebt's?

Bonnias. Ah! Sapperlot! Der Herr Gouverneur und Frau Gräfin

Graf (lächelnd) Sapperment! Der Herr Polizeidirektor! (sie begrüßen sich).

Bonnias. Eine seltene Erscheinung, die Frau Gräfin — sapperlot! Sie scheinen nur hergekommen, um sich vermissen zu lassen. Neulich z. B. auf dem Balle der Herzogin —

Marg. Auf dem Balle? — Also hat man getanzt?

Graf (verlegen). Vermuthlich ist die Einladung abhanden gekommen —

Marg. Ach! Wie schade — der Tanz geht mir über Alles.

Graf. Margarethe!

Marg. Nun — über Vieles mindestens.

Bonnias. O, Graf, die ganze Stadt ist Ihnen bitterböse. — Als Junggeselle war stets offenes Haus und lustiges Leben bei

Ihnen — und jetzt, da man es Ihnen und Ihrer Gemahlin erwiedern möchte —

Graf. Muß verbitten. Der Ehemann verlangt keine Vergeltung für das, was der Junggeselle gethan.

Bonnias. Und weshalb?

Graf. Weil — weil — meine Frau, kaum aus dem Kloster gekommen, die Vergnügungen der großen Welt nicht liebt.

Marg. Ganz im Gegentheil; ich bete sie an. Nichts Langweiligeres, als so ein ewiges Tête à tête mit — (schlägt die Augen nieder.)

Graf. Margarethe, Sie sollen tanzen, mein Gott ja, wir wollen tanzen. Aber vergessen Sie nicht, daß wir eben zur Messe gehen wollten.

Bonnias. Sapperlot, ich auch. Aber zuvor einige Worte mit der Frau Wirthin, wegen einer Verhaftung.

Fr. Thib. Noch eine?

Marg. }
Graf. } Wie?

Bonnias. Ein Freundschaftsdienst für meinen Onkel, den Bischof von Nancy. Ein junges Mädchen ist mir auf die Seele gebunden.

Marg. Das arme Kind!

Fr. Thib. Nun, da bin ich ja rein und makellos, wie die Englein im Himmel. Auf den ersten Blick kann ich meine Reisenden erkennen und taxiren, dafür bin ich seit dreißig Jahren Wirthin, und dreißig Jahre vorher haben der Herr Graf mich schon gekannt. Aber daß ich kein Frauenzimmer bei mir beherberge, das kann ich beschwören und damit ist mir ein Stein vom Herzen gefallen, und nun bin ich ruhig. (Geht in den Hintergrund)

Bonnias. Schlimm, sehr schlimm! Sapperlot, ich glaubte sie schon gefaßt zu haben. Bei allen Teufeln, sie soll ein wahrer Engel sein.

Marg. Aber was hat sie denn verbrochen?

Bonnias. Sie ist aus dem Kloster der Urselinerinnen in Nancy entwischt!

Marg. Aus dem Kloster, worin ich erzogen? Und ihr Name?

Bonnias. Helene von Montbrun.

Marg. Helene von Montbrun? Mir gänzlich unbekannt. (Geht in den Hintergrund.)

Graf (ein Papier entfaltend). Sonderbar, auch ich suche grade einen Flüchtling, einen jungen Mann von großer Familie, den ich nach Paris zurückbefördern soll, vermuthlich in die Bastille. Er heißt —

Marg. (blickt über seine Schultern in das Papier) Ach! mein Himmel!

Graf. Was ist Ihnen?

Marg. Nichts, gar nichts — ich glaubte — man läutet zur Messe.

Graf (lächelnd) Noch immer die fromme Klosterjungfrau. Nun! Nun! — Ich habe nichts dagegen — im Gegentheil! Kommen Sie, meine Beste.

Bonnias. Ich begleite Sie! (zur Wirthin) Frau Thibaut, Sie sind für alle junge hübsche Damen aus Nancy verantwortlich, welche bei Ihnen Nachtlager begehren.

Graf. Item für alle jungen Reisenden aus Paris!

Bonnias. Bei Strafe schwerer Geldbuße.

Graf. Bei Verlust Ihres Gasthofprivilegiums!

Fr. Thib. (erschrocken). Gott steh' mir bei! O! ich will wachen, verzeih' mir's der Himmel, wie ein Drache!

Marg. (bei Seite) Armer junger Mann! (Bonnias bietet ihr den Arm, Graf stellt sich zwischen Beide.)

Graf. (ihr den Arm gebend) So! Mein Verehrter.

Bonnias (bei Seite) He! He! Der Narr ist eifersüchtig auf mich! (sie wenden sich zum Gehen, in demselben Augenblick begegnet ihnen der Marquis in der Mittelthür.)

Marquis. Meine Verehrten —

Graf (grüßend). Um Vergebung — ich glaubte schon das Vergnügen —

Marquis. Marquis d'Aubreuil — aus Nancy —

Graf. Ganz recht! — Aus Nancy — große Familie — aber nicht aus Paris, sondern aus Nancy — empfehle mich. (ab mit den Andern) nicht aus Paris — Marquis d'Aubreuil — aus Nancy.

Dritte Scene.

Fr. Thibaut. Marquis. Später der Chevalier.

Marquis. Sonderbare Begrüßung!

Fr. Thib. Meinen Gasthof wollen sie schließen? — Ei, da müßte doch —

Marquis. Frau Wirthin —

Fr. Thib. (knixend) Ah! — Ja wohl! Ein Zimmer, ein Nachtlager — ein Mittagsessen — ganz recht —

Marquis (zugleich) Diesen Morgen muß ein junges Mädchen — eine junge Dame bei Ihnen abgestiegen sein.

Fr. Thib. (zugleich) Ein Hühnchen, frisch geschlachtet, und weiß wie Schnee —

Marquis. Welche ihren Bruder erwartet.

Fr. Thib. Leckerer Rindsbraten mit Zugemüse —

Marquis. Der Bruder bin ich — führen Sie mich zu ihr.

Fr. Thib. Zu ihr? zu wem?

Marquis. Zu dem jungen Mädchen.

Fr. Thib. Weder Jung, noch Mädchen hier im Hause.

Marquis. Aber warum sagten Sie nicht gleich —

Fr. Thib. Der Herr lassen Einen ja nicht zu Worte kommen.

Marquis (bei Seite). Himmel! Wohin ist sie nur gerathen?

Fr. Thib. (bei Seite) Himmel! Ich errathe —

Chevalier (durch die Mitte hinaussprechend). Meine Calesche in den Hof! (vortretend) Frau Wirthin —

Fr. Thib. (knixend) Ah! Ja wohl — ein Zimmer, ein Nachtlager, ein Mittagessen.

Chevalier. Vorläufig meinen Hut. (giebt ihr den Hut, den sie rechts auf den Tisch legt).

Marquis (sich umwendend). Was sehe ich! Jaucourt!

Chevalier. d'Aubreuil! Charmant!

Fr. Thib. (bei Seite) Das vornehme Volk kennt sich doch immer unter einander, wie die Spitzbuben.

Chevalier (auf ihn zugehend und ihm die Hand schüttelnd). Von Herzen erfreut! Wohnen Sie in diesem Neste?

Fr. Thib. Was!

Marquis. Nein, so eben erst komme ich an — und in einer Besorgniß —

Chevalier. Das sollen Sie mir bei Tische erzählen — wenn man nämlich in so einem Neste essen kann.

Fr. Thib. Mein Herr!

Chevalier. Auf den Hof, Frau Wirthin, die Enten wild gejagt, Wasser gepumpt zur Suppe — flink! flink!

Fr. Thib. Mein Himmel, man kann ja doch nicht fliegen (will fort).

Chevalier. Frau Wirthin!

Fr. Thib. (zurückkehrend) Herr Kavalier?

Chevalier. Ist dies das schönste Hotel im Ort?

Fr. Thib. Das Erste und Schönste (will fort.)

Chevalier. Frau Wirthin!

Fr. Thib. (zurückkehrend) Herr Kavalier?

Chevalier. Schönste Wirthin des schönsten Hotels, meinen schönsten Glückwunsch.

Fr. Thib. (achselzuckend ab.)

Vierte Scene.

Der Chevalier. Marquis.

Marquis (bei Seite). Wo ist sie? Wohin mag sie sich verirrt haben? Soll ich sie noch erwarten? Ihr nachspüren?

Chevalier (beobachtet ihn, klopft ihn auf die Schulter) Marquis! Sie sind verliebt!

Marquis. Meinen Sie?

Chevalier. Ihren Puls her. (Fühlt abwechselnd den Puls des Marquis und den seinen) Marquis! Sie haben meine Krankheit — ich bin auch verliebt!

Marquis. Wahrhaftig?

Chevalier. Immer verliebt.

Marquis. Und auf wie lange?

Chevalier. Stets so lange, als ich unglücklich liebe. Und augenblicklich seit zwei Monaten.

Marquis. Seit Ihrer Entfernung von Nancy?

Chevalier. Ja, seit der gute König Stanislaus mich aus seinen Staaten verbannt hat, weil ich meine Liebespfeile in ein

Kloster verschießen wollte. Die reizendste Pensionairin der Urselinerinnen war mein Ziel.

Marquis. Wie?

Chevalier. Ja! Vergeben Dero entsetzte Frömmigkeit — aber ich kann nicht helfen. Ich sah sie zufällig bei einem Heiligen-Feste — und seit der Zeit lag ich tagtäglich auf meinen Knieen vor dem Gitter der Kapelle, wo sie betete, zur höchsten Erbauung der alten Nonnen und der räuchrigen Heiligen. Vorläufig konnte ich nichts von ihr erkennen, als ihre Schönheit und ihre Lieblingsfarben, rosenroth und himmelblau, welche sie zu zierlichen Bandschleifen verkörpert, in den Haaren und an der Brust trug. — Später erfuhr ich, nach schlauem Spekuliren, ihren Namen, gewann den Gärtner des Klostes — und husch! war eine brennende Liebeserklärung, auf rosenrothes Papier gezaubert, mit himmelblauen Zukunftsträumen perspektivisch bemalt und in die aschgraue Zelle spedirt!

Marquis. Und sie antwortete?

Chevalier. Auf zwanzig „Ich liebe Dich" — nicht mit einem einzigen „Ich danke recht schön!"

Marquis. Die Grausame!

Chevalier. Bewahre. — Die Frau Priorin war mit ihrer eigenen Nase hinter meine Herzensergießungen gekommen, hatte mich beim König verklagt, und der fromme Monarch war so gütig, mich mit seiner schönsten Ungnade zu bedrohen, wenn ich ferner die schöne Margarethe im Herzen tragen würde.

Marquis. Margarethe?

Chevalier. Ja! So heißt der Engel?

Marquis (bei Seite) Gottlob!

Chevalier. Ich aber dachte: was braucht dieser König eine Ausnahme von den andern zu machen, und sich um die Herzen seiner Unterthanen zu bekümmern? Und also denkend — kletterte ich in dunkler Nacht in den Klostergarten — in einer Nacht ohne Mondschein, ohne Sterne und Nachtigallengesang — so recht für die erste Stufe der Liebe geschaffen — suche eine Leiter, finde sie, setze sie an das Fenster, das der Gärtner mir als das ihre bezeichnet hatte —und falle—

Marquis. In ihre Arme?

Chevalier. Nein! in die Arme der Aebtissin, welche Zeter schreit — die Nonnen stürzen herzu und schreien gleichfalls Zeter — denn es waren nur die Alten — und ich, im höchsten Respekt vor der Heiligkeit im Nachtgewande, zum Fenster hinaus, auf die Leiter, über die Mauer, durch die Straße, zu Pferde, nach der nahen Grenze — und zwei Tage darauf war ich in Paris!

Marquis. Wo Sie Tröstung gefunden?

Chevalier. Ich habe mein Möglichstes gethan — jeden Trost versucht — aber — aber — nun, Sie wissen ja selbst, was verbotene Frucht heißt — und als mir vollends der Minister im Auftrage des Königs Stanislaus bedeutete, daß beim ersten Schritte nach Nancy, die Bastille in Paris für mich geöffnet sein würde — da empfand ich im Herzen eine Mischung von Aerger, Wuth und Liebe, die mich bald von Sinnen brachte! Welch ein Triumph, dachte ich mir, zwei Polizeien eine und dieselbe Nase zu drehen. Dazu kam, daß der Marschall von Sachsen mich zu meinem Regimente nach Fontenery beschieden und alle meine Kameraden, die mit den Farben ihrer Geliebten geschmückt, Paris verlassen hatten, mich armen Farblosen neckten und foppten. — Da! Außer mir vor Demüthigung, pries ich ihnen den Liebreiz meiner Angebeteten, und schwur hoch und theuer, nur mit einer roth und blauen Schleife, von Margarethens eigener Hand geschmückt, wieder vor ihnen erscheinen zu wollen. — Sie wetteten das Gegentheil— und so, Marquis, sehen Sie wohl ein, daß meine Ehre mit rosa und himmelblau innig verknüpft ist.

Marquis. Glück dazu!

Chevalier. Also nun, Ihre Liebe?

Marquis. Das reizendste Mädchen —

Chevalier. Nach der meinigen, wenn ich bitten darf.

Marquis. Ich habe sie aus dem Kloster der Urselinerinnen zu Nancy entführt, wo sie Pensionairin war.

Chevalier. Alle Teufel!

Marquis. Beruhigen Sie sich, und bleiben wir vorläufig bei den Engeln. Der mein

ist ein kleiner muthwilliger, neckischer Dämon und heißt Helene von Montbrun.

Chevalier. Ja so! Und weiter?

Marquis. In aller Kürze! Habsüchtige Brüder, welche sich ihres Vermögens bemächtigen wollten, sperrten sie ins Kloster, und blieben unbeugsam, trotz meiner Verzweiflung. Da, während ich, um jedem Verdachte zu entgehen, gestern auf dem Hofball tanzte, ließ ich sie durch meine Leute bis über die Grenze entführen, und hier im Gasthause nun, dem zu unserm Zusammentreffen bestimmten Orte, erwarte ich sie unter den Folterqualen des ungewissen Erfolges.

Chevalier. Armer Freund! Was wollen Sie nun beginnen?

Marquis. Ihr nachforschen, sie suchen, und sie mit meinem Leben vertheidigen, wenn es sein muß.

Chevalier. Wohl! Gehen Sie denn! Mein Herz wünscht Ihnen den besten Erfolg! Guten Muthes, Marquis! Meine Freundschaft soll indessen hier für Sie wachen.

Marquis. Tausend, tausend Dank. (durch die Mitte ab.)

Chevalier. Verlassen Sie sich ganz auf mich (ab in's Haus.).

Fünfte Scene.

Margarethe. Dann Helene.

Marg. (leise durch die Mitte schleichend) Gottlob! ich habe mich heimlich aus der Kirche fortschleichen können. Wenn ich die Wirthin nur fände, sie sprach vorhin von einem jungen Kavalier, der hier eingekehrt sei. Wenn er es wäre, der arme Chevalier von Jaucourt, den mein Gemahl in die Bastille schicken soll. Armer junger Mann, zwar habe ich ihn nie gesehen, aber seine Briefe — ach! die waren gar zu hübsch. Mußte die häßliche Aebtissin sie mir auch alle wegnehmen. Abscheulich! Still, man kommt. (verbirgt sich.)

Helene (in Männerkleidung, in's Haus sprechend) Es bleibt dabei, Frau Wirthin, ein anderes Zimmer, oder ich ziehe aus. (vortretend) Abscheulich! mein Toilettenzimmer zu einem gemeinschaftlichen Vorgemach zu benutzen, und mich so nolens volens mit einem Unbekannten zusammen zu bringen.

Marg. (vortretend) Wenn er es wäre?

Helene (bei Seite) Eine Dame? Wie sie mich ansieht. Und Armand kommt noch immer nicht.

Marg. (bei Seite) Wie jung er aussieht! Mein Mann könnte sein Großvater sein.

Helene (bei Seite). Dieser prüfende Blick — ich fürchte mich.

Margarethe (bei Seite) Muth! Ich will den Schleier recht dicht nehmen — dann brauche ich nicht zu erröthen.

Helene (bei Seite) Ich gehe lieber —

Marg. (auf sie zugehend). Mein Herr!

Helene (bei Seite) Ach Gott! Sie spricht mit mir (laut) Ich habe nicht die Ehre —

Marg. Ich habe auch nicht die Ehre — aber — ich — ich möchte —

Helene (bei Seite) Sie zittert, wie ich. Das giebt mir Muth.

Marg. Mein Herr — es handelt sich hier — ich glaube — — ich könnte Ihnen einen wichtigen Dienst leisten — man will Sie verhaften.

Helene. Wie? Also weiß man?

Marg. Alles! Nach Paris zurück will man Sie führen.

Helene. Nach Paris? Desto besser —

Marg. Desto besser? Kommen Sie denn nicht —

Helene. Von Nancy.

Marg. Wie?

Helene (bei Seite) O weh, ich habe mich verrathen.

Marg. Sind Sie denn nicht, wenn man fragen darf, der Chevalier von Jaucourt?

Helene. Ich? ein Chevalier? Nicht im Geringsten.

Marg. O, dann! Dann habe ich mich getäuscht — und bitte Sie — als Kavalier — nur um Ihre Verschwiegenheit. (sie grüßt Helene, welche ihr mit einem Knix danken will, sich aber schnell besinnt.)

Marg. (im Weggehen). Also habe ich mich doch geirrt? Nun, desto besser! — Er ist auch gar zu jung und schmächtig. (ab)

Sechste Scene.

Helene. Dann der Chevalier.

Helene. Nein! Wenn Armand nicht bald kommt, so laufe ich fort und ihm entgegen, der Himmel weiß, wohin? — Schrecklicher Zustand, so vor Allem Furcht haben zu müssen, selbst vor einem einfachen Frauenzimmer. Nein! Wenn so eine Entführung nicht besser endet, als sie angefangen hat, dann begreife ich nicht, was so Schönes dabei ist.

Chevalier. Brrrr! Ein Mittagsmahl, um das Essen zeitlebens zu verschwören!

Helene (ohne ihn zu sehen.) Und alle Welt nennt mich „mein Herr." Das ist mir noch so ungewohnt.

Chevalier. Sieh da, mein kleiner Nachbar, der Reißaus vor mir genommen. (lebhaft auf sie zugehend) Mein Herr!

Helene (erschrocken). Ach, mein Gott!

Chevalier. Nun, nun, fallen Sie nur nicht in Ohnmacht. (bei Seite) Kurioser Kauz.

Helene. Wenn man auch so unvorbereitet —

Chevalier. Soll sich ein Mann erst bei dem andern melden lassen? Vorhin schrieen Sie auf, als ich zu Ihnen in's Zimmer trat, jetzt schreien Sie auf, da ich in Gottes freier Luft Sie anrede. Thun Sie doch wahrhaftig, als wären Sie eine alte Jungfer.

Helene. Mein Herr, ich bitte recht sehr —

Chevalier. Ach was! ich bitte auch recht sehr. Das Alleinsein langweilt mich, ich wollte Sie bitten, zu Mittag mit mir zu essen.

Helene. Ich esse nicht zu Mittag, mein Herr.

Chevalier. Ah? Nun denn, zu Abend.

Helene. Ich esse auch nicht zu Abend, mein Herr!

Chevalier. Auch nicht? (ihre Hand ergreifend) Kamerad, wovon leben wir denn?

Helene (rasch die Hand zurückziehend) Mein Herr, ich verbitte mir dergleichen Unziemlichkeiten.

Chevalier (bei Seite). Kurioses Exemplar das, Hahaha!

Helene (bei Seite). Das ist ein fürchterlicher Mensch!

Siebente Scene.

Vorige. Frau Thibaut.

Fr. Thib. Abscheulich, mein Herr! Unverantwortlich!

Helene. Wie?

Chevalier. Was denn?

Fr. Thib. Sie haben mich hintergangen.

Chevalier. Ich?

Helene. Ich?

Fr. Thib. Ja! Sie! Sie! Ich weiß zwar nicht, welcher, oder welche von Ihnen Beiden, aber so viel ist gewiß, meine Herren, daß Einer von Ihnen Beiden ein Frauenzimmer.

Helene. Ich nicht!

Chevalier. Daß ich nicht wüßte!

Fr. Thib. Aber ich weiß es, und ich weiß auch, daß wenn ich dem Polizeidirektor nicht sogleich Anzeige davon mache, mein Haus mir vor der Nase zugeschlagen wird. Also — (will fort.)

Helene (bei Seite). Ich bin halbtodt.

Chevalier (die Wirthin zurückhaltend). Aber was läßt Sie vermuthen —

Fr. Thib. Was? (zum Chevalier) Und Ihre Nachthäubchen, he? (zu Helene) Und Ihre Spitzen, wie?

Helene. Wie, Madame, Sie waren so unbescheiden —

Chevalier (bei Seite). Kein Zweifel! d'Aubreuil's Helene.

Fr. Thib. Unbescheiden hin, unbescheiden her! Beim Umziehen ist eine Kiste umgefallen, und die ganze polizeiwidrige Garderobe heraus.

Helene. Mir gehört sie nicht.

Chevalier. Mir auch nicht.

Fr. Thib. (zu Helene) Dem Einen nicht (zum Chevalier) und dem Andern auch nicht. (sich das Kinn streichelnd) Aber freilich, Beide glatt um's Kinn, wie eine Heilige von Wachs.

Chevalier (pikirt). Glatt?

Helene (prahlend). Bah! Glatt?

Fr. Thib. Gleichviel! im Kloster werden sie's wohl herausfinden. (will fort)

Helene (sie zurückführend). Im Kloster? Ach, Erbarmen!

Fr. Thib. Also Sie sind's?

Helene (sie loslassend, gezwungen lachend). Ich? Hahaha!

Chevalier (sie zurückhaltend). So bleiben Sie doch!

Fr. Thib. Also Sie?

Chevalier. Ich? — Hahahaha!

Fr. Thib. Lachen Sie nur! Wer zuletzt lacht, lacht am Besten! Hahaha! Und ich lache mit der Polizei! (ab)

Achte Scene.

Helene. Der Chevalier.

Helene (ihr nachrufend). So hören Sie doch! —

Chevalier (läuft ihr nach, und kommt zurück). Fort ist sie! Was wird nun die Polizei mit Ihren Spitzen anfangen, mein stolzer Kavalier?

Helene (verlegen). Es sind nicht die meinen —

Chevalier. Ah, die meinen etwa? Freilich, ich habe nicht Ihr männliches Ansehen, nicht Ihre militairische Haltung —

Helene (bei Seite). Er spottet.

Chevalier (sich ihr nähernd). Und dann — wahrhaftig, die Frau Wirthin muß kurzsichtig sein, auf der Oberlippe, die schönste Anlage zum Schnurrbart. Sie sind mir zuvorgekommen, Fräulein Helene von Montbrun.

Helene. Ach, großer Gott! Sie wissen? Wer hat Ihnen gesagt —

Chevalier. Beruhigen Sie sich. Armand hat mir Alles gestanden, und indeß er Ihre Spur verfolgt, versprach ich ihm, Sie zu schützen und koste es mein Leben.

Helene. Hat er denn meinen Brief nicht erhalten, worin ich ihm diese Verkleidung anzeigte?

Chevalier. Ich weiß Nichts, Nichts, als daß diese Verkleidung Ihnen allerliebst steht. Zum Küssen!

Helene. Aber wer sind Sie, mein Herr?

Chevalier. Der Chevalier von Jaucourt. Ihr Beschützer.

Helene. Du lieber Himmel, dann beschützen Sie sich vor allen Dingen selbst, Sie sind verloren!

Chevalier. Wie?

Helene. Eine Dame, welche mich für Sie gehalten, hat mir's im Geheim vertraut.

Chevalier. Eine Dame? War sie hübsch?

Helene. Ach! Gleichviel —

Chevalier. Nicht im Mindesten gleichviel. Freilich, einem Kavalier wie Ihnen —

Helene. Genug, sie sagte mir, daß man den Chevalier von Jaucourt gewaltsam nach Paris zurückführen wolle.

Chevalier. Nach Paris! O, eher in den Tod!

Helene. Doch noch immer besser, als in's Kloster der Urselinerinnen zu Nancy.

Chevalier. Zu den Urselinerinnen? Sie Glückliche!

Helene. Nach Paris! Wo Armand mich sicher treffen würde — O, Sie Beneidenswerther!

Chevalier. Als Wolf im Schafstalle! In Margarethens Nähe! (aufschreiend) Ha!

Helene (erschrocken). Oh!

Chevalier. Erschrecken Sie nicht, es war nur ein Gedanke.

Helene. Mein Himmel, wer wird denn so laut denken!

Chevalier. Alles kann noch für uns Beide nach Wunsch gehen. Erwarten wir unsre Gegner guten Muthes! Die guten Behörden von Verdun sind ihres Verstandes halber nicht eben berühmt. Kurz, Sie bleiben der Chevalier von Jaucourt und klitsch klatsch! nach Paris mit Ihnen. Ich werde Fräulein Helene von Montbrun, und flink, flank zu den Urselinerinnen.

Helene. Aber — mit dieser Haltung — in diesen Kleidern —

Chevalier. Ich ziehe Ihre Kleider an.

Helene (rasch). Nur nicht das hellgrüne, das verbitte ich mir!

Chevalier. Das himmelblaue denn. Ich werde schüchtern thun, wie Sie vorhin — die Augen niederschlagen, kleine Schritte

machen wie Sie — so (geht mit kleinen Schritten über die Bühne) Werde im Sopran sprechen.

Helene (lachend). Spötter!

Chevalier (ihr nachahmend). Mein Herr, ich verbitte mir dergleichen Unziemlichkeiten!

Helene. Hahaha! Aber ich?

Chevalier. Sie sind der Chevalier de Jaucourt. Ein niedliches Kavalierchen wie ich; dreist, wie ich; geistreich, wie ich —

Helene. Und bescheiden, wie Sie.

Chevalier (lachend). Wie ich! Na! Vorwärts!

Helene (schüchtern über die Bühne schreitend). So?

Chevalier. Pfui Teufel! (Helene bleibt erschrocken stehen.) Verzeihen Sie mein Engel! Aber mehr Festigkeit — mehr Impertinenz — wie ein Kavalier! — den Kopf hoch! Die eine Hand im Jabot! die andere in der Tasche! — Wie ich!

Helene (ihm nachahmend). So?

Chevalier. Lassen Sie ein Paar Westenknöpfe springen, wie ich!

Helene (will es thun, besinnt sich aber). Das wollen wir lieber bleiben lassen.

Chevalier. Nehmen Sie sehr viel Taback — das ist Mode.

Helene. Woher denn nehmen?

Chevalier. Hier, meine Dose! Streuen Sie ihn recht verschwenderisch auf Jabot und Kleider — Grüßen Sie leicht und vornehm mit der Hand — so — Jetzt gehen Sie rechts, ich links, und wenn wir uns begegnen, einen Gruß — zur Probe — vorwärts. (sie begegnen sich bei der Thür, begrüßen sich, dann legt er seinen Arm um Helenens Schulter, und so schreiten sie übermüthig vorwärts.)

Helene (ihm Taback anbietend). Ist's gefällig, Chevalier!

Chevalier (lachend). Vortrefflich! — Und dazu einige Ventrebleu! Parbleu! Mordieu! Parbleu! Frisch!

Helene. Ja, frisch; es wird wohl gehen — haben sie mich doch schon immer im Kloster den kleinen Dämon genannt, wenn ich die alten Nonnen foppte, und den Heiligen Schnurrbärte malte. — Also — Ventrebleu! Mordieu!

Bonnias (draußen). Holla! Sapperlot!

Helene (erschrocken in demselben Tone) Ach Herr Je!

Bonnias. Man lasse Niemand heraus!

Chevalier. Seid Ihr ein Mann und zittert so? — denkt an das Kloster!

Helene. Ach ja!

Chevalier (hinausblickend). Ein dumm aussehendes, obrigkeitliches Geschöpf, stellt Schildwachen um das Haus — er kommt hieher! — Jetzt ermannt euch, und ich schließe mich in mein Kämmerlein ein — und klopft man (mit nachgeahmter Weiberstimme) Hier kann Niemand herein — ich bin im Negligee — hahaha! Adieu Chevalier! (ab).

Neunte Scene.

Bonnias. Helene.

Bonnias. (durch die Mitte). Ein junger Mann — das muß sie sein!

Helene (bei Seite). Courage! (geht auf und ab, wie vorhin).

Bonnias (bei Seite). Sein Füßchen und seine Taille — ganz Frauenzimmer. — Kenner, wie mich, täuscht man nicht — Sapperlot!

Helene (bei Seite). Wie er mich anstiert.

Bonnias. Mein junger Kavalier — (sie sieht ihn inpertinent an). O! Wie sie hübsch ist!

Helene (übermüthig). Mein alter Kavalier — nun, was soll's — Ventrebleu!

Bonnias. Erlauben Sie —

Helene. Ich erlaube nichts! Parbleu! Ist es Sitte in Verdun, fremden Kavalieren so um den Bart herumzugehen?

Bonnias. Um — den — Erlauben Sie! (bei Seite) Schau! Schau!

Helene. Dergleichen Impertinenzen dulde ich nicht! Verstanden? (geht trotzig links hinüber).

Bonnias. Erlauben Sie, ich bin der Polizeidirektor — und — suche — mit Erlaubniß — eine junge Dame — Sapperlot!

Helene (erschrocken) Was? — (sich fassend) Mordieu! Ich will mit Ihnen suchen helfen. Ist sie hübsch?

Bonnias. Erlauben Sie, ich glaubte, daß Sie —

Helene. Daß ich? daß ich was? (ihm die Dose bietend). Gefällig?

Bonnias. Taback! — Sie? Ihr schnupft?

Helene. Ein Kavalier und nicht schnupfen! Mordieu! (thut als schnupfe sie).

Bonnias. (Taback nehmend) Erlauben Sie —

Helene (klemmt seine Finger, indem sie die Dose zuschlägt).

Bonnias. Sapperlot!

Helene. Sie glaubten daß?

Bonnias. Daß Ihr die — die — (nies't)

Helene (sieht ihn verächtlich an und zuckt die Achseln) — die?

Bonnias. — die junge Dame wäret.

Helene. Ich? Hahaha! (geht rechts hinüber) Sehe ich aus, wie ein Weib?

Bonnias. (ernst). Erlauben Sie, was das Aussehen betrifft — besonders — (faßt an's Kinn).

Helene (an ihr Kinn reibend). Mann! Polizist! Wer rasirt Euch?

Bonnias (erstaunt). Mich? — Mein Kammerdiener.

Helene (verächtlich). Euer Jammerdiener sagt! — das nennt er rasiren? Mordieu! Bei meinem ganzen Regimente hat Keiner einen stärkeren Bart, als ich — aber wenn nur eine Spur davon zu sehen wäre — Ventre-Saint-Gris — die Treppe würfe ich meinen Sclaven hinunter.

Bonnias (sie ansehend, sie dreht ihm den Rücken) In der That, keine Spur — das eben veranlaßte mich, zu glauben —

Helene (auf ihn zugehend, so daß er zurückweicht). Wenn ein Anderer, als Ihr, die Frechheit hätte, mich einem Weibe ähnlich zu finden, so würde ich ihm meine Klinge durch den Leib jagen, nur um ihm zu beweisen, daß ich ein Mann sei. Morbleu!

Bonnias (gezwungen lächelnd). Haha! Es war ja nur — ein Scherz. Als ob ich nicht wüßte, was ein Weib sei.

Helene. Ein anderes Mal seht Euch vor, mit wem Ihr scherzt. (geht rechts in den Hintergrund.)

Bonnias (bei Seite). Ein kleiner Eisenfresser, das.

Zehnte Scene.

Vorige. Graf. Fr. Thibaut.

Fr. Thib. Ach, Herr Graf — nur schonend —

Graf. Seid unbesorgt.

Bonnias. Ah! der Herr Gouverneur.

Graf. Nun, mein Werther, und der junge Kavalier?

Bonnias (halblaut). Der dort — ein Teufelskerl! (zu Frau Thibaut) Aber die Andere?

Fr. Thib. Vermuthlich auf ihrem Zimmer.

Bonnias. So geleitet mich (zu Helene) Herr — Herr —

Helene. Chevalier.

Graf. von Jaucourt?

Helene. von Jaucourt, zu dienen.

Bonnias. Herr Chevalier von Jaucourt, ich habe die Ehre —

Helene. Auf meiner Seite, Polizeidirektor.

Bonnias (geht in's Haus).

Fr. Thib. (bei Seite). Dachte ich's doch, daß dies der Mann sei. (ihm nach.)

Graf. Herr Chevalier, ich bin außer mir vor Freude, d. h. vor Betrübniß, mich Ihnen vorzustellen.

Helene. Mein Herr!

Graf. Mich Ihnen als Gouverneur von Verdun vorzustellen, beauftragt, Sie zu verhaften und nach Paris zu senden.

Helene (ihm die Dose präsentirend) Gefällig? — Ich bin bereit.

Graf. Woselbst Sie in der Bastille —

Helene. Wie? (bei Seite) Die Bastille!

Graf. Jedoch mit vollkommenster Schonung, Herr Chevalier —

Helene. Chevalier! Chevalier! Und wenn ich es nun nicht wäre —

Graf. Dann müßte ich Sie um Ihre Papiere ersuchen.

Helene. Meine Papiere? (bei Seite) Bastille oder Papiere. So und so verloren!

Bonnias (im Hause). Beruhigen Sie sich, meine Schöne, nur ruhig.

Graf (zum Hause gehend). Ah, die schöne Durchgeherin.

Elfte Scene.

Graf. Helene.
Der Chevalier (als Frauenzimmer). Bonnias.

Chevalier (zu Bonnias, der auf der Schwelle bleibt). Mein Herr, das ist unzart, das ist unschicklich, so geht man nicht mit Damen um.

Helene (bei Seite). Ach, mein schönes blaues Kleid —

Bonnias. Erlauben Sie, ich habe den Anstand keineswegs —

Chevalier (näher tretend). Sie haben meine Unschuld zum Erröthen gezwungen. Ich nehme die Herren zu Zeugen (knixend zum Grafen) Urtheilen Sie selbst, ehrwürdiger Greis —

Graf (ärgerlich). Greis!

Chevalier. Ja, Greis! Ich war in meinem Toilettenzimmer im Negligee, allein mit mir und meinem Spiegel, vor dem die Unbefangenheit kein Geheimniß hat; da stürzt dieser Versucher unangemeldet herein. Ach! Nur einen Schrei konnte ich ausstoßen und mit meinem Fächer mich verhüllen.

Graf. Ah! . . .

Helene. Ventrecorbleu! Abscheulich!

Bonnias. Nicht doch! Die Polizei darf keine Augen für die Sittsamkeit haben. Zum Beweise, daß meine Argusblicke sich nicht getäuscht, hier dieser Brief, den ich auf dem Kamin gefunden, an Fräulein Helene von Montbrun gerichtet.

Chevalier. Das Briefgeheimniß verletzt! Entsetzlich! In welchem Zeitalter leben wir?

Graf. Das sind doch mindestens Papiere. Aber die Ihren, Herr Chevalier?

Helene. Die Meinen?

Chevalier (hinter dem Fächer). In Ihrem Zimmer auf dem Tische.

Helene. In Ihrem — in meinem Zimmer — auf dem Tische.

Chevalier (kokett). Aber mein Himmel, was will man von mir schwachem Mädchen?

Helene (sich vergessend). Ja, was will man von mir schwachem Manne? (Der Chevalier drückt ihr verstohlen die Hand) Ventre-saint-gris.

Bonnias. Nachdem man Ihnen die unerläßliche Ruhe gegönnt, wird man Sie mit Schonung zu den Urselinerinnen sperren. Sapperlot!

Helene (auffahrend). Abscheulich!

Graf. Herr Chevalier kennen das Fräulein?

Helene. Bewahre — nein!

Chevalier. Abscheulich! Ja! O Himmel! Zu den Urselinerinnen. Marsch fort, meine Herren —

Bonnias (ihn zurückhaltend). Erst morgen, Schönste, wann Sie ausgeruht —

Chevalier. Nein, sogleich! Ich habe wieder Kraft. Höllische Kraft.

Zwölfte Scene.

Vorige. Margarethe.

Marg. (im Hintergrunde) Aber, Graf, wie lange soll ich warten?

Graf (auf sie zugehend). Ah! meine Beste — Verzeihung —

Bonnias (ebenso). Frau Gräfin —

Helene (sich dem Chevalier nähernd). Aber ich will nicht in die Bastille.

Chevalier (leise). Etwa lieber in's Kloster?

Helene. O Himmel! Ventrebleu! (sie trennen sich schnell.)

Graf. Verzeihung, mein Kind, aber es galt eine wichtige Verhaftung (stellt Helene vor) Herr Chevalier von Jaucourt.

Marg. Ah! (bei Seite) So hat er mich dennoch getäuscht?

Bonnias (vorstellend). Fräulein Helene von Montbrun.

Chevalier. Frau Gräfin (sie erkennend) Großer Gott!

Alle. Was ist Ihnen?

Chevalier. Nichts — einige Beklemmung — die Aufregung — ich bin so fest gekleidet. (bei Seite) Margarethe, seine Frau!

Marg. (bei Seite, Helene betrachtend) Er, der Chevalier.

Graf (mit Antheil). In dieser Aufregung, mein armes Fräulein, dürfen wir Sie nicht reisen lassen.

Chevalier (lebhaft). In der That, jetzt ist es mir unmöglich.

Helene. Mir gleichfalls. (bei Seite) Verdammte Bastille!

Bonnias (zum Chevalier). Auf morgen denn. Bis dahin biete ich Ihnen meine Wohnung —

Chevalier. Bei einem Manne, einem Junggesellen? O, nimmermehr! fi donc! (zu Margarethe) Sein Sie mein Engel, gnädige Frau, erbarmen Sie sich meiner.

Marg. Mit Freuden. Unser Fremdenzimmer steht Ihnen zu Dienst.

Graf. Und wir werden das Beste thun, Ihnen unser Haus angenehm zu machen. Sie, Herr von Bonnias, beherbergen wohl den Chevalier.

Helene. Wie!

Bonnias (bei Seite). Ich verstehe! O, der eifersüchtige Argus. (laut) Gern! Kommen Sie, Chevalier.

Helene. Nein! (lebhaft zum Chevalier) Ich will nicht — nimmermehr!

Chevalier (leise). Vorsicht! oder wir sind Beide verloren.

Bonnias. Chevalier, Sie werden gar nicht gefragt. Sie werden thun, was die Obrigkeit befiehlt.

Graf (den Chevalier Margarethen übergebend). Hier meine Beste, Ihnen vertraue ich die Ehre dieses schönen Kindes an!

Marg. (nimmt den Chevalier bei der Hand und wendet sich zum Gehen).

Helene (dem Chevalier mit den Blicken folgend) Und ich? —

Bonnias. Ihr werdet unter den Augen der Polizei ruhen.

Helene (wüthend). Oder wachen! (Das Schwert ziehend) Ventre-corpalsambleu!

Bonnias (zieht sie fort).

(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Saal im Schlosse zu Verdun. Mittelthür, zu einem Vorzimmer führend. Seitenthüren rechts zu den Zimmern des Grafen; links zu dem der Gräfin. Rechts in der ersten Couliffe ein Fenster. Ein kleiner Tisch im Vorgrunde links.)

Erste Scene.

Margarethe. Dann Graf.

Marg. (sitzt, träumerisch) Sonderbar! Wie der Blick dieses jungen Mädchens einen solchen Eindruck auf mich machen konnte. Schien es doch auch gestern Abend, als der Graf sie bis zu ihrem Gemache geleitete, daß sie mich mit ihren hübschen dunklen Augen recht absichtsvoll anblickte. Vielleicht wollte sie mir eine Mittheilung machen. — Wahrhaftig, meine Augen senkten sich vor den ihren. Und die Hand drückte sie mir so lebhaft, so heftig. Sonderbar! Der Herr Chevalier dagegen, der mir so hübsche, feurige Briefe in's Kloster gesendet, der hat mich kaum angesehen, den habe ich mir auch ganz und gar nicht so gedacht.

Graf (durch die Mitte, mit einem Briefe). Haha! Allerliebst!

Marg. (für sich) Ah, mein Gemahl.

Graf. So allein, Margarethe? Und unsre kleine Gefangene?

Marg. Ich habe sie seit gestern Abend nicht gesehen. Sie schläft wohl noch.

Graf. Haha! Gewiß träumt die kleine Schelmin von ihren Liebeständeleien.

Marg. Wie?

Graf. St. Ein Geheimniß, daß mein Scharfblick entdeckt hat — O, dem entgeht nichts. Denken Sie nur, der kleine Tausendsasa, der Jaucourt.

Marg. Nun?

Graf. Der Gefangene des Polizeidirektors.

Marg. (ungeduldig) Nun denn?

Graf. Verliebt bis über die Ohren.

Marg. (erschrocken). O mein Himmel!

Graf. Nun, nun — kleine Unschuld — Sie dürfen deßhalb nicht roth werden — Alles mit höchstem Anstande. Dies angefangene Billet, daß ich unter seinen Papieren gefunden, giebt Aufschluß darüber — sehen Sie.

Marg. (erschrocken bei Seite). Seine Hand —

Graf. Wie Sie zittern. — (bei Seite) Prachtexemplar von einem Weibchen — wenn die selbst einmal einen Liebesbrief empfinge, ich glaube, sie stürbe auf der Stelle. (laut) Hören Sie nur. (liest) „Lieber Herzog" — (wichtig). Er schreibt an einen Herzog — „endlich bin ich in Verdun angelangt — „noch wenige Stunden, und die Theure ist mein. „— ganz Nancy, allen Urselinerinnen, und „dem alten Drachen, der Aebtissin, zum Trotze" —

Marg. (bewegt) Und weiter?

Graf. Das ist Alles. — Aber begreifen Sie nicht seine plötzliche Willensänderung — seinen Wunsch, hier in Verdun zu bleiben? Das Schätzchen ist auch hier —

Marg. (erschrocken) Hier?

Graf. Ja, hier! O, mir entgeht nichts. — Die kleine Klosterdurchgeherin! —

Marg. Sie? — Und Sie meinen, daß er sie liebe?

Graf. Aber, mein Kind, das ist ja klar. — Wenn Sie mit meinen Augen sähen —

Marg. (achselzuckend). Mag er denn — was geht es denn auch mich an?

Graf. Freilich, Sie geht das nichts an — aber — Warten Sie einmal — (klingelt).

Zweite Scene.

Vorige. Babet. (von links)

Babet. Die Herrschaft befehlen?

Graf. Fräulein v. Montbrun noch auf ihrem Zimmer?

Babet. Freilich! Herr Graf haben sie ja eingeschlossen.

Graf. Richtig! Haha! Ich vergaß ganz, daß die kleine Schelmin eine Staatsgefangene. — Wart! Ich will den Schlüssel holen, daß du ihr bei der Toilette helfen könnest — (rechts ab).

Babet. Ich? ihr helfen?

Marg. Aber was ist Dir, Babet?

Babet. Nein, zu dem Frauenzimmer gehe ich nicht in's Zimmer.

Marg. Aber weshalb?

Babet. Für's Erste hat sie mich gestern Abend umarmt —

Marg. Sie ist so freundlich.

Babet. Und der Rosine hat sie die Hand gedrückt, daß sie laut aufschrie — und angesehen hat sie uns Beide mit Blicken —

Marg. (bei Seite). Wie mich.

Babet. Und sprach immerfort von Ew. Gnaden. Sie sagte, die eine Hälfte ihres Lebens möchte sie darum geben, die andere Hälfte mit Ihnen zubringen zu dürfen.

Marg. Das hat sie gesagt?

Babet. O! das ist noch nicht Alles. Als wir ihr bei der Toilette behülflich sein wollten, da ergriff sie plötzlich —

Marg. Was?

Babet. Ein Pistol, das sie im Kleide versteckt hatte — und legte es auf den Tisch.

Marg. Ein Pistol? Sonderbar! — Und weiter?

Babet. Ja! Weiter nichts, denn wir liefen Beide, was wir konnten.

Marg. Was ist denn auch so Wunderbares dabei? Ein Frauenzimmer, das allein, auf der Flucht begriffen —

Dritte Scene.

Vorige. Chevalier (durch die Mitte). Dann Graf (von rechts).

Chevalier (für sich). Endlich! Endlich kann ich sie sehen.

Graf. Hier ist der Schlüssel. (giebt ihn Babet.)

Chevalier. (zurücktretend, bei Seite). Der Herr Gemahl! Hol' ihn der Teufel!

Babet (sich umwendend und den Chevalier bemerkend). Ach!

Marg. Mein Gott!

Graf. Wie? Meine schöne Gefangene.

Chevalier (mit einem Knix). Herr Graf — Frau Gräfin —

Graf. Aber wie kommen Sie, ohne Schlüssel —

Chevalier. (Margarethe betrachtend, zerstreut) Ganz einfach! ich habe die Thür mit einem Fußtritt gesprengt.

Graf. Ah bah!

Chevalier. Was ist's denn auch weiter und was thäte man auch nicht, um Ihnen nahe zu sein —

Graf. Wem?

Chevalier (kokettirend) Wem anders, als Ihnen. (sieht Margareth an)

Graf. Mir?

Babet. Sehen Frau Gräfin nur, wie ihre Augen funkeln.

Chevalier (kokett). Sie sind so liebenswürdig.

Graf (geschmeichelt). Finden Sie?

Chevalier. Und haben mir gestern, ehe Sie mich eingeschlossen, so zärtliche Dinge gesagt —

Marg. Der Graf?

Graf. Erlauben Sie —

Chevalier. Ja! Ja! ich wurde ganz roth — und dann seufzten Sie — und drückten mir die Hand — so — (Margarethens Hand drückend) grade so —

Marg. Ei, Herr Graf —

Graf. Nicht doch. (leise zum Chevalier) Muthwillige! Schweigen Sie doch!

Chevalier (laut). Schweigen soll ich? Wäre die schöne Gräfin etwa eifersüchtig auf Sie? Nicht möglich!

Marg. Auf meinen Gemahl? O nein! aber —

Graf. Alles nur Scherz! (abbrechend) Aber ich bedaure, daß Sie sich allein ankleiden mußten, bevor —

Chevalier (zerstreut). O, ich weiß mich ohne Kammerdiener zu behelfen.

Marg. Wie?

Graf. Was?

Chevalier. Beliebt?

Graf (lächelnd). Sie sagten: ich weiß mich ohne Kammerdiener zu behelfen. Hahaha!

Chevalier. Habe ich das gesagt?

Babet. Ja, ganz deutlich, Kammerdiener —

Chevalier. Haha! Ganz recht — im Kloster nannten wir immer die alten häßlichen Jungfrauen, die uns bedienten, die Kammerdiener — (zu Babet) Verzeih', mein Kind, das sollte Dich nicht treffen. (ihr mit dem Fächer auf die Wangen klopfend) wenn man so jung und niedlich ist, wie Du —

Babet (knixend). Mein Fräulein (im Gehen, bei Seite). Gleichviel! Wer Pistolen bei sich führt und Thüren sprengt, ist kein gewöhnliches Mädchen. (rechts ab).

Marg. (bei Seite) Sonderbar!

Chevalier. Mein Himmel! Sie beobachten mich so — so ausdrucksvoll; ich werde ganz schüchtern —

Graf. Nun, nun, Kind. Muth gefaßt! Wir wissen Alles!

Chevalier. Alles?

Graf. Daß Sie den Chevalier von Jaucourt lieben.

Chevalier. Ja so! Wie mich selbst!

Marg. Und daß der Herr Chevalier Sie wieder liebt.

Chevalier. Wie sich selbst!

Marg. Waren Sie denn im Kloster so unglücklich?

Chevalier. Nur seine Briefe waren mein Trost! Ach! Schöne Gräfin, wissen Sie, was es heißt, im Kloster Lavaglut der Liebe auf rosenfarbenem Papier zu empfangen?

Marg. Ach!

Chevalier (bei Seite) Ach? Triumph!

Graf. Man wollte Sie zu einer Heirath zwingen?

Chevalier. Ja! Mit einem Manne, den ich nicht lieben konnte.

Marg. Man muß aber Jedermann lieben.

Graf. Oho! Jedermann —

Chevalier. Ja! So sagen sie im Kloster. Liebe Jedermann als Bruder, heißt's da. Aber ein Ehemann ist doch immer kein Bruder.

Graf. Freilich —

Chevalier. Den muß man mit Liebe lieben.

Marg. Mit Liebe?

Graf. Ja wohl!

Chevalier. Besonders wenn er nicht eifersüchtig ist.

Marg. Ja, dann —

Chevalier. Und hübsch, jung —

Marg. Ja, hübsch und jung —

Graf (schnell). Wollen wir nicht zum Frühstück gehen? Ihren Arm —

Chevalier. Ich danke — ich fühle mich angegriffen. Wenn die schöne Gräfin mir ein Glas Wasser reichen lassen wollte?

Graf. Kamillenthee ist besser —

Chevalier (leise zu ihr). Ich muß Sie allein sprechen.

Marg. Wie?

Graf. Beliebt?

Chevalier. Eine kleine Mittheilung, nicht für Männerohren geschaffen. (leise zu ihr) Hier in diesem Saale.

Marg. Ich begreife nicht —

Graf. O, über die Weiber! Kaum seit zwölf Stunden kennen sie sich und schon Geheimnisse. Aber, Kind, der Kamillenthee für das Fräulein —

Marg. Ich gehe schon — ich gehe selbst (im Gehen) Unbegreiflich! (rechts ab.)

Vierte Scene.

Chevalier. Graf.

Chevalier (bei Seite, erfreut). Allein mit ihr.

Graf (wie Margarethe den Rücken gewendet, sich ihm nähernd). Muthwilliges Kind! Mich bei meiner Frau anzuklagen.

Chevalier (kokett). Verdienen Sie es nicht? Mir durch Babet einen Liebesbrief zustellen zu lassen. Verführer! Sich in mich zu verlieben.

Graf (zärtlich). Wessen Schuld ist es?

Chevalier. Schweigen Sie, Pflichtvergessener!

Graf. Nun ja doch — ich bin es. (zärtlich) Aber was vergäße man nicht in Ihrer Nähe?

Chevalier (ihn mit dem Fächer auf die Hand klopfend). Dies zur Erinnerung!

Graf. Der Chevalier v. Jaucourt ist für Sie verloren, sein harrt die Bastille! Mich, mich finden Sie dafür, ich bin kein Kind, gleich ihm.

Chevalier. In der That, kein Kind mehr. (schmachtend) Und finden soll ich Sie? (bei Seite) Ich finde ihn so dumm und häßlich, als ich ihn wünschte.

Graf (bei Seite). Sie scheint ganz weg, ich habe sie erobert.

Fünfte Scene.

Graf. Helene (in Männerkleidung). Bonnias. Chevalier.

Bonnias. Nur näher, junger Mann! (eintretend) Guten Morgen, Graf. Hier der Gefangene, den ich Ihren Händen überliefere. (will dem Chevalier die Hand küssen) Mein schönes Fräulein —

Chevalier (die Hand zurückziehend). Mein Herr! Ich verbitte mir dergleichen Unziemlichkeiten.

Bonnias (bei Seite). Sapperlot! Alberne Sprödigkeit.

Helene (zum Chevalier). Wohl geruht, zartes Wesen?

Chevalier. Ach! So, so! Und Sie junger Eisenfresser?

Bonnias. Der Herr Sausewind? Der hat ganz und gar nicht geruht. Das ganze Haus hat er aufgestört.

Chevalier (lachend). Wahrhaftig?

Bonnias. Aus Fürsorge, daß er nicht entwische, ließ ich ihm ein Lager in meinem eigenen Zimmer aufschlagen.

Graf. Ganz in der Ordnung.

Bonnias. Nein, in vollkommenste Unordnung hat er Alles gebracht. Erst verlangte er zu Abend zu speisen.

Chevalier (lachend). Sehr natürlich.

Helene. Und ich hatte unnatürlichen Appetit.

Bonnias. Ein Glas über das andere hat er mir eingeschenkt, als ob er mich berauschen wollte, und als ihm das nicht gelang, da bot er mir eine Prise über die andere, als wollte er mich wach erhalten.

Die Andern (lachen).

Helene. Ja, der Herr Polizeidirektor haben gar nicht geschlafen vor lauter Schlucken und Niesen.

Alle. Haha!

Chevalier. Süperbe. Wohl bekomm's.

Bonnias. Wer auch wohl an Schlafen denken konnte. Als ich Miene machte, meinen Rock auszuziehen, da sperrte er Fenster und Thüren auf, den Stiefelknecht warf er auf die Straße, meine Nachtmütze hat er am Licht auflodern lassen, und zuletzt nachtwandelte er auf Tischen und Stühlen und zerbrach Gläser und Teller.

Chevalier (lachend). Göttlich!

Helene (leise zum Chevalier). Es wurde mir nicht schwer, aus der Noth eine Tugend zu machen.

Sechste Scene.

Vorige. Margarethe. Babet (mit Theegeschirr).

Marg. (im Eintreten) So, mein Fräulein. (Helene bemerkend, welche sie grüßt) Ach, Er!

Babet. Das Frühstück ist servirt. (Setzt das Geschirr auf den kleinen Tisch.)

Graf. Gut! Meine Herren, darf ich Sie einladen?

Bonnias. Herzlich gern, falls mein Gefangener.

Helene. Ich danke — aber ich habe —

Chevalier (leise zu Helene). Sie haben Hunger — und räumen das Feld.

Helene. Nun denn — ich — ich nehme es an

Marg. (Helene beobachtend, bei Seite). Er thut gar nicht, als ob er mich kenne?

Graf. Wohlan denn, meine Herren. (zu Bonnias, der dem Chevalier den Arm bieten will) Das Fräulein ist unpäßlich und will nur ein Täßchen Kamillenthee trinken.

Marg. Ich werde hier bleiben, um dem Fräulein Gesellschaft zu leisten.

Helene. Oh!

Graf (leise zu ihr). Aha, mein verliebtes Herrchen, das ärgert uns — blieben lieber selbst! Hahaha! Aber nichts da! Haha! (geht Bonnias zur Seite.)

Helene. Ja wohl! **Parbleu!** (leise zum Chevalier). Schämen Sie sich, Leichtfertiger!

Chevalier (leise). Sie weiß von nichts!

Helene (leise). Wahrhaftig?

Chevalier (leise). Mich soll der Teufel holen, wenn's nicht wahr ist.

Graf (leise zu Bonnias). Sehn Sie doch! Sehn Sie doch!

Bonnias. Was?

Graf. Er merkt nichts! **O Santa Simplicitas!** Er merkt nichts —

Bonnias. Aber —

Chevalier (knixend). Meine Herren —

Helene (grüßend). Frau Gräfin — Zum Frühstück, meine alten Freunde! Einhauen wollen wir — wir Männer unter uns! **Parbleu! Ventrebleu! Palsambleu.** (ab mit dem Grafen und Bonnias rechts; Babet folgt).

Siebente Scene.

Chevalier. Margarethe. Dann Babet.

Chevalier (bei Seite). Fort wären sie!

Marg. Sie sind unwohl, Fräulein — weshalb setzen Sie sich nicht lieber?

Chevalier. Nicht doch, jetzt fühle ich mich so wohl, wie niemals —

Marg. (zum Theetisch gehend). Darf ich Ihnen Zucker geben?

Chevalier. Geben Sie mir, was Sie wollen — vor allen Dingen aber Gehör!

Marg. O, ich weiß, von wem Sie mir sprechen wollen —

Chevalier. Sie wissen!

Marg. Nun ja — von Ihrem Geliebten, dem Chevalier von Jaucourt.

Chevalier. Und wenn der Chevalier nun eine Andere liebte?

Marg. (verlegen). Eine Andere?

Chevalier. Einen Engel, welchen er schon seit einem Jahre anbetet — dem er Briefe über Briefe in die einsame Zelle sandte, von denen sie leider keinen erhielt —

Marg. (sich vergessend). Doch! Doch! Zwei bis drei —

Chevalier. Sie haben sie gelesen?

Marg. (sich fassend). Ich? Bewahre!

Chevalier. Läugnen Sie es nicht — Sie wissen so gut, als ich, daß Sie der Gegenstand seiner Liebe waren und noch sind.

Marg. Ich weiß nichts.

Chevalier. Freilich, Sie wissen nicht, wie unglücklich er war, als er Ihrethalben Nancy verlassen mußte, um fern von Ihnen zu weilen. Sie wissen nicht, daß sein Herz bei Ihnen geblieben war, die nur insgeheim seiner gedenken, ihn bedauren — ihn ersehnen durfte —

Marg. Ersehnen? Ich? Sie irren!

Chevalier. Aus Verzweiflung nahm er Dienste — doch als alle seine Kameraden mit den Lieblingsfarben der Angebeteten geziert in's Feld zogen, da schwor er, da setzte er seine Ehre ein, gleichfalls mit jener Schleife geschmückt, welche einst im Kloster an Margarethens Brust prangte, in den Kampf um Leben und Tod zu ziehen?

Marg. Jene Schleife, mit meinen Lieblingsfarben? (zieht die Schleife aus den Brustfalten — der Chevalier greift darnach — sie bemerkt es nicht und verbirgt sie wieder). Diese Schleife, in der Kapelle meiner Schutzheiligen geweiht, — sie ist mein Talisman, sie soll mich niemals verlassen.

Chevalier. So grausam könnten Sie sein?

Marg. Gegen einen Unbekannten — der noch so eben that, als hätte er mich nie gesehen. (sich fassend) Freilich mir gleichviel.

Chevalier. Und wenn nun der Gefangene des Polizeidirektors nicht der Chevalier von Jaucourt wäre —

Marg. Wie?

Chevalier. Wenn er um einen alten einfältigen Ehemann, und einen noch einfältigeren Häscher zu verspotten, die Rolle mit Fräulein von Montbrun gewechselt hätte, die ihren Geliebten erwartet —

Marg. Mein Himmel!

Chevalier. Wenn er, um in Ihre Nähe zu gelangen, in Weiberkleidern sich eingeschlichen —

Marg. (mit einem Schrei) Ach, du lieber Gott —

Chevalier (sie in seinen Armen auffangend). Margarethe, fassen Sie sich, ja — ich — ich bin es!

Marg. Sie? — O mein Herr — was thaten Sie —

Chevalier (zu ihren Füßen). Margarethe!

Babet (von rechts). Gnädige Frau — ich — (die Gruppe bemerkend). Ach! All' ihr Heiligen!

Marg. Babet!

Chevalier. Sie merkt nichts! (laut). Das Taschentuch der gnädigen Frau war zu Boden gefallen. Gehn Sie nur — gehn Sie nur —

Marg. (zugleich). Bleib', Babet.

Babet (zugleich) Ich — was soll ich? —

Graf (draußen). Ganz recht! Ganz recht!

Marg. Mein Gemahl?

Babet. Der Graf.

Chev. Der Graf? (lebhaft aufspringend und sich zum Tische setzend). Camillenthee! — (ihr die Theekanne reichend). Schenken Sie ein —

Marg. (nimmt zitternd die Kanne, und schenkt ein, indeß der Chevalier die Tasse hinhält. — Babet schlägt kopfschüttelnd die Hände zusammen.)

Achte Scene.

Vorige. Graf.

Graf (durch die Mitte zurücksprechend) Ich will sie vorbereiten — (tritt zum Chevalier).

Chevalier (als ob er ihn nicht sähe). Recht voll, liebe Gräfin, recht voll —

Marg. Wie Sie wünschen — mein — meine — mein Fräulein — (schenkt zitternd ein).

Graf. Schönes Kind —

Chevalier (sich überrascht stellend). Ach! Wie Sie mich erschrecken — so unerwartet —

Marg. Ja! So unerwartet —

Babet. Ja! So unerwartet. (nimmt ihr die Kanne ab).

Chevalier. Ich bin ohnedies so nervenschwach!

Graf. Mein Himmel, ich wollte Ihnen nur den Marquis von Aubreuil melden, der dringend nach Ihnen fragt —

Chevalier (aufspringend, bei Seite). Alle Teufel! Er wird mich erkennen.

Marg. (für sich). Ich bin verloren —

Babet. (für sich). Ich bin versteinert.

Neunte Scene.

Vorige. Marquis. Dann Helene.

Marquis (durch die Mitte). Bester Graf, wo ist sie?

Graf. Hier!

Marg. Himmel!

Marquis (auf den Chevalier zustürzend) Helene!

Chevalier (ihm entgegen). Armand!

Marquis (versteinert). Wie?

Graf. Was ist Ihnen —

Chevalier. Ach! — Die Bewegung — die Aufregung —

Graf. Sie wird ohnmächtig.

Chevalier. Halten Sie mich, Armand. (fällt dem Marquis in die Arme).

Graf (zu Babet). Ein Flacon — Salz! Essig!

Marquis (leise zum Chevalier). Erklären Sie mir —

Chevalier (leise). Donnerwetter! Schweigen Sie nur!

Graf. Man muß ihren Gürtel lösen.

Chevalier (aufspringend). Nicht doch — ich bin ganz lose. (Babet trägt das Theegeschirr durch die Mitte ab).

Helene (von rechts). Der Marquis hier?

Marquis (sich vergessend) Hel —

Chevalier. Herr Marquis (auf Helene deutend) der Herr Chevalier von Jaucourt.

Marquis. Der Herr —

Graf. Chevalier von Jaucourt.

Helene (keck). Parbleu!

Marg. (bei Seite). Und die war im Kloster!

Graf (bei Seite). Meinem Scharfblick entgeht nichts—der Marquis ist der Bräutigam den sie nicht liebt.

Marquis. Aber —

Graf. Sein Sie unbesorgt. Das Fräulein war in meiner, in meiner Gemahlin guter Obhut. Nicht wahr, Margarethe?

Marquis (leise zum Chevalier). Margarethe?

Chevalier (leise) In optima forma.

Graf. Der Herr Chevalier dagegen hat sein Quartier im Zimmer des Polizei-Direktors aufgeschlagen.

Marquis. Wie! Im Zimmer? —

Chevalier (schnell). Ja, der alte Häscher hat nolens volens bis zum frühen Morgen trinken, schnupfen und niesen müssen.

Helene. Sacrebleu!

Marquis. Aber jetzt, da ich meine Braut, das Fräulein von Montbrun, wiedergefunden.

Graf. Ihre Braut? (leise zu Helene, indem er sich hinter sie schleicht). Leichtsinniger Verführer! (zu Margarethe). Es ist zum Todtlachen!

Marquis. Jetzt werden Sie doch wohl beide Gefangene herausgeben?

Graf. Erlauben Sie, ich werde das Fräulein dem Polizeidirektor ausliefern, um sie in's Kloster zurückzuführen.

Chevalier. Nimmermehr! Jetzt nun erst recht nicht.

Helene. Bravo! (drückt ihm verstohlen die Hand.)

Zehnte Scene.

Vorige. Bonnias.

Bonnias. Gute Neuigkeiten! Gute Neuigkeiten.

Graf. Für wen, Herr Direktor?

Marquis. Das, der Polizeidirektor? Ja so!

Helene. Ja wohl! Ja so! (leise) Eifersüchtiger!

Bonnias. Eine Botschaft vom König Stanislaus, der um dem Entführungsscandal in der guten Stadt Nancy ein Ende zu machen, seinen Beichtvater hierher sendet, um augenblicklich das Fräulein von Montbrun mit dem Marquis von Aubreuil in der Schloßkapelle ehelich einzusegnen.

Helene (erfreut). Oh!

Marquis. Herrlich!

Graf (zum Chevalier). Nun, und Sie,

schöne Braut, Sie allein sind nicht außer sich vor Freuden!

Chevalier. Ich — ich soll den Marquis heirathen?

Marquis. Meine Gemahlin?

(sie lachen laut).

Chevalier (dem Marquis die Hand zum Kuß reichend). Armand!

Marquis (heimlich auf die Hand schlagend). Geliebte!

Helene. Marquis! Meinen lebhaftesten Antheil!

Graf (leise zu Margarethen). Der arme Marquis — er hat keine Ahnung — (laut) Margarethe, Sie werden der Braut den Kranz in's Haar flechten.

Marg. Ich? — Nicht doch! — Ich wünsche Allem, was hier vorgefallen ist, fremd zu bleiben, und hoffe, daß man mich verschonen wird, zu einem Roman mitzuwirken, in welchem nicht einmal mein Name genannt worden wäre, wenn man Achtung und Rücksicht für mich gehegt hätte. (ab in ihr Zimmer).

Chevalier. Frau Gräfin.

Bonnias (verwundert). Oh!

Graf (sich die Hände reibend). Ein wahrer Tugendspiegel. (leise zum Chevalier). Das kommt von Ihrem Flattersinn. (ihr nach). Aber, meine Beste, bedenken Sie — (links ab).

Bonnias. Ich gehe, mit dem Priester das Nöthige vorzubereiten. (zu Helene). Und Ihr, Chevalier, macht Euch reisefertig nach Paris.

Helene (ihm Taback anbietend). Ist's gefällig?

Bonnias. Großen Dank! (ab).

Helene verfolgt ihn mit der Dose bis zur Thür)

Elfte Scene.

Helene. Chevalier. Marquis.

Chevalier (mit großen Schritten auf und abgehend). Sie weicht mir aus, aber Geduld! Geduld!

Marquis. Ja! Wen heirathe ich denn nun eigentlich?

Alle Drei (sehen sich ernsthaft an — dann brechen sie in ein lautes Lachen aus).

Chevalier. Mich nicht, Marquis. Mein Herz ist bereits versagt, der Herr Graf hat mir einen Liebesbrief in optima forma durch Babet gesendet.

Helene. Ja, Marquis, dann müssen Sie schon mit mir sich begnügen, ich kann ohnedies die Zeit nicht erwarten, diese zwängende und beengende Kleidung los zu werden.

Chevalier. Na! Und ich! Meine Wespentaille drückt mir Herz und Magen zusammen. — Ueberdies ein schlechtes Kostüm, um Eroberungen zu machen.

Marquis. Aber erst müssen Sie doch den Brautkranz in die jungfräulichen Locken—

Helene. Nein! Das verbitte ich mir.

Chevalier. Gleichviel, meine Freunde, noch ein Letztes, Aeußerstes muß ich wagen, meine Kavaliersehre steht auf dem Spiele.

Marquis. Ah! Die Schleife.

Chevalier. Muß ich erobern, und sollte ich Fenster erklettern, Mauern erstürmen, Gräben durchschwimmen. Rosa und Himmelblau, oder der blasse Tod. Auf Ehre! Auf Taille! Auf Parole! Bei meinem Barte! (läuft ab).

Zwölfte Scene.

Helene. Marquis. Dann Graf. (von rechts).

Helene. Aber Marquis?

Marquis. Aber Chevalier.

Helene. Ach nun genug davon, ich mag nicht mehr Chevalier spielen. Ich begreife nicht, wie man ein Vergnügen daran finden kann, ein Mann zu sein.

Graf (von rechts). Mein werther Herr Chevalier, ich bin erfreut, der Ueberbringer einer frohen Botschaft für Sie sein zu können.

Helene. Der Chevalier ist —

Marquis (sie heimlich bei der Hand fassend). Sie sind begierig, Chevalier, nicht wahr?

Helene. (sich fassend). In der That — äußerst begierig — (leise) davon zu laufen.

Marquis. Nicht doch.

Graf. Mein bester Chevalier, so eben überbringt ein junger Offizier einen Befehl, Sie unverzüglich in's Hauptquartier geleiten zu lassen, wohin Sr. Majestät in höchsteigener

Person sich zu begeben denken, um vereint mit dem Marschall von Sachsen, die Kriegsoperationen zu unternehmen.

Helene (erschrocken). Ich? In die Kriegsoperation.

Marquis. Nun, morgen.

Helene. Ja, morgen oder übermorgen.

Graf. Nein, heute, so bald als möglich. Durch Verwendung eines Ihrer Freunde, des jungen Herzogs von Fronsac, ist Ihnen Ihre plötzliche Flucht verziehen worden, unter der Bedingung, daß Sie augenblicklich zum Regimente zurückkehren. Ihre Uniform kam zu gleicher Zeit an.

Helene. Ich danke recht sehr, aber — (leise zum Marquis) So helfen Sie mir doch.

Marquis (leise). Nur einen Augenblick, bis der Chevalier — Ermannen Sie sich.

Helene. Ich will mich aber nicht ermannen.

Graf. Auch Ihr Reitpferd ist angelangt, ein stolzes Roß, aber ein rechter Teufel; er kann es gar nicht erwarten, mit Ihnen im Carriere davon zu sausen. Wenn's also gefällig —

Helene. Gefällig? (leise zum Marquis) Ich im Carriere? Ich habe noch nicht einmal auf einem Esel gesessen.

Graf. Also?

Helene. Nimmermehr!

Graf. Wie?

Marquis (rasch). Der Chevalier meint, daß er nimmer mehr Kampflust gefühlt, als in diesem Augenblicke.

Graf. Vortrefflich! Also — — das Pferd steht gesattelt und stampft.

Helene. Es stampft? (zum Marquis) So helfen Sie mir doch heraus, ich mag das Vaterland nicht vertheidigen, was geht mich das Vaterland an?

Marquis (leise). Kommen Sie nur; gewiß begegnen wir dem Chevalier — wo nicht, haben wir ja immer noch Zeit.

Helene (leise). Ja, aber auf's Pferd setze ich mich nicht, das sage ich Ihnen gleich, so weit geht Freundschaft nicht.

Graf. Also — wenn es beliebte —

Helene (leise). Armand, bleiben Sie bei mir. (grüßt) Herr Graf! (durch die Mitte ab)

Marquis (für sich). Armer Jaucourt. Wie kann ich ihm nur helfen? (ihr nach, ab)

Graf (grüßend). Meine Herren! Gottlob, den Chevalier wäre ich los. Aber der Marquis? Bah! der hindert nicht. Es ist meinem Scharfblicke nicht entgangen, daß sie ihn nicht liebt, sie sieht ihn kaum an. Mich dagegen — o, mich sieht sie ganz sonderbar an, das ist meinem Scharfblicke auch nicht entgangen. (selbstgefällig) Gouverneur, Gouverneur! Du bist ein Schmetterling. Und dein armes Weibchen? Ei was! sie ahnet dergleichen gar nicht, ein Klosterpflänzchen, eine halbe Heilige. Aber ich! Hahaha! Ein ganzer Don Juan (ab durch die Mitte).

Dreizehnte Scene.

Margarethe. Gleich darauf **Chevalier** (in Männerkleidung, wie Akt 1.)

Marg. (Athemlos von links hereinstürzend) Gerechter Himmel! Wenn Jemand ihn bemerkt — wenn der Graf — mein Gemahl (sinkt auf einen Stuhl).

Chevalier (von links hereinstürzend, in einiger Entfernung vor ihr knieend). Margarethe, Erbarmen!

Marg. (aufspringend und auf die äußerste Rechte sich flüchtend) Lassen Sie mich, mein Herr! Auf der Stelle verlassen Sie mich! Diese Dreistigkeit, durchs Fenster einzusteigen, mich so zu entsetzen.

Chevalier. Margarethe! Gnade, Gnade! Verzeihen Sie einem Unglücklichen, der, bevor er Sie verläßt, ein Wort des Trostes von Ihren Lippen hören wollte. Margarethe — ich liebe Sie.

Marg. Mein Herr!

Chevalier (aufspringend). Und Sie — Sie lieben mich auch — Ihre Blicke sagen es mir.

Marg. Aber mein Himmel, ich sehe Sie ja heute zum ersten Male.

Chevalier. Thut Nichts! Sie lieben mich doch, Sie lieben mich schon längst — durch meine Briefe — meine Dreistigkeit — durch — durch den Vergleich mit Ihrem Gemahl.

Marg. Aber, mein Herr, ich kenne Sie gar nicht.

Chevalier. Ach Du lieber Himmel, zum Kennenlernen ist gar keine Zeit mehr. Aber erkennen Sie mich mindestens, erkennen Sie Alles, was ich für Sie gewagt — und versagen Sie mir nicht das Einzige, was ich von Ihnen erflehe, den Talisman, der im Gewühle der Schlachten, vor den Geschossen des Feindes mich schirmen und bewahren soll das Pfand Ihrer Verzeihung, das mit Ruhm und Glück gekrönt, mich wieder zu Ihren Füßen geleiten soll — die Bandschleife mit Ihren Lieblingsfarben, Margarethe!

Marg. Nimmermehr?

Chevalier. Ich beschwöre Sie —

Marg. Fort! Fort! Verlassen Sie mich — auf der Stelle?

Chevalier. Sie verlassen? — Ja! Sie haben Recht. Was soll mir auch ein Angedenken an eine Herzlose — wozu ein schützender Talisman, wenn nicht das Mitgefühl ihn mir reicht — Wozu das Pfand der Hoffnung, wenn man den Tod vor Augen sieht —

Marg. Den Tod?

Chevalier. Ja, den Tod! In's Gewühl der Schlachten will ich mich stürzen, meine Brust den Kugeln der Feinde Preis geben, und glücklich sein — glücklich, wenn ein Todesgeschoß dieses Herz trifft, das nur wenn es verblutet, die Qual meiner unglückseligen Liebe enden wird — leben Sie wohl — auf immer — (will fort).

Marg. Chevalier!

Chevalier (begeistert). Margarethe! Sie rufen mich zurück?

Marg. Ich? — Nein — ich glaub' nicht.

Chevalier. Doch! Doch! Margarethe!

Marg. So schreien Sie nur nicht so. — Wenn man Sie so sprechen hörte — mit einer Männerstimme — der Graf ist ohnehin so eifersüchtig.

Chevalier. Gleichviel — ich trotze jeder Gefahr — wenn Sie mich lieben.

Marg. Mein Himmel ich kann mich ja doch nicht zwingen.

Chevalier. Nur ein wenig guten Willen — und die Schleife —

Marg. Nein!

Chevalier. Margarethe!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Babet.

Babet (athemlos). Gnädige Frau! (den Chevalier bemerkend) Himmel. Mein Herr! — Sie sind verloren — Der Herr Graf weiß Alles!

Marg. O mein Gott!

Chevalier. Aber wie —

Babet. Von meinem Fenster aus habe ich es gehört. Der Herr Graf wollte den jungen Herrn mit Gewalt auf's Pferd nöthigen, da fing er bitterlich an zu weinen, und der Marquis sagte: Genug des Scherzes, zum Kuckuk mit der Freundschaft — dieser junge Kavalier ist meine Braut, das Fräulein von Montbrun. Meinen Scharfblick täuscht man nicht, sagte der Herr Graf, das Fräulein ist im Schlosse. — Da schwor denn das Fräulein bei Allem was heilig, daß sie kein Mann sei. Der Herr Graf ist wüthend — und wäre gewiß schon hier — wenn der Marquis ihn nicht zurückgehalten hätte —

Marg. Er wird kommen. (Babet geht zur Mittelthür und horcht).

Chevalier. Gleichviel! Mag er mich tödten — wenn Sie unerbittlich bleiben —

Marg. Nur fort! nur fort! (ihm die Schleife reichend). Aber nur schnell fort!

Chevalier (ihr die Hand küssend). Kann ich denn fort?

Babet. Er kommt!

Marg. Ich bin verloren!

Chevalier. Nein! Hinweg! (läuft zur Mittelthür).

Babet. Nicht dorthin, Sie laufen ihm ja grade entgegen.

Chevalier (nach links laufend). Hier denn!

Marg. Nimmermehr! Mein Schlafzimmer!

Chevalier. Aber — wohin?

Babet. Da ist er!

Chevalier (auf's Fenster blickend). Ha! dies Fenster! Bah? Es ist nicht das Erste. (öffnet es).

Babet. Barmherzigkeit!

Marg. Sie tödten sich —

Chevalier (auf dem Fenster). Nicht doch! Ich springe ins Leben hinein (springt hinaus).

Marg. (in einen Stuhl sinkend) Ach, er ist todt! (Babet schließt rasch das Fenster.)

Graf (draußen). Wo ist er? Wo ist er?

Babet. Der Graf! (eilt auf Margarethe zu) Ohnmächtig? Desto besser!

Fünfzehnte Scene.

Margarethe. Babet. Graf.

Graf (in höchster Bewegung nach allen Seiten spähend). Sie! Hier! Und allein?

Babet (Margarethen beistehend). Ach, gnädige Frau, so kommen Sie doch zu sich —

Graf. Babet!

Babet (als bemerke sie ihn erst jetzt). Ach! Sie, Herr Graf? O, helfen Sie doch!

Graf. Helfen? Ja, ihm! Wo ist er?

Babet. Die Frau Gräfin — sehen Sie doch — in Ohnmacht —

Graf. So? Warum? Wieso? Aber er?

Babet. Sie kommt zu sich!

Graf. Aber er!

Babet. Das kommt davon, wenn man Personen im Hause aufnimmt, von denen man nicht weiß, wer sie sind und was sie sind.

Graf. Aber wo ist er?

Babet. Gut noch, daß ich gerade bei der Frau Gräfin war —

Graf (lebhaft). Du warst bei ihr?

Babet. Ja, zum Glücke. Sie hat sich fest an mich geklammert, als das Fräulein zu ihren Füßen fiel.

Graf. Sie fiel?

Babet. Ja, auf beide Kniee, und sagte: ich bin ein Mann, retten Sie mich, lassen Sie mich fliehen!

Graf (lebhaft). Nur das?

Babet. Als ob das nicht genug wäre, um zwei zarte, nervenschwache Frauenzimmer in Ohnmacht zu jagen. Mich wundert nur, daß ich nicht auch den Tod davon gehabt habe.

Graf. Aber Er?

Babet. Fort, wie Sie sehen.

Graf (ruhiger). Ja, wie ich sehe. (leise zu Babet) Also Margarethe wußte nicht —

Babet. War es denn Ihrem Scharfblicke nicht ebenfalls entgangen? Haben Sie ihm nicht einen Liebesbrief —

Graf (leise). So schweig' doch —

Marg. (nach und nach zu sich kommend) Unverzeihlich! Graf — Sie konnten —

Graf. Aber meine Beste, ich schwöre Ihnen —

Marg. Daß er den Polizeidirektor täuschte, begreife ich, aber Ihrem Scharfblick —

Babet. Ja, und daß Sie sogar ein Billet —

Graf. So schweig doch!

Marg. Ein Billet?

Graf. Nicht doch, nur einige Notizen.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Bonnias. Marquis.

Bonnias. Kommen Sie, Marquis. Alles ist in der Kapelle bereit. (Marquis sieht sich verlegen um) Herr Graf, ich bitte um Auslieferung der gefangenen Braut.

Graf (ihm ins Gesicht lachend). Hahaha!

Marquis (bei Seite). Er lacht?

Bonnias (verwundert). Ha? Ha? Ha?

Graf. Ist es denn Ihrem Scharfblick entgangen, daß eben der Chevalier, der Sie zum Trinken, zum Schnupfen und zum Niesen zwang —

Marquis. Hahaha!

Bonnias. Nun?

Graf. — — eben die Braut war, die Sie suchen!

Bonnias. Was — ich mit einer Braut?

Graf (nieſt).

Marquis. Wohl bekomm's!

Bonnias. Nicht möglich!

Marquis. Die Möglichkeit steht Ihnen vor Augen.

Marg. (bei Seite) Er!

Achtzehnte Scene.

Graf. Chevalier. Bonnias. Margarethe. Helene. Marquis. Babet.

(Der Chevalier in reicher Uniform, hat während der letzten Worte Helene im Brautkleide hereingeführt.)

Bonnias (auf sie zugehend). Unglaublich! Der Chevalier — — (Helene macht eine tiefe Verbeugung) Und das Fräulein ist —

Chevalier. Dero ergebener Diener, Lieutenant in der Garde, und Brautführer des jungen Paares, ehe er dem Rufe der Ehre folgt.

Marg. Ja, Graf, die Ehre winkt.

Chevalier (zu Margarethe). Können Sie die trügerische Hülle mir vergeben?

Graf. Nun — nun — eher könnte ich von Ihnen fordern, daß —

Chevalier. Fordern? Ganz recht! Einen gewissen Brief (zieht den Brief hervor und läßt dabei die Bandschleife fallen).

Graf. Ja, ganz recht. Sie verlieren da etwas (zerreißt den Brief).

Chevalier. Ah, meinen Talisman, der mich zum Siege oder zum Tode führen soll. (küßt die Schleife.)

Graf (auf Helene blickend). Haha! Ich verstehe. (bei Seite) Armer Marquis!

Helene (leise zum Marquis). Er versteht? (bei Seite). Arme Margarethe!

Marquis (leise). Mit gewohntem Scharfblick. Armer Graf.

Marg. (bei Seite) Er zieht in den Krieg! Armer Jüngling!

Bonnias. Also Braut und Bräutigam — zum Altare!

Helene. Und Gott helfe, werther Herr Wirth!

Chevalier. Amen! Uns Allen rosenrothe Zukunft — und himmelblaue (sich besinnend) himmelblaue —

Marg. (lächelnd drohend) Beständigkeit!

Chevalier. Ja, Beständigkeit und Treue im Herzen und den schönen grünen Lorbeerkranz des Sieges vor Augen. Hurrah! nach Krieg und Sieg zu neuer Hoffnung und neuem Leben.

Dann zieren stolz das Haupt ruhmvollen Kampfes Narben,
Und glorreich trägt der Held der Theuren Lieblingsfarben!

Zohrab, der Zigeunerhäuptling.

Liederspiel in zwei Aufzügen,

(nach einer Chronik des 15. Jahrhunderts) von Veyrat.

von

W. Friedrich.

[Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.]

Hamburg, 1851.

Verlags-Comptoir.

Druck von J. E. M. Köhler.

Zohrab, der Zigeunerhäuptling.

Liederspiel in zwei Aufzügen, (nach einer Chronik des 15ten Jahrhunderts) **von Veyrat. Bearbeitet von W. Friedrich**

Personen.

Zohrab, der Zigeunerhäuptling.	Tremblefort, Profoß des Abtes von St. Denis.
Gauthier, Sergeant der Bogenschützen.	Claquedent, } Schützen.
Margarethe, sein Weib.	Coqueburne, } Schützen.
Aloise, ihre Tochter.	Zigeuner.
Silvan.	

Zeit: 1480, Regierung Ludwig XI. **Scene:** Ebne von St. Denis.

Das Innere einer Hütte. Links die Abtheilung einer Kammer, mit einem Fenster, dem Publikum gegenüber. In der zweiten Couliſſe eine Thür zur Scheune führend. Mittelthür, daneben ein Fenster mit der Aussicht auf eine Ebene. Rechts eine schräge Kellerthür. Tische und Schemel.

Erste Scene.

Gauthier (vor einem Tische, sein Frühstück beendend.) **Margarethe** (neben ihm.) **Aloise** (auf einem Schemmel in einer Chronik blätternd.) **Silvan** (im Hintergrund, einen Dolch schleifend.)

Gauthier (den Becher schwenkend.) Nun, Weib, den letzten Trunk! Auf glückliches Wiedersehn!

Aloise. Wie, Vater? Du ziehst schon wieder fort?

Gauthier. Es ist meine Pflicht, Kind!

Silvan. So! Das heiße ich blinken! Sieh nur, Aloise!

Aloise. Bleib mir fort mit den abscheulichen Waffen. Ihr Anblick erinnert mich immer an das Unheil, das sie anrichten.

Silvan. So? Als ob sie nicht auch Ruhm und Ehre brächten! Nicht wahr, Vater?

Gauthier. Mein Sohn, an Ruhm und Ehre dürfen wir arme Söldner nicht denken. — S'ist ein trauriger Dienst, einen Feind zu verfolgen, der uns ausweicht und unsichtbar wird, wenn wir ihm nahen — zahlreicher aber und gefährlicher wieder erscheint, wenn man ihn längst zerstreut glaubt.

Margarethe. Wie ich sie hasse' diese Zigeuner — diese Kinder des Bösen. — Ach! Wann werden wir endlich von ihnen befreit werden!

Gauthier. Nun, recht bald, hoffentlich! Unser allerchristlichster Monarch, Majestät Ludwig XI., ist es längst müde, diese Banditen ihr Unwesen bis an das

Weichbild der Stadt Paris treiben zu sehen, und die strengsten Befehle sind ausgefertigt, die Satansbrut zu vernichten.

Margarethe. Aber bis das geschehen, ist die Umgegend gefährdeter, als jemals! Ja, wir selbst, obwohl St. Denis so nahe der Hauptstadt —

Gauthier. Nur Geduld, Frau! — Haben wir nur erst einmal ihren Häuptling in uns'rer Macht

Silvan. Den tapfern Zohrab?

Gauthier. Ein reicher Sold ist dem versprochen, welcher ihn lebend dem Meister Tristan L'Hermite zum Hängen liefert.

Silvan. Puh! Den hängt Meister Tristan nicht eher, als alle Stricke gerissen sind.

Gauthier. Und was weißt denn Du davon, Bursche?

Silvan. Gelt! Ich habe so Manches gehört —

Gauthier. So?

Silvan. Laßt Euch's nur von Aloisen erzählen! Die weiß ein Lied davon zu singen. — Komm Aloise!

Aloise. So geh' doch —

Silvan (sie herbeiziehend.) Ach! So sing' doch!

Aloise.

Lied.

Wer kennt nicht den Zohrab, den Stolz der Zigeuner,
Der muthig und tapfer und listig wie Keiner!
Der Alle schreckt,
Und Jeden neckt.
Der Niemand scheut,
Stets kampfbereit.

Ihn schützen und schirmen gar mächtige Sterne,
Er schwingt, wie ein Held, seinen blitzenden Stahl,
Er kommt und verschwindet, ist nah' und ist ferne!
Und windet aus Schlingen sich glatt wie ein Aal!
Er spürt und wacht,
Bei Tag und Nacht.
Drum seid bedacht,
Und habt wohl Acht,
Und ob kein Aug' ihn sah,
Der Zohrab ist immer Euch nah!

Er herrschet im Walde und rings auf den Fluren,
Bezeichnet sein Wirken mit blutigen Spuren.
Springt gleich dem Luchs
Vom Busch hervor. —
Spürt gleich dem Fuchs
Mit feinem Ohr.

Der Strahl seines Auges versengt und verzehret
O fliehet, ihr Mädchen, den fesselnden Blick —
Der Ton seiner Stimme verlockt und bethöret,
Er ziehet Euch hin — Ihr könnt nimmer zurück!
Er spürt und wacht,
Bei Tag und Nacht rc. rc.

Margarethe. Eine saubere Schilderung! — Nun, wenn die ähnlich wäre!

Gauthier. Sie mag's wohl sein! Ja, ja! mit dem bösen Gesellen ist nicht zu scherzen. — Doch genug des Geschwätzes! Die Zeit verrinnt. — Flink, Margarethe, meine Waffen!

Silvan. Ich hole sie Euch, Vater! Die gute Mutter ist ein Weib — und ein Weib darf keine Waffen tragen — das kommt uns zu — uns Männern! (ab.)

Zweite Scene.

Vorige ohne Silvan.
(Aloyse ist indessen an's Fenster getreten.)

Margarethe. Gauthier, Herzensmann! Mußt Du denn auf's Neue Dein Leben ihnen preisgeben?

Gauthier. Je nun, Frau, ist's ja doch mein Beruf! — Erwählt habe ich ihn mir freilich nicht — aber ich bin nun einmal als Vasall des Herrn Abtes geboren und da gilt's, zu gehorchen. — Doch wo bleibt nur der Silvan?

Margarethe. O, der wilde Junge! Wenn der ein blinkendes Wehr in die Hand nimmt, dann vergißt er Alles um sich her. — Ja, Gauthier, mit dem habe ich meine Noth, wenn Du nicht im Hause bist! — Bald treibt er's hier, bald treibt er's dort! — Zaust sich mit den Burschen umher, neckt und foppt alle Welt — und mich dazu, wenn ich schmäle.

Gauthier. Ei, so soll ihn doch —

Margarethe. Je nun, — er hat auf immer eine Bundsgenossin. Es sind

stets ihrer zwei gegen mich, denn Aloise ist um einmal für allemal, auf seiner Seite.

Gauthier (leise.) Sapperlot, Frau, aber bedenke doch —

Margarethe (leise.) Ei, Gauthier, wissen sie doch nicht Anders, als daß sie Bruder und Schwester sind. —

Gauthier (leise.) Habe Acht! Der Junge hat einen Instinkt, eine Aufspürungsgabe —

Aloise (am Fenster.) Vater! Mutter! — Es kommt Jemand auf unsere Hütte zu. — Der Meister Tremblefort – Ihr wißt wohl, der Profoß des Herrn Abt.

Gauthier. Der Profoß! Bist Du dessen gewiß?

Aloise. Ganz sicher, Vater! Den wollte ich unter Hunderten erkennen. — Er sieht gar zu drollig aus!

Marg. (die an's Fenster getreten.) Sie hat Recht, Gauthier, er ist's!

Gauthier (für sich.) Ein neuer Frohndienst gewiß. — Die alte Zitterpappel ist stets vor einem Gewitter in Bewegung.

Dritte Scene.

Vorige. Tremblefort.

Tremblefort. Uf! Da wäre ich endlich! — Potz Ebne und kein Ende! — Man läuft grade aus und grade aus, bis man krumm und lahm wird!

Gauthier. Seid Ihr's, Meister Profoß? — So allein, ohne Geleite?

Trembl. Glaubst Du etwa, ich sei ein Hasenfuß? – Wenn ich Furcht habe, so ist's nur für Andere. — O! Ich stehe meinen Mann! (Fällt auf einen Schemel nieder.) Muß mich ein wenig setzen. — Die Bewegung äußerlich und innerlich — und mein beschwerliches Amt dazu — so Tag für Tag seine drei bis vier Gauner aufzuhängen. — 's ist zwar ein erhebendes und anziehendes Geschäft — aber es greift an, es greift äußerst an — mir selbst vergeht bisweilen der Athem dabei.

Lied.

Ich hab' ein gar zu weites Feld;
Ja, wären Schelme in der Welt
Gleich braven Leuten, selten,
Dann hätt' ich's besser und bequem,
Dann tauscht' ich nicht, wer weiß mit wem?
Und würde recht was gelten.

Der König Ludwig, unser Herr,
Der liebt das Hängen gar zu sehr
Es ist sein Hauptvergnügen.
Ihn amüsirt das königlich,
Doch außer Athem zieh' ich mich
Bei all' den letzten Zügen.

Auch pflanzen sich von Ort zu Ort
Die Gauner gar zu üppig fort,
's ist etwas Unerhörtes.
Ich glaube, wär' die Erde leer
Und ich allein ging darauf her
's gäb' dennoch Hängenswerthes.

Gauthier. Nun, Herr Profoß, was steht zu Diensten? Wünschen etwa der Herr Abt —

Trembl. Wünschen? — Nicht doch. — Aber der Herr Abt befehlen — der Herr Abt beehren Euch mit dem gefahrvollen Auftrage —

Gauthier (heimlich.) Mit Gunst, spricht leise, daß mein armes Weib nichts merke. — (laut.) Wenn vielleicht dem Herrn Profoß ein kühler Trunk gefällig wäre —

Trembl. Ha, ha! Stellt nur meine Gefälligkeit auf die Probe — will dafür Euren Wein probiren.

Gauthier. Hörst Du's, Frau?

Marg. Ich gehe schon, Vater! — Flink, Aloise, bringe Becher — ich will indeß in den Keller. —

(Aloise links ab. Margarethe zündet eine Lampe an und steigt in den Keller hinunter.)

Vierte Scene.

Gauthier. Tremblefort.

Gauthier. Also, Meister Profoß —

Trembl. Also, Gauthier — Du weißt wohl, der Zigeunerhauptmann —

Gauthier. Der Zohrab? Nun?

Trembl. Wir haben ihn — ich habe ihn!

Gauthier. Wär's möglich!

Trembl. Mehr als möglich — ich habe das Unmögliche geleistet. — Gestern Abend, am Eingange des Waldes von Burget — ward er von mir im offenen Kampfe überrumpelt.

Gauthier. Von Euch?

Trembl. Von mir ganz allein — mit fünfundzwanzig Bogenschützen. — In diesem Augenblicke sitzt er in den Gewölben der Abtei — und morgen soll er frische Luft schöpfen.

Gauthier. Wie? Ihr habt dem Schelme nicht gleich den Garaus gemacht?

Trembl. Beileibe! Wo denkst Du hin? — Was würde Majestät, unser allerchristlichster Ludwig, dazu sagen, wenn wir ihn des hohen Genusses beraubten, den Schurken in Paris hängen zu sehen.

Gauthier. In der That — ich dachte nicht daran. —

Trembl. Wir haben also die gefährliche Aufgabe, das Teufelskind, dem Meister Tristan l'Hermite nach Paris zu transportiren — und diese Ehre ist Euch zugedacht.

Gauthier. Mir, Herr Profoß? Bin kaum würdig. — Weshalb nicht Euch, tapferer Ueberwinder. —

Trembl. Unmöglich — so sehr ich es gewünscht! – Aber erstens bin ich so nervös — und zweitens begeben sich der Herr Abt heute nach Burget, um ein Tedeum wegen dieses glücklichen Fanges anzustimmen — und wer weiß, ob sein treuer Profoß nicht unterwegs auch ein Paar arme Sünderseelen dem Himmel näher zu bringen beauftragt wird.

Gauthier. 's ist kein Leichtes, Herr Tremblefort. — Der Kerl steht mit dem Bösen im Bunde.

Trembl. Will doch nicht hoffen, daß Du Dich fürchtest? Ein Mann, generis masculini, und Furcht? — Da sieh' mich an — sowie der Bursch gehängt ist, gehe ich hin, und sehe ihm Aug' in Auge! — Das thue ich!

Gauthier. Schon gut! – Ich werde meine Pflicht thun!

Fünfte Scene.

Vorige. Margarethe (mit einem Kruge aus dem Keller kommend.) **Aloise** (mit Becher.)

Tremblefort (Gauthier auf die Seite ziehend.) Aber das ist noch nicht Alles, Du weißt, wie wichtig das lebende depositum ist, welches wir Deiner Bewahrung anvertrauen. Also, gesetzt, Du ließest ihn entwischen.

Gauthier. O! Ich bürge mit meinem Kopfe dafür.

Trembl. Das ist's just, was ich sagen wollte: — Du bürgst mit Deinem Kopfe dafür, denn sieh, Gauthier – ich bin Dein Freund — aber wenn der Galgenstrick Dir entschlüpfte, so müßtest Du d'ran — trotz aller Anhänglichkeit meinerseits.

Gauthier (leise.) Nur still!

Trembl. (einen Becher hebend.) Sollst hoch leben, Gauthier!

Gauthier. Großen Dank, Meister!

Margarethe. Also, Herr Profoß, Ihr wollt mir meinen Mann schon wieder verführen?

Trembl. Fürchtet Nichts, Frau Margarethe, er geht mit mir.

Margarethe. Mit Euch? O, dann hat es Nichts zu sagen.

Trembl. Will's meinen! Wenn ich das Schwerdt ziehe, dann ist der Feind schon überwunden.

Lied.

Furcht kenn' ich nicht! (bis)
Zwar geh ich nicht im Dunkeln aus,
Und halte mich beim Sturm zu Haus,
Es schreckt mich, wenn der Hoffhund bellt
Und wenn das Laub vom Baume fällt.
Ich geh' nicht schlafen ohne Licht;
Doch Furcht, nein, nein! Furcht kenn' ich nicht!

Furcht kenn' ich nicht! —
Zwar halt ich mich vom Kirchhof fern
Und geh auch nicht allein gern. —
Vor Spinnen graut mir fürchterlich;
Vor jeder Maus erbebe ich;
Beim Schuß erbleicht mein Angesicht;
Doch Furcht! nein, nein! Furcht kenn. ich nicht!

Gauthier (umherblickend.) Aber sag' mir Frau, was hast Du nur mit meinen Waffen gemacht? Wo sind sie?

Trembl. Wie! Was! Ein Kriegsknecht ohne Waffen? Bin ich hier nicht in Sicherheit? — Ihr macht mich nervös –

Gauthier. Beruhigt Euch —

Aloise. Der Silvan legt Sie Euch zurecht, Vater.

Gauthier. Wo der Bursche nur bleibt — (rufend.) Silvan!

Aloise. Da ist er schon!

Sechste Scene.

Vorige. Silvan (mit dem Schwerdte, Helme und Handschuhen Gauthiers gerüstet.)

Silvan.

Lied.

Hurrah! Wie die Klinge erglüht!
Heißa! Wie der Funken entsprüht.
Komm näher, wer Muth hat, und fechte mit mir —
Courage ist Loosung, das Recht mein Panier!
Flink, flank! Drauf los! Hau ein!

(Er treibt Tremblefort, mit dem Schwerdte fechtend, von einer Ecke zur Andern.)

Hurrah! Haut Rechts und haut Links,
Heißa! Pariret mir rings!
Der Feind ist bezwungen, er fliehet und stöhnt,
Der Sieg ist errungen, der Held wird gekrönt;
Flink, flank! Der Kampf war heiß!
Doch lohnt mir Ruhm und Preis!

(Dasselbe Spiel gegen Trembleford.

Gauthier (drohend.) Aber Silvan, wirst Du wohl aufhören?

Crembl. (zitternd.) Nehmt ihm das Schwerdt ab — er könnte sich verwunden!

Gauthier (ihm das Schwerdt entreißend.) Uebermüthiger Gesell!

Silvan. Bah! Jetzt ist's noch Spaß — aber laßt mich nur erst groß werden — dann —

Margarethe. Nun dann?

Silvan. Dann thue ich, was ich will, und frage nicht mehr um Erlaubniß!

Gauthier (drohend.) Silvan!

Silvan. Ja, Vater, ganz gewiß! Frei will ich sein, und Niemand unterthänig.

Gauthier. Schweig, Bube, oder ich jage Dich auf der Stelle fort —

Silvan (betroffen.) Wie? Fortjagen wollt Ihr mich, Vater?

Aloise (leise.) So schweig doch nur! Du siehst ja, daß der Vater böse ist.

Gauthier (leise zu Margarethe.) Der Bursch ist bald nicht mehr zu zähmen — in dem steckt das wilde Blut!

Margarethe (ebenso.) Ach! Ich fürchte es selbst!

Gauthier. Nun, Meister Profoß, noch einen Trunk, ehe wir von hinnen ziehen.

Crembl. Hab' Nichts dagegen — (Silvan schenkt ihm Wasser ein,) Wie? Du Bursche! Wasser?

Silvan. S'ist nervenstärkend — und beruhigt nach 'ner Furcht!

Crembl. Furcht! Ich? Ich fürchte nur immer für Andre!

Silvan. Ja! Ihr habt Furcht genug für die ganze Welt!

Gauthier (wüthend.) Bube!

Marg. (schnell.) Ich begleite Dich, Mann, bis nach St. Denis! — Habe noch einige Einkäufe dort auf dem Markte zu machen!

Silvan. Ich gehe mit Dir, Mutter!

Marg. Nicht doch! Du bleibst hübsch daheim, bei der Schwester — und verschließt mir die Thür — hört Ihr's Kinder?

Crembl. Also vorwärts — nur voraus Gauthier — und laßt das Schwerdt nicht aus der Hand. — Bleibt mir zur Seite, Frau Margarethe, daß wir Euch schützen.

Marg. u. Gauthier. Lebt wohl, Kinder!

Aloise u. Silvan. Auf Wiedersehn, Vater. — Auf Wiedersehn!

Ensemble.

Auf Wiedersehn! Auf Wohlergehen!
Mag Alles glücklich enden,
Zu Ruh und Glück
Führ' mich / Dich } zurück
Das gütige Geschick!
Der Himmel mag
Des Amtes Plag'
Zu Heil und Frieden wenden.
Daß bald mir / Dir } werd'
Am trauten Heerd
Ein froher Augenblick.

(Tremblefort, Margarethe, Gauthier ab.)

Siebente Scene.

Silvan (beschäftigt sich mit seinem Dolche.) Aloise.

Aloise. Aber Silvan, so laß doch den häßlichen Dolch und hilf mir lieber, die Thür verriegeln. — Du weißt es ja, daß in der Umgebung die bösen Zigeuner Ihr Wesen treiben.

Silvan. Die bösen Zigeuner! — Wer Dir nur wieder solch' Märchen aufgebunden? — Du solltest sie nur kennen!

Aloise. Der Himmel bewahre mich davor! (schaudernd.) Brrr!

Silvan. Brrr? Nichts Brrr! Ich beneide ihr Loos! Ich preise sie glücklich! — Wenn ich mir so das freie, ungebundene Treiben denke — — — O, ich weiß einen alten Spruch darauf, höre nur:

Lied.

Seht dort der Flammen hochflackernden Schein
Im Hain,
Dort ruht der Zigeuner geselliger Troß
Im Moos;
Ihn ladet des Feuers belebender Strahl
Zum Mahl,
Und rings tönet Reigen und Jubel im Chor
Zum Ohr.

Es ist sein Geleiter ein freundlicher Stern
Nach fern
Und sein, so weit reichet das Himmelsgezelt
Die Welt.
Er blieb in der Zeiten stets wechselndem Reich
Sich gleich,
Und Freiheit und Lebenstrieb regt seine Brust,
Mit Lust.

Es schauet der Zukunft verborg'nes Geschick
Sein Blick,
Er waget im Kampfe gegen Knechtschaft voll Muth
Sein Blut,
Frei schweift er durch Wälder und Felder dahin
Im Grün —
Und wo's ihm gefällt, ruft er: Freunde bleibt da!
Hurrah!

Aloise. Aber sage mir nur, Silvan, woher weißt Du denn das Alles?

Silvan. Ja! Weiß ich's Selber? Es ist mir oft, als ob Erinnerungen in mir auftauchen — als hätte ich als Kind unter solchen Menschen gelebt, die bald hier bald dorthin wanderten, am Tage mit mir spielten und kos'ten, und Abends, beim Schein ihrer Feuer, unter Absingung eigenthümlicher Melodien, mich in den Schlaf wiegten.

Aloise. Bruder Silvan faselt!

Silvan. Und wenn Silvan nun nicht Bruder Silvan wäre?

Aloise. Wie?

Silvan. Ja, ich weiß nicht – aber oft peinigt mich solch ein Argwohn. — Entsinnst Du Dich wohl des Medaillons, das dort in der Kammer über dem Betstuhle hing?

Aloise. Es ist ja längst verschwunden. Niemand wußte es wiederzufinden.

Silvan. Will's glauben! Es war wohl verwahrt! (Ein Medaillon vom Halse hervorziehend.) Sieh', hier ist's. Ich habe es genommen! denn es gehört mir.

Aloise. Aber, schämst Du Dich nicht?

Silvan. Ei was! Wenn die Leute in der Welt nur immer nähmen, was Ihnen gehört, wär's schon recht. Dann hätten wir wenige Arme und auch wenige von den übermüthigen Reichen, — Und kurz: Ich erinnerte mich, als Kind es stets am Halse getragen zu haben. — Die darauf eingegrabenen, geheimnißvollen Charaktere reizten meine Neugier — und eines Tages — da konnte ich nicht länger widerstehen — und nahm es von der Wand, um es der alten Edith zu zeigen — Du weißt wohl, der Zauberin —

Aloise. Nun? Und?

Silvan. Sie sagte nur, die Worte heißen: Silvan, Azzo's Sohn.

Aloise. Silvan? Dein Name —

Silvan. Silvan, mein Name; aber Azzo ist nicht Gauthier — und als heute der Vater gar sagte, daß er mich fortjagen wollte, da dachte ich bei mir, der Gauthier ist wohl auch nicht Azzo. —

Aloise. Albernheiten! — Der Vater sagt wohl einmal dergleichen im Zorn, aber Du weißt ja, er wird gleich wieder gut. — Nein! Nein! Silvan, das Alles ist nur ein Hirngespinnst — ein böser Traum — schlag Dir's aus dem Sinn, ich dürfte Dich ja sonst nicht mehr lieben, wie man einen Bruder liebt. —

Silvan. Nun so liebst Du mich anders — es mag auch nicht so übel sein.

Aloise. Nein! Nein! O, wenn ich denke, daß ich den Gespielen meiner Jugend verlieren soll —

Duettino.

Aloise.

Denkst Du noch der frohen Stunden,
Da im innigem Verein
Spiele, Scherze wir erfunden,
Uns der Kindheit zu erfreu'n?

Silvan.

O! Ich zog als tapfrer Knappe
Muthig in das Kampfgefild;
Unser Hofhund war mein Knappe
Und ein Kohlblatt war mein Schild.

Aloise.

Sträuße wand' ich, Blüthenkronen
Meinem Helden, hochverehrt,
Ihn nach Würde zu belohnen
Wann er siegreich heimgekehrt.

Silvan.

Aber in den schönsten Stunden
Spielten wir als Frau und Mann —
Und was einst das Herz erfunden
Gelt! — Wir machen's wahr fortan.

Aloise.

Willst Du die Erinnerung trüben
Unbedacht durch Wahn und Scherz?
Nur den Bruder darf ich lieben
Nur dem Bruder glüht mein Herz.

Silvan.

Dir zu leben, Dich zu lieben,
Sei mein Ziel in Lust und Schmerz,
Mag die Zukunft auch sich trüben
Ewig treu bleibt Dir mein Herz.

Beide.

Aloise. So sei doch vernünftig Silvan und gieb Dich nicht so abgeschmackten Gedanken hin — wenn's der Vater erführe, so weißt Du wohl! —

Silvan. Ich weiß — daß ich Manches nicht weiß — was ich wissen sollte. — Aber gleichviel — lieben will ich Dich beständig — so oder so — und das soll er mir nicht verwehren.

Aloise. Das wird er auch nicht, guter Bruder — doch von den häßlichen Zigeunern darfst Du uns nicht wieder sprechen. Wenn Du denn das freie lustige Leben gar so sehr liebst, ei, so werde Soldat!

Silvan. Hast Recht, Schwester! Soldat! 's ist auch ein schöner Stand. Mit der Armbrust bewehrt, zur Linken das Schwert — den Helm auf dem Haupt, die Sporen angeschraubt! Hurrah! (Man hört in der Ferne trommeln.) Hörst Du's, es geht schon los! Sie rufen: Kamerad komm!

Aloise. Es sind wohl die Soldaten, welche den Herrn Abt nach Burget geleiten.

Silvan. Reiter und Roß! — Da muß ich hin!

Aloise. Nicht doch! Die Mutter hat es ja verboten.

Silvan. Und der Vater wird mich schlagen. — Nur zu! Das rührt mich nicht, ich lasse es schon einmal wieder an den Feinden aus! — Hör' nur die kriegerische Musik — ach, das trompetet Muth bis tief in's Herz hinein.

Lied.

Hör' die Fanfaren
Die Krieger zieht hinaus in's Feld,
Muthige Schaaren,
Erobern sie die Welt.
Hinaus! Hinaus!
Leb' wohl Du Vaterhaus,
Mich lockt's zum Kampf und Sieg hinaus —
Sanft rufen mir die Flöten.
Tütütü!
Laut schmettern die Trompeten
Riquiquiqui!
Und dröhnend lockt der Cymbeln Klang
Hinaus mit wüstem Schlachtgesang.
Bsin, Bsin, Bsin!
Hört das Echo wiederhallen,
Bsin, Bsin, Bsin!
Von den Bergen tönts zurück:
Bum, Bum, Bum!
Hört die Pauken mächtig schallen
Bum, Bum, Bum!
Uns winkt Ruhm und Siegesglück.
Hör' die Fanfaren 2c. 2c.

Den Feind die Pfeifen höhnen,
Jü, Jü, Jü, Jü!
Die Hörner jubelnd tönen,
Tu, Tu, Tu, Tu!
Und stolz marschirt der Streiter, barsch
Zur Janitschare, Siegesmarsch
Tsin, Tsin, Tsin!
Ruhm und Lohn den Kämpfer locken,
Tsin, Tsin, Tsin!
Liebchen harrt mit holdem Dank
Bum, Bum, Bum!

Und es schallen macht'ge Glocken
Bum, Bum, Bum!
Himmelau zu Preis und Dank
Hör' die Fanfaren 2c. 2c.
(Ab.)

Aloise (ihm nachrufend.) Aber Silvan! So höre doch! (ihm nach.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Aloise.

Aloise. Der Silvan kommt noch nicht zurück, Ach! — Wie die Mutter schelten wird. — Und ich auch. Recht ordentlich will ich ihn schelten, denn ohne ihn kommt mir Alles so stille und traurig vor. Wenn er nicht da ist, dann wird die Zeit so lang – immer und immer muß ich an ihn denken — und dann seufze ich und mir wird so wehmüthig dabei — besonders des Abends, wenn die Sonne sinkt, und er denn noch draußen im Walde und auf Feldern sich umhertaumelt.

Lied,

Abends wandl' ich auf und nieder
Am Bach.
Sende Seufzer, Klagelieder
Ihm nach;
Schweife trüb durch Flur und Auen
Dahin,
Und es strebt ihn zu erschauen
Mein Sinn,
Pflücke Blumen, Waldesbeeren
In Hast,
Daß sie Labung ihm gewähren
Zur Rast.
Zephir tanzt den Blütenreigen
In Duft,
Vöglein wiegt sich auf den Zweigen
Und ruft.
Doch vergebens ruft ihn schmachtend
Mein Ton —
Echo schallt zurück, verachtend
mit Hohn. —
Ach! Dann fleh' ich hoch zum Sterne
So fromm —
Silvan! Bruder, mir so ferne
O komm!

Und mich so allein zu lassen, in dem abgelegenen Hause. — Er mag von den bösen Zigeunern so viel Gutes sagen, als er will — ich fürchte mich vor ihnen, und wenn sie mich hier überfielen und fortschleppten — Brrr! Brrr! (verhüllt sich das Gesicht.) — Aber er kommt schon! — Ich höre seinen Tritt – Gottlob! (zur Thüre eilend.) Böser Silvan — (öffnet die Thür.)

Zweite Scene.

Aloise. Zohrab (mit gebundenen Händen stürzt in die Mitte des Zimmers.)

Aloise (erschrocken.) Großer Gott!

Zohrab (athemlos.) Ein Asyl! Ein Asyl! — Mädchen! — Du bist allein hier?

Aloise (aufschreiend.) Mutter! Mutter!

Zohrab. Nur Weiber! — Ha! ich bin gerettet! (geht in den Hintergrund.) Sie haben meine Spur verloren. — Frei bin ich! Frei! (schließt die Thür zu.)

Aloise (bebend.) Was wollt Ihr?

Zohrab. Ein Asyl — eine Zuflucht in dieser Hutte — nur auf wenige Augenblicke — ich bin erschöpft — der schnelle Lauf — mich dürstet!

Aloise. Aber — (b. S.) Ich bebe!

Zohrab. (umherschauend und den Dolch erblickend.) Ein Dolch! — Ach! — Nimm ihn, Mädchen! — Schnell! — Augenblicks! — Zerschneide meine Banden — was fürchtest Du? (drohend.) Nimm den Dolch, sage ich, Mädchen!

Aloise. Ach, mein Himmel! Was soll aus mir werden?

Zohrab. Nun wird's endlich? (geht auf sie zu, Aloise nimmt zitternd den Dolch und schneidet die Stricke durch.) So! Ich bin frei! Gelöst meine Bande! (aufathmend.) Ach! Kind mich dürstet — Hast du nicht einen Trunk für den Verschmachtenden?—

Aloise. Ach! Ja, ja! – Aber —

Zohrab. Mit Gold will ich ihn zahlen. — Da nimm! (wirft ein Goldstück auf den Tisch.)

Aloise (auf den Tisch zeigend.) Das ist Alles, was ich Euch bieten kann!

Zohrab. Früchte! — Wasser! O, hab Dank! (stürzt einige Becher Wasser hinunter.)

Aloise (für sich.) Was soll ich beginnen?

Zohrab (für sich.) Hab' Dank, mein Stern! — Sei gelobt mein Schutzgeist! — Ha! Wie sie sich freuten, die Memmen, mich Wehrlosen, richten zu sehen — wie sie auf meine Qualen lauerten. — Geduld! Der Löwe hat seine Kette gesprengt — (aufspringend.) Er ist frei — ist muthvoll. — Wehe Euch! Weh Eurem Geschlecht! (geht hastig umher.)

Aloise (für sich.) Ach! Wenn ich nur fliehen konnte!

Zohrab (zu ihr tretend.) Du zitterst, Kind? — Du wendest Dein Antlitz von mir? — O, fürchte Nichts — dies Asyl ist mir heilig — mein Herz ist dankbar — Mädchen, fürchte Nichts. —

Dritte Scene.

Vorige. Margarethe.

Marg. (draußen.) Aloise! Silvan!

Aloise (ihr entgegen.) Mutter! Mutter! (öffnet rasch die Thür.)

Marg. (eintretend.) Mein Himmel! — Ein Fremder hier? — Was wollt Ihr? Wer seid Ihr?

Zohrab. Ein Unglücklicher, der Rast und Labsal unter Eurem Dache sucht — o, gönnt mir ein wenig Erholung —

Marg. Diese Tracht — diese seltsame Kleidung — o! Ich täusche mich nicht — Ihr seid Einer von jenem Stamme, dessen Name verabscheut und verwünscht ist.

Zohrab. Nun ja — ich bin ein Sohn der Wälder — bin ein von Euch, Geächteter und Verstoßener. — Aber sorgt nicht — die Gastfreiheit, die ich erringen könnte — habe ich bezahlt — da, seht!

Marg. Nehmt Euer Geld — ich will es nicht — und geht — geht —

Zohrab. Unbarmherzige! Wollt Ihr dem Verschmachtenden einen Augenblick der Rast, der Stärkung versagen, weil er ein Zigeuner ist!

Arioso.

Glänzt nur Euch das Gold der Sonne,
Lacht nur Euch das Grün der Flur,
Waldeskühle, Frühlingswonne,
Schuf für Euch, sie die Natur!
Menschen, so wie ihr geboren,
Bin auch ich des Schöpfers Kind. —
Wären wir zum Fluch erkohren,
Weil wir andern Stammes sind?

Hart verweigert Ihr dem Müden
Einen kühlen Labetrunk,
Weigert mir des Obdachs Frieden
Und der Ruhe Kräftigung.
Harte! hört des Mitleids Stimme
Hört der Menschlichkeit Gebot;
Daß ich nicht in edlem Grimme
Sühne Schmach durch Blut und Tod!

Bin ich nicht ein menschliches Wesen, wie Ihr? Und Ihr wollt einem Erschöpften den Labetrunk, einem Müden Obdach verweigern?

Marg Ich kann Euch keine Zuflucht hier verstatten. Ich darf es nicht.

Zohrab Wehe Euch, wenn ich sie erzwingen muß!

Aloise. O Mutter! Ich beschwöre Dich —

Zohrab. Was habt Ihr zu fürchten! — Nur einen Augenblick der Rast vergönt mir und dann setze ich meinen Weg fort.

Marg. Fort? Und wohin?

Zohrab. Wohin? — Ist nicht die Erde mein Vaterland? Ist sie nicht groß und schön? Glaubt mir's, Weib — heut zum Erstenmale hab' ich eine menschliche Behausung betreten.

Marg (sanfter.) O! Ich beklage Euch, Unglücklicher. — Ohne Heimath! Ohne Gott! — Was bleibt Euch?

Zohrab. Meine Freiheit! Ich diene Keinem! Ich gehöre mir selbst — thue, was mir gefällt — lebe, wie ich kann, und sterbe — wann ich muß.

Aloise (v. s.) Armer Silvan! Und solch ein Loos beneidest Du?

Zohrab (aufhorchend.) Aber — ich täusche mich nicht. — Ganz in der Ferne — hört Ihr's wohl? — Tritte und Stimmen —

Aloise (an's Fenster tretend.) Es sind Bogenschützen — sie scheinen Jemand zu suchen — sie kommen näher —

Zohrab. Schließ die Thür! Schnell!

Marg. (zaudernd.) Nein — nicht doch — Aloise!

Zohrab. Die Thür geschlossen! — Ich will's! (geht selbst auf die Thür zu und verschließt sie — sich dann mit verschränkten Armen dagegen stemmend.) Mich suchen diese Männer! Ich bin Zohrab, der Häuptling!

Aloise / **Marg** (entsetzt.) Zohrab!

Zohrab. Ich bin's! Und Ihr müßt mich retten.

Marg. Nimmermehr! — Hin zu ihnen! Sie werden mich Schützen — Hülfe! (Eilt auf's Fenster zu.)

Zohrab (Aloise ergreifend.) So rettet Eure Tochter, wenn Ihr mich nicht retten wollt. (den Dolch ergreifend.) Ihr Leben bürgt für Das Meine. (faßt Aloise am Arm.)

Marg. Mein Kind — meine Aloise — Erbarmen!

Zohrab. Erbarmen? — Und fühlt Ihr es etwa? Ihr Christen? — O diese Gegend weckt fürchterliche Erinnerungen in meiner Brust und stählt meine Rache! — Dort! Dort auf der Ebene sah ich meine Eltern, meine Freunde, als ein Opfer Eurer Barbarei fallen — unter ihnen waren auch Mädchen, wie Eure Tochter — unmündige und hülflose Geschöpfe — ein Bruder, den ich liebte, wie Ihr Euer Kind liebt —

Marg. O! Im Namen des Himmels! Erbarmen!

(Man klopft an die Thür.)

Zohrab. Sie sind's! — Bedenkt! Das Leben Eures Kindes ruht in Eurer Hand! (schleppt Aloise in das kleine Zimmer links. — Man sieht beide durch das geöffnete Fenster.)

Marg. Mir vergehen die Sinne! (es klopft wieder — sie öffnet die Thür.)

Vierte Scene.

Margarethe. Zohrab und **Aloise** (im Cabinet.) **Claquedent. Coqueborne.**

Coqueb. Nun endlich! Seid Ihr taub, oder ist Euer Schloß verrostet?

Marg. (sehr bewegt.) Was wünscht Ihr von mir?

Coqueb. Wir wünschen einen verwünschten Gefangenen, der uns entwischt ist.

Marg. Einen Gefangenen?

Coqueb. Ja! einen gebundenen unbändigen Vagabunden, einen Zigeunerhund —

Claqued. Ein Satanskind vielmehr, — der mit gefesselten Händen mich auf die Nase und meine Kameraden auf den Boden geworfen —

Coqueb. Der Kerl stellt Euch ein Bein, daß Einem Hören und Sehen vergeht.

Claqued. Ganz recht, Kamerad! Das Sehen! Das Volk kann sich unsichtbar machen — das steht mit dem Bösen im Bunde.

Coqueb. Und wenn er nicht etwa hier bei Euch sich wieder zurechtgestaltet hat. —

Marg. Hier? — Mein Himmel — Wo sollte er sich hier verbergen?

Coqueb. Nicht? — Nun, desto besser! — Es hätte uns auch nur Umstände gemacht. — Dann mögen ihn unsre Kameraden auf der Ebne fangen.

Claqued. Will's wünschen, aber glaub's kaum. Wenn der Kerl nicht der Satan selber ist, so ist er väterlicher Seits mit seiner Großmutter verwandt. Denn mit dem Fußtritt, den er mir gegeben, war's nicht natürlich, da steckt ein Huf dahinter.

Coqueb. Nun, unsre Pflicht haben wir gethan — jetzt mögen sich die Andern quälen. — Wollen uns indeß hier ein wenig verschnaufen. Was meinst du Camerad?

Claqued. Bin ganz deiner Meinung, College — hier verschnaufen.

Marg. (b. S.) Hier? Großer Gott!

Claqued. Da sehe ich ja Krüge und Becher, wie gerufen! — Seid Ihr eine Schenkwirthin, Frau Wirthin?

Marg. (verlegen.) Nicht doch. Ich bin die Frau Eures Cameraden — des Gauthiers.

Claqued. } Gauthier? Ei! Ei!
Coqueb. }

Coqueb. Sieh Einer mal, wie der Zufall spielt! Da können wir ja gleich auf das Heil der alten Seele trinken. – 's ist just noch ein Rest! Wenn's Euch nicht hinderlich!

Marg. Mir? – Und weshalb? — Nicht doch — nicht doch! Bedient Euch.

Claqued. Sollt's uns nicht zweimal sagen, Frau Gauthier!

(Setzen sich zum Tische.)

Marg. (b. S.) O, all Ihr Heiligen steht mir bei!

Coqueb. Sollst leben, Camerad!

Claqued. Ja! Leben Camerad!

(Sie stoßen an.)

Coqueb. Und nun noch ein lustiges Lied dazu, der Wein gleitet besser damit hinunter.

Claqued. Ja! Besser hinunter.

Marg. (b. S.) Ich vergehe vor Angst.

Coqueburne.

Lied.

Rund ist Alles auf der Welt
Rund das blaue Himmelszelt
Vollmond rund und Regenbogen,
Rund die Erde sammt den Wogen,
Auf dem bunten Weltenrund
Alles, alles rund, rund, rund!

Rund ist Alles auf der Welt,
Rund das Glücksrad, rund das Geld,
Grübchen rund in Liebchens Wangen,
Lippen, die nach Küssen langen,
Mägdleins Hals und Arme rund,
Alles, ach! so rund, rund, rund!

Rund ist Alles auf der Welt,
Rund das Faß, das Wein enthält,
Rund der Tropfen und der Becher
Rund der Kreis der frohen Zecher
Und der Scherz von Mund zu Mund,
Dreht die Köpfe rund, rund, rund!

Coqueb. Aber sagt uns, seid Ihr denn ganz allein hier im Hause?

Claqued. Dachte ich doch, daß der Gauthier Kinder hinterließe — habe, wollt ich sagen. —

Marg. Eine Tochter —

Claqued. Weiter nichts?

Marg. Doch! — Wir haben auch einen Knaben. (b. S.) O! Welch' ein Gedanke! Der Himmel sendet ihn mir. (laut.) Eine Waise, welche wir an Kindesstatt angenommen.

Coqueb. Sieh' mal Einer!

Marg. Seit fünfzehn Jahren — zur Zeit des Blutbades von St. Denis.

Claqued. Als man das große Treibjagen auf das Zigeunerwild anstellte?

Zohrab (im Cabinet.) O, schreckliche Erinnerung!

Coqueb. Es soll ein schöner Tag gewesen sein — die ganze Ungläubigkeit mußte daran glauben, kein Einziger wurde verschont.

Zohrab. Kein Einziger!

Marg. (zum Cabinet gewendet, mit erhobener Stimme.) Doch! — Doch! — Einer von ihnen wurde gerettet. Ein Knabe — ein unmündiges Kind. — Gauthier fand ihn am Abend jenes verhängnißvollen Tages am Rande eines Grabens — seine kleinen Arme hielten den Leichnam einer Frau umfaßt — seine Mutter vermuthlich.

Zohrab. O, mein Bruder — mein armer Bruder — so magst auch du unsre Mutter umfangen haben.

Marg. Mein braver Gauthier mochte wohl die Waffen Mann gegen Mann führen, doch der Anblick dieses schuldlosen Opfers entfesselte ihn.

Coqueb. Meine Seel! — Das ist Gewissenssache — Wer einen Zigeuner tödtet, hat den Himmel zu hoffen — ich meinestheils hätte die Brut expedirt, denn die Seligkeit vor Allem! Was meinst du, Kamerad?

Claqued. Bin derselben Meinung, Kamerad.

Marg. Es war ja ein unschuldiges Kind. – Wohl hatte uns sein Stamm viel des Bösen zugefügt — das Haus meiner Eltern in Brand gesteckt — Habe und Gut ausgeraubt — aber sollte er deshalb an einem unmündigen Wesen sich rächen — an einem Kinde — dem Bilde eines Engels auf Erden? — O, nimmermehr! So weit kann Glaubenswuth, so weit kann die Grausamkeit der Menschen nicht gehen!

Zohrab (im Cabinet.) Und dennoch ging sie soweit.

Claqued. Und so habt Ihr ihn als Euer eigenes Kind erzogen?

Marg. Ja, erzogen und als Eltern geliebt. — Nur, der Name, den er trägt, erinnert noch an seine Herkunft. — Nach einem Medaillon, das ihm um den Hals hing, nannten wir ihn Silvan.

Aloise. } Silvan!
Zohrab. }

Zohrab. Mein Bruder! Er lebt! — (Aloise an sich ziehend.) O jetzt Mädchen, fürchte Nichts!

Silvan (draußen.) Aloise! Aloise!

Aloise (im Cabinet.) Er ist's!

Zohrab. Mein Bruder! — O, daß ich ihn sehen könnte! (geht der Thür näher.)

Silvan (draußen.) Aloise!

Claqued. Was giebt's draußen?

Marg. (b. S.) O welche Schickung!

Fünfte Scene.

Vorige. Silvan.

Silvan. Aloise! — So höre doch! — Ach, Mutter, Ihr seid's! — Und Bogenschützen hier? Was suchen diese Männer?

Coqueb. (zu Margarethe.) Ist das, das Teufelskind?

Marg. (leise.) Seid verschwiegen — er weiß von Nichts.

Silvan. Wohl bekomm's, tapfre Krieger! — Scheint mir brav aufgelegt, zum Einhauen. Ihr wißt wohl gar nicht, was draußen vorgeht!

Marg. Nun?

Silvan. Der Herr Abt in seinem heiligen Zorn soll wettern und fluchen, weil seinen Sölrnern ein Zigeuner entkommen ist, und überall wird bei Trompetenklang verkündet, daß schreckliche Züchtigung dem droht, der ihn aufnimmt.

Marg. (b. S.) Himmel!

Silvan. Das Haus, wo man ihn findet, soll verbrannt und dem Boden gleich gemacht werden — ich glaube gar, Sr. Heiligkeit wollen eigenhändig Salz darüber streuen.

Claqued. So ist's recht.

Silvan. Puh! Wenn's weiter Nichts ist — das hat Nichts zu sagen. — Wer einen Zigeuner fangen will, muß früh aufstehen.

Coqueb. Wahr gesprochen, Bursch! — Die Schlange ist uns aus den Händen geschlüpft, wie ein Aal —

Silvan. Euch! — Ihr wart es also? — Ha, ha, ha! Heldenseelen! man müßte Euch für die Nachwelt aushauen.

Claqued. He! — Zigeunerfetzling!

Silvan. Ha! wenn ich ein Zigeuner wäre, hätte ich Euch schon längst zum Laufen gebracht!

Coqueb. Bube!

Zohrab. O! daß ich ihn nicht in meine Arme schließen darf.

Marg. Aber, was naht denn schon wieder?

Sechste Scene.

Vorige. Tremblefort.

Trembl. Alle tausend Millionen Sapperment —

Marg. Himmel! Meister Tremblefort!

Trembl. Wie? Was? Trunkenbolde! So thut Ihr Eure Schuldigkeit — indeß Eure Kameraden, bergauf bergab die Ebene durchspüren und der Herr Abt mich selber mit einigen Schützen hinter den Frevler her gesandt haben —

Silvan. Hinterher? Dabei werdet Ihr auch bleiben.

Claqued. Nichts für ungut, Herr Profoß, aber die Hitze —

Coqueb. Einige Wunden — hier und dert —

Silvan. Braun und blaue Spuren von Tapferkeit auf dem Rücken!

Trembl. Eure Pflicht sollt Ihr erfüllen, Memmen! Nicht die Gläser — Schwämme! — Habt Ihr das Haus schon durchsucht?

Marg. O, mein Schöpfer!

Silvan (ihre Bewegung bemerkend.) Was fehlt der Mutter?

Trembl. Nun? Ist Euch die Zunge zu schwer zum Antworten — oder habt Ihr etwa Furcht? — Ich will's nicht hoffen! — Nehmt Euch ein Beispiel an mir — ich fürchte nur für Andere! —

Seht Ihr, wenn ich den Kerl gebunden vor mir gehabt hätte, wie Ihr — mit meinem Blicke hätte ich ihn zerschmettert – mit diesem meinen Blicke! – Nasen und Ohren hätte ich ihn abgeschnitten!

Silvan. Puh!

Trembl. Und nun flink das Haus durchsucht.

Zohrab (im Cabinet.) Und kein Ausweg —

Aloise. Ich bin verloren!

Trembl. Zuerst in die Kammer dort.

Marg. (in äußerster Bewegung.) Nicht doch — Ihr Herren — dort ruht meine — kranke Tochter. — Und überdies, die Kammer hat keinen Ausgang in's Freie.

Silvan (b. S.) Aloise krank? Was soll das heißen?

Marg. Wenn er irgendwo sich verborgen halten sollte, so ist's eher in der Scheune — dort hinter jener Thür —

Trembl. In der Scheune? — Gut denn! Nehmt ihn in der Scheune auf's Korn! Folgt der Frau Margarethe — Strohköpfe!

Coqueb. Geh' du voran!

Claqued. Ich folge dir, Kamerad.

Silvan (b. S.) Und ich bleibe hier und laure.

Trembl. Nun, vorwärts! Wird's bald? — Macht's schlau? Und wenn Ihr ihn habt, so ruft mich. (b. S.) 's ist sicherer so!

Ensemble.

Tremblefort.

Leise! leise! auf den Zehen
Schleicht hinein!
Laßt den Schelm Euch nicht entgehen,
Macht es fein!

Beide.

Claquedent.

Leise, leise auf den Zehen
Dort hinein.

Coqueburne.

Wollen suchen, wollen spähen
Klug und fein!

Margarethe.

Weh' mir! Wehe! Wie entgehen
Dieser Pein!
Herr! Mein Gott, in Himmelshöhen
Schone mein!

Silvan.

In ihr Treiben muß ich sehen
Schlau hinein
Will hier lauschen und erspähen
Klug und fein.

(Margarethe, von Claquedent und Coqueburne gefolgt, ab in das Schauer.)

Siebente Scene.

Vorige. Ohne **Margarethe, Claquedent** und **Coqueburne.**

Silvan (für sich) Hier geht Etwas vor, und ein Dummkopf, der nicht dahinter kommt.

Zohrab (zu Aloise, im Cabinet.) Bei dem Leben Deiner Mutter, Mädchen! rühr' Dich nicht von der Stelle!

Trembl. (in den Hintergrund gehend und die Thür verschließend.) Jetzt schnell die Thür verschlossen, daß er nicht etwa von Außen komme! 's ist immer sicherer!

Silvan (der bemerkt, daß Zohrab die Cabinetthüre öffnet, bei Seite.) Aha! — Hab's ich doch gedacht. — Flink in den Versteck. (verbirgt sich hinter der Kellerthür.)

Zohrab (schleicht herein und schließt die die Thür zur Scheune.)

Trembl. (der die Andern nicht bemerkt hat.) So! Nun hat es für's Erste keine Gefahr — S'ist Alles verpurrt!

Zohrab. (ihn beim Arm ergreifend.) Du hast das Schlusselloch vergessen!

Trembl. (bebend,) Wa — wa — was? — Alle guten Geister! Der Böse!

Zohrab. Kein Wort, oder —

Trembl. Wei — wei — weiche von mir – Sa — Sa — Satan — was willst Du von mir?

Zohrab. Mir Nase und Ohren von dir abschneiden lassen?

Trembl. Ohren? Ach! Ihr habt Euch verhört!

Zohrab. Mit Deinem Blick sollst Du mich zerschmettern

Trembl. Mit meinem Blick? Mit diesem meinen dummen Blick? Ach! Es ist ein Versehen! – In meinem Leben habe ich noch nicht zerschmettert. — Nehmt's doch nicht übel — glaubt doch nicht ein Wort davon — ich log ja nur, wie's meines Amtes ist!

Zohrab. Und wenn ich nun thäte, wie's meines Amtes ist, und Dich niederstäche —

Trembl. Nieder? Ach! All' Ihr Heil'gen in der Höhe!

Zohrab. Wenn's der Mühe werth wäre —

Trembl. Ach! Ihr habt Recht, guter Zigeuner — s'ist wahrhaftig nicht der Mühe werth — mein bischen Leben — mein bischen nervöses Leben. — Wenn ich was drum gebe — so ist's aus Gewohnheit, aus purer Gewohnheit.

Zohrab. Ich schenke Dir's!

Trembl. Engelsseele!

Zohrab. Unter einer Bedingung —

Trembl. (ihm den Schlüssel gebend.) Wollt Ihr den Schlüssel, holder Unhold?

Zohrab. Schelm! Als ob Du nicht wüßtest, daß Deine Kameraden draußen auf mich lauern. (wirft den Schlüssel zur Thür.)

Trembl. Ach! Mein Wissen ist Stückwerk geworden.

Zohrab. Höre mich! — Du verläßt diese Hütte —

Trembl. (will fort.) Auf der Stelle —

Zohrab. Halt! Noch eins! — Schwöre mir zuvor bei allen Deinen Heiligen, daß Du bis zum Anbruch der Nacht Deine Söldner von der Ebne entfernen willst.

Trembl. Bis zum Einbruch der Nacht! — Bei allen meinen Heiligen! (b. S.) Der Herr Abt werden wohl meinen Eid zum heiligen Meineid segnen

Zohrab. Bedenk' es wohl! — Vergißt Du Deinen Schwur — überfällt man mich hinterlistig — so kennst Du mich genug, um zu wissen, wie trotz aller Bande Zohrab's Dolch sich den Weg zu Deinem Herzen bahnen wird.

Trembl. Ach! Sprecht doch nicht so anzüglich!

Coqueb. } **Claqued.** } (an die Thür der Scheune klopfend.) Holla! Holla!

Zohrab. Man kommt! Hast Du mich verstanden?

Trembl. O! Eure Worte sind mir in's Herz gedrungen

Zohrab. So zittre! (ab ins Cabinet.)

Trembl. Seid unbesorgt — Ich zittre ja aus Leibeskräften — O — meine Nerven! Meine Muskeln! Meine Pulse! — Ich bin ein lebendiger Ameisenhaufen — (Klopfen an der Thür. Er geht zum Oeffnen.) Ich komme schon! — Ich komme ja schon!

Silvan. (vortretend.) Und ich bin schon da!

Achte Scene.

Vorige. Margarethe. Claquedent. Coqueborne.

Coqueb. Was soll das, Herr Profoß! Daß Ihr uns einschließt?

Claqued. Ja, was soll das heißen?

Coqueb. Und mit wem habt Ihr indeß hier so lebhaft gesprochen?

Trembl. (zitternd.) Ich? Lebhaft? — Kein Sterbenswörtchen!

Marg. (b. S.) Großer Gott! Wie wird das werden?

Coqueb. Haben wir's doch deutlich gehört, nicht wahr, Kamerad?

Silvan (hervortretend.) Nun ja doch! Er sprach mit mir.

Trembl. Mit ihm? Mit Dir? — Ja — ganz recht — ich sprach mit Dir — mit ihm! Wir sprachen mit uns — (b. S.) Hat er was gemerkt?

Coqueb. Die ganze Scheune haben wir durchsucht — jeden Halm.

Claqued. Der Sohn der Wildniß war nicht zu finden.

Trembl. (b. S.) Glaub's wohl! (laut.) Unmöglich!

Coqueb. Aber, was fehlt Euch nur, Herr Profoß, Ihr bebt ja wie Espenlaub.

Silvan. Nun, Ihr wißt's ja! Er zittert immer für Andere.

Trembl. Ganz recht, meine Söhne. — Ich zittre für die ganze Corporation. (b. S.) Fort! — Und Hülfstruppen gesucht!

Coqueb. (auf das Cabinet deutend.) Sollen wir weiter spüren?

Trembl. (erschreckend, sehr laut.) Nicht doch! Hab' schon längst gespürt! — Macht daß Ihr fortkommt. (leise.) Bleibt hier!

Claqueb. Hier bleiben?

Trembl. Hier bleiben? Wer hat das gesagt? — Fort,— sollt Ihr! Der gute Ausreißer ist ja nicht hier. (leise.) Im Gegentheil! S'ist nicht wahr!

Coqueb. Was ist nicht wahr?

Trembl. Wer hat von nicht wahr gesprochen, Dummkopf, was ist nicht wahr?

Claqueb. Na! Wenn's nicht wahr ist, warum sagt Ihr denn, es ist nicht wahr!

Trembl (b. S.) Er bringt mich um! (laut.) Zum Letztenmal, macht fort! (leise.) Nicht gemuckst.

Coqueb. Aber zum tausend Sapperment! Was soll ich denn?

Trembl. Ihr sollt! Ihr sollt! (fortlaufend.) Was Ihr wollt! (nimmt schnell den Schlüssel auf und stürzt ab.)

Neunte Scene.

Vorige ohne Tremblefort.

Coqueb. Wenn ich ein Wort davon verstehe! — Was sagst Du, Camerad?

Claqued. Ich bin ganz Deiner Meinung, Camerad!

Coqueb. Nur so viel ist mir deutlich, daß das Ding nicht klar ist.

Claqued. Bin ganz Deiner Meinung! Also laß es uns aufklären. (will zum Cabinet.)

Marg (b. S.) Wir sind verloren!

Coqueb. Halt! Wenn wir erst noch ein Paar Cameraden dazuriefen?

Silvan. (ans Fenster gehend.) Um die zu rufen, müßte die Stimme weit ausreichen. — S'ist keine Seele auf der Ebene — (b. S.) Gottlob!

Coqueb. Ich weiß nicht — aber mir ahnt, daß der Schelm nicht fern ist. (geht und schließt die Mitterthür.)

Silvan. Bin ganz Eurer Meinung! — St! Er ist hier!

Coqueb. Wie? Was? Und wo?

Marg. Silvan —

Zohrab (im Cabinet.) Und er, er muß mich verrathen!

Silvan (auf die Kellerthür deutend.) Dort im Keller, er kam von draußen herein!

Marg. (b. S.) Ich athme wieder!

Coqueb. Bist Du dessen gewiß?

Silvan. Ob ich dessen gewiß bin! — Ich sah' ihn so deutlich, als ich Euch hier sehe!

Coqueb. O, diesmal soll er uns nicht entwischen!

Claqued. Nicht entwischen, das sage ich mit Dir, Kamerad. (Sieht durch die Thür in den Keller.) Sapperlot, wie ist's da schwarz. —

Gesang.

Coqueb. Wie? Da unten tief im Dunkeln?
Claqued. Hu! Hu!
Silvan. Soll die Sonn' im Keller funkeln?
Nur zu!
Coqueb. Kaum sieht man den eignen Schatten
Claqued. O Graus!
Coqueb. Dort sind Mäuse, Kröten, Ratten
Zu Haus;
Silvan. Seht! Es führt eine Treppe
Hinab!
Coqueb. Mir ist, als ob man mich schleppe
In's Grab!
Silvan. Wer nichts wagt, der ist ein Feiger,
Ein Lump!
(Sie tappen hinein, ihnen nachrufend.)
Nur drei Stufen, wackre Steiger —
(Man hört einen heftigen Fall.)
Plump! Plump!
(Wirft die Thür hinter ihnen zu.)

Wohl bekomm's! Drei Stufen sagte ich und es ist ein volles Dutzend.

Zohrab (im Cabinet,) Endlich!

Marg. Was hast Du gethan?

Silvan (schnell.) Es ist ein Zigeuner dort in der Kammer — ich weiß es — laßt ihn heraus, Mutter! — Noch ist's Zeit zur Flucht!

Marg. Aber wenn die Söldner zurückkommen?

Silvan. Eh' die von der andern Seite durch den Keller kommen, ist er längst über alle Berge.

Marg. O! Du bist unser Retter! — Meine Aloise —

Zohrab (im Cabinet.) Komm mein Kind —

Aloise. Dem Himmel sei Dank. (Sie wollen heraustreten, die Thür ist schon halb geöffnet, in demselben Augenblick hört man an die Thür klopfen.)

Alle. Himmel! (Zohrab zieht sich zurück.)

Gauthier (draußen.) Margarethe!

Marg. Gauthier! — O, mein Schöpfer, was soll ich thun?

Silvan. Jede Hoffnung ist entschwunden.

Marg. (halb ohnmächtig.) So öffne — öffne doch — Silvan.

(Silvan öffnet die Thür.)

Zehnte Scene.

Vorige. Gauthier.

Gauthier (bleich und entstellt,) Endlich! Endlich! Ihr habt lange gezögert.

Silvan. Vater!

Gauthier. Geh'! Silvan — geh! Und komm nicht, bevor ich Dich rufe!

Silvan. Aber Vater!

Gauthier. Gehorche!

Silvan (b. S.) Wenn ich nur die Kellermänner noch am Herauswühlen verhindern könnte! (ab.)

Elfte Scene.

Gauthier. Margarethe. Zohrab. Aloise.

Gauthier (sehr bewegt.) Margarethe — mein Weib — mein armes Weib — wir sehen uns heut vielleicht zum letztenmal!

Marg. Wie — Gauthier?

Gauthier. Ich komme, um Abschied von Dir zu nehmen — wohl bis Jenseits

Marg. Um aller Heiligen Willen! Mann! Erkläre mir!

Gauthier. Ich war der Anführer jener Söldner des gefangenen Häuptlings, mit meinem Kopfe bürgte ich für ihn —

Marg. Weh uns! (verbirgt das Gesicht.)

Gauthier. Er ist entflohen — mein Leben ist verwirkt.

Aloise (im Cabinet.) Großer Gott!

Zohrab (zu Aloise.) Ruhig.

Marg. (außer sich,) Nein! Nimmermehr! — Dies Entsetzliche kann der Himmel nicht wollen — Nein! — Noch ist Hülfe möglich! Das Leben meines Gatten — des Vaters meines Kindes steht auf dem Spiele — o, jetzt schweigt die Stimme des Mitleids — ich muß — ich muß ihn ausliefern —

Gauthier. Ihn ausliefern? Er wäre hier? —

Marg. Hier. (für sich.) Und Aloise, mein Kind — Nein — Er ist nicht hier, ich weiß nicht, wo er ist. — Aber — nein — Du darfst, Du sollst nicht sterben —

Gauthier. Fasse Dich, mein Weib — der Schmerz verwirrt deine Sinne — Fasse Dich! — Für mich ist keine Rettung. — Umarme mich Margarethe — und geh, ruf mir mein Kind, meine Aloise — zum letzten — zum letzten Lebewohl! —

Aloise (im Cabinet.) Vater! o mein Vater!

Gauthier. Aloise — meine Tochter — (will ins Cabinet.)

Marg. (ihn zurückhaltend.) Gauthier —

Gauthier. Was geht hier vor? — Dieser Schrei — Deine Angst — ha! — Mir ahnt — (will hinein.)

Marg. (seine Knie umfassend.) Erbarmen!

Gauthier. Keine Macht auf Erden soll mich halten — (rüttelt an der Thür.) Ha! Verschlossen!

Marg. Gnade! Es gilt das Leben Deines Kindes —

Aloise. Vater! Hilf mir!

Zohrab (zieht seinen Dolch — stößt Aloise zurück und schließt das Fester. — Man hört einen Schrei Aloisens.)

Gauthier (entsetzt.) Aloise!

Marg. (außer sich.) Unglückseliger! Du hast sie getödtet!

Gauthier. Meine Tochter — meine Tochter! (bemüht sich, die Thür zu erbrechen, welche sich in diesem Augenblick aufthut, Zohrab erscheint auf der Schwelle.)

Gauthier. Zohrab!

Marg. Wehe uns! (stürzt ins Cabinet.)

Zohrab (seinen Dolch hinwerfend.) Ja, Zohrab, der Häuptling — ich bin es, der sich selbst in Deine Hände liefert.

Gauthier. Aber mein Kind — meine Aloise —

Aloise (in seine Arme stürzend.) Mein Vater!

(Margarethe folgt ihr.)

Zohrab. Ich konnte fliehen — und blieb! Das Leben dieses Mädchens war dem Schweigen deines Weibes zum Pfande gesetzt — ich habe es verschont, und bald — bald wird meine Schuld abgetragen sein.

Gauthier. Deine Schuld?

Zohrab. Höre mich! — Es mögen fünfzehn Jahre her sein, als Du in der Nähe jener Abtei ein Kind meines Stammes barmherzig von drohender Todesgefahr errettetest. Du hast es erzogen, gepflegt und geliebt, als wäre es Dein eigenes —

Gauthier. Nun?

Zohrab. Nun denn? — Dies Kind — ist mein Bruder!

Die Andern. Was hör' ich?

Zohrab. Der Dank, den ich Dir schulde, ist ohne Gränzen — ich zahle ihn gerne und freudig mit meinem Leben! — Thu Deine Pflicht, Gauthier, ich folge Dir, wohin Du mich führen magst. — Doch, ehe ich zum Tode gehe, gewähre mir den Wunsch, den einzigen, den ich noch im Leben habe — laß mich ihn sehen, — meinen Bruder — das Kind meiner Eltern. Fürchte Nichts — nimmer soll er mich kennen. — Was hülf's auch, wenn er erführe, daß er uns Verstoßenen, — Geächteten angehörte? was hülfe es, als Verfolgung und Fluch auf sein Haupt zu laden. — Nein, Gauthier, er bleibe, was er war, ein Christenzögling, Dein Sohn — doch nur einmal — nur einmal laß mich ihn in meine Arme schließen.

Gauthier (bewegt.) Da kommt er!

Zwölfte Scene.

Vorige. Silvan.

Silvan (rasch.) Ihr noch hier, tapfrer Häuptling? Hurtig! Fort! Flink, wie der Wind! S'ist keine Zeit zu verlieren. Die Maulwürfe haben sich schon bis zum Ausgange des Kellers getappt, Fort! Fort!

Zohrab. (für sich, ihn bewegt ansehend,) Mein Bruder! — Sohn meiner Eltern!

Silvan. Nun? Was zaudert Ihr denn? — und steht da, als ob es Euch nicht anginge? — Bedenkt doch nur, es gilt ja die Freiheit —

Zohrab. Es gilt mein Leben! (zu Gauthier.) Liefre mich aus!

Silvan. Nimmermehr! — Seinen Gast verrathen? Schämt Euch, daß Ihr solches von meinem Vater denken könnt.

Zohrab (ihn in seine Arme schließend.) O, mein Kind – mein lieber — lieber Silvan! (stößt ihn sanft zurück.)

Silvan. Ihr wißt meinen Namen?

Zohrab (Gauthier bei Seite nehmend.) Bald wird dieser Knabe keinen Freund auf der Welt besitzen, als Dich allein — versprich es mir, Gauthier, ihn nimmer zu verlassen — ihm Vater zu bleiben —

Gauthier (leise) Mein Wort darauf!

Silvan (leise zu Aloise.) Der Kriegsmann trocknet sich die Thränen und der Zigeuner stöhnt? — Ist denn heut' die ganze Welt verdreht?

Zohrab (leise) Und wenn er dereinst Deiner Tochter würdig werden sollte — Gauthier?

Gauthier (ihm die Hand drückend.) Er wird ihr Gatte — verlaß Dich darauf! — Ich schwöre es bei dem Leben derer, die Du verschontest!

Zohrab. O, nun sterbe ich gern! — (laut.) Und nun lebt wohl; — leb wohl, Silvan! – Komm Gauthier, fort, daß nicht die Kraft mir schwinde — (will gehen.)

Silvan. Um Gotteswillen — ich höre sie draußen — flieht! flieht! durch den Keller!

Zohrab. Nicht doch! Ich bleibe. — (öffnet selbst die Mittelthür.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Coqueborne. Claquedent.

Coqueb. (auf Silvan zugehend.) Unnützer Bursch! Schelm!

Claqued. (ebenso.) Schelm! Unnützer Bursch!

Zohrab. Laßt den Knaben los, ihr Memmen!

Beide (Zohrab erkennend und niederstürzend.) Alle guten Geister, der Böse!

Zohrab. Wie? Ihr Helden! Ihr zittert vor einem waffenlosen Feinde? Soll ich Euch zu meinem Richter nach Paris führen, um Euch den Preis für mein Haupt einzufordern?

Coqueb. Ach! Du lieber Himmel! Er höhnt uns!

Claqued. Er höhnt uns! Ach, du lieber Himmel!

Zohrab. Hier meine Hände — bindet sie!

Coqueb. Wie? Was?

Claqued. Was? Wie?

Zohrab. Bindet sie, sage ich Euch, — ich will's!

Coqueb. (zweifelnd.) Was meinst Du, Kamerad?

Claqued. Ich bin ganz Deiner Meinung —

(Zohrab reicht ihnen den Strick hin, den Aloise fallen ließ.)

Coqueb. Nun, wenn Du denn durchaus so verbindlich sein willst.

Gauthier. Nimmermehr! Was? den Wehrlosen wollt Ihr binden, Ihr? die Ihr vor dem Bewehrten erbebt? Nimmermehr, sage ich! Er gab sein Wort, mir zu folgen, und das bindet den tapfern Mann fester, als alle Eure Bande.

Zohrab. Ich danke Dir, Gauthier, Du hast mich verstanden.

Gauthier. O! Daß ich mit all' meiner Hab' Dein Leben erkaufen könnte, edler Mensch!

Zohrab (ihm die Hand drückend.) Genug, Gauthier! Und jetzt vorwärts!

Silvan. Nein, Vater! Du kannst, Du darfst ihn nicht ausliefern — ich — ich — leide es nicht!

Zohrab. Silvan! — Es gilt das Leben Deines Vaters — fort! —

(sie wollen gehen.)

Coqueb. (an der Thür.) Wie? Was? Da naht der Herr Profoß ganz athemlos mit zwei Zigeunern — vermuthlich hat er sie gefangen, der Tapfre!

Zohrab (wieder vortretend.) Die Feigen — sich von Einem Einzigen fesseln zu lassen.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Tremblefort. Zwei Zigeuner. Später mehrere Zigeuner.

Trembl. (in größter Eile.) Haltet! Haltet! — Ach! Dem Himmel Dank — Ihr seid noch nicht fort —

Coqueb. S'ist nicht unsre Schuld, Meister — der Gauthier war's, der —

Trembl. Guter Gauthier — dieser Dienst — Der Herr Abt wird ihn Dir nimmer vergessen. — Du rettest dem Herrn Abt das heilige Leben —

Gauthier. Nicht mir dankt, Meister, — sondern diesem edlen Menschen, der, um einer Familie ihren Versorger zu erhalten, sein Haupt freiwillig den Schergen überliefert.

Trembl. Sein Haupt überliefern — das liebe, theure Haupt? Beileibe! Dann wäre ja der Herr Abt geliefert, und ich mit.

Alle. Wie?

Trembl. So hört doch nur — kaum war ich zum Herrn Abt gelangt, um mir Verstärkung zu holen — das heißt — um die Ebene von Truppen zu säubern — als eine Rotte von jenen Teufelskindern uns überfiel, und die ganze Frömmigkeit, mir nichts, dir nichts, mit Stricken band.

Alle. Ist's möglich!

Trembl. Und ob es möglich ist! — Dem Herrn Abt selbst sind die Hände gebunden — Sr. Heiligkeit paternostern, als Geissel für Euren werthen Gast dort, an einem Baumstamm — und wenn Sr. Ehrwürden nicht sogleich gegen dies Satanskind ausgetauscht werden — so zappeln Sr. Heiligkeit in der nächsten Minute an der höchsten Eiche, und ich um einen Fuß niedriger, des Ranges halber.

Silvan. Welches Glück!

Trembl. Glück? — Unglückskind!

Claqued. Aber —

Trembl. Kein Aber — Gauthier — Coqueborne — gesammte Tapferkeit! Ich empfehle Euch die größte Hochachtung für diesen leibhaftigen Satan — Dieser Teufel sei Euch heilig!

Coqueb. Aber, da wir den Schelm nun einmal —

Trembl. Respect vor dem Schufte, und seiner verehrungswürdigen Rotte. — Der Herr Abt haben ihnen einen dreitägigen Waffenstillstand zugesagt, um sich nach Böhmen, Spanien oder sonst einem nomadigen Boden zu begeben! Wenn Einem von ihnen ein Haar gekrümmt wird — so nehmen sie's krumm und uns geht's schief

(Es kommen mehrere Zigeuner.)

Seht Euch nur um – die Teufel wachsen ordentlich aus der Erde!

Zigeuner-Chor.

Hin zur Ferne
Wo die Sterne
Golden glänzen auf uns nieder.
Wo im Triften
Waldesklüften
Friedlich hausen unsre Brüder!
Unser ist die Welt,
Unterm Himmelszelt —
Unsre Heimath Aller Orten,
Ist's nicht hier, so ist es dorten!

Gauthier. Zohrab!

Zohrab. Leb wohl, Gauthier — lebt wohl Ihr Alle — Zohrab's Fuß wird niemals wieder diesen Boden betreten — Und Du Silvan — mein Retter — mein Freund — werde ein braver, ein wackrer Mann, ein Menschenfreund, wie Dein Vater — ehre und lieb' ihn — und sei gehorsam seinen Worten — (ihm um den Hals fallend.) Leb' wohl!

Silvan (bewegt.) Aber wunderlicher Mann — Du weinst? Wer bist Du denn, daß Du also zu mir sprichst?

Zohrab. Ich bin — Dein —

Marg. (leise.) Bedenkt —

Zohrab (sich überwindend.) Ich bin Dein Freund — Zohrab, der Verstoßene (geht ab mit verhülltem Gesicht, von den Bogenschützen gefolgt. Silvan sieht ihm kopfschüttelnd und bewegt nach, Aloise an der Hand haltend.)

Chor der Zigeuner
(im Abgehen.)

Unser ist die Welt
Unterm Himmelszelt. —
Unsre Heimath aller Orten —
Ist's nicht hier, so ist es dorten.

(Der Vorhang fällt.)


THE LIBRARY OF CONGRESS

